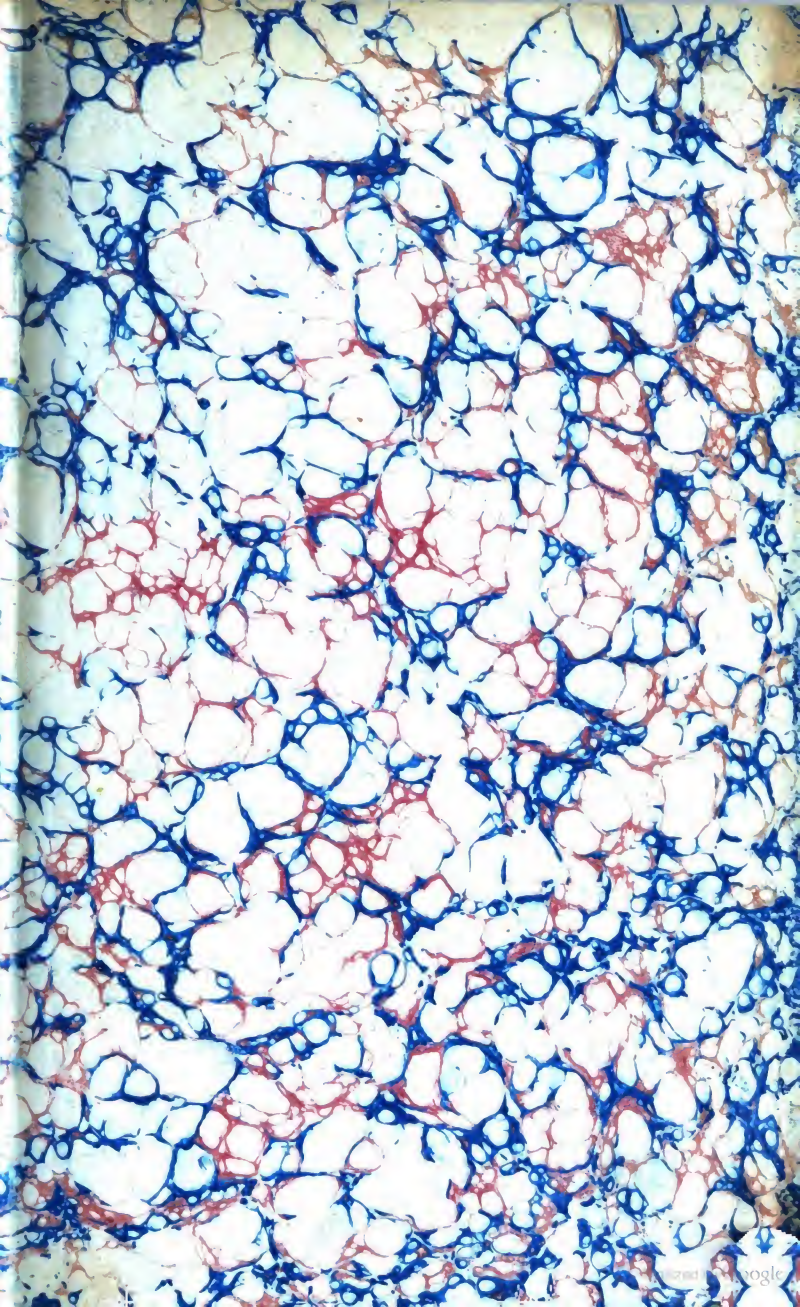
# TEXAS. - BONN, MARCUS 1849

Ferdinand Roemer

Digitized by Google

S.a. 47. D. 34.



Digitized by Google

35536-B.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Texas.

Mit besonderer Rücksicht

auf

deutsche Auswanderung

und

## die physischen Verhältnisse des Landes

nach eigener Beobachtung geschildert

von

**Dr. Ferdinand Roemer.**

**Mit einem naturwissenschaftlichen Anhange**

und einer topographisch-geognostischen Karte von Texas.

**Bonn,**

bei Adolph Marcus.

1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorrede.

Als ich im Spätherbste 1847 von einer mehrjährigen, vorzugsweise zum Zwecke geologischer Studien unternommenen Reise in Nordamerika, nach Deutschland zurückkehrte, war es anfänglich meine Absicht, unter Verweisung der ausschließlich wissenschaftlichen Ergebnisse auf besondere Arbeiten, einen die ganze Reise gleichmäßig umfassenden allgemeineren Bericht über dieselbe zu geben. Indessen überzeugte ich mich bald, daß der den Aufenthalt in Texas betreffende Theil eines solchen Berichtes sich aus manchen Gründen besser für eine gesonderte Darstellung eigne. Die sehr beschränkte, bisher von diesem Theile Nordamerika's in Europa verbreitete, Kenntniß ließ eine verhältnißmäßig größere Ausführlichkeit, als bei den übrigen weit besser gekannten Staaten als wünschenswerth erscheinen, um so mehr, als auch durch eine relativ längere Dauer des Aufenthalts in Texas die Gelegenheit für etwas genauere und umfassendere Beobachtungen gewährt worden war. Auch glaubte sich der Ver-

Digitized by Google

faſſer gewiſſermaßen verpflichtet, ſeinen, wenn auch nur geringen Beitrag zu einer näheren Kenntniß des Landes im Intereſſe der deutſchen Auswanderung ſchneller zu veröffentlichen, als es hätte geſchehen können, wenn derſelbe einen Theil der anfänglich beabſichtigten größeren Arbeit gebildet hätte.

So iſt denn die gegenwärtige Schrift über Texas, welcher Beobachtungen während eines mehr als einjährigen Aufenthalts in dem Lande, vom Monat December 1845 bis April 1847, zu Grunde liegen, entſtanden.

Den Haupttheil derſelben bildet ein fortlaufender Reiſebericht des ganzen Aufenthalts. In die Einleitung, welche jenem vorausgeht, wurden mehrere allgemeinere Gegenſtände verwieſen, die ſich nicht wohl dem Reiſeberichte einfügen ließen. Namentlich wurden hier auch die auf deutſche Auswanderung bezüglichen Verhältniſſe vorzugsweiſe erörtert. Ein naturwiſſenſchaftlicher Anhang endlich enthält Beiträge zur botaniſchen, zoologiſchen und namentlich geognoſtiſchen Kenntniß des Landes. Durch die letzteren iſt freilich die Bearbeitung des geſammelten wiſſenſchaftlichen Materials noch nicht vollendet, vielmehr bedarf namentlich die mitgetheilte Aufzählung der beobachteten Verſteinerungen der Ergänzung durch ausführliche Beſchreibungen und Abbildungen.

Die dem Buche beigegebene geognoſtiſche Karte iſt

Digitized by Google

bestimmt, zugleich als geographische Karte für den nicht geologischen Leser zu dienen und kaum dürfte die licht aufgetragene einfache Farbenbezeichnung der verschiedenen Gesteine für diesen Gebrauch ein wesentliches Hinderniß darbieten.

Im Begriffe, seine Schrift der Oeffentlichkeit zu übergeben, entledigt sich der Verfasser zuvor noch der angenehmen Verpflichtung, Denen seinen Dank auszusprechen, welche ihn bei der Verfolgung seiner Reisezwecke unterstützt haben. Gern und freudig erkennt er an, daß nur durch die wirksame, von mehreren Seiten seiner Reiseunternehmung bewiesene Theilnahme die Ausführung derselben in der gewünschten Ausdehnung möglich wurde. Auch die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin hat die von dem Verfasser auf seiner Reise verfolgten wissenschaftlichen Bestrebungen ihrer Unterstützung für werth erachtet. Zu lebhaftem Danke werde ich mich für immer dem Freiherrn O. v. Meusebach verpflichtet fühlen, welcher während der ganzen Dauer meines Aufenthalts in Texas mich mit Beweisen freundschaftlicher Theilnahme überhäuft und zugleich seine Stellung als General-Commissär des Mainzer Vereins zum Schutze deutscher Auswanderer dazu benutzt hat, meine Reisezwecke auf jede Weise zu fördern. Auch den übrigen vormaligen Vereinsbeamten in Neu-Braunfels und Friedrichs-

Digitized by Google

burg, und namentlich Herrn v. Coll, welcher während der Abwesenheit v. Meusebach's an ersterem Orte den Vereinsgeschäften vorstand, sage ich meinen aufrichtigen Dank für das freundliche Wohlwollen und die uneigennützige Gefälligkeit, welche sie mir fortwährend bewiesen haben.

Ich schließe dieses Vorwort mit dem Wunsche, daß die Schrift, der es voransteht, sich für die genauere Kenntniß eines schönen, zukunftreichen Landstriches nicht ganz werthlos erweisen und namentlich auch Veranlassung zu einer gründlicheren Erforschung von dessen bisher so wenig gekannten natürlichen Verhältnissen werden möge.

Poppelsdorf bei Bonn, im August 1849.

**Der Verfasser.**

Digitized by Google

# Inhalt.

## Einleitung.


| | | Seite |
|---|---|---|
| §. 1. | Lage und Grenzen von Texas. . . . . | 3 |
| §. 2. | Phyſiſche Beſchaffenheit des Landes. . . . . | 4 |
| §. 3. | Producte des Pflanzen- und Thierreichs. . . . . | 9 |
| §. 4. | Producte des Mineralreichs. . . . . | 14 |
| §. 5. | Bewohner. . . . . | 15 |
| §. 6. | Geſchichte der deutſchen Anſiedlungen in Texas und im beſonderen der durch den Mainzer Verein veranlaßten. . . | 21 |
| §. 7. | Gründe des Fehlſchlagens des Mainzer Vereins-Unternehmens. | 31 |
| §. 8. | Vortheile und Nachtheile deutſcher Auswanderung nach Texas überhaupt. . . . . | 34 |
| §. 9. | Schriften über Texas. . . . . | 41 |


## Reiſebericht.


**Erſter Abſchnitt.** Abfahrt von Neu-Orleans nach Galveſton. — Nach Texas auswandernde virginiſche Pflanzer. — Merkwürdiger Anblick der Mündung des Miſſiſippi. — Berechnung des Zeitraums, welcher zur Bildung des Miſſiſippi-Delta erforderlich geweſen. — Ankunft in Galveſton. — Aufnahme in einem Boarding house. — Deſſen Einrichtung und Bequemlichkeit. — Bauart der Stadt. — Schnelles Wachsthum derſelben. . . . . S. 46—52.

**Zweiter Abſchnitt.** Natürliche Beſchaffenheit der Inſel Galveſton. — Eine ſtrauchartige Akazie das einzige wildwachſende holzige Gewächs. — Pelekane. — Hornfröſche. — Schöner Strand. — Treibholz. — Aehnlichkeit der marinen Thierwelt mit derjenigen von Süd-Carolina. — Regenwaſſer das einzige Trinkwaſſer auf der Inſel. — Günſtige Lage der Stadt für den Handel. — Die Lage von Galveſton vergleichungsweiſe geſund. — Gelbes Fieber faſt unbekannt. — Mildes Klima. — Angloamerikaniſche und deutſche Bevölkerung. — Deutſche Auswanderer. — Intereſſante Bekanntſchaften. — Feier des Weihnachtsfeſtes. — Verſchwendung militäriſcher Titel. — Schönes Wetter am Neujahrstage. — Nordſtürme. — Ueberreſte der texaniſchen Kriegsflotte. — Nachricht des Anſchluſſes von Texas an die Vereinigten Staaten. — Nothwendigkeit und Bedeutung deſſelben. . . . S. 53—67.

**Dritter Abſchnitt.** Vorbereitungen zur Reiſe in das Innere des Landes. — Verſchiedene Wege von Galveſton nach Neu-Braunfels. — Reiſegeſellſchaft auf der Fahrt von Galveſton nach Houſton. — Mrs. Houſton, Verfaſſerin eines Buches über Texas. — Red fish bar, eine eigenthümliche Sandbank. — Ankunft in Neu-Waſhington. — Lage


Digitized by Google

des Wohnhauses. — Große Rindviehheerde. — Wilde Wasservögel. — Vereitelte Bärenjagd. — Ausflug in die Prairie. — Zerstörte Pflanzung von Orangenbäumen. — Ein Mittagsmahl im Freien am 14. Januar. — Anlagekosten einer Zuckerplantage. — Ein Ausflug auf die andere Seite der Bai. — Hirsche und wilde Puter. — Magnolia-Baum. . . . . S. 68—80.

**Vierter Abschnitt.** Abfahrt von Neu-Washington. — Erste Ansicht von Houston. — Das Leben im besten Gasthause der Stadt. — Berichte neuankommender Reisenden über schlechte Wege. — Mangel künstlicher Straßen in Texas. — Glänzende Schenklocale. — Deutsche Einwanderer, die sich auf die Reise in das Innere des Landes vorbereiten. — Eigene Abreise von Houston nach Neu-Braunfels. — Reisegesellschaft. — Schlechter Weg und trauriger Anblick der Prairie. — Amerikanische Fuhrleute. — Ochsen, das gewöhnliche Zugvieh in Texas. — Ihre Vorzüge im Vergleich zu Pferden. . . . S. 81—91.

**Fünfter Abschnitt.** Fortsetzung der Reise nach Neu-Braunfels. — Aenderung des Weges wegen der Anschwellung des Buffalo Bayou. — Schlechtes Nachtlager in der offenen Prairie. — Die Uferwaldung des Brazos. — Größere Pflanzungen darin. — Begriff eines Bottom. — Schwierige Passage des Brazos-Bottom. — Verschiedenheit der Wald-Vegetation in den Prairien von derjenigen der Bottoms. — Die größten Baumarten der Bottoms. — Schlingpflanzen. — Der Brazos-Fluß. — Elender Anblick von San Felipe de Austin. — Richtung der Reise auf Columbus am Colorado. — Lächerliche Scene bei der Ueberschreitung des Big Bernard. — Prairie-Hühner. — Wolfsfelle zum Verkaufe angeboten. — Bottom und Ufer des Colorado. — Der Flecken Columbus. — Pferderennen. — Ein Wald von Pfosteneichen. S. 92—104.

**Sechster Abschnitt.** Fortsetzung der Reise von Houston nach Neu-Braunfels. — Ein Cuguar-Fell gekauft. — Hirsche in großer Zahl. — Die Hügelreihe des Big Hill. — Die ersten Opuntien gesehen. — Höhere Bergzüge gegen Norden sichtbar. — Ein amerikanisirter Deutscher. — Gründe der schnellen Amerikanisirung deutscher Einwanderer. — Ankunft in Gonzales. — Blühende Pfirschbäume am 3. Februar. — Einrichtung einer texanischen Gastwirthschaft. — Schweigend eingenommene Mahlzeiten. — Vortheilhaftigkeit des Gastwirthschaftbetriebes. — Streben nach dem Besitze von Negern. — Handelsgeist der Texaner. — Der Flecken Seguin. — Ankunft an der Fähre bei Neu-Braunfels. — Wegen der Unmöglichkeit den Guadalupe-Fluß bei Nacht zu passiren gegen die Erwartung nochmals im Freien campirt. . . S. 105—115.

**Siebenter Abschnitt.** Lage und Umgebungen von Neu-Braunfels. — Schönheit des Guadalupe- und Comal-Flusses. — Regelmäßige Anlage der Stadt. — Verschiedenartige Bauart der Häuser. — Ein Bäcker, Arzt und Apotheker in einer Person. — Einfachheit der Kirche und Pfarrwohnung. — Eine Schenkwirthschaft. — Gefährlichkeit des Branntweingenusses. — Ein texanischer Kaufladen. — Ein gräflicher Schenkwirth. — Ein Speisehaus von eigenthümlich einfacher Art. — Tischgesellschaft darin. — Wunderbar mannichfaltige Kleidung derselben. — Schwierigkeit des Fortkommens in Texas für Leute der gebildeten Stände. — Die erste Einrichtung einer Farm oder eines Ackergutes. — Untergang vieler junger Deutschen in Texas. . . S. 116—128.

Digitized by Google

**Achter Abschnitt.** Besuch eines Lagers der Lepan-Indianer. — Traurige Existenz eines alten blinden Indianers. — Bekleidung der Indianer. — Mangel jeder Kopfbedeckung. — Malerischer Anblick des Uebersetzens über den Guadalupe-Fluß. — Erste Bekanntschaft mit dem Botaniker F. Lindheimer. — Nachrichten über dessen Leben. — Besuch der Quellen des Comal-Flusses. — Schönheit und Wasserreichthum derselben. — Zusammenfluß des Comal mit der Guadalupe. — Andere dem Comal ähnliche Flüsse in Texas. — Erklärung des Hervorbrechens dieser Flüsse aus mächtigen Quellen. — Gleichmäßige Temperatur des Comal. — Ausflug nach dem Missionsberge. — Ein Cedernwald. — Verschiedene Cactus-Arten. — Wilde Ursprünglichkeit der Gegend am Missionsberge. — Die ersten Frühlingsblumen. — Unnöthige Furcht vor vermeintlichen Indianern. — Cypressen- und Mezquite-Bäume. — Verschiedene Cactus-Arten. . . . . S. 129—145.

**Neunter Abschnitt.** Ausflug nach San Antonio de Berar. — Das Thal des Cibolo-Flusses. — Ein Lager amerikanischer Dragoner am Salado-Bache. — Viele Deutsche und Irländer unter denselben. — Ein eigenthümlicher Vogel. — Ankunft in San Antonio. — Fremdartiges Aussehen der Stadt. — Bevölkerung und Bauart der Häuser. — Fandangos. — Einfachheit der Räumlichkeit, in welchem dieselben Statt finden. — Hazardspiel. — Art des Tanzes. — Besuch der Ruinen des Fort Alamo. — Schönheit des San Antonio-Flusses. — Unbefangenheit badender Mericanerinnen. — Ruinen des Fort Alamo. — Dessen Geschichte. — Besuch der Missionen. — Deren Bauart. — Die Mission de la Concepcion. — Die Mission San José die am besten erhaltene. — Die Missionen San Juan und de la Espada. — Abwesenheit amerikanischer Missionarien unter den texanischen Indianern. — Eine mexicanische Handels-Caravane. — Colonel J. Hays, Anführer der Grenzjäger. — Rückblick auf San Antonio. — Gesunde Lage der Stadt. S. 146—166.

**Zehnter Abschnitt.** Rückweg nach Neu-Braunfels. — Ein mexicanischer Ochsenkarren. — Meine Wohnung in dem Vereinsgebäude. — Lage und Umgebungen desselben. — Ein geduldiges Maulthier. — Anfang des Sammelns naturhistorischer Gegenstände. — Der Knochenhecht oder Gar fish. — Weichschaalige Schildkröten. — Ein merkwürdiger Krebs — Erwerbung und Secirung eines Alligators. — Klapperschlangen. — Wirkungen des Bisses und Gegenmittel dagegen. — Andere Schlangenarten. — Der Ochsenfrosch. — Singvögel, und besonders der Spottvogel oder mocking bird. — Häufiges Vorkommen der Aasgeier und deren Nützlichkeit. — Säugethiere in den Umgebungen von Neu-Braunfels. — Hirsche, Cuguars, Bären, Stinkthiere, Bisamschweine, fliegende Eichhörnchen u. s. w. — Allgemeiner Charakter der Pflanzenwelt. — Cactus und Yuccas die auffallendsten Pflanzenformen. S. 167—177.

**Elfter Abschnitt.** Ausflug nach einem mexicanischen Rancho. — Schöner Weg dahin längs der Guadalupe. — Lage und Einrichtung des Rancho. — Aufnahme und Bewirthung daselbst. — Ausflug nach einem früheren Lagerplatze der Wacoe-Indianer. — Wilde Ursprünglichkeit der Gegend auf dem Wege dorthin. — Umgebungen des Lagerplatzes. — Cypressenbäume mitten im Flusse. — Der Whip-poor-will oder amerikanische Ziegenmelker. — Milde Nacht. — Vereitelte Putersjagd. — Weiteres Vordringen im Thale der Guadalupe unmöglich. — Geo-

Digitized by Google

gnostische Beschaffenheit des Landes. — Ausflug nach dem Cibolo. — Zusammentreffen mit deutschen Touristen. — Das Thal des Cibolo-Flusses. — Bemerkungen über die Thier- und Pflanzenwelt daselbst. S. 178–187.

**Zwölfter Abschnitt.** Vorbereitungen für den Abgang der Emigranten nach dem Pedernales. — Abgang des Zuges. — Zeichen des Eintretens der wärmeren Jahreszeit. — Häufiges Vorkommen von Schlangen und anderen Reptilien. — Blühende Gewächse. — Schreiben des Gouverneurs Henderson. — Ein zweiter Ausflug nach San Antonio de Berar. — Reizender Anblick der Quellen des San Antonio-Flusses. — Besuch bei Oberst Harney. — Ein durch Indianer verübter Pferdediebstahl. — Rückkehr der berittenen Gesellschaft von Freiwilligen von Friedrichsburg. — Ankunft kranker Emigranten von Indian Point. — Schönheit der Witterung. — Der Sommer die ungesundere, der Winter die gesundere Jahreszeit. . . . . S. 188–195.

**Dreizehnter Abschnitt.** Reise in das Colorado-Thal. — Sandige Hügel zwischen Gonzales und La Grange. — Freundliche Lage von La Grange am Colorado. — Der Weg von dort nach der Plantage Nassau über Rutersville. — Verzögerte Ankunft auf der Plantage Nassau durch Verirren in der Prairie. — Einrichtung des Wohnhauses und der Wirthschaftsgebäude. — Ein werthvoller Neger. — Umgebungen der Plantage. — Fortsetzung der Reise nach Bastrop und Austin. — Ein Nachtlager im Freien — Wechselvolles Leben meines Reisegefährten. — Der Baumwollenbau durch den Maisbau verdrängt. — Ankunft in Bastrop. — Lage und Aussehen des Fleckens. — Erster Anblick von Austin. — Anmuthige Lage desselben. — Einfachheit des Sitzungsgebäudes der gesetzgebenden Versammlung. — Absichten bei der Gründung der Stadt. — Ausflug in die Umgebungen der Stadt. — Ansicht bewaldeter Berge, zwischen denen der Colorado hervorbricht. — Ein Lager amerikanischer Dragoner. — Rückreise von Austin nach Neu-Braunfels. — Erwerbung zweier Deutschen durch Indianer am Live-oak-spring. — Schönheit des St. Marc-Flusses. — Entlaufen der Pferde und kläglicher Einzug in Neu-Braunfels. S. 196–215.

**Vierzehnter Abschnitt.** Temperatur und Witterungsverhältnisse. — Heftige Gewitter. — Anschwellen der Guadalupe und kleinerer Bäche. — Durchzug von Freiwilligen auf dem Wege nach dem mexicanischen Kriegsschauplatze. — Uebersetzen derselben über die Guadalupe. — Feier des 4ten Juli. — Zunahme der Wärme. — Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung. — Die Wahlen der Cantons-Beamten. — Ankunft v. Meusebach's in Neu-Braunfels. — Uebele finanzielle Lage der Vereinsverwaltung. — Sorge für ärztliche Behandlung der Kranken. S. 216–220.

**Fünfzehnter Abschnitt.** Reise nach Torrew's Handelsposten am oberen Brazos. — Reisegesellschaft. — Erstes Nachtlager am St. Marc-Flusse. — Verzögerung der Reise durch Entlaufen eines Maulthieres. — Eine hog-wallow Prairie. — Prairiewölfe und wilde Pferde. — Blühende Bignonien im Bottom des Colorado. — Die alte spanische Militärstraße oder der sogenannte Presidio road. — Schlechtes Nachtlager an der Vegna der Musquitoes wegen. — Der Flecken Caldwell. — Einfache Lebensweise wohlhabender Pflanzer. — Wheelock's Settlement. — Ausflug nach Boonville. — Blöcke von versteinertem Holz. — Weiter-

Digitized by Google

reise nach dem Trading house. — Nachtlager auf dem Dache, der Musquitoes wegen. — Anblick eines Prairiebrandes. — Ankunft auf dem Handelsposten. — Zweck der verschiedenen Gebäude. — Hirsch- und Büffelfelle die vorzüglichsten Tauschartikel der Indianer. — Bewohner des Handelspostens. — Durch die Comanches geraubte mexicanische Knaben. — Ankunft einer Indianerbande zum Zweck des Tauschhandels. S. 221—237.

**Sechszehnter Abschnitt.** Reise nach dem höher am Brazos gelegenen Dorfe der Caddoe-Indianer. — Geschmack des Büffelfleisches. — Erster Anblick einer Büffelheerde. — Geologische Beobachtungen. — Ankunft im Dorfe der Caddoes. — Große Pferdeheerde. — Wohnungen der Indianer. — Pflanzungen von Mais und Wassermelonen. — Eintheilung der Indianerstämme der westlichen Prairien. — Aufbrechen der Indianer auf die Büffeljagd. — Beschleunigte Rückkehr nach dem Handelsposten wegen Krankheit. — Ein zufällig verursachter Prairiebrand. — Rückreise von dem Handelsposten nach Neu-Braunfels. — Die Fälle des Brazos. — Weite offene Prairie bis zum „Little River.“ — Große Büffelheerden jenseits desselben. — Der San Gabriel-Fluß. — Merkwürdige Klagen eines Ansiedlers am Brushy-Creek über zu dichte Bevölkerung des Landes. — Ankunft in Neu-Braunfels. S. 238—251.

**Siebzehnter Abschnitt.** Fortdauernde Geldnoth der Vereinsverwaltung. — Verbreitung von Wechsel- und anderen Fiebern. — Von Washington zurückkehrende Häuptlinge der Lepan-Indianer. — Witterungsverhältnisse. — Rückkehr deutscher Freiwilliger aus dem Kriege gegen Mexico. — Natürlicher Charakter des Rio Grande-Thales. — Erkrankung an der Ruhr. — Deputirtenwahl für den Congreß in Washington. — Ein berittenes Leichengefolge. — Besuch des katholischen Bischofs von Texas. — Ankunft von Aeltesten der Mormonen-Secte. — Der erste Frost in der Nacht des 25. Novembers. — Feier des Weihnachtsabends. — Volksaufstand in Neu-Braunfels. — Ursachen desselben. — Abgang der Expedition zur Erforschung des Vereinsgebietes am Llano- und San Saba-Flusse. — Häufige Nordstürme und plötzlicher Wechsel der Temperatur. . . . S. 252—264.

**Achtzehnter Abschnitt.** Abreise nach Friedrichsburg. — Richtung des Weges. — Eintritt in das felsige Tafelland. — Ein nächtlicher Prairiebrand. — Sicherung dagegen. — Das Salado-Thal. — Eine Gesellschaft amerikanischer Feldmesser. — Gefährlichkeit ihrer Beschäftigung. — Ueberschreitung der Guadalupe. — Anmuthiges Thal derselben. — Die Wasserscheide zwischen Guadalupe und Colorado. — Wilder Charakter der Gegend. — Das Thal des Pedernales. — Gute Beschaffenheit des Weges von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg. — Ankunft in Friedrichsburg. — Anlage des Vereinsgebäudes. — Lage und Umgebungen der Stadt. — Ansehen eines texanischen Eichenwaldes. — Ein Stinkthier. — Vorkommen zahlreicher Versteinerungen. — Shawnee-Indianer, welche Bärenfett und Bärenfleisch zum Verkaufe bringen. — Vielfacher Gebrauch des Bärenfetts. — Verbreitung von Krankheiten unter den Colonisten, besonders von Ruhr und Mundfäule. — Bedeutende Sterblichkeit. — Ankunft des Major Neighbours mit einem Auftrage des Gouverneurs von Texas an Herrn v. Meusebach. — Entschluß mit Hrn. Neighbours gemeinschaftlich die vorangegangene Expedition aufzusuchen. — Einfache Vorbereitungen zur Reise. S. 265—284.

Digitized by Google

**Neunzehnter Abſchnitt.** Abreiſe von Friedrichsburg in das Indianergebiet am Llano und San Saba. — Beſchreibung der Reiſegeſellſchaft. — Vorherrſchend dürre und ſteinige Beſchaffenheit der Gegend. — Ankunft am Llano-Fluſſe. — Wilde Puter und Katzenfiſche. — Veränderter Charakter der Gegend und der geognoſtiſchen Verhältniſſe auf der anderen Seite des Llano. — Ein größerer Eichenwald. — Scharfe Sinne der Indianer. — Erſter Anblick des San Saba-Thales. — Ankunft in v. Meuſebach's Lager. — Empfang der Expedition durch die Comanche-Indianer. — Lebendiger Anblick des Lagers. — Ein indianiſirter Teraner. — Beſuch des Lagers der Comanche-Indianer. — Bauart und innere Einrichtung der Zelte. — Untergeordnete Stellung der indianiſchen Frauen. — Proben indianiſchen Geſanges. . S. 285—295.

**Zwanzigſter Abſchnitt.** Eine Berathung (council) mit den Indianern. — Reden von beiden Seiten. — Verabredung einer Zuſammenkunft mit den großen Häuptlingen der Comanches. — Fortſetzung der Reiſe nach dem alten ſpaniſchen Fort. — Ein hübſcher Lagerplatz. — Ein Abgeſandter eines der großen Häuptlinge der Comanche-Indianer. — Trennung der bisherigen Reiſegeſellſchaft. — Felſige Beſchaffenheit der Höhen zu beiden Seiten des Fluſſes. — Ein Lagerplatz der Kickapoo-Indianer. — Verhältniß dieſes Stammes zu den Comanches. — Maulthiere den Pferden in dieſen bergigen Gegenden vorzuziehen. — Erlegung eines Pecari oder Biſamſchweins. — Erleichterung der Maulthiere durch Leeren von Weinflaſchen. — Delawariſcher Geſang. — Eine nächtliche Scene. — Geologiſche Beobachtungen. — Eine Colonie von Prairiehunden. — Deren Lebensweiſe und Verbreitung. — Eigenthümlichkeit von Flüſſen und Bächen in Texas. — Ueberfluß an Wild. — Ein einzelner Indianer auf dem Rückwege von einem Raubzuge gegen Mexico. . . . . S. 296—307.

**Ein und zwanzigſter Abſchnitt.** Ankunft bei dem alten ſpaniſchen Fort. — Lage und Plan deſſelben. — Bedenken gegen die Annahme, daß daſſelbe eine Miſſion geweſen ſei. — Namen der früheren Beſucher des Forts. — Ein San Saba-Gebirge exiſtirt nicht. — Angebliche Silbermine in der Nähe des Forts. — Unwahrſcheinlichkeit ihres Vorhandenſeins nach den geognoſtiſchen Verhältniſſen. — Plateau, auf welchem der San Saba-Fluß entſpringt. — Rückreiſe, den Fluß abwärts. — Erlegung eines Cuguars. — Eine von den Indianern ſtatt Tabak benutzte Sumachart. — Zubereitung von Hirſchfleiſch zur Aufbewahrung. — Der größere Theil des Weges über dürre ſteinige Höhen. — Ueberſchreitung des ſpaltenartigen Thales des San Saba. — Immergrüne Gebüſche an den Wänden deſſelben. — Vorkommen von Kohlenkalkſtein. — Ein Opoſſum oder Beutelratte mit Jungen. S. 308—318.

**Zwei und zwanzigſter Abſchnitt.** Ein Bienenbaum. — Bedeutender Vorrath von Honig in demſelben. — Anzeichen eines Indianerlagers. — Empfang durch einen Abgeordneten oder Herold. — Ankunft im Lager der Comanches. — Beſuch der drei großen Häuptlinge. — Beweis der Zuverläßigkeit der Comanche-Indianer. — Ein früher Morgenbeſuch der Häuptlinge. — Das Lager der Indianer. — Beſchäftigung der Squaws. — Seltſamer Anblick der mit den Zeltſtangen bepackten Maulthiere. — Tauſchhandel. — Große Pferdeheerde. — Eine Berathung mit den Häuptlingen. — Ausſehen und Benehmen der verſchiedenen Häuptlinge. — Förmlichkeiten und Gang der Berathung. — Friedenspfeife. — Bedingungen des Traktats. — Ein eigenthümlicher

Digitized by Google

Festaufzug. — Betrachtung über die Einfälle der Comanches in das mexicanische Gebiet. — Eine gefangene Mexicanerin zum Kauf ausgeboten. — Ein betrogener Ehemann unter den Comanches. — Strafe der Untreue. — Abschluß des Friedenstractats. — Eine Serenade nach Comanche-Art. — Rückreise nach Friedrichsburg. S. 319—329.

**Drei und zwanzigster Abschnitt.** Nachrichten über die Comanche-Indianer. — Ausdehnung ihrer Wohnsitze. — Ausschließliches Jägerleben. — Wichtigkeit der Pferde für dieselben. — Waffen der Comanches. — Kleidung. — Körperbau und Gesichtszüge. — Zärtlichkeit gegen die Kinder. — Verachtung des Branntweins. — Kriegerische Tapferkeit der Comanches. — Blutiges Ereigniß in San Antonio de Berar. — Ueberfall des Fleckens Linville durch die Comanches. — Freiwillige Aufopferung eines Comanche. — Rückweg nach Friedrichsburg. — Jenseits der Wasserscheide zwischen San Saba und Llano Vorherrschen granitischen Bodens. — Ankunft von Indianern, die uns nach Friedrichsburg begleiten wollen. — Fleisch eines Mustang oder wilden Pferdes. — Ankunft am Llano-Flusse. — Wasserscheide zwischen dem Llano und Pedernales. — Ankunft in Friedrichsburg. — Ergebnisse der Reise rücksichtlich der Anbaufähigkeit des Landes. — Gründe gegen eine ausgedehnte Colonisirung der Gegend am Llano und San Saba. . . . . S. 330—346.

**Vier und zwanzigster Abschnitt.** Abreise der bisherigen Reisegesellschaft nach Neu-Braunfels. — Unangenehme Witterung. — Erste Anzeichen der Frühlings. — Rückreise nach Neu-Braunfels. — Rückblick auf Friedrichsburg. — Neue Ansiedlungen am Cibolo. — Ankunft in Neu-Braunfels. — Fortschreiten des Ortes. — Abreise nach Galveston mit dem Postwagen. — Der Kutscher der Diligence. — Ankunft in Seguin. — Einrichtung des Wirthshauses. — Verfallenes Aussehen von Gonzales. — Ankunft in La Grange. — Zusammensetzung der Reisegesellschaft. — Umweg über Washington am Brazos. — Trauriges Aussehen des Ortes. — Schlechte Fahrt durch den Brazos-Bottom. — Ein egoistischer Schlafcamerad. — Ende der Reisebeschwerden. — Ankunft in Houston. — Mangelhafte Verbindung mit Galveston. — Geschäftslosigkeit daselbst. — Gründe derselben. — Ein eigenthümliches Fuhrwerk am Strande. — Abfahrt mit dem Dampfschiffe Yacht nach Neu-Orleans. — Abschied von Texas. . . S. 347—362.

## Naturwissenschaftlicher Anhang.

### I. Palaeontologisch-geognostische Beiträge.

1. Geognostische Beobachtungen in Texas. . . 365

1. Diluviale und alluviale Bildungen. . . . 366
2. Tertiäre Bildungen. . . . . 371
3. Gesteine der Kreideformation. . . . . 373
4. Die älteren oder paläozoischen Gesteine. . . . 388
5. Krystallinische Massengesteine. . . . . 390

2. Aufzählung der in Texas beobachteten Versteinerungen nebst Diagnosen der neuen Arten.

A. Versteinerungen der Kreideformation. . . . 391

Digitized by Google

Seite

B. Versteinerungen aus Kohlenkalk und fluriſchen Schichten am San Saba-Fluſſe. . . . . 420

3. Bemerkungen zu der geognoſtiſchen Karte von Texas. 422

II. Verzeichniß der von Dr. Ferdinand Roemer aus Texas mitgebrachten Pflanzen, aufgeſtellt von Adolph Scheele, Paſtor zu Heerſum bei Hildesheim. . 425

## III. Zoologiſche Beiträge.

I. Strahlthiere (Animalia radiata). . . . 450
II. Gliederthiere (Animalia articulata) . . . 450
III. Mollusken (Animalia Mollusca). . . . . 451
IV. Wirbelthiere (Animalia vertebrata).
A. Fiſche. . . . . 458
B. Reptilien. . . . . 459
C. Vögel. . . . . 460
D. Säugethiere. . . . . 462

Digitized by Google

# Druckfehler.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Seite | 45 | Zeile | 3 | v. oben | statt | Unter diesen l. Außer diesen. |
| „ | 50 | „ | 7 | v. oben | „ | Ueberschwemmungen l. Anschwemmungen. |
| „ | 97 | „ | 17 | v. oben | „ | Buchenarten l. Baumarten. |
| „ | 140 | „ | 15 | v. oben | „ | Echinocerens l. Echinocereus. |
| „ | 144 | „ | 1 | v. unten | „ | Algarotia l. Algarobia. |
| „ | 145 | „ | 1 | v. unten | „ | Noods l. Woods. |
| „ | 158 | „ | 9 | v. unten | „ | Kuppe l. Kuppel. |
| „ | 250 | „ | 19 | v. oben | „ | entgegenstende l. entgegenstehende. |
| „ | 274 | „ | 10 | v. oben | „ | derselbe l. dieselbe. |
| „ | 288 | „ | 6 | v. unten | „ | Altiam l. Allium. |
| „ | 300 | „ | 1 | v. unten | „ | Zenner l. Zeuner. |

Digitized by Google

Digitized by Google

# Einleitung.



Digitized by Google

Digitized by Google

## §. 1.

### Lage und Grenzen von Texas *).

Texas, anfänglich ein Theil des Vice-Königreichs Neu-Spanien, später ein Staat der mexicanischen Republik, dann ein selbstständiger Freistaat und endlich seit 1846 ein Glied der großen Bundes-Republik der Vereinigten Staaten, begreift einen ausgedehnten Landstrich am mexicanischen Meerbusen zwischen den Flußgebieten des Mississippi im Nordosten und dem des Rio Bravo del Norte oder Rio Grande im Südwesten und erstreckt sich hier von 26° bis 38° N. B.

Die Grenzen des Landes, festgestellt durch einen Beschluß des Congresses des Freistaates Texas im Jahre 1836, bilden im Osten und Norden nebst einigen künstlichen verbindenden Grenzlinien die Flüsse Sabine, Red River (Rother Fluß) und Arkansas, im Westen und Süd-Westen der Rio Bravo del Norte oder Rio Grande und im Südosten der mexicanische Meerbusen.

Rücksichtlich der westlichen Grenze ist jedoch zu bemerken, daß die Annahme des oberen Laufes des Rio Grande als solche von Seiten der Republik Texas durchaus willkührlich erscheint und auch niemals irgendwie practische Bedeutung erlangt hat. Nach jener Grenzbestimmung würde der größere und volkreichere Theil der Provinz Neu-Mexico sammt der Hauptstadt Santa Fé zu Texas gehören. Diese Provinz ist aber weder politisch mit Texas früher jemals verbunden ge-

*) Von allen nordamerikanischen und deutschen Bewohnern des Landes, welche die weit überwiegende Mehrzahl bilden, dieser Schreibart gemäß wie tekfas ausgesprochen, von den Mexicanern dagegen auch Tejas geschrieben und demnach wie techas ausgesprochen.

Digitized by Google

wesen, noch haben sich die Kriegsoperationen der anglo-amerikanischen Ansiedler von Texas bei ihrer Losreißung von Mexico jemals bis auf diese entfernten Gegenden erstreckt *). Außerdem scheiden auch die natürlichen Verhältnisse sehr bestimmt das eigentliche Texas von dem oberen Thale des Rio Grande, indem sich zwischen beiden ein mehrere hundert engl. Meilen breites Hochland ausdehnt, welches bisher allein von umherziehenden Indianer-Banden bewohnt wird und sich wahrscheinlich einem großen Theile nach für immer dem Anbau civilisirter Menschen entziehen wird. Dieses unbewohnte Hochland, in welchem die größeren Flüsse des Landes ihren Ursprung nehmen, bildet die eigentlich natürliche westliche Grenze von Texas. Nur in seinem untern Laufe, von Presidio Rio Grande bis zum Einflusse in das Meer, kann der Rio Grande als eine natürliche Grenze von Texas gegen Südwesten gelten.

Durch die mit dem jüngsten Friedensschlusse gemachte Erwerbung Neu-Mexico's für die Vereinigten Staaten ist übrigens jene Grenzbestimmung von Texas gegen Westen aus einer internationalen Angelegenheit zu einer inneren der nordamerikanischen Union geworden, deren Ordnung keine bedeutende Schwierigkeiten mehr darbieten wird **).

## §. 2.

### Physische Beschaffenheit des Landes.

Ganz Texas zerfällt nach seiner Oberflächenbeschaffenheit in drei Gebiete oder Zonen, welche sich sehr bestimmt von

*) Ein paar gänzlich verunglückte Expeditionen von einigen hundert Abenteurern, wie namentlich die im Jahre 1841 in Austin ausgerüstete, können nicht als solche gelten.

**) Durch einen im Monate Januar 1849 bei dem Congresse eingebrachten Gesetzesvorschlag, dem zufolge als östliche Grenze des Territoriums Neu-Mexico die Quellen des Red River und Arkansas-Flusses festgesetzt werden sollen, hat die Ordnung dieser Angelegenheit bereits begonnen.

Digitized by Google

einander unterscheiden und an den meisten Stellen ziemlich scharf gegen einander abgrenzen.

1. Das erste ist das niedrige, flache Land (die sogenannte Level region), welches sich an der ganzen Küste vom Sabine- bis zum Rio Grande-Flusse entlang zieht und von hier aus mehr oder weniger weit in das Innere erstreckt. Die Breite dieses ebenen Küstenstreifens ist sehr verschieden. Während sie am Sabine-Flusse etwa 30 engl. Meilen beträgt, steigt sie am Colorado bis zu 100 engl. Meilen und nimmt dann bis nach dem Nueces zu allmählich wieder ab. Die Erhebung dieses flachen Küstenstreifens über das Meer ist gleichfalls wechselnd. An dem unteren Theile der Bai von Galveston liegt das Land kaum ein paar Fuß über dem Wasser, während die Prairien bei Houston schon ein Niveau von 60 bis 70 Fuß über dem Meere haben. Den bei weitem größten Theil dieses ebenen Küstenstreifens bilden offene, nur von schmalen Waldstreifen längs der Flüsse und Bäche durchzogene Prairien, zum Theil von großer Fruchtbarkeit, aber meistens ihrer niedrigen Lage wegen im Frühjahre sehr naß und dann selbst zu Pferde nur mit Schwierigkeit zu passiren. Das reiche, besonders für den Zuckerbau geeignete, aber zum Theil noch mit undurchdringlichem Rohr-Dickicht bedeckte Bottom-Land am Caney- und Brazos-Flusse fällt gleichfalls in diese Zone des ebenen Küstenlandes. Endlich theilen auch die vor der ganzen Küste von Texas sich hinziehenden Inseln von meist sehr langgezogener Form in Bezug auf die Ebenheit und geringe Erhebung des Bodens über der Meeresfläche die Natur des niedrigen Küstenstreifens. Dagegen stehen an Fruchtbarkeit diese Inseln dem niedrigen Festlande bedeutend nach. Bei allen ist der Boden dürre und sandig, und mit Ausnahme eines kleinen Theils der Insel Galveston sind sie sämmtlich unangebaut. An das ebene Küstenland schließt sich, häufig durch ganz allmähliche Uebergänge damit verbunden,

2. das sanftwellige Hügelland (Rolling or undulating region). Dieses begreift den größten und schönsten Theil des angebauten Texas. Von dem niedrigen Küstenlande dehnt es sich bis zu dem bergigen Hochlande im Nordwesten

Digitized by Google

aus. Seine nordwestliche Grenze wird auch ziemlich genau durch die äußersten Ansiedlungen bezeichnet und nur in den letzten Jahren sind einige deutsche Ansiedlungen darüber hinaus gegangen und in das steinige Hochland vorgeschoben. Zwischen den Flüssen Brazos, Colorado und Guadalupe erreicht dieser Landstrich eine Breite in der Richtung von Nordwest gegen Südost von 150 bis 200 engl. Meilen. Der größere Theil desselben ist fruchtbar und zum Anbau geeignet. Im östlichen Theile von Texas, vom Rothen Flusse (Red River) bis zum Dreieinigkeitsflusse (Trinity River), ist dieses wellige Hügelland vorzugsweise mit dichten Waldungen bedeckt und hat hier mehr den natürlichen Charakter der südwestlichen Staaten, namentlich des angrenzenden Louisiana und Arkansas. Im mittleren Theile des Landes dagegen vom Dreieinigkeits-Flusse bis zur Guadalupe wechseln offene Prairien mit Waldungen, namentlich Eichenwäldern, in der anmuthigen für Texas so bezeichnenden Weise mit einander ab. Weiter nach Westen hin über den Guadalupe- und den San Antonio-Fluß hinaus werden die offenen Prairien vorherrschend und Wald, im Ganzen auf schmale Streifen längs der Wasserläufe beschränkt, wird so sparsam, daß an vielen Stellen die Ansiedlung des Landes dadurch erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wird.

Noch ein anderes Ansehen gewinnt das Land zwischen dem Nueces und Rio Grande. Der ganze weite Landstrich zwischen dem unteren Laufe beider Flüsse ist eine wasserarme unfruchtbare Wüste, bewachsen mit einer eigenthümlichen Vegetation dürrer stachelicher Gewächse und bewohnt allein von Heerden von Mustangs oder wilden Pferden und sparsamen Banden umherziehender Indianer. Auf der ganzen mehrere hundert engl. Meilen langen Erstreckung von Presidio Rio Grande bis zur Mündung erhält der Rio Grande auf seinem linken oder nördlichen Ufer auch nicht den geringsten Zufluß, ein Umstand, der hinlänglich auf die Wasserarmuth des angrenzenden Landes deutet. Diese Wüste, welche sich für immer der Ansiedlung entziehen wird, bildet fast eine natürlichere Grenze zwischen Texas und den angrenzenden Theilen Mexico's als der Rio Grande selbst. Bis vor dem jüngsten Friedens-

Digitized by Google

schlusse zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico war dieser wüste Landstrich streitiges Gebiet, welches Texas und Mexico in gleicher Weise beanspruchten. Die Ueberschreitung des Nueces durch die Truppen der Vereinigten Staaten wurde von Mexico als Beginn der Feindseligkeiten angesehen.

Den letzten natürlichen Abschnitt in der Oberflächenbeschaffenheit von Texas bildet

3. das zum Theil felsige Hochland (Mountainous region), welches sich noch entfernter von der Küste des mexicanischen Meerbusens hinter dem welligen Hügellande erhebt. Die Grenze desselben gegen das Hügelland läuft im Allgemeinen in nordöstlicher Richtung, so daß sie, von Presidio Rio Grande am Rio Grande beginnend, anfangs der alten Presidio-Straße folgt und den San Antonio-Fluß oberhalb San Antonio de Berar, die Guadalupe bei der deutschen Ansiedlung Neu-Braunfels, den Colorado bei Austin, den Brazos bei seinen Fällen, den Dreieinigkeits-Fluß (Trinity), in der Nähe des Vereinigungspuncts seiner Hauptzweige (Forks of the Trinity) überschreitet und von da in gleicher Richtung den Rothen Fluß (Red River) erreicht. An manchen Stellen ist diese Grenze gegen das wellige Hügelland sehr bestimmt und scharf. So z. B. in der Nähe von Neu-Braunfels, wo man beim Hinaufsteigen des nördlich von der Stadt fortstreichenden steil abfallenden Höhenzuges plötzlich in eine Gegend von ganz abweichendem physischen Charakter versetzt wird. Im Allgemeinen ist dieses texanische Hochland, in welchem alle bedeutenderen Flüsse von Texas — der Nueces, die Guadalupe, der Colorado, Brazos und Trinity — ihren Ursprung nehmen, noch wenig bekannt, da räuberische und wilde Indianerstämme und eben so sehr natürliche Hindernisse des Bodens den Besuch desselben erschweren. Höhere Gebirgsketten sind in dem ganzen Hochlande nicht vorhanden, diese scheinen vielmehr erst in der Nähe des oberen Laufes des Rio Grande aufzutreten. Das sogenannte Gebirge des San Saba, welches nach einer verbreiteten Ansicht die höchste Erhebung in diesem Gebirgslande bilden soll, hat sich auf einer im Frühjahre 1847 durch Deutsche ausgeführten

Digitized by Google

Expedition, von welcher auf spätern Seiten dieser Schrift nähere Nachricht gegeben wird, als überall nicht vorhanden erwiesen. Die Umgebungen des San Saba-Flusses sind vielmehr ein schwerlich mehr als 2000 Fuß über den mexicanischen Golf erhobenes Tafelland von felsiger, dürrer und steriler Beschaffenheit, in welchem meist enge Thäler mit steilen felsigen Einhängen und nur hier und dort erweiterten fruchtbaren Thalsohlen eingeschnitten sind. Während die Höhen überall ungefähr in dem gleichen Niveau liegen, entsteht die Unebenheit der Oberfläche nur durch die Vertiefung der Thäler und Schluchten. Eine eigentliche Gebirgskette ist so wenig vorhanden, daß nicht einmal geringe Erhebungen über das allgemeine Niveau bemerkt wurden. Einen ziemlich gleichen Charakter hat das Land überall auf dem westlichen Ufer des Colorado zwischen den Nebenflüssen des letzteren, dem San Saba, Llano und Pedernales, so wie südlich vom Pedernales bis zum Abfalle des Tafellandes in das wellige Hügelland zwischen San Antonio, Neu-Braunfels und Austin, nur daß hier und dort, namentlich am Pedernales, die Thäler sich mehr erweitern und ihre Einhänge weniger steil und felsig sind. Einen ähnlichen Charakter scheint, so weit unsere Kenntniß reicht, das Hochland auch überall anderswo nördlich von der vorher angegebenen Grenze zu haben.

Der ganz gegen Nordwesten liegende Theil von Texas, am oberen Laufe des Rothen Flusses (Red River) und gegen den Arkansas hin, theilt dagegen mehr die natürliche Beschaffenheit des weiten Steppenlandes, welches sich nördlich davon zwischen dem Mississippi und den Felsengebirgen (Rocky mountains) ausdehnt. Weite unabsehbare, fast ebene Prairien, grasreich, aber holz- und wasserarm mit losem, zum Theil sandigem Boden herrschen hier vor.

In diesen Theil von Texas fallen auch die sogenannten Croß Timbers, d. h. eine eigenthümliche mehrere Meilen breite von Süden nach Norden ziehende zusammenhängende waldige Zone mit hügeligem Boden, welche scharf gegen die umgebenden Prairien sich abgrenzt. Die Baumarten, welche

Digitized by Google

dieselbe zusammensetzen, sind, nach Gregg*), vorzugsweise verschiedene Eichenarten von meist krüppelhaftem verkümmertem Wuchs, welcher letztere zum Theil von den häufigen Prairiebränden abhängig ist. Die 'Croß Timbers erstrecken sich zusammenhängend vom oberen Laufe des Colorado bis zum rothen Zuflusse (Red Fork) des Arkansas, indem sie den Trinity-Fluß bei seinen Quellen, den Red River oberhalb der Mündung des False Washita überschreiten.

## §. 3.

### Producte des Pflanzen- und Thierreichs.

Im Allgemeinen sind die natürlichen Bodenerzeugnisse von Texas dieselben, als in den angrenzenden südwestlichen Staaten der Union, namentlich Louisiana. Baumwolle und Zucker sind die beiden Hauptartikel, welche im Handel ausgeführt werden. Beide sind von vorzüglicher Güte und namentlich ist die Baumwolle von Texas im Handel gesucht. Dieselbe wird vorzüglich in den fruchtbaren Flußthälern des Trinity, Brazos, Colorado und der Guadalupe, doch auch in größerer Entfernung von der Küste in der wellig hügeligen Region, am Brazos z. B. bis in die Nähe seiner Fälle und am Colorado bis in die Nähe von Austin, gebaut **). Der Bau des Zuckerrohrs beschränkt sich dagegen bisher nur auf einige Striche des reichsten Alluvialbodens in dem niedrigen Küstenlande, namentlich in der Thalsohle des Brazos und einiger kleineren Flüsse, wie des Caney, St. Bernard u. s. w.

Nächst Baumwolle und Zucker wird auch Tabak, jedoch bisher nur in verhältnißmäßig geringer Quantität, ausgeführt. Der größere Theil von Texas eignet sich für den Bau des-

*) Commerce of the Prairies. Vol. II. p. 200.

**) Die Quantität der im Jahre 1847 geernteten soll sich auf 10 Millionen Pfund belaufen. S. Fleischmann der Nord-Amerik. Landwirth. Neu-York 1848. p. 179.

Digitized by Google

selben und bei seiner vorzüglichen Qualität wird er einst einen wichtigen Stapelartikel von Texas bilden.

Unter den Erzeugnissen, welche nur für den inneren Verbrauch des Landes dienen, spielt der Mais (corn, wie er schlechtweg bei den Amerikanern heißt) die wichtigste Rolle. Für Menschen und Hausthiere bildet er die Hauptnahrung. Für die ersteren werden die Körner auf Hand- oder anderen Mühlen geschroten und dann nach der allgemein in den Vereinigten Staaten üblichen Art, zu Maisbrod, welches meist warm gegessen wird, verbacken, oder die Körner werden gebrüht, bis die Schale sich leicht ablöst und dann, nachdem diese entfernt ist, zu einem Brei (sogen. hominy) gekocht. Pferde werden, wie in ganz Nord-Amerika, statt des Hafers allgemein mit Mais gefüttert und eben so erhalten Zugochsen neben der Grasnahrung Mais. Es wird in Texas dieselbe größere Abart des Maises mit fußlangen Aehren und großen vierkantigen, auf der Außenseite flachen oder eingedrückten, nach der Innenseite der Aehre keilförmig zusammengedrückten Körnern gebaut, welche auch in den westlichen und südwestlichen Staaten vorzugsweise cultivirt wird. Der Ertrag des Maises ist außerordentlich groß in Texas und übertrifft denjenigen aller europäischen Getreidearten bei weitem.

Diese letzteren können übrigens ebenfalls in Texas gebaut werden. Hafer wird unter Anderem im oberen Thale des Colorado in der Nähe von Bastrop mit Erfolg gezogen. Waizen soll am Dreieinigkeits-Flusse (Trinity) in den Umgebungen der Forks in einiger Ausdehnung cultivirt werden und vorzüglich gedeihen. Einen sehr großen Umfang wird die Cultur dieser beiden Getreidearten aber schwerlich jemals in Texas gewinnen, da dieselbe im Vergleich zu derjenigen des Maises zu mühsam ist und die Concurrenz mit den waizenbauenden westlichen Staaten, wo der Arbeitslohn geringer, als in Texas, schwerlich zu halten sein wird. Für jetzt fehlt es auch an Mühlen, um Waizen und Roggen im Lande selbst zu mahlen.

Die meisten in Deutschland cultivirten Gemüse gedeihen auch in Texas, manche, wie Bohnen und Erbsen, mit gro-

Digitized by Google

ßer Ueppigkeit. Nur der Kartoffel scheint das Clima nicht zuträglich zu sein, denn ihre Knollen haben einen wässerigen und faden Geschmack, was in gleicher Weise auch in Bezug auf andere südliche Staaten der Union, in welcher nur die nördlichsten Staaten, namentlich Maine, gute Kartoffeln erzeugt, gilt. Ihre Stelle vertreten die Bataten oder sogenannten süßen Kartoffeln (Convolvulus batates L.; sweet potatoes der Amerikaner), welche auch in anderen Theilen der Vereinigten Staaten bis nach Neu-Jersey hin gebaut werden, in Texas aber einen ihnen vorzugsweise zusagenden Boden finden. Ihr Ertrag ist oft außerordentlich groß *) und übertrifft bei weitem den der Kartoffel, mit welcher die Frucht in Gestalt und Geschmack Aehnlichkeit hat, obgleich die Pflanze selbst bekanntlich zu einer ganz anderen Familie des Gewächsreiches gehört. Unter den Gartenfrüchten, denen das Clima vorzugsweise günstig ist, sind besonders Melonen, Wassermelonen (Cucumis citrullus L.) und verschiedene Arten eßbarer Kürbisse zu erwähnen, welche alle vielfach gezogen werden. Für die meisten der in Deutschland angepflanzten Obstbaumarten, namentlich Aepfel- und Birnenbäume, ist das Clima von Texas zu warm. Nur der Pfirsichbaum gedeiht, wie überhaupt in dem größten Theile der Vereinigten Staaten, vortrefflich, obgleich bei der geringen Pflege, welche ihm von den in dem Garten- und Obstbau überhaupt nachläßigen Amerikanern zu Theil wird, die Früchte meistens klein nnd wenig veredelt sind. In manchen Jahren sind die Pfirsichen so reichlich, daß die Ansiedler die Schweine damit füttern.

Feigenbäume kommen überall in Texas fort und werden hohe starke Stämme, sind jedoch nirgends in größerer Menge angepflanzt.

Orangenbäume, welche doch in dem benachbarten Louisiana so wohl gedeihen und reife Früchte tragen, scheinen aus irgend einem Grunde in Texas nicht gleich gut im Freien auszudauern, wenigstens haben sich Pflanzungen derselben, wel-

*) Derselbe soll im günstigen Falle 500 Bushel per Acker (acre) betragen.

Digitized by Google

che an einigen Orten, namentlich auch an der Bai von Galveston vorhanden waren, nicht erhalten. Vielleicht sind die eigenthümlichen kalten Nordstürme des teranischen Winters der Grund dieser Erscheinung. Anderer Seits sind aber auch wohl die Versuche jene Bäume anzupflanzen noch nicht vielfach genug angestellt, um zu einem bestimmten Schlusse zu berechtigen.

An wildwachsenden eßbaren Früchten ist Teras nicht reich. Erdbeeren sind unbekannt. Wilde Reben verschiedener Arten finden sich überall und klettern zum Theil bis in die höchsten Bäume empor. Die häufigste Art (Vitis labrusca L.) trägt Trauben mit großen blauen Beeren, wie die schönsten Burgundertrauben, aber die dicke Schale der Beeren ist stark adstringirend und kein trinkbarer Wein, wohl aber ein brauchbarer Essig läßt sich aus ihnen darstellen.

Lediglich aus der Häufigkeit dieser wilden Trauben in Teras den Schluß herzuleiten, wie oft geschehen ist, daß das Land zum Weinbau besonders geeignet sei, ist wohl sehr unrichtig. Auch in vielen Theilen der Vereinigten Staaten, namentlich im Westen, sind wilde Reben häufig und doch ist die Cultur des veredelten Weinstocks bisher nur an sehr wenigen Puncten, wie bei Cincinnati, gelungen. Eher ließe sich aus der schon von Al. von Humboldt angeführten Thatsache, daß bei dem Orte Paso del Norte am Rio Grande seit langer Zeit Weinbau getrieben und ein geschätzter Wein gewonnen wird, für das benachbarte Teras bis zur Anstellung directer Versuche eine günstige Vermuthung in dieser Beziehung herleiten.

Ueberall in Teras und besonders in den Flußniederungen oder Bottoms wachsen die sogenannten Pekan-Bäume, (Carya olivaeformis Nutt.), welche wallnußartige Früchte tragen, die im Herbste aufgesammelt und in ganzen Wagenladungen nach Houston gebracht werden, um von dort nach den nördlichen Staaten zu gehen, wo sie, wie unsere Wallnüsse, gegessen werden.

Zahlreich sind auch die nützlichen Producte des Thierreichs. Teras ist ein natürliches Weideland, wie es kein

Digitized by Google

zweites in der Welt giebt. Das Rindvieh gedeiht und vermehrt sich ohne alle Pflege und Zuthun des Menschen auf eine bewunderungswürdige Weise in den weiten Prairien des ebenen Küstenstreifens, wie des welligen Hügellandes. Das ganze Jahr hindurch findet es im Freien seine Nahrung und Stallungen für das Vieh kennt man nicht. Bei gehöriger Ausdehnung der Viehzucht könnte Texas allein die ganzen Vereinigten Staaten mit dem nöthigen Fleischbedarfe versorgen. Für Pferdezucht ist das Land gleichfalls vortrefflich geeignet, wie auch ohne directe Erfahrung der Umstand beweisen würde, daß Pferde, welche die ersten spanischen Ansiedler in das Land brachten, verwilderten, so daß deren Nachkommen noch jetzt im Zustande völliger Wildheit zusammen mit dem wilden Büffel die entlegeneren Prairien bewohnen.

Schweine, die man, wie in anderen Theilen der Vereinigten Staaten frei umherlaufen läßt, vermehren sich sehr rasch und werden, da ihr Fleisch eine Hauptnahrung des englisch-amerikanischen Ansiedlers bildet, in Menge gezogen. Doch dürften im Ganzen allerdings die waldreichen westlichen Staaten für ihre Zucht noch größere Vortheile bieten, als der größere Theil von Texas mit seinen offenen Prairien.

Schaafe werden bisher in Texas fast gar nicht gehalten, obgleich einzelne Versuche und der Umstand, daß in den benachbarten Provinzen von Mexico, namentlich am Rio Grande, ihre Zucht in großem Umfange betrieben wird, es außer Zweifel stellen, daß auch in Texas, wenigstens auf den trocknen Prairien des welligen Hügellandes und des höheren Tafellandes, Schaafheerden mit Vortheil gehalten werden könnten.

Bienenzucht, der schon jetzt in manchen Theilen von Texas eine ziemliche Aufmerksamkeit geschenkt wird, könnte bei allgemeiner Verbreitung, zu welcher der Blüthenreichthum in den weiten Prairien so sehr auffordert, eine bedeutende Wichtigkeit für das Land gewinnen.

---

Digitized by Google

## §. 4.

### Producte des Mineralreichs.

An werthvollen Producten des Mineralreichs ist wenigstens der bisher zugängliche und angesiedelte Theil von Texas arm. Dieses kann bei einem Ueberblick über den allgemeinen geologischen Bau des Landes auch nicht befremden, da das ebene Küstenland ausschließlich aus angeschwemmten Bildungen neueren Ursprungs, das wellige Hügelland aus Gesteinen des jüngeren Flötzgebirges besteht *). Am oberen Laufe des Dreieinigkeits-Flusses (Trinity) sollen Braunkohlenlager vorhanden sein. Eigentliche Steinkohlen sind in dem Gebiete von Texas bisher nicht aufgefunden worden. Dagegen hat man auf dem anderen Ufer des Rio Grande, bei Revilla oder Guerrero in den letzten Jahren reiche Lager einer angeblich vorzüglichen Steinkohle entdeckt und gedenkt dieselbe namentlich für die Dampfschifffahrt auf dem Rio Grande zu benutzen **).

Wie es sich mit dem oft behaupteten Reichthume an edelen Metallen in dem höheren bergigen Lande und namentlich mit der gerühmten Silbermine in der Gegend des San Saba-Flusses verhalte, darüber finden sich auf den späteren Seiten dieses Buches nähere Angaben, welche in keinem Falle zur Bestätigung der hoch gespannten Vermuthungen dienen.

Aber auch ohne mineralische Schätze ist Texas mit der unübertroffenen Fruchtbarkeit seines Bodens und der Milde seines Climas ein reich begünstigtes Land.

---

*) Vergl. hierüber im naturhistorischen Anhange die geologische Beschreibung des Landes.

**) Vergl. Notes on the Upper Rio Grande by Bryant P. Tilden, Ir., explored in the months of October and November, 1846, on board the U. S. Steamer Major Brown. Philadelphia, Lindsey and Blakiston. 1847. pag. 13.

Digitized by Google

## §. 5.

### Bewohner.

Die Ansiedlungen der Spanier erstreckten sich immer nur über einen kleinen Theil von Texas und beschränkten sich eigentlich auf die Niederlassungen in und um San Antonio de Bexar, auf ein paar unbedeutende der Küste näher liegende Puncte, wie Goliad, Refugio u. s. w., und auf die Niederlassung Nacogdoches in der Nähe des Rothen Flusses, (Red River), welche vorzugsweise ein militärischer Posten war. Die ganze Bevölkerung von Texas soll nach Scherpf's Angabe unter der spanischen Herrschaft nicht über 6000 Seelen betragen haben. Seitdem hat sich die Zahl der spanischen oder mexicanischen Bevölkerung nicht nur nicht vermehrt, sondern mit dem Eindringen der anglo-amerikanischen Ansiedler aus den Vereinigten Staaten fortwährend vermindert. Fast alle wohlhabenderen mexicanischen Familien namentlich sind vor dem Erzfeinde ihrer Nationalität, den „Americanos del Norte," über den Rio Grande zurückgewichen. Gegenwärtig mag die mexicanische Bevölkerung auf dem Gebiete des eigentlichen Texas nicht über 2000 Köpfe betragen, von denen etwa 1000 bis 1200 auf San Antonio und Umgegend kommen mögen. Unter diesen sind nur einige wenige wohlhabendere und gebildete Familien. Die meisten gehören der untersten Volksklasse an und verrathen durch Farbe und Gesichtsbildung deutlich genug, daß neben dem castilischen sehr viel indianisches Blut in ihren Adern fließt. Diese gemischte Race hat die Fehler und Tugenden des mexicanischen Volks überhaupt, doch sind die ersteren allerdings sehr überwiegend. Sie sind träge, rachsüchtig, grausam und übermüthig gegen den überwundenen Feind, feig und kriechend gegen den befehlenden. Zu ihren guten Eigenschaften gehört die Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke und ihre höfliche Dienstfertigkeit gegen Fremde.

Den bei weitem überwiegenden Theil der texanischen Bevölkerung bilden die englisch-amerikanischen Ansiedler. Seit dem Jahre 1819, wo der unternehmende Moses Austin, ein

Digitized by Google

Privatmann aus den nördlichen Staaten zuerst einen mit der Republik von Mexico zur Einführung von Einwanderern abgeschlossenen Vertrag zur Ausführung brachte, hat die Einwanderung derselben ohne Unterbrechung fortgedauert. Bis zum Jahre 1830 betrug jedoch die Zahl der Eingewanderten nach Scherpf nur 15000 auf einem Flächenraume, der nach dem Durchschnitte europäischer Bevölkerung bewohnt, bequem 15 Millionen ernähren könnte. Nach dem Staats-Census von 1847 beträgt die Einwohnerzahl des Staates Texas 143,205 Seelen, unter welchen 39,060 Negersklaven sind. Die meisten der eingewanderten Amerikaner kamen aus den südlichen und südwestlichen Staaten, aus Louisiana, Alabama, Arkansas, Missouri u. s. w. Einwanderer aus den Staaten östlich vom Hudson, sogenannte Yankees, sitzen besonders als Kaufleute und Gewerbtreibende in den größeren und kleineren Städten.

Sitten, Lebensweise und Sprache sind in dem ganzen Lande (mit Ausnahme der wenigen Orte, wo Ansiedler fremder Nationalität in geschlossenen Massen zusammenwohnen) diejenigen der Anglo-Amerikaner und im Besonderen der Bewohner der südwestlichen Staaten. Die staatliche Verfassung des Landes beruht auf einem im Jahre 1845 in Austin beschlossenen und nachher durch den Congreß der Vereinigten Staaten bestätigten Grundgesetze *), welches in allen Hauptzügen den democratischen Constitutionen der anderen Staaten der Union und namentlich der jüngeren westlichen gleicht.

Texas ist ein Sklaven-Staat (slaveholding state) und alle Eigenthümlichkeiten des Privat- und öffentlichen Lebens, welche diese „Institution" —, wie es euphemistisch in den Grundgesetzen der Negerstaaten heißt, — in anderen südwestlichen Staaten der Union mit sich führt, finden sich auch in Texas. Neben den Sklaven besitzenden Pflanzern ist aber auch eine noch größere Zahl selbst arbeitender Landbauer (farmers) vorhanden.

---

*) Constitution of the State of Texas, adopted in convention, at the city of Austin, 1845.

Digitized by Google

Während die anfängliche amerikanische Bevölkerung des Landes unleugbar zu einem großen Theile aus dem schlechtesten Gesindel, aus Abenteurern, Spielern, Betrügern und Mördern, — dem Auswurfe nicht nur der Vereinigten Staaten, sondern aller Nationen, — bestand, so ist gegenwärtig die Moralität und Achtung vor dem Gesetze zum wenigsten nicht geringer, als in den angrenzenden südwestlichen Staaten. Im Vergleich zu den nördlichen und östlichen Staaten sind bei der heißeren Gemüthsart des Südens allerdings Verbrechen wider das Leben häufiger und mit Ausnahme des überlegten Mordes in den Augen des Volks weniger strafbar.

Nur in den äußersten Grenzgebieten fehlt der gesetzlichen Macht häufig die nöthige Kraft und dort kommen noch heute hin und wieder Fälle der eigenthümlichen, unter dem Namen des Lynch Law bekannten, Volksjustiz oder Selbsthülfe vor.

Neben den Volksstämmen europäischer Abkunft bewohnen aber auch noch Ureinwohner oder Indianer das Gebiet von Texas. Dieselben gehören mehreren Stämmen an, die sich wohl nach einzelnen Eigenthümlichkeiten ihrer Lebensweise und ihrer Gebräuche bei näherer Bekanntschaft unterscheiden, alle aber das unverkennbare Gepräge der rothen Race in ihren Hauptzügen gemeinsam haben.

Die Duldsamkeit und Gefügigkeit des Indianers im Innern von Mexico hat keiner der verschiedenen texanischen Stämme, sondern alle theilen den kriegerischen und unabhängigen Sinn der dem nordamerikanischen Indianer überhaupt eigen ist. Dennoch finden nach dem Grade der Wildheit bedeutende Verschiedenheiten unter den Stämmen Statt und der texanische Ansiedler unterscheidet zahme und wilde Indianer. Die ersteren sind solche welche die gesetzliche Autorität der texanischen Regierung stillschweigend anerkennen und sich auch ein gewisses Oberaufsichtsrecht durch dieselbe gefallen lassen. Sie haben die Erlaubniß auch innerhalb der Ansiedlungen umherzuziehen und der Jagd nachzugehen. Mehreren dieser Stämme ist ein Beamter der Vereinigten Staaten, ein sogenannter Indianischer Agent, (Indian agent) beigegeben, welcher beständig mit



Digitized by Google

ihnen lebt und sie auf ihren Zügen begleitet. Derselbe hat sie zu überwachen und für ihr friedliches Verhalten gegen die Ansiedler Sorge zu tragen. Die wilden Indianer dagegen nehmen entweder eine entschieden feindliche Stellung gegen die Weißen ein, oder wenn sie sich auch in Verträge eingelassen haben, so bieten sie doch nicht eine solche Bürgschaft für ihr friedliches Verhalten, daß man ihnen erlauben könnte, in dem angesiedelten Theile des Landes umher zu ziehen. Zu den ersteren gehören die Lepans oder Lipans, welche in Sprache und Gebräuchen übrigens den Comanches verwandt sind, und die Tonkohuas (spr. Tonkowäs), beides kleine Stämme, die nur wenige hundert Köpfe in Texas zählen. Außer diesen muß man zu den halbcivilisirten Stämmen die Caddoe-Indianer rechnen, welche am oberen Brazos ein Dorf bewohnen. Die Schawnoes (spr. Schahnis) kann man nicht wohl zu den eigentlich texanischen Indianerstämmen zählen, da sie ihre Wohnsitze weiter nordwärts haben und nur auf Jagdzügen in kleineren Banden das Land durchziehen. Sonst gehören dieselben auch zu denjenigen, welche der Civilisation schon näher stehen.

Unter den wilden Stämmen von Texas sind die Comanches (spr. Comantsches) durch Zahl und Kriegslust bei weitem die gefährlichsten und bemerkenswerthesten und wahrscheinlich von allen noch übrigen Stämmen Nordamerika's der kräftigste. Auf späteren Blättern dieses Buches wird von ihnen nähere Nachricht gegeben werden. Viel weniger zahlreich und vielleicht kaum einige hundert Köpfe zählend sind die Wacoes, welche in offner Fehde mit den weißen Ansiedlern lebend, ihre räuberischen Ueberfälle und Diebstähle mit solcher Gewandtheit ausführen, daß nur selten ihre Thäterschaft bestimmt ermittelt werden kann.

Den Wacoes wurden die meisten von Indianern gegen Weiße verübten Diebstähle und Gewaltthätigkeiten während meines Aufenthalts in Texas zugeschrieben und namentlich auch der zwischen Austin und Neu-Braunfels an zwei ehemaligen Officieren, Hauptmann v. Wrede und Lieutenant Claren, verübte Mord.

Die Karankuhuas oder Carankoways, ein Stamm von unbändiger Wildheit, der noch vor 10 Jahren in der Nähe der Seeküste umherzog, scheinen jetzt ganz ausgestorben zu sein und zwar sollen sie sich durch Kämpfe unter einander aufgerieben haben. Von ihnen wird erzählt, daß sie das Fleisch ihrer Feinde aßen und ein glaubwürdiger Freund hat mir versichert, selbst davon Zeuge gewesen zu sein. Dieselbe kannibalische Gewohnheit behauptet man von den Towakhanies, einem gleichfalls nur kleinen wenig zahlreichen Stamme.

Die gesammte Zahl der auf texanischem Gebiete lebenden Indianer beträgt in keinem Falle mehr als 8000 bis 10,000, wovon über die Hälfte auf die Comanches kommen würde. Eine sichere Bestimmung der Volkszahl der Indianer ist nach der Natur der Sache fast unmöglich und nur eine annähernde Schätzung kann von solchen Leuten, die viel mit den verschiedenen Stämmen verkehren, — und das sind namentlich die zur Beaufsichtigung und Beruhigung der Indianer von der Regierung der Vereinigten Staaten angestellten Beamten oder sogenannten Indianischen Agenten (Indian agents), — gegeben werden.

Daß über den Indianerstämmen von Texas eben so wie über der rothen Race in Nord-Amerika überhaupt das Verhängniß allmähliger Zurückdrängung aus ihren Wohnsitzen durch die Weißen und endlicher Vernichtung schwebt, unterliegt wohl keinem Zweifel. Die schönsten Landstriche sind ihnen bereits entrissen und rastlos vorwärts schreitend streckt der weiße unersättliche Eroberer nach immer neuen Jagdgründen des rothen Mannes seine Hand aus. Mehrere Stämme sind seit Menschengedenken in Texas ausgestorben und andere einst mächtige und zahlreiche sind zu unbedeutenden Resten zusammengeschrumpft. Am längsten werden sich wohl die Comanches in ihrem gebirgigen Hochlande halten. Die vorherrschende Unfruchtbarkeit und Unzugänglichkeit ihrer Wohnsitze wird sie mehr als ihre Zahl und ihr kriegerischer Muth vor der Verdrängung und Vernichtung schützen.

Digitized by Google

## §. 6.

### Geschichte der deutschen Ansiedlungen in Texas und im besonderen der durch den Mainzer Verein veranlaßten.

Gleich in der ersten Zeit als Texas überall fremder Einwanderung zugänglich wurde, kamen mit den Nordamerikanern auch Deutsche nach Texas und ließen sich einzeln in verschiedenen Theilen des Landes nieder. Mehrere Deutsche haben an dem Unabhängigkeitskriege der Texaner gegen Mexico Theil genommen und einer derselben ist sogar der Geschichtsschreiber dieser merkwürdigen Kämpfe geworden *).

Viele deutsche Familien wohnen, zum Theil seit 10 bis 12 Jahren, in dem mittleren Theile des Landes zwischen dem Brazos und Colorado, namentlich in der Nähe des Flekkens Industry und am Cummins Creek, überhaupt zu beiden Seiten der Straße von San Felipe de Austin nach La Grange. Die meisten bebauen selbst oder mit Hülfe anderer weißen Leute ihr Land. Nur einige wenige sind Plantagenbesitzer und Eigenthümer von Negern.

Obgleich nun jedes Jahr neue Einwanderer aus Deutschland hinzu brachte, so war ihre Zahl doch vergleichungsweise immer nur gering, bis sich im Frühjahre 1844 ein Unternehmen bildete, durch welches eine geordnete Auswanderung von Deutschen nach Texas in einem größeren Maßstabe beabsichtigt wurde. Dieses Unternehmen war der Verein deutscher Fürsten, Standesherren und Edelleute **) welcher sich unter dem

---

*) Ehrenberg, der Freiheitskampf in Texas. Leipzig 1844.

**) Die Mitglieder des Vereins waren: 1. Herzog von Nassau, Protector des Vereins, 2. Herzog von Meiningen, 3. Herzog von Coburg-Gotha, 4. Prinz Friedrich von Preußen, 5. Landgraf von Hessen-Homburg, 6. Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, 7. Prinz Moritz von Nassau, 8. Fürst zu Leiningen, 9. Fürst zu Neuwied, 10. Fürst zu Solms-Braunfels, 11. Fürst zu Colloredo-Mansfeld, 12. Fürst zu Schönburg-Waldenburg, 13. Prinz Alexander zu Solms-Braunfels,

Digitized by Google

Namen: „Verein zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas" im Frühjahre 1844 in Mainz constituirte.

Als Zweck des Vereins wurde in dem Programme vom 9. April 1844 Folgendes bezeichnet: „Die deutsche Auswanderung so viel als möglich nach einem einzigen günstig gelegenen Puncte hinzuleiten, die Auswanderer auf der weiten Reise und in der neuen Heimath zu unterstützen und nach Kräften dahin zu wirken, daß ihnen jenseits des Meeres eine neue Heimath gesichert werde."

In demselben Programme wurde dann ferner angegeben, „nach langer sorgfältiger Prüfung habe sich der Verein dafür entschieden, daß Texas dasjenige Land sei, welches dem deutschen Auswanderer am besten zusagen möchte. Durch erfahrene Männer *) habe er das texanische Land bereisen lassen und so vollständige Aufschlüsse erhalten, daß er mit gutem Gewissen und voller Ueberzeugung seine Wahl habe treffen können."

Jedem erwachsenen männlichen Einwanderer wurden 160 Acker **) Land, jeder Familie 320 Acker als Geschenk des Vereins zu freiem Eigenthum durch den Verein zugesichert. In einem anderen in demselben Jahre durch den Verein veröffentlichten Actenstücke, betitelt: „Bedingungen für die Einwanderer", wurde eine Menge der vortheilhaftesten Zusicherungen und der glänzendsten Angaben über die Zustände des Landstriches, wohin die Auswanderung gerichtet werden sollte, gemacht, in der Art, daß die Erfüllung der ersteren und die

14. Prinz Carl zu Solms-Braunfels, 15. Graf Neu-Leiningen-Westerburg, 16. Graf Friedrich Alt-Leiningen-Westerburg, 17. Graf Victor Alt-Leiningen-Westerburg, 18. Graf Christian Neu-Leiningen-Westerburg, 19. Graf Ysenburg-Meerholz, 20. Graf Hatzfeld, 21. Graf Knyphausen, 22. Graf Renesse, 23. Graf Lilienberg, 24. Graf Colloredo-Mansfeld, 25. Graf Carl zu Castell.

*) In der That hatten sich ein Fürst von Leiningen und ein Graf von Boos-Waldeck zu diesem Zwecke mehrere Jahre in Texas aufgehalten.

**) Ein amerikanischer Acker (acre) ist ungefähr = 1⁷/₁₀ Magdeburger Morgen; 640 acres bilden eine englische Quadratmeile.

Digitized by Google

Richtigkeit der letztern voraussetzend, jeder Auswanderer, der sich dem Vereine anschloß, seine Zukunft in der That für gesichert halten mußte. Leicht und schnell fanden sich daher die 150 Familien, welche in dem ersten Jahre nur angenommen werden sollten. Sie kamen glücklich in Galveston an, wurden hier von dem Prinzen Carl zu Solms-Braunfels, dem von dem Vereine die oberste Leitung der Colonisation selbst übertragen war, empfangen. Inzwischen hatte sich schon jetzt ein wesentliches Hinderniß bei der Ausführung des ursprünglichen Planes ergeben. Das Land nämlich, auf welchem die Niederlassung erfolgen und welches, angeblich einen 450 engl. Quadrat-Meilen großen höchst fruchtbaren Landstrich im westlichen Texas begreifen sollte, hatte man von einem Franzosen, einem gewissen Bourgeois d'Orvanne, gekauft und diesem neben dem Kaufpreise außerdem einen Antheil an der Verwaltung der Colonie zugestanden. Nachdem nun bereits die ersten Einwanderer in Texas angekommen, fand sich, daß jener angebliche Besitzer eines Königreiches nichts als ein leichtfertiger Abenteurer war, der nicht einen Acker Landes sein eigen nennen konnte. Unter der Verpflichtung Einwanderer darauf anzusiedeln, hatte derselbe allerdings früher von der texanischen Regierung einen sogenannten Grant (d. i. die Ueberlassung zu theilweisem Eigenthum gegen die Verpflichtung der Einführung einer bestimmten Anzahl von Emigranten) für einen gewissen Landstrich nordwestlich von San Antonio de Bexar erhalten, allein wegen Nicht-Einhaltung des für die Einführung der Einwanderer festgestellten Termins war der Grant längst erloschen und jeder Anspruch an das Land aufgehoben.

Während sich auf solche Weise der Verein unerwartet in der unangenehmen Lage sah, daß eine bedeutende Anzahl von Einwanderern auf seine Veranlassung sich bereits in Texas befand, aber kein Land vorhanden war, wohin man sie hätte führen können, wurde im Juni 1844 ein zweiter Vertrag mit einem seit langer Zeit in Texas ansässigen Deutschen, Herrn Henry Fisher in Houston, in Betreff eines nördlich von dem Llano-Flusse auf dem rechten Colorado-Ufer gelegenen Landstriches, welcher dem genannten Herrn Fisher und einem

Digitized by Google

andern Deutschen, Namens Müller, gleichfalls als sogenannter Grant von der texanischen Regierung überlassen war, abgeschlossen. Die Käufer zahlten einen bedeutenden Kaufpreis und gestanden außerdem den Verkäufern einen gewissen Antheil an der Ausführung der Colonisation *) und an dem zu erwartenden Gewinne der ganzen Unternehmung zu. Dadurch waren aber die Schwierigkeiten für die erste Niederlassung keineswegs beseitigt. Es wies sich nämlich bald aus, daß der neu erworbene Landstrich viel zu weit von der Küste entfernt und von allen angebauten Theilen des Landes entlegen sei, als daß man es hätte wagen können, die Einwanderer unmittelbar dorthin zu führen. Diese augenblickliche Schwierigkeit löste der Prinz Solms dadurch, daß er ein an den Ufern des Guadalupe-Flusses, am Wege von San Antonio de Berar nach Austin gelegenes Stück Land von einigen 1000 Ackern kaufte und hier gewissermaßen als eine Etappe für die demnächstige Colonisirung des eigentlichen Vereinsgebietes eine Niederlassung zu gründen beschloß. Die Wahl dieses Platzes, auf welchem sich seitdem der Flecken Neu-Braunfels erhoben hat, muß als eine höchst glückliche bezeichnet werden und dieselbe erscheint als ein lichter Punct in der an Mißgriffen und Irrthümern überreichen Geschichte der deutschen Colonisation in Texas durch den Mainzer Verein. Durch sie ist wenigstens ein kleiner Theil des ausgedehnten Colonisations-Planes verwirklicht, indem eine Niederlassung von Deutschen gegründet ist, welche auch durch sich selbst fortbestehen wird und welche, wenn nicht Alles trügt, den Kern für eine ringsum sich ansiedelnde deutsche Bevölkerung bilden wird. Ein passenderer Ort für eine derartige Niederlassung hätte, nach meiner Ueberzeugung und nach dem Urtheile vieler verständiger Amerikaner, im ganzen westlichen Texas nicht gefunden werden können. Möge hierfür wenigstens dem vielfach angegriffenen Prinzen Solms die gebührende Anerkennung zu Theil werden.

*) Dieser Antheil an der Verwaltung der Colonien wurde in einem späteren von Herrn von Meusebach mit den Herrn Fisher und Müller abgeschlossenen Vertrage gegen eine Geldentschädigung aufgegeben.

Digitized by Google

Jedem der ersten Einwanderer wurden in der neu anzulegenden Stadt ein Hausplatz, ½ Acker groß, und 10 Acker Land in der Umgebung der Stadt, unbeschadet der Ansprüche auf die 160, resp. 320 Acker in dem Grant, angewiesen, und die Leute, froh nach einem langen Umhertreiben in der Wildniß endlich eine bleibende Stätte gefunden zu haben, gingen guten Muthes an den Bau ihrer Häuser und die Einrichtung ihrer neuen Heimath. Inzwischen stellten sich jetzt Schwierigkeiten anderer Art ein, welche von da an in immer erhöhtem Maße fortgedauert haben, und welche die unmittelbare und nächste Ursache des Fehlschlagens der ganzen Unternehmung geworden sind. Die Geldmittel des Vereins fingen nämlich an sparsamer zu fließen und die Verwaltung in Texas fand sich dadurch vielfach gehemmt und in Verlegenheit gesetzt. Ein Capital von mehreren hundert tausend Gulden, welches durch die Actien der Vereins-Theilnehmer aufgebracht wurde, erschien in Deutschland den Unternehmern eine große Summe; wenn es sich aber darum handelt, in einem überseeischen Lande, in welchem viele Bedürfnisse doppelt und dreifach theuerer sind, als in den meisten Ländern Europa's, Hunderte von Menschen Monate und selbst Jahre lang zu unterhalten, sie mehrere Tagereisen weit in das Innere eines fast noch wilden und menschenleeren Landes zu bringen und hier, wo jede Verbindung mit der Küste mit Zeit und Kostenaufwand verknüpft ist, mit allen zur Begründung einer neuen Existenz nothwendigen Bedürfnissen zu versehen, dann erscheint auch eine solche Summe nur klein und schwindet unter den großen Anforderungen rasch dahin.

Der Prinz Solms, wahrscheinlich die großen die Weiterführung des Unternehmens begleitenden Schwierigkeiten vorausſehend, hatte seine Entlassung als General-Commissär gefordert. Ein Nachfolger wurde ihm in der Person des bisherigen preußischen Regierungs-Assessors Freiherrn O. v. Meusebach aus Potsdam ernannt. Derselbe kam im Sommer 1845 nach Texas und übernahm die Leitung der Vereinsangelegenheiten. Dem Prinzen Solms, der nach Europa zurückging, mußten auch seine Feinde das Zeugniß mit auf den Weg geben, daß er uneigennützig und mit großer persönlicher Aufopfe-

Digitized by Google

rung sich des ihm gewordenen Auftrages zu entledigen gesucht habe. Dagegen fehlte es ihm allerdings an der für ein solches Unternehmen nothwendigen Geschäftskenntniß, welche sich durch die wohlwollende Absicht, seinen deutschen Landsleuten nach besten Kräften nützlich zu sein, nicht ersetzen ließ. Am wenigsten würde er den erst mit seinem Weggange recht hervortretenden Schwierigkeiten und Bedrängnissen, welche aus dem fast fortdauernden Geldmangel für die Vereinsverwaltung entsprangen, gewachsen gewesen sein, und in gleicher Weise, wie sein Nachfolger, durch geschäftliche Gewandtheit und durch ein erfinderisches Talent im Aufsuchen neuer Hülfsquellen und Auskunftswege zu begegnen gewußt haben.

Die ritterlich romantische Färbung seines Wesens, woraus ihm seine Feinde einen großen Vorwurf gemacht haben, scheint mir in keiner Weise so harten Tadel zu verdienen, denn mochten die Aeußerungen derselben, für denjenigen, der nicht dieselbe Anschauungsweise und Gemüthsstimmung theilte, auch sonderbar und barock genug erscheinen, so waren sie doch im Grunde völlig harmlos und können dem Vereinsunternehmen in keiner Weise wesentlich nachtheilig gewesen sein.

Weniger gleichgültig war die entschiedene Abneigung und Geringschätzung des amerikanischen Volkscharakters, welche der Prinz auch dem einzelnen Individuum gegenüber selten verhehlte. Es liegt auf der Hand, daß dadurch bei den schon überhaupt auf den Fremden eifersüchtigen Amerikanern eine feindselige Stimmung gegen das ganze Vereinsunternehmen hervorgerufen werden mußte und wie sehr eine solche bei der vielfachen Abhängigkeit, in welcher sich neue Ankömmlinge in einem halb wilden Lande einer dort schon ansässigen und herrschenden Bevölkerung gegenüber befinden, dem Unternehmen nachtheilig und verderblich sein konnte, ist unschwer einzusehen.

v. Meusebach begann seine Thätigkeit mit der Einführung einer geregelteren Geschäftsführung und einer mehr systematischen sorgfältigeren Rechnungsführung, so wie größerer Beschränkung der den Einwanderern bisher von dem Vereine gemachten Leistungen auf das unumgänglich nothwendige Maß. Die Ueberzeugung, daß nur, wenn die an sich der

Digitized by Google

Großartigkeit des auszuführenden Planes nur wenig entsprechenden Geldmittel des Vereins auf das Sorgfältigste zu Rathe gehalten würden, ein glücklicher Ausgang für das Unternehmen zu hoffen sei, rechtfertigten diese Maßregeln. Dennoch riefen sie bei den Ansiedlern, wie bei den übrigen Beamten des Vereins lebhaftes Mißvergnügen hervor und machten v. Meusebach's Verwaltung von vorn herein unpopulär. Freilich muß nicht vergessen werden, daß die Ansiedler für ihre auch über die contractlich festgestellten Bestimmungen hinausgehenden Forderungen und Ansprüche darin eine theilweise Begründung für sich hatten, daß seinerseits der Verein die den Einwanderern gemachten Versprechungen und Zusicherungen nicht alle erfüllt, vor Allem ihnen die für eine sofortige Bebauung geeigneten 320 Acker Land für jede Familie nicht hatte anweisen können. Die Ansprüche der Colonisten auf fortdauernde Unterhaltung durch den Verein, bis dieses Versprechen der 320 Acker für jede Familie erfüllt würde, erhielten namentlich dadurch eine scheinbare Unterstützung. Aber bei einem Unternehmen wie demjenigen des Mainzer Vereins, bei welchem sich so viele Schwierigkeiten in Europa nicht wohl vorher berechnen ließen, erforderten es wohl die Billigkeit und das beiderseitige Interesse, daß kein Theil zu starr auf seinen contractlichen Rechten bestand, sondern beide Theile sich gegenseitig den Umständen gemäß Zugeständnisse machten. Diese Verständigung erfolgte jedoch leider nicht allgemein und zwischen vielen der in ihren Erwartungen getäuschten Einwanderer und der Vereinsverwaltung bestand eine fortwährende Spannung, die in der Folge noch immer mehr zunahm.

Im Herbste desselben Jahres machte v. Meusebach eine mehrwöchentliche Expedition in das Indianergebiet nördlich von Neu-Braunfels, um einen Platz für eine zweite Ansiedlung auszuwählen. Eine Stelle nördlich vom Pedernales *), einem Nebenflusse des Colorado, etwa 90 engl.

*) Von dem spanischen Worte pedernal, Feuerstein, deren sich an seinen Ufern finden. Auf manchen Karten fälschlich Piedernales oder gar Perdinales geschrieben.

Digitized by Google

Meilen oder drei Tagereisen zu Pferde von Neu-Braunfels entfernt, wurde hierzu ausersehen; eine Fläche von mehreren 1000 Ackern wurde dadurch, daß man früher gekaufte sogenannte head rights, (d. i. Ansprüche auf eine gewisse Anzahl Acker Land, welche von dem Staate Texas für geleistete Kriegsdienste an Privatleute verliehen wurden,) hier locirte, für den Verein erworben. An dieser Stelle ist später der Flecken Friedrichsburg erbaut.

Bei der Rückkehr von dieser Expedition fand v. Meusebach in Neu-Braunfels die Nachricht vor, daß mehrere tausend Einwanderer in kürzester Zeit in Galveston eintreffen würden und zum Theil schon angekommen seien. Er reisete sofort dahin ab, um die erforderlichen Maßregeln für die augenblickliche Unterbringung und Weiterschaffung der Einwanderer zu treffen. Dieses war jedoch eine schwierige Aufgabe, denn unbegreiflicher Weise hatte die Direction in Deutschland wohl Tausende von Menschen, aber kein Geld, um deren Verpflegung und Beförderung nach dem Orte der Ansiedlung zu bewirken, geschickt. Ein Irrthum konnte nicht der Grund dieser Versäumniß sein, denn nicht einmal diejenigen Gelder, welche viele Einwanderer in Deutschland auf die Zusicherung deponirt hatten, daß sie bei ihrer Ankunft in Texas auf ihr Verlangen sofort wieder ausgezahlt werden würden, waren geschickt. In Folge des letzteren Umstandes befanden sich Familien, welche zum Theil mehrere tausend Gulden in Deutschland eingezahlt hatten, in Galveston angekommen ohne jegliche Geldmittel, geriethen dadurch in die größte Verlegenheit und haben zum Theil viele Monate lang ihre Zeit unbenutzt verlieren müssen, bis sie nach langen vergeblichen Bemühungen ihr gutes Eigenthum zurückerhielten. Dieses Verfahren der Direction in Deutschland, wonach man anvertraute Gelder den rechtmäßigen durch falsches Vorgeben getäuschten Eigenthümern zu deren größtem Nachtheile vorenthielt, kann nicht stark genug getadelt werden und hat bei den dadurch Betroffenen mit Recht die höchste Entrüstung hervorgerufen.

Inzwischen wurden die angekommenen Einwanderer allmählich von Galveston nach Indian Point, einem Hafen

Digitized by Google

in der Lavacca Bai gebracht, um von dort aus später zu Lande an den Ort der Niederlassung gebracht zu werden. Der Credit des Vereins reichte noch gerade hin, um die Einwanderer in Indian Point für einige Monate mit den nöthigsten Lebensmitteln zu versehen. Das war aber auch Alles, was für den Augenblick geschehen konnte. Um die Transportkosten für die Reise in das Innere zu bestreiten, fehlte es an Geld und selbst wenn dazu die Mittel vorhanden gewesen wären, so durfte man es nicht wagen, Tausende von Menschen viele Tagereisen weit in das Innere des Landes zu bringen, ohne die Sicherheit zu haben, daß auch fernerhin die Geldmittel vorhanden sein würden um die Ansiedler dort mit Lebensmitteln zu versehen, welches letztere natürlich an der Seeküste viel leichter und mit geringeren Kosten zu bewirken war. Inzwischen kam der Frühling des Jahres 1846 und damit die Wärme eines halbtropischen Climas heran. Die armen Einwanderer lagen dicht gedrängt, nahe an 3000 auf einer sandigen holz- und wasserarmen Küste in elenden dumpfigen Erdhütten oder unter Zelten, welche weder vor den südlichen Platzregen noch den glühenden Sonnenstrahlen hinreichenden Schutz gewährten. Der lange Müßiggang und die Ungewißheit der Zukunft wirkten in furchtbarer Weise demoralisirend ein. Alle Bedingungen fanden sich hier zusammen, um den climatischen Krankheiten Eingang und Nahrung zu verschaffen. Diese zögerten denn auch nicht, sich ihrer Opfer zu bemächtigen. Wechselfieber, Gallenfieber und Ruhr wurden bald allgemein und die Sterblichkeit nahm in schreckenerregender Weise zu. Ein allgemeiner Nothruf erscholl, diesen Ort des Schreckens zu verlassen. Aber gerade jetzt war es schwieriger denn je, dieses auszuführen. Der inzwischen ausgebrochene Krieg mit Mexico nahm alle verfügbaren Transportmittel des Landes zur Fortschaffung von Proviant und Kriegsmaterial in Anspruch. Aber selbst, wenn Fuhrwerk in genügender Anzahl vorhanden gewesen, so würde man es nicht haben miethen können, da es an Geld fehlte und der Credit des Vereins jetzt bereits auf das Aeußerste geschwächt war. Ein Vertrag, den v. Meusebach mit Kaufleuten in Houston, den Gebrüdern Torrey, über Fortschaffung sämmt-

Digitized by Google

licher Emigranten abgeschlossen hatte, blieb zum Theil deshalb erfolglos, weil das, in dieser Jahreszeit sonst ganz ungewöhnliche, andauernde Regenwetter die Wege in dem niedrigen Küstenlande unfahrbar gemacht hatte und namentlich an den Flußübergängen die Ochsenwagen wochenlang zurückhielt. In der Hoffnungslosigkeit, den gefürchteten Ort auf andere Weise zu verlassen, bildeten mehrere Hundert der Einwanderer ein Freicorps und zogen in den Krieg gegen Mexico. Die übrigen machten sich jetzt einzeln oder familienweise auf den Weg nach Neu-Braunfels, der wenigen Wagen, die nun allmählig herankamen, sich bedienend, aber zum Theil ihr bis dahin sorglich gehütetes Eigenthum im Stich lassend. Erst auf dieser Reise von Indian Point nach Neu-Braunfels, die mit den schwerfälligen Ochsenwagen zum Theil mehrere Wochen dauerte, richteten Seuchen und Krankheiten die meisten Verheerungen an. Ganze Familien starben aus und der Weg von der Küste nach Neu-Braunfels, längs dem Guadalupe-Flusse, wurde durch zahllose deutsche Gräber bezeichnet. Alle sittlichen Bande lösete das Elend und die Prairie ist Zeuge von Verbrechen gewesen, vor denen das menschliche Gefühl sich empört und welche den deutschen Namen in dem fernen Lande befleckt haben. Viele starben auf dem Wege, Andere erst nachdem sie ihre siechen Körper bis nach Neu-Braunfels hinauf geschleppt hatten. Eine große Anzahl zerstreute sich in das Innere des Landes unter die amerikanischen Ansiedler und wurde nicht mehr gesehen. Noch Andere, deren Mittel es noch erlaubten, kehrten gebrochenen Herzens und muthlos nach Deutschland zurück. Sicher ist, daß in wenigen Sommermonaten des Jahres 1846 mehr als 1000 von den etwa 4000 deutschen Einwanderern, welche seit dem Herbste 1845 unter dem Schutze des Mainzer Vereins nach Texas gekommen waren, gestorben sind und daß nicht mehr als höchstens 1200 wirklich auf Ländereien des Vereins angesiedelt sind.

Von diesem Schlage hat sich die deutsche Auswanderung bisher nicht wieder erholen können und seitdem ist die Zahl der Einwanderer aus Deutschland nur gering gewesen.

Im Laufe desselben Sommers hatte jedoch das Vereins-

Digitized by Google

Unternehmen an anderen Orten einen etwas besseren Fortgang genommen. Neu-Braunfels war rasch herangewachsen und versprach, trotz aller Hindernisse, ein blühender Ort zu werden. Am Pedernales war Friedrichsburg gegründet und wuchs, ungeachtet hier die Schwierigkeiten noch weit größer waren, dennoch heran und zählte im Winter schon nahe an 1000 Einwohner. Alles dieses wurde unter fortwährender Geldnoth, die nur zuweilen durch unzureichende, kaum die dringendsten Gläubiger befriedigende, Geldsendungen aus Deutschland vorübergehend unterbrochen wurde, bewerkstelligt.

Im Januar und Februar des Jahres 1847 wurde durch v. Meusebach eine längst beabsichtigte Expedition in das eigentliche Vereinsgebiet oder den Grant nördlich von dem Llano-Flusse ausgeführt, über den es bis dahin an zuverlässigen Nachrichten durchaus fehlte. Es wurde dadurch bei mir und Anderen, welche an dem Zuge Theil nahmen die Ueberzeugung festgestellt, daß der bei weitem größere Theil jenes Landstriches unfruchtbar und für den Anbau ungeeignet ist, und daß also zu der weiten Entfernung von der Küste und den angebauten Theilen des Landes noch ein anderer wesentlicher Grund hinzukommt, welcher die Wahl jenes Landstriches als Ort für deutsche Niederlassungen in größerem Maßstabe als durchaus verfehlt erscheinen läßt.

Bald nachher habe ich selbst Texas verlassen und kenne den weiteren Verlauf des Vereinsunternehmens nicht mehr aus eigener Anschauung, sondern nur durch briefliche und mündliche Mittheilungen. v. Meusebach legte, wie er es schon lange, und namentlich seit den gewaltthätigen Demonstrationen der Bewohner von Neu-Braunfels gegen ihn, beabsichtigt hatte, die Leitung der Vereins-Angelegenheiten nieder. Nicht lange nachher hat der Mainzer Verein seine Beamten und Agenten in Texas entlassen und sein Grundeigenthum und seine Landansprüche sind auf eine andere Gesellschaft „die deutsche Colonisationsgesellschaft für Texas in Biebrich" übergegangen. Diese letztere wird, ohne die bedeutenden Geldmittel des Mainzer Vereins, noch weniger als jener im Stande

Digitized by Google

sein, das große, aber in seinen Grundlagen verfehlte Unternehmen durchzuführen.

In solcher Weise ist denn der umfangreiche, von vielen Vaterlandsfreunden anfänglich freudig begrüßte, Plan des Mainzer Vereins zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas, welcher dahin ging, eine Colonisation von Deutschen im größeren Maßstabe in dem genannten Lande zu bewirken, als gescheitert und aufgegeben zu betrachten. Die Zahl mißlungener deutscher Colonisations-Unternehmungen ist wieder um eine neue vermehrt.

---

## §. 7.

### Gründe des Fehlschlagens des Mainzer Vereins-Unternehmens.

Wohl ziemt es sich, auch im Interesse zukünftiger ähnlicher Unternehmungen, nach den Gründen dieses traurigen Ausganges zu fragen. Ich glaube, daß sich die folgenden, als die wesentlichsten bezeichnen lassen:

Der hauptsächliche und später nicht mehr gut zu machende Fehler war von vorn herein, daß man sich keine genaue und zuverlässige Kenntniß von dem Landstriche verschafft hatte, in welchem die Ansiedlung erfolgen sollte.

Kaum ist es zu glauben und doch wahr: Der Mainzer Verein hat Tausende von Menschen über das Weltmeer befördert, um sie in einem Landstriche anzusiedeln, den keines der Mitglieder des Vereines, keiner seiner Agenten jemals gesehen hatte, ja dem selbst nicht einmal diejenigen Personen, von welchen der Verein ihn erkauft hatte, jemals bis auf mehrere Tagereisen weit nahe gekommen waren. Es wäre in jedem Falle Pflicht gewesen, sich, ehe man die ersten Ansiedler abschickte, eine völlig zuverlässige und

Digitized by Google

genaue Kenntniß der natürlichen Verhältnisse des Landstrichs, in welchem die Niederlassung erfolgen sollte, zu verschaffen. Nimmermehr würde man dann versucht haben einen Landstrich zu colonisiren, der mehrere Tagereisen weit von den nächsten angesiedelten Landestheilen entlegen ist, der von räuberischen, gefährlichen Indianerstämmen bewohnt wird und der endlich, größtentheils felsig und unfruchtbar, in jedem Falle viel weniger für den Anbau geeignet ist, als andere den Verbindungen des Landes und der Küste näher liegende Gegenden.

Hätte man die natürlichen und übrigen Verhältnisse des Landes, in welchem die Niederlassung erfolgen sollte, genauer gekannt, so würde man auch vorsichtiger in den Versprechungen gewesen sein, welche man den Auswanderern machte. Man würde gewußt haben, daß die Erfüllung solcher Zusicherungen, wie sie in dem Programme des Vereins zum Theil gemacht wurden, einerseits geradezu unmöglich, oder doch nicht ohne ganz unverhältnißmäßig große Opfer zu bewirken war. Man würde z. B. gewußt haben, daß die Beförderung der Einwanderer durch den Verein von der Küste bis zum Orte der Niederlassung nur dann für einen bestimmten niedrigen Preis (von 8 Dollars*) à Person) auszuführen gewesen, wenn das Gewicht des mitzurechnenden Gepäcks limitirt gewesen wäre. Dadurch, daß dieß nicht der Fall war, hat der Verein lange Zeit einen bedeutenden pecuniären Nachtheil gehabt, indem manche Personen, durch die Menge des von ihnen mitgeführten, zum Theil ganz werthlosen und unnützen, Gepäcks einen drei- und vierfach höheren Kostenaufwand durch ihre Beförderung verursacht haben.

Ein anderer wesentlicher Fehler bei dem Unternehmen war der, daß der Plan des Ganzen viel zu großartig für die vorhandenen Geldmittel angelegt war. Offenbar hatte man bei dem ursprünglichen Plane viele Kostenanschläge viel zu niedrig gemacht. Als nun bei der Ausführung diese Kostenanschläge zum Theil bei weitem überschritten werden mußten, da erwiesen sich die vorhan-

*) 1 Dollar = 1 Thl. 13 Sgr.

Digitized by Google

denen Geldmittel fortwährend unzureichend. Es mußten außerordentliche Maßregeln genommen werden, um dem Mangel abzuhelfen. Ehe diese jedoch in Deutschland zur Ausführung gebracht werden konnten, verstrichen Wochen und Monate und während dem entstand in vielen Fällen unersetzlicher Verlust für das Unternehmen, in jedem Falle wurde der Credit des Vereins in Texas inzwischen so erschüttert, daß alle Operationen der Vereinsverwaltung dadurch auf das Aeußerste erschwert wurden. Freilich wurde aber auch die Unzulänglichkeit der Geldmittel dadurch verursacht, daß die Wahl der für die Niederlassung gewählten Gegend von Anfang an eine ungeeignete war. Ungeheuere Kosten erwuchsen dem Vereine dadurch, daß man die Ansiedler nicht sofort nach ihrer Ankunft in Texas auf das ihnen versprochene Land führen konnte, indem man dadurch die Verpflichtung erhielt, dieselben zum Theil über ein Jahr auf eigene Kosten zu unterhalten.

Am wenigsten hatte man damals die Geldmittel in das richtige Verhältniß zu der Größe des zu erreichenden Zwecks gesetzt, als man im Herbste 1845 mehrere tausend Auswanderer auf einmal nach Texas schickte und doch durchaus nicht eine den Kosten der Beförderung und Unterhaltung dieser bedeutenden Menschenzahl nur irgendwie entsprechende Geldsumme der Vereinsverwaltung in Texas zur Verfügung gestellt, ja nicht einmal dafür gesorgt hatte, daß die von den Einwanderern in Deutschland deponirten Gelder ihnen bei ihrer Ankunft in Texas zurückbezahlt werden konnten.

Daß endlich auch verschiedene von der Direction des Vereins in Deutschland weder vorherzusehende, noch abzuwendende Umstände zu der Vereitelung des ganzen Unternehmens mitgewirkt haben, ist zum Theil schon vorher erwähnt.

Der Ausbruch des Krieges zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico, so wie eine ungewöhnliche nasse Jahreszeit verhinderten im Frühjahre 1846 vorzugsweise die rechtzeitige Beförderung der Emigranten von der Küste in das gesundere höher gelegene Land und führten so zu der dann folgenden traurigen Katastrophe, welche der deutschen Auswanderung nach Texas überhaupt und vor Allem derjenigen unter dem Schutze



Digitized by Google

des Mainzer Vereins einen harten Stoß für lange Zeit versetzt hat.

---

## §. 8.

### Vortheile und Nachtheile deutscher Auswanderung nach Texas überhaupt.

Das Mißlingen des umfangreichen Colonisations-Unternehmens des Mainzer Vereins kann übrigens nicht entscheidend für die Beantwortung der Frage sein, ob eine Auswanderung Deutscher nach Texas überall anzurathen sei. Vielmehr wird es zweckmäßig sein, die Vortheile und Nachtheile dieser Frage ganz unabhängig von dem Ausgange jener Unternehmung ins Auge zu fassen.

Unter den Vortheilen und Annehmlichkeiten, welche zu Gunsten einer Niederlassung in Texas sprechen, möchte ich die Milde und Schönheit des Climas oben an stellen. Das Clima von Texas ist sicher eins der schönsten der Welt. Während des bei weitem größten Theiles des Jahres wölbt sich der Himmel in tadelloser Reinheit über den grünen Prairien. Ein eigentlicher Winter ist unbekannt und nur in einigen Monaten des Jahres sinkt bei Nordstürmen die Temperatur zuweilen bis unter den Gefrierpunct herab. Wenn aber unter einem so schönen Himmel zu leben, schon an und für sich für einen großen Vorzug gelten muß, so ergeben sich auch außerdem aus jener Milde des Climas für den europäischen Ansiedler noch besondere sehr bedeutende Annehmlichkeiten und Erleichterungen. Wohnung und Kleidung sind viel leichter zu beschaffen, als in einem rauhen Clima mit harten Wintern. Die ersteren werden meistens leicht aus Holz erbaut, da sie fast nur Schutz gegen die Sonnenstrahlen und gegen den Regen, weniger gegen winterliche Kälte gewähren sollen. Außerdem können die Wohnungen von geringerem Umfange sein, da manche Arbeiten hier im Freien vorgenommen werden können, für welche in nördlicheren Gegenden eigene Räume des Hauses bestimmt sind. Der Ansiedler hat nicht nöthig Stallungen für

sein Vieh zu erbauen, denn dieses kann ohne Nachtheil das ganze Jahr im Freien zubringen. Nur für die Pferde werden wohl leichte Schuppen erbaut. Eben so wenig braucht er, wie dies in einem nördlichen Clima erforderlich, große Vorräthe von Viehfutter für den Winter einzusammeln, denn das Hornvieh findet auch in den Wintermonaten in den meisten Theilen von Texas seine Nahrung im Freien.

Ueberhaupt sind die außerordentlichen Vortheile, welche sich dem Ansiedler in Bezug auf Viehzucht darbieten, nicht hoch genug anzuschlagen. Die Prairien sind die üppigsten natürlichen Weiden, welche irgend ein Land aufzuweisen hat, und bei der dünnen Bevölkerung des Landes steht fast jedem Ansiedler von dieser natürlichen Weide so viel zu Gebote, als er nur immer beanspruchen mag. Das Rindvieh gedeiht vortrefflich und ist Krankheiten fast gar nicht unterworfen. Nur hin und wieder geht ein Stück dadurch verloren, daß in eine durch zufällige Körperverletzung entstandene Eiterwunde die Fliegenmaden hineingerathen und sich so tief einfressen, daß der Tod erfolgt. Wartung und Pflege des Viehs ist so gut wie gar nicht erforderlich. Es sorgt Jahr aus Jahr ein, sich selbst überlassen und zum Theil meilenweit von dem Wohnorte seines Herrn umherstreifend, für seine Nahrung.

Kaum weniger als die Viehzucht begünstigen auch die natürlichen Verhältnisse des Landes den Ackerbau.

Vor Allem überhebt die vorherrschende offene, unbewaldete Beschaffenheit des Bodens den ersten Ansiedler jener schweren und namentlich in fast allen Theilen der nördlichen Staaten der Union unumgänglichen Arbeit des Ausrodens der Waldung. In Texas hat der Ansiedler, nachdem er das zur Bebauung bestimmte Feld mit einer festen hölzernen Umzäunung (fence) zum Schutz gegen das frei umherlaufende Vieh umgeben hat, nur nöthig, mit einem schweren, mit 2 oder 3 Joch-Ochsen bespannten Pfluge den Rasen der Prairie umzubrechen und dann ohne weiteres in das aufgebrochene Erdreich die Maiskörner oder andere Saamen hineinzupflanzen. Auf solchem einfach umgebrochenen jungfräulichen Boden habe ich, z. B. bei Neu-Braunfels, die reichlichsten Maisernten wachsen sehen.

Digitized by Google

In einigen Prairien, die nicht mit einer zusammenhängenden Rasendecke, sondern nur mit gewissen einjährigen Gewächsen bewachsen sind, (den sogenannten weed prairies) ist, nachdem man die einjährigen Gewächse abgebrannt hat, sogar nur eine ganz leichte Auflockerung des Bodens nöthig, bevor man den Saamen demselben anvertraut.

Vom Düngen der Felder ist in ganz Texas keine Rede. Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens in den meisten Theilen des Landes sichert auch ohne dieses für viele Jahre einen reichen Ertrag. Ein Mißwachs, wenigstens der Hauptgetreideart, des Maises, ist unerhört. Nur bei der durch Negerhände cultivirten Baumwolle und dem Zuckerrohr kommt zuweilen ein theilweises oder vollständiges Mißrathen vor.

Der geringe Preis, für welchen gegenwärtig noch Ackerland von Einwanderern in Texas zu erwerben ist, spricht gleichfalls zu Gunsten einer Niederlassung durch europäische Ansiedler. Für 2 bis 5 Dollar per acre ist namentlich im westlichen Texas, selbst in der Nähe schon angesiedelter Orte, fast überall Land zu kaufen und in den entlegeneren Landestheilen ist der Preis noch niedriger, ja es kommt nicht selten vor, daß Eigenthümer größerer Landstriche sich zu einer unentgeltlichen Ueberlassung von Land an Einwanderer erbieten, um nur durch den Anbau des abgetretenen Theils den Werth des Uebrigen zu erhöhen.

Endlich möchte auch darin noch ein wesentlicher Vorzug liegen, daß es bei der bisher noch so dünnen Bevölkerung für Auswanderer einer bestimmten Nation leicht ist, mehr oder weniger geschlossene Gemeinheiten für sich allein zu bilden und so den Vortheil zu haben unter ihren Landsleuten mit den Gewohnheiten und Sitten ihrer Heimath fort zu leben.

Auf der anderen Seite sollen hier die Nachtheile und Hindernisse, welche sich der Niederlassung von Europäern und namentlich den Deutschen, besonders im Vergleich zu einer Ansiedlung in den nördlichen Staaten der Union entgegenstellen, keineswegs verschwiegen werden.

Vor Allem muß hier der Umstand vorangestellt werden, daß das Clima von Texas schon wegen seiner großen Verschie-

Digitized by Google

denheit von demjenigen des nördlichen Europa's jede deutsche Constitution anfänglich mehr oder weniger angreift. Von denjenigen deutschen Einwanderern, welche während meines eigenen Aufenthalts in Texas in das Land kamen, könnte ich kaum einen einzigen nennen, der von störenden Einwirkungen des Climas auf die Gesundheit völlig verschont geblieben wäre.

Im besten Falle äußert sich diese Einwirkung nur in einer mehr oder minder fühlbaren Abspannung und Erschlaffung der Kräfte, und einer mehr oder weniger auffallenden Abmagerung. Sehr oft habe ich deutsche Arbeiter über ihr körperliches Befinden sich dahin äußeren hören, daß sie sich zwar über kein Uebel zu beklagen hätten, sich aber bei weitem nicht so kräftig und zur Arbeit aufgelegt fühlten, als in Deutschland. Meistens kann man auch die schon länger in Texas ansässigen Deutschen von den neu ankommenden auf den ersten Blick an der bleicheren Gesichtsfarbe und der Magerkeit des Körpers unterscheiden.

Häufig macht sich aber auch die Einwirkung des Climas nicht so allmählig und unmerklich geltend, sondern oft geht die Acclimatisation unter mehr oder minder heftigen und gefährlichen Störungen des Gesundheitszustandes vor sich. Gallen- und Wechselfieber, obgleich auch die angesiedelten Bewohner keineswegs verschonend, befallen doch vorzugsweise häufig die neu ankommenden Europäer, meistens bei kräftigen und vollblütigen Naturen mit größerer Heftigkeit und Gefährlichkeit auftretend, als bei anderen.

Ist dann die Acclimatisation in milderer oder heftigerer Form vollendet, hat sich die an ein nördlicheres Clima gewöhnte Natur des Körpers den Bedingungen des neuen, wärmeren Himmelstriches angepaßt, dann ist zwar die Hauptgefahr für den neuen Ankömmling vorüber, aber gegen einzelne Krankheitsfälle ist er darum keineswegs geschützt. Unter den herrschenden Krankheiten des Landes spielen Wechselfieber (fever and ague der Amerikaner), wie mehr oder weniger in allen südlichen und westlichen Staaten der Nord-Amerikanischen Union, die Hauptrolle. Obgleich selten unmittelbar tödtlich, werden sie doch durch öftere Wiederkehr verderblich und untergraben endlich selbst die stärkste Constitution. Sie sind an der Küste und in den niedrigen

Digitized by Google

bewaldeten Flußthälern verbreitet, doch fehlen sie auch nicht in den höheren Theilen des Landes, wo die gewöhnlich für ihre Entstehung angegebenen Gründe anscheinend gar nicht vorhanden sind. Unmittelbar lebensgefährlich sind dagegen die hitzigen Gallenfieber, welche besonders in den heißen Sommermonaten in allen Theilen des Landes vorkommen. Sie haben einen außerordentlich schnellen Verlauf und fordern ein rasches Eingreifen durch energische Mittel. Ohne dieses werden sie oft schon nach 24 bis 48 Stunden tödtlich.

Endlich pflegt auch besonders in den Herbstmonaten die Ruhr und zwar zum Theil in sehr bösartiger Weise verbreitet zu sein. Freilich in dem Grade allgemein und seuchenartig, wie sie im Sommer 1846 im westlichen Texas auftrat und namentlich so viele deutsche Einwanderer wegraffte, soll sie doch nach der Versicherung älterer Ansiedler bisher nicht in Texas gesehen sein und mochte dafür der Grund wohl in ungewöhnlichen besonderen Umständen zu suchen sein.

Anderer Seits muß hervorgehoben werden, daß manche verbreitete Krankheiten des nördlichen Europa's in Texas fast völlig unbekannt sind. Namentlich kommen die in Deutschland so häufigen und oft verhängnißvollen Nerven- oder typhösen Fieber fast niemals vor, und eben so selten sind Lungenkrankheiten, im Besonderen Lungenschwindsucht, welche bei uns so viele Opfer fordert. Ja es fühlen sich sogar solche Personen, welche mit Brustbeschwerden behaftet aus einem nördlicheren Clima nach Texas kommen, auffallend erleichtert und werden oft völlig geheilt.

Dennoch muß man Texas im Allgemeinen für weniger gesund halten, als die Länder des nördlichen Europa's und namentlich Deutschland. Jeder Deutsche — wir wollen es trotz aller den Sinnen schmeichelnden Lieblichkeit des Climas nicht verhehlen — der nach Texas einwandert, übernimmt ein nicht geringes Wagniß für Leben und Gesundheit. In jedem Falle ist diese Gefahr größer als für den Einwanderer nach den nördlichen und nordwestlichen Staaten der Union z. B. Wisconsin, Illinois, Missouri u. s. w. Denn wenn auch dort das Clima einer

Digitized by Google

deutschen Constitution im Allgemeinen weniger zuträglich ist, als das heimathliche, und der Ankömmling manchen krankhaften Einflüssen, und namentlich auch den Wechselfiebern ausgesetzt ist, so treten doch die Krankheiten dort nicht in so heftiger und gefährlicher Form, als in Texas auf, und bei der geringeren Verschiedenheit des Climas von demjenigen der Heimath, geht die Acclimatisation hier doch leichter und gefahrloser vor sich.

Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, daß das Clima von Texas schlechterdings jedem Deutschen verderblich sei. Es leben vielmehr zahlreiche deutsche Ansiedler, namentlich im mittleren Theile des Landes zwischen Brazos und Colorado, seit 10 Jahren und länger, welche sich im Ganzen einer guten Gesundheit erfreuen. Aber freilich hat auch Niemand die Vielen gezählt, welche mit jenen gleichzeitig in das Land gekommen, seitdem von Krankheiten fortgerafft sind.

Sicher ist auch, daß die namentlich im Anfange nachtheiligen Einflüsse des texanischen Climas durch eine vorsichtige und passende Lebensart der Einwanderer zu einem großen Theile verhütet werden können. Eine mäßige Diät und möglichstes Enthalten von hitzigen Getränken, ferner die Vorsicht während der heißesten Stunden des Tages sich nicht den Sonnenstrahlen auszusetzen, sind vorzugsweise anzuempfehlen.

In keinem Falle endlich ist das Clima von Texas einem Deutschen nachtheiliger, als dasjenige der benachbarten südlichen Staaten, namentlich Louisiana, Mississippi und Alabama. Vielmehr möchte, besonders im Vergleiche mit Louisiana, der Vorzug wohl sehr auf der Seite von Texas sein. Solche breite, niedrige Flußthäler und ausgedehnte sumpfige Gegenden, welche in dem genannten Staate der Heerd ungesunder Ausdünstungen sind, fehlen in Texas fast gänzlich. Namentlich sind im westlichen Texas sumpfige Gegenden oder stagnirende Gewässer völlig unbekannt.

Als einen zweiten, bei einer Ansiedlung in Texas wohl zu berücksichtigenden und besonders im Vergleich zu den nordwestlichen Staaten hervortretenden nachtheiligen Umstand müssen wir denjenigen hervorheben, daß die Verbindungen des Landes im Inneren und mit der Küste sehr unvollkommen sind. Texas

Digitized by Google

steht, wie schon früher bemerkt wurde, den anderen Staaten Nordamerika's rücksichtlich des Vorzugs natürlicher Wasserverbindungen bedeutend nach. Nur der Trinity-(Dreieinigkeits-) Fluß, ist, wenn wir von dem Red River und dem, wenigstens in dem unteren Theile seines Laufes schiffbaren Rio Grande als Grenzflüssen absehen, in größerer Ausdehnung schiffbar. Kunststraßen oder Eisenbahnen besitzt das Land eben so wenig und aller Verkehr findet auf Wegen Statt, deren erste Anlage gerade so einfach wie ihre Unterhaltung ist, die in der That nichts weiter sind, als Wegerichtungen durch die Wildniß, bezeichnet durch die Wagen- oder Pferdespuren der Vorgänger. Gerade so wie die westlichen Staaten im Flußgebiete des Mississippi ihr rasches Aufblühen großentheils den vortrefflichen natürlichen Wasserverbindungen zu danken haben, in eben dem Grade wird die Entwicklung und Ausbeutung der gewiß außerordentlich großen Hülfsquellen von Texas durch den Mangel solcher Verbindungen gehemmt und verzögert werden, und jeder einzelne Ansiedler wird mehr oder minder unter diesem allgemein nachtheiligen Umstande zu leiden haben, der sich um so mehr fühlbar macht, als gerade der gesundere und schönere Theil des Landes, der vorzugsweise zur Ansiedlung einladet, bedeutend von der Meeresküste entlegen ist.

Daß endlich Texas ein Sklavenstaat (slave holding state) ist, darf wohl als ein weiterer nachtheiliger Umstand, besonders im Vergleich zu den freien westlichen und nordwestlichen Staaten Nordamerika's, hervorgehoben werden. In allen sklavenhaltenden Staaten ist die Stellung des freien selbstarbeitenden Ansiedlers, der nicht Sklaveneigenthümer ist, viel weniger angesehen als in den freien Staaten. Die Arbeit des freien Mannes ist viel weniger geachtet und neben dem Sklaven besitzenden Pflanzer erscheint jener stets mehr oder weniger untergeordnet. Ganz abgesehen von der etwaigen Abneigung gegen die Negersklaverei werden sich aber verhältnißmäßig sehr wenige deutsche Einwanderer in der Lage befinden, sich selbst Neger zu kaufen. Die große Mehrzahl wird sich auf die Arbeit ihrer eigenen Hände verlassen müssen und daher von den erwähnten Nachtheilen betroffen werden.

Digitized by Google

Allgemein erscheint auch die Ansiedlung in einem Sklavenstaate deshalb weniger vortheilhaft, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß die freien Staaten viel rascher an Wohlhabenheit und Volkszahl zunehmen und daß folglich auch das Eigenthum des Einzelnen schneller an Werth gewinnt.

Wägt man nun die Vortheile und Nachtheile einer Ansiedlung in Texas und zwar besonders mit Beziehung auf eine Niederlassung in den nördlicheren Staaten gegen einander ab, so müssen allerdings für denjenigen, welcher sich über die größere Gefahr für die Gesundheit hinwegsetzt, die Vortheile zu Gunsten von Texas überwiegend erscheinen. Wer dagegen jenen Nachtheil höher anschlägt und vorzieht in einem gesunderen Lande, wenn auch unter größeren Anstrengungen, sich eine neue Existenz zu begründen, der muß die westlichen und nordwestlichen Staaten, namentlich Wisconsin, Iowa, Illinois, Missouri u. s. w. zur Niederlassung wählen.

---

## §. 9.

### Schriften über Texas.

Obgleich erst seit einer verhältnißmäßig kurzen Zeit dieses Land überall die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, so ist doch schon eine nicht unbedeutende Zahl von Schriften über dasselbe vorhanden. Ein bleibendes wissenschaftliches Verdienst haben davon freilich nur sehr wenige. Bei den meisten war es nicht der Hauptzweck, den Leser über die natürlichen und anderen Verhältnisse des Landes gründlich zu belehren, sondern sie waren entweder als bloße Unterhaltungslectüre für ein leselustiges Publicum bestimmt, und dann findet sich den wahren Angaben über das Land gerade so viel Dichtung beigemischt, als von dem Verfasser für dienlich erachtet wurde, um das Interesse seiner Leser zu fesseln.*); oder aber es kam den Ver-

*) Zu dieser Art von Schriften gehört unter anderen ein Buch, welches, bei dem litterarischen Rufe seines Verfassers, sich durch den Reiz einer lebendigen Darstellung in England, wie in Deutschland, einen

Digitized by Google

faſſern, unbekümmert um die Wahrheit, für die Erreichung eines bestimmten Zwecks nur darauf an, ein günſtiges oder ungünſtiges Vorurtheil für das Land zu erregen. Zu dieſer letzteren Claſſe gehören die verſchiedenen „Führer" und „Rathgeber" für Auswanderer nach Texas, deren im Jahre 1846 allein eine ganze Anzahl erſchienen iſt. Die groben Unwahrheiten und fabelhaften Uebertreibungen, von denen die Mehrzahl dieſer Schriften erfüllt iſt, könnten namentlich bei demjenigen, der ſie an Ort und Stelle mit der Wirklichkeit vergleicht, wohl Heiterkeit erregen, wenn nicht anderer Seits die Gewiſſenloſigkeit der Verfaſſer, welche armen Einwanderern durch falſche Vorſpiegelungen bittere Enttäuſchungen bereiten, überwiegend das Gefühl des Unwillens und der Entrüſtung hervorriefen.

Eine nähere Berückſichtigung wird dieſe zweite Claſſe von Schriften hier um ſoweniger verdienen, als keiner derſelben eigene Beobachtungen im Lande ſelbſt zu Grunde liegen.

Den Grund zu einer genaueren und umfaſſenderen Kenntniß von Texas hat das Werk des Engländers Kennedy *), der eine Reihe von Jahren bis 1846 als engliſcher Conſul in

---

anſehnlichen Leſekreis zu verſchaffen gewußt hat. Es iſt dies: Narrative of the travels and adventures of Monsieur Violet in California, Sonora, and Western Texas by Capt. Marryat. (deutſch unter dem Titel: Mouſ. Violet's Abenteuer in Californien, Sonora und im weſtlichen Texas). Dichtung und Wahrheit ſind in dieſem Buche zu einem unauflöslichen Gewebe verbunden. Die Dichtung, welche ſich in der Erfindung wunderſamer Abenteuer und in fabelhaften Uebertreibungen bewährt hat, iſt eigenes Verdienſt des Verfaſſers; die Wahrheit, als der bei weitem minder wichtige Theil des Buches, wurde aus verſchiedenen anderen, freilich in dem Buche ſelbſt mit keinem Worte erwähnten Quellen (namentlich auch aus gewiſſen Zeitungsnachrichten des trefflichen Gregg, Verfaſſers des Commerce of the Prairies) entlehnt. Möge der Leſer in dem genannten Buche alles Andere, nur nicht wirkliche Zuſtände und natürliche Verhältniſſe von Texas ſuchen.

*) Texas, its history, geography, natural history and topography. 2 Vol. 8. London 1840. Auszugsweiſe ins Deutſche übertragen von Otto von Czarnowsky. 8. Frankfurt a. M. 1846. bei Sauerländer.

Digitized by Google

Galveston gelebt hat, gelegt. Neben einer ausführlichen Geschichte findet man in demselben eine umfangreiche Darstellung aller natürlichen Verhältnisse des Landes. Eine sorgfältige kritische Benutzung aller bis dahin vorhandenen Quellen geben dem Werke seinen besonderen Werth. Freilich darf anderer Seits nicht vergessen werden, daß der Verfasser nur einen sehr geringen Theil des Landes aus eigener Anschauung kennen gelernt hat, und daß er sich daher großentheils auf die Berichte anderer Personen verlassen mußte, wobei es nicht ausbleiben konnte, daß manche Irrthümer und Unrichtigkeiten sich einschlichen. Im Allgemeinen dürfte auch die vielleicht unbewußte Neigung des Verfassers, unter Uebergehung der Schattenseiten alle Verhältnisse des Landes in einem zu günstigen Lichte erscheinen zu lassen, einen Vorwurf gegen das Werk begründen. Der Umstand, daß der Verfasser selbst Eigenthümer von Ländereien in Texas war, mag dabei, wenn auch unwillkührlich, nicht ohne Einfluß gewesen sein.

Von deutschen Schriften über Texas möchten nur etwa zwei eine nähere Erwähnung verdienen, welche, wenn auch beide nur von geringem Umfange, doch dadurch ihren Werth haben, daß sie sich auf eigene Anschauung während eines längeren Aufenthalts in dem Lande stützen. Das erste ist das Buch von Scherpf *), welches auf dem geringen Raume von 150 Seiten eine gedrängte aber inhaltreiche Uebersicht über die Geschichte so wie die politischen und natürlichen Verhältnisse des Landes giebt. Im Allgemeinen habe ich die Angaben von Scherpf durch eigene Beobachtung bestätigt gefunden, wenn gleich hier und dort bei der Schilderung der natürlichen und übrigen Verhältnisse des Landes zu glänzende Farben gebraucht wurden.

Die zweite, eine besondere Erwähnung verdienende Schrift ist das kleine Buch des Prinzen Carl von Solms-Braun-

*) Entstehungsgeschichte und gegenwärtiger Zustand des neuen unabhängigen amerikanischen Staats Texas. Ein Beitrag zur Geschichte, Statistik und Geographie dieses Jahrhunderts, im Lande selbst gesammelt von G. A. Scherpf. Mit 2 Karten von Texas, Rio Grande und dem Westland am stillen Ocean. 8. Augsburg 1841.

Digitized by Google

fels*), welcher schon, ehe er die Leitung der Vereinsverwaltung übernahm, längere Zeit hindurch das Land bereiset hatte und daher zu einem Urtheile über dasselbe wohl berechtigt war. Alles was die ihrem Zwecke gemäß in einer populären Sprache gehaltene Schrift über Clima, Boden- und andere natürliche Verhältnisse mittheilt, zeugt von der richtigen Auffassung des Verfassers. Ebenso sind die auf die deutsche Auswanderung nach Texas bezüglichen Bemerkungen meistens wohl begründet und von praktischem Werthe. Durchgängig läßt sich aus derselben die wohlwollende Absicht des Verfassers, seinen auswandernden Landsleuten nach bestem Wissen nützlich zu sein, erkennen.

Eine schwache Seite des Buches liegt dagegen in der vorurtheilsvollen und ungerechten Beurtheilung, welche die anglo-amerikanische Bevölkerung von Texas erfährt. Mit fast völliger Uebergehung der großartigen Züge des amerikanischen National-Charakters wird nur das Tadelnswerthe und Unrühmliche hervorgehoben. Fehler Einzelner werden auf Kosten der Wahrheit als allgemein geltende Laster dem ganzen Volke zugeschrieben und überall wird der einwandernde Deutsche nur gewarnt, von dem amerikanischen Wesen etwas anzunehmen, während doch der aufrichtige und vorurtheilsfreie Freund seines Vaterlandes bei der großen Masse seiner in Amerika einwandernden deutschen Landsleute nur zu schmerzlich den Mangel gewisser Eigenschaften und geistiger Vorzüge vermißt, welche das amerikanische Volk in wenigen Jahrzehenden mächtig, reich und groß gemacht haben.

Nur durch persönliche Gereiztheit, hervorgerufen durch einzelne unangenehme, vielleicht auch nicht ganz unverschuldete Erfahrungen, läßt sich bei dem sonst verständigen Verfasser jene

---

*) Texas; geschildert in Beziehung auf seine geographischen, socialen und übrigen Verhältnisse, mit besonderer Rücksicht auf die deutsche Colonisation. Ein Handbuch für Auswanderer nach Texas. Seinen deutschen Landsleuten gewidmet von Carl Prinzen zu Solms-Braunfels; nebst zwei Karten von Texas. 8. Frankfurt a. M. 1846. bei Sauerländer.

Digitized by Google

Befangenheit des Urtheils in dem einzelnen Puncte erklären *).

Unter diesen dem Lande ausschließlich gewidmeten Schriften finden sich auch manche brauchbare Nachrichten über dasselbe in verschiedenen allgemeineren auf Amerika bezüglichen Werken, und manche beachtungswerthe Aufsätze, von denen wir einige besonders anzuführen später Gelegenheit haben werden, sind in verschiedenen Zeitschriften zerstreut.

*) Zu diesen beiden ist ganz neuerlich noch eine kleine Schrift hinzugekommen, welche vor den meisten anderen in Deutschland erschienenen ebenfalls das voraus hat, daß sie auf eigener Anschauung des Landes beruht und immerhin von denjenigen, welche dahin auszuwandern beabsichtigen, gelesen werden mag, obgleich der Leser niemals vergessen möge, daß der mir persönlich bekannte Verfasser ein etwas überschwenglicher Enthusiast von fast cynischer Genügsamkeit in seinen Ansprüchen an die materiellen Bedürfnisse des Lebens ist. Der Titel der Schrift ist: Texas im Jahre 1848, nach mehrjährigen Beobachtungen dargestellt von Victor Bracht (seit 1845 Bürger jenes freien Staates). 8. Elberfeld und Iserlohn, 1849. bei Bädeker.

# Reisebericht.

## Erster Abschnitt.

Abfahrt von Neu-Orleans nach Galveston. — Nach Texas auswandernde virginische Pflanzer. — Merkwürdiger Anblick der Mündung des Missisippi. — Berechnung des Zeitraums, welcher zur Bildung des Missisippi-Delta erforderlich gewesen. — Ankunft in Galveston. — Aufnahme in einem Boarding house. — Dessen Einrichtung und Bequemlichkeit. — Bauart der Stadt. — Schnelles Wachsthum derselben.

Am 20. November 1845 ging ich in Neu-Orleans an Bord des Dampfschiffs Galveston, das mich nach dem Hafenorte gleiches Namens in dem Freistaate Texas bringen sollte. Ein selbstständiger Freistaat war dieses nämlich damals noch, obgleich der Anschluß an die Vereinigten Staaten nahe bevorstand und in dem nächsten Monate wirklich vollzogen wurde.

Das Dampfschiff bildete mit seiner soliden, für die Seefahrt berechneten, Bauart einen sehr vortheilhaften Gegensatz zu den zahlreichen längs der Stadt liegenden Fluß-Dampfschiffen des Missisippi, die wie zerbrechliche unförmliche viereckige Kasten, aus dünnen Brettern leicht zusammengefügt, dagegen erschienen.

Die Abfahrt war mit dem gewöhnlichen Getümmel und Lärm, der in den Ländern mit einer Sklavenbevölkerung besonders groß zu sein pflegt, begleitet. In dem Gewirre von Stimmen unterschied man englische, französische, spanische und plattdeutsche Laute, und um das Sprachgemisch vollständig zu machen, hörte man in einem neben uns liegenden Küstenfahrzeuge italienische Seeleute, deren viele als Schiffer und

Digitized by Google

Fischer hier leben, die Santa Madonna zu Zeugen ihrer Behauptungen anrufen.

Ungleich den Flußschiffen auf den westlichen Flüssen, welche ihren Abgang oft Stunden, ja ganze Tage lang über die angekündigte Abfahrtszeit verzögern, wurde von dem unsrigen die festgesetzte Zeit genau eingehalten und bald hatten wir uns aus der langen Reihe der übrigen Dampfschiffe losgemacht und entfernten uns, nachdem wir die Mitte des Flusses und damit den stärksten Strom erreicht hatten, so schnell von dem großen Emporium des zukunftreichen Mississippi-Thales, daß bald die hohe Kuppel des prächtigen St. Charles-Hotel, welche aus der Entfernung gesehen, an diejenige der St. Paulskirche in London erinnert, allein noch sichtbar war. Bald darauf machte mich auch der gefällige Capitain auf den sogenannten battle ground d. i. das Schlachtfeld aufmerksam, auf welchem im Januar 1815 General Jackson mit 4000 Mann freiwilliger Schützen aus Kentucky und Tennessee einen glänzenden Sieg über 8000 Mann ausgewählter englischer Truppen erfocht und dadurch das bedrohte Neu-Orleans vor einer feindlichen Einnahme rettete. Drei große Lebenszeichen, an denen der lange, düstere, einem Trauerflor gleichende Behang von spanischem Moos (Tillandsia usneoides L.) fast bedeutungsvoll erscheint, bezeichnen die Stelle, wo der englische General sein Hauptquartier hatte.

Auf dem Vorderdecke unseres Dampfschiffes kauerten dicht zusammengedrängt etwa 200 Neger, Männer, Weiber und Kinder in buntem Gemisch; daneben standen Pferde und verschiedenes Ackergeräth. Alles war Eigenthum einiger virginischer Pflanzer, die nach Texas auswanderten. In einem großen Theile des einst so reichen Staats Virginien ist der Boden durch den Tabaksbau so weit erschöpft, daß er wenigstens für eine Bewirthschaftung mit Negern nicht mehr ergiebig genug ist und die Pflanzer genöthigt werden, ihre väterlichen Güter zu verkaufen und nach dem Süden, namentlich nach Texas auszuwandern, um dort auf billig erkauftem Lande das in den Arbeitskräften ihrer Neger steckende Capital vortheilhafter anzulegen. Käufer der von jenen verlassenen Ländereien sind dann meistens Bewohner der östlichen oder Neuengland Staaten und

Digitized by Google

bei der sorgfältigeren Bebauung durch weiße Hände erweiset sich der Boden von neuem ergiebig und lohnt durch reiche Aernten von Mais und Waizen die Arbeit seiner neuen Besitzer. Der Umstand, daß der mit Sklaven betriebene Ackerbau kostspieliger ist, als derjenige durch freie weiße Arbeiter, und nur auf dem reichsten Boden mit Vortheil Anwendung findet, wird mehr als jede andere Ursache die Sklaverei nach und nach aus den nördlichen Staaten verdrängen und auf diejenigen Theile des Südens beschränken, wo, wie namentlich in Louisiana, das Clima die erfolgreiche Concurrenz weißer Arbeiter für immer auszuschließen scheint.

Schon bei unserer Abfahrt von Neu-Orleans vermißte eine hübsche junge, gewiß nicht mehr als 18jährige Farmers-Frau, ihren Mann am Bord des Schiffes und als nach der Abfahrt es ihr zur Gewißheit wurde, daß derselbe zurückgeblieben und sie allein die Reise nach dem fremden Lande zu machen habe, da konnte man deutlich in ihrem Gesichte die heftige innere Bewegung erkennen. Doch mit der ruhigen Energie, die für das ganze amerikanische Volk so bezeichnend ist, ermannte sie sich plötzlich, ergab sich in das Unvermeidliche und war während der übrigen Reise völlig gefaßt. Ein deutsches Frauenzimmer würde in gleichem Falle wohl kaum in derselben Weise seine Gefühle zu beherrschen gewußt haben.

Am folgenden Morgen stand ich früh auf, um den Anblick der Missisippi-Mündung nicht zu verfehlen. Als ich auf das Verdeck kam, befanden wir uns noch 25 engl. Meilen von der Mündung. Die Breite des Flusses war hier schon bedeutend vermindert, da er bereits mehrere Arme abgegeben hatte. Die Ufer erschienen als ein schmaler Saum, hinter denen das Land nicht nur nicht anstieg, sondern niedriger als die Ufer selbst lag. Doch war das Ufer noch mit niedrigem Baumwuchs, namentlich Weiden und Pappeln besetzt. Bald verschwanden die eigentlichen Ufer aber ganz und das mit hohem Schilfe dicht bewachsene Land oder Sumpf — es ist schwer zu sagen, welcher Name der passendere — ist mit dem Flusse fast ganz in gleichem Niveau. Ueber diese Rohrfelder (cane-brakes) fortsehend, hat man auf beiden Seiten den merkwürdigen

Digitized by Google

Anblick des Meeres. Zwei schmale Streifen Sumpfland sind es, welche den Lauf des Flusses noch begrenzen. An einigen Stellen bemerkt man ehemalige Abzweigungen des Flusses nach dem Meere hin mit Baumstämmen ganz verstopft und aus diesen neue Bäume hervorwachsend. Auf dem angeschwemmten Treibholze sonnten träge Alligatoren ihre ungestalteten Leiber und stürzten erst bei dem nahen Herankommen des Dampfbootes in das Wasser. Die Canäle und Lagunen der Rohrfelder waren von zahllosen Schwärmen von Wasservögeln bevölkert. Auch eine lustige Schaar von Delphinen, die wohl das süße Flußwasser einmal versuchen wollten, gaukelten neben unserem Schiffe umher. Noch etwas weiter hinab kamen wir an Balize, der Lootsen-Station auf dem linken Ufer der Flusses, vorbei. Fürwahr ein traurigerer, weniger für menschliche Wohnungen geeigneter, Platz möchte sich kaum denken lassen. Doch haben freilich die hier wohnenden Lootsen einen reichlichen Verdienst, hinreichend um im Sommer mehrere Monate lang in den nördlichen Staaten zuzubringen. Mehrere große Liverpool-Schiffe, von Schleppdampfschiffen gezogen und so die letzte Strecke ihrer langen Reise rasch und gefahrlos zurücklegend, begegneten uns hier. Die meisten ankommenden Segelschiffe werden auf diese Weise mit Schleppschiffen von der Mündung des Mississippi nach Neu-Orleans gebracht. Noch etwas weiter und das Land auf der linken Seite weicht schon weit zurück; auf der rechten Seite erhebt sich aus dem Rohr ein Leuchtthurm, der Gott weiß auf was für einer Grundlage erbaut ist; ein paar abgerissene Stücke Land, die erst unlängst aus dem Treibholz zusammengefügt scheinen, zeigen sich in der Fortsetzung des rechten Ufers und gleich darauf schwimmt der stattliche Dampfer auf den Wellen des Golfes von Mexico. Es scheint, als habe an dieser Stelle die Natur eine bestimmte Grenze zwischen den festen und flüssigen Elementen zu ziehen vergessen. Bei einem Rückblick auf die Mündung, aus der wir doch kaum erst herausgetreten und die beinahe nicht mehr kennbar war, wurde es mir recht begreiflich, wie La Salle, der unternehmende Abenteurer, gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, als der Lauf des Flusses von Norden aus schon längst



Digitized by Google

erforscht war, auf zwei Expeditionen vom Meere aus vergeblich die Mississippi-Mündung suchen konnte.

Auf das Deutlichste drängt sich bei der Fahrt von Neu-Orleans bis zur Mündung auch die Ueberzeugung auf, daß das ganze Delta des Mississippi, oder alles südlich von dem ersten sich abzweigenden Arme desselben, dem Atchafalaya, liegende Land, das Erzeugniß von Ueberschwemmungen des Flusses selbst und in einer verhältnißmäßig neuen Periode gebildet sei. Durch einen Blick auf eine in einem großen Maßstabe ausgeführte Karte des Staates Louisiana, wird dies noch deutlicher. Obgleich die Menge erdiger Theile, welche das Mississippi-Wasser führt, so bedeutend ist, daß es, selbst in ein Glas geschöpft, ganz trübe erscheint und einen dicken Niederschlag darin bildet, so muß doch ein ungeheuerer Zeitraum nöthig gewesen sein, um jenes ausgedehnte Land aus der Tiefe des mexicanischen Meerbusens aufzubauen. Der englische Geologe Lyell *) bestimmt diesen Zeitraum durch eine scharfsinnige Rechnung auf 67,000 Jahre **).

Im Laufe des Tages bekamen wir wieder Land zu Gesicht und blieben dann fortwährend im Angesicht desselben. Es war die Küste des westlichen Louisiana und wir konnten namentlich zahlreiche Rauchsäulen, die aus den Zuckersiedereien aufstiegen, deutlich erkennen. Gegen Mittag des folgenden Tages

*) Rede vor der British Association am 14. September 1846.

**) Diese Berechnung stützt sich auf folgende Daten. Nach den Beobachtungen des Dr. Riddel in Neu-Orleans betragen die erdigen Theile des Mississippi-Wassers im Durschnitt $^1/_{3000}$ des Volumens. Aus der mittleren Tiefe, Breite und Schnelligkeit des Stroms ergiebt sich dann die Masse des jährlichen Absatzes. Es wird ferner mit Rücksicht auf die Tiefe des mexikanischen Meerbusens zwischen der Südspitze von Florida und der gegenwärtigen Mündung des Mississippi die durchschnittliche Dicke des Alluviums in dem Delta zu 528 Fuß und die Oberfläche zu 13,600 engl. Quadrat-Meilen angenommen. Da sich nun die Masse der in einem Jahre fortgeführten festen Theile auf 3,702,758,400 Cubikfuß beläuft, so müssen zur Bildung des ganzen Delta 67,000 Jahre erforderlich gewesen sein.

Digitized by Google

bezeichnete uns dann der Capitain einen Streifen niedrigen Landes als die Insel von Galveston. Es fehlt dieser kaum über das Meer erhobenen Küste von Texas und des angrenzenden Theiles von Louisiana so sehr an allen hervorragenden Puncten, daß in früheren Jahren drei Lebenszeichen, die einzigen etwa in der Mitte der Insel stehenden Bäume, die hauptsächliche Landmarke für die Schiffer waren, um den Eingang in die Bai von Galveston zu finden.

Gleich darauf sahen wir auch einen weißen Streifen, der die Brandung an der Barre vor dem Eingange des Hafens bezeichnete. Wir richteten unseren Lauf gerade darauf hin und befanden uns bald mitten in den aufgeregten Wogen. Einen Augenblick später hatten wir das Hinderniß, welches uns den Eingang in den Hafen versperrte, glücklich überwunden und segelten nun um die Nordspitze der Insel, welche nur durch einen schmalen Canal von einem anderen schmalen Landstreifen in ihrer Fortsetzung getrennt ist, um nun gleich darauf vor der „City of Galveston“ zu landen.

In Gesellschaft eines jungen Amerikaners begab ich mich gleich nach meiner Ankunft in ein mir empfohlenes Boarding-Haus, das, gleich den meisten Etablissements dieser Art, von einer Dame gehalten wurde, und fühlte mich hier, im Gegensatze zu dem geräuschvollen Wirthshausleben, das ich so lange geführt hatte, recht behaglich, obgleich die gebotenen Bequemlichkeiten einem verwöhnten europäischen Reisenden nicht eben genügend erscheinen möchten. An ein besonderes Zimmer für jeden der Gäste (boarders), war nicht zu denken, vielmehr wurden je drei oder vier auf dieselbe Kammer quartiert. Im unteren Stock befand sich das Parlour oder Gesellschaftszimmer, in dem sich die Gäste an den meist empfindlichen kühlen Morgen und Abenden um das Kamin versammelten. Die drei regelmäßigen Mahlzeiten: Frühstück, Mittags- und Abendessen, waren einfach aber reichlich und gut, Beefsteak, Fisch, Mais- und im Hause selbst gebacknes Waizenbrod, waren die vorzüglichsten Speisen. Die Aufwartung wurde durch eine Negerfamilie, welche die Eigenthümerin des Boarding-Hauses zu dem Zwecke von einem Pflanzer gemiethet hatte, besorgt. Für Kost

Digitized by Google

und Wohnung zahlte man täglich 1½ spanische Thaler (d. i. etwa 2 Rth. 3 Sgr.).

Am folgenden Tage sah ich mich zuerst in der Stadt selbst etwas um. Galveston gleicht im Ganzen durchaus anderen Städten Nord-Amerika's von ähnlicher Jugend und Größe. Namentlich hat es die Bauart der Häuser und die schnurgeraden unter rechten Winkeln sich schneidenden Straßen mit ihnen gemein. Die Häuser selbst, einschließlich der Kirchen und anderer öffentlichen Gebäude, sind von Holz und nur eines einzigen aus Backsteinen erbauten Hauses konnte sich die Stadt damals berühmen. Auf den Europäer macht das Ganze den Eindruck, als sei Alles nur für einen vorübergehenden Zweck, etwa für die Dauer eines Jahrmarktes, oder dergleichen erbaut. Diese leichte hölzerne Bauart schließt freilich keineswegs das Vorhandensein recht behaglicher und nett eingerichteter Wohnhäuser aus. Bei der Milde des Climas ist eine festere, solidere Bauart auch kaum ein Bedürfniß. Die Straßen sind nicht gepflastert, aber auch dieser Umstand hat wenig Unbequemlichkeit, da der Boden sandig ist und daher selbst nach starken Regengüssen nicht erweicht wird. Eher ist die niedrige Lage der Stadt mit Uebelständen verknüpft, denn nicht selten setzen plötzliche Springfluthen in der Bai die ganze Stadt unter Wasser, so daß der Verkehr in den Straßen durch Kähne bewirkt wird.

In Bezug auf schnelles Wachsthum bietet Galveston fast ein eben so auffallendes Beispiel dar, als irgend eine der, gleich Buffalo oder Chicago, pilzartig über Nacht emporgeschossenen Städte im Westen der Vereinsstaaten. Im Jahre 1838 standen ein oder zwei Häuser an der Stelle, wo jetzt die Stadt mit 5000 Einwohnern, einer bedeutenden Anzahl Großhandel treibender kaufmännischer Geschäfte, drei Kirchen, mehreren Gasthöfen u. s. w. sich ausdehnt.

Digitized by Google

## Zweiter Abschnitt.

Natürliche Beschaffenheit der Insel Galveston. — Eine strauchartige Akazie das einzige wildwachsende holzige Gewächs. — Pelekane. — Hornfrösche. — Schöner Strand. — Treibholz. — Aehnlichkeit der marinen Thierwelt mit derjenigen von Süd-Carolina. — Regenwasser das einzige Trinkwasser auf der Insel. — Günstige Lage der Stadt für den Handel. — Die Lage von Galveston vergleichungsweise gesund. — Gelbes Fieber fast unbekannt. — Mildes Clima. — Anglo-amerikanische und deutsche Bevölkerung. — Deutsche Auswanderer. — Interessante Bekanntschaften. — Feier des Weihnachtsfestes. — Verschwendung militärischer Titel. — Schönes Wetter am Neujahrstage. — Nordstürme. — Ueberreste der texanischen Kriegsflotte. — Nachricht des Anschlusses von Texas an die Vereinigten Staaten. — Nothwendigkeit und Bedeutung desselben.

An den folgenden Tagen dehnte ich meine Wanderungen auch auf die Umgebungen der Stadt aus, die, obgleich im Ganzen flach und einförmig, doch nicht so ganz aller natürlichen Reize entbehren. Die Insel, auf der die Stadt liegt, ist ein von Süd-West gegen Nord-Ost sich erstreckendes schmales Eiland, das bei einer Breite von 2 bis 4 englischen Meilen etwa 30 englische Meilen lang ist. Gleich den anderen Inseln, die sich wie schmale Streifen vor der ganzen südlicher liegenden Küste von Texas hinziehen, ist Galveston-Island das Erzeugniß zweier entgegengesetzten Strömungen; der in die jetzige Bai sich ergießenden Flüsse nämlich, von der einen Seite, und der gegen die Küste antreibenden Meeresfluth, von der anderen. Aus dieser Entstehungsart erklärt sich die Oberfläche und Beschaffenheit der Insel. Sie ist völlig flach, bis auf einen 8 bis 10 Fuß hohen Dünenwall, der sich an der

Digitized by Google

dem Golf von Mexico zugewendeten Seite der Insel entlang zieht. Gegen die Bai hin erhebt sie sich kaum einige Fuß über das Wasser und von dieser Seite ziehen zahlreiche Lagunen und sumpfige Strecken, die zur Fluthzeit vom Meere bedeckt werden, in das Innere der Insel. Der Boden ist vorherrschend sandig und nur auf der westlichen, der Bai zugekehrten Seite zum Theil ein schwarzer mit vegetabilischen Resten erfüllter Schlamm. Das allgemeine Oberflächen-Ansehen der Insel ist das einer Prairie. Hohes Gras, nur hier und dort an sumpfigen Stellen von Rohr und Binsenwuchs unterbrochen, bedeckt, so weit das Auge reicht, das flache Land. Bäume giebt es auf der Insel, mit Ausnahme der drei schon erwähnten Lebenseichen, keine. Doch hat man in neuerer Zeit in den Gärten der Stadt viele Zierbäume zu pflanzen angefangen, namentlich auch den in den südlichen Staaten überall so beliebten China-Baum (China tree; Sapindus chinensis L.), und durch ihr rasches Gedeihen führen sie den Beweis, daß der Boden oder die Lage der Insel dem Baumwuchs keineswegs ein natürliches Hinderniß entgegenstellt, wie man nach der fast gänzlichen Abwesenheit wildwachsender Bäume anzunehmen versucht sein könnte. Die einzige holzige Pflanze, welche häufig, besonders auf dem nördlichen Theile der Insel wild wächst, ist eine dornige, einen 8—10 Fuß hohen Strauch bildende Akazienart *). Größeres Wild nährt die Insel jetzt keines mehr. Früher sollen Hirsche häufig gewesen sein, jetzt sind sie völlig verschwunden, da die kahle Insel ihnen nirgendwo Schutz gegen die Nachstellungen des Jägers gewährt. Von anderen auf der Insel einheimischen Säugethieren ist mir nichts bekannt geworden. Dagegen bevölkern Schaaren von größeren und kleineren Wasservögeln die Lagunen und Sümpfe der Insel. Unter diesen ziehen die großen langschnäbligen Pelekane (Pelicanus Americanus Aud. und P. fuscus L.) besonders die Aufmerksamkeit des nordländischen Fremden auf sich. Aus der Classe der Reptilien sind dem ankommenden Europäer namentlich die sogenann-

*) Acacia Farnesiana Willd. nach Engelmann in Plantae Lindheimerianae.

ten Hornfröſche (horned frogs der Amerikaner, Phrynosoma orbiculare Wiegm.) eine ſonderbare, mit keinem Thiere ſeiner Heimath zu vergleichende Erſcheinung. Es ſind ſpannenlange Eidechſen, denen der breite aufgeblähte Leib eine Krötenähnlichkeit und außerdem lange, ſteife Dornen an dem Hinterkopfe ein ganz auffallendes wehrhaftes Anſehen verleihen. In den Gärten um Galveſton ſind dieſe übrigens ganz harmloſen Thierchen ſo häufig, daß ein Knabe, dem ich am Morgen einen desfallſigen Auftrag gegeben hatte, mir ſchon am Nachmittage ein ganzes Dutzend derſelben brachte. Im weſtlichen Texas habe ich ſie dagegen während meines ganzen Aufenthalts niemals angetroffen.

Auf der Seeſeite der Inſel fällt das Ufer ganz ſanft in das Meer ab und bildet einen ebenen Strand, der ſich ganz gleichartig längs der ganzen Inſel erſtreckt und den ſchönſten natürlichen Spazierweg bildet, den man ſich denken mag. Der vom Meere beſpülte Sand iſt ſo feſt, daß der Huf der Pferde kaum einen leichten Eindruck darauf zurückläßt. In leichtem Cabriolet, von einem raſch trabenden Pferde gezogen, hier entlang zu fahren, mit dem Blicke auf die ohne Unterlaß aus dem mexicaniſchen Golfe herrollenden und in breiter weiß ſchäumender Brandung längs des Geſtades ſich überſtürzenden Meereswellen und angeweht von dem friſchen, meiſtens aus Süden kommenden Seewinde, iſt ein herrlicher Genuß, den ſich die Bewohner von Galveſton beſonders gegen Abend häufig verſchaffen. Eben ſo einladend iſt es, hier ein Seebad zu nehmen und ſich von den mächtigen Wellen des Golfes beſpülen zu laſſen.

Die einzigen Unebenheiten auf dem übrigens ſo ebenen Strande bringt das Treibholz hervor, welches das Meer hier auswirft und dann halb in den Sand begräbt. Es ſind dies meiſtens ungeheuere Pappelſtämme (Cotton wood), welche durch den Miſſiſippi in das Meer geführt und dann nach langem Umhertreiben mit mancherlei Seethieren bedeckt hier eine Ruheſtätte finden. Von den ärmeren Bewohnern von Galveſton wird dieſes Treibholz zum Brennen benutzt. Der größere Theil des Holzbedarfs für die Inſel muß jedoch von dem benachbarten Feſtlande herbeigeführt werden.

Digitized by Google

Für den Naturforscher hat dieser Strand noch seine besonderen Reize, denn er findet hier außer zahlreichen Muschelschaalen noch viele andere Vertreter der verschiedenen Abtheilungen einer halbtropischen Meeres-Fauna, namentlich Krebse, die sich tiefe Löcher in den Sand graben und bei jeder Gefahr sich blitzschnell darin zurückziehen, tellersgroße, gallertartige Medusen und wundersam gestaltete Seeigel *). Im Ganzen zeigt diese meerische Thierwelt eine große Uebereinstimmung mit derjenigen, welche an den Küsten der südlichen atlantischen Staaten lebt. Namentlich sind unter den Conchylien nur wenige Arten, welche nicht auch aus Süd-Carolina bekannt wären. Es scheint diese Uebereinstimmung größer zu sein, als man nach örtlicher Entfernung und Verschiedenheit des Breitengrades erwarten sollte und muß aus ähnlichen Bedingungen, als denjenigen, von welchen die große Gleichartigkeit der continentalen Fauna über den ganzen nordamerikanischen Continent abhängt, erklärt werden.

Quellen oder natürliche Ansammlungen trinkbaren süßen Wassers giebt es auf der ganzen Insel keine. Der größte Theil des Bedarfs daran wird durch das aufgefangene Regenwasser befriedigt. Die Gefäße, die zur Aufbewahrung desselben dienen, werden hier zwar allgemein Cisternen genannt, entsprechen aber keineswegs dem Begriffe, den wir in Europa mit diesem Worte in der Regel verbinden. Es sind große hölzerne Bütten, meistens oben offen und nur durch ein Wetterdach gegen die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützt. Jeder Hausbesitzer hat eine solche, in welche er das von seinem Dache abfließende Regenwasser auffängt. Es war mir nie recht begreiflich, wie sich in diesen offenen Gefäßen das Wasser selbst bei der größten Sommerhitze Monate lang rein und trinkbar erhalten kann. Durch Eis gekühlt, wie man es überall nur trinkt, läßt solches Cisternenwasser im Geschmack kaum etwas zu wünschen übrig. Wenn bei sehr langer Dürre diese Cister-

*) Verzeichnisse der beobachteten Conchylien, Krebse und Strahlthiere sind in dem naturhistorischen Anhange gegeben.

Digitized by Google

nen erschöpft werden, dann muß von dem benachbarten Festlande Trinkwasser herbeigeführt werden. Ich erinnere mich, daß bei der dem Mainzer Vereine obliegenden, zum Theil mehrere Monate dauernden Verpflegung der Auswanderer auf Galveston die Kosten für die Herbeischaffung des nöthigen Trinkwassers sich auf eine bedeutende Summe beliefen.

Wohl möchte der Leser fragen: Was hat denn auf dieser öden sandigen Insel, auf der kein Mais oder Waizen wächst, auf der wenige Stücke Rindvieh kaum eine magere Weide finden, auf der weder Holz noch Trinkwasser vorhanden ist, was hat hier zur Gründung einer Stadt Veranlassung gegeben und was hat deren schnelles Aufblühen bewirkt? Es ist einzig und allein die für den Handel günstige Lage, in welcher man die Antwort auf diese Frage suchen muß. Der Hafen von Galveston ist der beste an der ganzen langen Erstreckung der Küste von Texas, von der Sabine bis zum Rio Grande; freilich darum immer noch kein sehr guter, denn für Schiffe von sehr großem Tiefgang ist er unzugänglich. Die Sandbarre vor seinem Eingange hat 11 Fuß Wasser, so daß nur Kauffahrer von mittlerer Größe dieselbe passiren können. Größere Schiffe finden außerhalb derselben einen guten Ankergrund und müssen von dort aus ihre Fracht aus- und einladen. Die Bai von Galveston, an deren Eingang die Stadt liegt, erstreckt sich von hier aus mehr als 30 engl. Meilen weit in das Innere des Landes. Da sie aber nicht mit Seeschiffen, sondern nur mit kleineren Dampfschiffen zu befahren ist, so ist Galveston der natürliche Zwischenplatz, durch welchen die ganze Aus- und Einfuhr der an die Bai angrenzenden und auch der weiter zurückliegenden Landestheile vermittelt wird. Von Galveston gehen Dampfschiffe einer Seits den Trinity (Dreieinigkeits-) Fluß, den einzigen unter den texanischen Strömen, der regelmäßig und in ansehnlicherer Länge schiffbar ist, hinauf; und anderer Seits auf dem gleichfalls in die Bai einmündenden Buffalo Bayou bis Houston. Nach diesem letzeren Orte werden aber alle Producte des fruchtbaren Brazos-Thals, und auch der weiter zurückliegenden Colorado- und Guadalupe-Gegenden zur Ausfuhr gebracht und in gleicher Weise

Digitized by Google

findet über denselben die Versorgung jener Gegenden mit den nöthigen Fabrik- und Manufacturwaaren Statt.

Auf diese Weise beherrscht Galveston den Handel des bei weitem größeren Theils des angesiedelten Texas. Nur einige nördliche Landestheile, für welche der Rothe Fluß (Red River) die natürliche Verkehrstraße bildet, und ein Theil des Westens, welchem die Häfen der Matagorda-Bai näher liegen, sind ganz oder theilweise davon unabhängig.

Fast sämmtliche in Texas erzeugte Baumwolle, die bei weitem der wichtigste Ausfuhrartikel des Landes ist, geht über Galveston nach Neu-Orleans, oder direct nach europäischen Häfen. Die Einfuhr von Fabrik- und Manufacturwaaren ist gleichfalls bedeutend, da, wie in den übrigen südlichen Staaten, die Zahl der Handwerker auf die nöthigsten, wie Schneider, Zimmerleute u. dergl., beschränkt ist. Es werden z. B. alle Kleider, Schuhe, Stiefel u. s. w. fertig aus dem Norden eingeführt. Daher ist auch von dieser Seite der Handel von Galveston bedeutender, als man nach der Zahl der Bevölkerung des Landes vermuthen möchte.

Es hat die Stadt um so eher einen raschen Aufschwung genommen, da ihre Lage sich im Vergleich zu anderen Städten an dem Meerbusen von Mexico auch als gesund erwiesen hat. Das gelbe Fieber, diese furchtbare Geißel, welche bekanntlich andere Plätze am Golfe jeden Sommer fast regelmäßig heimsucht, hat sich in Galveston nur zweimal, in den Jahren 1839 und 1842, gezeigt. Das auch in den genannten Jahren verhältnißmäßig milde Auftreten der Seuche ließ bei vielen Bewohnern den Zweifel zurück, ob die Krankheit wirklich das gelbe Fieber gewesen. Dieses ist aber durch die Untersuchungen eines wissenschaftlich gebildeten Arztes *) bestimmt nachgewiesen und hat auch an sich bei der Nähe von Tampico und Vera Cruz, auf der einen Seite, und Neu-Orleans und Mobile, auf der anderen, durchaus nichts Unwahrscheinliches.

Das Clima der Insel ist in hohem Grade milde und an-

*) Vergl. An account of the yellow fever in the city of Galveston in the autumn of 1839. by Dr. Ashbel Smith.

Digitized by Google

genehm. Extreme Erscheinungen von Wärme und Kälte, wie sie in anderen Theilen von Texas wohl vorkommen, werden hier durch die Nähe des Meeres gemäßigt. Orangenbäume wachsen wohl im Freien, scheinen aber doch nicht so gut, als in dem benachbarten Louisiana, zu gedeihen. Die kalten, für ganz Texas eigenthümlichen Nordstürme (Northers) im Winter mögen daran Schuld sein. In dem Garten eines deutschen Kaufmannes sah ich eine 10 bis 12 Fuß hohe Bananenpflanze (Musa paradisiaca L.), welche einer späteren Nachricht zufolge in dem vorigen Jahre auch Früchte getragen hat.

Die Einwohner von Galveston sind dem größten Theile nach Anglo-Amerikaner und zwar aus allen Staaten der Union. Die Formen des geselligen Verkehrs und die Lebensweise sind jedoch ganz diejenigen der südlichen Staaten. Der durchschnittliche Bildungsgrad der Bevölkerung wird sich im Ganzen nicht von demjenigen unterscheiden, wie er in Städten gleicher Größe in Louisiana, Alabama oder den Carolina's gefunden wird. Dasselbe möchte wohl von dem sittlichen Zustande der Bevölkerung gelten, obgleich der Umstand, daß die Stadt ein Seeplatz ist, einzelnes Gesindel und Abenteurer hier zusammenführt.

Nächst den Anglo-Amerikanern bilden die Deutschen bei weitem den ansehnlichsten Theil der Einwohnerschaft. Die Mehrzahl der Handwerker und Kleinhändler sind Deutsche; auch eine bedeutende, noch im Zunehmen begriffene Anzahl größerer kaufmännischer Geschäfte befindet sich in ihren Händen. Auch ein gutes deutsches Gasthaus hatte hier ein durch zahlreiche Besucher hinreichend gesichertes Bestehen. Außer der stetigen deutschen Bevölkerung hatten besonders seit dem letzten Jahre, wo die Auswanderung nach Texas so bedeutend in Aufnahme gekommen war, fortwährend zahlreiche deutsche Einwanderer längere oder kürzere Zeit vor ihrem Abgange in das Innere des Landes sich hier aufgehalten. Im Laufe der beiden letzten Monate waren gegen 3600 derselben hier angekommen, von denen etwa 700 noch hier waren. Diese letzteren, alle Mitglieder des Mainzer Vereins, wurden hier auf Kosten des letzteren verpflegt, weil es augenblicklich an Schiffen fehlte, um sie nach

Digitized by Google

Indian Point, dem Hafenplatze in der Matagorda-Bai, und von da an ihren Bestimmungsort im Inneren des Landes zu schaffen. Diese Leute, meistens Bauern aus dem nördlichen Deutschland und dem Herzogthume Nassau, waren in mehreren, zu diesem Zwecke von den Agenten des Vereines gemietheten Häusern untergebracht. Im Inneren dieser Häuser oder Schuppen ging es lebhaft genug zu. Zwischen hoch aufgethürmten Kisten und Kasten, dem sorgsam bewachten Eigenthum, drängten sich in dem beschränkten Raume die verschiedenen Familien zusammen. Die Frauen sah man mit häuslichen Arbeiten, namentlich auch mit der Ausbesserung der vielfachen Havarei, welche die Bekleidung ihrer Lieben auf der langen Seereise erlitten, beschäftigt; auf dem Hofe wurde auf improvisirten einfachen Kochheerden ein beständiges Kochen und Braten unterhalten. Das Ganze erinnerte an das Treiben in einem orientalischen Caravanserai. Bei reichlichen Lebensmitteln waren die Leute im Ganzen noch guten Muthes. Sie ahneten freilich nicht, welche Beschwerden und Leiden ihnen bevorstanden und wie so mancher von ihnen schon in den nächsten Monaten den lange gehegten billigen Wunsch, in der neuen Heimath durch Fleiß und Arbeit eine vor Noth und Bedrückung gesicherte Existenz zu erlangen, mit einem frühzeitigen Tode bezahlen sollte.

Im Laufe meines Aufenthaltes knüpfte ich mehrere interessante Bekanntschaften an. Zu diesen rechne ich auch die des Herrn Kennedy, des englischen Consuls in Galveston. Derselbe ist ein unterrichteter, gebildeter Mann und Verfasser des bekannten Werkes über Texas, welches fast die erste gründliche Kenntniß über dieses bisher in Europa fast ganz unbekannte Land verbreitet hat und namentlich auch durch die beigegebene Karte werthvoll ist. Hr. Kennedy wurde kurz darauf von seinem Posten abgerufen, weil mit dem Anschlusse von Texas an die Union das besondere politische Interesse England's für das Land aufhörte und die blos commerciellen Beziehungen des Landes zu England noch nicht bedeutend genug sind, um eine specielle Vertretung nöthig zu machen. Hr. Kennedy hatte neben seinem, ganz nach den Regeln englischen Com-

Digitized by Google

forts eingerichteten, Hause ein sorglich gepflegtes Gärtchen, in welchem mir der für meine nordischen Winterbegriffe sehr auffallende Anblick eines blühenden Erbsenfeldes zu Theil wurde. Zugleich versicherte mich der Eigenthümer, daß sein Tisch in der Zeit von December bis April regelmäßig mit jungen Erbsen aus seinem Garten wohl versehen sei.

Für vielfache freundliche Belehrung und Gefälligkeiten bin ich auch dem Herrn Ashbel Smith, einem wissenschaftlich gebildeten Arzte, der seit vielen Jahren in Texas lebt, verbunden. Derselbe hatte früher eine höhere Stellung bei der Verwaltung der Republik eingenommen und war, um die Anerkennung und Unterstützung Frankreich's für den jungen Freistaat zu erwirken, auf einer diplomatischen Sendung eine Zeitlang in Paris gewesen, hatte dann aber durch seine, dem Anschlusse von Texas an die Vereinigten Staaten widerstrebenden Ansichten seine Popularität bei dem Volke durchaus eingebüßt und lebte seitdem, von Staatsgeschäften zurückgezogen, in Galveston als Privatmann. Als ich diesen Herrn zuerst aufsuchte, fand ich ihn in einem ganz kleinen aus Brettern leicht zusammengefügten Häuschen, welches nur einen einzigen Raum und in diesem an Hausgeräth ein Bett, einen kleinen Tisch, zwei zerbrochene Stühle und eine Kiste mit Büchern und Papieren enthielt. Auf dem Fußboden lagen verschiedene Papiere in wilder Unordnung umher. Hr. Ashbel Smith, ein Mann in mittleren Jahren, mit einem scharf geschnittenen Profile und mit hohen Reitstiefeln angethan, saß bei meinem Eintreten auf der Bücherkiste; auf dem Bette lag ein anderer Herr, der mir gleich darauf als Colonel B., früher Kriegsminister der Republik Texas, bekannt gemacht wurde. Obgleich diese äußeren Umgebungen im Vergleich zu denjenigen, in welchen europäische Staatsmänner zu leben pflegen, mir auffallend genug erschienen, so überzeugte ich mich doch bald, daß diese einfachen Umgebungen keineswegs eine vielseitige gründliche Kenntniß und eine vollendete Urbanität des Benehmens ausschlossen. Während meines ferneren Aufenthalts in Texas habe ich ähnliche Contraste zwischen dem Bildungsgrade von Männern und den Umgebungen, in denen sie lebten, noch häufig gefunden und

Digitized by Google

habe oft bewundert, wie wohlerzogene, gebildete Männer die höchste Einfachheit, ja Rohheit eines Grenzlebens, wo es selbst an den gewöhnlichsten Bequemlichkeiten mangelt, mit völliger Resignation Jahre lang ertragen, wenn sie nur ihre Absicht, zu erwerben und eine Stellung zu gewinnen, erreichen. Freilich haben überhaupt die Amerikaner jene Ueberzeugung von der absoluten Unentbehrlichkeit bestimmter Genüsse und Bequemlichkeiten nicht mit ihren englischen Stammesgenossen, für welche das Leben ohne den gewohnten Comfort keinen Werth mehr haben würde, gemein.

Ich verlebte auch den Weihnachtsabend in Galveston. Von einer Feier desselben mit Weihnachtsbaum und Geschenken wußte man hier zwar nichts, doch wurde er durch kleinere Zusammenkünfte festlich begangen. Die Neger feierten ihn durch einen solennen Ball, dessen Musik noch spät in der Nacht ertönte. Am folgenden Tage lud mich ein Bekannter ein, mit ihm in das Tremont house, das Hauptgasthaus der Stadt, zu gehen um ein Glas Whiskey-Punsch zu trinken. Dieses ist nämlich hier recht eigentlich das National-Getränk, mit welchem „Christmas day" verherrlicht wird. Wir fanden hier bereits eine zahlreiche Gesellschaft zu gleichem Zwecke versammelt. Darunter befanden sich verschiedene Generäle, Colonels, Majore und eine Menge Capitäne, so daß ein eben aus Europa angekommener Fremder nach diesen vielen hohen militärischen Titeln auf ein äußerst zahlreiches stehendes Heer in der Republik hätte schließen mögen. Ich selbst wußte jedoch bereits nach meinen Erfahrungen in den westlichen Staaten, daß es mit diesen Titeln nicht so ernst gemeint ist und daß sie sich oft blos auf eine Wahl bei der Miliz irgend eines Staates gründen, ohne daß die damit verbundenen Functionen jemals ausgeübt wären, oder gar nur durch die willkührliche Beilegung von Seiten des Publicums erworben sind. Ein Freund versicherte mich, daß sich unter Anderem in Texas nicht weniger als 40 Personen befinden, welche den Titel „General" führen.

Am Neujahrstage machte ich Morgens einen Spaziergang an den Strand. Das Wetter war herrlich; der Him-

Digitized by Google

mel so klar, wie bei uns an einem schönen Maimorgen; die Luft so entzückend mild und weich, daß ich, lange auf den Sand am Ufer hingelagert und über die ohne Unterlaß heranrollende Brandung auf das endlose Meer hinausschauend, mich nur damit beschäftigte, sie einzuschlürfen. Als ich auf dem Rückwege in den Gärten der Stadt die Rosen blühen und vor dem Hause meiner Wirthin selbst einen kleinen Orangenbaum mit goldenen Früchten im Freien prangen sah, da beschlich mich unwillkührlich ein Gefühl der Freude und des Wohlbehagens, daß ich der rauhen Herrschaft des Winters, welcher die Freunde in der deutschen Heimath gerade jetzt wahrscheinlich so recht verfallen waren, für dieses Mal wenigstens glücklich entronnen sei, und die oft gerühmten Vorzüge und Annehmlichkeiten eines nordischen Winters erschienen mir in diesem Augenblicke in einem sehr zweifelhaften Lichte.

Freilich erinnerte mich aber auch schon am Abende ein ganz plötzlich eintretender, empfindlich kalter Nordsturm, daß auch hier die winterliche Jahreszeit von sehr unangenehmen Wechseln der Temperatur nicht frei ist. Diese Nordstürme (Northers) sind für ganz Texas eine eigenthümliche Erscheinung, welche gleich hier, da ihrer später noch öfter Erwähnung geschehen wird, eine besondere Bemerkung verdienen. Sie beschränken sich in der Regel auf die Monate von November bis Mai. In den übrigen Monaten erscheinen sie nur ausnahmsweise und dann meist mit geringer Heftigkeit. Das plötzliche Auftreten ist besonders bezeichnend für sie. Kaum deuten einige den Bewohnern des Landes bekannte Anzeichen, wie eine gewisse Wolkenbildung und der Flug der Vögel nach Süden, einige Stunden vorher ihr Erscheinen an. Der Fremde gewahrt sie gewöhnlich nicht früher, als bis er ihr unheimliches Pfeifen hört und ihren eisigen Hauch selbst empfindet. Obgleich die Temperatur, welche sie mit sich bringen, nur selten, und dann wohl nur zur Nachtzeit, unter den Gefrierpunct sinkt, und meistens noch 4° bis 6° über demselben bleibt, so ist dieselbe doch sehr empfindlich, da der Wechsel meist sehr plötzlich und der vorhergehende Wärmegrad oft bedeutend ist. Wenn z. B. am Morgen noch + 20° R., so ist dieselbe viel-

Digitized by Google

leicht am Nachmittage nach Eintreten des Nordsturms + 5° R. Die Heftigkeit des Windes nimmt gewöhnlich von seinem ersten Erscheinen an gleichmäßig zu, bis sie ihre größte Höhe erreicht hat und nimmt dann eben so allmählich wieder ab. Der Himmel ist während der Dauer des Nordsturms trübe und mit grauen Wolken bedeckt. Ein allgemeiner Erfahrungssatz ist es, daß die Dauer eines solchen Nordsturms selten drei Tage übersteigt. Gegen den Frühling nimmt, wie die Heftigkeit und Kälte, so auch die Dauer des Windes ab.

Während des zweiten Winters, den ich in Texas zubrachte, bildeten die Tage, an denen der Nordsturm wehte, fast die Hälfte. Der Einfluß, den er auf die belebte Natur äußert, ist bei Menschen und Thieren gleich bemerkbar. Der texanische Farmer verläßt mit seinem Erscheinen die Feldarbeit und wartet am Kamin sein Aufhören ab; der Fuhrmann, der auf der Reise davon überrascht wird, spannt seine Ochsen aus und sucht sich hinter einem schützenden Gebüsche bei einem hoch auflodernden Feuer zu erwärmen. Reconvalescenten haben besonderen Grund, sich vor der Einwirkung des Windes zu hüten, denn sehr häufig stellt sich in seinem Gefolge ein Fieberfrost und damit ein Rückfall des völlig überstanden geglaubten Wechselfiebers ein.

Pferde und Rindvieh verlassen mit dem Eintreten des Nordsturms ihre Weideplätze in der offenen Prairie und suchen in den dichten Uferwaldungen Schutz. Ochsen rennen oft mehrere Meilen weit fort, bis sie eine solche geschützte Stelle finden. Ohne diese kalten Nordstürme würde die texanische Pflanzenwelt einen viel südlicheren Charakter haben und namentlich sind sie sehr wahrscheinlich, wie schon bemerkt wurde, Schuld daran, daß Orangenbäume hier nicht, wie in dem benachbarten Louisiana, im Freien ausdauern und regelmäßig reife Früchte tragen.

An einem der folgenden Tage machte ich mit einem meiner neuen Bekannten einem Officiere der texanischen Flotte einen Besuch. Wir fuhren in einem Boote an ein in dem Hafen vor der Stadt liegendes Kriegsschiff der texanischen Republik. Als wir ankamen, wurden wir zwar noch nach See-

Digitized by Google

mannsbrauch angerufen, als wir aber auf das Verdeck kamen, wurde uns bald klar, daß wir hier nur noch die Ruine eines ehemals vielleicht recht stattlichen Schiffes vor uns hatten. Das ganze Fahrzeug, eine Korvette, war völlig abgetakelt, das Verdeck, bis auf zwei halb verrostete Kanonen, seines sämmtlichen kriegerischen Apparates beraubt; statt einer zahlreichen Bemannung waren nur zwei halb invalide Individuen sichtbar. Den Officier, welchen wir besuchen wollten, fanden wir in seiner Cajüte, die gleichfalls sehr kenntliche Spuren des allgemeinen Verfalls an sich trug. Er empfing uns sehr artig, doch schien mir sein Gemüth von dem Einflusse, den der Aufenthalt auf einem solchen, dem unaufhaltsamen Untergange augenscheinlich verfallenen Schiffe auf ein Seemannsgemüth nothwendig äußern muß, nicht frei zu sein. Nach kurzem Aufenthalt wurde vorgeschlagen, gemeinschaftlich zum Angeln auszufahren, wofür die Leidenschaft unter den Amerikanern fast ebenso allgemein verbreitet ist, als bei ihren englischen Stammverwandten. Wir fuhren in einem Kahne nach einer Stelle hinaus, wo die Fische in der Regel gut „beißen" sollten. Allein bald überzeugten wir uns, daß die See zu unruhig war, um irgend einen Erfolg für unsere Bestrebungen hoffen zu dürfen; um jedoch nicht so ganz unverrichteter Sache zurückzukehren, fuhren wir zu einem Wrack, welches halb in den Sand begraben, dem Ufer nahe lag, und sammelten hier in ganz kurzer Zeit an den alten halb vermoderten Planken einen Korb voll ganz vortrefflicher großer Austern. An diesen ist überall in Galveston ein großer Ueberfluß und in mehreren Häusern der Stadt (oyster shops) sind sie roh, oder auf die verschiedenartigste Weise zubereitet, (fried, roasted, stewed u. s. w.) zu allen Tageszeiten zu bekommen. Die Art ist sehr groß, so daß ein Dutzend derselben eine gute Mahlzeit ausmacht. An würzigem und piquantem Geschmack steht sie dagegen unserer kleineren europäischen Art nach.

Von meinen Begleitern erfuhr ich, daß auch jenes Wrack, an dem wir die Austern gesammelt hatten, von einem Schiffe der texanischen Kriegsflotte herrühre. Auf diese Weise bekam ich an diesem Tage von dem Zustande der texanischen Kriegs-

Marine einen sehr unvortheilhaften Begriff, und in der That besteht dieselbe auch nur noch aus einigen traurigen Ueberresten, welche in dem Hafen von Galveston rasch ihrem gänzlichen Untergange entgegengehen. Zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges der Texaner gegen die Mexicaner, wurde der Grund zu derselben, als einem wichtigen Hülfsmittel der Landesvertheidigung, gelegt. Unter einem tüchtigen Oberbefehlshaber, dem Capitain Moore, versprach sie auch rasch eine Achtung gebietende Stellung einnehmen zu wollen und bekundete bei mehreren Gelegenheiten (unter Anderm auch bei der Expedition nach Yucatan, durch welche ein Einverständniß mit den gleichfalls des mexicanischen Regiments überdrüssigen Yucatanesen eröffnet werden sollte), ihre Nützlichkeit und Tüchtigkeit. Als aber später die Gefahr eines Angriffs von Seiten Mexico's verschwand, da wurde auch für die weitere Erhaltung der Flotte keine Sorge mehr getragen und so kam sie in ihren gegenwärtigen Zustand. Durch einen rechtzeitigen Verkauf der Schiffe hätte dem Staate eine ansehnliche Summe erhalten werden können.

Am 4. Januar kam das Dampfboot Alabama von Neu-Orleans an und brachte die Nachricht von der fast einstimmig im Congreß zu Washington beschlossenen Aufnahme von Texas in den Bund der Vereinigten Staaten. Obgleich längst mit Bestimmtheit vorausgesehen, machte die Nachricht doch einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung. Ein wichtiges Ereigniß in der Geschichte des amerikanischen Continents kam allerdings damit zur Vollendung. Der große Staatenbund der angel-sächsischen Raçe rückt seine Grenze dadurch bis zum Rio Grande vor und kommt in unmittelbare Berührung mit dem an Ausdehnung kaum weniger bedeutenden, an innerer Kraft aber unendlich nachstehenden Republikenbunde von Völkern spanischer Abkunft. Der bald darauf ausbrechende mexicanische Krieg, der aller Wahrscheinlichkeit nach nur das erste einer Reihe von Ereignissen ist, deren schließliches Ergebniß die Ausdehnung des nordamerikanischen Freistaates bis zum Isthmus von Panama sein wird, hat schnell das Bewußtsein von der Wichtigkeit jener Begebenheit gerechtfertigt.

Digitized by Google

Viel hat man vor dem Anschlusse in- und außerhalb Texas über die Vortheile und Nachtheile dieses Anschlusses an die Vereinigten Staaten gestritten. Im Ganzen darf man diesen Streit als ziemlich müssig betrachten, denn der Anschluß, war, ob vortheilhaft oder nicht, nothwendig und unvermeidlich. Nimmermehr konnte ein kleiner Freistaat neben einem mächtigen Staatenbunde, mit welchem er Sprache, Religion, Abstammung und staatliche Einrichtungen gemeinsam hatte, auf die Dauer unabhängig bestehen. Eine Vereinigung beider mußte früher oder später eintreten. Sie trat um so schneller ein, als neben jenem allgemeinen Grunde noch besondere Umstände die Vereinigung beiden Theilen wünschenswerth machte.

Zu diesen letzteren gehört für Texas besonders der durch den Anschluß zu gewinnende Schutz gegen den noch immer feindlich gesinnten mexicanischen Nachbar und für die Vereinigten Staaten vorzugsweise die durch die Aufnahme von Texas gesicherte Ausschließung jedes Einflusses der europäischen Mächte auf die Politik dieses Freistaates.

Digitized by Google

## Dritter Abschnitt.

Vorbereitungen zur Reise in das Innere des Landes. — Verschiedene Wege von Galveston nach Neu-Braunfels. — Reisegesellschaft auf der Fahrt von Galveston nach Houston. — Mrs. Houston, Verfasserin eines Buches über Texas. — Red fish bar, eine eigenthümliche Sandbank. — Ankunft in Neu-Washington. — Lage des Wohnhauses. — Große Rindviehheerde. — Wilde Wasservögel. — Vereitelte Bärenjagd. — Ausflug in die Prairie. — Zerstörte Pflanzung von Orangenbäumen. — Ein Mittagsmahl im Freien am 14. Januar. — Anlagekosten einer Zuckerplantage. — Ein Ausflug auf die andere Seite der Bai. — Hirsche und wilde Puter. — Magnolia-Baum.

Nachdem ich meine Neugierde in Bezug auf die erste Hafenstadt von Texas hinreichend befriedigt zu haben glaubte, so fing ich an, meine Vorbereitungen für die Weiterreise in das Innere des Landes zu treffen. Als Ziel meiner Reise hatte ich mir den Besuch der deutschen Colonie am Guadalupe-Flusse im westlichen Texas gesteckt. Um dorthin zu gelangen, hatte ich die Wahl zwischen zwei Wegen. Entweder konnte ich mit einem Küstenfahrer nach einem Hafen in der Lavacca-Bai gehen und von dort die noch übrigen 160 engl. Meilen bis zur Colonie zu Pferde zurücklegen; oder ich konnte mit einem Dampfschiffe nach Houston gehen und von da aus auf einem etwa 300 engl. Meilen langen Wege zu Pferde nach Neu-Braunfels reisen. Auf dem ersteren wurden die deutschen Auswanderer von dem Mainzer Vereine, der contractlich die Beförderung bis zur Colonie übernommen hatte, befördert, weil hier die zu Lande zurückzulegende Strecke kürzer und deshalb die ganze Reise weniger kostbar war. Ich selbst wählte

Digitized by Google

den letzteren, einmal weil ich mich nicht der unbequemen und ihrer Dauer nach sehr unsicheren Ueberfahrt auf einem Schooner nach Indian-Point oder Lavacca anvertrauen mochte, und anderer Seits weil mir der längere Landweg mehr Belehrung und Abwechselung versprach.

Demnach nahm ich am Nachmittag des 12. Januars von Galveston Abschied und schiffte mich auf dem Dampfschiffe „Spartan" ein. Die Fahrt von Galveston nach Houston wird durchschnittlich in etwa 12 Stunden zurückgelegt und das Fahrgeld in der Cajüte beträgt dafür einschließlich Beköstigung 3 Dollars. Die Dampfboote, welche hier fahren, sind nicht gleich denen, welche der Dienst zwischen Galveston und Neu-Orleans versehen, eigens für die See gebaute Boote, sondern ganz den Flußdampfbooten des Mississippi gleich. Auf dem letzteren waren in der That, wie ich erfuhr, die jetzt zwischen Galveston und Houston fahrenden Boote früher verwendet.

Unter der Reisegesellschaft befanden sich außer mir noch zwei andere europäische Reisende. Ein Herr Houston aus England nämlich mit seiner Frau. Die letztere war mir schon früher als Verfasserin eines anziehend und lebhaft geschriebenen Buches *) über Texas und andere Gegenden am mexicanischen Golf bekannt gewesen und es gewährte mir großes Vergnügen, hier persönlich mit derselben bekannt zu werden, um so mehr, als man nicht eben häufig in Nord-Amerika und am wenigsten in den südwestlichen Staaten mit gebildeten Personen zusammentrifft, die zu ihrer Belehrung oder zum Vergnügen reisen. Beide waren, gleich mir, von einem ebenfalls auf dem Dampfboote befindlichen Herrn eingeladen, auf dessen an der Bai gelegenen Plantage einige Tage zuzubringen, und so konnte ich mir einen längeren Genuß von der eben angeknüpften Bekanntschaft versprechen. Jenes reiselustige Ehepaar war dieses Mal mit dem Dampfschiffe von England noch Boston gereiset und von da über Neu-Orleans hierher gekommen. Die Dame versicherte mich aber, daß die frühere, in dem erwähnten Buche beschrie-

*) Texas and the Gulf of Mexico, or Yachting in the new world by Mrs. Houston. London 1844. 2 Vol.

bene Reise nach Texas auf der ihrem Gemahl gehörigen und von ihm befehligten Yacht ihr bei weitem größeres Vergnügen gemacht habe. Eine solche Lustfahrt über das Weltmeer in einem nur zu ähnlichen Fahrten unterhaltenen und eigens zu dem Zwecke erbauten Schiffe, welches eine Bemannung von mehr als 20 Personen, 6 Kanonen zur Vertheidigung, einen Arzt an Bord führt und mit allen Bedürfnissen der Bequemlichkeit und des Luxus reichlich ausgestattet ist, liefert ein Beispiel von dem großartigen Maßstabe, in welchem sich zum Theil die Vergnügungen der Reichen in England bewegen.

Inzwischen hatten wir uns schnell von der Stadt entfernt und nur einzelne allmählich verschwindende Masten bezeichneten noch ihre Stelle am Horizonte. Dagegen wurde zu unserer Linken ein ganz niedriger Streifen Land sichtbar. Dieses gehörte schon dem Festlande von Texas an, welches sich hier auf beiden Seiten der Bai nur wenige Fuß über den Wasserspiegel erhebt. Zuweilen verschwand für eine Zeit lang jede Ansicht der Küste und man glaubte sich auf dem offenen Meere zu befinden. Nach einer Fahrt von einigen Stunden passirten wir die sogenannte Red fish bar (Rothfisch-Bank), eine schmale Sandbank, die sich, merkwürdig zusammenhängend, theils über theils dicht unter der Oberfläche des Wassers quer durch die ganze Breite der Bai erstreckt und nur an einer Stelle den Dampfschiffen von geringem Tiefgange einen engen Durchgang läßt.

Das war so ziemlich die einzige bemerkenswerthe Erscheinung auf dieser Fahrt und wir waren sehr wohl zufrieden, als wir nicht lange darauf in Neu-Washington, dem Wohnorte des Colonel Morgan, der uns eingeladen hatte, an das Land gesetzt wurden. Der Leser möchte nach dem Namen des Ortes vermuthen, daß hier eine Stadt, vielleicht eine Nachbildung des Regierungssitzes der Vereinigten Staaten am Potomak, vorhanden sei. Allein außer dem Wohnhause des Herrn Morgan war meilenweit kein anderes Haus zu sehen. Der Name war von einigen Spekulanten, die hier vor mehreren Jahren die geeignete Stelle für eine Metropole von Texas gefunden zu haben glaubten, dem Orte beigelegt und findet sich seitdem auf den Karten von Texas sorgfältig verzeichnet. Das

Digitized by Google

Haus des Herrn Morgan liegt am Ufer der Bai, welches sich hier zu einer Anhöhe von 20 bis 25 Fuß erhebt. Es ist ein schmuckloses einstöckiges hölzernes Gebäude von der in den südlichen Staaten üblichen Bauart, umgeben von einem Rasenplatze, auf welchem einige schlanke Stämme der sogenannten rothen Ceder (Juniperus Virginiana L.) zerstreut stehen. Auf der einen Seite lehnt sich die Anlage an einen dichten Urwald an, von dessen hohen Bäumen überall die Tillandsien (Tillandsia usneoides L.) in langen grauen Vorhängen herabhängen. Halb unter Bäumen versteckt stehen verschiedene, aus rohen Baumstämmen erbaute Blockhäuser, augenscheinlich die Wohnungen der zur Plantage gehörigen Neger. Auf der entgegengesetzten Seite erstreckt sich, auf beiden Seiten von dem Wasser der Bai umgeben, eine ganz niedrige, schmale, mit langem Grase bewachsene Halbinsel. Mehrere hundert Stück Rindvieh in zahlreichen Gruppen vertheilt, weideten auf dieser von dem Wohnhause zu übersehenden Grasfläche. Ueberall in Texas sucht nämlich auch im Winter das Rindvieh seine Nahrung im Freien und an eine eigentliche Stallfütterung denkt Niemand, wenn auch von manchen Ansiedlern eine Quantität Heu oder getrocknete Maisblätter namentlich für den Fall, daß unzeitige Brände das Gras der Prairien zerstören, im Winter bereit gehalten wird. Auf meine Frage, wie viel Stück Rindvieh er besitze, erwiederte mir unser Wirth, daß er etwa 1000 Stück zu haben glaube. Später habe ich mich überzeugt, daß eine solche Anzahl als Eigenthum eines einzelnen Besitzers in Texas gar nicht so ganz ungewöhnlich ist. Aber freilich begünstigen auch die natürlichen Verhältnisse und das Clima des Landes die Viehzucht so sehr, daß der europäische Maßstab für die mit derselben verbundenen Arbeiten und Schwierigkeiten sich hier durchaus nicht anlegen läßt. Aus den Fenstern des Hauses überblickte man die hier nur noch etwa 2 engl. Meilen breite Bai. Unzählige Schwärme von Wasservögeln, wie ich nie vorher gesehen, bevölkerten dieselbe. An manchen Stellen war die Wasserfläche von der zahllosen Menge wilder Enten ganz schwarz. Ganze Reihen weißer Schwäne, die in der Ferne wie ein silbernes Band erschienen, schwerfällige Pe-

Digitized by Google

lekane, Gänse und verschiedenen Taucherarten ohne Zahl vervollständigten das Gewimmel dieser gefiederten Wasserbewohner. Fortwährend tönte wie von einem riesenhaften Hühnerhofe ein verworrenes, aus tausendfachem Geschnatter und Gekreisch gebildetes Geräusch von dem Wasser herauf und selbst während der Nacht dauerte dies unausgesetzt fort.

Für den folgenden Morgen war eine Bärenjagd verabredet. Herr Houston war nämlich ein eifriger Jünger des edlen Waidwerks, der bereits in Indien Tiger und Elephanten gejagt und in fast allen Ländern Europa's die jagdbaren Thiere verfolgt hatte. Nach der Angabe unseres Wirthes waren Bären in den benachbarten Waldungen noch häufig und ein kundiger Führer gab die bestimmte Zusicherung, daß wir deren zu Gesicht bekommen sollten. Während der Nacht fiel jedoch ein heftiger Regen, der die Ausführung der Jagd unmöglich machte, indem bei der Nässe die Hunde der Spur nicht folgen können. Statt der Jagd mußten wir uns mit einem kürzeren Ausfluge in die benachbarte Prairie begnügen. Diese sollte von der ganzen Gesellschaft, und zwar zu Pferde, gemacht werden. Denn Niemand denkt in Texas daran, Entfernungen, die mehr als eine englische Meile betragen, zu Fuß zurückzulegen. Die Pferde wurden dazu von den Negern erst von der Weide eingefangen, wo sie zum Theil Wochen lang ohne gebraucht zu werden, gegangen waren. Trotz dem waren sie nicht besonders muthig, denn das trockne Gras der Prairien in dieser Jahreszeit ist keine sehr kräftige Nahrung. Es wurden ihnen die mexikanischen Sättel mit hohem Sattelknopf und hoher Rücklehne, welche von den amerikanischen Ansiedlern in Texas ganz allgemein gebraucht werden, aufgelegt und gleich darauf war die Gesellschaft in Bewegung. Wir kamen zuerst durch eine dichte Waldung, in der es, ungeachtet menschliche Wohnungen so nahe waren, doch noch recht urwaldartig aussah. Umgestürzte faulende Stämme lagen in Menge umher. War ein solcher über den Weg gefallen, so hatte man ihn nicht weggeräumt, sondern, nach einer im ganzen westlichen Nordamerika üblichen Praxis, hatte man die Richtung des Weges geändert und ihn um den Baumstamm herumgelegt. Die herrschenden Baumarten

Digitized by Google

waren verschiedene Eichen, mehrere Wallnußarten, Ulmen, der Nesselbaum (Hackberry-tree der Amerikaner; Celtis crassifolia Lam.) u. s. w. Ein dichtes Unterholz bedeckte außerdem den Boden und darunter auch verschiedene immer grüne Sträucher. Mit Ausnahme der letzteren waren jetzt alle Bäume eben so laublos, als im Winter bei uns in Deutschland. Nur ließen die dichten grauen Gehänge der Tillandsien, die für den neu ankommenden Europäer unstreitig die auffallendste Eigenthümlichkeit in dem Charakter der Landschaft bilden, die Kahlheit der Zweige weniger hervortreten.

Bald darauf öffnete sich der Wald und ich hatte den ersten Anblick einer ächten texanischen Prairie. Meilenweit dehnte sich die fast völlig ebene Grasfläche vor uns aus, und nur einzelne Inseln von Bäumen und Gebüsch waren ordnungslos über dieselbe zerstreut. Der oft gemachte Vergleich mit einem englischen Park im großartigsten Maßstab, erschien mir gleich jetzt im hohen Grade passend.

Uebrigens war die Gegend jetzt nur mit wenigen Reizen geschmückt; das lange Gras war gelb und trocken und in Folge der heftigen Frühlingsregen, hatte sich das Wasser in zahlreichen Pfützen angesammelt. Die einzigen, auf der weiten Fläche sichtbaren lebendigen Wesen waren schwarzhälsige Gänse (Anser Canadensis Lin.), von denen eine ganze Heerde in geringer Entfernung von uns schnatternd in dem feuchten Grase weidete. Gegen Mittag kehrten wir nach der Wohnung unseres Wirthes zurück, weil wir für den Mittag die gastliche Einladung eines benachbarten Pflanzers erhalten hatten. Dieser letztere, ein Verwandter des Herrn Morgan, wohnte etwa drei engl. Meilen entfernt. Die Damen legten diese Strecke gleichfalls zu Pferde zurück, denn außerdem kennt man in dieser Gegend nur den Ochsenkarren als Fortbewegungsmittel. Die Frauen sind aber hier, wie in den andern westlichen Staaten, des Reitens von Jugend auf so gewohnt, daß es fast eben so bequem und gefahrlos für sie ist, als für die Männer. Auf dem Wege passirten wir eine Stelle, wo unser Wirth früher eine ansehnliche Pflanzung von Orangenbäumen im Freien gehabt hatte. Ein ungewöhnlich kalter Nachtfrost vor einigen Jahren

Digitized by Google

hatte sie aber in einer Nacht sämmtlich getödtet. Seitdem hatte Herr Morgan zu einer neuen Anpflanzung keinen Muth wieder fassen können. In der That habe ich auch nirgends in Texas größere Orangenbäume im Freien gesehen, und es scheint allerdings das Clima von Texas ihnen nicht zuzusagen, obgleich sie in dem benachbarten Louisiana zu ansehnlichen Stämmen heranwachsen und regelmäßig reife Früchte tragen. Das Haus des Pflanzers, zu welchem wir eingeladen waren, lag recht hübsch auf dem hohen Ufer der Bai, von stattlichen Bäumen umgeben, übrigens mit gleicher Einfachheit und Schmucklosigkeit aus Holz gebaut, wie dasjenige des Herrn Morgan. Eine bedeckte, von hölzernen Pfosten getragene Gallerie, deren Boden etwa 2 Fuß über der Erde befindlich, lief um das ganze Haus. Auf einer Seite wenigstens darf ein solcher bedeckter Gang (porch) in keinem texanischen Hause fehlen. Er ist im Sommer der gewöhnliche Aufenthalt der Bewohner, da er Schutz gegen die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen gewährt und zugleich dem frischen Luftzuge Zugang läßt. Wir wurden mit einem Mittagsessen, dessen Hauptgericht ein gebratener wilder Puter war, bewirthet. Aufgetragen wurde die Mahlzeit in einer Abtheilung der erwähnten Gallerie, die nur nach der einen Seite mit Brettern verschlagen, nach den beiden anderen aber offen war. In Deutschland wäre dies am 14. Januar jedenfalls eine etwas kühle Localität gewesen, um ein Mittagsmahl einzunehmen, hier dagegen war, Dank dem milden Clima, keinerlei Unbequemlichkeit damit verknüpft.

Am Abend wurde bei einem traulichen Caminfeuer, welches selbst nach ziemlich warmen Tagen doch Morgens und Abends um diese Jahreszeit stets recht angenehm ist, der Unterhaltung gepflegt, in der für mich Neuling in dem Lande vieles belehrend und interessant war.

Unser Wirth, Herr Morgan, theilte mit, daß der Hauptgewinn seiner Wirthschaft in dem Ertrage seiner Viehzucht bestehe. Jährlich werde von ihm eine bestimmte Anzahl Schlachtvieh nach Galveston geliefert, wobei die Nähe dieses Marktes gegen die weiter im Inneren wohnenden Vieh-

Digitized by Google

züchter, sehr im Vortheil sei. Daneben betreibe er Ackerbau und ziehe namentlich mit seinen 15 Sklaven Mais (Indian corn, oder gewöhnlich schlechtweg corn genannt) und zwar so viel, daß außer dem für den Unterhalt seiner Familie und seiner Neger, so wie zum Futter für sein Vieh nöthigen Bedarf, ihm noch ein bedeutendes Quantum zum Verkauf übrig bleibe.

Endlich habe er in den letzten Jahren auch angefangen, einige Acker mit Zuckerrohr zu bepflanzen und habe allen Grund mit dem Erfolge dieses Versuches zufrieden zu sein. Der tiefe schwarze Alluvial-Boden in der Nähe seines Hauses scheine alle Eigenschaften eines guten „Zuckerbodens" (sugar land) zu besitzen.

Da Herr Houston mit dem Plane umging, in Texas eine Zuckerpflanzung anzukaufen oder selbst anzulegen, so verbreitete sich die Unterhaltung über die Kosten einer solchen Anlage und den muthmaßlichen Ertrag. Der Preis eines Negers wird im Durchschnitte zu 600 Dollars (circa 860 Rth. Preuß.), seine Unterhaltung zu 30 Dollars (10 für Kleidung und 20 für Nahrung) jährlich berechnet. Für gemiethete Neger wird in der Regel 10 Dollars per Monat bezahlt. Gutes, zum Zuckerbau geeignetes, aber noch uncultivirtes Land wird am Brazos mit 10 Dollars per Acker verkauft. Der Preis einer Zukkerplantage mit 50 Negern und den nöthigen Gebäuden, würde sich auf circa 50,000 Dollars feststellen. Das bedeutende Anlage-Capital, welches auf diese Weise zum erfolgreichen Bau des Zuckerrohrs erforderlich ist, hat bisher vorzugsweise dem rascheren Aufschwunge und der weiteren Verbreitung dieses Culturzweiges in Texas entgegen gestanden. Dennoch ist die Zuckerproduction in den letzteren Jahren in starkem Zunehmen gewesen. Als die geeignetsten Gegenden für den Zuckerbau haben sich bisher die Ufer des Brazos in seinem unteren Laufe in der Nähe des Meeres, so wie einiger kleineren Flüsse, wie des Caney Creek und des St. Bernard, zwischen dem Brazos und dem Colorado, und anderer Seits einige Landstriche am Dreieinigkeits- (Trinity) Flusse erwiesen. In der Folgezeit wird sich der Bau des Zuckerroh-

Digitized by Google

res ohne Zweifel noch an vielen anderen Puncten als vortheilhaft bewähren, namentlich auch nach Westen hin sich verbreiten, wo er ja in der That auch bei San Antonio schon früher von den Mexikanern in einiger Ausdehnung betrieben wurde. Die Qualität des in Texas erzeugten Zuckers ist sehr gut und auf dem Markte zu Neu-Orleans wohl anerkannt.

Wenn einmal die kostbare erste Anlage gemacht ist, so verzinset sich, nach einer allgemein geltenden Annahme, das angelegte Capital besser, als bei irgend einem anderen Culturzweige des Südens.

Herr Houston hatte bei einer solchen Anlage für seine Rechnung das gewichtige Bedenken, daß er als englischer Unterthan, nach dem in England geltenden Gesetze, nicht Sklaveneigenthümer sein durfte. Deshalb dachte er daran, statt der Neger freie Arbeiter aus Mexico kommen zu lassen, deren Arbeit sich angeblich noch billiger, als die von schwarzen Sklaven stellen sollte.

Unser freundlicher Wirth theilte uns dann im Laufe der Unterhaltung noch mit, daß an der Stelle seines jetzigen Wohnhauses früher ein anderes größeres und daneben zwei mit Gütern aller Art angefüllte Waarenlager (Stores) gestanden hätten. Diese Gebäude seien aber sämmtlich geplündert und zerstört worden, als im Jahre 1836 Santa Anna, unmittelbar vor der Schlacht von San Giacinto, wo die rächende Nemesis, obgleich leider sein Leben schonend, diesen treulosen und grausamen Heerführer der Mexicaner ereilte, hier sein Hauptquartier gehabt hatte.

Am folgenden Morgen wurde nach dem Frühstück ein Ausflug auf die andere Seite der Bai unternommen. Der schon früher erwähnte Herr Ashbel Smith, der gleichfalls mit uns von Galveston gekommen war, wollte uns dort seine kleine Besitzung zeigen. In einem Ruderboote gelangten wir schnell auf die andere Seite und hier fanden wir Pferde, auf denen wir die übrige Entfernung von 2 engl. Meilen bis zu der „Farm" des Herrn Smith zurücklegten. Die ganze Anlage sah ziemlich verfallen aus, was sich zum Theil daraus erklärte, daß der Eigenthümer hier niemals einen dauernden Aufenthalt

Digitized by Google

gehabt, sondern Alles der Sorge eines alten Negers überlassen hatte. Das Wohnhaus war ein gewöhnliches Blockhaus, aus nur halb behauenen Baumstämmen erbaut und mit nur zwei inneren Räumen versehen. Das Hausgeräth, in gleicher Weise einfach, bestand, außer einem Bette, aus einem Tisch und ein paar Stühlen, deren Sitz, nach gewöhnlicher Landesart, ein straff angespanntes Stück Kalbfell bildete. An der Wand neben dem ungeheueren Kamine, in welchem mit 4 bis 5 Fuß langen Blöcken geheizt zu werden pflegt, hing eine amerikanische Büchse mit langem schweren Rohre und eine Entenflinte. In einer Ecke des Zimmers stand ein hoher Schrank, dessen Inhalt einigermaßen mit den Umgebungen contrastirte. Dieser bestand nämlich lediglich aus Büchern, die eine kleine aber sorgfältig und mit Geschmack ausgewählte Bibliothek bildeten. Es fand sich hier, außer den griechischen und römischen Classikern, eine Auswahl aus den besten Erzeugnissen der englischen und französischen Litteratur. Aehnliche Gegensätze einer rohen, nur den allernöthigsten Lebensbedürfnissen genügenden Umgebung neben einer verfeinerten geistigen Bildung, kommen im ganzen Westen der Vereinigten Staaten nicht selten vor.

Neben dem Herrnhause stand ein kleineres und unscheinbareres Blockhaus, welches von der einzigen zu dem Gehöfte (farm) gehörigen Negerfamilie bewohnt wurde. In einiger Entfernung waren außerdem noch ein paar andere Blockhäuser sichtbar, von denen das eine als Pferdestall, das andere (eine sogenannte corn crib) zur Aufbewahrung der Maisähren diente. Vor diesen Gebäulichkeiten war ein etwa 30 Acker großes Stück Land mit der gewöhnlichen landesüblichen, aus über einander gelegten 12 Fuß langen Holzscheiten bestehenden Befriedigung (einer sogenannten liegenden fence) umgeben. Dies war das zur Bebauung bestimmte Feld, auf welchem namentlich Mais und auch etwas Baumwolle bisher gezogen war, das sich aber mit dem tiefen schwarzen Humus-Boden auch für fast jede andere Fruchtart, namentlich auch für Zuckerrohr eignete. Das ganze Feld war in regelmäßigen Zwischenräumen mit Reihen von Pfirschbäumen bepflanzt. Wie überall in Nord-Amerika, so ist dies namentlich in Texas von allen in Europa bekannten Obstarten diejenige,

Digitized by Google

welche am besten gedeiht. Der Gebrauch, sie in der angegebenen Art zwischen die Maisfelder zu pflanzen, ist ganz allgemein und die Menge der Früchte oft so ungeheuer, daß sie theils ganz unbenutzt verfaulen, theils den Schweinen zur Nahnurg dienen. Das Clima ist dieser Obstart so zuträglich, daß sie einmal angepflanzt, auch ohne alle Pflege des Menschen fortwuchert. Oft kann man an einem dichten Pfirsichgebüsch noch die Stelle einer aufgegebenen Farm erkennen, deren Häuser und Fencen längst verschwunden sind.

Hinter dem Gehöfte dehnte sich in einer Richtung die völlig ebene Prairie unabsehbar aus. Auf den übrigen Seiten war die Aussicht durch unzusammenhängende Waldstrecken mehr oder weniger begrenzt.

Es wurde ein Ausflug in die Umgegend vorgeschlagen, und da die Pferde noch gesattelt dastanden, auch sogleich ausgeführt.

Die Gegend trug, trotz der hölzernen Umzäunungen, die hier und dort sichtbar wurden, und trotz der einzelnen Farm-Häuser, die in Entfernungen von 1 bis 3 engl. Meilen, meistens unter Bäumen halb versteckt, zerstreut lagen, doch noch ganz das Gepräge der Ursprünglichkeit. Das Rindvieh, welches wir antrafen, stutzte bei unserem Erscheinen und stürzte dann, erschreckt, wie aufgescheuchtes Wild, in das Dickicht. Zwei Mal brach dicht vor uns ein Rudel Hirsche (Cervus Virginianus L.; deer der Amerikaner) auf, und ergötzte uns durch die weiten Sprünge, in denen diese Thiere den weißen Schwanz auf- und ab-bewegend forteilten. Etwas weiter hin bekam ich auch die ersten wilden Puter in Texas zu sehen. Ein ganzer Trupp derselben wurde von uns in einer kleinen von Wald umgebenen Prairie überrascht. Sobald sie unserer ansichtig wurden, rannten sie mit lang vorgerecktem Halse und das dunkele, metallisch glänzende Gefieder dicht an den Leib anlegend, sporenstreichs davon. Erst als wir sie zu Pferde rasch verfolgten und ihnen näher kamen, suchten sie im Fliegen ihr Heil und setzten, indem sie sich über einen tiefen Bayou *) hinüberschwangen, unserer weiteren Verfolgung ein Ziel.

*) Bayous nennt man in Louisiana und Texas solche langsam flie-

Digitized by Google

An demſelben Bayou ſah ich auch die erſte Magnolia in Texas. Es war ein großer ſtattlicher Baum mit einem 1½ Fuß dicken Stamm. Obgleich jetzt keine der prächtigen tellergroßen weißen Blüthen tragend, gewährte er dennoch einen maleriſchen Anblick, indem gegen das dunkelgrüne, glänzende Laub die langen vom Winde bewegten Gehänge des grauen ſpaniſchen Mooſes eigenthümlich abſtachen.

Später habe ich Magnolien-Bäume nur noch am Buffalo-Bayou bei Houſton wieder angetroffen. Im weſtlichen Theile des Landes, ſo weit ich es kennen gelernt, habe ich ſie nirgends geſehen. Sie ſcheinen ein feuchtes, warmes Küſten-Clima zu fordern.

Auch Feigenbäume ſah ich hier zuerſt. Es ſtanden mehrere derſelben, (einer wohl 20 Fuß hoch und ¾ Fuß dick), neben einer alten Farm. Auf einem Gehöfte (Farm), wo wir anhielten, fragte der Beſitzer den Herrn Smith, welcher ſich ihm als ein bisher nicht perſönlich bekannter Nachbar vorſtellte, im Laufe der Unterhaltung: Well, Mr. Smith, you have no white family? (Herr Smith, Sie haben keine weiße Familie?) In gleicher Weiſe ſpricht man hier von einer black family, (ſchwarze Familie), worunter man die zum Hauſe gehörigen Sklaven verſteht. Gerade ſo nannten auch die Römer ihre Hausſklaven „Familie.“ Ueberhaupt wiederholen ſich ſehr viele Verhältniſſe und Eigenthümlichkeiten des römiſchen Sklavenweſens bei der Negerſklaverei in den ſüdlichen Staaten Nordamerika's. So kommt z. B. auch das Peculium, d. i. ein beſchränktes Vermögen, über welches dem römiſchen Sklaven die freie Verfügung bis zu einem gewiſſen Grade frei ſtand, auch bei den Negerſklaven Amerika's, wenigſtens der Sache, wenn auch nicht dem Namen nach, häufig vor.

Nach der Rückkehr auf die andere Seite der Bai verweilte ich noch zwei Tage in dem gaſtlichen Hauſe des Herrn

---

ßende Gewäſſer des niedrigen Landes in der Nähe des Meeres, welche, die natürlichen Abzugscanäle für das Regenwaſſer bildend, meiſtens ſo wenig Gefälle haben, daß die Ebbe und Fluth des Meeres weit in ſie hinaufreichen.

Digitized by Google

Morgan, während das Houston'sche Ehepaar schon am folgenden Morgen mit dem Dampfschiffe nach Galveston zurückkehrte, um sich von dort sogleich über Neu-Orleans nach Europa zurück zu begeben.

Ich benutzte die Zeit, um mich mit den natürlichen Verhältnissen der Umgebungen noch etwas genauer bekannt zu machen.

Das Haus des Herrn Morgan liegt etwa 25 Fuß hoch über dem Wasserspiegel der Bai. In gleicher Höhe und völlig eben, erstreckt sich von hier aus das Land in das Innere, während nach Galveston hin, die Ufer der Bai, wie schon bemerkt, sich kaum 2 bis 4 Fuß über das Wasser erheben. Die oberste Schicht des Bodens bildet überall eine 1—2 Fuß dicke Lage von schwarzer Humus-Erde. Darunter folgen Schichten von rothem und schwarzem Thon. In der letzteren finden sich Schaalen einer zweischaaligen Muschel (Gnathodon cuneatus Gray) einzeln zerstreut. An dem Ufer der Bai, jedoch mehrere Fuß über dem jetzigen Wasserspiegel, sieht man an mehreren Stellen klafterhohe Dämme, welche lediglich aus den Schaalen eben dieser Muscheln bestehen, und hier in einer früheren Zeit angehäuft sein müssen, in welchem das Niveau der Bai von dem gegenwärtigen ansehnlich verschieden war. Eben dieselbe Muschelart lebt auch noch heute in dem Wasser der Bai, aber nicht in dem engen Arme desselben, welche eigentlich nur als die Mündung des San Giacinto-Flusses anzusehen ist und an deren Ufer sich die erwähnten Schaalenanhäufungen finden, sondern nur erst da, wo sich die Bai erweitert und das Wasser durch Vermischung von süßem und Meerwasser brackisch wird. Diese Thatsachen beweisen, daß die ursprüngliche Bildung des Landes in den Umgebungen der Bai in eine verhältnißmäßig wenig entlegene Zeitepoche fällt, und daß sich seitdem wohl die relative Lage von Land und Meer, nicht aber die climatischen und anderen natürlichen Verhältnisse wesentlich geändert haben.

Digitized by Google

## Vierter Abschnitt.

Abfahrt von Neu-Washington. — Erste Ansicht von Houston. — Das Leben im besten Gasthause der Stadt. — Berichte neuankommender Reisenden über schlechte Wege. — Mangel künstlicher Straßen in Texas. — Glänzende Schenklocale. — Deutsche Einwanderer, die sich auf die Reise in das Innere des Landes vorbereiten. — Eigene Abreise von Houston nach Neu-Braunfels. — Reisegesellschaft. — Schlechter Weg und trauriger Anblick der Prairie. — Amerikanische Fuhrleute. — Ochsen, das gewöhnliche Zugvieh in Texas. — Ihre Vorzüge im Vergleich zu Pferden.

Am 17. Januar Morgens hörte ich das puffende Geräusch der Hochdruckmaschine eines von Galveston kommenden Dampfbootes. Es wurde demselben ein Zeichen zum Anlegen gegeben und nach einem raschen, aber herzlichen Abschiede von meinem freundlichen Wirthe, befand ich mich wenige Augenblicke darnach auf dem Wege nach Houston, nächst Galveston der bedeutendsten Stadt in Texas. Die Fahrt bis dorthin bot keinerlei Interesse. Der Arm der Bai wurde immer enger und das Fahrwasser immer seichter und schmaler. Es begann bereits dunkel zu werden, als wir in die Mündung des Buffalo Bayou einfuhren. Von den schönen Magnolia-Bäumen, die seine Ufer einfassen, bekamen wir nichts mehr zu sehen. Als ich am folgenden Morgen erwachte und auf das Verdeck trat, sah ich, daß unser Dampfboot ganz ruhig in einem engen, von 30—40 Fuß hohen, steilen Ufern eingefaßten Gewässer lag. An dem Ufer waren ein paar große hölzerne,



Digitized by Google

ziemlich verfallen aussehende Gebäude sichtbar, die das Ansehen von Waarenschuppen hatten, und höher hinauf am Ufer sah man noch viele andere hölzerne Häuser. Auf dem Landungsplatze, der dadurch gebildet war, daß man das steile Ufer etwas abgeschrägt hatte, wartete bereits eine Anzahl Neger mit einspännigen zweirädrigen Karren, um das Gepäck der angekommenen Reisenden nach den Gasthöfen zu befördern.

Ich übergab einem derselben meinen Koffer und machte mich dann selbst zu Fuß nach dem „Capitol," — das war der hochtönende Name des angeblich besten Gasthofs, — auf den Weg. Sobald ich den ziemlich steilen und schlüpfrigen Abhang erstiegen, befand ich mich in einer langen schnurgraden Straße, deren Breite mir keinen Zweifel ließ, daß ich mich in der Hauptstraße von Houston befand. Die Häuser waren sämmtlich von Holz, von ganz gleicher Bauart, wie die in Galveston, nur sah Alles etwas verfallen und weniger nett und ordentlich aus, als dort. Fast jedes Haus der Hauptstraße war ein Kramladen oder Waarenmagazin, ein „Store," wie es hier ohne nähere Unterscheidung heißt.

Die Straßen waren ungepflastert und der Schmutz bodenlos. Zu den Seiten war zwar eine Art Damm für Fußgänger, doch an den Kreuzungspuncten der Querstraßen mußte man auch diesen verlassen und sich der schwarzen Masse anvertrauen, in der man dann auch meistens in einer Tiefe von ½ Fuß festen Grund fand. In diesem Umstande scheint mir denn auch die hier ganz allgemein und auch von übrigens ganz elegant gekleideten Herren befolgte Sitte, die Beinkleider in die Stiefel zu stecken, eine wohlbegründete Berechtigung zu haben.

Endlich am Ende der langen Straße kam ich zu meinem Hôtel. Es war ein ziemlich ansehnliches zweistöckiges Gebäude, trug aber schon äußerlich, wie die meisten Häuser, die ich bisher hier gesehen, deutliche Spuren des Verfalls. Im Inneren sah es noch schlechter aus und viele Anzeichen deuteten darauf, daß ich hier an den Grenzen der Civilisation angekommen.

Zu ebener Erde befand sich ein ziemlich großes Zimmer

Digitized by Google

mit weißen Wänden, in dessen Mitte ein eiserner Ofen stand, das sonst aber jedes Comforts entbehrte und von Mobiliar nur einige zum Theil zerbrochene Stühle enthielt. Eine Anzahl Männer, meistens mit groben wollenen Tuchröcken, zum Theil in den lebhaftesten, weißen, rothen und grünen Farben, (sogenannten blanket coats) bekleidet, und augenscheinlich Farmer, stand um den Ofen herum, und war in einer lebhaften Unterhaltung begriffen, deren Hauptgegenstand die Nachricht des erfolgten Anschlusses an die Vereinigten Staaten bildete. In einer Ecke des Zimmers lag verschiedenes Reisegeräth auf der Erde. Die großen, mit messingenen Buckeln beschlagenen Reisekoffer, die überall sonst in Amerika gebräuchlich sind, hatten hierher ihren Weg noch nicht gefunden. Statt ihrer sah man nur lederne Satteltaschen, und überhaupt nur leichtes Gepäck, wie es ein Reiter mit sich führen kann.

Nachher machte mir der Wirth, der mir wohl ansehn mochte, daß diese ziemlich rohen Umgebungen, deren Reize durch das beständige Ausspucken der tabakkauenden Gesellschaft keineswegs erhöht wurden, mir nicht sonderlich behagten, leise bemerklich, daß im hinteren Theile des Hauses noch ein anderes Zimmer sich befinde, welches etwas mehr Bequemlichkeiten biete. In der That führte er mich in ein recht anständiges Parlour (Gesellschaftszimmer) mit einem Teppich, einem Wiegenstuhl (rocking chair), dem unvermeidlichen Requisite amerikanischen Comforts, und — was mir bei der unangenehmen kühlen Witterung, welche seit dem Morgen eingetreten, das Wichtigste war, — einem guten Kamin, in welchem ein lustiges Feuer brannte. Auch die aus nur wenigen Personen bestehende Gesellschaft war hier augenscheinlich eine gebildetere und auch äußerlich weniger rauh. Statt des groben, aus wollenen Pferdedecken verfertigtem blanket coat herrschte hier der schwarze Frack, das allgemeine Attribut des amerikanischen Gentleman. Das Vorhandensein dieses Zimmers, welches von den Inhabern des ersteren, wie nach einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft, niemals betreten wurde, war eins der stillschweigenden Zugeständnisse, welche so häufig in Amerika, ungeachtet der öffentlich überall ausgesprochenen und

Digitized by Google

behaupteten völligen Gleichstellung aller Bürger, doch dem höheren Bildungsgrade gemacht werden.

Da das Wetter auch an den folgenden Tagen meistens kalt und unfreundlich war, so fand sich bei dem Kamin stets eine kleine Gesellschaft zusammen, aus deren Unterhaltung ich vieles über das Land, welches ich zu bereisen im Begriffe stand, erfuhr. Die Gesellschaft bestand aus einigen Pflanzern vom Brazos, welche Bekleidungsgegenstände für ihre Neger einkaufen wollten; ferner aus einem Richter von La Grange, einer kleinen Stadt am Colorado, der auf einer Wahlreise, — einer sogenannten electioneering tour, — um Stimmen für seine Wahl als Deputirter in den Congreß nach Washington zu sammeln, begriffen war und mich, als er erfuhr, daß ich nach der deutschen Colonie gehen würde, schon im voraus bei seiner eigenen bevorstehenden Anwesenheit daselbst ersuchte, dort sein Dollmetscher zu sein und seine Bestrebungen bei meinen deutschen Landsleuten zu unterstützen; wobei er zugleich ein sehr günstiges Vorurtheil für die Deutschen aussprach, mit welchem Grade von Aufrichtigkeit, lasse ich freilich unentschieden.

Der Stand oder Lebensberuf einiger anderen Gäste wurde mir weniger klar; nur so viel entnahm ich aus ihren Reden, daß ihr Wohnort im westlichen Theile des Landes und in den äußersten Grenzansiedlungen sein mußte, denn ihre Mittheilungen betrafen meistentheils die früheren Kämpfe der Ansiedler mit den Indianern und das jetzige Verhalten der letzteren. Diese mit großer Frische und unverkennbarer Wahrheit gemachten Schilderungen hatten für mich Neuling in diesem Lande, wo die Civilisation erst von gestern herdatirt, einen ganz besonderen Reiz und erhöhten den Wunsch, jene Indianerstämme aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Die Gefahren und Drangsale, welche die ersten texanischen Ansiedler von den Indianern zu erleiden hatten, sind denen durchaus ähnlich, welche freiwillig jene Männer übernahmen, die im Anfange dieses Jahrhunderts das ungeheuere Thal des Mississippi dem Unternehmungsgeiste der angelsächsischen Raçe eröffneten und nicht minder gleichen sich der unbeugsame Muth

Digitized by Google

und die unerschütterliche Beharrlichkeit, mit der an beiden Stellen diese Schwierigkeiten überwunden wurden.

Im Laufe des Tages kamen noch mehrere andere Reisende aus dem Inneren an. Sie versicherten, daß die ganze Prairie bis zum Brazos hin, unter Wasser stehe, und daß viele Creeks*) und Bayous „swimming“ d. h. nur durch Schwimmen zu passiren seien. Die eine Gesellschaft hatte im Laufe des Tages dreimal, eine andere fünfmal mit ihren Pferden geschwommen. In jedem Frühjahre treten in dem ebenen Küstenlande diese Ueberschwemmungen ein, welche die Verbindung mit dem Inneren des Landes fast ganz unterbrechen, oder doch auf das äußerste erschweren. Zu Pferde ist zu solcher Zeit das Fortkommen allein möglich. Der Verkehr mit Ochsen- oder Pferdewagen hört fast ganz auf. Erhöhte Landstraßen mit Gräben zur Seite und Brücken an den nöthigen Puncten könnten diesem Uebelstande allein abhelfen, allein wer soll in einem noch so dünn bevölkerten Lande, wo die einzelnen Gehöfte oft halbe Tagereisen weit auseinander liegen, solche Straßen bauen und unterhalten? Ein anderes Haupthinderniß ist der Mangel jedes festen Materials zum Straßenbau. Im ganzen ebenen Texas ist kein Stein zu finden, und auch im hügeligen Theile des Landes, so weit ich es selbst gesehen, hat man nirgends eine hinreichend feste, zum Straßenbau geeignete Steinart angetroffen. Eine solche findet sich erst da, wo die Ansiedlungen aufhören und das Indianerland beginnt, d. i. nördlich von San Antonio, Neu-Braunfels und Austin. Was bisher für die Anlage von Wegen in Texas geschehen ist, beschränkt sich lediglich darauf, daß man zwischen den Hauptpuncten des Landes die passendste Richtung des Weges bestimmt, die Uferwaldungen ausgehauen und Abfahrten an den oft sehr steilen Flußufern abgestochen und hier und dort Fähren über die größeren Flüsse angelegt hat.

---

*) Creek ist eine in den ganzen Vereinigten Staaten übliche und auch von den deutschen Ansiedlern allgemein angenommene Bezeichnung für kleine Flüsse und größere Bäche. Für kleinere Bäche wird außerdem das Wort „branch“ gebraucht.

Digitized by Google

Bei zunehmender Bevölkerung und Wohlhabenheit des Landes werden ohne Zweifel Eisenbahnen die natürlichsten und zweckmäßigsten Verbindungen bilden. Für ihre Anlage ist das Land mit seinen weiten Ebenen und flachwelligen Hügelgegenden, wie geschaffen. Sie werden um so nöthiger, da Texas in Bezug auf die natürlichen Verbindungen durch schiffbare Ströme gegen die übrigen Staaten der Union so auffallend von der Natur vernachlässigt ist.

Als ich am Abend schlafen zu gehen wünschte, führte man mich in eine Kammer, wo außer dem mir angewiesenen Bette noch zwei andere standen, welche, wie ich bemerkte, bereits von zwei schnarchenden, mir durchaus unbekannten Individuen eingenommen waren. Ich war in dem Augenblicke sehr geneigt diesen Umstand als eine Schattenseite des texanischen Reisens anzusehen; später wäre ich oft gern zufrieden gewesen, wenn sich die Gemeinschaftlichkeit nicht weiter als auf das Schlafzimmer erstreckt hätte.

Am anderen Tage gestattete mir das Wetter, die Stadt und die nächsten Umgebungen etwas näher kennen zu lernen.

Die Stadt wurde im Jahre 1836, gleich nach der Schlacht von San Giacinto, welche Texas für immer von seinem mexicanischen Feinde befreite, gegründet, und erhielt ihren Namen nach dem gefeierten Anführer in jener Schlacht. Jetzt ist sie, nächst Galveston, der bedeutendste Platz des Staats, und ihre Einwohnerzahl mag gegen 3000 betragen. Sie verdankt ihr rasches Aufblühen allein ihrer Lage an dem Buffalo Bayou, der bis hieher für Dampfschiffe von ansehnlicher Größe schiffbar ist. Dieser Umstand wird ihr für alle Folgezeit, wie auch immer die inneren Verbindungen des Landes sich gestalten mögen, eine gewisse Bedeutung sichern.

Die Stadt liegt auf einer völlig ebenen, theils offenen, theils bewaldeten Fläche, deren gleiches, schon etwa 60 Fuß über dem Meere liegendes, Niveau allein durch den Buffalo Bayou unterbrochen wird. Der Boden dieser Umgebungen ist vorherrschend ein schwarzer Alluvialboden, an einigen Stellen doch auch sandig und da meist mit Fichtenwaldung bedeckt. Im Inneren der Stadt fielen mir neben den vielen Läden und

Digitized by Google

Waarenlagern besonders die zahlreichen Schenklocale auf. Einige davon waren für die Größe des Orts und im Vergleich zu den übrigen Umgebungen, wirklich glänzend zu nennen. Durch weit geöffnete Flügelthüren trat man gleich von der Straße in einen geräumigen Saal, in welchem hinter einem Schenktische in langen Reihen die Krystallflaschen mit den verschiedenen Sorten von Feuerwasser — unter denen jedoch immer Cognac (Brandy) den Vorrang behauptet, — mit Blumensträußen verziert, aufgestellt waren und ein gewandter Kellner (bar keeper) in weißen Hemdsärmeln, jedes Winkes gewärtig stand, um die verschiedenen einfachen und gemischten Getränke, (an welchen letzteren die Amerikaner bekanntlich einen großen Reichthum besitzen), den Gästen zu kredenzen. Alles war darauf berechnet, zum Genusse anzureizen, und die That bewies, daß die Reizmittel nicht vergebens angewendet wurden; denn diese Locale waren stets gefüllt und sehr häufig sah man die Ladeninhaber für einen Augenblick ihr Geschäft verlassen, um in dem nächsten dieser Locale einen feurigen Trunk einzunehmen, welche Operation übrigens, da sie in Amerika immer stehend verrichtet wird, nur ganz kurze Zeit in Anspruch nimmt, dafür aber im Laufe des Tages oft fünf bis sechs Mal wiederholt wird. Sonst bekommt man in diesen Localen auch einzelne wahre Galgenphysiognomieen zu sehen, die recht lebhaft an die früheren Jahre erinnern, wo hier in Houston, — besonders in den ersten Jahren nach der Gründung der Stadt, — ein Zusammenfluß von jeder Art schlechten Gesindels und verzweifelter Charaktere aus allen Theilen der Vereinigten Staaten Statt fand und ein so wüstes, zügelloses Treiben hier an der Tagesordnung war, wie es mit den besonderen Merkmalen nur an solchen äußersten Grenzorten der amerikanischen Civilisation vorkommt. Im Ganzen herrscht gegenwärtig in der Stadt ein geordneter gesellschaftlicher Zustand und die Gesetze werden allgemein geachtet.

Es befand sich augenblicklich auch eine Anzahl Deutscher in der Stadt, die von hier aus die Reise in das Innere des Landes zum Zweck demnächstiger Ansiedlung antreten wollten. Die meisten derselben traf ich in der Wohnung des Herrn

H. Fisher, eines seit vielen Jahren in Texas ansässigen Deutschen, von welchem und einem Herrn Müller der Mainzer Verein bekanntlich das Colonisationsrecht eines bedeutenden Landstrichs erworben. Derselbe hatte ihnen ein Nebengebäude und seinen Hof zur Benutzung überlassen. Auf dem letzteren war eine Menge Pferde, Maulthiere und Ochsen, welche zur Bespannung der mitzunehmenden Wagen dienen sollten, angebunden. Außerdem wurde hier an verschiedenen Stellen im Freien gekocht und gebraten. Das Haus war mit Menschen und dem verschiedenartigsten Reisegepäck vollgepfropft. Die meisten dieser Einwanderer waren junge Leute der gebildeten Classe, vorherrschend dem Oeconomenstande angehörig, und die Mehrzahl nicht ohne einige Mittel für die erste Einrichtung. Alle waren mit den Vorbereitungen für die bevorstehende Reise beschäftigt und alle erfüllt von freudigen Erwartungen und Hoffnungen.

Hr. Z., ein früherer Beamter des Vereins, befand sich gleichfalls hier und beabsichtigte in den nächsten Tagen mit einem Zuge von mehreren mit Kaufmannsgütern beladenen Wagen und einer Anzahl Personen, deren Beförderung nebst Reisegepäck er gegen eine Vergütung durch den Verein übernommen hatte, nach Neu-Braunfels, oder nach der „Colonie," wie es hier allgemein hieß, aufzubrechen. Da sich eine andere Reisegesellschaft zu Pferde nicht darbot, allein zu reisen aber für einen des Landes unkundigen Fremden aus mehreren Gründen weder rathsam, noch angenehm ist, so beschloß ich, mich diesem Zuge anzuschließen. Den Nachtheil der zu erwartenden längeren Reisedauer sollte mir die größere Bequemlichkeit, mit der sich Beobachtungen über das zu durchziehende Land machen lassen würden, aufwiegen.

Am Nachmittag des 23. Januar traten wir unsere Reise an. Der Zug bestand aus zwei beladenen Wagen, der eine mit vier, der andere mit zwei Pferden bespannt; aus drei deutschen Bauern, einem ehemaligen preußischen Fähnrich, der, nachdem böse Gläubiger ihm die Heimath verleidet hatten, jetzt in Texas, — wodurch wußte er freilich noch nicht — sein Glück zu machen beschlossen hatte; ferner einem angeblich früheren Zög-

linge der Cadettenschule in Wien, der schon einige Jahre in dem Lande war und nachdem er anfänglich als Arbeiter bei einem Farmer gewesen und später vom Cigarrenmachen gelebt hatte, die hochfliegenden Hoffnungen und Pläne, von denen die europäischen Ankömmlinge gewöhnlich erfüllt sind, schon in der rauhen Wirklichkeit ziemlich aufgegeben hatte; endlich aus dem Herrn Z., der früher in Griechenland Straßenbauten geleitet, dann, in seinem baierischen Vaterlande für seine philhellenischen Bestrebungen schlecht belohnt, dem alten Europa ganz den Rücken gekehrt hatte und nun durch verschiedenartige Handels- und andere Spekulationen rasch reich zu werden versuchte. Ich selbst war zu Pferde und hatte dadurch den Vortheil, mich nach Belieben mehr oder weniger von dem Zuge entfernen zu können.

Man hatte uns des lange anhaltenden bisherigen Regenwetters wegen schlechte Wege, wenigstens bis zum Brazos, vorausgesagt. Diese Prophezeihung fanden wir in reichlichem Maße bestätigt. Gleich beim Austritte aus dem Orte sahen wir die weite ganze ebene Houston-Prairie wie einen unabsehbaren Sumpf vor uns liegen. Große Wasserpfützen folgten eine auf die andere und an einigen Stellen standen sogar größere Flächen ganz unter Wasser. Das lange Gras war gelb und dürre. Auch die hier und dort zerstreuten Baumgruppen gewährten bei ihrer völligen Entlaubtheit kaum eine angenehme Abwechselung. Einen ähnlich trostlosen Anblick gewährt in dieser Jahreszeit das niedere Küstenland überhaupt, und Jemand, der nur dieses allein zu solcher Zeit gesehen, würde freilich einen sehr unvortheilhaften Begriff von dem Lande bekommen. In der That hat es sich ereignet, daß Personen, die mit der Absicht sich dauernd niederzulassen, nach Texas gekommen waren, durch den traurigen Anblick der Houston-Prairie in dieser Jahreszeit so sehr abgeschreckt wurden, daß sie, die Gleichartigkeit des übrigen Landes voraussetzend, spornstreichs nach Galveston zurückkehrten, und entrüstet das Land verließen, über dessen natürliche Schönheit man, nach ihrer Meinung, so lügenhafte Berichte verbreitet hat.

Mühsam und im Schritte zogen die Pferde die tief

einsinkenden Wagen fort. Von Zeit zu Zeit blieben auch die Wagen ganz stecken und dann bedurfte es der Hülfe und des Antreibens der Thiere durch alle Mitglieder des Zuges, um das Gefährt wieder flott zu machen. So rückten wir langsam fort und die Dunkelheit brach herein, ohne daß das Ende der Prairie oder auch nur ein trockenes Plätzchen zum Niederlegen zu erblicken war. Ungeduldig über das langsame Fortrücken der Wagen, ritt ich endlich ihnen voraus und, nachdem ich wohl eine Stunde in der Dunkelheit dem kaum noch zu erkennenden Wege gefolgt war und fast die Hoffnung aufgegeben hatte, für die Nacht eine andere Lagerstätte als den Sumpf zu haben, da zeigte sich in der Entfernung ein Feuer, das die Nähe von Menschen in Aussicht stellte. Bald darauf ließ sich auch das Schellengeläute weidender Zugochsen hören und gleich darauf, eine kleine Anhöhe hinauf reitend, fand ich bei einem großen Feuer unter Bäumen eine Gruppe Männer gelagert; mehrere Wagen von der eigenthümlichen kahnförmigen Gestalt, wie sie in ganz Nord-Amerika zum Fortschaffen von Waaren und Früchten gebräuchlich sind, standen in ihrer Nähe. Es waren amerikanische Farmer vom Colorado, welche Mais nach Houston brachten. Nach gegenseitiger Begrüßung forderten sie mich freundlich auf, mich zu ihnen zu lagern. Ich sattelte daher mein Pferd ab und setzte mich zu ihnen an das wohl unterhaltene Feuer. Sie hatten bereits ihre eigene Abendmahlzeit gehalten, ertheilten aber sogleich einem Negerjungen den Auftrag, einige Stücke Speck für mich zu braten und ein paar Bataten (Sweet potatoes; Convolvulus batatas L.) in der Asche zu rösten. Dieser Auftrag wurde in kurzer Zeit ausgeführt, und da außerdem noch Maisbrod übriggeblieben war, auch die große, am Feuer stehende blecherne Kaffeekanne noch Kaffee in Menge enthielt, so hatte ich eine Mahlzeit, die mir, der ich in der Prairie schon jede Hoffnung, überhaupt noch etwas an diesem Abend zu essen zu bekommen, aufgegeben hatte, ganz vortrefflich erschien.

Nach der Mahlzeit breitete ich meine wollenen Satteldecken am Feuer aus und begann mit meinen neuen Bekannten zu plaudern. Sie sagten mir, daß die Stelle, wo wir uns

Digitized by Google

befanden, Piney Point heiße, nur etwa 9 engl. Meilen von Houston entfernt sei und häufig als erster Lagerplatz von den Fuhrwerken, die von Houston nach San Felipe am Brazos gehen, benutzt werde.

Erst nach 2 Stunden kam endlich auch einer unserer Wagen an; der andere war im Moraste stecken geblieben und man hatte beschlossen, erst am folgenden Morgen, wenn die ermüdeten Zugthiere sich erholt haben würden, denselben nachzuholen.

Schon mit Tagesanbruch ließen am folgenden Morgen die Amerikaner ihre Ochsen durch den Negerjungen zusammen treiben, während sie selbst das ebenfalls wieder aus Speck, Maisbrod und Kaffee bestehende Frühstück bereiteten. Die Ochsen wurden angespannt, — 4 Joch vor jeden Wagen, — und unter ermunterndem Zurufe an das gehörnte Zugvieh, setzte sich der Zug in Bewegung.

Auf solche Weise finden aller Waarenverkehr und die Fortschaffung der Landesproducte in Texas Statt. Viele Farmer beschäftigen sich in der Jahreszeit, wo die Feldarbeiten — die sich hier auf eine viel kürzere Zeit als in Deutschland beschränken — ihre Anwesenheit zu Hause nicht nöthig machen, mit Frachtfuhren. Dieses ist meistens ein einträgliches, ja in den letzten Jahren, wo der mericanische Krieg und die starke deutsche Einwanderung alle irgend verwendbaren Transportmittel des Landes in Anspruch nahm, sogar eine höchst gewinnbringende Beschäftigung. Ochsen sind das gewöhnlichste Zugvieh, doch werden auch Pferde und Maulthiere gebraucht. Der große Vortheil bei der Benutzung der ersteren besteht darin, daß sie auf der Reise fast gar kein anderes Futter bedürfen, als das Gras der Prairie. Außerdem haben sie einen entschiedenen Vorzug vor Pferden und Maulthieren, auf morastigem oder durch Regen aufgeweichtem Boden, indem sie mit ihren breiten Hufen weniger tief einsinken. Endlich ist auch ihr Ankaufspreis viel geringer, als der von Pferden oder Maulthieren, indem ein Joch Zugochsen 40 bis 50 Dollar, ein paar guter Zugpferde 150 bis 200 Dollar kosten. Freilich ist dagegen die Langsamkeit der Ochsenfuhrwerke ein bedeutender Nachtheil. Ein mit vier Joch Ochsen bespannter Wagen, welcher 3000 Pfund

Digitized by Google

ladet, legt auf einer längern Reise im Durchschnitt nur 10 bis 15 engl. Meilen täglich zurück. Außerdem erfordert die Lenkung der Ochsen eine längere Uebung. Von diesem letzteren Umstande haben sich deutsche Einwanderer, welche bei ihrer Ankunft in dem Lande sich ein Ochsenfuhrwerk zur Fortschaffung ihrer mitgebrachten Effecten anschafften, häufig zu ihrem großen Nachtheile überzeugt. Nicht selten kam es während meines Aufenthalts in Texas vor, daß solche Einwanderer ihre Wagen mitten in der Prairie stehen lassen mußten, um bei dem nächsten Farmer Hülfe zu suchen, weil die störrischen Ochsen entweder überall nicht zum Weitergehen zu bewegen waren, oder weil sie, zur Nachtzeit nicht gehörig bewacht, sämmtlich entlaufen waren. Vor allem ist zu einer erfolgreichen Behandlung der Ochsen die Kenntniß der englischen Commando-Worte, an welche sie gewöhnt und durch die sie sich mehr als durch die Peitsche lenken lassen, nothwendig. Ein besonderes Geschick bei der Lenkung der Ochsen zeigen die Neger und es hat mich oft in Erstaunen gesetzt, die Sicherheit und Leichtigkeit zu sehen, mit welcher 12jährige Negerknaben, die lange Peitsche in der Hand und unter beständigem Zurufe an die einzelnen Thiere, schwere mit vier Joch Ochsen bespannte Wagen führten. Fast scheint es, als verständen sie es, wegen einer gewissen geistigen Verwandtschaft, besser als die Weißen, sich in die Anschauungsweise des gehörnten Zugviehs hineinzudenken.

---

Digitized by Google

## Fünfter Abschnitt.

Fortsetzung der Reise nach Neu-Braunfels. — Aenderung des Weges wegen der Anschwellung des Buffalo Bayou. — Schlechtes Nachtlager in der offenen Prairie. — Die Uferwaldung des Brazos. — Größere Pflanzungen darin. — Begriff eines Bottom. — Schwierige Passage des Brazos-Bottom. — Verschiedenheit der Wald-Vegetation in den Prairien von derjenigen der Bottoms. — Die größten Baumarten der Bottoms. — Schlingpflanzen. — Der Brazos-Fluß. — Elender Anblick von San Felipe de Austin. — Richtung der Reise auf Columbus am Colorado. — Lächerliche Scene bei der Ueberschreitung des Big Bernard. — Prairie-Hühner. — Wolfsfelle zum Verkaufe angeboten. — Bottom und Ufer des Colorado. — Der Flecken Columbus. — Pferderennen. — Ein Wald von Pfosteneichen.

Nach dem Aufbruche der Amerikaner wurden auch wir bald marschfertig. Es stand uns ein ganz ähnliches Tagewerk, wie am vorhergehenden Tage, bevor.

Eine ausgedehnte, ebene, nur in weiten Abständen durch Flecken von lichter Eichenwaldung unterbrochene Prairie, die halb unter Wasser stand, lag vor uns. Wir rückten langsam darin fort; in langen Zwischenräumen kamen wir an einzelnen, ziemlich ärmlich aussehenden Gehöften (farms) vorbei. Am Nachmittag erreichten wir ein größeres und besser aussehendes Gehöft (von Mrs. Wheaton) und hier führte der Weg nach San Felipe über den Buffalo Bayou. Dieser letztere, — in der trockenen Jahreszeit ein seichtes Gewässer, — war jedoch dermaßen angeschwollen, daß nicht daran zu denken war, ihn mit den Wagen zu passiren. Es blieb uns nichts anderes übrig, als einen weiten Umweg zu

Digitized by Google

zu machen und den Fluß zu umgehen. Hierbei konnten wir gar keiner Wegspur mehr folgen, sondern wir zogen geradezu querfeldein. Die Nacht überraschte uns in einer offenen nassen Prairie, wo kein Stückchen Holz vorhanden war, um ein Feuer anzuzünden. Das letztere würde außerdem wegen des in Strömen fallenden Regens unmöglich gewesen sein. So begnügten wir uns, die Pferde an die Wagen zu binden, und legten uns dann, für dieses Mal das Nachtessen überschlagend, unter die Wagen auf den nassen Boden nieder. Mit Anbruch des folgenden Tages verließen wir diese unwirthbare Stätte und, sobald wir eine trockne Stelle mit einigen Bäumen in der Nähe erreichten, wurde Halt gemacht und ein Frühstück von Kaffee, Maisbrod und gebratenem Speck bereitet, welches die gesunkenen Lebensgeister wieder völlig auffrischte.

In der Ferne war jetzt ein langer ununterbrochener Waldsaum zu sehen. Es war die Uferwaldung des Brazos, welche wir auch am Nachmittag erreichten. Längs des Randes gegen die Prairie hin wurden, halb unter Bäumen versteckt, mehrere Pflanzungen sichtbar. Die erste derselben, welche wir erreichten, und welche einem Herrn Gaston gehörte, war eine recht stattliche Anlage. Unter der breiten Gallerie des einstöckigen Wohnhauses stand der wohlhäbig aussehende Eigenthümer. Hinter dem Wohnhause war eine Reihe kleiner, aus unbehauenen Baumstämmen erbauten Blockhäuser sichtbar. Dies waren die Wohnungen der Neger, deren etwa 60 zu dieser Pflanzung gehörten. Wir kauften hier Mais und Fodder für unsere Pferde. Fodder heißen die vor dem völligen Reifen der Stengel gepflückten und dann getrockneten Blätter des Maises, welche ein vortreffliches Pferdefutter abgeben. Dann zogen wir weiter und zwar am Saume des Waldes hin gegen Norden, um so den Weg nach San Felipe, den wir am Buffalo Bayou hatten verlassen müssen, wieder zu erreichen.

Der Boden war hier sandig und trocken, auch fing er hier zuerst an sich in flachen Anschwellungen zu erheben. Am ganzen folgenden Tage führte der Weg durch ein angenehmes Hügelland, wobei wir immer die offene Prairie zur Rechten, und den zusammenhängenden Wald der Brazos-Ufer zur Lin-

Digitized by Google

ken hatten. In Abständen von 3 bis 4 engl. Meilen bekamen wir einzelne Farms zu sehen, die meistens recht anmuthig auf den Anhöhen, von Bäumen umgeben, angelegt waren. Schon am Nachmittage erreichten wir den Punct, wo der Weg von Houston nach San Felipe in die Waldung der Brazos-Ufer eintritt, wagten jedoch nicht mehr, für heute darin vorzudringen, da wir im voraus wußten, daß uns dort bedeutende Schwierigkeiten für das Fortschaffen unserer Wagen erwarteten.

Alle Flüsse des niederen Texas haben eine breite, völlig ebene und meistens dicht bewaldete Thalsohle, welche durch die Ueberschwemmungen der Flüsse selbst gebildet, aus einem tiefen und fruchtbaren Alluvial-Boden bestehen und meistens im Frühjahre auch den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind. Die Amerikaner nennen eine solche bewaldete Thalsohle Bottom, welches für die kurze topographische Beschreibung texanischer Gegenden ein unentbehrliches Wort ist und daher auch auf den folgenden Seiten dieses Buches häufig wiederkehren wird.

Der Bottom des Brazos hatte in der Nähe von San Felipe eine Breite von 7 engl. Meilen, was etwa derjenigen der Mississippi-Thalsohle bei St. Louis gleich kommt. Das reichste und fruchtbarste Land, für Baumwollen-, Zucker- und Maisbau gleich geeignet, was Texas aufzuweisen hat, liegt in diesem Brazos-Bottom, namentlich unterhalb San Felippe. Aber freilich erfordert es auch große Anstrengungen, den Boden von dem mächtigen Waldwuchs zu entblößen und außerdem sind die verhaßten Wechselfieber hier recht eigentlich zu Hause.

Die Passage des Brazos-Bottom's mit Fuhrwerk in der nassen Jahreszeit ist gewöhnlich mit bedeutenden Schwierigkeiten und Verzögerungen verknüpft und die von Houston nach dem Westen fahrenden Fuhrleute glauben die schwierigste Strecke ihrer Reise zurückgelegt zu haben, wenn sie die weite Houston-Prairie und den Brazos-Bottom hinter sich haben. Auch wir sollten am folgenden Tage diese Schwierigkeiten erfahren. Gleich beim Eintritt in den Wald wurde der Weg in einem tiefen schwarzen Schlamme fast grundlos; dabei standen häufige Baumstämpfe mitten im Wege, die in jedem Augenblicke das

Digitized by Google

Zerbrechen der Wagen herbeizuführen drohten. Wohl zwanzigmal blieben die Wagen ganz im Schlamm stecken. Dann mußte das Zugvieh beider Wagen vor dem einen vereinigt werden, um ihn wieder flott zu machen. Ja häufig war es auch so unmöglich, ihn fortzubewegen und dann mußte der Wagen völlig abgeladen werden. Fünf Mal wurde diese Arbeit des Abladens sämmtlicher Sachen an diesem Tage wiederholt. Als am Abend die gänzliche Ermüdung von Menschen und Thieren Halt zu machen gebot, hatten wir eine Strecke von 6 engl. Meilen zurückgelegt und befanden uns noch 1 Meile vom Flusse.

Am schnellsten und einfachsten würde sich dieser Weg verbessern lassen, wenn man den Wald zu beiden Seiten auf eine größere Breite lichtete. Gegenwärtig sind nur die nöthigsten Bäume gefällt, um einen schmalen, vielfach gewundenen Durchgang für Wagen zu öffnen, und das dichte Laubdach der überhängenden Bäume schließt jeden Zutritt der Sonnenstrahlen und des Windes aus.

Mir selbst war unser langsames Fortschreiten nicht unangenehm, denn es gab mir Gelegenheit, die üppige Waldvegetation des Bottom mit Muße zu betrachten. In ganz Texas besteht ein auffallender Unterschied zwischen der Waldvegetation in den Bottoms und derjenigen in den höher gelegenen Prairien. Theils sind die auf diesen beiden Standorten wachsenden Baumarten verschieden, theils ist das Wachsthum derjenigen Arten, welche ihnen gemeinsam sind, ganz abweichend.

Im Ganzen ist die Bottom-Waldung durch viel größere Ueppigkeit des Baumwuchses und durch eine bei weitem bedeutendere Mannichfaltigkeit von Baumarten von den bewaldeten Stellen in den Prairien ausgezeichnet. Die höchsten und mächtigsten Bäume sind hier, wie im Flußthale des Mississippi, die Sycomoren oder Platanen (Platanus occidentalis L.) und eine Pappelart (Populus angulata Ait.; wegen der weißen Wolle, in welcher die Saamen eingehüllt liegen, von den Amerikanern Cotton wood genannt). Daneben sind die Wallnußarten (Juglans und Carya), mehrere Eichen und Ulmen vorherrschend. Als häufig und eine bedeu-

tende Größe erreichend, ist auch ein Baum den die Amerikaner „Hackberry“ nennen, zu erwähnen. Die Schlingpflanzen, welche hier schon eine viel bedeutendere Rolle als in den Waldungen der nördlichen Staaten spielen, sind fast ganz auf die Bottoms beschränkt. Weinreben (Vitis labrusca L.), von der Dicke eines Mannesschenkels sind wie ungeheuere Ankertaue von dem Erdboden nach den höchsten Zweigen der Bäume angespannt. Dem Epheu gleich, mit kleinen Wurzelfasern sich anheftend, steigt eine Sumach-Art (Rhus toxicodendron L.) hoch an den Stämmen hinauf. Auf ähnliche Weise umschlingt auch die schön rothblühende Bignonia (Bignonia radicans L.) die Bäume. Die Tillandsien (Tillandsia usneoides L.) bilden ebenfalls ihre langen Gehänge vorzüglich in den Bottomwaldungen. Außerhalb der Bottoms erscheinen sie nur hier und dort, meistens an feuchten Stellen.

Das Holz in den Prairien setzen besonders ein paar Eichenarten, Ulmen und einige andere Buchenarten zusammen. Die Bäume erreichen hier keine sehr bedeutende Größe und Stärke, und kommen in dieser Beziehung den Bäumen unserer deutschen Wälder nicht gleich. Die immergrüne Lebenseiche (Quercus virens L.) steht einzeln oder in kleinen Gruppen von 5 oder 6 zusammen. An Größe und kräftigem Wuchse hält sie den Vergleich mit unserer deutschen Eiche keineswegs aus, aber doch ist sie mit ihrem dunkelgrünen glänzenden Laube und dem knorrigen Stamme ein schöner Baum, von ihrer Nützlichkeit und Wichtigkeit für den Schiffbau gar nicht zu reden. In den Bottoms sieht man sie nur selten.

Im Ganzen ist der Charakter der Baum-Flora von Texas noch ganz derjenige der gemäßigten Zone und namentlich der südlichen Staaten der Union. Von immergrünen Bäumen weiß ich, mit Ausschluß der Nadelhölzer, nur die Magnolien, (welche außerdem fast ganz auf die Küstengegenden beschränkt sind), und die Lebenseichen zu nennen.

Nur in den Bottoms findet in Texas der neu ankommende Europäer solche Wälder, welche in Bezug auf Größe der Bäume dem Begriffe eines Urwaldes, den er mitbringt, einigermaßen entsprechen; obgleich freilich auch auf alle anderen



Digitized by Google

Waldungen in Texas der Name „Urwald" in sofern sehr wohl paßt, als die Hand des Menschen bisher so gut als gar keine Aenderungen in ihrem ursprünglichen Zustande hervorgebracht hat.

Am anderen Morgen hatten wir nur noch eine kurze Strecke bis zum Brazos. Wir standen plötzlich an dem steilen 30—40 Fuß hohen und aus gelbem Lehm bestehenden Ufer dieses Flusses, der seine gelben schlammigen Fluthen in einem engen Bette fortwälzt. Er schien mir an Breite und Wassermenge etwa solchen Flüssen zweiter Größe, wie der Werra oder der Sieg, gleich zu kommen. Auf dem anderen Ufer, welches gleich viel höher ansteigt, als das linke, auf dem wir uns befanden, zeigten sich die Häuser von San Felipe. Ein Fährboot setzte uns und unsere Wagen über, wobei nur das Herabfahren des steilen Ufers auf der einen und das Heraufahren auf der anderen Seite einige Schwierigkeit machte. Dieselbe Schwierigkeit bieten die meisten Flüsse von Texas in ihrem mittleren Laufe, namentlich auch der Colorado, St. Marc u. s. w. Die Stadt San Felipe de Austin, die auf allen Karten von Texas mit großen Buchstaben verzeichnet steht, ist eine Vereinigung von 5 oder 6 elenden, halb verfallenen Block- und Bretterhäusern. Das eine davon ist ein Kaufmannsladen (store) und zugleich Schnapsschenke. Vor und in dieser war ein halbes Dutzend Männer bemerkbar, die dem Branntwein häufig zusprachen und in ihren hagern Gestalten und blassen Gesichtern die deutlichen Beweise des übermäßigen Branntweingenusses und des Fiebers an sich trugen. Sonst war keinerlei Thätigkeit oder Leben wahrzunehmen und wir freuten uns, als wir den unheimlichen und öden Ort im Rücken hatten. Früher soll San Felipe 600 Einwohner gehabt haben; als sich aber in dem letzten Kriege der Texaner mit Mexico das texanische Heer vor den Mexikanern zurückzog, befahl der Oberbefehlshaber des ersteren, die Stadt niederzubrennen, damit sie nicht ein Stützpunct für die Mexicaner werde. Seitdem hat der Ort sich nicht wieder erheben können, woran wohl besonders auch die ungesunde Lage Schuld sein mag, die ihrer Seits wieder durch die Nähe des meilenbreiten Bottom des Brazos, in welchem die

Digitized by Google

Zersetzung einer ungeheueren Masse von Pflanzen-Stoffen ohne Unterbrechung vor sich geht, bedingt ist.

Wären wir der gewöhnlichen Straße gefolgt, so hätte uns diese über den Flecken Industry und die deutschen Ansiedlungen am Cummins Creek nach La Grange geführt. Allein der Führer unseres Zuges, ungeduldig geworden durch unser bisher so langsames Fortschreiten, beschloß, um die verlorne Zeit wieder einzubringen, einen der Karte nach allerdings kürzeren Weg zu wählen, nämlich den über den Flecken Columbus am Colorado, ohne freilich von den Schwierigkeiten oder Hindernissen, die etwa auf demselben vorhanden sein möchten, irgend eine Kunde zu haben.

Demnach zogen wir denn in die Prairie hinein, die gleich hinter San Felipe anfängt und sich, ohne irgend eine Unterbrechung durch Wald und mit wellenförmiger Erhebung des Bodens, viele Meilen weit nach Westen hin erstreckt. Wir kamen an verschiedenen Rudeln weidender Hirsche (Cervus Virginianus L.) vorbei, ohne daß es uns gelang einen davon zu erlegen, da in der offnen Prairie eine unbemerkte Annäherung an dieselben nicht möglich war.

Für die Nacht war uns diesmal ein schlechtes Lager beschieden; die Dunkelheit überraschte uns in der offnen Prairie und zugleich strömte ein so heftiger Regen herab, daß es nicht möglich war ein Feuer anzuzünden. Wir suchten uns unter den Wagen so gut als möglich zu schützen.

Am anderen Morgen hatte sich das Wetter aufgeklärt und wir zogen durch die baumlose Prairie weiter. Gegen Mittag kamen wir an einen Fluß, den Großen Bernard (Big Bernard), der durch den Regen der letzten Nacht bedeutend angeschwollen war. Demungeachtet fuhr der am schwersten beladene Wagen unvorsichtiger Weise sogleich in denselben hinein. Gerade in der Mitte, wo das Wasser den Pferden bis über den Bauch ging, verweigerten plötzlich zwei derselben ihre Dienste und machten Miene, sich im Wasser niederzulegen. Die beiden Bauern, welche darauf saßen, die drohende Gefahr für Fuhrwerk und Menschen erkennend, sprangen ab und versuchten die Pferde von dem Wagen los zu machen. Dieses gelang ihnen nach einiger Anstrengung und sie kehrten mit den Pferden an das diesseitige

Digitized by Google

Ufer zurück, wo wir übrigen uns noch befanden. In diesem Augenblicke begann nun eine Scene, deren tragisch-komischen Eindruck ich Zeit meines Lebens nicht vergessen werde.

Hr. Z., der Eigenthümer des Fuhrwerkes, wie der damit beladenen Kaufmannsgüter, als er den Wagen in der Mitte des Flusses stehen sah mit der Aussicht, ihn im nächsten Augenblicke durch den Strom fortgeführt zu sehen, gewährte ein Bild des Schreckens und der Verzweiflung, das zugleich unbeschreiblich komisch war. An und für sich eine ziemlich seltsame Persönlichkeit mit groben, markirten Zügen, ganz kahlem Scheitel und einer Brille auf der Nase, angethan mit weiten leinenen, in den Stiefeln steckenden Plunderhosen und einer kurzen grauen Jacke, lief er jetzt händeringend und sein Geschick, das ihn nach Texas geführt hatte, verfluchend, im höchsten Affecte am Ufer auf und ab. Endlich jedoch sich plötzlich ermannend, warf er Jacke und Pluderhosen von sich, ging, nur die Brille aufbehaltend, in den Fluß und begann die einzelnen Kisten abzuladen und an das jenseitige Ufer zu tragen. Da er hierbei gleich darauf Unterstützung erhielt, so wurde die Abladung nach einiger Zeit bewerkstelligt und auch der leere Wagen dann glücklich an das Ufer gezogen. Der andere leichtere Wagen passirte den Fluß ohne Fährlichkeit.

Am anderen Ufer wurden die Kisten geöffnet und alle durchnäßten Gegenstände, namentlich Tücher, Baumwollenwaaren u. s. w., auf dem sandigen Ufer zum Trocknen ausgebreitet. Da inzwischen ein warmer Sonnenschein sich einstellte, auch der durch das Wasser angerichtete Schaden bei genauerer Besichtigung sich nicht als sehr bedeutend herausstellte, so kehrte die heitere Laune bald wieder. Die warmen Sonnenstrahlen trockneten schnell alle feucht gewordenen Sachen und schon nach einer Stunde konnten wir wieder aufbrechen und zogen dann noch den ganzen Nachmittag durch eine offene Prairie. Fast überall auf dem ganzen Wege von San Felipe her war das Gras bis zur Wurzel abgebrannt. So weit das Auge reichte, erstreckte sich das einförmige Schwarz des Bodens. Die einzigen lebenden Wesen, deren wir ansichtig wurden, waren ein paar einzelne Hirsche, welche die zarten, hin und wieder schon

Digitized by Google

zwischen den abgebrannten Stoppeln hervorsprießenden frischen grünen Halme abweideten und einige Prairie-Hühner (Prairie hens; Tetrao Cupido L.), die aus einem Streifen langen, gelben Grases, welcher durch die Feuchtigkeit des Bodens vor dem allgemeinen Brande verschont geblieben war, bei unserer Annäherung empor flatterten.

Erst gegen Abend erreichten wir in einem lichten Eichengehölz das Ende dieser weiten Prairie, die sich wohl 30 engl. Meilen breit zwischen hier und San Felipe ausdehnt. Ein Lagerplatz mit gutem Wasser in der Nähe wurde schnell aufgefunden und nach eingenommenem Abendessen streckten wir uns, ohne uns die Mühe zu nehmen, ein Zelt aufzuschlagen, neben das Feuer hin, da die milde Luft und der herrlich glänzende Sternenhimmel eine weitere Bedeckung unnöthig zu machen schien. Gegen Mitternacht wurden wir jedoch durch schwere, auf das Gesicht fallende Regentropfen aus sanftem Schlafe in sehr unfreundlicher Weise aufgeweckt. Ein heftiges Gewitter mit Blitz und Donner war im Begriffe sich über uns zu entladen, und wir hatten kaum noch Zeit, mit unseren wollenen Decken unter und in den Wagen, so gut es gehen wollte, Schutz zu suchen, als ein furchtbarer Platzregen losbrach.

Der folgende Tag brachte uns bis nach Columbus. Das erste Haus, seit wir San Felipe verlassen, bekamen wir erst 2 engl. Meilen vor Columbus zu sehen. Den Grund dieser Abwesenheit aller menschlichen Ansiedlungen erkannten wir leicht in dem unfruchtbaren Boden. Bis zum San Bernard hin hatten ein röthlicher Sand und loose Gerölle und Körner von braunem Eisenoxydhydrat, wahrscheinlich der Tertiärformation angehörig, denselben gebildet. Wo die Eichenwaldung anfing, die sich bis in die Nähe des erwähnten Hauses erstreckte, trat ein unfruchtbarer, aus Feuersteingeröllen, denen hin und wieder Stücke von verkieseltem Holz beigemengt waren, bestehender Kiesboden an ihre Stelle.

Ehe wir jenes Haus selbst erreichten, hatten wir noch eine ziemlich lange sumpfige Strecke zu passiren, wo die Wagen zum Theil abgeladen und die darauf befindliche Ladung nacheinander fortgeschafft werden mußte.

Digitized by Google

Das Haus gehörte zu einem kleinen Gehöfte ohne Neger. Wir kauften hier einige Hühner (das Stück für 1 bit, d. i. 12½ cents oder ungefähr 5 Sgr.) und Eier (das Dutzend für 1 bit); auch Mais für unſere Pferde (den bushel, d. i. etwa 100 Aehren für 1 Dollar). Auch bot uns der Eigenthümer der Farm, dem Brauche des Landes gemäß, dem zu Folge alles feilgeboten und alles zu verhandeln geſucht wird, mehrere Wolfsfelle zum Verkaufe an, die er erſt vor kurzem einigen mit eiſernen Fallen gefangenen Wölfen abgezogen hatte. Dieſe Felle waren von verſchiedener Farbe, das eine ſchwarz, das andere gelblich und das andere graubraun. Der Farmer verſicherte uns, daß dieſe Verſchiedenheiten in der Färbung des Pelzes bei der gewöhnlichen großen Wolfsart ganz allgemein vorkommen. Uebrigens ſeien die Wölfe in den ſeine Wohnung rings umgebenden Wäldern ſehr häufig und namentlich im Winter ſei ihm ſchon manches Schwein durch dieſelben zerriſſen.

Gleich hinter dieſem Gehöfte fing der Bottom des Colorado an, der hier nur etwa 1½ engl. Meilen breit iſt. Der Baumwuchs darin iſt ganz ähnlich, wie in dem des Brazos; Zwiſchen den hohen Bäumen, unter denen die mächtigen Sykomoren oder Platanen wieder vor allen hervorragen, iſt aber der Boden mit faſt undurchdringlich dicht ſtehendem, bis 15 Fuß hohem Rohre (Miegia macrosperma Pers.) bewachſen, welches wir im Bottom des Brazos nicht ſo hoch geſehen hatten.

Der Colorado iſt hier ein, gleich dem Brazos bei San Felipe, in einem tiefen engen Bette ſtrömender, reißender Fluß mit gelbem ſchlammigem Waſſer, deſſen Färbung ſchon durch den ſpaniſchen Namen angedeutet wird. In Bezug auf Waſſermenge und Breite möchte er ſich mit unſerer deutſchen Weſer in ihrem mittleren Laufe vergleichen laſſen.

Wir wurden auf einer Fähre übergeſetzt und nachdem wir das ſteile, 30 Fuß hohe Lehmufer herangeſtiegen waren, befanden wir uns in dem Flecken Columbus. Dieſer hat in ſofern eine ähnliche Lage, wie San Felipe, als auch hier der Bottom des Fluſſes ganz auf das entgegengeſetzte Ufer beſchränkt iſt, und gleich hinter dem Orte die Prairie anfängt.

Uebrigens macht Columbus einen viel freundlicheren Ein-

Digitized by Google

druck. Die von 18 bis 20 Familien bewohnten hölzernen Häuser, alle mit einer breiten Gallerie versehen, liegen anmuthig im Schatten alter Lebenseichen zerstreut. Auch fehlen dem Orte die unvermeidlichen Requisite einer texanischen Stadt nicht. Ich zählte drei Kaufläden (stores), zwei Wirthshäuser (taverns) und eine Schmiede. Dennoch schien mir der Ort nicht eben im Zunehmen und Aufblühen begriffen, denn nirgends sah man neue Gebäude aufführen.

Am folgenden Tage waren wir schon mehrere Meilen in der Richtung auf Gonzales über Columbus hinaus, als durch eine ungeschickte Lenkung einer unserer Wagen gegen einen Baumstumpfen stieß und die Achse brach. Man mußte, so ungern es auch geschah, sich doch entschließen, zur Ausbesserung des Schadens nach Columbus zurückzukehren. Als wir dort ankamen, fanden wir den Ort in großer Aufregung; in der Nähe der beiden Wirthshäuser sahen wir eine Menge Pferde an den herabhängenden Zweigen der Lebenseichen angebunden und in der Vorhalle der Wirthshäuser standen Haufen von Männern, die sich anscheinend in sehr erregter Unterhaltung befanden. Den Grund dieser Aufregung erfuhren wir sogleich. Es hatte so eben ein Pferderennen Statt gefunden und das Ergebniß des Rennens bildete den Gegenstand der lebhaften Unterhaltung. Die Liebe an Wettrennen und namentlich auch an den damit verbundenen Wetten, haben die Amerikaner als eine nationale Leidenschaft ganz von ihren englischen Vorfahren geerbt. Die Größe der dabei eingegangenen Wetten ist oft sehr bedeutend und selbst an einem kleinen Orte, wie z. B. dort in Columbus, beträgt oft ein einzelner Einsatz (bet) 500 Dollars.

Wir hatten einige Mühe den Schmidt des Ortes, welcher an der Unterhaltung in dem einen Wirthshause einer der thätigsten Theilnehmer war und in der Hitze der Rede ein Glas Whiskey nach dem anderen zu sich nahm, dahin zu bestimmen, daß er seinen hippologischen Discussionen für den Augenblick entsagte und sich der Heilung des Schadens, den unser Fuhrwerk erlitten, widmete. Nachdem er aber einmal sich an das Werk gegeben hatte, arbeitete er mit der Schnelligkeit und Energie des amerikanischen Arbeiters und nach Verlauf von

einigen Stunden war die gebrochene Achse wieder hergestellt. In Folge des verursachten Aufenthaltes kamen wir jedoch nur etwa 4 engl. Meilen über Columbus hinaus und machten in einem lichten Eichengehölze an einer Stelle Halt, wo schon ein paar Amerikaner mit mehreren nach Houston bestimmten Wagen mit Baumwolle gelagert waren. Bei einem vortrefflichen Feuer, in dessen zweckmäßiger Anlage und Unterhaltung die Texaner eine besondere Geschicklichkeit haben, brachten wir noch mehrere Stunden mit den amerikanischen Fuhrleuten plaudernd zu. Das Glockengeläute der weidenden Zugochsen ertönte dabei in der Ferne.

Am folgenden Tage kamen wir zuerst durch einen mehrere Meilen breiten Wald von Pfosteneichen (Post oak; Quercus obtusiloba Mx.). Diese Wälder, welche vorzüglich im mittleren Texas zwischen Brazos und Guadalupe ein bedeutendes Areal bedecken, haben auf den ersten Blick, besonders im Winter, wenn sie entlaubt sind, eine auffallende Aehnlichkeit mit einem künstlich angepflanzten, 60—80 jährigen deutschen Eichenbestande. Das Wachsthum der Bäume ist nämlich dem unserer deutschen Eiche ähnlich, jedoch weniger kräftig; auch sind die Stämme ziemlich von gleicher Stärke und sehr dicke Bäume kommen nicht dazwischen vor. Endlich ist ungleich anderen Laubholzwäldern in Nordamerika, in denen meistens eine Menge Baumarten gemischt ist, in diesen Wäldern von Pfosteneichen fast jede andere Baumart, mit Ausnahme einzelner Wallnußbäume, ausgeschlossen. Auch fehlt meistens jede Art von Unterholz. Der Boden, auf welchem die Pfosteneiche wächst, ist meistens nur mittelmäßig, häufig sehr steril und unfruchtbar, und namentlich sind die Ablagerungen von Kies und Sand, welche im mittleren Texas breite Gürtel bilden und für den Anbau fast gar nicht taugen, von ihnen bedeckt. Sie liefern das geeignetste Material zum Bau der Blockhäuser, da die Stämme meistens gerade sind und auf nicht zu schlechtem Boden auch die erforderliche Dicke (von $\frac{3}{4}$ bis 1 Fuß) erreichen. Auch für Fencen, d. i. Einzäunungen der Felder, sind sie besonders brauchbar, da die Stämme sich leicht in lange Scheite oder Riegel (rails) spalten lassen.

Digitized by Google

# Sechster Abschnitt.

Fortsetzung der Reise von Houston nach Neu-Braunfels. — Ein Cuguar-Fell gekauft. — Hirsche in großer Zahl. — Die Hügelreihe des Big Hill. — Die ersten Opuntien gesehen. — Höhere Bergzüge gegen Norden sichtbar. — Ein amerikanisirter Deutscher. — Gründe der schnellen Amerikanisirung deutscher Einwanderer. — Ankunft in Gonzales. — Blühende Pfirsichbäume am 3 Februar. — Einrichtung einer texanischen Gastwirthschaft. — Schweigend eingenommene Mahlzeiten. — Vortheilhaftigkeit des Gastwirthschaftbetriebes. — Streben nach dem Besitze von Negern. — Handelsgeist der Texaner. — Der Flecken Seguin. — Ankunft an der Fähre bei Neu-Braunfels. — Wegen der Unmöglichkeit den Guadalupe-Fluß bei Nacht zu passiren gegen die Erwartung nochmals im Freien campirt.

Gegen Mittag kamen wir zu einem Gehöfte, wo wir zur Bereitung einer einfachen Mahlzeit einen kurzen Halt machten. Der ehemalige preußische Fähnrich kaufte hier von einem zu der Farm gehörigen Neger das Fell eines Cuguars oder sogenannten Panthers (painter, wie das Thier nach einer lächerlichen, aber allgemein verbreiteten Corruption bei den amerikanischen Hinterwäldlern heißt) für ½ Dollar, um es als Satteldecke zu gebrauchen. Nach der Versicherung des Negers waren jene Thiere in den benachbarten Waldungen nicht selten. Jenseits dieses Hauses begann wieder die offne Prairie, deren Boden sich jetzt in immer höheren Wellen oder flachen Hügeln erhob. An den Stellen, wo einzelne Lebenseichen, die im Wuchse unseren Obstbäumen ähnlich sind, zwischen dem langen gelben Grase zerstreut waren, erinnerte die Landschaft mich recht lebhaft an Gegenden im südlichen Deutschland, wo Obstbäume zwischen den reifenden Saatfeldern stehen.

Digitized by Google

Am Abend erreichten wir einen kleinen Fluß, die Navidad, in dessen Bottom wir übernachteten. Nur ein schmaler Streifen Holz zog sich dem Flusse entlang, und am folgenden Morgen führte uns der Weg gleich wieder in offene Prairie.

Wenn ich den Ausdruck „Weg" gebrauche, so meine ich damit einige undeutliche, halb verwischte Wagenspuren. Darin bestand nämlich überall nur der Weg von Columbus bis Gonzales, aber es war darum doch keine Schwierigkeit vorhanden, ihn zu verfolgen, da er mit dem Compaß ausgelegt ist und Meilen weit genau in derselben Richtung fortläuft.

An keiner Stelle hatten wir bisher so viele Hirsche gesehen, als auf unserem heutigen Marsche. Von Meile zu Meile trafen wir sie in Rudeln von 20 bis 50 Stück an, und einmal sahen wir gar eine förmliche Heerde von wenigstens 150 Stück, die wie eine Viehheerde vor uns graseten. Ungeachtet dieser Häufigkeit von Wildpret, wollte es uns doch nicht gelingen, irgend eins davon zu erlegen, indem man auf der völlig offnen Fläche sich ihnen nicht unbemerkt nähern konnte.

Unser heutiges Nachtlager fiel in die ödeste und wildeste Gegend, die wir noch auf der ganzen bisherigen Reise durchzogen hatten. Es war dies auf dem rechten Ufer eines kleinen Flusses, der Lavacca, und zugleich am Fuße des Big Hill, einer Hügelreihe, welche die bedeutendste Erhebung in diesem ganzen mittleren Theile von Texas ist und wohl über 500 Fuß ansteigen mag. Die Wölfe unterhielten während der Nacht, in geringer Entfernung von uns, ein beständiges Geheul.

Hier an der Lavacca bekam ich auch die ersten Opuntien zu sehen, die uns von nun an auf dem ganzen ferneren Wege begleiteten. Sie bilden mit ihren 12 Zoll langen eiförmigen Blättern oder Stengelgliedern 4 Fuß hohe Stauden. Am anderen Morgen erstiegen wir zuerst die ebenfalls völlig kahle Höhe des Big Hill. Eine weite Aussicht öffnete sich hier. Nach Westen und Süden hin dehnt sich, so weit das Auge reicht, niedriges Waldland aus. In Nordwesten erkennt man am Horizont die ersten Berge mit schärfer geschnittenen Umrissen. Für mich war dies letztere ein erfreulicher Anblick, da ich in jenen Bergen ein würdigeres Feld für meine geologischen Bestrebungen zu finden hof-

Digitized by Google

sen durfte, als in den bisher durchzogenen niedrigen Gegenden, wo das einzige feste Gestein, ein hin und wieder an den Flußübergängen erscheinender loser, grobkörniger, kalkiger Sandstein, von augenscheinlich ganz jugendlichem Ursprunge, ist.

Auf der Höhe des Big Hill standen Bänke eines ebenfalls der post-tertiären Zeit angehörigen Conglomerates, bestehend aus Feuersteingeröllen und einzelnen Stücken verkieselten Holzes, die durch ein kalkiges Bindemittel verbunden waren, zu Tage.

Mehrere Meilen führte der Weg auf dem Scheitel der Hügelreihe fort, bis er sich auf der anderen Seite hinab senkte und dann bald in einen dichten Eichenwald eintrat. Kurz nachher mündete er in eine, wie es schien, ziemlich stark befahrene Straße ein. Es war dies der Weg von La Grange nach Gonzales, der die am stärksten benutzte Verbindung mit dem Westen des Landes bildet. Dieser Weg führte uns denn auch bald darauf wieder zu menschlichen Wohnungen, von denen wir, seit wir über die Navidad hinaus gekommen waren, keine mehr angetroffen hatten. Theilweise mag an dem letzteren Umstande der schlechte Boden, der namentlich vom Big Hill an aus Sand und Kies gebildet wird, Schuld sein; doch wird sich später auf der ganzen Strecke noch mancher zum Anbau geeignete Fleck auffinden lassen.

Das erste Gehöfte, zu dem wir kamen, gehörte einem amerikanisirten Deutschen, der ursprünglich aus dem Würtembergischen gebürtig, schon seit mehr als 12 Jahren in Texas lebt. Er schien ein ordentlicher Mann zu sein und hatte seine Farm, die er mit seiner amerikanischen Frau erheirathet hatte, in vortrefflichem Zustande. Er weigerte sich entschieden, deutsch zu sprechen, und behauptete es vergessen zu haben. Meine Begleiter wußten dagegen, daß er deutsch spreche, dies aber, wie überhaupt seine deutsche Abkunft zu verheimlichen suche, angeblich, weil es so der Wille seiner Frau sei.

Leider ist die Thatsache, daß Deutsche ihre deutsche Abkunft verleugnen und es für ehrenvoller halten, für geborene Amerikaner zu gelten, nur zu häufig, sowohl in Texas, wie überhaupt in den Vereinigten Staaten.

Digitized by Google

Ich konnte immer nur mit Mühe meinen offenen Unwillen unterdrücken, wenn mir dergleichen Fälle vorkamen, und doch mußte ich mir hinterher, bei ruhiger Ueberlegung, gestehen, daß die Sache sehr erklärlich und entschuldbar ist. Der arme deutsche Bauer oder Handwerker, der, wie es in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle geschieht, seine Heimath verläßt, weil sie ihm bei Mühe und Anstrengung doch nicht die Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse für sich und seine Familie gewährt und der nun in dem neuen Lande seiner Wahl durch die Arbeit seiner Hände nach kurzer Zeit sein leibliches Wohlergehen für sich und seine Kinder bald in einer Weise gesichert sieht, wie er es in der alten Heimath für ganz unerreichbar gehalten hätte, der außerdem, statt vielfachen Druckes, die Freiheit, statt einer sorgfältig gepflegten Unterscheidung der Stände, die Gleichstellung mit allen seinen Mitbürgern gefunden hat, der endlich dabei die Vorzüge der feineren deutschen Gesittung und Bildung nicht vermißt, weil er sie nie gekannt hat, sollte der nicht in dem Gefühle der Dankbarkeit gegen die neue Heimath, welche ihm Alles gewährt, was ihm die alte versagte, leicht dahin kommen, auch den Volksstamm, dessen Adoptivbürger er geworden, für vorzüglicher, und mit diesem in allen seinen Eigenthümlichkeiten zu verschmelzen, für ehrenvoll zu halten? Wie vielmehr muß dies der Fall sein, wenn seinem schwachen, durch kein politisches Leben gekräftigten Volksbewußtsein, eine energische und geschlossene Nationalität, wie die amerikanische entgegentritt, welche durch ihre innere Lebenskraft ein starkes Bestreben hat, alle fremdartigen Elemente rasch umzubilden und in sich aufzunehmen!

Hoffen wir, daß in Zukunft das neu geborene Deutschland seinen auswandernden Söhnen ein höheres Bewußtsein von den Vorzügen des Vaterlandes und damit auch ein kräftigeres Nationalgefühl mit auf den Weg geben könne. Dann wird, wenn gleich ein dankbares, enges Anschließen an die Institutionen des Landes, welches sie gastlich aufnimmt, nur wünschenswerth sein kann, doch die Schmach aufhören, daß Deutsche ihr ruhmreiches Vaterland und ihre herrliche Sprache, die Trägerin der höchsten menschlichen Gesittung, verleugnen.

Digitized by Google

Die Deutschen der gebildeten Stände in Amerika hat aber jener Vorwurf, mit wenigen unrühmlichen Ausnahmen, auch bisher nicht getroffen. Im Bewußtsein der eigenthümlichen geistigen Vorzüge ihrer Nation, haben diese, bei gerechter Anerkennung der rühmlichen Seiten des amerikanischen Charakters, doch eine Ueberlegenheit des amerikanischen Wesens über deutsches niemals zugegeben, noch weniger ihre deutsche Abkunft verleugnet.

Am Abend desselben Tages erreichten wir Gonzales noch nicht ganz, sondern lagerten ein paar engl. Meilen diesseits in einer Eichenwaldung, nachdem wir zuvor ein kleines Gewässer, den Peach Creek (Pfirsich-Bach) überschritten hatten, der jetzt kaum so viel Wasser enthielt, um unsere Füße zu benetzen, zuweilen aber, ganz nach Art der meisten anderen Flüsse in Texas, durch Regengüsse 20 bis 30 Fuß hoch anschwillt und dann jede Verbindung für mehrere Tage unterbricht.

Gonzales, wohin wir schon früh am folgenden Morgen kamen, gleicht so ziemlich den anderen sogenannten Städten des Inneren von Texas. Etwa 30 bis 40 ziemlich elende und verfallen aussehende hölzerne Häuser, meistens Blockhäuser, sind über eine ausgedehnte, ganz ebene Fläche zerstreut. In einiger Entfernung und nur wenig niedriger, zieht sich ein langer gerader Waldsaum entlang. Dies ist der Rand des Guadalupe-Bottoms. Mit dem freudelosen äußeren Anblicke des Ortes scheinen die inneren Hülfsquellen im Einklang zu stehen. Es war in dem ganzen Flecken augenblicklich weder Zucker noch Kaffee, noch sonst, außer schlechtem Branntwein (Whiskey), etwas von den nöthigsten Lebensbedürfnissen zu haben. Uebrigens machte sich hier schon der herrannahende Frühling bemerklich. Die Pfirsichbäume standen am 3. Februar, dem Tage unserer Ankunft, schon in vollster Blüthe, und in dem Bottom des Peach Creek hatten wir schon eine staudenartige Kastanienart blühend gefunden.

Von Gonzales folgten wir nun bis zu unserem Bestimmungsorte Neu-Braunfels dem Laufe des Guadalupe-Flusses, wobei der Weg mit anmuthiger Abwechselung theils in der

Digitized by Google

fruchtbaren Thalsohle, theils über die niedrigen, meistens aus Kies und Sand bestehenden Hügel, welche auf dieser Seite das Thal begrenzen, fortführte. Wir befanden uns nun auch wieder in einem weit mehr angesiedelten Theile des Landes und die Farms folgten in kurzen Zwischenräumen von 1 bis 3 engl. Meilen aufeinander.

Ein paar Meilen hinter Gonzales passirten wir auf einem Fährboote den St. Marc-Fluß, hier ein schmales, kaum 20 Schritt breites, träge fließendes und schlammiges Gewässer, welches wir später im oberen Theile seines Laufes als einen schönen, rasch fließenden Strom von unübertrefflicher Klarheit, kennen lernen werden.

Wir kamen heute bis zur Farm eines Mr. King, eines alten Herrn mit dickem Schmeerbauch, (beiläufig gesagt, ein in Texas ziemlich seltenes Attribut!), der als einer der frühesten Ansiedler in diese Gegend gekommen war und im Laufe der Jahre sein Gehöfte in einen sehr gedeihlichen Zustand gebracht hatte, außerdem, seit die lebhafte, besonders deutsche Einwanderung in das westliche Texas begonnen hatte, in dem Betriebe einer Gastwirthschaft eine vortheilhafte Erwerbsquelle gefunden hatte. Die Gastwirthschaft ist in Texas ein sehr einfaches Gewerbe. Es bedarf dazu keiner weitern Vorbereitung, als der Anschaffung einiger Betten für die Gäste. Uebrigens ist jedes gewöhnliche Farmhaus dazu geeignet. Wenn die Fremden, welche fast alle zu Pferde reisen, Abends eintreffen, so werden ihre Pferde, wenn Neger in dem Hause sind, von diesen in Empfang genommen und abgesattelt; sonst wird dieses Geschäft von den Reisenden selbst, vielleicht mit einiger Unterstützung des Wirthes, verrichtet. Dann treten sie in die Vorhalle des Hauses, wo sie einen Eimer mit Wasser, einen darauf liegenden Flaschenkürbis, als Schöpfkelle, und daneben ein blechernes Waschbecken finden. Nachdem sie Gesicht und Hände gewaschen, setzen sie sich auf ziemlich unbequemen, plumpen Stühlen, deren Sitz durch ein straff gespanntes Stück Kalbfell gebildet wird, nieder und schwatzen mit dem Wirthe über Politik, oder über den Stand der Früchte. Mittlerweile ist in dem Wohnzimmer das Nachtessen aufgetragen. In manchen Häu-

Digitized by Google

fern fordert der Wirth, bevor man zu Tische geht, seine Gäste, meistens in etwas verstohlener Weise, auf, ihm in ein Nebenzimmer zu folgen und hier bietet er ihnen einen Trunk Whiskey oder Cognak mit Wasser und Zucker zur Schärfung des Appetites an.

Das Nachtessen besteht aus Thee oder Kaffee, warmen Maiskuchen und gebratenem Speck. Dieses sind die stets vorhandenen Speisen; in den besseren Häusern kommen dann noch kleine Kuchen von Waizenmehl (sogenannte biscuits), die stets ganz heiß aufgetragen werden, gebackene Eier, Butter, Honig und eingemachte Früchte hinzu. An dem einen Ende des Tisches sitzt in jedem Falle die Frau des Hauses oder ein anderes weibliches Mitglied der Familie, um den Thee zu kredenzen. Dieses geschieht mit der würdevollsten und ernsthaftesten Miene von der Welt. Schweigend werden die Tassen herumgereicht, und eben so schweigend kehren sie zu der Frau vom Hause zurück, um von ihr aufs Neue gefüllt zu werden. Kein Wort wird dabei von dieser geredet, außer etwa den nöthigsten, in ruhigem, gleichgültigem Tone gethanen Fragen, wie: „You take tea or coffee, Sir? do you take milk and sugar in your coffee?“ (Trinken Sie Thee oder Kaffee, mein Herr? nehmen Sie Milch und Zucker zum Kaffee?) Zur Erläuterung der letzteren Frage bedarf es der Bemerkung, daß die Zuthaten von Milch und Zucker in Thee oder Kaffee gleich von der kredenzenden Dame hinzugefügt werden.

Der Wirth fordert wohl seine Gäste auf, von dieser oder jener Speise zu nehmen, aber eine Unterhaltung findet auch von seiner Seite und überall während des Essens nicht Statt. In 8 bis 10 Minuten ist die ganze Operation beendigt und man begiebt sich wieder unter die Gallerie des Hauses, um vor dem Schlafengehen noch eine Stunde die Kühlung zu genießen und sich zu unterhalten. Ihre Schlafstätte erhalten die Gäste in einem gemeinschaftlichen Raume, in welchem sich zwei oder drei Betten befinden. Von diesen letzteren mag jeder Gast eins nehmen, wenn ihre Zahl hinreicht, im anderen Falle müssen je zwei Gäste sich mit einem begnügen. Am folgenden Morgen wird schon bei Zeiten ein Frühstück aufgetragen, welches in je-

Digitized by Google

der Beziehung eine genaue Wiederholung des Nachteſſens iſt. Unmittelbar nach dieſem Frühſtück pflegt dann zur Fortſetzung der Reiſe aufgebrochen zu werden.

Für ein ſolches Nachtquartier wird, mit Einſchluß des aus Mais und getrockneten Maisblättern (Fodder) beſtehenden Pferdefutters 1 bis 1¼ Dollar gezahlt. Berückſichtigt man, daß, mit Ausnahme etwa von Kaffee und Zucker, alles was Mann und Pferd verzehren, dem Farmer auf ſeinem eigenen Grund und Boden zuwächſt, ſo iſt das Vortheilhafte des Geſchäfts leicht erſichtlich. In allen Flecken und Städten giebt es außerdem auch eigentliche Gaſthäuſer, mit denen keine Ackerwirthſchaft verbunden iſt, und welche bei höheren Preiſen auch ein wenig mehr Bequemlichkeiten bieten.

Die Farm des Herrn King hatte eine recht paſſende und anmuthige Lage. Das Wohnhaus ſteht mit den kleinen zugehörigen Nebengebäuden auf der Höhe eines Hügels und vor demſelben erſtreckt ſich ein 40 Acker großes, mit einer ſtarken Fence umgebenes Feld zum Maisbau, den Abhang hinab bis zum Bottom der Guadalupe hin. Ein anderes ebenfalls eingefriedigtes etwa 30 Acker großes Stück Land, welches als Weideplatz (pasture) für Pferde und Rindvieh dient, ſchließt ſich daran und zieht ſich ebenfalls bis zur Uferwaldung des Fluſſes hin. Außerdem gehören zu der Farm noch etwa 80 weitere Acker, die aber vorläufig weder bebaut noch eingefriedigt ſind. Der Hauptertrag der Wirthſchaft beſteht in der Maisernte, außerdem in der Zucht von Schweinen, Pferden und Rindvieh.

Herr King beſitzt keine Neger, bewirthſchaftet vielmehr ſein Gut nur mit Hülfe ſeiner Söhne und einiger, für die Dauer der wichtigſten Feldarbeiten gemietheten, weißen Arbeiter oder Sklaven. Wir erfuhren von ihm, daß es ſein Wunſch ſei, ſeine Farm für 3000 Dollar zu verkaufen, um ſich für den Kaufpreis ein paar eigene Neger anzuſchaffen und mit dieſen anderswo eine neue Farm anzulegen. Das Anſchaffen von Negern iſt überhaupt in Texas das Ziel der Wünſche bei allen ſelbſt arbeitenden Farmern. Dieſer Wunſch iſt natürlich, denn der einträchliche Baumwollen- und Zuckerbau wird allein durch Neger betrieben. Auch iſt überall die Stellung eines negerbe-

Digitized by Google

sitzenden und nur befehlenden Pflanzers, eine ganz andere, als die eines im Schweiße seines eigenen Angesichts sein Feld bauenden Farmers.

Es regnete während der ganzen Nacht sehr heftig und, als wir am andern Morgen kaum 1 engl. Meile Hr. King's Farm hinter uns hatten, setzte ein in der Regel unscheinbarer kleiner Bach, der aber während der Nacht so angeschwollen war, daß unsere Wagen ihn in keinem Falle passiren konnten, unserem weiteren Vorschreiten eine unerwartete Grenze. Es blieb uns nichts anderes übrig, als zu unserem Nachtquartiere beim Herrn King zurückzukehren und hier das Verlaufen der Gewässer abzuwarten.

Unseren verlängerten Aufenthalt benutzten die jungen Leute im Hause des Herrn King, um uns alle möglichen Kauf- und Verkaufsvorschläge zu machen. Der eine erbot sich ein Pferd zu verkaufen oder zu vertauschen; der andere wünschte einen schwarzen Frack für seine bevorstehende Hochzeit von uns zu erhandeln und bot dafür eine gute Kuh nebst Kalb; ein dritter wünschte meinen Sattel zu haben und war bereit dafür aus bloßer Liebhaberei, wie er sagte, einen angeblich viel besseren zu geben. Knaben von 8 bis 10 Jahren nahmen ebenfalls durch Verkaufs- und Tauschvorschläge über geringere Gegenstände an dem Schacher Theil und entwickelten dabei eine Schlauheit und Gewandtheit, die man bei deutschen Knaben gleichen Alters vergebens suchen würde. Ein derartiges Handeln oder Schachern ist in Texas noch mehr, als in anderen Theilen der Vereinigten Staaten allgemein. Ein Texaner ist in jedem Augenblicke, selbst auf der Reise bereit, alles, was er an und um sich hat, bis auf den Rock und das Hemd, das er trägt, zu verkaufen oder zu vertauschen, wenn er einen vortheilhaften Handel machen zu können glaubt, und erwartet dasselbe von jedem anderen. Von einem Affectionswerthe durch längeren Gebrauch oder Gewöhnung lieb gewonnener Sachen, hat er keinen Begriff und ist oft höchlich überrascht, wenn Deutsche ihm einen Gegenstand nicht überlassen wollen, ungeachtet er ihnen einen höheren Preis, als der äußere Werth beträgt, dafür bietet.

Erst gegen Mittag des folgenden Tages hatte sich das Wasser des Baches so weit verlaufen, daß wir unsere Reise fortsetzen konnten.

Der Weg führte in angenehmer Abwechselung durch kleine Prairien und Gehölze, mit der das Thal begrenzenden Hügelreihe, zur Rechten, und dem Bottom der Guadalupe, zur Linken.

Der folgende Tag brachte uns glücklich bis an das Ziel unserer Reise. Indem wir nämlich schon früh am Morgen aufbrachen, erreichten wir, meistens durch waldige Gegend ziehend, am Nachmittag den Flecken Seguin. Die Häuser dieses Ortes liegen halb versteckt unter Lebenseichen, einzeln zerstreut. Vom Wege aus bekamen wir kaum ein Dutzend derselben zu sehen, die äußerlich ganz denen in den früher gesehenen Flecken glichen. Gleich hinter Seguin traten wir in eine offene Prairie, die sich vor uns und zu unserer Rechten mit wellenförmig anschwellendem Boden und ohne allen Baumwuchs, so weit das Auge reichte, ausdehnte. Zu unserer Linken floß bedeutend tiefer und durch einen schmalen Streifen Wald bezeichnet, die Guadalupe. Auf der anderen Seite des Flusses dehnte sich gleichfalls eine unabsehbare Prairie aus.

Die Dunkelheit war längst eingebrochen, als wir an der Fähre bei Neu-Braunfels anlangten. Das Fährboot befand sich auf der anderen Seite und wir gaben daher mit einem zu diesem Zwecke an einem alten Baume hängenden Horne das Zeichen, daß wir übergesetzt zu sein wünschten. Nachdem unser Ruf mehrere Male unbeantwortet geblieben war, rief man uns endlich vom jenseitigen Ufer, daß wir uns bis zum folgenden Morgen gedulden müßten, da der Fluß zu hoch und reißend sei, um zur Nachtzeit das Uebersetzen wagen zu können. Das war eine unerfreuliche Nachricht. Statt, wie wir gehofft hatten, diese Nacht schon unter Dach und Fach zu schlafen, mußten wir uns bequemen, bei kaltem Nordsturm und Regen im Freien zuzubringen, was um so unbehaglicher war, da wir ein schützendes Obdach in solcher Nähe wußten. Jedoch auch dieses wurde überstanden und als der Morgen anbrach, erschien das erwünschte Fährboot, geführt von zwei jungen Leuten, die mir beide aus meiner besonderen Heimath wohl be-

Digitized by Google

kannt waren. Es war ein eigenthümliches, wohlthuendes Gefühl, hier wieder deutsch redende Menschen zu treffen, nachdem wir so lange nur fremde Laute gehört hatten, und dieses Gefühl wurde noch bedeutend gesteigert, als wir, am anderen Ufer hinansteigend, gleich darauf die Hauptstraße von Neu-Braunfels betraten und hier überall nur deutsche Gesichter, deutsche Tracht und überhaupt Zeichen deutschen Lebens und deutscher Gesittung erblickten.

Auf diese Weise hatten wir denn fast 17 Tage gebraucht, um eine Strecke von etwa 250 engl. Meilen zurückzulegen, während ein Reiter diesen Weg von Houston bis Neu-Braunfels bequem in 6 bis 7 Tagen, die seitdem eingerichtete Fahrpost (stage), bei der ein regelmäßiger Pferdewechsel Statt findet, sogar in 3½ Tagen durchläuft. Es mag dies genügen, um anzudeuten, mit welchen Schwierigkeiten das Reisen mit beladenem Fuhrwerk in einem Lande, wo an künstliche Straßen überall nicht zu denken ist, begleitet ist, und wie wenig z. B. deutsche Einwanderer durch die bloße Kenntniß der Meilenzahl der Entfernung einen richtigen Maßstab für die Beurtheilung der Dauer und der Beschwerden einer Reise von der Küste in das Innere des Landes besitzen.

Bei zwei Verwandten, jungen Leuten, die unlängst nach Texas gekommen wären, um hier Landbau zu treiben, fand ich ein vorläufiges Unterkommen und konnte mich nun gleich damit beschäftigen, die Lage und die Umgebungen meines neuen Aufenthaltes kennen zu lernen.

Digitized by Google

## Siebenter Abschnitt.

Lage und Umgebungen von Neu-Braunfels. — Schönheit des Guadalupe- und Comal-Flusses. — Regelmäßige Anlage der Stadt. — Verschiedenartige Bauart der Häuser. — Ein Bäcker, Arzt und Apotheker in einer Person. — Einfachheit der Kirche und Pfarrwohnung. — Eine Schenkwirthschaft. — Gefährlichkeit des Branntweingenusses. — Ein texanischer Kaufladen. — Ein gräflicher Schenkwirth. — Ein Speisehaus von eigenthümlich einfacher Art. — Tischgesellschaft darin. — Wunderbar mannichfaltige Kleidung derselben. — Schwierigkeit des Fortkommens in Texas für Leute der gebildeten Stände. — Die erste Einrichtung einer Farm oder eines Ackergutes. — Untergang vieler junger Deutschen in Texas.

Die Lage und Ansicht von Neu-Braunfels ist in hohem Grade anmuthig und sicher hätte im ganzen westlichen Texas kein schönerer, passenderer Punkt für eine neue Ansiedlung gefunden werden können; zugleich hat die Lage etwas Eigenthümliches, verschieden von der irgend eines anderen Ortes, den ich bisher in Texas oder Nord-Amerika überhaupt gesehen hatte.

Die Stadt liegt auf einer kleinen, etwa ½ engl. Meile breiten und 1½ engl. Meilen langen, baumlosen Ebene, welche gegen Süden durch sanft ansteigende Hügel, gegen Osten durch den Guadalupe-Fluß, gegen Norden und Nordwesten durch den Comal-Bach begrenzt wird. Ueber den Comal-Bach hinaus steigt, in geringer Entfernung, ein steiler, etwa 400 Fuß hoher Bergabhang auf, der sich mit Beibehaltung seiner nordöstlichen Richtung auch auf dem anderen Ufer der Guadalupe fortzieht und durch den schroffen Abfall und scharfen Umriß sich sehr bestimmt vor allen den niedrigen, sanft ge-

Digitized by Google

rundeten Hügeln, welche man, von Houston quer durch das Land reisend, allein zu sehen bekommt, unterscheidet. Ein dichter Wald bekleidet diesen Bergabhang; die Bäume zeigen jedoch nicht das saftige Grün der Bottom-Waldungen, sondern eine dunkel olivengrüne Farbe. Es sind nämlich sogenannte Cedern (luniperus Virginiana L.; cedar oder red cedar der Amerikaner), welche im niederen Texas immer nur einzeln zwischen anderen Waldbäumen stehen und nirgends für sich allein einen zusammenhängenden Wald bilden.

Die Guadalupe, welche östlich an der Stadt vorbei fließt, ist ein etwa 30 Schritt breiter, wasserreicher Fluß, der bei bedeutendem Gefälle rasch und stürmisch über ein felsiges Bette dahin strömt. Ganz ungleich den Flüssen und Bächen im niederen Theile des Landes, hat das Wasser eine Reinheit und Klarheit, wie kaum die klarsten Alpenbäche sie zeigen. Ein ganz schmaler Streifen von Wald, der kaum ein Bottom zu nennen, faßt den Fluß auf beiden Seiten ein. Gerade oberhalb der Stadt vereinigt sich mit der Guadalupe der Comal, welcher an Wassermenge ihr gleichkommt, an Klarheit und an üppiger Bewaldung der Ufer sie noch bedeutend übertrifft. Der Comal entsteht seinerseits aus dem Zusammenflusse des Comal-Spring und des Comal-Creek, welcher dicht bei Neu-Braunfels stattfindet. Der unübertrefflich schöne Comal-Spring hat am Fuße des Bergrückens, kaum ½ engl. Meile von der Stadt, seine Quellen; der Comal-Creek dagegen ist ein unbedeutender, träge fließender Bach, der etwa 10 Meilen südwestlich von Neu-Braunfels aus mehreren unbedeutenden Quellen seinen Ursprung nimmt.

Die Stadt, oder richtiger der Flecken, Neu-Braunfels, ist nach einem ganz regelmäßigen Plane angelegt. Alle Straßen kreuzen sich unter rechten Winkeln und die Hauptstraßen laufen auf einen viereckigen, freien Platz, den Marktplatz, zusammen.

Dieser Plan trat freilich damals, als ich zuerst nach Neu-Braunfels kam, noch nicht sehr deutlich hervor, denn die Häuser, weit entfernt, dicht aneinander zu grenzen und zusammenhängende Straßen zu bilden, erschienen vielmehr fast re-

Digitized by Google

gellos in bedeutenden Abständen über die ganze Fläche zerstreut. Nur etwa die Hauptstraße, die sogenannte Seguin-Straße, zeichnete sich schon ziemlich bestimmt aus; denn wenn sie auch noch nicht zu beiden Seiten mit Häusern eingefaßt war, so waren doch schon die einzelnen Stadt-Plätze (town lots) von ½ Acker Größe, welche jeder der zur Zeit der Gründung der Stadt anwesenden Einwanderer erhalten hatte, meistens mit einer, mehr oder minder guten, Fence oder Einfriedigung versehen.

Die Häuser waren von sehr verschiedener Bauart, da ein jeder volle Freiheit gehabt hatte, dabei seinem besonderen Geschmacke zu folgen und außerdem den Leuten die Erfahrung darüber, welche Construktion für das Clima die angemessenste sei, noch fehlte. So sah man denn theils Blockhäuser, theils Häuser von Balken-Fachwerk mit Ausfüllung durch Lehmsteine, theils Bretterhäuser; auch Hütten, deren Wände durch senkrecht neben einander eingerammte Cedernpfähle und das Dach, statt der sonst überall in Amerika angewendeten hölzernen Schindeln nur durch ein Zelttuch oder ein paar Ochsenhäute gebildet wurden, waren zwischen den übrigen Häusern zerstreut.

Bei den meisten Häusern war wenigstens insofern die Bauart der amerikanischen Farmer befolgt, daß man vorn eine bedeckte Gallerie angebracht hatte. Diese Gallerieen sind in dem warmen Clima fast unentbehrlich, da sie einerseits die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen von dem Innern des Hauses abhalten, anderer Seits auch einen luftigen kühlen Raum zur Verrichtung mancher häuslichen Arbeiten darbieten. Dagegen war die Mehrzahl der Häuser noch nicht mit einem Kamine versehen, obgleich dies bei den kalten Nordwinden im Winter so nothwendig ist und an keinem Hause der amerikanischen Ansiedler fehlt. Da die meisten Häuser im Sommer gebaut waren, so hatte das Bedürfniß der Heizung überall sehr fern gelegen und außerdem erfordert das Erbauen eines zweckmäßigen Kamins eine Geschicklichkeit, welche die deutschen Ansiedler meistens nicht mitbringen.

Solcher Häuser und Hütten von verschiedener Größe mochten zur Zeit meiner Ankunft in Neu-Braunfels etwa 80 bis 100 vorhanden sein. Wie rasch ihre Zahl im Laufe des-

Digitized by Google

selben Jahres, während dessen als ich in Texas war, zunahm, werde ich später anzuführen Gelegenheit haben.

In den meisten Häusern, so klein sie auch waren, waren mehrere Familien zusammengedrängt und das Innere eines solchen Hauses, wo zwischen zum Theil noch unausgepackten Kisten Männer, Weiber und Kinder eingepferchet waren, glich zuweilen nicht wenig dem Zwischendecke eines Auswanderungsschiffs.

Gleich am Eingange der Hauptstraße fiel mir ein kleines Haus auf, an welchem drei kleine Tafeln mit folgenden Inschriften aushingen: „Apotheke," „Doctor K." und „Bäckerei." Die Vereinigung der ärztlichen Praxis und des Apothekergeschäftes ist überall in den Vereinigten Staaten, wo eigentliche gelernte Apotheker in unserem Sinne, (mit Ausnahme weniger Deutschen in den größeren Städten), überall nicht, sondern nur Droguenhändler ohne alle wissenschaftliche Kenntniß vorhanden sind, ganz allgemein und hatte daher nichts Befremdendes für mich; dagegen war mir die Combination des dritten Geschäftes „der Bäckerei" mit den beiden erstern neu. Anfangs glaubte ich, der Bäcker sei ein Mitbewohner des von dem Arzte eingenommenen Hauses; allein von meinem Begleiter erfuhr ich, daß Dr. K. in der That die drei Geschäfte, des Arztes, Apothekers und Bäckers in seiner Person vereinige. Inwiefern für das Publikum diese persönliche Vereinigung einer dreifachen Thätigkeit von Vortheil gewesen sein mag, bin ich nicht im Stande zu beurtheilen, da ich mich des ärztlichen und pharmazeutischen Beistandes des Dr. K. nicht bedient, und nur die Erzeugnisse seines Backofens als ein sehr gutes Waizenbrod durch täglichen Gebrauch habe kennen lernen. Daß für ihn selbst die genannte Combination eine glückliche und ersprießliche gewesen sei, glaube ich daraus schließen zu dürfen, daß noch während meines Aufenthaltes in Neu-Braunfels sich neben dem alten Hause ein neues freundlicheres und geräumigeres erhob, in welchem sich der Doctor bald nachher mit einer jungen Frau, die er sich unter den Töchtern der Einwanderer erkoren hatte, ganz behaglich niederließ.

Rechtlich steht natürlich einer derartigen Ausübung mehrerer Gewerbe durch dieselbe Person durchaus nichts entgegen,

Digitized by Google

da in ganz Nordamerika die völligste Gewerbefreiheit herrscht und keinerlei Art von Zunftzwang den atlantischen Ocean überschritten hat.

An eben der Hauptstraße liegt auch die evangelische Kirche des Ortes, ein mäßig großes Bretterhaus mit Fensteröffnungen, aber ohne Fenster, welches auf Kosten des Mainzer Vereins erbaut wurde. Dicht daneben steht ein kleines Häuschen, welches die bescheidene Wohnung des evangelischen Pfarrers, des Pastors Ervendberg, bildet, der nicht in gleicher Bequemlichkeit, wie die meisten seiner deutschen Collegen, sein geistliches Amt ausübt, sondern bei einem ziemlich kärglichen, ihm bisher von dem Vereine gezahlten Gehalte, Sonntags predigen, an den Wochentagen Schule halten und außerdem im Schweiße seines Angesichtes sein Maisfeld und seinen Garten bebauen muß. Mit aufrichtiger Achtung für den Mann hat es mich erfüllt, wie er seiner Gemeinde überall durch Arbeitsamkeit und in freudiger Ertragung der Entbehrungen und Beschwerden, welche von einer ersten Ansiedlung in der Wildniß unzertrennlich sind, vorangegangen ist und wie er namentlich auch während der traurigen Zeit, wo bösartige climatische Krankheiten die Bevölkerung decimirten, in wahrer Erkennung seines Berufes überall Unterstützung und Trost zu gewähren, unablässig bemüht gewesen ist.

An dem Marktplatze stand bisher nur ein einziges kleines Haus. An den hölzernen Pfählen, welche die Gallerie desselben trugen, sah man gewöhnlich gesattelte Pferde angebunden und unter der Gallerie selbst bemerkte man meistens eine Gruppe von Männern. Es war dies die Hauptschenkwirthschaft des Ortes, den Hrn. v. C. und Hrn. v. W., die zugleich im Dienste des Mainzer Vereines standen, gehörig. Das Ausschenken von geistigen Getränken ist überall in Texas ein einträgliches Geschäft und namentlich auch unter den deutschen Einwanderern. Denn die Gewöhnung an Branntwein, welche leider die Mehrzahl der deutschen Bauern und Handwerker schon mitbringt, wird durch das warme Clima nur noch mehr angeregt und besonders auch dadurch befördert, daß die Leute auf so manche andere angenehme Genüsse der Heimath, wie besonders der

Digitized by Google

eines guten Bieres oder leichten Weines, und auf manche frühere Bequemlichkeit der häuslichen Einrichtung verzichten müssen. Da außerdem der Preis dieser geistigen Getränke im Verhältniß zu dem täglichen Verdienste gering ist, so ist es wohl erklärlich, daß die Schenkstuben häufigen Zuspruch erhalten. Leider ahnen die Leute meistens nicht, daß der Genuß des Branntweins in dem warmen Clima von Texas der Gesundheit unendlich nachtheiliger ist, als unter dem kalten feuchten Himmel ihrer deutschen Heimath. Das gewöhnlichste und billigste der in Amerika üblichen gebrannten Wasser ist der meistens aus Mais destillirte Whiskey, der unserem Kornbranntwein ähnlich ist. Noch beliebter ist bei den Amerikanern der brandy oder französischer Cognac, der wohl nur zum geringen Theile aus Frankreich eingeführt, sondern meist im Lande selbst fabricirt wird. Beide Getränke waren denn auch in den Schenkstuben von Neu-Braunfels die herrschenden und wurden, nach amerikanischem Brauche, aus Biergläsern mit Wasser verdünnt getrunken.

Auch leichter französischer Rothwein, der in bedeutender Quantität nach Neu-Orleans eingeführt wird, war meistens hier zu haben und dieser dürfte, mit Wasser verdünnt, wohl das für das Clima von Texas geeignetste Getränk sein.

Am Sonntag pflegte in eben dem genannten Locale regelmäßig nach einer Geige getanzt zu werden. Es ging dabei ganz wie in einer deutschen Bauernschenke zu, nur war die Anstrengung der Tanzenden noch ungleich größer als bei uns, da die Hitze in dem kleinen Locale gewöhnlich furchtbar war. Nicht weit von diesem Schenklocale befanden sich noch zwei andere hölzerne Häuser, welche sich durch Größe vor den übrigen auszeichneten und noch einer besonderen Erwähnung verdienen. Das eine war der Kaufmannsladen oder Store, wie es auch bei den amerikanischen Deutschen überall heißt, der Herren Ferguson und Hessler, der einen beständigen Zuspruch von Käufern hatte, und in der That so ausgerüstet war, um alle denkbaren Bedürfnisse und Wünsche der Käufer, freilich gegen ziemlich hohe, häufig um das Drei- und Vierfache mehr als in Deutschland betragende, Preise zu befriedigen. Man fand in demselben Gegenstände aus dem Gebiete des Eßbaren, wie

Digitized by Google

der Luxusgegenstände: fertige Kleider und Schuhe, Sättel und Zaumzeug, baumwollene und seidene Stoffe, Handwerkszeug jeder Art und das ganze Heer von Gegenständen, welche unter dem Namen von Quincaillerie-Waaren begriffen werden. Diese Stores sind überhaupt bezeichnend für das Eigenthümliche der amerikanischen Ansiedlung, welche gleich mit der ganzen Errungenschaft der Civilisation und zum Theil selbst mit den Bedürfnissen eines verfeinerten Lebens in die Wildniß vordringt und diese dadurch gewissermaßen überrumpelt und im Sturme nimmt, zugleich jene oft so merkwürdigen Contraste zwischen roher Ursprünglichkeit und den Zeichen tausendjähriger Gesittung hervorrufend, welche den Europäer in den Wäldern des westlichen Amerika's überraschen.

Das andere hölzerne Gebäude war das Gasthaus des Orts, auch zugleich Schenkwirthschaft und Handlung. Der Inhaber desselben ist ein junger deutscher Graf, H. v. D., der früher Fähnrich in der preußischen Armee, in dem Jahre vor meiner Ankunft unter dem Prinzen Solms in Texas eingewandert war und eine solche practische Lebensklugheit und Thätigkeit für die Begründung seines äußerlichen Wohlergehens entwickelt hatte, daß er in weniger als Jahresfrist mehrere tausend Dollars erworben hatte, — ein Ergebniß, welches in so kurzer Zeit herbeizuführen nur wenigen seiner Standes- und Amtsgenossen, die, ohne ihren sonstigen Eigenschaften zu nahe zu treten, gerade nach jener Richtung hin selten große Anlagen zeigen, gelingen möchte. Die Gast- und Schenkwirthschaft, welcher er vorzugsweise seine glückliche financielle Lage verdankte, hatte aus dem unbedeutenden Anfange ihren Ursprung genommen, daß er zur Zeit der ersten Gründung der Stadt ein in San Antonio gekauftes Faß Branntwein unter einem Zelte an die Einwanderer verzapfte.

Durch die Lage von Neu-Braunfels, auf dem Wege von San Antonio nach Austin, dem Sitze der Regierung, und durch die Anwesenheit zahlreicher Einwanderer der gebildeten Stände, die mit einigen Mitteln angekommen waren und noch keinen eigenen Hausstand begründet hatten, war jetzt dem Gasthause stets ein ansehnlicher Zuspruch gesichert. Die den Gästen ge-

Digitized by Google

botenen Bequemlichkeiten waren freilich nicht sonderlich groß. Dagegen ließ die Leutseligkeit des gräflichen Wirths nichts zu wünschen übrig, und wenn man ihn dem gemeinsten Arbeiter den geforderten Whiskey mit eigener Hand kredenzen sah, so mußte man zu der Ueberzeugung kommen, daß hier in der That das Land der völligen Gleichheit und Brüderschaft hergestellt sei.

Noch bleibt mir übrig, ehe ich die vorläufige Aufzählung der öffentlichen Anstalten von Neu-Braunfels schließe, auch noch einer Restauration oder eines Speisehauses Erwähnung zu thun, wie es in Europa auch wohl nicht viele geben mag.

Am Ende der Hauptstraße stand ein kleines Blockhaus mit einem einzigen inneren Raume. Die Zwischenräume der unbehauenen Stämme waren in keiner Weise ausgefüllt und die Circulation der äußeren Atmosphäre mit der Luft des inneren Raumes fand um so ungehinderter Statt, als auch eine Thüröffnung, aber keine Thür, vorhanden war. In der Mitte des inneren Raumes befand sich ein langer Tisch, der auf Pfählen ruhte, die unmittelbar in den Boden eingeschlagen waren, denn statt eines künstlichen Fußbodens diente das Stück Prairie, auf welchem das Haus erbaut war. In gleicher Weise waren neben dem Tische ein paar rohe Bänke angebracht. Sonstiges Hausgeräth war im Inneren des Hauses nicht bemerkbar. Dagegen brannte außen, unter dem vorspringenden Dache des Hauses, ein Küchenfeuer und über diesem standen mehrere Töpfe und Pfannen. Ein wohlbeleibtes Frauenzimmer von mittleren Jahren wirkte an dem Feuer, das war die „dicke Madame," früher angeblich Köchin bei einem kleinen süddeutschen Fürsten und gegenwärtig Inhaberin dieser Prairie-Restauration. Die regelmäßigen Besucher ihrer Anstalt, denen auch ich mich gleich am ersten Tage nach meiner Ankunft anschloß, waren etwa 10 bis 12 junge Männer der gebildeten Stände, die Mehrzahl ehemalige Lieutenants, die wegen unzureichender Gage, wegen Mißhelligkeiten mit Vorgesetzten und Cameraden oder endlich aus Lust an Abenteuern sich der neuen Welt zugewendet hatten; die übrigen theils verunglückte Studenten, ehemalige Kaufleute, Oeconomen u. s. w.

Digitized by Google

Dreimal versammelte sich täglich diese Gesellschaft in dem beschriebenen Locale; um 8 Uhr zum Frühstück, um 12 Uhr zum Mittags- und um 7 Uhr Abends zum Nachtessen. In Bezug auf die Kochkunst hatte die „dicke Madame" ein gemischtes System, halb deutsch, halb amerikanisch angenommen. Kaffee, Maisbrod und Rindfleisch waren die Hauptbestandtheile der Mahlzeiten; doch bekamen wir auch zuweilen wilden Puter und Hirschfleisch. Nach amerikanischer Sitte erhielten wir schon zum Frühstück warmes Fleisch und zwar meistens Rindfleisch. Dieses letztere war augenblicklich das billigste Nahrungsmittel, da das Pfund nur 3 Cent (d. i. etwa 1 Silbergroschen und 3 Pfennige) kostete. Die Verwaltung des Vereins, ganze Heerden von Schlachtvieh auf einmal kaufend, ließ nämlich täglich ein oder mehrere Stück schlachten und verkaufte das Fleisch ohne eigenen Vortheil an die Colonisten. Alle anderen Nahrungsmittel waren, da sie ohne Ausnahme aus größerer Entfernung herbeigeschafft werden mußten, hoch im Preise. Ein Bushel Mais (52 Pfund schwer) kostete, wie auch während der ganzen übrigen Zeit, welche ich in Neu-Braunfels zubrachte, 1 Dollar.

Ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit war für mich die Kleidung meiner Tischgesellschaft. Aus einer Theater-Garderobe hätte dieselbe kaum verschiedenartiger und zum Theil phantastischer entnommen werden können. Die Bestandtheile waren dem indianischen, dem mericanischen, dem amerikanischen und deutschen Costüme entlehnt und ein ansehnlicher Theil war augenscheinlich freies Erzeugniß der individuellen Laune des Einzelnen. Als Kopfbedeckung sah man neben der deutschen Tuchkappe breitkrämpige, spitzzulaufende mericanische Hüte oder auch wohl ein Phantasiegebilde, bestehend aus einem pelzverbrämten Barett, mit dem lang herabhängenden Schwanze des einheimischen grauen Fuchses daran. Der Rock bestand häufig aus gelbem Hirschleder und war, — Indian fashion, — mit zierlichen Franzen verziert. Oder es war eine Art Blouse mit bis fast zur Achsel aufgeschlitzten Aermeln, übrigens ein praktisches für das Clima geeignetes Kleidungsstück, dessen Erfindung und Einführung von dem Prinzen Solms herrühren. Ein Gürtel,

Digitized by Google

in welchem niemals Pistolen, ein Dolch oder wenigstens das breite landesübliche Messer, — das bowie knife, — fehlen durften, befestigte die Beinkleider über den Hüften. Als Fußbekleidung waren besonders lange, über das Knie reichende Wasserstiefeln beliebt, wohl weniger weil sie für das Clima zweckmäßig, sondern mehr weil sie dem nun einmal herrschenden Geschmacke für das Groteske und Romantische entsprachen. Auch Schuhe oder Stiefel von weichem, gelben Hirschleder wurden getragen, die allerdings eine recht leichte und bequeme, aber freilich die Nässe nicht vertragende Fußbekleidung bilden. Ein vollwüchsiger, vom Scheermesser nie berührter Bart bedeckte dabei in den meisten Fällen das Gesicht. Sporen, und zwar am liebsten merikanische mit thalergroßen Rädern und einen Zoll langen Stacheln daran, vollendeten den Anzug.

War die Witterung kalt, so wurde statt des Mantels eine merikanische buntfarbige wollene Decke (Mexican blanket) oder, in Ermangelung einer solchen, eine gewöhnliche weiße wollene Decke umgehängt und zwar häufig nach mericanischer Art, so daß der Kopf durch einen kurzen Schlitz in der Mitte gesteckt wurde. Auch ein Büffelfell, die rauhe Seite nach außen, mußte häufig demselben Zwecke dienen.

Eine ähnliche Regellosigkeit und Romantik, rücksichtlich des Costümes, bemerkte ich überall unter den jüngeren, in Texas neu eingewanderten Deutschen. Es schien, als wollten sie sich für den Zwang, den Mode und Sitte in der Heimath in jener Beziehung auferlegen, hier in dem Lande der Freiheit entschädigen. Auch war die fast gänzliche Abwesenheit gebildeter Frauen jener Rücksichtslosigkeit förderlich.

Außer denen, die mit zu unserer Tischgesellschaft gehörten, war zur Zeit meiner Ankunft noch eine Menge anderer junger Männer von Erziehung und zum Theil angesehenen adeligen und anderen Familien angehörig, in Neu-Braunfels, welche alle mit der löblichen Absicht, ihr Glück zu machen, aber ohne sich über das „wie" überall vorher klar geworden zu sein, nach Texas gekommen waren. Die meisten derselben hatten außer einer mehr oder minder vollständigen Ausrüstung mit Kleidung, Wäsche, Waffen, Ackergeräthschaften u. s. w., auch noch einige

Digitized by Google

hundert Thaler Geld mitgebracht. Obgleich nun gewiß nicht alle aus unehrenhaften Gründen ihre Heimath verlassen hatten und in jedem Falle die Mehrzahl mit dem festen Entschlusse hierher gekommen war, durch angestrengte Thätigkeit eine unabhängige Existenz zu begründen, so habe ich doch nur äußerst wenige dieses Ziel erreichen, vielmehr die meisten, noch während meines Aufenthalts in Texas, traurig untergehen und verkommen sehen.

Der Grund dieser beklagenswerthen Erscheinung ist einfach darin zu suchen, daß in Texas bis jetzt fast die einzige Beschäftigung, welche einen unabhängigen Lebensunterhalt sichert, der Ackerbau ist, dieser aber für jeden Ankömmling, der ihn nicht schon in der Heimath und zwar mit eigener Hand betrieben hat, oder der ein hinlängliches Capital mitbringt, um sich Neger anschaffen und als Pflanzer den Landbau in größerem Maßstabe einrichten zu können, mit großen, in Deutschland kaum geahneten Schwierigkeiten verknüpft ist und namentlich im Anfange ein nicht gewöhnliches Maß von Ausdauer und Thatkraft erfordert. Während meines einjährigen Aufenthaltes in den deutschen Ansiedlungen habe ich eine bedeutende Anzahl deutscher Bauern und Arbeiter, die ohne alles Capital ankamen, allein durch ihre eigene Thätigkeit in den Besitz kleiner Ackergüter kommen sehen, welche ihnen und ihren Familien zunächst die nöthigsten Lebensbedürfnisse und für die Zukunft die Aussicht auf Wohlstand und ein bequemes Leben sichern. Dagegen habe ich kaum 10 Leute der gebildeten Stände mit mäßigen Geldmitteln es dahin bringen sehen, daß nach Jahresfrist sie ein Haus und ein eingezäuntes Feld besaßen, und daß man die Erwartung hegen durfte, sie würden sich nun durch eigene Thätigkeit weiter helfen können.

Die ersten zur Begründung einer Farm oder eines Ackergutes erforderlichen Arbeiten sind die Errichtung eines Blockhauses und das Einzäunen eines Feldes, auf welchem man Mais pflanzen kann. Schon an der Ausführung dieser Arbeiten scheiterten gewöhnlich der Muth und die Ausdauer der genannten jungen Leute. Für die meisten, welche nie versucht hatten, ihre körperlichen Kräfte anzustrengen, war es zu niederschlagend und

Digitized by Google

entmuthigend, zu dem Fällen und Spalten eines Baumes die doppelte und dreifache Zeit und eben so ein weit größeres Maß von Anstrengung nöthig zu haben, als der gewöhnlichste Bauer oder Arbeiter. In den meisten Fällen entschied man sich dann dafür, diese ersten Arbeiten für das etwa noch übrig behaltene Geld durch gemiethete Arbeiter ausführen zu lassen, in der Voraussetzung, daß wenn nur diese ersten Schwierigkeiten überwunden wären, man mit allem Uebrigen schon selbst fertig werden wolle. Allein auch hierbei fand man Hindernisse. Der Arbeiter, welche man miethen konnte, waren nur wenige, da die meisten es vortheilhafter fanden, sich auf dem ihnen von dem Verein vorläufig auf Abschlag gegebenen Lande selbst einzurichten, als für Andere zu arbeiten. Diejenigen, welche man haben konnte, forderten sehr hohen Lohn und thaten wenig dafür. Außerdem fehlte es an Fuhrwerk, um die gefällten Baumstämme fortzuschaffen; auch an den zur Bedachung der Häuser nothwendigen hölzernen Schindeln war Mangel, da das Schneiden derselben eine besondere Fertigkeit erfordert und die zu deren Verfertigung tauglichen Bäume in den Umgebungen des Orts selten geworden waren. Aber selbst wenn Einer es so weit gebracht hatte, ein Haus und eingezäuntes Feld zu besitzen, dann begannen hundert andere, unvorhergesehene Schwierigkeiten sich zu zeigen. Es fehlte an Zugvieh zum Pflügen oder, wenn es vorhanden, so erforderte das Umpflügen der bisher niemals von der Pflugschaar berührten Prairie besondere Uebung; außerdem mußte er sich, bis die erste Ernte gemacht war, mit gekauften Lebensmitteln erhalten und wenn er, wie es bei der Mehrzahl der jungen Leute der Fall, unverheirathet war, auch noch sich selbst seine Speise bereiten und selbst für seine Wäsche sorgen.

Einer solchen Resignation waren nur wenige fähig und außerdem reichten in den wenigsten Fällen die mitgebrachten Geldmittel so weit. So blieben denn die meisten mit ganz unbestimmten Erwartungen rücksichtlich ihrer Zukunft vorläufig unbeschäftigt. Der Mangel an Beschäftigung und an jeder Bequemlichkeit in den Häusern, wo sie ein Unterkommen gefunden hatten, führte sie in die Wirthshäuser, wo das Zu-

Digitized by Google

sammensein mit anderen, die sich in gleicher Lage befanden, eine Art von Genugthuung gewährte. In den Wirthshäusern wurde der Rest der Baarschaft verzehrt, später die mitgebrachte Ausrüstung verkauft und endlich, wenn jede Hülfsquelle versiegt und ein fernerer Credit nicht mehr zu erhalten, wurde zum Theil zu verzweifelten Mitteln gegriffen. Einige gingen als Freiwillige in den Krieg gegen die Mexicaner; andere traten als Gemeine in das stehende amerikanische Heer; noch andere suchten über Neu-Orleans andere Theile der Vereinigten Staaten zu erreichen, oder kehrten über Galveston enttäuscht nach Europa zurück, wenn sie einen Capitain fanden, den sie durch das Versprechen nachträglicher Bezahlung der Passage bewegen konnten, sie mitzunehmen.

Möchten sich doch in Zukunft junge Männer der gebildeten Stände, ehe sie den Entschluß fassen, nach Texas auszuwandern, recht bestimmt darüber klar werden, was sie dort zu erwarten haben. Möchten doch alle, welche nicht den festen Entschluß und die nöthige Befähigung besitzen, um sich als Ackerbauer dort niederzulassen, nicht dorthin gehen, wo sie statt des geträumten Glückes nur Enttäuschungen und ein trauriges Ende finden werden.

Digitized by Google

# Achter Abschnitt.

Besuch eines Lagers der Lepan-Indianer. — Traurige Existenz eines alten blinden Indianers. — Bekleidung der Indianer. — Mangel jeder Kopfbedeckung. — Malerischer Anblick des Uebersetzens über den Guadalupe-Fluß. — Erste Bekanntschaft mit dem Botaniker F. Lindheimer. — Nachrichten über dessen Leben. — Besuch der Quellen des Comal-Flusses. — Schönheit und Wasserreichthum derselben. — Zusammenfluß des Comal mit der Guadalupe. — Andere dem Comal ähnliche Flüsse in Texas. — Erklärung des Hervorbrechens dieser Flüsse aus mächtigen Quellen. — Gleichmäßige Temperatur des Comal. — Ausflug nach dem Missionsberge. — Ein Cedernwald. — Verschiedene Cactus-Arten. — Wilde Ursprünglichkeit der Gegend am Missionsberge. — Die ersten Frühlingsblumen. — Unnöthige Furcht vor vermeintlichen Indianern. — Cypressen- und Mezquite-Bäume. — Verschiedene Cactus-Arten.

Gleich am ersten Tage nach meiner Ankunft in Neu-Braunfels, wurde mir ein interessantes Schauspiel zu Theil. Eine Gesellschaft der Lepan-Indianer, auf dem Zuge nach San Antonio begriffen, kam hier durch und lagerte unweit der Stadt an den Ufern der Guadalupe. Gleich, als sich die Nachricht davon verbreitete, wurde von unserer Tischgesellschaft beschlossen, ihnen einen Besuch zu machen. Wir setzten über den Fluß und sahen auch sogleich mehrere aus Baumzweigen errichtete und mit Büffel- und Hirschfellen bedeckte Hütten oder Zelte, unter den Bäumen zerstreut. In dem ersten Zelte, das wir besuchten, lag ein junger Indianer von weibischem, bachusähnlichem Aussehen auf weiche Büffelfelle hingestreckt, und that von Zeit zu Zeit einige Züge aus einer 1½ Fuß langen Tabakspfeife. Zu seinen Füßen saß, niedergekauert, eine junge Indianerin mit etwas breiter, aber nicht unangenehmer Gesichtsbil-



Digitized by Google

dung, welche einem kleinen schwarzäugigen zweijährigen Buben weiße Flußkiesel zum Spielen vorlegte und zugleich häufig mit Ehrerbietung den jungen Mann ansah, augenscheinlich jedes Winkes desselben gewärtig. In einiger Entfernung von beiden saß noch ein altes Weib mit häßlichem, runzlichem Gesichte, anscheinend die Mutter des jungen Kriegers oder seiner Frau. Diese ganze Scene indianischen Familienlebens erinnerte, durch die gebieterische Stellung, welche augenscheinlich der Mann darin einnahm, an ein Bild aus dem Orient.

Einige Schritte weiter stand ein anderes Zelt, in dessen Mitte in einer Höhlung ein kleines Feuer brannte. Ein augenscheinlich sehr hoch bejahrter Mann mit weißem langen Haar, mit einigen alten Fellen kümmerlich bekleidet, kauerte dicht neben dem Feuer, über welches er seine vor Alter oder Frost zitternden Hände hielt. Als wir näher kamen erkannten wir, daß der alte Mann völlig blind war. Ein traurigeres, freudeloseres Dasein, als das dieses alten Wilden, der, ohne eine bleibende Stätte zu haben, von seinen Stammgenossen, unter denen er vielleicht keine näheren Angehörigen mehr hatte, von einem Lagerplatze zum anderen mit fortgeschleppt wird, ohne die lebende Natur, der er selbst seinem Wesen nach ganz angehörte, sehen zu können, kann kaum die erregte Phantasie sich ausmalen. Und wie lange mag er schon auf diese Weise die endlosen Prairien durchzogen haben? Heiterer war der Anblick bei den übrigen Zelten, die zum Theil nur aus einer bloßen Schutzwand gegen den Wind bestanden. Männer und Weiber kamen uns hier entgegen und boten uns Büffel- und gegerbte Hirschfelle zum Kauf und Tausch an. Von Tauschgegenständen forderten sie besonders wollene Decken und Pulver. An Geld verlangten sie für ein zubereitetes Büffelfell 2 bis 4 Dollar.

Die Männer waren zum Theil groß und wohlgebildet. Die meisten hatten eine ächt indianische Gesichtsbildung mit breiten vortretenden Backenknochen. Einige waren durch große Adlernasen ausgezeichnet, welche im Allgemeinen den amerikanischen Indianern nicht zukommen, jedoch auch bei den Comanches nicht selten gefunden werden.

Digitized by Google

Die Bekleidung bestand bei den Männern theils aus Fellen, theils aus Zeugen europäischer Manufactur. Wie den meisten nordamerikanischen Niederstämmen, sind ihnen folgende Kleidungsstücke wesentlich:

1. Das sogenannte breech-clout, d. i. ein etwa 9 Zoll breiter, mehrere Fuß langer Tuchstreifen, welcher um die Hüften gewunden wird und den Unterleib schützt.

2. Die sogenannten leggins, d. i. eine Bekleidung, welche aus zwei vom Fuße bis über die Mitte des Oberschenkels reichenden Stücken besteht, die unseren Reitkamaschen gleichen, nur daß sie nicht an den Seiten zugeknöpft, sondern rundum geschlossen wie ein Strumpf angezogen werden.

3. Die sogenannten Moccasins, d. i. Schuhe, die meistens aus einem einzigen Stücke Hirschleder verfertigt werden und gewöhnlich verschiedenartig verziert sind.

4. Eine wollene Decke oder Büffelfell zur Bekleidung des Oberkörpers bei kaltem Wetter. Sonst wird derselbe meistens nackt getragen. Das breech-clout besteht meistens aus blauem oder rothem wollenen Tuche. Die leggins werden entweder aus blauem Tuche oder noch häufiger aus weich gegerbten Hirschfellen gemacht. In letzterem Falle sind sie an der Seite mit langen Franzen als Zierrath versehen. Die Moccasins sind häufig mit blauen und weißen Perlenstickereien verziert. Eine Kopfbedeckung haben sie für gewöhnlich eben so wenig, als die übrigen nordamerikanischen Indianer. Das schwarze, straffe, glänzende Haar, in welchem zuweilen einige Vogelfedern als Schmuck befestigt sind, ist selbst in der größten Sonnenhitze ihr einziger Schutz. Bei Reisen durch die Prairien kann man daran schon in der Entfernung Indianer von weißen Leuten unterscheiden; denn bei den letzteren würde der Mangel einer Kopfbedeckung sicher Fieber oder andere Erkrankung zur Folge haben.

Außerdem sind diese Indianer nun noch im Gesichte mehr oder weniger mit rother Farbe bemalt und an den Hand- und Fußgelenken tragen sie Ringe von dickem gelben Messingdraht, so wie um den Hals meistens ein Halsband von großen Perlen.

Digitized by Google

Die Kleidung der Weiber (Squaws) ist von derjenigen der Männer zum Theil verschieden. Die Leggins und Moccasins sind ihnen jedoch mit jenen gemein; den Oberkörper bedeckt dagegen eine Art von kurzer Tunica ohne Aermel aus gelbem zubereiteten Wildleder, welche mit Franzen und kleinen Metallstücken zierlich besetzt ist. Um den Hals tragen sie ein Halsband von fingerslangen, der Länge nach durchbohrten weißen stabförmigen Perlen, welche angeblich aus den dicken kalkigen Schaalen von Flußmuscheln (Unio) verfertigt und von den Indianern sehr werth gehalten werden. Von Wuchs sind die Frauen meist klein und untersetzt. Das Gesicht ist etwas breit, aber die Züge sind sonst keinesweges unangenehm. Schwarze feurige Augen und Reihen blendend weißer Zähne sind dabei ein Schmuck, der allen zukommt. Füße und Hände sind klein und zierlich gebildet. Meistens sind sie von einer heiteren Laune, und bei dem geringfügigsten Anlaß sieht man sie lachen.

Die Lepans gehören in Texas zu den sogenannten freundlichen Indianerstämmen, d. i. sie leben mit den weißen Ansiedlern nicht in offener Feindschaft, und haben die Erlaubniß, auch innerhalb der Grenze der Ansiedlungen umherzuziehen und zu jagen, ohne daß man ihnen jedoch rücksichtlich der Achtung vor fremdem Eigenthum, ein besonderes Zutrauen schenken dürfte. Sie sind nur ein wenig zahlreicher Stamm und die Zahl derer, die in dem bewohnten Theile von Texas umherziehen, mag kaum mehr als 300 Köpfe betragen. Sie sind durch Sprache, Kleidung, Sitten und Gebräuche den Comanches näher, als den übrigen Stämmen verwandt.

Am Nachmittage desselben Tages verlegte die ganze, aus etwa 40 Köpfen bestehende, Bande ihr Lager auf das andere Ufer der Guadalupe. Der Uebergang selbst gewährte ein für europäische Neulinge, wie uns, höchst interessantes und belebtes Schauspiel. Die Squaws packten die bewegliche Habe, die außer Büffel- und Hirschfellen, besonders in getrocknetem Fleisch bestand, in große Bündel von ungegerbten Büffelfellen. Diese trugen sie in den Fluß, setzten auf jedes derselben ein paar der schwarzäugigen kleinen Papusen (Kinder) und brachten sie dann über den reißenden, angeschwollenen Strom, indem

Digitized by Google

neben jedem Bündel ein oder zwei Squaws herſchwammen und es mit der größten Gewandtheit nach dem jenſeitigen Ufer hinüberſtießen. Hier angekommen, trugen ſie mit großer Anſtrengung, aber immer dabei in der heiterſten Laune, die Bündel auf die Höhe des Ufers, fällten hier mit einem kleinen Beile Baumzweige, machten daraus die Zeltgerüſte und bedeckten ſie mit den dazu beſtimmten Fellen. Die Männer nahmen durchaus keinen Theil an dieſen Arbeiten, ſondern putzten und ſchmückten ſich während der Zeit. Erſt als am anderen Ufer Alles zu ihrer Aufnahme bereit war, ſchwammen ſie ebenfalls mit ihren Pferden über den Fluß.

Zuletzt trieben noch die Squaws die übrigen Pferde, deren ſie eine große Anzahl bei ſich führten, hinüber, und ſo war denn die ganze Verlegung des Lagers in kurzer Zeit beendigt.

Am Abend kamen auch noch mehrere der Männer beritten und in vollem Kriegsſchmuck in die Stadt. Als Waffen führten ſie Bogen und Pfeile, eine dünne, 8 Fuß lange Lanze und einen runden Schild von gegerbtem Büffelfell. Ihre Pferde waren klein und unanſehnlich, aber raſch und leicht in ihren Bewegungen.

Gleich in den erſten Tagen meines Aufenthalts in Neu-Braunfels machte ich auch eine Bekanntſchaft, welche mir während der ganzen Zeit, die ich dort zugebracht habe, ſehr lieb und werthvoll geweſen iſt, und an die ich auch jetzt mit beſonderem Vergnügen zurückdenke.

Am Ende des Ortes und in einiger Entfernung von den letzten Häuſern ſtand, halb verſteckt unter einer Gruppe von Ulmen und Eichen und hart an dem Ufer des Comal-Fluſſes, eine Hütte oder kleines Haus, das mit dem eingezäunten Gärtchen davor nach Geſtalt und Lage ein ächtes Bild der Idylle darbot. Als ich mich zum erſten Male dieſer ländlich einfachen Behauſung näherte, erblickte ich vor dem Eingange der Hütte einen Mann, der eifrig mit Holzſpalten beſchäftigt und augenſcheinlich dieſer Arbeit nicht ungewohnt war. So weit der dichte ſchwarze Bart, der das ganze Geſicht bedeckte, es zu erkennen erlaubte, konnte es ein Mann im Anfange der Vierziger

Digitized by Google

sein. Er trug einen blauen, vorn offenen Kittel, gelbe lederne Beinkleider und grobe Schuhe, wie sie bei den Farmern des Landes üblich sind. Neben ihm lagen zwei schöne braungefleckte Hühnerhunde und an einem der benachbarten Bäume war ein dunkelfarbiger Pony angebunden.

Der Beschreibung nach konnte der Mann nur derjenige sein, den ich suchte, und die mir in der Sprache eines gebildeten Mannes und mit einer leisen, fast zaghaft klingenden Stimme, welche nicht zu der rauhen Außenseite des Mannes zu passen schien, ertheilte Antwort auf meine desfallsige Frage, bestätigte meine Vermuthung. Es war der Botaniker Hr. Ferdinand Lindheimer aus Frankfurt a. M. Seit vielen Jahren in Texas lebend hat derselbe durch ein mehrjähriges eifriges Pflanzensammeln sich um die botanische Kenntniß von Texas, welches vor ihm in dieser Hinsicht fast völlig unbekannt und nur einmal von einem flüchtig reisenden englischen Botaniker, Namens Drummond, besucht war, ein bleibendes wissenschaftliches Verdienst erworben. Nachdem er auf den besten deutschen Schulen und Hochschulen eine wissenschaftliche, besonders auf das Studium des klassischen Alterthums gerichtete Ausbildung erhalten, dann schon eine Zeit lang als Lehrer an einer höheren Lehranstalt gewirkt hatte, trieb ihn, vor mehr als einem Jahrzehnd, die Unzufriedenheit mit den öffentlichen Zuständen der Heimath und auch wohl die Lust nach Abenteuern über das Weltmeer. Er ging zuerst mit mehreren Gleichgesinnten nach Mexico, lebte hier in der Nähe des reizend gelegenen Jalappa eine Zeit lang von dem Ertrage einer Ananas- und Bananenpflanzung, und ging später nach Texas, um hier als Freiwilliger noch den letzten Theil des texanischen Unabhängigkeitskrieges gegen Mexico mitzumachen. Nach Beendigung des Krieges versuchte er eine Zeit lang, als Ackerbauer zu leben und sich eine Farm einzurichten. Allein auch diese Lebensweise sagte ihm nicht zu und er beschloß, besonders auf Anregung eines Freundes in St. Louis, die Befriedigung einer seit früher Jugend gehegten Neigung für Botanik zugleich zu einer Erwerbsquelle zu machen. Er kaufte einen zweirädrigen gedeckten Karren mit einem Pferde, belud

Digitized by Google

denselben mit einem Packen Pflanzenpapier und einem Vorrath der nothwendigsten Lebensmittel, namentlich Mehl, Kaffee und Salz, und zog dann, mit der Büchse bewaffnet und mit keinem anderen Begleiter, als seinen beiden Jagdhunden, in die Wildniß hinein, wo er, mit dem Sammeln und Einlegen von Pflanzen beschäftigt und für seine Nahrung, besonders auf das Ergebniß der Jagd angewiesen, oft mehrere Monate lang hinter einander, ohne ein menschliches Wesen zu sehen, zubrachte. Als dann im Spätherbste 1844 der erste größere Zug deutscher Einwanderer unter der Leitung des Prinzen Solms in Texas ankam, schloß sich Lindheimer demselben an und wurde als ein des Landes kundiger und erfahrener Mann von den Neulingen freundlich aufgenommen. Er zog mit ihnen an den Comal-Fluß, und erbat sich, als hier im Frühjahre des folgenden Jahres die Stadt Neu-Braunfels gegründet wurde, auf alle anderen Landansprüche verzichtend, von dem Prinzen Solms einen unbedeutenden und werthlosen, aber reizend auf dem steilen Ufer des unvergleichlich schönen Comal-Flusses gelegenen Fleck Landes, erbaute hier die eben beschriebene Hütte und begann nun mit größerer Muße und Bequemlichkeit, als er je zuvor in Texas genossen, die reiche und zum großen Theil noch unbekannte Flora der Umgegend planmäßig auszubeuten. Hierbei überzeugte er sich jedoch bald, daß er nicht mit dem gewünschten Erfolge Pflanzen sammeln und zugleich seine, wenn auch nur einfachen häuslichen Bedürfnisse befriedigen konnte. Kehrte er z. B. Abends ermüdet vom Pflanzensammeln heim, dann war er genöthigt, erst selbst seine Mahlzeit zuzubereiten; war in dem dichten Gebüsche der Uferwaldung seine Kleidung zerrissen, dann mußte er selbst Nadel und Faden zur Hand nehmen, um den Schaden auszubessern; brauchte er ein reines Hemd, so mußte er selbst an den Fluß hinabsteigen, um es zu waschen.

Er ergriff das rechte Mittel, um allen diesen Uebelständen seines Alleinstehens gründlich abzuhelfen. Er suchte sich eine eheliche Gefährtin und fand sie unter den Töchtern der kurz vorher angekommenen Einwanderer. Die Hütte am Comal hat sich auch für zwei Leute hinreichend groß erwiesen und

Digitized by Google

Alles geht darin nach Wunsche, wenn gleich in ursprünglicher Einfachheit, vorwärts. Die Frau besorgt nicht nur das Hauswesen, sondern versteht sich auch bereits ganz vortrefflich auf die verschiedenen, das Trocknen der Pflanzen begleitenden Operationen, und darf mit vollem Rechte einen Theil der Anerkennung, die von allen Botanikern, welche von Lindheimer's texanischen Pflanzen erhalten, der vorzüglichen Erhaltung und sorgfältigen Zubereitung zugestanden werden wird, für sich in Anspruch nehmen.

Von Lindheimer meistens begleitet, lernte ich nun in den nächsten Tagen auch auf häufigen Ausflügen zu Fuß und zu Pferde die näheren und weiteren Umgebungen meines neuen Aufenthalts kennen. Einer der ersten Ausflüge dieser Art galt den Quellen des Comal-Flusses *), die in gerader Richtung kaum 1 engl. Meile weit von der Stadt entfernt an dem Fuße des schon oben erwähnten, den Blick gegen Norden begrenzenden Höhenzuges liegen. Um dorthin zu gelangen, hatten wir zunächst den seichten und unbedeutenden Comal-Creek zu überschreiten, und kamen dann in eine kleine höchst fruchtbare Ebene, in welcher dicht bewaldete Stellen mit kleinen, ringsum eingeschlossenen Prairien anmuthig abwechselten. Ein Weg, den die Ansiedler, um die Cedernstämme zum Häuserbau von dem Bergabhange zu holen, hier gebahnt hatten, war hier das einzige Zeichen menschlicher Thätigkeit. Nachdem wir eine Weile gegen den Fuß des Bergzuges hin fortgeschritten waren, ließ sich dicht neben uns das Rauschen eines rasch fließenden Gewässers vernehmen, und gleich darauf standen wir vor der schönsten Quelle, die ich jemals gesehen. Es war ein etwa 40 Fuß breites, 2 bis 3 Fuß tiefes natürliches Wasserbecken von unvergleichlicher Klarheit, auf dessen Grunde niederliegende Wasserpflanzen einen smaragdgrünen, nur an einigen Stellen durch

*) Comal (Comalli bei den Indianern) nennen die Mexicaner die eiserne oder kupferne Platte, auf welchen die dünnen Maiskuchen, die tortillas, gebacken werden. (Vergl. Gregg a. a. O. Vol. I. p. 153). Was dazu Veranlassung gegeben hat, diese Benennung auf den Fluß zu übertragen, ist mir nicht ganz deutlich geworden.

Digitized by Google

weiße Kieslagen unterbrochenen Teppich bildeten. Niedrige Gebüsche der kleinen Fächerpalme *) (Sabal minor Pers.), welche ich schon früher an einer weit weniger anmuthigen Stelle, in den trostlosen Sümpfen von Neu-Orleans nämlich, hatte kennen lernen, säumten die Ufer ein und eine alte, mit langen Gehängen des grauen spanischen Mooses verzierte Lebenseiche breitete ihre knorrigen Aeste über die Wasserfläche aus.

Dieses ist jedoch nicht die einzige Quelle des Comal. In der Nähe, freilich der dichten Waldung und des steil abfallenden Bergabhangs wegen schwer zugänglich, liegen noch fünf oder sechs andere, zum Theil von noch größerem Wasserreichthum und gleicher Klarheit. Eine jede von ihnen könnte eine Mühle unmittelbar an ihrem Ursprunge treiben. Alle vereinigen sich nahe dabei und bilden so den Comal, der, ungleich anderen Gewässern, nicht erst allmählich wächst, sondern gleich als ein stattlicher Strom geboren wird.

Nachdem wir uns an dem Anblicke der Quellen hinreichend ergötzt hatten, nahmen wir unseren Rückweg längs des Comals. Auf diesem Wege bekommt man noch manche herrliche Ansichten des Flusses, welche an Schönheit diejenigen der Quellen zum Theil noch übertreffen. Namentlich fesselte mich ein Punkt, den ich später noch oft mit stets neuem Vergnügen besucht habe. Dieser ist an der einzigen, mit Wagen zu passirenden Fuhrt, welche der Fluß auf seinem freilich nur kurzen Laufe, darbietet. Ein schmaler natürlicher Kiesdamm erstreckt sich hier quer durch denselben. Oberhalb dieses Dammes hat das Wasser eine bedeutende Tiefe von 15 bis 20 Fuß, zugleich aber solche Klarheit, daß man jedes einzelne Blatt der hellgrünen Wasserpflanzen, welche den Boden überziehen, auf das deutlichste erkennt. Bei einfallenden Sonnenstrahlen erzeugt sich hier ein Spiel blauer und grüner Farbentöne, welches zauberhaft ist. Auf der anderen Seite des Dam-

*) Diese stammlose Zwergpalme ist der einzig allgemein verbreitete Vertreter der Palmen-Familie in Texas; ganz einzeln soll jedoch auch im unteren, der Seeküste nahe liegenden Theile des Landes, noch eine hochstämmige Palmenart vorkommen.

Digitized by Google

mes strömt der Fluß, dessen Ufer hier, wie überall, mit dichtem Urwald eingefaßt sind, stürmisch und reißend fort. Die Klarheit des Wassers, welche jeden Kiesel auf dem Grunde zu erkennen erlaubt, täuscht so sehr, daß, vom Ufer gesehen, es scheint, als werde die Höhe des Dammes kaum 1 Fuß tief davon bedeckt, während man beim Durchreiten findet, daß es den Pferden bis an den Bauch geht und man einige Vorsicht anwenden muß, um nicht von dem Strome fortgerissen zu werden.

Kaum weniger schön sind einige andere Punkte näher bei der Stadt; namentlich diejenige, wo sich der Comal-Creek mit ihm vereinigt und wo zugleich ein kleiner Wasserfall den Lauf des Flusses unterbricht. Unvergeßlich wird mir auch die Stelle an der Fähre bleiben, wo Comal und Guadalupe sich vereinigen. Schöneres Wasser und üppigeren Baumwuchs habe ich nirgends in Amerika oder Europa gesehen.

Ganz ähnlich wie der Comal verhalten sich noch mehrere andere Flüsse des westlichen Texas, namentlich der San Antonio- und der St. Marc-Fluß, insofern, als sie gleichfalls aus mächtigen Quellen gleich als fertige Flüsse hervorbrechen. Alle entspringen an dem Fuße des Bergzuges, der in nordwestlicher Richtung quer durch ganz Texas zieht und der, wie sich später zeigen wird, eigentlich nur der Abfall des höheren, felsigen nordwestlichen Tafellandes gegen das niedrigere wellenförmige Texas bildet. Diese gleiche Lage ist offenbar nicht zufällig, sondern muß sich aus einem gemeinsamen Grunde erklären lassen und dieser scheint allerdings nicht fern zu liegen. Das höhere Tafelland ist im Ganzen ein dürrer wasserarmer Landstrich, dessen Boden aus vielfach zerklüfteten festen Kalksteinbänken besteht. Die athmosphärischen Niederschläge, welche dort Statt finden, sinken in jenen Klüften und Spalten des Kalksteins bis zu einer undurchlassenden Gesteinsschicht niedere sammeln sich in größeren unterirdischen Canälen und brechen dann da, wo das Kalksteingebirge plötzlich abfällt, in mächtigen Quellen hervor. Die wasserdichte Gesteinsschicht ist der thonige Kreidemergel, welcher überall in der Nähe von Neu-Braunfels zu Tage tritt und augenscheinlich das Lie-

Digitized by Google

gende der festen Kalksteinschichten des höheren Tafellandes ausmacht.

Die Quellen des Comal-Flusses haben noch die Eigenthümlichkeit, daß sie in Bezug auf Wassermenge sich das ganze Jahr hindurch völlig gleich bleiben. Eben so ist auch die Temperatur des Wassers, wie ich mich durch mehrfach wiederholte Messungen überzeugt habe, stets dieselbe, nämlich + 19½° R., welcher Wärmegrad also auch wohl die mittlere Jahrestemperatur dieses westlichen Theiles von Texas ausdrückt. Diese gleichmäßige, von den Jahreszeiten unabhängige Wärme der Quellen behält auch der Fluß auf seinem kurzen, kaum 2 engl. Meilen betragenden Laufe fast unverändert bei, da bei der bedeutenden, in einem engen tiefen Bette eingeschlossenen Wassermenge, die Temperatur der umgebenden Luft nur unbedeutend einwirken kann. Deshalb sieht man denn auch in den Wintermonaten, wenn, namentlich bei Nordstürmen (Northers), der Thermometerstand öfters bis zu + 8° R. oder + 6° R. sinkt, den Fluß wie eine Thermalquelle dampfen und zu solchen Zeiten finden die Bewohner von Neu-Braunfels stets ein warmes Bad der angenehmsten Art bereit.

Ein anderes Mal wurde mit Lindheimer ein gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Missionshügel, der schon auf der Fläche des nördlich von der Stadt sich erhebenden Hochlandes liegt, gemacht. Der Weg dahin führte wieder an den Quellen des Comal vorbei, stieg dann aber gleich den steilen und dicht bewaldeten Bergabhang hinan. An diesem treten überall die festen Bänke eines gelblichweißen, kieseligen Kalksteines zu Tage. Die Cedern (Juniperus Virginiana L.; red cedar der Amerikaner), welche mit Ausschluß jeder anderen Baumart, den Abhang bedecken, stehen so dicht, daß anderswo, als auf dem künstlich gebahnten Pfade, kein Durchdringen möglich ist. Die Ceder ist hier nicht das krüppelhafte strauchartige Gewächs, wie in den nördlichen Staaten der Union, sondern ein stattlicher Baum mit geradem, wenn gleich selten mehr als 20 bis 25 Fuß langem und 1½ Fuß dickem Stamme und einer gleichförmig sich ausbreitenden Krone. Für die Ansiedler von Neu-Braunfels war dieser Cedernwald an dem Bergab-

Digitized by Google

hange ein wahrer Schatz, denn zum Häuserbau, wie zur Anlage von Fencen, ist das Cedernholz, seiner an Unvergänglichkeit grenzenden Dauerhaftigkeit wegen, allen anderen Holzarten vorzuziehen. Während meines Aufenthalts wurde ein Theil dieses Cedernwaldes durch einen Waldbrand zerstört, der bei der harzreichen Natur des Holzes und bei der Gedrängtheit der Stämme außerordentlich rasch um sich griff.

An einigen Stellen, wo auf den zu Tage tretenden Kalksteinfelsen die Cedern keinen Boden hatten finden können, standen verschiedene Cactus in zahlreichen Gruppen zusammen; vornehmlich eine 2 bis 3 Fuß hohe Opuntia (O. vulgaris Mill.) mit fußgroßen eiförmigen Stengelgliedern; dann eine andere Opuntia von ganz abweichendem Habitus, mit dünnen, vielfach ästigen Zweigen (Opuntia frutescens Engelmann); endlich eine kleine, nur 4 bis 6 Zoll hohe Cactus-Art (Echinocerens caespitosus Engelmann), meistens in kleinen Gruppen von 3 oder 4 zusammenstehend.

An solchen felsigen Stellen des Bergabhanges wuchs auch sehr häufig ein immergrüner, bis 8 Fuß hoher, Strauch (Dermatophyllum speciosum Scheele; Lignum vitae der amerikanischen Ansiedler), der mit der Fülle seiner schon in der ersten Hälfte des März entfalteten, violetten, wohlriechenden Blüthentrauben und den glänzenden Blättern eine der größten Zierden der teranischen Flora bildet und vor allen des Versuchs, ihn bei uns heimisch zu machen, werth sein würde.

Der Cedernwald hörte auf, sobald wir die Höhe des Bergabhangs erreichten. Eine offene, hier und dort von Buschwerk und zerstreuten Lebenseichen unterbrochene, grasbewachsene Fläche breitete sich vor uns aus, welche bis zu dem Missionsberge, der noch etwa 2 engl. Meilen zurück lag, sanft anstieg. Um zu dem Hügel zu gelangen, folgten wir einem schmalen Indianerpfade (trail), deren mehrere, nach den Quellen des Comal führend, hier zusammenlaufen. Der Weg war steinig und Bruchstücke von schwarzem Hornstein bedeckten überall den Boden.

Der Missionsberg, der seinen Namen, Gott weiß von welchem Umstande, nur nicht von einer spanischen Mission, denn

eine solche kann hier niemals gewesen sein, erhalten hat, ist ein kleiner, kegelförmiger, mit Gesträuch bewachsener Hügel, von dessen Höhe man eine weite Aussicht auf das umgebende, fast kahle, nur hier und dort von sparsamem Baumwuchse unterbrochene Bergland hat. Diese Aussicht machte auf mich mehr den Eindruck ursprünglicher Wildheit, als irgend eine andere, die ich bisher in Amerika gesehen. Die fernen Häuser von Neu-Braunfels, deren Schindeldächer in der Sonne glänzten, waren das einzige sichtbare Zeichen menschlicher Thätigkeit. Auch die Thierwelt schien auf diesen Höhen kaum Vertreter zu haben. Nur ein paar Hasen der kleinen amerikanischen Art (Lepus nanus Schreber; rabbit der Amerikaner) wurden durch Lindheimer's Hunde aufgejagt und einmal sahen wir in einiger Entfernung einen schwarzen Wolf durch das hohe Gras schleichen.

Der Unterschied in dem Charakter dieser Gegend gegen die unmittelbaren Umgebungen von Neu-Braunfels und gegen das wellenförmige mittlere Texas überhaupt, ist auffallend und man könnte sich viele Meilen von dort entfernt glauben. Statt der sanft welligen Hügel sieht man auf diesen Höhen scharf geschnittene Bergformen und steile Schluchten; statt des fruchtbaren schwarzen Bodens ist hier die Oberfläche mit losen Gesteinsstücken bedeckt, und an vielen Stellen tritt selbst der feste Fels zu Tage. Die Bäche und Quellen des niederen Landes fehlen hier ganz; alles ist dürre und in den tief eingeschnittenen Schluchten stürzen nur nach heftigen Regengüssen ungestüme Wasserströme hinab, während sie in der Regel eben so trocken sind, als die Oberfläche des Bodens zu beiden Seiten.

Auf diesem Ausfluge (am 9. Februar) bemerkte ich auch die ersten Zeichen des erwachenden Frühlings; auf den Höhen blühte einzeln zwischen dem Gesteine eine blau-, roth- oder weißgefärbte Anemone (Anemone Caroliniana Walt.); neben den Quellen des Comal hatte bereits eine Tradescantia ihre blauen Blüthen entfaltet und auch die Büsche einer Cornus- und einer Prunus-Art waren hier schon aufgeblüht.

Auf dem Rückwege von dem Missionshügel erkannten wir in der Ferne zwei Reiter, welche auf demselben schmalen In-

Digitized by Google

dianer-Pfade, welchem wir abwärts folgten, uns entgegen kamen, dann aber plötzlich umkehrten und mit der größten Hast davon jagten, so daß wir den Hufschlag ihrer Pferde noch vernahmen, als sie schon unter den Bäumen des steilen, gegen Neu-Braunfels zugewendeten Bergabhanges verschwunden waren. Als sie ihre Pferde umwendeten, hatten wir in den beiden Reitern zwei uns wohl bekannte junge Kaufleute von Neu-Braunfels erkannt und der Grund ihrer plötzlichen Umkehr wurde uns klar, als wir nach der Stadt zurückkamen und uns hier mehrere Bekannte mit der Nachricht entgegen kamen, es seien auf dem Wege nach dem Missionsberge mehrere Indianer gesehen worden. Das etwas verwilderte Aussehen meines Begleiters hatte jenen beiden Reitern Veranlassung gegeben, uns aus der Entfernung für Indianer zu halten und der Schrecken, in den sie durch diese Beobachtung gesetzt waren, hatte ihnen nicht erlaubt, sich durch einen nochmaligen Blick von ihrem Irrthume zu überzeugen. Sie wurden wegen ihrer Furchtsamkeit und des falschen Lärms, den sie verbreitet hatten, gebührend ausgelacht, obgleich allerdings, wie spätere Vorgänge bewiesen, die Anwesenheit räuberischer Indianer so nahe bei der Stadt an sich gar nicht unwahrscheinlich gewesen wäre.

Ein anderes Mal folgten wir der Guadalupe einige Meilen abwärts. Der schöne Fluß fließt unterhalb Neu-Braunfels meistens in einem tiefen Bette mit fast senkrechten Ufern. Ein ganz schmaler Streifen von Bäumen bezeichnet von weitem seinen Lauf. Unter den letzteren ragen vor allen die Cypressen *)

*) Cupressus disticha L. (Taxodium distichum Rich.) wird der stärkste, wenn auch nicht höchste, Waldbaum in Texas. Die sogenannte Cypresse des Montezuma bei Oaraca in Merico mit einem Stamme von 35 Fuß im Durchmesser, der dickste Baum des nordamerikanischen Continents, gehört bekanntlich derselben Art an. In Wachsthum und Belaubung weicht die Art durchaus von der gewöhnlichen Cypresse des südlichen Europa's ab. Die Aeste breiten sich weit aus und das hellgrüne, zierliche Laub ist nicht, wie bei der italienischen Cypresse, beständig, sondern fällt im Winter ab. Das Holz ist als Bauholz vortrefflich und dient in Texas besonders auch

Digitized by Google

hervor, welche mit ihren mächtigen oft 10 Fuß im Durchmesser haltenden Stämmen, fast aus dem Wasser selbst emporsteigen. Zwischen dem Flusse und einer sanft abfallenden Hügelreihe zieht sich eine ganz ebene, etwa ½ engl. Meile breite Prairie oder natürliche Wiese entlang, über welche Mezquite-Bäume *) einzeln zerstreut sind. Diese, auch über einen großen Theil des nördlichen Mexico verbreiteten Mezquite-Bäume, tragen so wesentlich dazu bei, den eigenthümlichen Charakter der Prairien des westlichen Texas zu bestimmen, und werden auf den folgenden Seiten dieses Buches noch oft erwähnt werden, daß sie wohl eine nähere Bemerkung verdienen. Der Stamm ist knorrig und hin und her gebogen, so daß er als Bauholz gar nicht zu benutzen ist. Selten erreichen sie in Texas, bei einer Dicke von 1 bis 1½ Fuß, eine Höhe von mehr als 20 bis 30 Fuß. Gregg giebt an, daß sie bei Chihuahua 30 bis 40 Fuß hoch werden. Im Wachsthum gleichen sie von den bei uns cultivirten Baumarten am meisten den sogenannten Akazien (Robinia pseudoacacia L.). Auch die Belaubung ist der der sogenannten Akazien ähnlich, indem die Blätter ebenfalls gefiedert sind. Die einzelnen Blättchen sind aber viel schmäler und die ganze Belaubung ist dadurch viel zierlicher und durchsichtiger. Unter einem Mezquite-Baume Schatten zu suchen, würde fast eben so verfehlt sein, als mit einem Siebe Wasser zu schöpfen. Nachdem die unscheinbaren pinselförmigen Blüthen vorüber sind, erscheinen lange schmale Schoten, welche gleichfalls denen der sogenannten Akazien ähnlich sind. Diese Schoten, welche eine süße, klebrige, die Kerne umgebende Substanz einschließen, sollen von den Mexicanern zuweilen als Pferdefutter benutzt werden. Nach Gregg **) mahlen die

zur Verfertigung der Dachschindeln (shingles). Im westlichen Texas wächst der Baum nur längs der Flußufer und zwar meistens so dicht am Wasser, daß die Wurzeln in dasselbe hineinreichen.

*) Von den Mexikanern (Vergl. Gregg, Commerce of the Prairies I, p. 158) mezquite geschrieben, von den anglo-amerikanischen Ansiedlern in Texas dagegen ganz allgemein in muskeet (spr. muskiht) corrumpirt.

**) A. a. O. I. p. 159.

Digitized by Google

Apaches und einige andere Indianerſtämme die Schoten zu Mehl und machen aus dieſem eine beliebte Speiſe, die ſogenannte pinole.

Für die texaniſchen Anſiedler iſt der Mezquite-Baum von beſchränkter Nutzbarkeit, indem nur das dichte ſchwere Holz als Brennholz und die jüngeren Stämme in ſolchen Gegenden, wo es an anderem Hölze fehlt, als Pfoſten in den aufrechten Fencen (Picket fences) benutzt werden; dagegen iſt er als ein ſicheres Anzeichen eines fruchtbaren Bodens von Wichtigkeit und überall gern geſehen. Wo er erſcheint, kann man ſchon im Voraus ohne alle nähere Unterſuchung verſichert ſein, daß der Boden für Mais und andere Culturgewächſe geeignet iſt. Auch der Graswuchs pflegt zwiſchen den Mezquite-Bäumen vortrefflich zu ſein und eine beſonders zarte Grasart, das ſogenannte Mezquitegras, welches von Rindvieh und Pferden gleich ſehr geliebt wird, iſt ein beſtändiger Begleiter derſelben. Die Bäume bilden übrigens niemals einen zuſammenhängenden Wald, ſondern ſtehen immer einzeln über die Prairie zerſtreut.

In dem niedrigen Küſtenlande von Texas ſind ſie unbekannt und erſcheinen nur da, wo der Boden ſich in welligen Hügeln zu erheben beginnt, und verbreiten ſich dann über das ganze nordweſtliche Texas. Auf dem Wege von Houſton nach Neu-Braunfels bekommt man die erſten zwiſchen Gonzales und Seguin zu Geſicht.

Der Baum gehört übrigens zu den Mimoſen und iſt der nördlichſte baumartige Vertreter dieſer Pflanzen-Familie in Amerika *).

Auf demſelben Ausflüge längs der Guadalupe, bekam ich auch die erſten Exemplare einer großen, im ganzen weſtlichen Texas, von der Meeresküſte bis in das ſteinige Tafelland verbreiteten Echinocactus-Art (E. Texensis Hpkr.) zu Geſicht. Die Cacteen, obgleich ſie in Texas noch nicht in bedeutender Mannichfaltigkeit der Arten auftreten und keineswegs, weder durch

*) Der ſyſtematiſche Name iſt Pleopyrena glandulosa Engelmann (Algarotia glaudulosa Torrey et Gray). Vergl. hinten.

Digitized by Google

Größe, noch Häufigkeit einen so hervorstechenden Characterzug der Pflanzenwelt ausmachen, als dieses in manchen Theilen von Mexico der Fall ist, ziehen doch auch hier schon die Aufmerksamkeit des deutschen Ankömmlings durch ihre fremdartigen, starren Formen auf sich.

Mit Unrecht glaubt man gewöhnlich in Europa, daß die Cactus ausschließlich auf felsigem und unfruchtbarem Boden wachsen. In Texas ist das durchaus nicht der Fall, sondern häufig findet man die Opuntien und namentlich auch den genannten Echinocactus auf Prairien mit fruchtbarem schwarzem Humus-Boden und von hohem Grase umgeben.

Obgleich die Familie der Cacteen in Texas noch keineswegs die Mannichfaltigkeit von Gattungen und Arten und die Häufigkeit der Individuen zeigt, mit der sie in den tropischen Ländern des amerikanischen Continents, in Mexico und in der nördlicheren Hälfte Süd-Amerika's, entwickelt ist, so bezeichnet doch anderer Seits ihr Vorkommen in Texas auch durchaus nicht die äußerste Grenze ihrer Verbreitung gegen Norden. Vielmehr wächst eine kleine Opuntia noch an sandigen Stellen bei Neu-York unter 42° N. B. wild und eine andere Art derselben Gattung wurde durch Capitain Back sogar noch unter 49° N. B. in der Gegend des „Lake of Noods" beobachtet.



Digitized by Google

## Neunter Abschnitt.

Ausflug nach San Antonio de Berar. — Das Thal des Cibolo-Flusses. — Ein Lager amerikanischer Dragoner am Salado-Bache. — Viele Deutsche und Irländer unter denselben. — Ein eigenthümlicher Vogel. — Ankunft in San Antonio. — Fremdartiges Aussehen der Stadt. — Bevölkerung und Bauart der Häuser. — Fandangos. — Einfachheit der Räumlichkeit, in welchem dieselben Statt finden. — Hazardspiel. — Art des Tanzes. — Besuch der Ruinen des Fort Alamo. — Schönheit des San Antonio-Flusses. — Unbefangenheit badender Mexicanerinnen. — Ruinen des Fort Alamo. — Dessen Geschichte. — Besuch der Missionen. — Deren Bauart. — Die Mission de la Concepcion. — Die Mission San José die am besten erhaltene. — Die Missionen San Juan und de la Espada. — Abwesenheit amerikanischer Missionarien unter den texanischen Indianern. — Eine mexicanische Handels-Caravane. — Colonel J. Hays, Anführer der Grenzjäger. — Rückblick auf San Antonio. — Gesunde Lage der Stadt.

Am 19. Februar wurde ein weiterer Ausflug nach San Antonio de Berar (meistens bloß San Antonio, ohne Zusatz von den amerikanischen Ansiedlern genannt) gemacht, auf den ich mich schon lange gefreut hatte. Diese Stadt, die bedeutendste Niederlassung, welche die Mexicaner auf dem linken Ufer des Rio Grande oder Rio Bravo del Norte jemals gegründet haben, liegt 31 engl. Meilen südwestlich von Neu-Braunfels.

Bei herrlichem, klarem Wetter, wie es uns in Deutschland etwa die erste Hälfte des Maimonates bringt, brachen wir früh Morgens von Neu-Braunfels auf. Mein Begleiter, wie ich selbst, waren beritten und jeder trug quer vor sich auf dem Sattel eine Büchse zum Schutze gegen etwaige Angriffe von Indianern, vor denen man damals auf diesem Wege keineswegs sicher zu sein glaubte.

Digitized by Google

Der Weg führt über offene wellenförmige Prairien zum Theil von großer Fruchtbarkeit. Während der ersten 10 Meilen hat man zur Rechten einen mit Cedern bewachsenen Bergabhang, wie bei Neu-Braunfels, weiterhin verflacht sich dieser und man sieht nur niedrige Hügelzüge. Nach einem Ritt von 15 Meilen, kamen wir zum Cibolo-Flusse *). Das Bett desselben enthielt jetzt kein Wasser und nur unterhalb des Punctes, wo der Weg dasselbe überschreitet, fanden wir ein Wasserloch, wo wir unsere Pferde tränken konnten. Ich habe den Cibolo später noch öfter überschritten und ihn immer in gleicher Weise völlig trocken gefunden. Nach Gewitterregen schwillt er jedoch häufig dergestalt an, daß man ihn selbst zu Pferde nicht überschreiten kann. Weiter unterhalb, namentlich da, wo der Weg von San Antonio nach Seguin darüber führt, ist er ein beständig fließendes Gewässer.

An der Stelle, wo wir es überschritten, ist das Bett des Flusses in weißen, mergeligen Kalkstein eingegraben, welcher sonderbar gestaltete, aber nicht hohe Felsen bildet und von zahlreichen Versteinerungen der Kreideformation erfüllt ist.

Das Thal des Cibolo ist an diesem Puncte eine fruchtbare, mit zerstreuten Mezquite-Bäumen bewachsene Ebene, welche damals noch völlig unangebaut dalag, seitdem aber zur Anlage von 2 oder 3 Farms Veranlassung gegeben hat. Jenseits des Thales dehnt sich die offene Prairie mit sanftwelligen Hügelzügen unabsehbar aus, und erst das Thal des Salado-Baches mit seinem Baumwuchs, etwa 6 engl. Meilen von San Antonio, macht darin eine Unterbrechung. Als wir an dem klaren Bache unsere Pferde tränkten, hörten wir zu unserer Ueberraschung militärische Hornsignale in unserer Nähe und zugleich sahen wir einzelne Reiter umhersprengen. Wir lenkten in der Richtung, woher die Signale kamen, vom Wege ab und sahen gleich darnach auf einer kleinen, von Bäumen anmuthig begrenzten Ebene ein militärisches Lager vor uns. In schönster Ordnung standen hier mehrere Reihen von weißen Zelten und in der Mitte waren die Pferde an regelmäßig vertheilte Pfähle an-

*) Cibolo ist das mexicanische Wort für „Büffel."

Digitized by Google

gebunden. Es waren dies zwei Schwadronen Dragoner der Vereinigten Staaten, welche zum Schutze gegen die Indianer hier schon mehrere Monate stationirt waren. Daß Truppen auf solche Weise ohne besondere Unbequemlichkeit das ganze Jahr hindurch im Freien campiren können, mag als ein Beweis der Milde des Climas in diesem Theile von Texas gelten.

Die Pferde waren meistens vortrefflich und alle sorgsam gepflegt. Die Mannszucht ist, wie überall in dem amerikanischen Heere, streng, aber die Löhnung ist, im Vergleiche zu derjenigen, in europäischen Heeren, bedeutend. Sie beträgt 6 bis 8 Dollar monatlich für den gemeinen Mann und dabei lassen die Verpflegung, Bekleidung und Bewaffnung der Leute nichts zu wünschen übrig. Die Officiere müssen geborene Amerikaner sein; aber unter den Gemeinen, welche alle geworben werden, sind, (da die Amerikaner dem Dienste in dem stehenden Heere, des ihrem Unabhängigkeitsgefühle widerstrebenden Zwanges wegen, abgeneigt sind,) eine Menge Fremde, namentlich Irländer und Deutsche. Die letzteren werden von den Officieren den Irländern vorgezogen, da sie in der Regel besser mit den Pferden umzugehen wissen und weniger dem Branntwein ergeben sind. Wir unterhielten uns mit mehreren solcher Deutschen und fanden sie alle mit ihrer Lage wohl zufrieden, nur fing die Einförmigkeit des Lebens in der Entfernung von allen menschlichen Wohnungen an, ihnen lästig zu werden.

Einige Wochen nachher wurden eben dieser Abtheilung von Dragonern etwa 40 Pferde von einem Weideplatze ganz in der Nähe des Lagers, wo sie von mehreren Leute bewacht wurden, durch Indianer gestohlen und, aller Nachforschungen ungeachtet, nicht zurück erhalten.

Gleich hinter dem Salado traten wir in ein dichtes Buschwerk von 10 bis 12 Fuß hohen Mezquite-Büschen ein, welches die Stadt San Antonio in einem Umkreise von mehreren Meilen umgiebt und namentlich früher den beutelustigen Indianern ein willkommenes Versteck darbot. Am Wege standen häufig große Opuntienbüsche und eine stammlose Yucca mit weißen, wie Spinnengewebe zwischen den langen schmalen Blättern ausgespannten Fäden (Yucca filamentosa L.), welche auch

sonst in Texas verbreitet ist. Ein Vogel von eigenthümlicher, bisher nicht gesehener Art, zeigte sich mehrmals, mit großer Schnelligkeit vor uns herlaufend, auf diesem Wege. Ungefähr von der Größe einer Elster, hatte er durch den sehr verlängerten Schwanz fast das Ansehen eines Fasans. Diese Aehnlichkeit ist jedoch nur eine scheinbare; im Systeme gehört er überall nicht zu den hühnerartigen Vögeln, sondern in die Verwandtschaft der Kuckucke, mit denen er namentlich auch die Wendezehe gemein hat. Das Gefieder ist schön metallisch grün, und jede Feder mit einem weißen Saume umgeben. Die Mexicaner nennen ihn, wegen der Gewohnheit auf Wegen umherzulaufen, Corre-cammino, auch wohl paisano *). Im östlichen Theile von Texas ist er unbekannt, wahrscheinlich weil dort die dornigen Dickichte (chapparals) fehlen, die er vorzugsweise als Aufenthalt zu lieben scheint. Dagegen ist er über einen großen Theil von Mexico verbreitet und Lieutenant Abert **) beobachtete ihn auch am „Canadian River" auf dem Wege von Santa Fé in Neu-Mexico nach St. Louis in Missouri.

Bald darauf sahen wir die Stadt in einiger Entfernung vor uns. Sie liegt in einem breiten, fast ebenen Thale. Die Ansicht derselben hat schon von weitem etwas Fremdartiges und weicht durchaus von derjenigen anderer texanischen Städte ab; namentlich fiel uns ein größeres steinernes Gebäude mit einer Kuppel als eine in Texas durchaus ungewohnte Erscheinung auf.

Dieser fremdartige Eindruck wurde noch bedeutend erhöht, als wir die Stadt selbst betraten. Nachdem wir zuerst einige elende Hütten passirt hatten, deren Wände aus senkrecht eingerammten und durch Riemen von roher Ochsenhaut unter sich verbundenen Pfählen bestanden, kamen wir in eine Straße von

*) Der systematische Name ist Saurothera vialica Lichtenst.

**) Report of the Secretary of war, communicating in answer to a resolution of the senate *a report and map of the examination of New-Mexico made* by Lieutenant J. W. Abert of the topographical corps. Washington 1848. pag. 105.

Digitized by Google

steinernen Häusern und diese führte uns auf einen ziemlich großen, länglich viereckigen Platz, von welchem mehrere andere Straßen rechtwinklich ausgehen. Auf drei Seiten ist dieser Platz von einstöckigen steinernen Häusern mit platten Dächern umgeben; die vierte Seite nimmt eine im spanischen Stile erbaute Kirche, mit einem niedrigen Thurme vorn und einer flach gewölbten Kuppel über dem Chore, ein.

Der ganze Ort macht den Eindruck des Verfalls und hat augenscheinlich einst bessere und glänzendere Zeiten gesehen. In der That soll die Stadt, welche schon gegen das Ende des 17. Jahrhunderts gegründet wurde, unter der spanischen Herrschaft, wo sie Sitz des Gouverneurs von Texas war, 10,000 bis 12,000 Einwohner gehabt haben, während sie jetzt kaum noch 700 oder 800 zählt. Von diesen letzteren mag etwa die eine Hälfte Amerikaner, die andere Mexikaner sein. Die ersteren sind Kaufleute und Handwerker. Die letzteren gehören sämmtlich den untersten Schichten der mexikanischen Bevölkerung an, und ihre Züge verrathen deutlich eine Vermischung indianischen Blutes mit dem von Castilien. Die angesehneren Familien sind zur Zeit der verschiedenen Belagerungen und besonders mit der Losreißung von Texas über den Rio Grande zurückgegangen. Uebrigens sind diese Mexicaner von San Antonio eine träge, sorglose Raçe. Es ist weder mir noch Anderen, welche sich länger in San Antonio aufgehalten haben, jemals ganz klar geworden, wovon sie eigentlich existiren. Denn man sieht wohl kleine Gärten neben den Häusern, aber keine Mais- oder anderen Getreidefelder von irgend einer Bedeutung außerhalb der Stadt. Der Umstand, daß sie außerordentlich mäßig und frugal leben, scheint die Sache nur theilweise zu erklären.

Verschiedene Gruppen von Mexikanern standen auf dem Platze umher; alle in der malerischen Tracht ihrer Nation, mit den buntfarbigen, geschmackvoll umgeschlungenen wollenen Decken und den breitkrämpigen schwarzen Hüten. Dazwischen bewegten sich einzelne Amerikaner umher, welche mit ihrer nachlässigen Haltung und den wenig geschmackvollen Fracks von leichtem baumwollenem Zeuge in der äußeren Erscheinung keinen sehr vortheilhaften Gegensatz zu den Mexikanern bildeten.

Digitized by Google

Wir kehrten in einem Gasthause ein, welches ehemals die Wohnung des spanischen Gouverneurs gewesen war. Es war von Stein erbaut und ziemlich geräumig; die einzelnen Zimmer waren hoch, hatten nur wenige Fenster und vor diesen wohl Laden aber keine Fensterscheiben. Die Wände waren einfach weiß und unter der Decke zeigten sich die Balken, welche das Dach trugen. Kleine Brettchen von Cedernholz waren über diese gelegt und auf diese folgte zuerst eine Lage von Kalkmörtel und dann noch eine Lage von Erde. Von derselben Art ist auch die Dachbedeckung der übrigen mexicanischen Häuser in San Antonio. Die meisten Zimmer hatten einen kleinen Kamin, der im Vergleich zu den Feuerplätzen in den Wohnungen der amerikanischen Ansiedler, wo mehrere Fuß lange Baumstämme auf einmal verbrannt werden können, ganz winzig erschien.

Der Wirth war ein Amerikaner und alle Einrichtungen des Hauses waren nach amerikanischer Art. Für unsere Pferde fanden wir in dem Hause kein Unterkommen, sondern mußten sie nach einem sogenannten livery stable, d. i. eine Anstalt, wo Pferde zum Verleihen gehalten und fremde verpflegt werden, bringen, wo wir 1 Dollar täglich für jedes Pferd bezahlten.

Nach dem Abendessen machten wir noch einen Spaziergang durch die Stadt, denn erst mit der eintretenden Dunkelheit beginnt es auf den Straßen lebhaft zu werden. Ich hatte schon vorher viel von den Fandangos oder Tanzvergnügungen von San Antonio, als etwas Eigenthümlichem reden hören, und wir beschlossen daher, einen solchen wo möglich kennen zu lernen. Die Töne eine Fiddel oder elenden Violine, welche, als wir auf den öffentlichen Platz kamen, aus einem nahe bei der Kirche gelegenen Hause herausschallten, ließen uns keinen Zweifel darüber, wohin wir unsere Schritte zur Erreichung unseres Zweckes zu richten hatten. Wir traten durch die Hausthüre in ein langes, schmales Zimmer zu ebener Erde, welches durch zwei oder drei, an den weißen kahlen Wänden angebrachte, Talgkerzen ziemlich mangelhaft erleuchtet war. An dem Ende des Zimmers saß auf Bänken an den Wänden eine Anzahl junger Frauenzimmer, in festlicher Kleidung und augenschein-

Digitized by Google

lich der Aufforderung zum Tanz gewärtig. Sie wurden augenblicklich aber von den anwesenden Männern eben so wenig beachtet, als die beiden Violinspieler, welche ohne Unterbrechung ein und dieselbe einförmige Tanzmusik spielten. An dem anderen Ende des Raumes, in der Nähe des Eingangs, standen nämlich ein paar Tische, an denen Hazard gespielt wurde. Um diese drängten sich in buntem Gemische Mexicaner und Amerikaner. Es wurde Monte gespielt; ein Spiel mit Karten, dem die Mexicaner leidenschaftlich ergeben sind. Die Amerikaner, welche überhaupt in der Neigung zu Hazardspielen den Mexicanern kaum nachstehen, zeigten sich auch hier nicht weniger eifrig. Zu dem ärmlichen Aussehen des Orts und der dürftigen Kleidung von manchen der mitspielenden Mexicaner, bildeten die Haufen von spanischen Thalern, ja selbst von Goldstücken, welche auf den Spieltischen aufgehäuft waren, einen auffallenden Gegensatz. An einem der Spieltische war der Bankhalter eine alte Mexicanerin.

Von Zeit zu Zeit erlitt das Spiel in soweit eine Unterbrechung, als die Zuschauenden und zum Theil die Spieler selbst, aber fast nur Amerikaner, sich dem Tanze zuwendeten. Die geduldig harrenden Schönen, unter denen sich übrigens, um die Wahrheit zu gestehen, nur wenige hübsche Gesichter, wenn gleich einige recht feurige schwarze Augenpaare und recht wohl geformte Gestalten erkennen ließen, wurden aufgefordert und die verschiedenen Paare stellten sich in bestimmter Tanzordnung auf. Der Tanz, welcher nun folgte, war nicht ein Fandango, wie man nach dem Namen, welcher diesen abendlichen Versammlungen überhaupt beigelegt wird, hätte vermuthen sollen, sondern eine eigenthümliche Art Contre-Tanz, der sich nach einem ziemlich langsamen Tacte bewegte, und bei großer Einfachheit einen nicht ungefälligen Anblick darbot. Die Tänzer, wie schon bemerkt, meistens junge Amerikaner, suchten sich zwar möglichst zierlich ihren Tänzerinnen gegenüber zu benehmen, aber der Unterschied, der in Bezug auf Anmuth und natürlichen Geschmack zwischen ihnen und ihren Tänzerinnen sich geltend machte, war dennoch nicht zu verkennen. Noch mehr trat dieser nationale Unterschied hervor, wenn, was jedoch nur selten geschah, auch Me-

Digitized by Google

ricaner an dem Tanze Theil nahmen. Neben der würdevollen, durch die geschmackvolle Tracht noch mehr gehobenen Anmuth, mit der sich auch der gemeinste von ihnen bewegte, erschienen die Bewegungen der Amerikaner plump und unbeholfen.

Wenn ein Tanz zu Ende war, so führte jeder Tänzer seine Tänzerin zu einem Tische neben den Spieltischen, an welchem Erfrischungen der einfachsten Art, namentlich eine Art kleiner Kuchen, von einer alten Mexicanerin verkauft wurden. Jede Tänzerin wählte etwas von diesem Backwerk aus, und der Tänzer bezahlte dafür. Meistens berührten jedoch die Schönen diese Erfrischungen nicht, sondern knüpften sie in ein Tuch, welches augenscheinlich zu diesem Zwecke mitgebracht war. Jeder neue Tanz fügte ein Stück hinzu und der ganze Vorrath wurde am Ende, als das eigentliche materielle Ergebniß des Abends, mit nach Hause genommen.

Es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß diese Fandangos nur von Mexicanerinnen der ärmeren und ungebildeteren Classe besucht werden. Die Frauen der wenigen gebildeten mericanischen Familien, welche noch in San Antonio wohnen, besuchen diese öffentlichen Tanzvergnügungen eben so wenig, als die hier ansässigen Amerikanerinnen.

Waren die Sennoritas, zwischen denen und ihren Tänzern eine weitere Unterhaltung wegen gegenseitiger Unkenntniß der Sprache nicht Statt finden konnte, auf ihren Platz zurückgekehrt, so eilten auch die jungen Männer an die Spieltische zurück. Auf solche Weise wechselten Spiel und Tanz mit einander ab.

Nachdem wir eine Zeit lang diesem sonderbaren Treiben zugesehen, verließen wir das Haus, denn wir hatten inzwischen erfahren, daß noch an zwei anderen Orten Fandango sei und wir wollten auch dorthin gehen. Wir fanden in der That die bezeichneten Häuser bald. Die Zimmer, in denen getanzt wurde, die Spieltische, die schwarzäugigen Sennoritas und die langen ungeschickten Gestalten ihrer amerikanischen Tänzer, überhaupt das ganze Treiben, waren jedoch so sehr dem vorhergesehenen ähnlich, daß wir bei dem Wechsel nichts weiter gewannen und gegen Mitternacht uns in unser Wirthshaus zurückzogen.

Solche Fandangos finden nun jeden Abend, den Gott

Digitized by Google

werden läßt, in San Antonio Statt, und von den hier lebenden Amerikanern ſind manche, welche ſeit Jahren niemals darauf gefehlt haben. Wer die Locale zu dieſen Vergnügungen hergiebt, iſt mir, da von den Gäſten nichts verzehrt wird, und jedermann frei aus- und eingeht, nicht ganz klar geworden, doch vermuthe ich, daß es die mexicaniſchen Bankhalter der Spieltiſche ſind, welche ihr Geſchäft wahrſcheinlich vortheilhaft genug finden, um die Räumlichkeiten und die zwei oder drei dünnen Talgkerzen, durch welche die Beleuchtung bewirkt wird, herzuſtellen. Noch ein anderer Punct war mir anfangs nicht ganz erklärlich, wie nämlich das Hazardſpiel hier ſo offen betrieben werden kann, da es doch durch die amerikaniſchen Geſetze überhaupt und durch die texaniſchen ganz beſonders mit ſchweren Strafen bedroht iſt. Ein ſeit längeren Jahren hier lebender Amerikaner gab mir jedoch auf mein Befragen ganz unbefangen einen Erklärungsgrund, der mir nach dem, was ich mit eigenen Augen geſehen, ſehr plauſibel ſchien. Er ſagte: „In San Antonio ſpielt jeder Hazard (every body gambles) und da fehlt es denn begreiflich an einem Ankläger und an Richtern, die geneigt ſind zu verurtheilen.“ Außerdem erfuhr ich, daß zur Zeit, wann der Circuit court, d. i. der höhere Gerichtshof, der periodiſch an den verſchiedenen Orten eines beſtimmten Diſtricts ſeine Sitzungen hält, und namentlich auch alle diejenigen Geſchworenen, welche er an dem einzelnen Orte auswählt (Grand Jury), verpflichtet, nach Eid und Gewiſſen alle zu ihrer Kenntniß gekommenen Verbrechen ſelbſt anzuzeigen, nach San Antonio kommt, ſich die Hauptſpieler, die Gamblers von Profeſſion, zu größerer Sicherheit aus der Stadt entfernen und erſt wieder zurückkehren, wenn die Gerichtsſitzungen vorüber ſind.

Am anderen Morgen machten wir zuerſt den Ruinen des alten Forts Alamo, welches in der Geſchichte des Befreiungskampfes von Texas eine bemerkenswerthe Rolle geſpielt hat, unſeren Beſuch. Es liegen dieſe Ruinen nebſt einigen anderen Häuſern auf dem linken Ufer des San Antonio-Fluſſes, während der bei weitem größere Theil der Stadt auf dem rechten gelegen iſt.

Digitized by Google

Wir überschritten, um dorthin zu gelangen, den Fluß auf einer hölzernen Brücke, welche, wie es mehr oder weniger mit der ganzen übrigen Stadt, wenigstens mit den von Mexicanern bewohnten Häusern der Fall war, deutliche Zeichen des Verfalls an sich trug. Der Fluß ist ein schönes Gewässer von gleicher Klarheit wie der Comal und von ansehnlicher Tiefe und Wassermenge. Da er hier, bei der Nähe seiner Quellen, niemals anschwillt, sondern sein Wasserbestand sich das ganze Jahr hindurch fast völlig gleich bleibt, so gehen die Gärten hinter den Häusern bis an den Rand des Wassers hinab. Anfangs schien es fast sonderbar, hier einen ansehnlichen Fluß in der Richtung vor sich zu haben, in welcher Neu-Braunfels lag, ohne daß wir denselben vorher passirt hatten. Freilich war der Erklärungsgrund davon einfach darin zu suchen, daß wir die nur etwa 2 engl. Meilen nördlich von der Stadt liegenden Quellen des Flusses, ohne sie zu bemerken, umgangen hatten.

Ein ziemlich auffallendes Schauspiel war es hier, dicht oberhalb der Brücke, mitten in der Stadt, eine Anzahl mexicanischer Frauen und Mädchen völlig unbekleidet sich baden zu sehen. Unbekümmert um unsere Gegenwart, setzten sie lachend und schäkernd ihre Uebungen fort und zeigten sich dabei als vollkommene Meister der Schwimmkunst. Ein paar Mal wurden einige von ihnen durch den Strom näher zu uns herangetrieben, dann tauchten sie unter und kamen erst eine Strecke unterhalb der Brücke wieder zum Vorschein. Geschah das Untertauchen um sich unseren Blicken zu entziehen, so war es das unrechte Mittel, denn das Wasser war so klar, daß man die kleinsten Kiesel auf dem Grunde erkennen konnte. Mein Begleiter versicherte mich, daß dieses Schauspiel sich täglich wiederhole, und daß beide Theile der mexicanischen Bevölkerung gleich große Freunde vom Baden seien. Eine schönere Gelegenheit, als der San Antonio-Fluß mit seinem krystallhellen, Winter und Sommer gleich warmen Wasser dazu bietet, mag aber auch nur an wenigen Orten gefunden werden.

Die Ruinen des Alamo *) bedecken eine ansehnliche Flä-

*) Spanisches Wort für „Pappel."

Digitized by Google

che. Eine mehrere Fuß dicke Ringmauer, die das Ganze umgab, läßt sich überall in den Trümmern noch erkennen. Die ansehnlichsten Ueberreste bilden die Wände einer steinernen Kirche, deren Decke eingestürzt ist. An dem Portale derselben ist die Jahrzahl 1758 zu lesen, einen verhältnißmäßig sehr neuen Ursprung beweisend, während man auf den ersten Blick und durch den allgemeinen Eindruck des Fremdartigen, den diese Trümmer, im Gegensatze zu der Bauart und der Civilisation der gegenwärtigen amerikanischen Bevölkerung von Texas, hervorrufen, eine viel entlegenere Zeit für ihre Entstehung unwillkührlich voraussetzen möchte. Der Alamo war zugleich Mission und militärischer Posten zum Schutze gegen die Indianer. Als letzterer soll er im Jahre 1718 von der spanischen Regierung eingerichtet sein, während die Mission wohl schon früher bestand und überhaupt der älteste Punct der ganzen Anlage von San Antonio war.

Als im Jahre 1835, beim Ausbruche des texanischen Unabhängigkeitskrieges, 250 Texaner unter ihrem tapferen Anführer R. Milam die Stadt San-Antonio nach mehrwöchentlicher Belagerung mit Sturm nahmen, zogen sich die Mexicaner unter dem General Cos in die Feste des Alamo zurück, konnten sich aber auch hier nicht lange mehr halten, und nachdem sie, vermöge einer abgeschlossenen Capitulation, frei mit ihren Waffen hatten abziehen dürfen, fiel das Fort in die Hände der Texaner.

Im folgenden Jahre erschien am 24. Februar die erste Abtheilung des mexicanischen Heeres, welches Santa Anna zur Vernichtung der Texaner ausgerüstet hatte und selbst anführte, vor San Antonio. Die kleine texanische Besatzung, nicht mehr als 140 Mann zählend, zog sich mit ihrem tapferen Anführer, Oberst Travis, in die Feste des Alamo zurück und nun begann eine Belagerung, die, wenn auch die Zahl der Kämpfenden nur gering war, doch unzweifelhaft zu den glänzendsten Beispielen heldenmüthiger Tapferkeit und unerschütterlicher Vaterlandsliebe gehört, von welchen die Geschichte der neueren Zeit berichtet. Ungeachtet die Stärke des mexicanischen Belagerungsheeres bis auf mehr als 4000 Mann an-

Digitized by Google

wuchs, und ein beständiges Bombardement auf die Feste unterhalten wurde, so schlug doch das Häuflein der texanischen Tapfern jeden Angriff ab und erst am 3. März, als sie von beständigem Kampfe und Nachtwachen erschöpft waren, bereitete ihnen ein allgemeiner Sturm der Mexicaner einen ruhmvollen Untergang.

Eine weiße Frau und ein Neger waren, wie der glaubwürdige Scherpf erzählt, die einzigen Personen der Besatzung, welche lebend das Fort verließen. 1500 Mann kostete dieser Sieg den Mexicanern und als der Widerstand aufgehört hatte, bestand die Besatzung nur aus 17 Texanern, und diese zum Theil krank und bettlägerig. Alle anderen waren kämpfend gefallen. In den Ruinen von Alamo besitzt Texas seine Thermopylen.

Am Nachmittage machten wir zu Pferde einen Ausflug nach den sogenannten Missionen, welche einige Meilen unterhalb der Stadt an dem San Antonio-Flusse liegen. Diese Missionen sind bekanntlich Anlagen, welche zum Zwecke der Bekehrung der Indianer von der spanischen Geistlichkeit gleichzeitig mit der Ausbreitung der weltlichen Herrschaft der Spanier und unter dem Schutze dieser letzteren, in den nördlichen Provinzen von Mexico, besonders auch in Californien *), gegründet wurden. Alle sind nach einem übereinstimmenden Plane erbaut. Eine hohe und feste steinerne Ringmauer schließt in der Regel einen mehrere Morgen großen viereckigen Raum ein und innerhalb desselben liegen die erforderlichen Gebäude, namentlich eine Kirche, Wohnungen für die Geistlichen, wie für die Indianer, deren Bekehrung bewirkt werden sollte, und Wirthschaftsgebäude zum Betriebe der Ackerbaues, welcher letztere, nach einem weisen Plane, vorzugsweise als Bekehrungsmittel benutzt wurde.

In Texas war die Gegend von San Antonio ein Hauptpunct für diese Missionen, doch befanden sich deren auch noch

*) Ueber die Missionen in Californien finden sich genauere Nachrichten in dem Werke: Exploration du territoire de l'Orégon etc. par Duflos de Mofras. Paris 1844., in welchem auch Abbildungen von einigen derselben gegeben sind.

Digitized by Google

an einigen anderen Puncten im westlichen Theile des Landes. Eine der bekannteren ist namentlich diejenige bei La Bahia oder Goliad, am unteren Laufe des San Antonio-Flusses, deren Trümmer noch jetzt vorhanden sind. Eine andere soll zwischen dem oberen Laufe des Rio Frio und des Nueces vorhanden gewesen sein. Von den Ruinen der Mission am San Saba-Flusse wird später ausführlicher die Rede sein.

Die nächste Mission Concepcion liegt etwa 2 engl. Meilen unterhalb der Stadt hart an dem linken Ufer des Flusses. Der Weg dorthin führte uns erst auf einer Fuhrt — der einzigen in der Nähe der Stadt, wo der Fluß ohne Gefahr zu Pferde zu passiren ist, — auf die andere Seite des Flusses, an einigen ziemlich verfallen aussehenden mericanischen Häusern vorbei und gleich darauf in eine dicht mit Mezquite-Büschen und -Bäumen bewachsene Ebene. Diese meilenweit sich ausdehnende Ebene von vortrefflichem Boden, — jetzt eine völlige Wildniß, — war zur Zeit der Blüthe von San Antonio großentheils bebaut. Die künstlichen Canäle, durch welche diese Fläche aus dem San Antonio-Flusse bewässert wurde, sind noch jetzt vorhanden.

Wir waren nicht lange in der Ebene fortgeritten, als wir ein großes Steingebäude sich vor uns erheben sahen. Wir kamen näher und erkannten nun, daß das Gebäude eine Kirche von ähnlicher Form wie die in San Antonio war. Ein viereckiger, jedoch nicht sehr hoher Thurm erhob sich über dem Haupteingange und eine flach gewölbte Kuppel bedeckte den hinteren Theil des Gebäudes. Das Ganze war noch ziemlich wohl erhalten, obgleich große Opuntien-Büsche, welche malerisch auf der Höhe der Kuppe wuchsen, deutlich genug bezeugten, daß das Gebäude schon lange sich selbst überlassen war. Thüren und Fenster waren längst verschwunden und wir konnten in das Innere hineinreiten. Die an vielen Stellen rauchgeschwärzten Wände bewiesen, daß dieser Raum verschiedentlich vorübergehend bewohnt gewesen. In jüngster Zeit dient er nur den halbwilden Heerden von Rindvieh, welche sich in der Gegend umhertreiben, bei den kalten Nordstürmen als Zufluchtsort. Von einem anderen Gebäude, welches dicht an

Digitized by Google

diese Kirche anstößt und wahrscheinlich die Wohnungen der Geistlichen enthielt, sind nur noch die Wände mit den Fensteröffnungen vorhanden. Von den übrigen Anlagen dieser Mission de la Concepcion sind nur noch die Grundmauern hier und da zu erkennen.

Nachdem wir die Trümmer genugsam betrachtet und den befremdenden Eindruck, den die Reste ansehnlicher, augenscheinlich mit einem bedeutenden Aufwande von Kraft erbauten Steingebäude in der völlig verlassenen und wilden Umgebung, hervorrufen, in uns aufgenommen, setzten wir unseren Weg zu der zweiten Mission San José fort. Diese liegt auf dem rechten Ufer des Flusses, etwa zwei engl. Meilen von der ersteren entfernt. Bei dieser ist noch die Ringmauer, welche den viereckigen Hofraum umschließt, theilweise erhalten und innerhalb derselben leben in elenden, aus den Trümmern der Gebäude erbauten Hütten einige mexicanische Familien. Die Kirche ist in einem ähnlichen Stile, doch in größerem Maßstab, wie diejenige der Mission von Concepcion, erbaut. Das Portal des Haupteingangs auf der Westseite ist mit sehr sorgfältig ausgeführten, geschmackvollen Steinhauer-Arbeiten verziert und war, wie einzelne Spuren beweisen, außerdem ehemals buntfarbig bemalt. Außer der Kirche ist auch noch ein Wirthschaftsgebäude oder Magazin erhalten. Ueberhaupt ist diese Mission von San José die am besten erhaltene bei San Antonio, und selbst ein Theil der ehemals dazu gehörigen höchst fruchtbaren Ländereien wird noch gegenwärtig, wenn auch nachlässig genug, von einigen Mexicanern mit Mais und anderen Früchten bebaut.

Das Material, aus welchem die Gebäude dieser und der anderen Missionen erbaut sind, besteht aus zweierlei Steinarten. Die eine ist ein poröser, leichter Kalktuff oder Travertin, von derselben Art, wie er in vielen Theilen von Deutschland, als ein durch den Absatz aus kalkhaltigen Quellen gebildetes Gestein von ganz eigenthümlichem Ursprunge bekannt ist und auch, wie z. B. im Leinethale in der Gegend von Göttingen, als ein, wegen seiner Leichtigkeit geschätztes Baumaterial, benutzt wird.

Digitized by Google

Aus diesem Kalktuff sind namentlich auch die Kuppeln und Gewölbe der Kirchen in den Missionen erbaut.

Die zweite Steinart ist ein grünlichgrauer, thonhaltiger Kalkstein, welcher, wegen seiner Eigenschaft anfänglich, wenn er aus dem Steinbruche kommt, weich und fast mit dem Messer schneidbar zu sein, nachher aber an der Luft zu erhärten, in mehreren Schriften *) als ein besonders merkwürdiges mineralogisches Erzeugniß der Gegend von San Antonio erwähnt wird. Dieser Kalkstein, der, seinem geologischen Alter nach, — wie bestimmt durch die zahlreichen Versteinerungen **), welche er einschließt, bewiesen wird, — zur Kreideformation gehört, findet sich an mehreren Puncten in den nächsten Umgebungen von San Antonio. Die genannte Eigenschaft, erst nach einiger Zeit an der Luft zu erhärten, welche einfach darauf beruht, daß das, eine geringe Verschiebbarkeit der Theile bedingende Wasser, welches mechanisch darin eingeschlossen ist, an der Luft verdunstet, macht diesen Kalkstein zu einem sehr geeigneten Material für feinere Steinhauerarbeiten, und so sind denn auch in der That die erwähnten Sculpturen an dem Portale der Kirche der Mission von San José daraus gearbeitet.

Auch der dritten Mission von San Juan, welche wieder etwa 3 engl. Meilen weiter unterhalb, aber auf dem linken Ufer des Flusses, liegt, machten wir einen Besuch. Bei dieser ist die Kirche nur noch in ihren Grundmauern zu erkennen, dagegen ist die Ringmauer, welche den großen viereckigen Hofraum einschließt und an deren Innenseite sich andere Gebäude, namentlich auch die Wohnungen für die Indianer, anlehnten, noch fast vollständig erhalten. Auch hier wohnen in elenden Wohnungen einige ärmlich aussehende mexicanische Familien im Inneren des Hofraums; aber ihre Anwesenheit trägt eher dazu bei, den Eindruck der Verödung und des Verfalls, den der Anblick des Ganzen auf den Beschauer hervorbringt, zu erhöhen, als zu vermindern.

---

*) Vergl. Kennedy a. a. O. amerik. Ausgabe. S. 68. und Scherpf a. a. O. S. 77.

**) Namentlich Arten der Gattung Exogyra.

Digitized by Google

Wiederum ein paar Meilen abwärts am Flusse liegt die vierte Mission, la Espada, die kleinste von allen. Allein unsere Wißbegierde war befriedigt und wir traten, ohne diese letzte, welche übrigens nichts Eigenthümliches zeigen soll, gesehen zu haben, den Rückweg nach San Antonio an.

Niemand kann diese Trümmer einer vergangenen Zeit betrachten, ohne von staunender Hochachtung vor der Thatkraft derer erfüllt zu werden, welche so bedeutende Bauwerke in einer Wildniß hervorriefen. Wie man auch über die Bekehrungsbestrebungen der spanischen Geistlichkeit denken mag, die Mittel, durch welche sie ihren Zweck zu erreichen suchten, waren großartig.

Noch eine andere Betrachtung regten diese Ruinen in mir an. Ist es nicht seltsam, daß während die Spanier es der Mühe werth erachteten, solche außerordentliche Anstrengungen zu machen, um die texanischen Indianer zum Christenthume zu bekehren, die Nordamerikaner dagegen, welche zahlreiche Missionsgesellschaften besitzen und in ihrem frommen Eifer mit großem Aufwande von Geldmitteln christliche Missionare in vielen Theilen Africa's und Asien's unterhalten, doch eben diese Indianer von Texas, welche ihnen doch viel näher stehen, als die Völker jener fremden Welttheile, in der genannten Beziehung durchaus vernachlässigen? Mir ist wenigstens während meines Aufenthalts in Texas nichts von amerikanischen Missionaren unter den Comanches oder anderen Stämmen in Texas bekannt geworden. Dieselbe auffallende Vernachlässigung trifft freilich fast in gleicher Weise auch die übrigen Indianerstämme Nordamerika's. Ohne über das Wünschenswerthe von solchen Bekehrungsversuchen überhaupt eine Meinung aussprechen zu wollen, scheint es doch auffallend, daß man den Gegenstand für die Befriedigung dieser frommen Bestrebungen in so weiter Ferne sucht, während das eigene Land noch ein weites Feld für dieselben bietet.

Als wir in die Stadt zurückkehrten, bewegte sich gerade ein langer Zug von mehr als hundert Packmaulthieren durch die Straßen. An der Spitze und am Ende des Zuges ritten einige wild aussehende, fast ganz in Leder gekleidete, bewaffnete



Digitized by Google

Männer, mit schwarzen breitkrämpigen Hüten und ungeheuren Sporen an den Füßen. Das Aussehen derselben verrieth, daß sie eine lange Reise zurückgelegt hatten.

Es war dies eine gerade vom Rio Grande eintreffende Caravane mericanischer Händler, — eine sogenanute Conducta, — welche, um Waaren nach Merico zu holen, hierher kam. Solcher Caravanen kommen jährlich eine Menge nach San Antonio und auf diesem Handelsverkehre mit Merico beruhte bisher noch die einzige Wichtigkeit der Stadt. Baumwollene Stoffe und Tabak sind die Hauptartikel, welche jene Händler von hier holen. Meistens bezahlen sie mit spanischen Silberdollars und die mitgebrachten Tauschgegenstände, in mericanischen wollenen Decken und einigen anderen Dingen bestehend, sind in der Regel von keinem Belange. Eine einzige solche Caravane bringt oft 5000 bis 8000 Dollars in baarem Gelde mit. Jene Waaren sind in Merico so hoch besteuert, daß die mericanischen Händler, indem sie dieselben einschmuggeln, bei den beschwerlichen Expeditionen durch eine Wildniß von mehreren hundert Meilen doch noch ihren Vortheil finden. Nicht selten werden die Caravanen auf ihrem Marsche von räuberischen Indianerbanden angefallen und ein Theil der Maulthiere und Güter geht verloren. Seit dem Ausbruche des Krieges mit Merico hat dieser Handelsverkehr fast aufgehört und es ist nicht wahrscheinlich, daß derselbe auch nach Beendigung des Krieges in der früheren Ausdehnung wiederkehren wird, da bei der auf dem Rio Grande neuerlichst eröffneten Dampfschifffahrt die daran grenzenden Provinzen von Merico ungleich leichter mit ihrem Bedarfe europäischer und nordamerikanischer Manufacturwaaren auf jenem Wege versehen werden können.

Am Abend besuchten wir wieder den Fandango und trafen hier einen Mann, der als ein entschlossener und glücklicher Kämpfer gegen die Indianer (Indian fighter) sich ein weit verbreitetes Ansehen und wohlverdiente Popularität unter den Ansiedlern des westlichen Texas erworben hat. Dieser Mann ist Colonel J. Hays, der aus dem Staate Mississippi gebürtig, anfänglich als Landvermesser (Surveyor) nach Texas kam, dann

Digitized by Google

aber seit einer Reihe von Jahren als Anführer einer Compagnie von berittenen Grenzjägern (Rangers) eine für den Schutz der westlichen Grenze sehr erfolgreiche Stellung eingenommen hat. Die Compagnie von sogenannten „Rangers," welche er befehligt, besteht aus etwa 60 jungen Leuten, meistens Söhnen der westlichen Ansiedler, welche alle freiwillig in diesen Dienst eintreten und von der Regierung (bisher des Freistaates Texas, jetzt, seit dem Anschlusse, der Vereinigten Staaten) besoldet werden. Jeder derselben hat sich Pferd und Waffen selbst zu schaffen. Die letzteren bestehen in einer Büchse und Pistolen. Viele derselben führen eine Art mehrläufiger Pistolen (Colt's revolving pistols), welche überhaupt in Texas eine besonders beliebte Waffe sind. Die Obliegenheiten dieser „Rangers" bestehen darin, durch häufige Streifzüge längs der Grenze die Indianer im Zaume zu halten und bei jeder Nachricht von etwaigen, durch die letzteren verübten Räubereien oder Gewaltthätigkeiten zu deren Verfolgung und Züchtigung unverzüglich aufzubrechen. Um diesen Zweck zu erreichen, leben sie, ihre Lagerplätze nur von Zeit zu Zeit nach dem Bedürfniß ändernd, das ganze Jahr unter Zelten, und kommen nur gelegentlich in die Stadt.

Disciplin ist so gut wie gar nicht vorhanden und wird durch die unbedingte Anhänglichkeit an den Führer ersetzt, der in Entbehrungen und Anstrengungen durch eigenes Beispiel Allen vorangeht. Strafen werden keine verhängt. Nur der Schimpf der Ausstoßung trifft den Feigen oder Unfähigen. Eine Uniform ist nicht vorgeschrieben; jeder kleidet sich wie es ihm gut und zweckmäßig scheint. Zahlreich sind die Berichte von verwegenen Kämpfen, von gelungenen Ueberfällen und rasch ausgeführten Märschen gegen die Indianer, welche sich die Ansiedler von „Captain Hays" und seiner Schaar erzählen. Mehrere Male soll er selbst durch auszeichneten persönlichen Muth und große Geschicklichkeit im Gebrauche der Schußwaffen eine günstige Entscheidung herbeigeführt haben. Gewiß ist, daß die Indianer ihn fürchten, und daß Niemand so gut wie er die weiten unbewohnten Prairien und wüsten Steppen, welche westlich von San Antonio bis zum Rio Grande sich aus-

Digitized by Google

dehnen, und das öde steinige Hochland, das nordwärts von San Antonio anfängt und bis zu den Quellen der Guadalupe und des Colorado reicht, aus eigener Anschauung kennt.

Ueberrascht war ich, die äußere Erscheinung des Mannes anscheinend so wenig seiner Lebensweise und den ihm beigelegten Eigenschaften entsprechend zu finden. Statt einer wild martialischen, kräftigen Gestalt sah ich einen jungen, schmächtig gebauten Mann vor mir, dessen sanftes, bartloses Gesicht eben so wenig, wie der schwarze Frack, mit dem er bekleidet war, irgendwie seine kriegerische Beschäftigung und Neigung verriethen. Nur in dem flammenden Auge mochte ein genauerer Beobachter Anzeichen der verborgenen Thatkraft erkennen *).

Auch mehrere von den Leuten seiner Schaar, zum Theil verwegen und wild genug aussehende Gesellen, trieben sich auf dem Fandango umher; unter ihnen ein ehemaliger hannoverscher Lieutenant v. C., welcher theils aus Mangel anderer Erwerbsmittel, theils auch aus Lust an einem abenteuerlichen Leben, in die Compagnie eingetreten war. Er äußerte gegen mich die Ueberzeugung, welche mir wohl begründet schien, daß seine jetzige militärische Lebensweise von dem früheren Garnisonleben in der Residenzstadt doch außerordentlich verschieden sei.

Seit dem Ausbruche des mexicanischen Krieges hat die Regierung der Vereinigten Staaten, der jetzt seit dem Anschlusse von Texas an die Union auch die Beschützung und Vertheidigung des Landes obliegt, mehrere solche Grenzjäger-Compagnieen längs der Indianer-Grenze errichtet, da es sich gezeigt hat, daß solche, aus den Grenzansiedlern selbst gebildete Corps, dem beabsichtigten Zwecke besser entsprechen, als Abtheilungen regulärer Truppen.

*) Wenige Wochen später, nachdem wir ihn hier in San Antonio gesehen, wurde „Captain Hays“ (wie ihn die Ansiedler noch immer nennen, obgleich er einen höheren Dienstgrad erhalten hat) mit seiner Compagnie zum Heere nach Mexico berufen und er hat auch hier mit seinen „Texan Rangers“ so glänzende Beweise von Muth und Tüchtigkeit gegeben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihn bald nachher mit der Errichtung eines ganzen Regiments solcher „Rangers“ beauftragte.

Digitized by Google

Am folgenden Tage traten wir den Rückweg nach Neu-Braunfels an. In unserem Wirthshause hatten wir jeder 1½ Dollar (2 Rth. 4½ Sgr.) täglich, außer 1 Dollar für das Pferd, zu bezahlen. Dieses mag viel erscheinen, wenn man bedenkt, daß die drei täglichen Mahlzeiten der einfachsten Art waren und unser Logis in einem Gemache bestand, welches außer dem uns gemeinschaftlich angewiesenen Bette noch zwei andere enthielt, von denen jedes ebenfalls von zwei uns völlig unbekannten und sehr ungenirt sich benehmenden Gästen eingenommen war. Der Umstand, daß die Lebensmittel zum Theil aus großer Entfernung herbeigeführt werden, erklärt aber den hohen Preis.

Als wir aus einiger Entfernung auf die Stadt und das schöne fruchtbare Thal zurückblickten, da drängte sich unwillkührlich der Gedanke auf, welch ein irdisches Paradies durch die Hände einer arbeitsamen und gesitteten Bevölkerung hier geschaffen werden könnte. Die Lage der Stadt in dem breiten, von sanft ansteigenden Hügeln begrenzten und durch den herrlichen Fluß bewässerten Thale, ist höchst anmuthig. Das Clima ist entzückend und ein eigentlicher Winter ganz unbekannt *); nur etwa an einzelnen Tagen, wo Nordstürme wehen, bedarf man in den Wohnungen der Heizung. Feigen, Granatäpfel und alle Früchte des wärmeren Theils der gemäßigten Zone gedeihen hier im Freien. Zuckerrohr wurde früher von den Mexicanern in ziemlicher Ausdehnung gebaut, und noch jetzt wird es in kleinem Maßstabe mit Erfolg cultivirt. Der Boden ist von sehr großer Fruchtbarkeit, und diese könnte noch bedeutend erhöht werden, wenn man die künstliche Bewässerung der Ländereien aus dem San Antonio-Flusse, wie sie unter der spanischen Herrschaft bestand, wieder herstellte und noch weiter ausdehnte. Der Fluß bietet mit seinem starken Gefälle eine leicht nutzbar zu machende bedeutende Wasserkraft. Außerdem steht die Gegend von San Antonio in dem Rufe großer Gesundheit, und früher soll unter den hier lebenden Mexicanern

*) Wir selbst schliefen am 15. und 16. Februar bei geöffneten Thüren und Fenstern.

Digitized by Google

ein hundertjähriges Alter nichts Seltenes gewesen sein, ja selbst ein Sprüchwort, wonach derjenige, der zu sterben wünscht, nicht in San Antonio bleiben darf, soll in Texas verbreitet gewesen sein *).

Zu einem raschen und erfolgreichen Aufblühen der Stadt wäre aber zweierlei erforderlich: einmal, daß zuvor ein vollständiger Schutz gegen die Indianerbanden gewährt würde und dann, daß eine schnellere und leichtere Verbindung mit der Küste, als bis jetzt besteht, durch eine Eisenbahn oder durch eine wirkliche Landstraße hergestellt würde.

*) Dieses Sprüchwort scheint jedoch nach meiner eigenen Erfahrung etwas hyperbolisch zu sein, denn während des Sommers 1846 waren Gallenfieber, Wechselfieber und namentlich eine bösartige Ruhr, welche in jenem Jahre im ganzen westlichen Texas grassirte, auch in San Antonio keineswegs unbekannt und führten eine nicht unbedeutende Zahl von Todesfällen herbei. Allerdings mochte die längere Anhäufung zahlreicher, nach Mexico ziehender Truppenabtheilungen in der Stadt selbst und den Umgebungen in diesem Jahre einen speciellen Grund zur Verbreitung jener Krankheiten gegeben haben.

Digitized by Google

# Zehnter Abschnitt.

Rückweg nach Neu-Braunfels. — Ein mexicanischer Ochsenkarren. — Meine Wohnung in dem Vereinsgebäude. — Lage und Umgebungen desselben. — Ein geduldiges Maulthier. — Anfang des Sammelns naturhistorischer Gegenstände. — Der Knochenhecht oder Gar fish. — Weichschaalige Schildkröten. — Ein merkwürdiger Krebs. — Erwerbung und Secirung eines Alligators. — Klapperschlangen. — Wirkungen des Bisses und Gegenmittel dagegen. — Andere Schlangenarten. — Der Ochsenfrosch. — Singvögel, und besonders der Spottvogel oder mocking bird. — Häufiges Vorkommen der Aasgeier und deren Nützlichkeit. — Säugethiere in den Umgebungen von Neu-Braunfels. — Hirsche, Cuguars, Bären, Stinkthiere, Bisamschweine, fliegende Eichhörnchen u. s. w. — Allgemeiner Charakter der Pflanzenwelt. — Cactus und Yuccas die auffallendsten Pflanzenformen.

Wir legten den Rückweg nach Neu-Braunfels in 7 Stunden im Schritte reitend zurück. Auf dem einsamen Wege begegneten wir Niemandem, als einem Mexicaner mit einem zweirädrigen Ochsenkarren, der Waaren nach Neu-Braunfels brachte. Das Fuhrwerk war von der bei den Mexicanern üblichen, primitiven Bauart. Die Räder hatten keine Speichen, sondern es waren plumpe, aus mehreren Stücken zusammengesetzte hölzerne Scheiben und kein Stückchen Eisen war an dem ganzen Wagen angebracht. Der Fuhrmann ritt zu Pferde nebenher, würdevoll und malerisch in seine bunte, wollene Decke eingehüllt und von Zeit zu Zeit die Ochsen mit einem langen, zugespitzten Stabe antreibend.

Während meiner Abwesenheit war ein Schreiben des Hrn. v. Meusebach, des derzeitigen General-Commissärs oder ersten Agenten des Mainzer Auswanderungs-Vereins, den ich schon in Galveston gesehen hatte, eingetroffen, wodurch der Rechnungs-

Digitized by Google

führer des Vereins, Hr. Lieutenant von Coll, der in Herrn v. Meusebach's Abwesenheit auch die Verwaltung der Colonie Neu-Braunfels überhaupt besorgte, angewiesen wurde, mich in dem Vereinsgebäude aufzunehmen und mir jede gewünschte Unterstützung bei meinen wissenschaftlichen Beschäftigungen zu gewähren.

Schon am folgenden Tage sah ich mich in meiner neuen Wohnung eingerichtet, welche mir ungleich größere Bequemlichkeiten, als meine bisherige und überhaupt den bei weitem wünschenswerthesten Aufenthalt darbot, den ich in Neu-Braunfels hätte finden können. Alle der Vereinsverwaltung gehörigen Gebäude lagen auf einem Hügel, der sich dicht hinter der Stadt etwa 80 Fuß hoch erhebt. Das ansehnlichste war ein einstöckiges, etwa 50 Fuß langes, hölzernes Haus, dessen mit Schindeln gedecktes Dach auf den beiden längeren Seiten des Gebäudes vorsprang und so, von hölzernen Pfeilern getragen, bedeckte Gänge oder Gallerieen bildete. Im Innern enthielt dasselbe drei Räume, ein größeres mittleres Zimmer oder den Saal und eine kleine Stube auf jeder Seite desselben. Eins der kleineren Zimmer war mir besonders angewiesen. Der mittlere Saal war das gemeinschaftliche Gesellschafts- und Speisezimmer und gewährte bei weitem den angenehmsten Aufenthalt. Es war nämlich so angelegt, daß zwei große Flügelthüren sich gegen Norden und Süden öffneten, und dem im Sommer fast beständig wehenden leichten Südwinde unausgesetzt Durchzug gewährten. Die Aussicht, welche man aus der nach Norden gerichteten Flügelthür auf die zerstreuten Häuser der Stadt und auf die im Hintergrunde derselben sich erhebenden bewaldeten Berge genoß, war höchst anmuthig und eigenthümlich.

Hinter dem Hauptgebäude lag ein anderes Haus, welches die Küche und die Wohnungen für mehrere Unterbeamte des Vereins enthielt. Neben diesem war noch ein Blockhaus vorhanden, in welchem die mit der Wartung der zahlreichen Pferde und Maulthiere des Vereins beschäftigten Leute wohnten. Die Pferde und Maulthiere selbst wurden in einer aus starken, aufrechtstehenden Pfählen gebildeten Einzäunung (pen) gehalten.

Jenseits dieser letzteren endlich stand ein Blockhaus, wel-

Digitized by Google

ches als Magazin und Waarenlager diente. Der Verein hatte nämlich gegen die im ersten Jahre eingeführten Emigranten die contraktliche Verpflichtung übernommen, dieselben bis zur ersten Ernte aus seinen Vorrathshäusern sowohl mit Nahrungsmitteln vorschußweise zu versehen, als auch ein Waarenlager zu halten, aus welchem die Colonisten alles Nöthige zu den billigsten Preisen beziehen könnten. Diese letztere Einrichtung, welche sich anfangs sehr nützlich erwiesen hatte, indem sowohl der Verein, als die Colonisten dabei gewonnen hatten, war nachher gänzlich ins Stocken gerathen, weil die schon damals sehr mangelhafte finanzielle Lage des Vereins die regelmäßige Ergänzung der Waaren-Vorräthe nicht gestattete. Die vorschußweise Vertheilung von Lebensmitteln dauerte dagegen noch fort und der größere Theil der zur Zeit meiner Ankunft etwa 800 Köpfe betragenden Einwohnerschaft von Neu-Braunfels wurde aus diesen Magazinen unterhalten. Täglich erschienen Schaaren von Männern, Weibern und Kindern, mit Säcken und anderen Gefäßen versehen, um die den einzelnen Familien bestimmten Rationen in Empfang zu nehmen oder, wie es hier nach einem allgemein verbreiteten, eigentlich militärischen Sprachgebrauche hieß, um zu „fassen." Die ausgetheilten Lebensmittel waren regelmäßig Mais, Kaffee, Salz und Speck; außerdem auch in geringerer Menge Waizenmehl, Reis, Zucker, getrocknetes Obst u. s. w.

Unmittelbar hinter den Vereinsgebäuden dehnt sich gegen Süden eine sanft undulirende, ganz offene Prairie, so weit das Auge reicht, aus, welche den Pferden- und Rindviehheerden der Bewohner von Neu-Braunfels ungemessene Weideplätze darbietet.

Zu den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten meiner neuen Wohnung gehörte auch eine ansehnliche, namentlich auch naturwissenschaftliche Werke enthaltende Bibliothek, welche v. Meusebach mit nach Texas gebracht und mir zur Benutzung überlassen hatte.

Für meine naturhistorischen Excursionen, die nun mit allem Eifer beginnen sollten, kaufte ich mir zunächst ein Maulthier, welches sich in der Folge als einen sehr nützlichen und treuen Diener erwies, der mich auf allen meinen Wanderungen in

Digitized by Google

Texas begleitet hat. Geduldig ließ sich dasselbe stets mit den verschiedenartigsten Gegenständen der drei Naturreiche bepacken und einen grotesken Anblick bot es dar, wenn ich zuweilen Abends von meinem Ausfluge damit nach Hause kam und es außer mir selbst einen ledernen Quersack mit Gesteinsstücken, ein Bündel Pflanzen und vielleicht außerdem einen jungen Alligator hinter dem Sattel und eine 4 bis 5 Fuß lange Hühnerschlange (Chickensnake) vorn vom Sattelknopfe herabhängend trug.

Bei dem Sammeln naturhistorischer Gegenstände wurde ich fast durch die ganze Bevölkerung von Neu-Braunfels, besonders den jugendlicheren Theil derselben, unterstützt, da die merkwürdigen, in der Heimath ganz unbekannten Thierformen, ihre Aufmerksamkeit fast eben so sehr, als die meinige erregten. Fast jeden Tag wurden mir Vögel, Schlangen, Eidechsen, Schildkröten, Fische u. s. w. gebracht, und durch kleine Geldentschädigungen vermochte ich die Finder zu immer neuen Nachforschungen.

Gleich in den ersten Tagen erhielt ich ein 4 Fuß langes Exemplar eines merkwürdigen Fisches, der in den klaren Flüssen des westlichen Texas häufig ist, des langschnäbeligen Knochenhechts *) nämlich, oder Gar Fish, wie ihn die anglo-amerikanischen Ansiedler nennen, der durch eine stark verlängerte schnabelförmige Schnauze und durch rautenförmige, sehr harte und feste Schuppen, welche einen festen Panzer um den Körper bilden, äußerlich ausgezeichnet ist. Dieser Fisch gehört zu den Raubfischen und häufig habe ich ihn in dem klaren Wasser der Guadalupe und des Comal, augenscheinlich auf Beute wartend, unbeweglich stehen gesehen. Das erste Exemplar, welches ich öffnete, hatte einen 1 Fuß langen Fisch in seinem Magen. Das Fleisch dieses Fisches ist hart und fade, und gilt für ganz werthlos. Einige der Exemplare, welche ich davon erhielt, hatten sich mit den Zähnen ihres langen Schnabels in die Angelschnur verwickelt, welche nach anderen Fischen ausgeworfen war. Die meisten aber wurden auf die Weise gefangen,

*) Lepidosteus osseus Mitchill. Vergl. hinten.

daß sie aus einem Kahne mit einem eisernen Speere harpunirt wurden. Die Schuppen sind so hart, daß man mit einem Messer den Fisch nur öffnen kann, wenn man die Nähte der einzelnen Schuppen trennt.

Ein anderes Mal erhielt ich aus dem Comal-Flusse ein über 1 Fuß langes Exemplar der weichschaaligen Flußschildkröte (Soft-shelled- turtle ; Trionyx ferox Say). Nur mit Mühe konnte ich dasselbe den Feinschmecker-Gelüsten meiner Tischgenossen, welche verlangten, daß sie in die Küche wandern sollte, entziehen. In geeigneter Weise zubereitet, liefert diese Schildkröte eine sehr wohlschmeckende Speise und namentlich wird auch der weiche knorpelige Rand des Rückenschildes gegessen. Sie wurde bei Neu-Braunfels gelegentlich an den zum Fange der welsartigen Katzenfische ausgelegten Angeln gefangen.

Ebenfalls in dem Comal-Flusse wurde gleich in den ersten Tagen, nachdem ich meine Sammlungen begonnen hatte, ein merkwürdiger, mehr als 1 Fuß langer Krebs mit sehr langen dünnen Scheeren gefangen, welcher bisher nur aus den Flüssen von Jamaica bekannt war und einem Geschlechte angehört, welches mit alleiniger Ausnahme dieser Art durchaus meerbewohnend ist *).

Am 18. März kam am frühen Morgen ein mit zwei Joch Ochsen bespannter Wagen den Hügel heraufgefahren, welcher eine seltsame für mich bestimmte Ladung führte: einen fast 11 Fuß langen Alligator **) nämlich, welcher etwa 6 engl. Meilen von Neu-Braunfels in dem Comal-Creek von einem Colonisten aus dem Nassauischen geschossen worden war. An derselben Stelle, wo der Bach sich zu einem kleinen, kaum 30 Schritt langen, Teiche erweitert, wurden im Laufe des Sommers noch acht andere größere und kleinere Exemplare geschossen. Ein ehemaliger Student der Medicin auf der längst aufgehobenen Universität Herborn, der 30 Jahre in Rußland zugebracht, dort gegen die Tscherkessen gekämpft hatte, und jetzt als ein 70jähriger Mann nach Texas ausgewandert war, erbot sich mir bei

*) Palaemon Jamaicensis M. Edwards.

**) Alligator lucius L.

der Secirung und Zubereitung des Skeletts behülflich zu sein. In dem Magen des Ungeheuers fanden wir: 1) Knochen und Klauen eines Hirsches, welche sich augenscheinlich schon lange in dem Magen befunden hatten und durch die Einwirkung der Magensäure, welche den kohlensauren Kalk aufgelöst hatte, ganz biegsam und knorpelig geworden waren; 2) einen halbverdauten wilden Puter; 3) die Knochen eines Eichhörnchens; 4) mehrere faustgroße Steine und Stücke Holz; 5) einen grünlichen Brei, anscheinend von halbverdauten Vegetabilien herrührend. Auch in dem klaren Wasser der Guadalupe und des Comal-Spring leben Alligatoren, welche übrigens den Ansiedlern keinen weiteren Nachtheil zufügen, als daß sie gelegentlich ein paar Enten oder einen Hund, der sich unvorsichtig in das Wasser wagt, verschlingen.

Schlangen verschiedener Art wurden mir in großer Zahl gebracht. Wie überall in Texas, waren namentlich auch Klapperschlangen häufig, und fast täglich wurden dergleichen von den Ansiedlern bei der Feldarbeit getödtet. Nicht selten wurden Pferde beim Grasen in der Prairie von denselben gebissen. Der Biß erzeugte dann stets vorübergehend einen sehr leidenden Zustand, ohne jedoch einen dauernden Nachtheil zu verursachen, oder noch weniger den Tod herbeizuführen. Einmal sah ich ein der Vereinsverwaltung gehöriges Pferd, welches eine halbe Stunde vorher in die Schnauze gebissen worden war. Der ganze Kopf des Thiers war außerordentlich angeschwollen und furchtbar entstellt. Die Augen traten aus den Augenhöhlen hervor und das offenbar schwer leidende Thier zitterte am ganzen Körper. Man suchte ihm dadurch Erleichterung zu verschaffen, daß man ihm einige Einschnitte in die Schnauze machte, aus denen dann das Blut nur langsam hervorfloß. Am anderen Tage sah ich dasselbe Pferd völlig wieder hergestellt und mit den übrigen auf die Weide in die Prairie treiben.

Auch ist mir, aller Nachforschungen ungeachtet, während meines Aufenthalts in Texas kein Fall bekannt geworden, in welchem der Biß einer Klapperschlange den Tod eines Menschen nach sich gezogen hätte. Als das beste Mittel gegen den

Digitized by Google

Biß der Klapperschlangen, so wie anderer giftigen Schlangen, wird auch in Texas Ammoniak-Spiritus (Hirschhorn-Spiritus, engl. Hartshorn spirit), theils in die etwas erweiterte Wunde geträufelt, theils mit einigen Tropfen Wasser verdünnt, innerlich genommen, angewendet. Bei Reisen in Texas ist es wohl zu empfehlen, ein Fläschchen mit dieser Flüssigkeit stets bei sich zu führen. Das Fett der Klapperschlangen, von dem namentlich alte Individuen eine bedeutende Menge bei sich führen, wird als ein feines, besonders zum Einschmieren von Gewehrschlössern geeignetes Fett geschätzt.

Daß die Schweine die Klapperschlangen vernichten, ist auch in Texas, wie in anderen Theilen der Vereinigten Staaten, eine allgemeine Annahme. Gewiß ist, daß die Klapperschlangen in den Umgebungen einer neuen Ansiedlung verschwinden, oder wenigstens selten werden.

Nächst der Klapperschlange wird die sogenannte Wasser-Moccasin-Schlange (Water moccasin der anglo-amerikanischen Ansiedler; Trigonocephalus piscivorus Holbr.), wegen ihres giftigen Bisses am meisten gefürchtet. Diese Art lebt meistens am Wasser, oder doch an feuchten Stellen und ist durch die kurze, gedrungene Gestalt, durch den sehr breiten, aber abgeplatteten Kopf und durch die dunkele Farbe des Körpers, längs dessen Rücken eine Reihe dunkelbrauner Flecken läuft, leicht kenntlich.

Häufig wurde mir die sogenannte Hühnerschlange (Chicken snake) gebracht, welche oft eine Länge von 5 bis 6 Fuß erreicht und, obgleich ungiftig, den Ansiedlern dadurch lästig wird, daß sie Hühnereier und junge Hühnchen verschlingt. Um die letzteren zu fangen, klettert sie sogar auf die Bäume, auf denen sich diese bei Nacht niederlassen. Aus dem Leibe einer solchen Hühnerschlange habe ich einmal drei ganz unversehrte Hühnereier herausgeschnitten. Die Kalkschaale der letzteren muß sich wohl erst nach längerem Aufenthalte in dem Magen durch die Magensäure auflösen.

Eine Menge kleinerer giftloser und zum Theil schön gefärbter Schlangen belebt die Prairien und Wälder; darunter eine sehr zierliche und völlig harmlose von grasgrüner Farbe (Leptophis aestivus Holbr.).

Digitized by Google

Auch der Ochsenfrosch (bull frog; Rana pipiens L.), war in dem Comal-Creek häufig, und ließ besonders Abends seine dem fernen Brüllen von Rindvieh allerdings nahekommende Stimme vernehmen.

Nicht minder mannichfach ist die Classe der Vögel bei Neu-Braunfels vertreten. Die meisten kommen, wie sich erwarten läßt, mit solchen überein, die auch in anderen Theilen der Vereinigten Staaten, und namentlich in den südlichen, heimisch sind. Auch fehlt es keineswegs an Singvögeln, wenn gleich so ausgezeichnete Sänger, wie unsere Nachtigall und Lerche, allerdings nicht vorhanden sind. Der Spottvogel (mocking bird; Turdus polyglottus Wilson), mit grauem Gefieder und von der Größe einer Drossel, ist ein lieblicher Sänger, dessen wechselvollen Liedern man nicht müde wird zuzuhören. Der prächtige scharlachrothe Cardinal (Fringilla cardinalis Nutt.) hat einfachere, aber muntere und lebhafte Noten. Außerdem ist eine Menge kleinerer Sänger vorhanden. Wenn es dem deutschen Einwanderer in Amerika scheint, als sei der Wald viel weniger, als in seiner Heimath, von Vögeln und namentlich Singvögeln belebt, so ist das wohl zum Theil eine Täuschung. Inmitten ausgedehnter Waldungen oder unangebauter Gegenden wird man auch bei uns nur verhältnißmäßig wenig Singvögel finden. Die größere Häufigkeit derselben ist meistens durch die Nähe menschlicher Wohnungen und einen ausgedehnteren Anbau bedingt.

Unter den durch ein schön und lebhaft gefärbtes Gefieder sich auszeichnenden Vögeln, ist neben dem schon genannten Cardinal, besonders der sogenannte Blue bird (Sylvicola coerulea Wils.) mit dem lebhaftesten himmelblauen Gefieder, zu erwähnen. In den Sommermonaten sieht man bei Neu-Braunfels auch häufig die zierlichen Colibris (Trochilus colubris L.) umherfliegen.

Im Gegensatze zu diesen zarteren Bewohnern der Luft stehen die plumpen Aasgeier (Cathartes aura L.; turkey buzzard der Amerikaner), welche in ganz Texas häufig sind, und, mit einem wunderbar scharfen Geruchssinne begabt, überall sogleich erscheinen, wo ein Stück Vieh gefallen ist. Wegen ih-

Digitized by Google

rer Gemeinnützlichkeit durch Hinwegräumung der Cadaver ist es, wie in Louisiana, so auch in Texas bei einer Geldstrafe verboten, einen Aasgeier zu tödten.

Von den in der Umgegend von Neu-Braunfels vorkommenden wilden vierfüßigen, oder Säugethieren waren die amerikanischen Hirsche (deer) die größten. Denn die Büffel, welche zur Zeit, als die ersten Ansiedler unter dem Prinzen Solms hier angekommen waren, sich noch auf den Höhen nördlich von Neu-Braunfels hatten sehen lassen, waren seitdem längst weiter zurückgewichen und näherten sich der Stadt auf viele Meilen weit nicht mehr. Auch die Hirsche verschwanden rasch aus den nächsten Umgebungen des Ortes, da ihnen zu sehr von den Ansiedlern nachgestellt wurde und außer diesen von Zeit zu Zeit Banden der Lepans und anderer Indianerstämme erschienen, welche einen förmlichen Vernichtungskrieg gegen dieselben führten.

Bären (Ursus Americanus Pallas.) wurden zur Zeit, als die ersten Colonisten sich hier niederließen, in den unmittelbaren Umgebungen von Neu-Braunfels, in der Uferwaldung des Comal-Baches, mehrere geschossen; seitdem sind sie aber ganz zurückgewichen.

Dagegen wurden noch in dem Sommer 1846 mehrere Cuguars (sogenannte Panther der amerikanischen Ansiedler, Felis concolor L.) ganz in der Nähe der Stadt geschossen. Auch der braune, in ganz Amerika verbreitete Luchs (Felis rufa Temminck; wild cat der amerikanischen Ansiedler) lebte noch in der Waldung längs des Comal, und wurde zuweilen erlegt. In gleicher Weise auf Bäumen lebt auch die zierliche Pantherkatze (Felis pardalis L.), welche durch den lebhaft gefärbten, gefleckten Pelz schon an die tropischen Formen des Katzengeschlechts erinnert. Wölfe (Lupus occidentalis Richardson) sind überall noch einzeln in den Prairien um Neu-Braunfels anzutreffen. Häufig sind die in ganz Nord-Amerika verbreiteten Stinkthiere (Mephitis putorius Gmel.) und die als gefährliche Feinde des Hausgeflügels gefürchteten Opossums oder Beutelratten (Didelphis Virginiana L.). Dagegen kommt ein anderes Thier, welches sonst in allen Wäldern Nord-Amerika's und auch

Digitized by Google

in dem östlichen Theile von Texas sehr gemein ist, das Raccoon oder der Waschbär (Procyon lotor Harl.) nämlich, im westlichen Texas nur selten vor, und ich erinnere mich nicht, daß ein einziges Exemplar bei Neu-Braunfels während meines Aufenthaltes geschossen wurde.

Mexicanische- oder Bisam-Schweine (Dicotyles torquatus L.) wurden mehrere Mal in der Uferwaldung des Comal in kleinen Heerden angetroffen, und mehrere davon erlegt. Bei ihrer großen Scheu vor Menschen weichen sie jedoch schnell aus den angesiedelten Gegenden zurück.

Mehrere Arten von Eichhörnchen sind in den Uferwaldungen häufig; darunter auch das merkwürdige kleine fliegende Eichhörnchen (Pteromys volucella Harlan), das überall in den Vereinigten Staaten verbreitet ist und sich leicht zähmen läßt.

So viel für jetzt über die Thierwelt der Gegend von Neu-Braunfels. Manche einzelne dieselbe betreffende Bemerkung wird sich noch auf den folgenden Seiten finden. Eine ähnliche Uebersicht über die Pflanzenwelt zu geben, würde bei der Mannichfaltigkeit derselben kaum möglich sein. Nur im Allgemeinen sei hier bemerkt, daß der mit Rücksicht auf den Breitengrad wenig tropische Charakter der Flora auf den ersten Blick das auffallendste ist. Der neu ankommende Deutsche wird die Waldungen des westlichen Texas im Ganzen denen seiner Heimath nicht unähnlich finden. Er findet keine Baumarten, die ihm einen ganz fremdartigen Eindruck machten, wie etwa Palmen od. dergl. Die immergrünen Laubholzbäume sind fast allein durch die Lebenseiche vertreten. Auch unter den krautartigen Pflanzen sind im Ganzen nicht viele so auffallende und von denen des mittleren Europa's so sehr abweichende Formen, daß sie die Aufmerksamkeit des europäischen Ankömmlings besonders auf sich zögen. Nur die Yuccas und Cactus sind solche ganz fremdartige Pflanzenformen, welche er mit keinen seiner Heimath vergleichen kann. Von beiden giebt es im westlichen Texas mehrere Arten. Eine Yucca-Art mit großen schwerdtförmigen steifen Blättern erreicht eine Höhe von 10 bis 12 Fuß, und erinnert dabei durch ihr Wachsthum an die Palmen. Unter den Cactus sind zwar keine der hohen baumarti-

Digitized by Google

gen Formen des südlichen Mexico's, sondern die meisten sind niedrige, kugelförmige Arten der Gattungen Echinocactus, Echinocereus und Mammillaria. Nur zwei Arten von Opuntia erreichen eine Höhe von mehreren Fuß und sind strauchartig (Opuntia vulgaris L. ? und O. frutescens Engelm.). Die Agave (Agave Americana L.) findet sich nicht in den Umgebungen von Neu-Braunfels, sondern erscheint erst im südwestlichen Texas gegen den Rio Grande hin.

Der Botaniker von Fach findet freilich dagegen die Flora des westlichen Texas abweichend genug von der des nördlichen Europa's, und selbst beim Vergleiche mit der Flora der angrenzenden südlichen Staaten der Union, wie Louisiana und Arkansas, zeigen sich viele ganz eigenthümliche Gattungen und Arten. Die Flora des westlichen Texas verhält sich wie die Thierwelt. Sie bildet die Vermittelung zwischen der Flora der südlichen Staaten zu beiden Seiten des Mississippi und der mexicanischen *).

*) Vergl. hinten im naturhistorischen Anhange den botanischen Theil.



Digitized by Google

# Elfter Abschnitt.

Ausflug nach einem mexicanischen Rancho. — Schöner Weg dahin längs der Guadalupe. — Lage und Einrichtung des Rancho. — Aufnahme und Bewirthung daselbst. — Ausflug nach einem früheren Lagerplatze der Wacoe-Indianer. — Wilde Ursprünglichkeit der Gegend auf dem Wege dorthin. — Umgebungen des Lagerplatzes. — Cypressenbäume mitten im Flusse. — Der Whip-poor-will oder amerikanische Ziegenmelker. — Milde Nacht. — Vereitelte Puterjagd. — Weiteres Vordringen im Thale der Guadalupe unmöglich. — Geognostische Beschaffenheit des Landes. — Ausflug nach dem Cibolo. — Zusammentreffen mit deutschen Touristen. — Das Thal des Cibolo-Flusses. — Bemerkungen über die Thier- und Pflanzenwelt daselbst.

Nachdem mir die nächste Umgebung von Neu-Braunfels durch vielfache Wanderungen ziemlich bekannt geworden war, wurden die Ausflüge auch weiterhin ausgedehnt. Am 10. März begleitete ich die Vereinsbeamten, Hrn. v. Coll und Hrn. Bene, auf einem Ritte nach dem etwa 17 engl. Meilen südlich von Neu-Braunfels gelegenen Gehöfte oder Rancho eines Mexicaners, Namens Flores, welcher in der Absicht unternommen wurde, um zu erfahren, ob sich eine Anzahl dem Vereine zugehöriger Ochsen, die seit einiger Zeit vermißt wurden, nicht vielleicht zu den Rindviehheerden des genannten Mexicaners gesellt hätten.

Der Weg dahin führte uns erst über offene Prairie, deren Boden jetzt bereits in das schönste, saftigste Grün gekleidet und mit den zahllosen Blüthen verschiedener Zwiebelgewächse geschmückt war. Weiterhin kamen wir zwischen Mezquite-Bäume, die gerade anfingen ihr zart gefiedertes, saftig grünes Laub zu entfalten. Bald näherten wir uns mehr dem die Guadalupe einsäumenden Waldstreifen, und nun traten auch Gruppen anderer Waldbäume, namentlich der rosenblättrigen Ulme, hervor,

Digitized by Google

die überall schon im frischesten Grün prangten und mit dem herrlichen Rasen unter sich die anmuthigsten, parkähnlichen Ansichten darboten. Hier und dort ragte aus dem Gebüsche das ungeheuere, über 1 Fuß lange weiße Blüthenbündel einer Yucca, wie ein dicker Strauß von weißen Lilien hervor.

Ehe wir zu dem Rancho selbst gelangten, kamen wir an zwei gerade im Entstehen begriffenen amerikanischen Farms vorbei. Die erst vor wenigen Wochen hier angelangten Familien campirten noch in vorläufig errichteten Hütten und das Feld, auf welchem schon in diesem Sommer der nöthige Mais gezogen werden sollte, war noch nicht mit einer regelmäßigen Umzäunung (fence) umgeben, sondern man hatte sich zunächst damit begnügt, zum Schutze gegen das frei umherlaufende Vieh, aus den gefällten Bäumen und Büschen ringsum ein Verhau (sogenannte brush fence) zu bilden.

Der Rancho von Flores bot einen von allen Farms amerikanischer Ansiedler ziemlich verschiedenen Anblick dar. Der geräumige Hofraum war, nach mexicanischer Sitte, mit einer starken Umzäunung von aufrecht eingerammten und durch Riemen von roher Ochsenhaut noch fester unter sich verbundenen Mezquite-Bäumen umgeben. Ein paar plumpe mexicanische Karren mit scheibenförmigen, ganz hölzernen Rädern standen in der Nähe des Einganges. Weiterhin trieben sich Schaafe und Ziegen, die sonst eine ziemlich seltene Erscheinung in Texas sind, umher. Das einstöckige Wohnhaus und verschiedene Nebengebäude zu wirthschaftlichen Zwecken, waren theils aus wagerecht über einander liegenden, theils aus aufrechtstehenden und mit Lehm ausgeschmierten Baumstämmen erbaut und zwar hinlänglich fest, um aus denselben, bei einem etwaigen Indianerüberfalle, (dessen man sich namentlich früher, als vor der Gründung von Neu-Braunfels, nördlich von hier an der Guadalupe gar keine Ansiedlung vorhanden war, wohl versehen konnte), erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Hinter den Gebäuden dehnt sich ein großes eingezäuntes Feld aus. Auf der anderen Seite fließt hart an dem Gehöfte die Guadalupe vorbei, die hier einen rauschenden kleinen Wasserfall bildet und, beschattet von prachtvollen Platanen und an-

Digitized by Google

deren Bottom-Bäumen, mit der tadellosen Klarheit ihres reichlichen, rasch strömenden Wassers einen höchst anmuthigen Anblick gewährt.

Die Nähe des Flusses, vortreffliches Ackerland und fast unbegrenzte Weiden mit dem zartesten Graswuchse, auf welchem tausende von Rindern reichliche Nahrung finden, sind natürliche Vortheile, welche sich bei diesem Rancho vereinigen, um ihn zu einem werthvollen Besitzthume zu machen.

Wir fanden den Eigenthümer nicht zu Hause. Statt seiner empfing uns mit freundlichem aber würdevollem Benehmen seine Frau, eine schon ältliche Dame mit unverkennbar spanischer Gesichtsbildung und ansehnlichem Embonpoint, zu welchem die Mexicanerinnen, (im Gegensatze zu den Frauen der amerikanischen Ansiedler, die gewöhnlich mit zunehmendem Alter noch magerer, als in jüngeren Jahren zu sein pflegen), eine vorherrschende Neigung haben. Nach einiger Zeit wurde eine Mahlzeit, bestehend aus einem mit dem beliebten spanischen Pfeffer (chile) reich gewürzten Ragout von Hahnen, aus gebackenen Eiern, Maisbrod und vortrefflichem Kaffee, für uns aufgetragen. Die Sennora Flores kredenzte uns dabei mit viel Würde den Kaffee. Sie sprach nur spanisch und unsere Unterhaltung mit ihr war daher beschränkt, da keiner von uns eine genügende Fertigkeit in dieser Sprache besaß.

Nachdem meine Begleiter von den Leuten des Hrn. Flores, die gleichfalls Mexicaner waren, die gewünschte Auskunft rücksichtlich des vermißten Viehs erhalten hatten, begaben wir uns, nachdem die wärmsten Stunden des Tages vorüber waren, auf den Rückweg und langten spät Abends in Neu-Braunfels an. Das herrliche Frühlingswetter und die wechselvolle Schönheit der von Menschenhand bisher fast völlig unberührt gebliebenen Landschaft machten diesen Ausflug zu einem der anmuthigsten, dessen ich mich von meinem Aufenthalte in Texas erinnere.

Zu mehreren anderen Ausflügen gab der Umstand Veranlassung, daß die Vereinsverwaltung eine Anzahl junger Leute engagirt hatte, welche, militärisch organisirt, zum Schutze des schon lange vorbereiteten Zuges nach Friedrichsburg dienen

Digitized by Google

sollten. Um dieselben an das Campiren im Freien und überhaupt an das Leben in der Wildniß zu gewöhnen, machte der zum Führer dieser kleinen berittenen Truppe ernannte Hr. B., (früher Lieutenant in preuß. Diensten), mehrtägige Excursionen mit ihnen. Ich schloß mich diesen Ausflügen um so lieber an, als ich auf denselben mit völliger Sicherheit an Puncten sammeln und beobachten konnte, wohin ohne Begleitung zu gehen, eines jederzeit möglichen Indianerüberfalls wegen, nicht thunlich war.

Das Ziel des ersten dieser Ausflüge war ein etwa 8 engl. Meilen in nördlicher Richtung von Neu-Braunfels an der Guadalupe liegender Punct, wo früher ein Lager der Wacoe-Indianer gewesen war. Um dorthin zu gelangen, erstiegen wir zunächst den mit Cedern bewaldeten, nördlich von Neu-Braunfels sich erhebenden Bergabhang. Wir ritten an dem schon früher besuchten Missionshügel vorbei, und hatten dann mehrere der steinigen und gewöhnlich trocknen Schluchten zu überschreiten, die überhaupt für das steinige Bergland nördlich von Neu-Braunfels so bezeichnend sind.

Meilenweit schweifte der Blick über die grasbewachsenen, fast baumlosen Höhen und so sehr trug die Natur das durch keine Spur menschlicher Thätigkeit gestörte Gepräge völliger Ursprünglichkeit, daß man sich hunderte von Meilen von den Wohnsitzen civilisirter Menschen hätte entfernt glauben können. In der Richtung gegen Nordwesten reicht in der That die Wildniß von hier an ununterbrochen bis zum oberen Laufe des Rio Grande in Neu-Mexico. Lebende Wesen zeigten sich nur wenige auf diesen Höhen. Nur hier und dort bemerkte man in der Entfernung ein kleines Rudel Hirsche.

Nach einem Ritte von 1½ Stunden führte uns ein kleines Nebenthal zur Guadalupe hinab und ganz nahe an der Bottomwaldung der letzteren lag hier auf einem mit zerstreuten Lebenszeichen bewachsenen Hügel das verlassene Indianerlager. Noch standen hier die laubenartig zusammengebogenen Zweige, welche, mit Fellen bedeckt, die Hütten oder Wigwams bilden, und deutlich war in Mitten einer jeden derselben der kleine Feuerplatz noch zu erkennen. Der Punct hätte übrigens nicht

Digitized by Google

passender und anmuthiger gewählt werden können. Die Guadalupe, welche hart am Fuße des Hügels vorbeifließt, bildet hier gerade einen rauschenden kleinen Wasserfall und unterhalb desselben erweitert sie sich zu einem tiefen krystallhellen Becken. Gerade über dem Wasserfalle steht eine Reihe mächtiger Cypressen (Taxodium distichum Rich.) quer durch den Fluß, so daß der Fuß der Stämme ringsum von dem rasch fließenden Strome umflossen wird und man nicht wohl begreift, wie an solcher Stelle jene Bäume zuerst Wurzel fassen konnten. Gleich dem Mezquitebaume, erst spät grün werdend, entfalteten die Cypressen erst gerade jetzt ihr höchst zierliches, saftig grünes Laub. Nicht weit oberhalb des Wasserfalls befindet sich eine Furt, die einzige, wo aufwärts von Neu-Braunfels der Fluß bequem zu Pferde zu überschreiten ist. Die Nähe dieses Uebergangspunctes erklärt wohl vorzugsweise das Vorhandensein des indianischen Lagerplatzes an diesem Puncte. — Wir selbst wählten unseren eigenen Lagerplatz gerade an derselben Stelle, die früher von den Indianern benutzt war. Es wurde Feuer angezündet, um Kaffee zu kochen, der in der texanischen Wildniß immer das erste und unentbehrlichste Erfrischungsmittel ist. Dann wurden einige Jäger ausgeschickt, um wo möglich ein Stück Wild zu erlegen. Einer derselben, ein braver junger Mann und eifriger Schütze aus der Gegend von Montabaur bei Coblenz, der der Heimath besonders Valet gesagt hatte, um in Texas Befriedigung für seine Jagdlust zu finden, war heute vorzugsweise glücklich, denn in ganz kurzer Zeit erlegte er 3 Hirsche und einen Puter. So hatten wir Fleisch im Ueberflusse und rasch wurden die besten Stücke auf verschiedene Weise zubereitet.

Als die Dämmerung hereinbrach, ließ der unter dem Namen Whip-poor-will allen Landbewohnern Nordamerika's wohl bekannte amerikanische Ziegenmelker (Caprimulgus vociferus Wilson), seinen lauten, dem unserer Wachtel einigermaßen vergleichbaren Ruf aus den benachbarten Büschen ertönen, und aus den Gipfeln der hohen Uferbäume am benachbarten Guadalupe-Ufer hörte man das dumpfe Kullern der Puter. Diesen letzteren beschloß man am folgenden Morgen bei Tages-

Digitized by Google

anbruch nachzustellen, denn um diese Tageszeit verrathen sie sich regelmäßig durch den kullernden Ruf, mit dem sie die Weibchen herbeirufen, und sind dann zugleich weniger scheu. Demgemäß suchten wir schon früh unser Nachtlager, welches einfach dadurch bereitet wurde, daß wir unsere wollenen Satteldecken unter den Lebenseichen ausbreiteten. Die herrliche Nacht, so warm, wie bei uns in Deutschland nur selten im Juli, machte jede weitere Bedeckung unnöthig und jede Besorgniß vor Regen wurde durch den Anblick des prachtvollen tiefblauen Sternenhimmels verscheucht. Schon vor Tagesanbruch erhoben wir uns und schlichen schweigend nach dem Puncte, wo die Puter sich am Abend hatten hören lassen. Sobald die Morgendämmerung begann, ließ sich in der That der kullernde Ruf von mehreren Seiten her vernehmen. Dennoch schlug unsere Jagd fehl, denn es fand sich, daß das steile, felsige Ufer jede Annäherung an die hohen Bäume, auf welchen sie ihren Sitz genommen hatten, verhinderte. Als nun vollends einer aus der Gesellschaft, ein in einem der Baumgipfel hangendes Bündel von Tillandsien oder sogenanntem spanischen Moos aus der Entfernung für einen Puter haltend, losdrückte, da flogen die wirklichen Puter sämmtlich auf die Bäume des anderen Guadalupe-Ufers hinüber.

Der übrige Theil des Tages wurde zu Ausflügen in die Umgebungen unseres Lagerplatzes benutzt. Einmal folgten wir dem Laufe der Guadalupe aufwärts. Eine üppige, wenn auch nur schmale Bottomwaldung, ein wahrer Urwald faßte dieselbe hier ein. In geringer Entfernung oberhalb des Wasserfalls kamen wir zu einer Quelle, die, umsäumt von den zierlichen Gebüschen der Fächerpalme und beschattet von den prächtigsten Waldbäumen mit gleicher Wasserfülle und Heftigkeit, wie die Quellen des Comal hervorbricht. Weiterhin folgten wir einer Wagenspur, welche das einzige unerwartete Anzeichen gab, daß diese Wildniß schon vorher von civilisirten Menschen betreten worden war. Dieselbe führte uns zu einer Stelle, wo einige unternehmende Amerikaner aus Cypressenstämmen Schindeln zur Dachbedeckung der Häuser gemacht hatten. Mit augenscheinlicher Lebensgefahr, der Indianer wegen, aber zugleich mit be-

Digitized by Google

stimmter Aussicht auf einen ansehnlichen Gewinn, hatten sie mehrere Wochen hier zugebracht, ganz nach Art der Amerikaner überhaupt, die niemals vor Gefahren und Beschwerden einer Arbeit zurückschrecken, wenn nur Gewinn dabei zu machen ist.

Viel weiter als bis zu dieser Stelle war nun überall kein Vordringen möglich. Das Thal der Guadalupe wird nämlich von hieran aufwärts eine steil begrenzte felsige Schlucht. Dicht vor uns lag ein mehrere hundert Fuß hoher Berg, an dessen fast senkrecht aus dem Flusse aufsteigendem und nur sparsam mit krüppelhaften Cedern bewachsenem Abhange überall wagerechte Bänke eines hellgelblichen festen Kreidekalksteins zu Tage standen.

Versetzte man Jemanden, dem nur der bewohnte Theil von Texas mit seinen flachwelligen Hügeln und ausgedehnten Niederungen längs der Küste, an welcher selbst ein einzelner Kiesel vergeblich gesucht wird, bekannt wäre, plötzlich an diese Stelle, so würde er sich zuverlässig in einem ganz anderen Lande, als Texas, glauben. So sehr weicht das größtentheils aus festeren Kalkschichten der Kreideformation gebildete Bergland von dem übrigen Theile von Texas ab.

Ganz besonders günstig erwies sich die nähere Umgebung unseres Lagerplatzes für meine besonderen Zwecke. Die Zusammensetzung des Bodens war durch einige tief eingeschnittene Wasserrisse und Schluchten sehr gut zu beobachten und ich hatte Gelegenheit eine bedeutende Anzahl von Versteinerungen zu sammeln *).

Nachdem wir in solcher Weise einige Tage in der für mich sehr anziehenden Wildniß zugebracht hatten, kehrten wir gerade zur rechten Zeit nach Neu-Braunfels zurück. Denn

*) In dem kleinen, von der Höhe des Plateaus nach der Guadalupe herunterführenden Thale, in welchem das sogen. Waco-Lager liegt, findet sich an der Oberfläche in tausenden von Exemplaren die merkwürdige Exogyra arietina n. sp., daneben weniger häufig die Gryphaea Pitcheri Morton und nur selten Pecten quadricostatus Sow. Ganz dicht bei dem genannten Lagerplatze bemerkte ich in einem Wasserrisse auch Bruchstücke eines großen Ammoniten und Ostrea carinata Lam.

Digitized by Google

während wir, außer einigen heftigen Gewitterregen, bisher das vortrefflichste Frühlingswetter gehabt hatten und schon seit Wochen nichts mehr von den empfindlichen Nordstürmen zu spüren gewesen war, so brach nach großer Schwüle am Abend unserer Rückkehr plötzlich ein heftiger Nordsturm herein, der, begleitet von kalten Gewitterregen, auch den folgenden Tag, den ersten Ostertag, zu wehen fortfuhr und vor dessen Alles durchdringendem Hauche man kaum am Kamine der leichtgebauten Häuser Schutz fand.

Am 15. April wurde in derselben bewaffneten Begleitung ein ähnlicher Ausflug nach dem 15 engl. Meilen entfernten Cibolo-Flusse*), der die Hälfte des Weges zwischen Neu-Braunfels und San Antonio bezeichnet, ausgeführt.

Einige Meilen vor dem Cibolo sahen wir in der Entfernung vier Reiter auf uns zukommen, welche, als sie unserer ansichtig wurden, anhielten und augenscheinlich unschlüssig waren, ob sie auf uns zureiten oder umkehren sollten. Zuletzt kamen sie jedoch auf uns zu und wir hatten nun Gelegenheit, uns ein bestimmteres Urtheil über dieselben zu bilden. Zwei Männer, die auf schönen braunen Pferden vorausritten, waren augenscheinlich keine gebornen Amerikaner; ein gewisses, weniger geschäftsmäßiges und eleganteres Aussehen, als es bei dem amerikanischen Reisenden in diesen Gegenden gewöhnlich gefunden wird, ferner der Umstand, daß von ihnen statt der langen amerikanischen Rifle auf der Schulter eine kurze deutsche Büchse quer vor dem Sattel getragen wurde, und einige andere Merkmale bezeichneten uns den europäischen Ursprung der beiden Reiter. Die beiden anderen Reiter waren augenscheinlich die Diener der beiden ersteren. Gleich darauf fand eine gegenseitige Begrüßung Statt und wir erfuhren nun, daß die beiden ersteren Reiter der Herr Carl Obermeyer aus Augsburg und ein polnischer Graf Olinsky waren.

Die beiden Herren, auf einer Vergnügungs-Tour durch Texas begriffen, schienen ihrerseits eben so erfreut, statt

*) Cibolo ist das spanische Wort für den Bison oder amerikanischen Büffel.

Digitized by Google

der Bande räuberischer Indianer, für welche sie uns aus der Ferne gehalten hatten, befreundete Europäer anzutreffen, als wir unsererseits überrascht waren, in dieser unbekannten Wildniß europäischen Touristen zu begegnen. Nachdem uns die Herren noch das Versprechen ertheilt, daß sie einige Tage in Neu-Braunfels verweilen, so daß wir sie bei unserer Rückkehr dort noch finden würden, setzte jeder Theil seinen Weg fort.

Das Bett des Cibolo-Flusses fanden wir, wie gewöhnlich, trocken. Nur in einzelnen Vertiefungen unterhalb des Weges nach San Antonio war Wasser vorhanden. An einer derselben, die ein ziemlich trinkbares und, weil hohe Platanen und Pappelbäume sie beschatteten, auch kühles Wasser enthielt, wählten wir unseren Lagerplatz. Ganz in der Nähe mußte unlängst eine Indianerbande, wahrscheinlich Tonkoways, gelagert haben, denn an mehreren Stellen waren große, fußhohe Haufen von Hirschhaaren zu sehen, von der Zubereitung der Hirschfelle zu Kleidungsstücken herrührend und zugleich von der außerordentlichen Verheerung, welche die Indianer unter dem Wilde anrichten, Zeugniß gebend.

Unsere Pferde fanden auf der mit zerstreuten Mezquite-Bäumen bewachsenen ebenen Fläche zu beiden Seiten des Flusses reichliches Futter. Dem Thale des Cibolo in dieser Gegend fehlt, um für Ansiedlungen außerordentlich geeignet zu sein, nur ein regelmäßig fließendes Gewässer. Durch gegrabene Brunnen läßt sich wohl an manchen Stellen in Texas das Wasser für den Hausgebrauch gewinnen, aber der größere Wasserbedarf für eine ausgedehnte Viehzucht läßt sich nicht wohl damit befriedigen.

Als wir uns zuerst dem Wasserloche näherten, sahen wir einen großen Reiher und einen Anhinga (Plotus anhinga Lin.), einen Wasservogel mit dünnem langem Schlangenhalse und langzugespitztem Schnabel, der in Texas, wie in anderen südlichen Staaten der Union, nicht selten ist, davonfliegen.

Zwischen den Felsen im Bette des Cibolo wurde ein Exemplar des im westlichen Texas nicht seltenen silbergrauen Fuchses (Canis Virginianus Gmel.) gesehen. Eine Art wilder Weinreben, die einzige von den texanischen Arten, welche weiße

Digitized by Google

Beeren trägt und diejenige, welche sich vielleicht am besten für die Veredlung eignet, wuchs zwischen den Kalksteingeröllen des Flußbettes und hatte gerade ihre wohlriechenden Blüthenbüschel entfaltet.

So weit als das Ufer des Cibolo felsig ist, wird es von Cederngebüschen (Juniperus Virginiana Lin.) eingefaßt. Auf fruchtbarem Boden reichen die Cedern im westlichen Texas nirgends so weit in die Ebene hinab, mit Ausnahme einiger Bottomwaldungen, wo sie dann aber ein ganz anderes Wachsthum zeigen und zu hohen sehr schlanken Stämmen aufwachsen, welche in dem unteren Theile ganz abgestorben erscheinen und nur eine sparsam belaubte Krone tragen. Zwischen den Cederngebüschen wachsen Yuccas- und Cactusstauden.

Auch in geologischer Beziehung waren die Umgebungen unseres Lagerplatzes nicht ohne Interesse. Dicht oberhalb des Punctes, wo der Weg von Neu-Braunfels nach San Antonio de Berar den Cibolo überschreitet, bildet ein weißer, wagerecht abgelagerter mergeliger Kalkstein der Kreideformation sonderbar gestaltete und offenbar durch die ausfressende Kraft des Wassers hervorgebrachte 10 bis 12 Fuß hohe Klippen, die mit fossilen Muschelschaalen erfüllt sind *).

*) Vorzugsweise häufig ist eine glatte, bis 2 Zoll große Exogyra (E. laeviuscula n. sp.). Außerdem wurden Bruchstücke eines nicht näher bestimmbaren Ammoniten, auch Baculites sp. indet., Spondylus- und Micraster-Arten hier von mir beobachtet.

Digitized by Google

# Zwölfter Abschnitt.

Vorbereitungen für den Abgang der Emigranten nach dem Pedernales. — Abgang des Zuges. — Zeichen des Eintretens der wärmeren Jahreszeit. — Häufiges Vorkommen von Schlangen und anderen Reptilien. — Blühende Gewächse. — Schreiben des Gouverneurs Henderson. — Ein zweiter Ausflug nach San Antonio de Bexar. — Reizender Anblick der Quellen des San Antonio-Flusses. — Besuch bei Oberst Harney. — Ein durch Indianer verübter Pferdediebstahl. — Rückkehr der berittenen Gesellschaft von Freiwilligen von Friedrichsburg. — Ankunft kranker Emigranten von Indian Point. — Schönheit der Witterung. — Der Sommer die ungesundere, der Winter die gesundere Jahreszeit.

In den folgenden Tagen nach unserer Rückkehr wurden in Neu-Braunfels die Gemüther vorzugsweise durch die Vorbereitungen für den zur Niederlassung am Pedernales-Flusse abgehenden Zug von Emigranten beschäftigt. Schon im Herbste des vorhergehenden Jahres war durch v. Meusebach auf einer zu dem Zwecke unternommenen Expedition die Lage dieser am Pedernales-Flusse zu gründenden Niederlassung bezeichnet, das Land angekauft und selbst schon ein Versuch gemacht, die Ansiedlung zu beginnen. Der letztere war aber wegen der damals vorhandenen Unmöglichkeit, eine regelmäßige Verproviantirung zu bewirken, bald wieder aufgegeben worden.

Jetzt sollte die Ansiedlung mit größerer Kraft und in bedeutenderer Ausdehnung unternommen werden. Die allmähliche Anhäufung von Einwanderern, die von der Küste herauf kamen und in Neu-Braunfels so lange auf Kosten des Vereins verpflegt werden mußten, bis man ihnen Land anweisen konnte, mahnte die Vereinsverwaltung dringend, nicht mit der Ausführung des Entschlusses zu zögern.

Digitized by Google

Man hatte in der Gegend von San Antonio eine Anzahl Mexicaner mit Ochsenkarren gemiethet, um das Gepäck der Ansiedler und die nothwendigen Lebensmittel zu transportiren. Aber schon mehrere Tage vor dem angesetzten Termine wurde bekannt, daß die Mexicaner, ihres Versprechens ungeachtet, sich nicht einstellen würden, wahrscheinlich deshalb, weil ihnen hinterher die ganze Reise, der Indianer wegen, doch zu gefährlich erschien. Die Vereinsverwaltung, der in der Abwesenheit v. Meusebach's Herr von Coll vorstand, mußte deshalb für jenen Zweck eigene Wagen ausrüsten und bespannen. Zum Führer des ganzen Zuges wurde Lieutenant Bene bestimmt.

Am 23. April konnte endlich die Abreise erfolgen. Der Zug bestand aus 16 mit zwei oder drei Joch Ochsen bespannten Wagen und aus 180 Personen, die berittene, besonders zum Schutze der Expedition bestimmte Compagnie eingerechnet. Nicht ohne innige Theilnahme konnte man die vielen Menschen scheiden sehen, welche völlig unbekannt mit dem Orte ihrer Bestimmung, voraussichtlich zunächst einer beschwerlichen und gefahrvollen Zukunft entgegen gingen. Auch knüpfte sich ein allgemeineres Interesse an diesen Zug. Denn durch denselben sollte die erste Niederlassung civilisirter Menschen in dem nordwestlichen Berglande von Texas gegründet werden, welches bis dahin ausschließlich von einer sparsam umherziehenden Indianerbevölkerung bewohnt gewesen war, und während sonst überall im westlichen Amerika die anglo-amerikanischen Ansiedler zuerst in die Wildniß vordringen, so sollten hier Deutsche diese Rolle übernehmen.

Mit Theilnahme sah ich daher dem langen Zuge nach, wie er sich längs dem Waldsaume des Comal-Creek hinauf bewegte, bis ihn endlich eine Hügelwelle der Prairie verdeckte.

---

Seit einigen Tagen kündigte sich das Herannahen der wärmeren Jahreszeit in vielen Anzeichen an. Fast jeden Tag hatten wir ein Gewitter mit heftigen Platzregen, die nach tropischer Art eine ungeheuere Wassermenge in sehr kurzer Zeit herabströmten. Meistens traten sie bei Nacht ein und dann war am folgenden Morgen der Himmel immer wieder ganz wol-

Digitized by Google

kenlos und klar. Die Luft war fortwährend warm, oft schwül. Schlangen und andere Reptilien fingen jetzt an sich häufiger zu zeigen. Fast täglich wurde mir eine der großen, oft 5 Fuß langen, braun gefleckten Hühnerschlangen (Chicken snake der Amerikaner) gebracht. Klapperschlangen wurden häufig in der Prairie angetroffen. Eine spannenlange grüne Eidechsenart sah man in großer Zahl blitzschnell über die Wege laufen, und täglich konnte man jetzt in den Erweiterungen des Comal-Creek die bewegungslos gerade unter der Oberfläche des Wassers ausgestreckten und nur mit der Schnauzenspitze aus dem Wasser hervorragenden Alligatoren sich sonnen sehen. Nicht selten sah man jetzt auch die zierlichen Kolibris vorüber schwirren; und beim Fliegen den langen Gabelschwanz abwechselnd öffnend und schließend, flog mit lebhaftem Geräusch der isabellfarbige Fliegenschnäpper*) häufig umher. Zur Nachtzeit unterhielten Cicaden, eine kleine Grillenart, von den Amerikanern „Kiddidid" genannt, und Laubfrösche jenes eigenthümliche, eintönige, nimmer unterbrochene Geräusch, welches den schönen texanischen Nächten ihr eigenthümliches Gepräge verleiht und in geringerem Grade auch schon in den nördlichen Staaten, z. B. Neu-York, bemerkt wird.

Auch in der Pflanzenwelt kündigte sich der Fortschritt der Jahreszeit an. Die Mezquitebäume bedeckten sich mit den kleinen, gelben, pinselförmigen Blüthen. Auf dem Maisfelde in der Nähe der Vereinsgebäude waren die saftiggrünen Halme des Maises am 30. April bereits 1½ Fuß hoch.

In der Prairie waren die Blüthen der Zwiebelgewächse verschwunden und an ihre Stelle war eine Mannichfaltigkeit anderer blühenden Gewächse getreten. Unter ihnen zeichneten sich besonders zwei Arten von Euchroma durch ihre zinnoberrothen Blüthen aus. Die kleine stammlose Yucca mit schmalen linearischen Blättern (Yucca filamentosa L.), hatte ihren 2 Fuß hohen, mit weißen Glocken behangenen Blüthenschaft emporgetrieben. Auch die verschiedenen Cactus-Arten fingen jetzt an,

*) Milvulus forficatus Gmel.; der sogenannte Paradiesvogel der deutschen Ansiedler.

Digitized by Google

ihre lebhaft gefärbten Blüthen zu entfalten. Bei der gewöhnlichen Opuntie waren diese schwefelgelb mit rothem Grunde; bei dem fußgroßen halbkugeligen Echinocactus Texensis Hpkr. schön rosenroth.

Am 4. Mai traf ein Schreiben des Gouverneurs des Staates Texas, Oberst Henderson, an die Vereinsverwaltung ein, worin derselbe von der Ausführung der Expedition nach dem Pedernales, deren Plan ihm bekannt geworden, abrieth, mit der Angabe, daß er Grund habe zu glauben, daß die Comanche-Indianer feindselig gegen die Ansiedler verfahren würden und der früher von Seiten des Gouvernements beabsichtigte militärische Schutz den letzteren nicht gewährt werden könne, da der Krieg mit Mexico alle verwendbaren Truppen in Anspruch nehme.

Dieses Schreiben verbreitete große Bestürzung in Neu-Braunfels, da man nach demselben fürchten mußte, daß die Ansiedler am Pedernales von großer Gefahr bedroht, wenn nicht schon von einem Unglücke betroffen seien.

Durch die auf dem Marktplatze an einem Pfahle hängende Glocke wurden die Bewohner der Stadt zu einer Versammlung berufen, in welcher berathen werden sollte, auf welche Weise man den Ansiedlern am Pedernales Hülfe bringen könne. Es wurde beschlossen, daß eine aus Freiwilligen gebildete Compagnie nach Friedrichsburg reiten, den Ansiedlern die Nachricht des Gouverneurs mittheilen und für den Fall, daß diese in Folge derselben nach Neu-Braunfels zurückzukehren sich entschließen würden, sie herunter geleiten sollte.

Mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit fanden sich schnell zu diesem nicht für gefahrlos gehaltenen Zuge 12 junge Männer. Alle bewaffneten sich nach Kräften vollständig; ihr selbstgewählter Führer hatte sogar für sich allein 18 Schüsse für die Indianer bereit, indem er zwei der in Texas sehr gesuchten Colt'schen Pistolen mit drehbarem, die Ladungen enthaltenden Cylinder vor dem Laufe (Colt's revolving pistols), eine jede mit 5 Schüssen, und eine Büchse nach demselben Principe mit 8 Schüssen führte. So gerüstet brachen sie wohlgemuth schon am folgenden Morgen auf.

Digitized by Google

Am 7. Mai führten Geschäfte einen Beamten des Vereins nach San Antonio. Bei dem vortrefflichen Wetter begleitete ich denselben, um den Ort einmal in der sommerlichen Umgebung zu sehen. Der Ausflug war einer der anmuthigsten, dessen ich mich von meinem ganzen Aufenthalte in Texas erinnere. Niemals erschien mir die Prairie so sehr als ein reizender natürlicher Garten oder Park im größten Maßstabe. Zahllose Blüthen, — zum Theil solcher Pflanzen, die erst seit wenigen Jahren als Zierpflanzen in unsere Gärten eingeführt sind, wie Gaillardia picta und mehrere Species Coreopsis, — bildeten meilenweite natürliche Blumenfelder. Vor allem zeigte sich an den Quellen des San Antonio-Flusses die Ueppigkeit der Vegetation. Wir nahmen dieses Mal unseren Weg unterhalb dieser Quellen her, so daß wir später bei der Stadt den Fluß zu durchreiten hatten. Die tiefe Bläue der unvergleichlich schönen Quellen wurde auf das Reizendste durch das saftige Grün der sie einsäumenden Bäume und Gebüsche contrastirt. Die zu beiden Seiten des Weges in großer Menge wachsenden Opuntienstauden waren der Art mit schwefelgelben Blüthen bedeckt, daß jedes einzelne der großen fleischigen Blätter einen Kranz derselben trug. Die 8 bis 10 Fuß hohen Mezquite-Büsche, mit denen die ebene Thalfläche in der Nähe der Stadt dicht bewachsen ist, prangten jetzt im schönsten Schmucke ihres zierlichen Laubes.

In der Stadt selbst fanden wir unter der amerikanischen Bevölkerung große Aufregung. Fast jeder rüstete sich, um als Freiwilliger in den Krieg gegen Mexico zu ziehen. Vor wenigen Tagen waren nämlich schlechte Nachrichten vom Rio Grande eingetroffen, denen zufolge die amerikanische Armee bedeutende Verluste erlitten haben und General Taylor von dem mexicanischen Heere eingeschlossen sein sollte. Viele mexicanische Einwohner hatten die Stadt verlassen und sich auf die andere Seite des Rio Grande begeben, um in dem begonnenen Kampfe zwischen ihren Landsleuten und den verhaßten Yankees nicht im Lande des Feindes ihrer Nation zu wohnen.

Wir besuchten den Obersten des in der Nähe von San Antonio liegenden Dragonerregiments der Vereinigten Staaten, Colonel Harney, um von ihm einen militärischen Schutz für

Digitized by Google

Neu-Braunfels gegen etwaige, bei der Fortdauer des Krieges nicht unwahrscheinliche Ueberfälle der Indianer zu erwirken. Wir fanden in ihm einen Mann in mittleren Jahren, der trotz der Einfachheit der blauen Uniform ein entschiedener streng militärisches Aussehen zeigte, als man sonst bei den Officieren der amerikanischen Armee zu sehen gewohnt ist, und zugleich in der kräftigen Haltung und in dem ernsten Ausdrucke des männlichen Gesichts wohl den entschlossenen Muth und die unbeugsame Willenskraft verrieth, durch welche er sich im weiteren Verlaufe des mexicanischen Krieges bei mehreren Gelegenheiten ausgezeichnet hat. Er empfing uns freundlich und versicherte, daß er beabsichtige eine Compagnie berittener Scharfschützen (mounted riflemen) zum Schutze der Ansiedler nach Neu-Braunfels zu stationiren.

In den Gärten der Stadt blühten die Granatbäume und die Feigenbäume zeigten sich jetzt im üppigsten Schmucke ihres dunkelen Laubes. Uebrigens schien mir das Leben in der Stadt noch ganz ebenso, wie bei dem ersten Besuche zu sein. Mit derselben Unbefangenheit, wie früher, badeten sich die mexicanischen Frauen in dem Flusse und eben so regelmäßig, wie früher, fanden allabendlich die Fandangos Statt. Nur bemerkte man weniger von den würdevollen, in ihre bunten Decken gehüllten Señores auf den Straßen.

In der Abendkühle ritten wir nach der nächsten Mission hinaus, in deren Nähe wir eine Schwadron Dragoner an einem romantisch gelegenen Lagerplatze antrafen. Die weißen Zelte waren in zwei Längsreihen so aufgestellt, daß zwischen denselben eine Gasse blieb und in dieser waren die Pferde angebunden, um sie möglichst vor der verwegenen Raubluft der Indianer zu schützen.

Wie sehr die letztere zu fürchten, sollten wir gleich am folgenden Tage erfahren, als wir nach Neu-Braunfels zurückkamen. Man empfing uns dort mit der Nachricht, daß Tags zuvor gegen Sonnenuntergang 20 Pferde von dem Weideplatze in der Nähe der Stadt durch Indianer gestohlen seien. Der Diebstahl war mit großer Kühnheit fast unter den Augen der Bevölkerung und mit solcher Schnelligkeit vollführt, daß, un-



Digitized by Google

geachtet die Entdeckung sogleich erfolgte, doch an eine wirksame Verfolgung der Diebe nicht gedacht werden konnte. Zwei der fortgetriebenen Pferde kamen am folgenden Tage mit indianischen Pfeilen im Leibe zurück. Wahrscheinlich hatten sich dieselben nicht so gutwillig, als die übrigen, forttreiben lassen, und im Unmuthe darüber hatten die Diebe sie tödten wollen.

Das war der erste bedeutendere Nachtheil, welchen die deutsche Ansiedlung durch Indianer erlitt. Schon einige Wochen vorher hatte man jedoch in dem Cederuwalde am Bergabhange, kaum 2 engl. Meilen von der Stadt, ein einem Ansiedler gehöriges Paar Zugochsen mit Pfeilen getödtet gefunden.

Rücksichtlich des erwähnten Pferdediebstahls muß ich jedoch noch bemerken, daß derselbe von Einigen auch Mexicanern aus der Nähe von San Antonio zugeschrieben wurde, die sich, ehe sie nach dem Rio Grande gingen, zuvor mit Pferden hätten versehen wollen. Gewiß ist, daß man im westlichen Texas im Allgemeinen den Mexicanern kaum eine geringere Neigung und Gewandtheit im Pferdediebstahl, als den Indianern zutraut.

Gewöhnlich wählen die Indianer zur Ausführung solcher Pferdediebstähle die Zeit unmittelbar vor Sonnenuntergang, weil die nach demselben in dieser südlichen Breite sehr plötzlich eintretende Dunkelheit sie vor der schleunigen Verfolgung der Beraubten sichert. Wird diese Verfolgung aber nicht sofort unternommen, so bleibt sie meistens erfolglos, denn in der Nacht gewinnen die Diebe bereits einen solchen Vorsprung, daß es schwer wird sie selbst mit den besten Pferden einzuholen. Außerdem richten sie ihre Flucht in der Regel gleich in die Berge, wo auf den steinigen Gebirgspfaden eine rasche Verfolgung fast unmöglich ist. Sollten ihnen dennoch, vielleicht nach mehreren Tagen, die Verfolger nahe kommen, so helfen sie sich dadurch, daß sie sich mit ihrem Raube nach mehreren Richtungen zerstreuen. Die Verfolger sehen dann die Spur, der sie bis dahin gefolgt sind, plötzlich in eine Menge undeutlicher Spuren aus einander gehen und geben dann, meistens entmuthigt, die weitere Verfolgung auf.

Am Tage nach unserer Rückkunft in Neu-Braunfels,

Digitized by Google

kehrte auch die berittene Gesellschaft von Freiwilligen von Friedrichsburg zurück. Sie hatten die Colonisten bereits eifrig mit dem Häuserbau beschäftigt gefunden. Mit Rücksicht auf die Mittheilung des Gouverneurs Henderson hatten sie beschlossen, dennoch oben zu bleiben und sich auf ihre eigenen Vertheidigungsmittel zu verlassen. Indianer hatten sich bisher, außer einer Bande freundlicher, auf einem Jagdzuge begriffener Lepans, nicht gezeigt.

Schon seit einiger Zeit kamen jetzt einzelne Wagen mit Emigranten von Indian Point herauf. Die meisten der letzteren waren krank und besonders manche boten, durch die Ruhr zu wahren Schatten heruntergebracht, einen erbarmungswürdigen Anblick dar. Auch brachten sie die traurige Nachricht mit, daß in Indian Point bereits 140 der dort campirenden deutschen Auswanderer gestorben seien.

Im merkwürdigen Gegensatze zu diesen verderblichen Krankheitserscheinungen, erschien die Schönheit der Witterung. Seit dem Anfange des Mai war dieselbe fast ununterbrochen klar und regenlos gewesen. Die Temperatur schwankte am Tage zwischen 19° bis 23° R. Es fällt dem Nordländer anfangs schwer, den wolkenlosen, heiteren Himmel und die im Vaterlande oft vermißte Sonnenwärme als Krankheitsbringer anzuklagen. Bei längerem Aufenthalte überzeugt er sich jedoch bald, daß überall in den südlichen Staaten der Union die Sommermonate die eigentliche Erntezeit für die Aerzte sind, während in den Wintermonaten ihre Hülfe fast von Niemand in Anspruch genommen wird.

Digitized by Google

# Dreizehnter Abschnitt.

Reise in das Colorado-Thal. — Sandige Hügel zwischen Gonzales und La Grange. — Freundliche Lage von La Grange am Colorado. — Der Weg von dort nach der Plantage Nassau über Rutersville. — Verzögerte Ankunft auf der Plantage Nassau durch Verirren in der Prairie. — Einrichtung des Wohnhauses und der Wirthschaftsgebäude. — Ein werthvoller Neger. — Umgebungen der Plantage. — Fortsetzung der Reise nach Bastrop und Austin. — Ein Nachtlager im Freien. — Wechselvolles Leben meines Reisegefährten. — Der Baumwollenbau durch den Maisbau verdrängt. — Ankunft in Bastrop. — Lage und Aussehen des Fleckens. — Erster Anblick von Austin. — Anmuthige Lage desselben. — Einfachheit des Sitzungsgebäudes der gesetzgebenden Versammlung. — Absichten bei der Gründung der Stadt. — Ausflug in die Umgebungen der Stadt. — Ansicht bewaldeter Berge, zwischen denen der Colorado hervorbricht. — Ein Lager amerikanischer Dragoner. — Rückreise von Austin nach Neu-Braunfels. — Ermordung zweier Deutschen durch Indianer am Live-oak-spring. — Schönheit des St. Marc-Flusses. — Entlaufen der Pferde und kläglicher Einzug in Neu-Braunfels.

Schon längst hatte ich den Wunsch gehegt, auch andere entferntere Theile des Landes durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Zur Verwirklichung dieses Wunsches bot sich jetzt eine Gelegenheit dar, indem ich in der Person eines werthen Freundes, des Herrn W. Langenheim aus Braunschweig, einen angenehmen Reisegesellschafter fand. Es wurde verabredet Hrn. v. Meusebach auf der dem Vereine gehörigen Plantage Nassau, unweit La Grange, zu besuchen und von dort unseren Rückweg über Austin zu nehmen. Bis nach Nassau hatten wir außerdem noch die Gesellschaft eines gebildeten jungen Mannes, des Hrn. Hofmann, aus der Nähe von Danzig, der um Land-

Digitized by Google

wirthschaft zu treiben, nach Texas gekommen war und jetzt Hrn. v. Meusebach selbst aufsuchen wollte, um durch dessen Vermittlung eine bei dem Vereine früher deponirte Summe von mehreren hundert Thalern wieder zu erhalten, was ihm in Neu-Braunfels bei dem fast fortwährend dort herrschenden Geldmangel bisher nicht gelungen war.

Wir brachen am 18. Mai von Neu-Braunfels auf, wohl beritten und darauf vorbereitet, gelegentlich Nachts im Freien zu campiren, obgleich unser Weg im Ganzen durch ziemlich angesiedelte Gegenden führte. Bei den herrlichen texanischen Sommernächten ist es oft vorzuziehen, die Nacht im Freien zuzubringen, als den überall sehr beschränkten und am wenigsten unserem deutschen Geschmacke zusagenden Comfort der amerikanischen Farmhäuser in Anspruch zu nehmen.

Der erste Theil des Weges längs der Guadalupe hinab war mir schon durch die Heranfreise von Houston bekannt, obgleich in dem sommerlichen Gewande sich jetzt Alles ganz anders ausnahm, als damals. Erst von dort ab, wo einige Meilen hinter Gonzales, jenseits des Peach-Creek, der Weg nach Columbus und derjenige nach La Grange sich trennen, war mir die Gegend völlig neu.

Der größte Theil des Weges zwischen Gonzales und La Grange, am Colorado, führt durch ein sandiges, hügeliges, fast ohne Unterbrechung mit Eichenwaldung (Post oak) bedecktes Land, in welchem die Ansiedlungen bis jetzt sehr vereinzelt sind. Besonders einförmig und öde ist die Gegend auf der Höhe eines Plateau, welches die Fortsetzung der auf dem Wege von Columbus nach Gonzales überschrittenen „Big hills" zu sein scheint.

Erst etwa 12 engl. Meilen von dem Colorado öffnet sich der Wald und man betritt ein recht freundliches, sanft welliges Hügelland, welches meistens aus offener Prairie mit zerstreuten Gruppen von Lebenseichen und anderen Bäumen besteht. Auch der Boden bessert sich hier, was schon die häufiger werdenden Farms andeuten. Der tiefere Untergrund besteht hier überall aus einem in dünne wagerechte Platten abgesonderten, wenig festen kalkigen Sandsteine.

Digitized by Google

Als wir uns dem Colorado näherten, sahen wir zur Seite gegen Süden einen langgestreckten 300 bis 400 Fuß hohen Hügel, die sogenannten Buckners heights, sich erheben, dessen nördliche und die dem Flusse zugewendete östliche Seite so steile Abfälle zeigen, wie man sie sonst bei den sanft gerundeten Hügeln des mittleren Texas nicht zu sehen gewohnt ist. Der Colorado hat hier nur eine schmale Bottom-Waldung und etwa die Größe unserer Weser in dem mittleren Theile ihres Laufes.

Nachdem man den Fluß auf einer Fähre überschritten, hat man nur noch eine ganz kurze Strecke bis nach La Grange, welches in einer Biegung des Flusses recht anmuthig gelegen ist und mit seinen weiß angestrichenen hölzernen Häusern einen freundlichen Anblick gewährt. Die Entfernung von La Grange bis nach Neu-Braunfels beträgt etwa 110 engl. Meilen, welche wir fast in drei Tagen zurückgelegt hatten.

Von dort bis zum Ziele unserer Reise blieb uns nur noch eine Strecke von 25 engl. Meilen übrig. Der Weg dorthin führt zunächst bis Rutersville durch sandiges, mit Eichen bewachsenes, fast ebenes Land. Der letztgenannte Ort ist eine von Methodisten gegründete Ansiedlung, die hier zugleich eine Erziehungsanstalt, eine sogenannte „Academy," unterhalten. Das Schulgebäude liegt, nach einer in ganz Nord-Amerika ziemlich verbreiteten Sitte, in einiger Entfernung von dem Flecken ganz isolirt auf einem Hügel und nimmt sich, wenigstens aus der Ferne, recht stattlich aus.

Da wir mehrere Stunden vor Sonnenuntergang von Rutersville fortritten, so hofften wir die von dort nur 13 engl. Meilen entfernte Plantage Nassau noch an demselben Tage zu erreichen. Allein diese Erwartung sollte getäuscht werden, denn bald nachdem die Dunkelheit eingebrochen war und wir, der Berechnung nach, nur noch wenige Meilen von der Plantage entfernt sein konnten, kamen wir vom rechten Wege ab und nachdem wir mehrere Stunden in Wiesen und Gebüschen umhergeirrt waren, nöthigte uns endlich die eigene Ermüdung und noch mehr diejenige unserer Pferde, das Vorhaben, noch an diesem Tage das Ziel unserer Reise zu erreichen, aufzugeben. Wir sattelten unsere Pferde ab, banden sie mit einem langen, von

Digitized by Google

jedem Reisenden zu diesem Zwecke stets mitgeführten Stricke (rope), der ihnen reichlichen Spielraum zum Abweiden des langen Grases gewährte, an einige einzeln stehende Lebenseichen und streckten uns selbst in das Gras nieder, bei dem prachtvollen Sternenhimmel und der milden Nachtluft viel weniger ein Obdach, als nach dem langen Ritte ein kräftiges Nachtessen, welches wir auf der Plantage zu finden gehofft hatten, vermissend. Doch auch der letztere Uebelstand wurde durch den bald sich einstellenden Schlaf überwunden.

Während des Umherreitens in der Irre wurden wir durch ein Schauspiel unterhalten, welches in gleicher Lebhaftigkeit ich niemals in Texas gehabt zu haben nicht erinnere. Leuchtkäfer *) flogen nämlich über dem langen Grase der Prairie in so ungeheuerer Menge und einen so lebhaften Glanz ausstrahlend umher, daß das Auge im eigentlichen Sinne dadurch geblendet, oder verwirrt wurde und man in einem Feuerregen sich zu befinden glaubte.

Am folgenden Morgen wurden wir schon früh durch Hahnengeschrei geweckt und, als wir den Schlaf aus den Augen reibend, um uns blickten, da lag, wie zur Verhöhnung, in ganz geringer, kaum mehr als einen Büchsenschuß betragender Entfernung das Herrnhaus der gesuchten Plantage auf einem Hügel vor uns.

Wir überraschten die ganze Bewohnerschaft des Hauses noch im Schlafe und zwar nicht im Inneren desselben, sondern auf der das Haus umgebenden Vorhalle oder Gallerie (porch). Bald nachher ließ ein kräftiges, aus Kaffee, gebratenem Schinken mit Eiern und Maisbrod bestehendes Frühstück, bei welchem ein barfüßiges kleines Negermädchen mit dem romantischen Namen „Amanda" aufwartete, die Entbehrungen des vorigen ges vergessen.

Im Laufe des Tages nahmen wir Gelegenheit, uns Lage und Einrichtung der Plantage näher anzusehen.

Die Plantage Nassau wurde im Jahre 1843 von dem

*) Eine von unserer gewöhnlichen deutschen verschiedene größere Art der Gattung Lampyris.

Digitized by Google

Grafen von Boos-Waldeck, der in Gesellschaft des Fürsten von Leiningen längere Zeit in Texas zur Untersuchung der auf eine deutsche Colonisation bezüglichen Verhältnisse verweilte, für Rechnung eines Theils der später zu dem Mainzer Verein zusammengetretenen Personen angelegt.

Es gehören zu derselben 4440 Acres Land, d. i. eine sogenannte League oder Quadrat-Legua. Der größere Theil davon ist offene Prairie, ein geringerer Theil bewaldet. Vortreffliche Eichenstämme zum Hausbau und für Fencen sind in Menge vorhanden und besonders reich ist die Plantage an dem für viele Zwecke so werthvollen Cedernholze.

Das Wohn- oder Herrnhaus liegt getrennt von den Wirthschaftsgebäuden auf einem mit Eichenbäumen gekrönten Hügel. Es ist eins der bestgebauten und bequemsten Häuser, welche ich in Texas gesehen habe. Dennoch ist es nur ein Blockhaus, freilich keins dergleichen, wie sie der amerikanische Hinterwäldler (backwoodsman), wenn er in die Wildniß vordringt, als erstes Obdach zu errichten pflegt.

Das ganze Haus ist aus behauenen und sorgfältig in einander gefügten, horizontal übereinander liegenden Eichenstämmen, gebaut. Es zerfällt, nach landesüblicher Weise in zwei Hälften, so daß in der Mitte ein offener bedeckter Durchgang bleibt, der im Sommer den Bewohnern einen vorzugsweise kühlen und angenehmen Aufenthalt gewährt. Die beiden längeren Seiten des Hauses sind gegen Norden und Süden gewendet, so daß der im Sommer herrschende Südwind durch jenen mittleren Raum freien Durchzug hat. An diesen beiden Seiten springt auch das vorn durch hölzerne Pfeiler gestützte Dach etwa 10 Fuß weit vor und bildet die schon erwähnten Vorhallen, deren Boden etwa 2 Fuß über der Erde liegt. An den beiden Enden des Hauses stehen zwei aus Bruchsteinen erbaute, die Firste des Daches mehrere Fuß überragende Kamine, welche dem Ganzen besonders ein stattliches Ansehen geben, da bei der Mehrzahl der ländlichen Wohnungen in Texas diese Kamine nur aus dünnen, im Gevierte übereinander gelegten Holzscheiten, deren Zwischenräume mit Erde oder Thon ausgefüllt sind, erbaut zu sein pflegen.

Digitized by Google

Neben dem Herrnhause steht noch ein gewöhnliches Blockhaus, welches die Negerfamilie, der die Bedienung obliegt, bewohnt. Das Haupt dieser Familie war ein sehr werthvoller Neger, der außer anderen Fertigkeiten das Schmiedehandwerk gründlich verstand und leicht 3 Dollars täglich mit der Ausübung dieses Gewerbes verdienen konnte. Mehrere Male war Gelegenheit gewesen, denselben für 2000 Dollars zu verkaufen. Da er sich stets als ein ordentlicher Mann betragen hatte, so wurde er auch immer mit einer gewissen Rücksicht behandelt und er rühmte sich während dreißig Jahren keinen Schlag von seinem Herrn bekommen zu haben. Ein in der Behandlung der Neger noch unerfahrner deutscher Aufseher der Plantage hatte ihn einmal wegen eines angeblichen Ungehorsams, gleich den gewöhnlichen Feldnegern, mit Schlägen bestrafen wollen; allein dieser Zumuthung hatte er sich widersetzt, war dann entlaufen und hatte nur durch Zusicherung der Straflosigkeit zur Rückkehr bewogen werden können.

Freilich darf man sich auch nicht wundern, daß bei solchen Negern, die es an Fähigkeiten und sittlicher Entwicklung den Weißen gleich thun, das Bewußtsein der Menschenwürde erwacht. — Mit Beziehung auf den zuletzt erwähnten Vorfall soll hier beiläufig bemerkt werden, daß Deutsche selten verstehen, mit einer größeren Zahl von Negern richtig umzugehen. Es erfordert dies die Vereinigung großer Entschiedenheit mit einer gewissen milden Nachsicht, und das richtige Maß von beiden zu treffen, ist nur bei einer näheren Kenntniß der Gemüthsart des Negers möglich.

Die zu der Plantage gehörigen Wirthschaftsgebäude liegen etwa einen Büchsenschuß weit vom Wohnhause entfernt am Fuße des Hügels. Es sind Stallungen, Vorrathshäuser, Negerwohnungen und ein Haus für den Aufseher (overseer). Alle sind rohe, aus halbbehauenen Stämmen erbaute, mit Schindeln gedeckte Blockhäuser, die, wie meistens Gebäude der Art auf amerikanischen Pflanzungen, keinen besonders freundlichen Anblick gewähren und an Nettigkeit und Solidität sich mit den Wirthschaftsgebäuden eines größeren deutschen Landgutes gar nicht vergleichen lassen.

Digitized by Google

Es befanden ſich damals 19 Neger, Männer und Weiber, auf dem Gute, was eine verhältnißmäßig nur unbedeutende Zahl iſt, denn auf den Zucker- und Baumwollenplantagen am Brazos ſind deren nicht ſelten 50 vorhanden und auf den großen Zuckerplantagen in Louiſiana ſteigt ihre Zahl häufig auf 100 und mehr.

Von den 4440 Ackern waren 420 „eingefencet," (wie es im amerikaniſchen Deutſch heißt), d. i. mit einer feſten Umzäunung verſehen und 200 waren davon in Cultur. In den früheren Jahren war beſonders Baumwolle gebaut, in dieſem Jahre hatte man es für vortheilhafter gehalten, beſonders Mais, Tabak und Kartoffeln zu pflanzen. Der Reinertrag der Plantage war übrigens ſeit der Anlage niemals ſehr groß geweſen, was ſchon deshalb erklärlich, weil keiner der Eigenthümer ſich dauernd hier aufgehalten und deshalb die Sorge für das Ganze dem Aufſeher oder Verwalter, in deſſen Perſon außerdem mehrfacher Wechſel eintrat, überlaſſen blieb.

Die Gegend, in welcher die Plantage Naſſau liegt, iſt, wie überhaupt der Strich zwiſchen La Grange und San Felippe, ein ziemlich charakterloſes Hügelland, in welchem offene Prairie und Eichenwaldung abwechſeln, und durch welches mehrere kleine, träge fließende und waſſerarme Bäche ſich durchwinden. Die eigenthümlichen Pflanzenformen des weſtlichen und ſüdlichen Texas, die Yuccas, Cactus und Mezquitebäume fehlen hier und nichts erinnert daran, daß man ſich in einem halbtropiſchen Lande befindet; plötzlich hierher verſetzt, könnte man ſich vielmehr in manchen Gegenden Deutſchland's, z. B. in gewiſſen Theilen des bergiſchen Landes am Rheine glauben. An landſchaftlicher Anmuth und Freundlichkeit ſteht dieſer Landſtrich den Gegenden des weſtlichen Texas entſchieden nach; auch die Weiden ſind dort beſſer, denn wenn auch Gras im Ueberfluß vorhanden, ſo iſt es nicht das zarte und nahrhafte Mezquite-Gras der Prairien zwiſchen der Guadalupe und dem San Antonio-Fluſſe. Dagegen hat dieſe Gegend den Vortheil einer größeren Nähe der Seeküſte und leichterer Verbindung mit den Stapelplätzen des Landes, ſo wie auch im Durchſchnitte einen größeren Reichthum an Bauholz vor den genannten Theilen des weſtlichen Texas voraus.

Digitized by Google

Zahlreiche Ansiedlungen von Deutschen liegen in dieser Gegend, und zwar besonders am Cummins- und Mill-Creek. Der Flecken Industry, von einem Deutschen aus Oldenburg, Herrn Ernst, vor mehr als 12 Jahren gegründet, liegt nur etwa 6 engl. Meilen von der Farm Nassau entfernt. Manche von den hier ansässigen Deutschen haben es bei fortdauernder Thätigkeit zu einer wohlhäbigen Unabhängigkeit gebracht und sind mit ihrer Lage in jeder Beziehung zufrieden.

Herr v. Meusebach hielt sich schon seit mehreren Wochen unter peinlichen Verhältnissen auf der Plantage Nassau auf. Nachdem er im Januar in Galveston die nöthigsten Anordnungen für die Verpflegung und Beförderung der großen Zahl von Einwanderern selbst gemacht hatte, war er genöthigt von da fort zu gehen, um sich dem Andrängen der zahlreichen Gläubiger des Vereins zu entziehen, die zu befriedigen er sich völlig außer Stande sah, da schon seit Wochen neue Geldsendungen aus Europa vergebens erwartet wurden. Er ging nach der Plantage Nassau, um hier das Eintreffen der Gelder abzuwarten. Er durfte nicht wagen nach Neu-Braunfels oder Indian Point zu gehen, denn dort hatte das Mißbehagen wegen des fortwährenden Geldmangels in den Vereins-Cassen bereits einen so hohen Grad erreicht, daß sein Erscheinen ohne genügende Geldmittel zur Erfüllung der von dem Vereine eingegangenen Verbindlichkeiten wahrscheinlich einen gewaltsamen Ausbruch des Unwillens gegen ihn zur Folge gehabt haben würde.

Inzwischen war er mit der ihm eigenen Geschäftsgewandtheit fortwährend bemüht, kleine Geldsummen zur Bestreitung der nöthigsten augenblicklichen Bedürfnisse herbeizuschaffen und die drängenden Gläubiger von gerichtlichen Schritten gegen den Verein abzuhalten.

Nachdem wir einige Tage auf der Plantage zugebracht hatten, setzten wir am 1. Juni unsere Reise nach Bastrop und Austin fort. Wir kehrten zunächst über Rutersville nach La Grange zurück, wo uns Hr. Hoffmann, der auf dem geraden Wege nach Neu-Braunfels zurückging, verließ. Der etwa 40 engl. Meilen lange Weg von La Grange nach Bastrop führt am linken Ufer des Colorado hinauf und zwar abwechselnd

Digitized by Google

über die sandigen, unfruchtbaren, nur mit Kiefern bewachsenen Hügel und durch die aus einem reichen Humusboden bestehende Thalebene des Flusses. Gleich jenseits La Grange beginnt jener auffallend sterile Kiesboden, in welchem neben rothgefärbten Kieselgeröllen größere und kleinere Stücke von versteinertem Holze außerordentlich häufig sind. Außer der Pfosteneiche (Quercus obtusiloba Mx.), kommt von Waldbäumen auf diesem, im mittleren Texas sehr ausgedehnte Landstrecken einnehmenden Kies- und Sandboden, nur die gelbe Kiefer (Yellow Pine der Amerikaner; Pinus taeda L.) fort. Beide Baumarten haben die Eigenthümlichkeit meistens für sich allein, mit Ausschluß aller anderen, Waldungen zu bilden, während sonst in Nordamerika Laubholzwälder im Allgemeinen aus einer Menge verschiedener Baumarten zu bestehen pflegen.

Im auffallenden Gegensatze zu dieser herrschenden Einförmigkeit der Vegetation und Sterilität des Bodens standen die Bottoms oder bewaldeten Thalsohlen mehrerer nach dem Colorado abfließenden Bäche, durch welche uns unser Weg führte. Auf tiefem schwarzen Boden erhebt sich hier dieselbe üppige Bottomvegetation, die längs der größeren Flüsse und namentlich des Brazos gefunden wird. Besonders fielen hier wieder die ungeheueren Pappelbäume auf, an denen Weinreben und andere Schlingpflanzen hinaufsteigen.

Da wir uns bei einbrechender Dunkelheit nicht in der Nähe einer Wohnung befanden, so übernachteten wir im Freien, an einer lichten Stelle in dem Kiefernwalde, wo sich gutes Futter für unsere Pferde und trinkbares Wasser zum Kaffeekochen in der Nähe fand. Bei dem prachtvollen Sternenhimmel und der milden Nachtluft, saßen wir noch mehrere Stunden plaudernd zusammen, ehe wir uns zum Schlafen niederlegten. Mein Reisebegleiter erzählte mir viel Interessantes aus seinem amerikanischen Leben, welches in hohem Grade bewegt und wechselvoll gewesen war. Da es demjenigen unzähliger nach Amerika eingewanderter Deutschen aus den gebildeten Ständen in den allgemeinen Zügen sehr ähnlich ist, so mag eine kurze Skizze desselben mit der Vorbemerkung, daß der zuverlässige, jeder Ruhmredigkeit fremde Charakter des Erzählers, die un-

Digitized by Google

bedingte Richtigkeit der Thatsachen verbürgt, hier einen Platz finden.

Wilh. Langenheim kam im Jahre 1830 nach Amerika, nachdem er bis dahin schon mehrere Jahre die Advocatur in seiner Vaterstadt Braunschweig ausgeübt hatte. Nicht lange nach seiner Ankunft in Neu-York schloß er sich einer, größtentheils aus Irländern und einigen Deutschen bestehenden Gesellschaft an, welche im südlichen Texas, an der Aransas-Bai, eine Colonie gründen wollte. Die Niederlassung erfolgte wirklich und W. Langenheim fing gerade an, die Annehmlichkeiten einer neu gegründeten Heimath auf der mit eigener Hand eingerichteten Farm zu genießen, als der Krieg zwischen Mexico und Texas, welcher später mit der völligen Unabhängigkeit des letzteren geendet hat, ausbrach und jeden waffenfähigen Mann in das Feld rief. Er ließ Haus und Hof zurück und schloß sich der texanischen Armee zur Vertheidigung seines neuen Vaterlandes an. Bei der Belagerung von San Antonio de Bexar durch die Texaner, that er sich durch Muth und Entschlossenheit hervor und war, besonders bei der Bedienung des einzigen Geschützes, welches die Texaner besaßen, mit großem persönlichem Muthe thätig. Im folgenden Jahre wurde er nebst einigen anderen Texanern, mit denen er eine Anzahl der texanischen Regierung gehöriger Pferde am unteren Laufe des San Antonio-Flusses bewachte, von einer Abtheilung mexicanischer Reiter überfallen, gefangen genommen und unter entsetzlichen Strapazen durch die mehrere hundert Meilen lange Wüste, welche zwischen Corpus Christi und dem Rio Grande sich ausdehnt, nach Matamoras geschleppt. Hier hatte er eine zehnmonatliche Gefangenschaft zu überstehen, während welcher er in reichlichem Maße die rohe Grausamkeit, mit welcher, zu ihrer Schande, die Mexicaner ihre Kriegsgefangenen stets behandelt haben, zu kosten bekam, und zwei Mal, auf Santa Anna's Befehl, zum Tode verurtheilt, eben so oft nur durch die hochherzige Vermittlung edelmüthiger mexicanischer Frauen in Matamoras, welche durch eine bedeutende, aus freiwilligen Beiträgen zusammengebrachte, Geldsumme von mehreren tausend spanischen Thalern den befehligenden Officier von der Voll-

Digitized by Google

ziehung des Todesurtheils zurückhielten, gerettet wurde. Erſt nach der Niederlage Santa Anna's am San Jacinto-Fluſſe, wurde er nebſt ſeinen Leidensgefährten in Freiheit geſetzt und ſchiffte ſich gleich darauf nach Neu-Orleans ein, da ihn nach Texas, wo ſein Gehöfte gleich im Anfange des Krieges von den Mericanern niedergebrannt und zerſtört war, nichts zurückzog.

In Neu-Orleans langte er, jeglicher Geldmittel völlig entblößt, gerade in dem Zeitpuncte an, wo der lähmende Einfluß der bekannten unheilsvollen Criſis des Jahres 1837 ſich auf alle commerciellen und gewerblichen Verhältniſſe am meiſten fühlbar machte. Dort jeder Ausſicht beraubt, eine Beſchäftigung zur Gewinnung ſeines Lebensunterhaltes zu finden, gelang es ihm, ſich die Mittel zu verſchaffen, um nach St. Louis zu gehen. Allein hier war die Lage der Dinge nicht beſſer und in Ermangelung anderer Verſorgung ſchätzte er ſich endlich glücklich, eine Stelle bei der Proviantverwaltung eines gerade nach Florida zur Bekämpfung der Seminolen-Indianer abgehenden Dragoner-Regiments der Vereinigten Staaten zu erhalten. Nachdem er den langen Weg von St. Louis nach Florida zu Lande zurückgelegt hatte, nahm er während 1½ Jahren an allen Strapazen und Wechſelfällen dieſes wenig ruhmvollen, aber ermüdenden und langwierigen Krieges Theil. Erſt nachdem ihn eins der hitzigen Fieber, für welche jenes Land berüchtigt iſt, dem Tode nahe gebracht hatte, beſchloß er, zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, nach den nördlichen Staaten zu gehen. Nicht lange nachher finden wir ihn als Herausgeber einer deutſchen Zeitung in Philadelphia wieder und dieſem Geſchäfte widmete er ſich längere Zeit. Nachher wendete er ſich jedoch wiederum einem ganz neuen Unternehmen zu. Gemeinſchaftlich mit einem ihm ſpäter aus Europa nachgefolgten Bruder, gründete er nämlich eine daguerrotypiſche Anſtalt, welche durch Herſtellung höchſt vollkommener daguerrotypiſcher Porträts und anderer Darſtellungen, zum Theil in Folge eigenthümlicher, bei dem daguerrotypiſchen Verfahren angewendeten Verbeſſerungen, einen großen Ruf erhielt und noch gegenwärtig in Philadelphia als eine der bedeutendſten in den Vereinigten Staaten fortbeſteht.

Digitized by Google

Im Frühjahre 1846 kam W. Langenheim nach zehnjähriger Abwesenheit nach Texas, dessen grüne Prairien und heiteren Himmel er so wenig, wie die meisten, die einmal damit bekannt geworden, jemals vergessen hatte, mit der Absicht zum zweiten Male seine Heimath hier zu gründen, zurück, und reisete gegenwärtig im Lande umher, theils um alte Freunde wieder zu begrüßen, theils um sich seinen bleibenden neuen Wohnort zu wählen. Den letzteren Vorsatz hat er später nicht ausgeführt, sondern Familienverhältnisse nöthigten ihn nach Philadelphia zurückzukehren, in dessen Nähe er jetzt auf dem Lande wohnt.

Sollten ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen, so möge er darin zugleich ein Zeichen meiner freundlichen und dankbaren Erinnerung an die angenehmen mit ihm in Texas verlebten Stunden erkennen.

Am folgenden Tage führte uns unser Weg ebenfalls abwechselnd über sandige Hügel und mehrere höchst fruchtbare, 2 bis 3 engl. Meilen lange Prairien, die in Thalerweiterungen des Colorado liegen. Ausgedehnte, zum Theil über 100 Acker große Maisfelder von großer Ueppigkeit, zeigten sich einzeln in diesen Prairien. Die Gebäude der zugehörigen Pflanzungen lagen meistens am Saume des die Prairie umgebenden Waldes. Obgleich die neben den meisten Pflanzungen stehenden großen Baumwollenpressen beweisen, daß es bei der Anlage der ersteren besonders auf den Bau der Baumwolle abgesehen war, so sahen wir doch auf dem ganzen Wege bis Bastrop kein Baumwollenfeld. Die bedeutende, in den letzten Jahren stattgefundene Einwanderung in den westlichen Theil des Landes und namentlich die fortdauernden zahlreichen Ansiedlungen von Deutschen im oberen Guadalupe-Thale, hatten den Preis des hauptsächlichsten Nahrungsmittels, des Maises, so sehr erhöht, daß dessen Production viel größeren Vortheil, als diejenige der Baumwolle versprach, um so mehr als bei der letzteren in den verflossenen Jahren mehrere Male durch Wurmfraß theilweise Mißernte herbeigeführt worden war. In Folge dessen hatten die Pflanzer ihre Baumwollenfelder zu Maisfeldern umgewandelt.

Auch an mehreren Haferfeldern kamen wir vorüber, auf welchen der Hafer jetzt, am 2. Juni, zum Theil bereits geschnitten war. Diese Getreideart wird in der Gegend von Bastrop überhaupt nicht selten gebaut. Obgleich Mais das allgemeine Pferdefutter ist, so wird Hafer dennoch für die Rennpferde vorgezogen.

Da wir uns auf mehreren Pflanzungen aufgehalten hatten, so langten wir, ungeachtet unser Tagemarsch nur etwa 30 engl. Meilen betrug, erst spät Abends in Bastrop an. Trotz der späten Abendstunde, fanden wir in dem Wirthshause des Ortes nicht blos gutes Nachtlager, sondern erhielten noch ein gutes, aus Kaffee, Maisbrod, gebratenen Hühnern und eingemachten Früchten bestehendes Nachtessen.

Am folgenden Morgen besahen wir zunächst die Stadt, überzeugten uns jedoch bald, daß dieselbe eben so wenig Merkwürdiges darbietet, als die meisten sogenannten Städte (towns) im Inneren von Texas. Etwa 80 bis 90 weiß angestrichene Bretterhäuser, unter denen 6 bis 8 Kaufläden (stores) und 3 bis 4 Schenkwirthschaften, stehen in ein paar breite, gerade, ungepflasterte Straßen angeordnet. Die meisten Häuser sehen etwas verfallen aus und offenbar bedurfte der Ort eines neuen Aufschwungs (a new start, wie es bei den Amerikanern heißt) um seiner städtischen Würde nicht gänzlich verlustig zu gehen. Die Lage der Stadt auf einer mit Mezquite-Büschen bewachsenen und dadurch schon als fruchtbar bezeichneten kleinen Ebene und zugleich hart an dem hier von steilen, 50 bis 60 Fuß hohen, Ufern eingefaßten Colorado, ist nicht übel gewählt. Die Stadt ist nach einem deutschen Baron v. Bastrop benannt, der schon zur Zeit, als noch unter mexicanischer Herrschaft die ersten amerikanischen Niederlassungen in dem Lande gegründet wurden, ein ausgedehntes deutsches Colonisationsunternehmen beabsichtigte und für diesen Zweck bereits eine bedeutende Landstrecke erworben hatte, später aber durch den Tod an der Ausführung seiner Pläne verhindert wurde.

Vor der Gründung von Austin war die Stadt längere Zeit die nördlichste Niederlassung im Colorado-Thale, und als solche fast fortwährenden Beunruhigungen durch die Indianer

Digitized by Google

ausgesetzt, derentwegen sie sogar mehrere Male gänzlich verlassen und aufgegeben wurde.

Im Laufe des Tages setzten wir unsere Reise nach Austin fort. Der Charakter des Landes bleibt auf dieser Strecke im Wesentlichen noch derselbe. Es herrscht der gleiche Wechsel von sandigen, mit Kiefern und Eichen bewaldeten Hügeln und fruchtbaren kleinen Thalebenen. Ueberall waren die Aussichten für die Maisernte vortrefflich. Die Farms, theils größere durch Neger betriebene, theils kleinere von freien weißen Arbeitern, folgten in kürzeren Zwischenräumen aufeinander.

Wir übernachteten auf einer Farm einige engl. Meilen diesseits Austin und sollten erst am folgenden Morgen den Anblick der texanischen Hauptstadt genießen. Eine kleine, grasbewachsene ebene Fläche, etwa 1½ engl. Meilen lang und kaum halb so breit, auf der einen Seite von einer sanft abfallenden, etwa 150 Fuß hohen Hügelreihe, aus welcher mehrere kleine Bäche hervorkommen, auf der anderen von dem waldumsäumten Colorado begrenzt, ist als Bauplatz für die Stadt gewählt worden, und in der That hätte man kaum einen hübscheren und freundlicheren finden können. Mit Ausnahme derjenigen von Neu-Braunfels und San Antonio, würde ich in Bezug auf Schönheit die Lage von Austin der aller übrigen texanischen Orte im Inneren des Landes vorziehen. Die Häuser lehnen sich so anmuthig an den Abhang der Hügel, über welche einzelne Gruppen von Lebenseichen mit der lieblichen Unordnung natürlicher Ursprünglichkeit zerstreut sind, daß man unwillkührlich in ihnen die Heimath menschlichen Glücks und Friedens vermuthet.

Dieser idyllischen Anschauung aus der Ferne entspricht nun freilich das Innere der Stadt nicht ganz. Sie bestand damals aus 100 bis 150 weiß angestrichenen Bretterhäusern und einigen Blockhäusern, von denen nicht wenige in losgerissenen Planken und fehlenden Dachschindeln nur zu deutliche Spuren des Verfalls zeigten. Eine einzelne breite, aber nur kurze Straße besteht aus zusammenhängenden Häuserreihen; sonst erscheinen die Häuser regellos in der Ebene zerstreut, obgleich ein höchst regelmäßiger Stadtplan auf dem Papiere vorhanden ist.



Digitized by Google

Das Gebäude, in welchem früher die Congreß-Sitzungen, gegenwärtig, seit dem Anschlusse an die Vereinigten Staaten, die Sitzungen der Legislatur des Staates gehalten werden und das bisher den hochtönenden Namen „Capitol" führte, ist ein langes Blockhaus auf der Höhe eines der Hügel, welche die Stadt beherrschen; und ein einfacheres Local für eine gesetzgebende Versammlung möchte wohl schwerlich irgendwo zu finden sein.

Die gesetzgebende Versammlung hatte kurz vor unserer Ankunft ihre diesjährigen Sitzungen beendet. Daraus erklärte sich das leblose Aussehen des ganzen Ortes, das mich lebhaft an das Aussehen eines kleinen deutschen Badeortes nach beendigter Saison erinnerte. Denn mit den Gesetzgebern zugleich hatten sich die „rowdies" und „loafers," d. i. Abenteurer, Spieler und unnützes Gesindel aller Art, welche sich regelmäßig zur Zeit jener Sitzungen hier einfinden, aus der Stadt entfernt. Verödet standen deshalb die zahlreichen Schenkwirthschaften (grog shops), die vorzugsweise auf ihre Kundschaft berechnet sind.

Die Stadt wurde im Jahre 1839 gegründet und zum Sitze der Regierung bestimmt, nachdem dieser bis dahin in Washington am Brazos und früher in Houston gewesen war. Der Grund, weshalb man für diesen Zweck einen so weit von der Küste entfernten und an der äußersten Grenze des bewohnten Landes gelegenen Punct wählte, war der, daß man durch die Gründung einer weit vorgeschobenen starken Niederlassung alle abwärts im Colorado-Thale liegenden Ansiedlungen vor Beunruhigungen durch die Indianer schützen und zugleich eine feste Basis für das weitere Vordringen der Ansiedlungen gegen Norden gewinnen wollte.

Dieser Zweck ist auch in der That, wenigstens großentheils, erreicht worden. Für die Gesetzgeber und Beamten hatte diese Lage des Regierungsortes in einer Wildniß, hart an der Grenze des Indianergebietes, namentlich in den ersten Jahren, mancherlei Unannehmlichkeiten. Mehrere Male ist es vorgekommen, daß den Congreßmitgliedern bei Nacht ihre Pferde aus der unmittelbaren Umgebung der Stadt durch die Indianer gestohlen wurden und sogar eines offenen Ueberfalls der Stadt durch die Indianer, ist man nicht selten gewärtig gewesen. Noch heute

Digitized by Google

ist es nicht gerathen, sich unbewaffnet weiter als 2 engl. Meilen nordwärts von der Stadt zu wagen.

Wir fanden Unterkommen in dem Hause eines Deutschen, der seit vielen Jahren in Texas ansässig ist und der meinem Reisebegleiter aus seinem ehemaligen Farmer-Leben an der Aransazu-Bai bekannt war. Die Erinnerung an den Aufenthalt in jenem aus fichtenen Brettern erbauten Hause, gehört jedoch nicht zu meinen angenehmsten; denn wir wurden darin während der Nacht dermaßen von Wanzen, durch die ich mich sonst niemals in Texas belästigt zu sein erinnere, gequält, daß an Schlaf für mich nicht zu denken war und ich endlich meine beiden wollenen Decken nahm, um mich in die Prairie vor dem Hause, wo unsere Pferde in beneidenswerther Behaglichkeit weideten, niederzulegen, und hier in der That für den Rest der herrlichen mondhellen Sommernacht eine friedliche Stätte fand.

Am anderen Tage machten wir einen Ausflug nordwärts von der Stadt. Etwa 2 engl. Meilen von derselben hat man einen schönen und in dem bewohnten Theile von Texas ganz ungewohnten Anblick von ansehnlich hohen, wohl 800 Fuß über das Thal aufsteigenden Bergkuppen mit scharf geschnittenen Formen und dichter Bewaldung von Cedern an ihren Abhängen. Zwischen diesen Bergen tritt der Colorado hervor, ganz in ähnlicher Weise wie die Guadalupe bei Neu-Braunfels aus dem höheren Berglande hervorkommt. Ueberhaupt ist die Lage von Neu-Braunfels derjenigen von Austin analog. Beide Orte liegen an der Grenze zwischen dem flachwelligen Hügellande und dem bergigen, bisher nur von herumziehenden Indianerstämmen bewohnten Tafellande.

Nachher besuchten wir auch noch das Lager einer Abtheilung Dragoner, welche seit dem Anschlusse an die Vereinigten Staaten hier in Austin stationirt ist. Der Lagerplatz war in einer anmuthigen Lage an einem Bache dicht bei der Stadt gewählt. Die Officiere und Gemeine wohnten hier das ganze Jahr unter Leinwandzelten und, wie es schien, ohne andere Unbequemlichkeit, als diejenige langweiliger Einförmigkeit. Mit diesem letzteren Uebel sind die Truppen der Vereinigten Staaten überhaupt vertraut, denn für sie giebt es auch im Frieden

Digitized by Google

kein unterhaltendes Garnisonleben in der Residenzstadt mit den wechselnden Freuden der Geselligkeit, sondern meistens ist ihr Aufenthalt in einsamen Grenzforts, wo sie auf den beschränkten Kreis des Umgangs unter sich angewiesen sind.

Mein Reisegefährte erkannte unter den Reitern und Pferden mehrere alte Bekannte aus Florida wieder, wo dasselbe Regiment früher den Krieg gegen die Seminolen-Indianer mitgemacht hatte.

Am Nachmittage beschäftigte mich die geologische Untersuchung der Umgebung. Die Hügel, an welche die Stadt angelehnt ist, bestehen aus weißem Kreidemergel von geringer Festigkeit, der in den Thaleinschnitten durch mehrere kleinen Bäche deutlich aufgeschlossen ist. Die darin vorkommenden Versteinerungen gehören größtentheils denselben Arten an, welche in dem ganz ähnlichen, aber etwas festerem Kreidekalke in dem Bette der Guadalupe bei Neu-Braunfels vorkommen.

Am folgenden Morgen traten wir unsere Rückreise nach Neu-Braunfels an, dessen Entfernung von Austin 50 engl. Meilen beträgt. Ein junger Amerikaner, Advocat in San Antonio de Berar, schloß sich uns an, denn damals, wo sich auf der ganzen Strecke noch keine menschliche Wohnung befand, galt diese Reise für einigermaßen gefahrvoll, und man suchte sie, wo möglich, in Gesellschaft zurückzulegen.

Nachdem der Colorado auf einer Fähre überschritten und auch der nicht sehr breite Bottom hinter uns lag, führte der Weg über baumlose grasbewachsene Hügel, die überall aus weißem Kreidemergel bestehen. Gegen Süden und Südost schweift hier der Blick über unabsehbare wellenförmige Prairien, im Norden und Nordwesten sieht man dagegen bewaldete Bergzüge sich erheben.

Mittagsrast hielten wir am Live-oak-Spring, einer schönen, mit einer Gruppe von Lebenseichen und niedrigem Gebüsche umgebenen Quelle. An eben dieser Stelle war im October des vorhergehenden Jahres der Mord zweier Deutschen, des Hauptmanns v. Wrede und des Lieutenants Oscar Claren aus Braunschweig, ehemaligen hannover'schen Officieren, durch eine Indianerbande verübt worden. Die näheren Um-

Digitized by Google

stände dieses traurigen Vorfalls, der in ganz Texas und besonders unter den deutschen Ansiedlern, große Theilnahme erregte, waren die folgenden:

Die beiden genannten Herren, in Gesellschaft eines dritten Reisegefährten, Namens Wessel, auf dem Rückwege von Austin nach Neu-Braunfels begriffen, lagerten sich gegen Sonnenuntergang an der erwähnten Quelle und waren hier gerade mit der Bereitung ihres Nachtessens beschäftigt, als plötzlich eine Anzahl von 30 bis 40 Indianern aus dem die Quelle umgebenden Gebüsche hervorbrach und mit dem üblichen Kriegsgeschrei auf sie losstürzte. Der letztgenannte der drei Reisenden befand sich in einiger Entfernung von den beiden anderen und ergriff, als er seine Gefährten von der Ueberzahl umringt und gleich darauf, trotz tapferer Gegenwehr, fallen sah, zu Fuß, (da sein Pferd gleich bei dem Erscheinen der Indianer entlaufen war), die Flucht in die Prairie und entkam glücklich, nachdem er von zwei ihn verfolgenden Indianern den einen zurückgelassen, den anderen durch einen Büchsenschuß getödtet hatte. Erst nach zweitägigem Umherirren in der Prairie erreichte derselbe in einem elenden, halb verhungerten Zustande eine einzelne Ansiedlung am Colorado, kehrte von dort nach Austin zurück, und erhielt hier sogleich eine Abtheilung berittener Grenzjäger, um sich mit ihnen an den Ort des Ueberfalls zu begeben. Hier fanden sich die todten Körper der beiden erstgenannten Personen von vielen Pfeilschüssen durchbohrt, scalpirt und völlig beraubt. Es blieb nichts übrig, als sie an der Stelle, wo sie einer barbarischen Mordlust zum Opfer gefallen waren, zu bestatten.

Die Thäter dieses mörderischen Ueberfalls sind niemals bestimmt ermittelt worden; doch wurde er ziemlich allgemein einer Bande von Wacoe-Indianern zugeschrieben, welche man auch verschiedener zu derselben Zeit in den Grenzansiedlungen verübter Pferdediebstähle beschuldigte. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, daß die Indianer, welche den Ueberfall ausführten, unberitten waren, wie es die Wacoes, im Gegensatze zu den meisten anderen, in Texas umherziehenden Stämmen, regelmäßig sind.

Digitized by Google

Nicht weit jenseits des Live-oak-Spring kündigte sich der Lauf des St. Marc-Flusses, des einzigen bedeutenderen Gewässers zwischen Colorado und Guadalupe, schon aus der Ferne durch einen Waldstreifen an. Bald darauf stiegen wir auch in das schöne, fruchtbare Thal hinab. Ehe man zum St. Marc-Flusse kommt, hat man zuvor den Rio Blanco, ein hübsches, klares Gewässer, welches höher in den Bergen entspringt und sich eine kurze Strecke unterhalb mit dem St. Marc vereinigt, zu überschreiten. Ein 3 engl. Meilen breiter, theils mit dichtem Buschwerk, theils mit üppigem Hochwalde bewachsener Bottom trennt ihn vom St. Marc. Der letztere ist ein herrlicher Fluß, wasserreich, schnell fließend und von solcher zauberischen Klarheit, wie sie mir nur bei den Flüssen des westlichen Texas bekannt ist. Die Quellen des St. Marc liegen nur einige hundert Schritte oberhalb der Furt. Eingefaßt von den immergrünen Büschen der kleinen Fächerpalme (Sabal minor Pers.) und beschattet von den stattlichsten Waldbäumen, zu deren Gipfeln, gleich Schiffstauen, die mächtigen Weinreben hinansteigen, brechen sie unter dicken Kalksteinblöcken mit einem Ungestüme und einer Wassermenge hervor, daß sie Mühlwerke unmittelbar neben ihrem Ursprunge würden treiben können. Also auch in dieser Beziehung gleicht der St. Marc seinen Nachbaren, dem prächtigen Comal- und dem San Antonio-Flusse.

Leider wird der breite und fruchtbare Bottom des St. Marc-Flusses sich hier wohl für immer dem Anbau entziehen, da er in seiner ganzen Ausdehnung der Ueberschwemmung unterworfen ist. Mit Erstaunen bemerkt man beim Durchreiten im Sommer trockenes Geröhricht und Zweige, welche durch die Frühlingsfluthen dort zurückgelassen sind, wohl 15 bis 20 Fuß hoch über dem Boden in den Bäumen hangen.

Die Entfernung von hier bis nach Neu-Braunfels beträgt noch 16 engl. Meilen. Der Weg führt wieder über baumlose, grasbewachsene Hügel. Wir selbst erreichten übrigens heute Neu-Braunfels nicht mehr, sondern übernachteten am Yorks-Creek, einem unbedeutenden, kleinen Bache. Hier begegnete uns ein Unfall, der nicht selten vorkommt und zu den „petites misères“ texanischen Reisens gehört. Als wir nämlich am an-

Digitized by Google

deren Morgen erwachten, vermißten meine beiden Reisegenossen ihre Pferde. Vergebens suchten wir sie in allen Richtungen und erst nachdem wir durch das Umherwandern in dem hohen, schwer bethauten Grase bis zum Gürtel durchnäßt waren, kamen wir durch die Beobachtung von Spuren an einem schlammigen Bachübergange zu der Ueberzeugung, daß die gesuchten Thiere ohne ihre Herren den Weg nach der Guadalupe eingeschlagen hatten. Jetzt blieb nichts anderes übrig, als unser sämmtliches Gepäck auf mein Maulthier, welches ich durch Festbinden während der Nacht vor dem Entlaufen gesichert hatte, zu packen und die 9 engl. Meilen bis Neu-Braunfels zu Fuß zurückzulegen. In diesem kläglichen Aufzuge, ich selbst das Maulthier ziehend voran und meine Gefährten hinter drein, langten wir am Ziele unserer Reise an. Die beiden verlorenen Pferde wurden übrigens erst mehrere Wochen nachher in San Antonio von ihren Eigenthümern in dem Augenblicke wieder aufgefunden, als sie gerade von einem nach dem Rio Grande abgehenden Regimente von Freiwilligen mit fortgeführt werden sollten. Von Mexicanern aufgefangen, waren sie betrügerischer Weise den Freiwilligen verkauft worden.

Digitized by Google

## Vierzehnter Abschnitt.

Temperatur und Witterungsverhältnisse. — Heftige Gewitter. — Anschwellen der Guadalupe und kleinerer Bäche. — Durchzug von Freiwilligen auf dem Wege nach dem mexicanischen Kriegsschauplatze. — Uebersetzen derselben über die Guadalupe. — Feier des 4ten Juli. — Zunahme der Wärme. — Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung. — Die Wahlen der Cantons-Beamten. — Ankunft v. Meusebach's in Neu-Braunfels. — Uebele financielle Lage der Vereinsverwaltung. — Sorge für ärztliche Behandlung der Kranken.

Während der ganzen Reise war das Wetter schön und beständig gewesen. In den Mittagsstunden von 12 bis 4 Uhr betrug die Wärme gewöhnlich 24° R., in den Morgen- und Abendstunden 19° bis 22° R. Diese Temperatur-Verhältnisse dauerten auch noch bis Mitte Juni fort. In der zweiten Hälfte des Juni hatten wir fast jeden Tag ein Gewitter. Meistens pflegten sie erst lange vor ihrer Entladung drohend am Himmel zu stehen und dann war die Luft schwül und drückend. Die Entladung erfolgte mit außerordentlicher Heftigkeit. Das Rollen des Donners war großartig und der häufig mit Hagel untermischte Platzregen stürzte gewöhnlich mit solcher Macht und Wasserfülle nieder, daß man vor dem prasselnden Geräusche, welches die auf das hölzerne Dach fallenden Tropfen und Hagelkörner hervorbrachten, in dem Vereinsgebäude seine eigenen Worte nicht verstehen konnte und in wenigen Minuten die Ebene, auf welcher die Stadt erbaut ist, in einen Landsee verwandelt war. Nach den Gewittern kühlte sich die Luft zwar jedes Mal etwas ab, sank jedoch niemals unter + 18° R.

Die Guadalupe, nach diesen heftigen Regengüssen wohl 15 Fuß über ihren gewöhnlichen Wasserstand angeschwollen, führte

in ihrer reißenden Strömung eine Menge großer, weiter oben in den Bergen losgerissener Baumstämme vorüber. Kleine, in der Regel kaum fließende Bäche wurden zu tosenden Gießbächen, die nicht anders als durch Schwimmen zu passiren waren.

Allen Texanern schien dieses Wetter sehr ungewöhnlich, da es sonst in dieser Jahreszeit vorherrschend trocken zu sein pflegt. Für den inneren Verkehr und namentlich für den Transport der deutschen Auswanderer von der Küste nach Neu-Braunfels erwies sich das Wetter sehr hinderlich und verderblich, indem die Wege in dem ebenen Tieflande längs der Küste grundlos wurden und auch weiter hinauf ein einzelner Creek Wagen und Menschen wochenlang aufhielt.

Am 28. Juni kamen mehrere Compagnieen von berittenen Freiwilligen aus Lamar-County am oberen Red River, zusammen 400 Mann, auf dem Wege nach Mexico durch Neu-Braunfels. Es waren wild und verwegen aussehende rohe Gesellen, zum Theil in Wildleder gekleidet und gleich allen texanischen Freiwilligen mit der langen amerikanischen Büchse, außerdem mit Pistolen und bowie knives, d. i. den landesüblichen großen breiten Messern bewaffnet. Da das Fährboot fortgerissen und nur ein kleiner Nachen zum Uebersetzen vorhanden war, so mußten sie ihre Pferde durchschwimmen lassen. Völlig nackt auf den Pferden sitzend sprengten sie unter lautem Hurrahruf in ganzen Abtheilungen auf einmal in den reißenden und noch angeschwollenen Strom; jenseits der Mitte desselben, wenn sie sicher waren, daß die Thiere dem gegenüberliegenden Ufer zuschwimmen würden, glitten sie von deren Rücken hinab und schwammen an das andere Ufer zurück, um ihr übriges Reisegeräth zu holen. Das Ganze bildete, gehoben durch die reizenden natürlichen Umgebungen am Zusammenflusse des Comal und der Guadalupe, ein sehr belebtes und anziehendes Bild.

Der 4. Juli, der große nationale Festtag zur Feier der Unabhängigkeitserklärung im Jahre 1776, wurde durch Aufziehen einer großen Flagge der Vereinigten Staaten auf dem Vereinsgebäude und durch ein solennes Mittagsessen, zu welchem außer den Vereinsbeamten auch mehrere von den Honoratioren der Stadt eingeladen waren, gefeiert.

Digitized by Google

Seit einigen Tagen hatte die Wärme ansehnlich zugenommen und schwankte in den Mittagsstunden zwischen 26 bis 30° R. Doch kann ich nicht sagen, daß mir die Hitze jemals drückend und unangenehm geworden wäre. Freilich vermied ich während der heißesten Stunden des Tages das Haus zu verlassen und war außerdem durch die Lage dieses letzteren auf einer Anhöhe, begünstigt, wo der am Tage fast ohne Unterbrechung wehende Südwind, der meistens lebhaft genug war, um Papiere und andere leichte Gegenstände durch die geöffneten Thüren fortzuführen, besonders erfrischend und kühlend einwirkte.

In der Regel brachte ich die Mittagsstunden mit Lectüre beschäftigt und in dem größeren Raume des Hauses zwischen den gegen Norden und Süden geöffneten Flügelthüren sitzend zu. Niemals habe ich die Wärme zur Nachtzeit und am Schlafen hindernd gefunden, während mir im folgenden Jahre in Neu-Orleans schon im April die Nächte unerträglich heiß erschienen.

Leider verschlechterte sich mit der zunehmenden Wärme auch der Gesundheitszustand der Bevölkerung. Besonders griff die Ruhr sehr um sich und trat in so bösartiger Form auf, daß täglich zwei bis drei Todesfälle in Neu-Braunfels vorkamen. Vorzugsweise zeigte sich die Krankheit unter den neu von Indian Point heraufgekommenen Einwanderern, die durch den Aufenthalt an der Küste und eine lange beschwerliche Reise von dort herauf schon den Keim dazu gelegt hatten; aber auch die älteren Ansiedler blieben keineswegs ganz davon verschont.

Am. 13. Juli war die Bevölkerung der Stadt in großer Aufregung. Es fanden nämlich zum ersten Male die Wahlen der Kreis- oder Cantons-Beamten (county officers) Statt. Durch einen Beschluß der gesetzgebenden Versammlung während der letzten Diät war das Gebiet, auf welchem Neu-Braunfels gelegen, welches bisher zu Berar-County gehört hatte, zu einem eigenen Kreise (County) mit dem Namen Comal-County erhoben worden.

Es waren folgende Beamte zu wählen: ein Kreisrichter (Chief Iustice), ein Gerichtsschreiber (District clerk), ein Gerichtsvollstrecker (Sheriff), 4 Friedensrichter (Iustices of the peace), ein Leichenbeschauer (Coroner) und ein Richter für

Vormundschafts- und Testaments-Angelegenheiten (Probate Judge). Wähler waren alle, die in einem Alter von mehr als 21 Jahren zur Zeit der Aufnahme der Constitution von Texas durch die Vereinigten Staaten Bürger von Texas und seit 6 Monaten in dem Kreise (County) ansässig gewesen waren. Die Wahlen für die beiden angesehensten Aemter, die des Kreisrichters und des Gerichtsschreibers, fielen auf Amerikaner oder richtiger amerikanisirte pensylvanische Deutsche. Freilich war man gewissermaßen genöthigt, eine solche Wahl zu treffen, da von den neu eingewanderten Deutschen sehr wenige eine hinreichende Kenntniß der englischen Sprache und noch weniger der Gesetze und des amtlichen Geschäftsganges besaßen.

Am 15. Juli kam, nach fast achtmonatlicher Abwesenheit, Herr v. Meusebach mit mehreren Begleitern von der Plantage Nassau in Neu-Braunfels an. Für die ganze Stadt war dies ein Ereigniß und man knüpfte daran die Hoffnung, es sei in der financiellen Lage der Vereinsverwaltung eine Besserung eingetreten. Während der ganzen Zeit seiner Abwesenheit waren nur ein paar Mal verhältnißmäßig unbedeutende Geldsummen nach Neu-Braunfels gekommen, welche bei den großen Ausgaben der Vereinsverwaltung für wenigstens vorschußweise Unterhaltung einer großen Zahl von Emigranten sowohl in Neu-Braunfels als Friedrichsburg, ferner für den Transport der Leute von der Küste nach Neu-Braunfels, für Besoldung der Beamten u. s. w., immer nur auf ganz kurze Zeit, eine vorübergehende Erleichterung bei der allgemeinen Geldnoth gewährten. In der Zwischenzeit mußten Schuldscheine und Wechsel den Mangel des baaren Geldes ersetzen. Als aber die Schuldscheine zur festgesetzten Zeit nicht bezahlt wurden und die auf Handelshäuser in Galveston und Neu-Orleans gezogenen Wechsel protestirt wurden, da fand man auch mit diesen Auskunftsmitteln Schwierigkeiten. Die Gläubiger des Vereins weigerten sich, solche Schuldscheine und Wechsel für ihre Forderungen zu nehmen, deren sie sich entweder gar nicht oder nur mit großem Verluste im gewöhnlichen Verkehre bedienen konnten.

In Neu-Braunfels selbst fehlte es eine lange Zeit fast ganz an baarem Gelde, und die meisten Verkaufs- und ande-

Digitized by Google

ren Geschäfte wurden in der Art bewirkt, daß die contrahirenden Theile sich an ihren Conto's in den Schuldbüchern der Vereinskasse ab- oder zuschreiben ließen.

Leider wurde auch durch die Ankunft v. Meusebach's dieser mangelhafte Zustand nicht völlig beseitigt. Doch hatte derselbe wenigstens einige tausend Dollars in baarem Gelde mitgebracht, welche, indem damit viele kleinere dringende Forderungen berichtigt, größere wenigstens abschlagsweise bezahlt wurden, die gesunkenen Hoffnungen aller bei dem Fortbestehen des Vereins betheiligten Personen wieder neu belebten.

Zugleich wurden jetzt kräftige Maßregeln getroffen, um die zahlreichen Kranken unter den von der Küste heraufgekommenen Emigranten, die bisher zum Theil im Freien umher gelegen hatten, mit Obdach und Pflege zu versehen. An einer passenden Stelle in der Nähe des Comal, wurde ein langer Schuppen erbaut, in welchem die Kranken untergebracht und täglich von einem Arzte besucht wurden. Ein anderer Arzt, Dr. Remer aus Breslau, wurde engagirt, um den auf dem Wege von Indian Point nach Neu-Braunfels befindlichen Kranken ärztliche Hülfe zu bringen. Auch ein Waisenhaus wurde eingerichtet, in welches die schon jetzt zahlreichen armen Kinder, deren Eltern durch die Seuchen hinweggerafft waren, untergebracht wurden.

Ueberhaupt geschah jetzt Alles, um der darniederliegenden Sache des Vereins wieder aufzuhelfen und das durch die verzögerte Beförderung der Emigranten von der Küste in das Innere bereits eingetretene Unglück nach Kräften zu lindern. Eine gründliche Heilung der Schäden, an welchen das ganze Vereinsunternehmen litt, lag freilich für diejenigen Personen, welche in Texas mit den Vereinsangelegenheiten beauftragt waren, außer dem Bereiche der Möglichkeit.

Digitized by Google

# Fünfzehnter Abschnitt.

Reise nach Torrey's Handelsposten am oberen Brazos. — Reisegesellschaft. — Erstes Nachtlager am St. Marc-Flusse. — Verzögerung der Reise durch Entlaufen eines Maulthieres. — Eine hog-wallow Prairie. — Prairiewölfe und wilde Pferde. — Blühende Bignonien im Bottom des Colorado. — Die alte spanische Militärstraße oder der sogenannte Presidio road. — Schlechtes Nachtlager an der Degua der Musquitoes wegen. — Der Flecken Caldwell. — Einfache Lebensweise wohlhabender Pflanzer. — Wheelock's Settlement. — Ausflug nach Boonville. — Blöcke von versteinertem Holz. — Weiterreise nach dem Trading house. — Nachtlager auf dem Dache, der Musquitoes wegen. — Anblick eines Prairiebrandes. — Ankunft auf dem Handelspostен. — Zweck der verschiedenen Gebäude. — Hirsch- und Büffelfelle die vorzüglichsten Tauschartikel der Indianer. — Bewohner des Handelspostens. — Durch die Comanches geraubte mexicanische Knaben. — Ankunft einer Indianerbande zum Zweck des Tauschhandels.

Am 24. Juli trat ich von Neuem eine mehrwöchentliche Reise in das Innere des Landes an. Dieses Mal war der Handelsposten der Gebrüder Torrey (Torrey's Trading house) am oberen Brazos das Ziel. Es ist dies der einzige von der Regierung privilegirte Platz, wo der Tauschhandel mit den verschiedenen Indianerstämmen in Texas betrieben werden darf. Mein Reisebegleiter war einer der Eigenthümer jenes Handelspostens selbst, Herr John Torrey aus Houston. Die Vortheile und Annehmlichkeiten, welche mir die Gesellschaft dieses über alle Verhältnisse des Landes wohl unterrichteten und namentlich mit den Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Indianerstämme durch häufigen Verkehr persönlich vertrauten Mannes versprach, überwogen die Bedenklichkeiten, welche sonst wohl

Digitized by Google

der Umſtand zu erregen geeignet war, daß wir uns gerade in der heißeſten Jahreszeit, in welcher das Thermometer am Tage zwiſchen 26° bis 30° R. zeigt und für den nicht völlig acclimatiſirten Europäer das Reiſen der Geſundheit wegen ſtets mißlich iſt, befanden.

Unſer erſtes Nachtquartier machten wir, da wir erſt Mittags von Neu-Braunfels fortgeritten waren, am St. Marc-Fluſſe. Hier ſah es jetzt viel lebhafter aus, als neulich; denn einmal lagerte hier ſeit kurzem eine Compagnie berittener Grenzjäger (Rangers); und anderer Seits waren gerade mehrere amerikaniſche Familien mit großen Wagen angekommen, um hier eine Niederlaſſung zu gründen. In der That läßt ſich auch kaum ein vortheilhafterer und anmuthigerer Platz für eine Anſiedlung denken, als hier in der parkähnlichen kleinen Prairie, die auf der einen Seite von der Uferwaldung des St. Marcos und auf der anderen von ſteil anſteigenden Hügeln, den Anfängen des höheren Berglandes, begrenzt wird.

Wir wählten unſer Nachtlager bei den Grenzjägern, da wir hier der Mühe überhoben waren, uns ſelbſt Feuer und Nachteſſen zu bereiten. Dieſelben hatten ihren Lagerplatz hart am Ufer des Comal unter hohen Uferbäumen, zwiſchen denen man das niedrige Buſchwerk fortgeräumt hatte. Ohne Ordnung war hier eine Anzahl von Leinwand-Zelten aufgeſchlagen, welche bei heftigem Regen den Bewohnern allerdings nur einen unvollkommenen Schutz gewähren mögen. Wenn man ſich dieſe Bewohner ſelbſt betrachtete, ſo ſah man ihnen freilich ſehr bald an, daß ſie ſolche Unbequemlichkeiten gering achteten. Es waren wild und rauh ausſehende Geſellen, Söhne von Grenzanſiedlern, die für eine Zeitlang die Feldarbeit auf der Farm mit dieſem regelloſen Soldatenleben vertauſchten. Ihre Lebensweiſe war einfach genug. Die ihnen bisher gelieferten Lebensmittel beſchränkten ſich auf getrocknetes Rindfleiſch, Maisbrod und Kaffee. Doch erwarteten ſie bald mit beſſeren Proviſionen verſehen und für den früheren Mangel durch Geld entſchädigt zu werden.

Als ich am anderen Morgen erwachte, machte ich die ſehr unangenehme Bemerkung, daß mir derſelbe Unfall begegnet war, wie auf der früheren Reiſe von Auſtin her meinen beiden Be-

Digitized by Google

gleitern. Mein Maulthier, welches ich an einen Baum in der Nähe meiner Schlafstätte angebunden hatte, unzufrieden mit dem kargen, durch die Pferde der Grenzjäger schon stark abgeweideten Grasfutter, hatte den Strick durchgenagt und hatte sich, worüber die Spuren keinen Zweifel ließen, auf den Rückweg nach Neu-Braunfels gemacht. Glücklicher Weise vermochte ich durch das Versprechen von 3 Dollars einen der Grenzjäger, die Verfolgung und Zurückbringung des Flüchtlings zu übernehmen. Schon gegen Mittag kehrte dieser mit dem Maulthiere, welches er ruhig am Wege weidend 6 engl. Meilen diesseits der Guadalupe gefunden hatte, zurück und so beschränkte sich der Unfall auf den Zeitverlust von einigen Stunden.

Da mein Reisegefährte Geschäfte halber über Bastrop zu gehen hatte, so verließen wir nach Ueberschreitung des Rio Blanco den Weg nach Austin und wendeten uns mehr östlich. Jenseits des Rio Blanco fängt gleich die offene Prairie wieder an, und zwar führte uns anfänglich der Weg über eine mehrere Meilen breite sogenannte Hog-wallow Prairie, d. i. eine Prairie, deren Oberfläche mit unzähligen flachen, unregelmäßigen Einsenkungen von etwa 5 bis 6 Fuß im Durchmesser bedeckt ist. Es giebt deren in allen Theilen des mittleren oder hügeligen Texas. Die Ursachen, denen diese Einsenkungen ihre Entstehung verdanken, sind bisher nicht genügend ermittelt, obgleich man verschiedene Erklärungen versucht hat.

Unser Nachtlager machten wir etwa 15 engl. Meilen jenseits des San Marco's, an einem Wasserloche, welches den wenig einladenden Namen „Alligator hole" führt. Alligatoren belästigten uns jedoch hier viel weniger, als Musquitoes, die, sobald wir uns niederlegten, in Masse über uns herstürzten. Meine Befürchtung, es möchten durch unser Feuer die Indianer herbeigezogen werden, schreckte meinen Begleiter, der, auf seine persönliche Bekanntschaft mit den meisten an den Grenzen umherziehenden Indianern vertrauend, auch ganz unbewaffnet reisete, so wenig, daß er mit Rücksicht auf unser etwas einfaches Nachtessen fast unwillig erwiederte: God damn, I wished there were some, we might get some venison from them!

Eine Schaar der freilich ganz ungefährlichen Prairie-

Digitized by Google

wölfe unterhielt während der Nacht ganz in unserer Nähe ein fortwährendes Geheul.

Als wir am anderen Morgen mit Sonnenaufgang aufbrachen, verscheuchten wir eine Heerde Mustangs oder wilder Pferde, die zur Tränke nach einer benachbarten Wasserpfütze herabgekommen waren. Ein stattlicher weißer Hengst führte den Zug, als sie im Fluge davon eilten.

Erst etwa 10 engl. Meilen diesseits des Colorado hört die offene Prairie, die vom St. Marc-Flusse an, durch ganz schmale Holzstreifen längs einiger Bäche kaum unterbrochen, sich ausdehnt, auf, und lichte Waldungen wechseln mit kleineren mit zerstreuten Mezquite-Bäumen bewachsenen Ebenen ab. Zugleich trafen wir hier auch wieder die ersten Gehöfte an, seit wir den St. Marc-Fluß verlassen. Noch näher nach dem Colorado zu folgt dann noch ein breiter Streifen von unfruchtbarem Kiesboden, der mit einförmiger Pfosteneichenwaldung (Post oak) bedeckt ist.

Der Colorado ist bei Bastrop nur von einem ganz schmalen Bottom eingefaßt. In demselben hatte jetzt gerade das überall in den Bottom-Waldungen von Texas anzutreffende Schlinggewächs, die auch bei uns als Zierpflanze wohl bekannte Bignonie (Bignonia radicans L.), ihre scharlachrothen Blüthenglocken geöffnet.

Wir übernachteten in Bastrop und setzten erst am folgenden Morgen unsere Reise fort. Unser nächstes Ziel war jetzt der etwa 60 engl. Meilen von Bastrop entfernte Flecken Caldwell am Brazos. Auch jetzt folgten wir noch der alten spanischen Militärstraße (old Presidio road), die von Presidio de Rio Grande am Rio Grande quer durch ganz Texas nach Nacogdoches führt. Unter dieser Straße hat man sich jedoch keineswegs etwa eine Kunststraße im europäischen Sinne zu denken; es ist vielmehr lediglich eine Wegerichtung, die häufig nur sehr schwach und unbestimmt durch einige Wagen- oder Pferde-Spuren in dem hohen Prairie-Grase angedeutet ist und deren Werth für den Reisenden nur darin besteht, daß durch dieselbe die vorhandenen natürlichen Terrain-Schwierigkeiten möglichst vermieden und die besten Uebergänge über Flüsse und

Digitized by Google

Bäche bezeichnet werden. Der Weg führt zuerst, sobald man das Flußthal des Colorado verläßt, über etwa 100 bis 150 Fuß hohe Sandhügel, wie ich sie auf dieser Seite des Colorado schon auf dem ganzen Wege von La Grange nach Bastrop kennen gelernt hatte. Ein mehrere Meilen breiter schöner Wald von hochstämmigen Kiefern, die westlich von hier bis zum Rio Grande hin nicht weiter vorkommen, bedeckt diese Sandhügel. Jenseits dieser Hügel, wo der flachwellige Boden weniger unfruchtbar ist, treten Eichen (Post oak) an ihre Stelle und bilden 40 engl. Meilen weit einen anfangs geschlossenen, weiterhin mit kleinen Prairien abwechselnden Wald. Wir ritten den ganzen Tag in dieser einförmigen Waldung, ohne ein Haus zu sehen, und machten Abends am Ufer der Yegua, eines träge fließenden, schlammigen und von einer breiten Bottom-Waldung eingesäumten Gewässers Halt. Für immer werde ich dieses Nachtlagers an der Yegua gedenken, denn nirgends bin ich ärger, als dort, von den Musquitoes gepeinigt worden. Kaum hatte ich mich, von dem langen Ritte ermüdet, unter eine Lebenseiche zum Schlafen niedergelegt, als sich schon ihr höhnendes Summen vernehmen ließ. Wohl versuchte ich mich gegen ihre Stiche zu schützen, indem ich meine wollene Decke über den Kopf zog; allein einerseits war unter solcher Bedeckung bei der Wärme der Nacht nicht auf die Länge auszudauern und andererseits wußten sich die verhaßten Blutsauger auch unter die Decke Zugang zu verschaffen. Unbarmherzig zerstochen sprang ich endlich nach mehreren völlig schlaflos zugebrachten Stunden mit dem Entschlusse auf, den Rest der Nacht am Feuer zuzubringen. Als ich mich diesem näherte, traf ich auch meinen Reisegefährten schon dort und erfuhr, ohne zu fragen, durch seine Verwünschungen, daß es ihm nicht besser gegangen sei als mir. Es wurde beschlossen, den vermaledeiten Ort so bald als möglich zu verlassen und noch beim Scheine der Sterne sattelten wir unsere Pferde zur Weiterreise.

Etwa 15 englische Meilen diesseits Caldwell öffnet sich der Wald zu einer weiten Prairie, der sogenannten San Antonio-Prairie, an deren Rändern einzelne Farms, — die ersten seit wir Bastrop verlassen, — sichtbar wurden.



Digitized by Google

Caldwell ist ein kleiner Ort mit etwa 30 bis 40 zerstreuten Häusern, der in dem Rufe bedeutender Ungesundheit steht und auch sonst nichts besonders Anziehendes hat. Gerade als wir hier ankamen, sahen wir aus der Thür eines auf einer Anhöhe gelegenen größeren Blockhauses eine Menge modisch gekleideter Frauenzimmer hervorkommen, ihre Pferde, die an den rings umherstehenden Bäumen angebunden ihrer warteten, bestiegen, und dann in Gesellschaft einiger Männer nach verschiedenen Richtungen davon reiten.

Von einem Bekannten, den mein Reisegefährte traf, erfuhren wir, daß es eine kirchliche Versammlung (meeting) von Baptisten gewesen war, welche 3 Tage lang gedauert hatte. In den dünn bevölkerten Theilen von Texas und den westlichen Theilen der Vereinigten Staaten überhaupt haben diese religiösen Zusammenkünfte fast die Bedeutung von Volksfesten, deren es sonst, mit Ausnahme des 4. Juli, keins giebt. Man freut sich auf die Meetings, weil sie Veranlassung geben, entfernter wohnende Freunde und Bekannte zu sehen.

Wir verweilten nur so lange in Caldwell, um die heißesten Mittagsstunden vorübergehen zu lassen, und ritten dann noch einige Meilen weiter zu einem wohlhabenden Farmer, Mr. Porter, von welchem mein Reisegefährte Torrey Schlachtvieh kaufen wollte. Derselbe hatte 500 Stück Rindvieh zu verkaufen, und bot dieselben, mit der Bedingung, daß der Käufer sie an Ort und Stelle zu übernehmen habe, zu 2 Cents (d. i. circa 10 Pfennige Preuß.) das Pfund an. Die beigefügte Bedingung war nicht ohne Wichtigkeit, denn bei dem Forttreiben solcher halbwild in den Prairien, oft viele Meilen weit von der Wohnung des Eigenthümers aufgewachsenen Rindviehheerden nach mehrere Tagereisen weit entfernten Orten, geht fast regelmäßig eine Anzahl durch Entlaufen verloren.

Nach dem Nachtessen, dem nicht blos ein langes laut gesprochenes Gebet, sondern auch das Vorlesen eines Capitels aus der Bibel in Gegenwart der gesammten, auch der schwarzen Hausbewohnerschaft vorausging, erzählte uns Mr. Porter Manches von den Beunruhigungen, welche er als einer der ersten Ansiedler in dieser Gegend in früherer Zeit von den In-

Digitized by Google

dianern zu erdulden gehabt hatte. Einer seiner Verwandten war ganz in der Nähe des Hauses von den Indianern ermordet und er selbst war 10 Jahre lang niemals ohne die Büchse auf sein Feld gegangen.

Am folgenden Morgen brachte uns ein Ritt von etwa 8 engl. Meilen durch offene, nur hier und dort einzelne Eichengruppen zeigende Prairie bis zum Brazos. Dieses ist hier derselbe unfreundliche, seine schlammigen gelben Gewässer in einem engen, von abschüssigen Ufern begrenztem Bette rasch fortwälzende Strom, als weiter unten bei San Felipe de Austin. Auf dem rechten Ufer des Flusses sind an dieser Stelle flach gelagerte Schichten von bläulichem Schieferthon und lokkerem sandigen Brauneisenstein aufgeschlossen, welche, nach den zahlreichen darin vorkommenden wohlerhaltenen Muschelschaalen, und zwar der älteren Abtheilung derselben, der Tertiärformation angehören. Ganz ähnliche Schichten, gleichfalls mit vielen Versteinerungen erfüllt, hatte ich schon vorher in dem Bette eines kleinen, etwa 2 engl. Meilen diesseits des Brazos überschrittenen Baches bemerkt *).

Nachdem wir den Brazos auf einer Fähre überschritten, auch einige engl. Meilen weiterhin den Little-Brazos, einen seichten aber ziemlich breiten Bach mit steinigem Bette passirt hatten, kamen wir bald wieder in offene, mit lichten Eichenwaldungen abwechselnde Prairien.

Wir übernachteten heute bei einem wohlhabenden Pflanzer, Eigenthümer einer bedeutenden Anzahl von Negern. Trotz der Wohlhabenheit des Mannes war das Haus ein eben so einfaches und schmuckloses Blockhaus, wie das der gewöhnlichen Farmer in Texas, und ebenso bestanden auch die Mahlzeiten aus den bekannten, ohne allen Wechsel drei Mal am Tage wiederkehrenden Speisen. Es ist auffallend, wie wenig, bei sonstiger Uebereinstimmung, die Amerikaner mit ihren englischen Stammesgenossen die Liebe zum Comfort und behaglicher häuslicher Einrichtung gemein haben. Rücksichtlich der jungen, ziem-

*) Das Nähere über diese Tertiärbildungen findet sich hinten in der geognostischen Beschreibung des Landes.

Digitized by Google

lich hübschen Frau des Hauses berichtete mir mein Reisegefährte, daß sie vor ihrer Verheirathung viele Bewerber hatte, weil sie neben dem empfehlenden Aeußeren auch „10 or 12 negroes worth“ (10 oder 12 Neger werth) war. In solcher Weise gelten hier zu Lande überall die Neger als Maßstab für die Beurtheilung der Wohlhabenheit.

Der Mann theilte uns mit, daß er seine gegenwärtige Farm, obgleich recht hübsch gelegen, aufzugeben beabsichtige, um sich weiter abwärts am Brazos anzukaufen, und zwar deshalb, weil es ihm hier zu viel (500 Dollars jährlich) koste, seine Baumwolle auf den Markt, nämlich nach Houston, zu bringen. So ist allgemein in den meisten Theilen von Texas der Mangel an leichter Communication und besonders an natürlichen Wasserverbindungen, an welchen die übrigen Staaten der Union so reich sind, ein großes Hemmniß für die weitere Entwicklung des Landes.

Am folgenden Morgen ritten wir nach Wheelock's Settlement, einer 35 engl. Meilen von Caldwell und 2 engl. Meilen von der Presidio-Straße, auf einem die Gegend weit ringsum beherrschenden Hügel gelegenen und aus etwa einem Dutzend Häuser bestehenden Ansiedlung, welche mir von allen in den oberen Brazos-Gegenden gesehenen Niederlassungen, am besten gefallen hat. Wir kehrten im Hause eines Kaufmanns, Mr. Kellock, ein. Der Mann hatte, — eine seltene Erscheinung in Texas, — einen wohlgepflegten Garten neben seinem Hause, in welchem eine Menge verschiedenartiger Gewächse sehr gedeihlich wuchsen. Hier sah ich auch zuerst die Ocra (Hibiscus esculentus L.) wachsen, deren halbreife Fruchtkapseln ein sehr zartes, wohlschmeckendes Gemüse liefern. Auch stand in dem Garten ein Bienenhaus eigenthümlicher Art, deren ich später noch mehrere in Texas gesehen habe. Es war ein kleines, ringsum geschlossenes, etwa 10 Fuß langes und 6 Fuß breites Bretterhaus, dessen innerer Raum an den Wänden mehrere horizontale Abtheilungen enthielt. Durch eine Anzahl kleiner Oeffnungen haben die Bienen Zutritt zu diesem inneren Raume und viele Schwärme derselben bauen sich gleichzeitig in demselben Hause zwischen den darin ange-

Digitized by Google

brachten Bretterschichten ohne weitere Trennung von einander an. Der Vortheil eines solchen sogenannten Bienenpalastes (bee-palace), besteht darin, daß dadurch die vielen einzelnen sonst gebräuchlichen Bienenkörbe entbehrlich werden und Honig und Wachs mit großer Bequemlichkeit herausgenommen werden können.

Ehe wir von hier unsere Reise nach dem Norden fortsetzten, machten wir zuvor noch einen Ausflug nach einem 20 engl. Meilen südlich vom Wheelock's Settlement gelegenen Flecken Boonville. Mein Reisegefährte hatte dort Geschäfte, ich selbst begleitete ihn, weil ich gehört, daß sich in einem Bache in der Nähe des Ortes ganze Stämme von versteinertem Holze fänden. Der Weg dorthin führte durch fast ebene offene Prairie, die nur zuweilen durch lichte Eichenwaldung unterbrochen war. Der Flecken selbst, Hauptort von Brazos-County, besteht aus einem Dutzend in einem Eichenwäldchen liegender Häuser und bietet keinerlei Merkwürdigkeit, dagegen war mir das Vorkommen von versteinertem Holze in der Nähe desselben allerdings von Interesse. Der Punct, wo es sich findet, ist etwa 2 engl. Meilen von dem Flecken entfernt. Ein kleiner Bach hat hier in diluvialen Kies und Sand einige Fuß tief eingeschnitten und in dem Bette desselben zeigte sich eine Menge größerer und kleinerer Stücke von dem fossilen Holze, dessen ehemalige Textur sehr deutlich durch die Verkieselung erhalten ist. Einen einzelnen 4 Fuß langen Block, den unteren Theil eines etwa 3 Fuß dicken Stammes darstellend, wählte ich wegen besonders guter Erhaltung aus, um ihn nach Houston schaffen zu lassen, von welchem letzteren Orte ich ihn später nach Europa mitgenommen habe. Die Ansiedler in Texas halten dieses fossile Holz irrthümlich für versteinertes Eichenholz (Post oak), und glauben, es sei an der Stelle versteinert, wo es sich findet. Es gehört aber vielmehr Holzarten an, die gegenwärtig nicht mehr in Texas existiren *) und es trägt meistens, wie die Gerölle des Kieses, in denen es vorkommt, die Spuren eines weiteren Transportes an sich. Die verbreitete, auch von Kennedy wiederholte Sage von einem im höheren Theile

*) Vergl. darüber die näheren Angaben in dem naturhistorischen Anhange.

Digitized by Google

von Texas vorhandenen versteinerten Walde beruht wahrscheinlich auf einem ähnlichen Vorkommen von zusammengehäuften fossilen Holzstücken. Ganz in der Nähe der Stelle, wo die größeren Blöcke versteinerten Holzes vorkommen, steht in dem Bette des Baches, mehrere Fuß hoch von dem Kiese bedeckt, auch dieselbe Tertiärbildung an, welche vorher an dem Uebergange über den Brazos beobachtet wurde.

Auf dem Rückwege nach Wheelock's Settlement kehrten wir bei einem Farmer ein, der einen solchen Reichthum an reifen Pfirsichen besaß, daß er sie scheffelweise an die mit Packpferden ankommenden Nachbaren verschenkte und nur bedauerte, daß er, da die Bäume in den Maisfeldern standen, die Schweine nicht unter dieselben treiben konnte. Schon vorher hatten wir auf der Reise an mehreren Puncten ähnlichen Ueberfluß an diesen Früchten beobachtet und sie zum Theil von vortrefflichem Geschmacke gefunden.

Am folgenden Tage setzten wir unsere Reise von Wheelock's Settlement nach dem Trading house fort. Bis zu dem den Fällen des Brazos gegenüberliegenden, von Wheelock's Settlement etwa 40 engl. Meilen entfernten Flecken Bucksnort ist die Gegend einförmig und wenig anziehend. Eichenwaldungen (Post oak), nur hier und dort zu kleineren Prairien sich öffnend, herrschen vor. Der Boden ist größtentheils sandig und träge fließende, schlammige, im Sommer zum Theil ganz versiegende Bäche bewirken nur eine schlechte Bewässerung des Landes.

Außer dem aus etwa einem Dutzend ziemlich verfallen aussehender Blockhäuser bestehenden Flecken Franklin, der etwa 10 engl. Meilen von Wheelock's Settlement entfernt ist, sahen wir in großen, meilenweiten Zwischenräumen einige wenige Farmhäuser, meistens am Rande eines Bachthales, dessen schwarzer Humusboden zur Ansiedlung aufgefordert hatte.

In Bucksnort kehrten wir Abends bei einem Farmer ein, den mein Reisegefährte von früherher kannte. Derselbe erzählte uns Mancherlei von den Beunruhigungen, die er, als der oberste Ansiedler im Brazos-Thale, in früheren Jahren von den Indianern erfahren hatte. Einmal war er von diesen

Digitized by Google

förmlich in seinem Gehöfte belagert und für einen solchen Fall waren die einzelnen Blockhäuser desselben so zusammengebaut, daß sie sich gegenseitig vertheidigen konnten und die Thüren und Fenster alle nach dem inneren Hofraume sich öffneten.

Uebrigens nahmen wir hier das einfachste Nachtessen ein, was mir bis dahin auf meiner Reise im Lande vorgekommen war. Es bestand aus nichts Anderem, als einem Brei von Maismehl und kalter Milch. Mit einer gewissen Verlegenheit entschuldigte sich unser Wirth wegen so mangelhafter Bewirthung. Nachher erfuhr ich von meinem Begleiter, daß der Mann früher wohlhabend gewesen sei und stets Lebensmittel im Ueberfluß gehabt habe. Durch eine Leidenschaft für Wettrennen, für welche er selbst kostbare Pferde gehalten und mit hohen Wetten sich betheiligt hatte, war er zu Grunde gerichtet. Dasselbe war mehreren anderen Bewohnern des Ortes begegnet. Von Wettrennen hier an den äußersten Grenzen der Civilisation reden zu hören, klang mir sonderbar genug, aber in der That sah ich am folgenden Tage eine augenscheinlich erst kürzlich benutzte Rennbahn in dem Orte selbst und später habe ich noch mehrmals beobachtet, daß diese nationale Liebhaberei sich selbst in den äußersten Grenzansiedlungen geltend macht.

So wie unser Abendessen ungewöhnlicher Art gewesen war, so sollte es auch unsere nächtliche Lagerstätte sein. Denn als wir unsere Absicht uns niederzulegen erklärten, machten uns die Söhne unseres Wirthes bemerklich, daß wir wahrscheinlich am besten daran thun würden, gleich ihnen, auf dem Dache eines der Nebengebäude zu schlafen, denn näher an der Erde würden wir zu sehr durch die Mosquitoes belästigt werden. Was die letztere Vermuthung betraf, so waren wir sehr geneigt dieselbe für begründet zu halten, da wir bereits während der Mahlzeit das verhängnißvolle Summen der kleinen Blutsauger sehr deutlich vernommen hatten. Dem gegebenen Rathe folgend, nahmen wir daher unsere wollenen Decken, erstiegen das wenig geneigte, mit Schindeln gedeckte Dach des bezeichneten Nebenhauses und schliefen hier in der That unbehelligt von den

Digitized by Google

sich niedriger am Erdboden haltenden Mosquitoes, aber freilich etwas hart.

Am Nachmittage des folgenden Tages verließen wir diese oberste Ansiedlung im Brazos-Thale, die sich augenscheinlich nicht eben in einem sehr gedeihlichen und fortschreitenden Zustande befand, um die noch übrige Entfernung von etwa 20 engl. Meilen bis zu Torrey's Handelsposten zurückzulegen. Gleich nördlich von dem Orte ändert sich der Charakter der Gegend. Der Boden fängt an sich zu höheren Hügeln zu erheben, und statt der geschlossenen Eichenwälder herrschen weite unabsehbare Prairien mit zerstreuten Mezquite-Bäumen vor, die nur zuweilen durch lichten Eichenwald unterbrochen werden. Im Allgemeinen wird hier die Beschaffenheit des Landes derjenigen zwischen Neu-Braunfels und Austin ähnlich. Gegen Westen sieht man in einem tiefen Niveau die Uferwaldung des Brazos sich weitenweit ausdehnen.

Wir erreichten jedoch heute das Ziel unserer Reise noch nicht ganz, sondern übernachteten, um in der Dunkelheit den Weg nicht zu verfehlen, einige Meilen diesseits desselben in der offenen Prairie. Unsere Pferde fanden unter den Mezquite-Bäumen vortreffliches Futter; wir selbst wurden vor dem Einschlafen durch das schöne Schauspiel eines Prairienbrandes unterhalten. Wie ein funkelndes Demantband lief der meilenlange Flammenstreifen, bald langsamer, bald schneller, bald lebhafter aufflackernd, bald mehr erlöschend über Thal und Hügel. Wir konnten uns um so ungestörter der Betrachtung des Schauspiels überlassen, als die Richtung des Windes uns vor jeder Annäherung des Feuers schützte. Nach der Meinung meines Reisegefährten war das Feuer ohne Zweifel von den Indianern veranlaßt, die bekanntlich häufig der Jagd wegen, um das Wild in einer bestimmten Richtung zu treiben, zum Theil auch um an den abgebrannten Stellen das Hervorsprießen frischen Grases zu befördern, das trockne Gras der Prairien anzünden.

Am folgenden Morgen sahen wir nach einem kurzen Ritte von einigen Meilen, um ein Waldecke biegend, plötzlich den Handelsposten vor uns. Derselbe liegt auf einem mit Eichen

Digitized by Google

bewaldeten Hügel über der breiten bewaldeten Thalsohle des Tohawacony-Creek und etwa 2 engl. Meilen vom Brazos entfernt. Die ganze Anlage besteht aus 6 oder 7 Blockhäusern, die ganz in der einfachen landesüblichen Weise aus rohen unbehauenen Stämmen erbaut sind. Diese Häuser sind weder mit Pallisaden, wie die Forts der Pelzhandlungsgesellschaften am oberen Missouri, noch mit irgend einer anderen schützenden Befriedigung umgeben. Die Sicherheit des Handelspostens vor etwaigen Angriffen der Indianer ist vielmehr lediglich auf die Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit seines Bestehens für die Indianer selbst begründet.

Das größte jener Blockhäuser enthielt die von den Indianern eingehandelten Häute und Pelzwaaren. Büffelfelle (buffalo robes, richtiger buffalo rugs) und Häute des gewöhnlichen amerikanischen Hirsches (Cervus Virginianus L.), bildeten bei weitem die Hauptmasse derselben. Die Büffelfelle werden von den Indianern theils ganz roh, theils auf der Innenseite gegerbt und dann auch meistens mehr oder minder zierlich bemalt in den Handel gebracht. Der Werth derselben richtet sich nach der Größe, der Gleichmäßigkeit der Behaarung und endlich auch wohl nach der Zierlichkeit der Bemalung auf der Innenseite. Schon in Houston werden gewöhnliche Felle mit 3 Dollars, die schönsten mit 8 bis 10 Dollars bezahlt. Die meisten gehen nach den nördlichen Staaten der Union, und besonders auch nach Canada, wo sie als Schlittendecken und zur Bedeckung von Wagensitzen benutzt werden. Zu Leder lassen sich die Büffelhäute wegen zu lockerer und poröser Beschaffenheit nicht verarbeiten.

Die Zahl der jährlich aus den westlichen Prairien Nordamerika's in den Handel gebrachten Büffelfelle soll über 100,000 betragen. Die Zahl der muthwillig oder nur des Fleisches wegen getödteten Thiere ist wahrscheinlich noch viel größer, indem kaum während der Hälfte des Jahres die Zubereitung der Häute Statt finden kann. Bei so bedeutender jährlicher Verminderung wird der Gedanke ihrer gänzlichen Ausrottung in nicht ferner Zeit sehr nahe gelegt. Die ungeheuere Ausdehnung des Landstriches, über welche sie verbreitet sind, giebt, wie

Digitized by Google

Gregg richtig bemerkt, keinen Grund gegen die Annahme ihrer bevorstehenden gänzlichen Vernichtung ab, wenn man in Betracht zieht, daß sie von einem großen Theile des Continents, den sie früher bewohnten, schon jetzt völlig verschwunden sind. Noch lebende alte Ansiedler erinnern sich, daß der Büffel östlich vom Mississippi, in den Staaten Kentucky, Indiana u. s. w. fast eben so häufig war, als er es jetzt auf den Prairien zwischen der westlichen Grenze der Staaten Missouri und Arkansas und den Felsengebirgen ist, und nach geschichtlichen Nachrichten steht es fest, daß er einst die atlantischen Küsten bewohnte.

Ich wählte mir einige Felle von Büffelkälbern des zarten Pelzes und der höchst zierlichen Bemalung auf der Innenseite wegen aus. Der Werth aller übrigen, von den Indianern zum Tausch gebrachten Pelzarten ist verhältnißmäßig gering; es sind Felle des Roccoon oder Waschbären, und des Cuguar (Felis concolor L.) ganz einzeln auch solche von Bibern, Antilopen (Antilope Americana Godman), Tigerkatzen und dem großen grauen Wolfe (Lupus occidentalis Rich.). Außer den Fellen sind besonders Maulthiere ein wichtiger Artikel des indianischen Tauschhandels. Die meisten werden von den Comanches auf ihren jährlichen Raubzügen in den nördlichen Provinzen von Merico erbeutet. Die größere Zahl derselben ist noch völlig ungezähmt, wenn die Indianer sie zum Tausche bringen. Während unserer Anwesenheit war man gerade beschäftigt, eine Anzahl von etwa 50 Stück, die kurz vorher von den Comanches eingehandelt waren, zum Gebrauche zu zähmen. Bei dieser Gelegenheit gewährte es ein unterhaltendes Schauspiel, zu sehen, mit welcher Geschicklichkeit zwei mericanische Knaben, die eine Zeit lang als Gefangene unter den Comanches gelebt hatten, den in einer Umzäunung eingeschlossenen Thieren die lederne Schlinge oder den „Lazo" überwarfen und es darin den erwachsenen Amerikanern, die es gleichfalls versuchten, weit zuvorthaten. Schon in der frühesten Jugend beginnt bei den Mericanern die Uebung in dem Gebrauche dieses vielfach als Werkzeug und Waffe dienenden Apparats, und nur daraus erklärt sich die oft unglaubliche Fertigkeit, die sie darin zeigen. Kendall erzählt in seinem interessanten Berichte der verunglück-

Digitized by Google

ten texanischen Expedition nach Santa Fé in Neu-Mexico, daß er öfters kleine mexicanische Knaben sich in dem Gebrauche des Lazo auf die Weise habe üben sehen, daß sie Hühnern auf dem Hühnerhofe eine Schlinge um einen bestimmten Fuß warfen.

Gezähmt sind die Maulthiere im Durchschnitt etwa 40 Dollars werth. Zu diesem Preise wurde auch zur Zeit meiner Anwesenheit eine Anzahl an eine Compagnie Grenzjäger (Rangers) verkauft, die sie als Packthiere benutzen wollten.

Ein anderes Blockhaus enthielt die Waarenvorräthe, welche die Indianer für die gebrachten Tauschgegenstände erhalten. Die wichtigsten Artikel sind folgende: wollene Decken, grobes wollenes Tuch (sogenanntes Strouding), besonders scharlachroth und blau gefärbtes, woraus sie das eigenthümliche, um die Hüften geschlungene Kleidungsstück (das sogenannte breech-clout) verfertigen, gedruckte Cattune zu Hemden, ferner auch dicker Messingdrath zu den als Zierrath dienenden Arm- und Beinringen, Messer, Glasperlen, Pulver, Blei, Tabak u. s. w.

Die übrigen Blockhäuser enthielten die Wohnungen für die verschiedenen auf dem Trading house sich aufhaltenden Personen. Diese waren gegenwärtig ein von den Gebrüdern Torrey besoldeter Agent, der dem Tauschhandel mit den Indianern vorstand, ferner ein vom Gouvernement angestellter Waffenschmied, der den Indianern die Gewehre, mit denen wenigstens ein Theil derselben versehen ist, ausbessert, dann ein alter „Trapper" oder Pelzjäger, der, durch Gicht und Rheumatismus für das Jägerleben untauglich geworden war, hier seit kurzem seinen Aufenthalt genommen hatte, um der herrenlosen Wildniß, dem Schauplatze seiner früheren Freuden und Thaten so nahe, der verhaßten Civilisation so fern als möglich zu sein, und der mit Entzücken jedem, der es hören mochte, von den einsamen Biberjagden in den Felsengebirgen und anderen unvergleichlichen Reizen des Trapper-Lebens erzählte.

Außerdem war noch ein Indianer da, der die Pelzwaaren auszuklopfen hatte, um die Insecten daraus zu vertreiben. Diesen letzteren bei seiner Arbeit zu betrachten, gewährte mir immer ein unterhaltendes Schauspiel, indem man ihm bei jedem

Digitized by Google

Schlage ansah, wie sehr es seinem nationalen Hange zur Trägheit und dem Bewußtsein seiner indianischen Würde widerstrebte, solche gemeine Arbeit für die blassen Gesichter zu verrichten.

Endlich befanden sich auch zwei schon erwähnte mericanische Knaben von 7 und 9 Jahren auf dem Handelsposten. Vor etwa 1½ Jahren aus den mericanischen Ansiedlungen am Rio Grande geraubt, hatten dieselben seitdem unter den Comanches gelebt und waren erst vor kurzem von jenen zum Verkauf nach dem Handelsposten gebracht, wo sie aus Menschenfreundlichkeit von den Eigenthümern des letzteren losgekauft wurden. Die Eltern oder Angehörigen derselben hatten sich bisher noch nicht ermitteln lassen und so blieben sie denn vorläufig hier. Dagegen wurde ein dritter mericanischer Knabe, der auf gleiche Weise dorthin gekommen war, gerade zur Zeit meiner Anwesenheit von seinen erfreuten Brüdern, die seinetwegen die weite Reise von Presdio de Rio Grande gemacht hatten, wieder in Empfang genommen, nachdem das für ihn den Comanches gezahlte Lösegeld von 120 Dollars zurückerstattet war.

Außer den genannten Personen hat auch noch ein von dem Gouvernement besoldeter Beamter, ein sogenannter Indian Agent, der mit den Sprachen und Gebräuchen der verschiedenen Indianerstämme genau bekannt, diese von Zeit zu Zeit besucht, ihre Wünsche und Bedürfnisse der Regierung mittheilt und bei Verträgen und Friedensschlüssen mit ihnen als Dolmetscher dient, auf dem Trading house regelmäßig seinen Sitz, war jedoch damals gerade auf einer Reise abwesend.

Die Lebensweise, die an diesem äußersten Grenzpuncte der Civilisation geführt wurde, stand mit der Wildheit und Ursprünglichkeit der Umgebungen im Einklange. Getrocknetes Büffelfleisch, geräucherte Büffelzungen, die bekanntlich als ein Leckerbissen in den civilisirten Gegenden der Vereinigten Staaten gelten, Speck, Honig und Brod waren die vorzüglichsten Nahrungsmittel. Ein Haufen Büffelfelle gab eine vortreffliche Lagerstätte für die Nacht ab.

Schon am zweiten Tage nach unserer Ankunft traf es sich, daß eine kleine Indianerbande um zu handeln hier ein-

Digitized by Google

traf. Den karavanenartigen lang gedehnten Zug den Hügel, auf dem das Trading house gelegen, heraufkommen zu sehen, gewährte ein malerisches, für ein europäisches Auge sehr anziehendes Schauspiel. Nach allgemeiner Indianer-Sitte ritten sie in einer einfachen langen Reihe hinter einander, vorauf die Männer, angethan mit ihrem besten Schmucke und ernst und würdevoll um sich blickend, hinterher die munteren Squaws, rittlings wie die Männer zu Pferde sitzend und meistens mit einem schwarzäugigen kleinen Sprößling auf dem Rücken und einem anderen vor sich im Sattel, daneben sorgsam nach den Packpferden, welche die zum Tausch bestimmten Felle und das verschiedenartige Hausgeräth trugen, sich umschauend. In der Nähe der Häuser wurde Halt gemacht und gleich darauf sah man die Squaws beschäftigt, Baumzweige zum Bau der Zelte abzuhauen.

Nachher wurden dann die zu verhandelnden Felle in das Magazin gebracht, hier gewogen und danach der Werth bestimmt. Zu einem diesem letzteren gleichkommenden Betrage wurden dann Waaren von den Indianern ausgewählt. Gewöhnlich dauert ein solcher Besuch auf dem Trading house mehrere Tage und hat für die Indianer dieselbe frohe Bedeutung, wie der des städtischen Jahrmarktes bei unseren deutschen Landleuten.

Digitized by Google

## Sechszehnter Abschnitt.

Reise nach dem höher am Brazos gelegenen Dorfe der Caddoe-Indianer. — Geschmack des Büffelfleisches. — Erster Anblick einer Büffelheerde. — Geologische Beobachtungen. — Ankunft im Dorfe der Caddoes. — Große Pferdeheerde. — Wohnungen der Indianer. — Pflanzungen von Mais und Wassermelonen. — Eintheilung der Indianerstämme der westlichen Prairien. — Aufbrechen der Indianer auf die Büffeljagd. — Beschleunigte Rückkehr nach dem Handelsposten wegen Krankheit. — Ein zufällig verursachter Prairiebrand. — Rückreise von dem Handelsposten nach Neu-Braunfels. — Die Fälle des Brazos. — Weite offene Prairie bis zum „Little River.“ — Große Büffelheerden jenseits desselben. — Der San Gabriel-Fluß. — Merkwürdige Klagen eines Ansiedlers am Brushy-Creek über zu dichte Bevölkerung des Landes. — Ankunft in Neu-Braunfels.

Nachdem ich einige Tage auf dem Handelsposten verweilt hatte, bot sich mir eine erwünschte Gelegenheit, auch die noch höher am Brazos gelegenen Gegenden kennen zu lernen. Mein Reisegefährte Torrey hatte in Geschäften eine etwa 8 Tage erfordernde Reise nach dem Flecken Dallas am Trinity-Flusse zu machen. Da ich wußte, daß für mich in dieser Richtung wenig Bemerkenswerthes zu sehen sein würde, so zog ich vor ein Anerbieten anzunehmen, welches mir der schon erwähnte, auf dem Handelsposten wohnende Schmidt, Mr. Cockswell, machte, nämlich während Torrey's Abwesenheit mit ihm einen Ausflug nach einem etwa 60 engl. Meilen höher hinauf am Brazos gelegenen Dorfe der Caddoe-Indianer zu unternehmen.

Die Vorbereitungen dazu waren die gewöhnlichen für einen mehrtägigen Aufenthalt in der Wildniß. Säckchen mit gemahlenem Kaffee, Salz und Zwieback aus Waizenmehl, wur-

Digitized by Google

den in einen über den Sattel zu hängenden Quersack gethan. Hinter den Sattel wurde das blecherne Trinkgefäß geschnallt und außerdem nur die Büchse mitgenommen, in deren Handhabung mein Begleiter, wie die meisten seiner amerikanischen Landsleute an den westlichen Grenzen, Meister war. Gegen feindliches Zusammentreffen mit Indianern versprach der Umstand, daß mein Begleiter mit den meisten der am Brazos umherziehenden Indianer persönlich bekannt war, genügende Sicherheit.

Unser Weg führte uns zunächst durch den Bottom des Tohawacony-Creek, an dessen Rande Torrey's Trading house liegt und der hier mehrere Meilen breit ist, obgleich der Bach selbst ein ganz unbedeutendes, in dieser Jahreszeit überall bis auf einige schlammige Wasserpfützen ganz versiegtes Gewässer ist. An einer der niedrigsten Stellen, wo die jährlichen Ueberschwemmungen des Brazos und die hohen dicht belaubten, den Sonnenstrahlen jeden Zugang verbietenden, Waldbäume eine dumpfe fieberschwangere Atmosphäre erzeugen, in der kein Europäer, ohne ein Opfer von Krankheiten zu werden, ausdauern könnte, wohnen hier kümmerlich unter Laubhütten einige Indianerfamilien, elende Ueberbleibsel eines ehemals zahlreichen Stammes.

Nachdem wir diese bewaldete Thalsohle hinter uns hatten, traten wir zunächst in lichte Eichenwaldung ein, welche sich nach einem Ritte von etwa 12 engl. Meilen zu einer wellenförmigen, gegen Norden und Osten unabsehbar sich ausdehnenden Prairie öffnete. Ehe wir diese letztere betraten, trafen wir am Wege einen jungen Indianer, der hier eine Büffelkuh erlegt hatte und gerade damit beschäftigt war, sein Pferd mit den besten Fleischstücken zu behängen. Für eine Hand voll Salz erlaubte er gern, uns einige vortreffliche Fleischstücke von seinem Ueberflusse zu nehmen. Unter den Bäumen in der Nähe sahen wir kläglich ein Büffelkalb, welches in der von dem Indianer getödteten Kuh seine Mutter verloren hatte, umherlaufen. Das arme Thier zeigte in seinem Schmerze so wenig Scheu vor uns, daß wir es leicht hätten einfangen können.

Nachdem wir in solcher Weise sehr bequem für unser

Digitized by Google

Abendessen gesorgt hatten, wählten wir auch bald nachher in der Nähe eines kleinen Baches, der bis auf wenig stehende Wasserlöcher versiegt war, unseren Lagerplatz für die Nacht. Schnell wurden an glatt geschnittenen und schräg gegen das Feuer in die Erde gesteckten Stäben einige Fleischstücke geröstet. Ungeachtet der einfachen Zubereitung schmeckte das Fleisch vortrefflich. Seit dieser Zeit verstehe ich den Geschmack der Jäger in den westlichen Prairien, welche das Büffelfleisch jeder anderen Fleischnahrung vorziehen. Es steht in der That dem besten Rindfleisch gleich und hat vor diesem noch den Vorzug, daß das Fett zwischen dem Muskelfleische gleichmäßiger vertheilt ist. Freilich ist es nicht in allen Jahreszeiten gleich gut und auch das Alter der Thiere macht einen bedeutenden Unterschied. Das Fleisch eines ganz alten mageren Bullen soll fast ungenießbar sein. Am besten ist das Fleisch einer jungen fetten Kuh, und namentlich das mit Fett durchwachsene, an den langen Dornfortsätzen der Wirbel, (den sogenannten hump ribs), welche die feste Stütze des Höckers bilden. Die Zunge, der Euter und das Mark der langen Röhrenknochen, welche am Feuer geröstet werden, gelten für Leckerbissen.

Als wir am folgenden Morgen mit Tagesanbruch in die mit weit zerstreuten Mezquite-Bäumen bewachsene Prairie hinaustraten, war der erste Gegenstand, der sich unseren Blicken darbot, eine Büffelheerde, die ruhig grasend am Wege vor uns stand. Schon lange hatte ich mich darauf gefreut, dieses größte Landthier des amerikanischen Continents im wilden Zustande zu sehen, und durch die vielen schon Tags zuvor unseren Weg kreuzenden, Spuren war meine Erwartung gesteigert. Jetzt war auf einmal eine ganze Heerde davon vor uns und in so früher Morgenstunde wahrscheinlich noch keine Besucher argwöhnend, oder vielmehr bei der Richtung des Windes nicht durch den Geruch, auf den sie sich viel mehr, als auf das Gesicht verlassen, gewarnt, ließen sie uns mit aller Muße ihre ungestalteten Leiber und die verschiedenen plumpen Bewegungen betrachten. — Der amerikanische Büffel oder Bisamochs (Bos Americanus Gmel., von den Mexicanern *cibolo* genannt), hat bekanntlich mit dem aus Indien eingeführten Büffel des südlichen

Digitized by Google

Europa's nichts als den Namen gemein. Am nächsten ist er vielmehr mit dem noch gegenwärtig in dem Walde von Bialowieza in Lithauen wild lebenden, ehemals ganz Deutschland und überhaupt den größeren Theil des mittleren Europa's bewohnenden Auerochsen verwandt.

Er unterscheidet sich von dem letzteren jedoch besonders durch die mindere Größe, das verhältnißmäßig schwächere Hintertheil des Körpers und die längeren Zotten am Kopfe und Halse *). Die letzteren vorzüglich geben dem Thiere ein furchtbares Ansehen, dem jedoch seine scheue und friedfertige Gemüthsart, der zu Folge es niemals angreift, sondern vor jedem herannahenden Feinde die Flucht ergreift, keineswegs entspricht.

Als wir zur Genüge die mächtigen Gestalten betrachtet hatten, ritten wir gerade auf sie zu und jetzt erst hörte ein uns zunächst stehender alter Bulle plötzlich zu grasen auf, richtete den zottigen Kopf in die Höhe und eilte dann spornstreichs davon. Die ganze Heerde folgte ihm in dem eigenthümlichen, schwerfällig aussehenden, aber doch ziemlich schnellen Galopp und bald waren sie sämmtlich hinter einer Hügelwelle der Prairie verschwunden. Die ganze Prairie war mit unzähligen schmalen Pfaden der Büffel (buffalo trails) gleich einer europäischen Viehtrift in den verschiedensten Richtungen durchkreuzt. Auch sahen wir im Laufe des Tages noch mehrmals Heerden von 300 bis 400 Stück, denen wir uns zum Theil bis auf so geringe Entfernung nähern konnten, daß, wäre es unsere Absicht gewesen, wir leicht einige Stücke hätten erlegen können. Ein anderes Mal aber, wo sie augenscheinlich durch jagende Indianer schon aufgescheucht waren, sahen wir sie im stürmischen Laufe an uns vorüberziehen.

Unser Weg, der nichts als eine undeutliche Indianerspur war, führte uns den ganzen Tag über offene flachwellige Prairie mit vortrefflichem zarten Grase und hier und dort mit zer-

*) Ein merkwürdiges osteologisches Unterscheidungsmerkmal des amerikanischen Büffels oder Bison von dem Auerochsen liegt in der Zahl der Rippenpaare, indem der erstere deren 15, der letztere nur 14 hat.



Digitized by Google

ſtreuten Mezquitebäumen. Mehrere klare kleine Bäche bewäſſern das Land. Die Fruchtbarkeit des Bodens und die erhöhte Lage, welche beſondere locale Krankheitsurſachen auszuſchließen ſcheint, fordern zur Anſiedlung auf und wahrſcheinlich werden ſich hier bald menſchliche Wohnungen verbreiten.

Den Untergrund bildet überall ein weißer, der Kreideformation angehöriger Kalkmergel von ganz gleicher Beſchaffenheit, wie der bei Auſtin und Neu-Braunfels und überhaupt ſehr verbreitet im weſtlichen Texas vorkommende. An den Uebergangspuncten über einige kleine Bäche war dieſes Geſtein deutlich aufgeſchloſſen und ich beobachtete zahlreiche Verſteinerungen darin, die über das Alter deſſelben keinen Zweifel ließen *).

Nach einem Ritte von einigen 30 engl. Meilen ſahen wir gegen Sonnenuntergang von der Höhe eines Hügels das Ziel unſeres Ausflugs, das Dorf der Caddoe-Indianer, vor uns liegen. Keinen paſſenderen und anmuthigeren Platz hätten die rothen Söhne der Wildniß zu ihrer Anſiedlung wählen können. Das Dorf liegt inmitten einer kleinen, etwa 2 engl. Meilen langen Ebene, welche auf der einen Seite von der Uferwaldung des Brazos, auf allen übrigen von ſteil abfallenden Hügeln begrenzt wird. Quer durch dieſe Ebene fließt über ein glattes Bett von Kalkfels ein hübſcher klarer Bach, an deſſen Ufer entlang einige alte Lebenseichen ſtehen. Zu beiden Seiten dieſes letzteren liegen nun in maleriſcher Unordnung über die Ebene zerſtreut die Hütten der Indianer und neben einer jeden das zugehörige Maisfeld.

Zwiſchen dem Hügel, von welchem wir herabblickten und dem Dorfe ſelbſt weideten in der Ebene wohl an 1000 Stück Pferde, unter denen einige nackte langhaarige Indianerknaben ſchreiend umherritten. Wir ſtiegen darauf in das Dorf ſelbſt

*) Vor allem war hier auch die weitverbreitete Exogyra arietina n. sp. häufig. Mit ihr zuſammen, wie auch bei Neu-Braunfels, ſammelte ich Gryphaea Pitcheri Morton. In vielen Exemplaren fand ſich auch eine neue, an keinem anderen Puncte beobachtete große Art der Gattung Turrilites.

Digitized by Google

hinab. Bei den verschiedenen Hütten, an welchen wir vorbei kamen, wurden wir überall von den Bewohnern, denen allen mein Begleiter wohl bekannt war, freundlich bewillkommnet. Die wiederholten Einladungen, unser Nachtlager in einer der Hütten zu nehmen, schlugen wir jedoch aus, denn so anziehend es mir gewesen wäre, ein indianisches Hauswesen so aus unmittelbarster Anschauung kennen zu lernen, so sehr scheuten wir die zu nahe Berührung mit der lästigen, kleinen Insectenwelt, welche jede indianische Wohnung belebt. Wir zogen es vor, unsere Decken unter einer einzeln stehenden Lebenseiche am Ufer des erwähnten Baches auszubreiten. Ehe wir uns zum Schlafen niederlegten, erhielten wir noch Besuch von einigen Indianerfrauen, die uns Wassermelonen zum Geschenk brachten und dafür von uns Glasperlen als Gegengeschenk erhielten.

Am folgenden Morgen machten wir gleich nach Sonnenaufgang einen Spaziergang durch das Dorf. Die Wohnung einer jeden Familie besteht aus mehreren Hütten von verschiedener Gestalt. Einmal ist stets eine größere, etwa 15 Fuß hohe kegelförmige und bis auf eine schmale Oeffnung am Grunde ringsum geschlossene Hütte vorhanden, welche, da sie von außen ganz mit langem Grase bedeckt ist, von weitem einem Heuschober von mäßiger Größe gleicht. Sie ist der gewöhnliche Aufenthalt bei nassem und kaltem Wetter. Neben diesem Hauptgebäude stehen eine oder mehrere an den Seiten offene Hütten, die eigentlich nur ein grasgedecktes Wetterdach auf vier Pfählen bilden, zwischen welchen letzteren in einer Höhe von etwa 2 Fuß über der Erde ein horizontales, aus starken Ruthen bestehendes Flechtwerk angebracht ist. Auf diesem Flechtwerke sitzen während der warmen Tagesstunden Männer und Weiber in niedergekauerter Stellung. Das Dach gewährt Schutz gegen die Sonnenstrahlen und zugleich hat die Luft von allen Seiten, selbst von unten, Zutritt, so daß dadurch ein kühler und angenehmer Aufenthalt entsteht. Endlich ist noch eine dritte Art von Hütten vorhanden, die zur Aufbewahrung von Vorräthen dienen und die nichts als backofenförmige, aber gleichfalls mit Gras gedeckte Behälter auf vier hohen Pfählen sind.

Einer jeder Wohnung schließen sich, wie schon bemerkt,

Digitized by Google

die Anpflanzungen von Mais und Wassermelonen an. Diese sehen unordentlich und verwildert genug aus und kein Zaun wehrt den Pferden oder anderem Vieh den Zutritt. Der Mais, welchen sie bauen, gehört einer schnell reifenden Varietät mit kleinen Körnern an.

Der erfahrene Gregg *) theilt die nordamerikanischen Indianerstämme der westlichen Prairien ein in 1. civilisirte, die, wie die Cherokesen, Creeks, Choctaws u. s. w., in regelmäßigen Dörfern wohnen, Ackerbau und Handwerke betreiben und selbst eine Schriftsprache besitzen; 2. halbwilde (intermediate tribes), welche die Beschäftigung des Ackerbaues und der Jagd mit einander verbinden und wenigstens während eines Theils des Jahres in festen Wohnsitzen leben; und endlich 3. wilde, welche, wie die Comanches, Apaches, Arrapahoes u. s. w., nur vom Raube leben und ohne bleibende Stätte bald hier, bald dort ihre leichten Wigwams aufschlagen.

Die Caddoes sind ein kleiner Stamm von den halbwilden, zu welchen von den nördlicher wohnenden die Pawnees, die Chippewas, Potawatomies und viele andere gehören. Sie haben ihre Wohnsitze vorzugsweise im nördlichen Texas und leben meistens zusammen mit zwei anderen kleinen Stämmen, den Keechyes (spr. kihtscheis) und Inyes (spr. eineis). Das letztere war auch in dem von uns besuchten Dorfe der Fall. Nach Gregg soll die Zahl der Caddoes und Inyes zusammen nur etwa 500 Köpfe betragen.

Ungeachtet der frühen Morgenstunden fanden wir gleich in der ersten Hütte, welche wir besuchten, schon sämmtliche Bewohner bis zum kleinsten Buben hinab sehr eifrig mit dem Verzehren von Wassermelonen (Cucumis citrullus L.) beschäftigt, welchen man offenbar nicht Zeit zum völligen Reifwerden gegönnt hatte. In allen folgenden Wohnungen fanden wir dasselbe und in der That scheint es, daß in dieser Jahreszeit kaum ein anderes Nahrungsmittel, als diese wässerigen Früchte, und zwar in unglaublicher Menge von den Indianern genossen wird, eine Lebensweise, die jedem Weißen in dem Lande un-

*) Commerce of the Prairies Vol. II. pag. 300 seq.

Digitized by Google

fehlbar verderblich werden würde. Ueberall fanden wir die Indianer in der heitersten Laune und, wie mein Begleiter mich versicherte, leben diese Natursöhne stets im besten Einvernehmen unter sich und Zank und Hader sind unter ihnen fast unbekannt.

In den verschiedenen Wohnungen, in welche wir kamen, wollte man überall Auskunft von uns haben, wo und wie viele Büffel wir auf unserem Wege angetroffen hätten. In Folge unserer Angaben brachen noch im Laufe des Tages mehrere Gesellschaften zur Büffeljagd auf. Weiber und Kinder, in Erwartung der zu machenden Beute, alle in freudiger Bewegung, nebst einer Anzahl Packpferde zum Fortschaffen des Fleisches und der Felle, wurden auf diese Jagdzüge mitgenommen. Uebrigens erregte unser Erscheinen nirgends großes Aufsehen, was wohl darauf deutet, daß diese Indianer in ziemlich häufigem Verkehre mit den Grenzansiedlern stehen. Ihre Verbindung mit der civilisirten Welt verrieth sich außerdem in ihrer Kleidung an den mannichfachen Bestandtheilen derselben von augenscheinlich europäischem Ursprunge, namentlich auch baumwollenen Hemden, mit denen die meisten versehen waren.

Unsere Absicht war gewesen, den Ausflug noch weiter gegen Norden auszudehnen; in dieser Richtung schien, so weit wir aus der Ferne erkennen konnten, das Land einen verschiedenen und wilderen Charakter anzunehmen. Höhere, schärfer geschnittene Bergformen ragten dort empor und der Brazos floß dort in ähnlicher Weise, wie die Guadalupe oberhalb Neu-Braunfels, in einem engen, spaltenähnlichen Thale, dessen senkrechte, blendend weiße Kalkwände von dem Dorfe aus deutlich sichtbar waren. Allein im Laufe des Tages kündigte sich bei mir zuerst ein Unwohlsein an, welches rasch an Heftigkeit zunehmend, sich zu einer climatischen Krankheit entwickelte, die in der Folge einen lebensgefährlichen Charakter annahm und deren Nachwirkungen sich erst mit meiner Abreise aus Texas im folgenden Frühjahre völlig verloren.

Bis dahin hatte ich mich fortwährend sehr wohl gefühlt und war selbst von den kleineren Beschwerden, (namentlich dem Anschwellen und Schwären der Füße), mit welchen die Acclimatisation der Europäer in Texas gewöhnlich begleitet zu sein

Digitized by Google

pflegt, verſchont geblieben. Die bedeutende, am Tage fortwährend zwiſchen 26 bis 30° R. betragende Wärme, welcher wir in den letzten Tagen beſtändig unmittelbar ausgeſetzt geweſen, war wohl die nächſtliegende Urſache meines Unwohlſeins. Daſſelbe begann übrigens mit Kopfſchmerz und Uebelkeit und daneben ſtellte ſich lebhaftes Fieber ein. Der biliöſe Charakter der Krankheit, der überall in Texas vorzuherrſchen pflegt, verrieth ſich gleich anfangs im Gelbwerden der Augen und in anderen Symptomen.

In Folge dieſes unerwünſchten Umſtandes wurde die Rückkehr nach Torrey's Handelspoſten beſchloſſen. Als wir am folgenden Morgen von der Höhe des Hügels, von dem wir das Dorf zuerſt erblickt hatten, auf die anmuthige kleine Ebene zurückſchauten, trat mir unwillkührlich die Betrachtung entgegen, wie lange dieſelbe wohl noch im ruhigen Beſitze jener anſcheinend ſo harmloſen Naturſöhne verbleiben werde und ob nicht vielleicht ſchon ein landgieriger Yankee lüſterne Blicke darauf geworfen habe. Mein Begleiter klärte mich raſch über meinen Zweifel auf, indem er mich verſicherte, daß nicht bloß dieſes Land, das doch mehrere Tagereiſen über alle gegenwärtigen Anſiedlungen hinaus gelegen iſt, ſondern auch viele andere Striche noch höher am Brazos hinauf, bereits ſeit längerer Zeit vermeſſen und das Eigenthum von Privatperſonen geworden ſeien; daß auch die letzteren bereits die Abſicht hätten, bei der Regierung zu beantragen, daß die Indianer, unter Anweiſung anderer entlegenerer Wohnplätze, von dort entfernt würden.

Uebrigens begegnete uns auf dem Rückwege nichts Bemerkenswerthes, als daß wir neben vielen Büffeln auch einmal zwei Antilopen (Antilope Americana Godman) in einiger Entfernung bemerkten, und daß, als wir Mittags raſteten um Kaffee zu kochen, die Prairie durch unſer Feuer in Brand gerieth, ſo daß, um nicht in den Rauch und die Flammen zu gerathen, wir unſere Sieſta plötzlich aufheben und einen ſchleunigen Rückzug antreten mußten, auf welchem letzteren wir, nach einer Weile zurückblickend, bemerkten, wie die Rauchwolke bereits meilenweit Alles einhüllte.

Wir langten am Mittag des zweiten Tages wieder auf

Digitized by Google

dem Handelsposten an. Durch fortwährendes Fieber während des anderthalbtägigen Rittes bereits sehr erschöpft, war ich froh, diesen vorläufigen Ruhepunct, an welchem freilich von Bequemlichkeit und Pflege nur sehr wenig die Rede war, erreicht zu haben. Ich war genöthigt, mich sogleich nach meiner Ankunft niederzulegen und brachte nun halb bewußtlos bei heftigem Fieber und dabei besonders durch die große Wärme belästigt, 10 Tage lang einsam in einem der Blockhäuser zu. Vergebens wurden die drei Universalmittel der Amerikaner, welche in jedem Farmhause in Texas stets vorräthig gehalten werden, Chinin, Calomel und Ricinus-Oel, in bedeutenden Dosen angewendet, um die Heftigkeit der Krankheit zu brechen. Nach Ablauf jener Zeit erklärte mir mein, inzwischen von der Reise nach dem Trinity zurückgekehrter Reisegefährte Torrey, daß er nothwendig am folgenden Tage den Rückweg nach Neu-Braunfels antreten müsse. Obgleich ich nicht recht einsah, wie ich bei meiner Erschöpfung und Kraftlosigkeit den Entschluß würde ausführen können, so erklärte ich demselben doch, daß ich mit ihm die Rückreise antreten würde, denn ich war überzeugt, daß an dieser unwirthbaren Stelle, ohne Pflege und ärztliche Behandlung, meine Krankheit sich verschlimmern und einen tödtlichen Ausgang nehmen müsse, und daß, wenn ich die gegenwärtige Gelegenheit nicht benutze, vielleicht längere Zeit verfließen könne, ehe ich Gesellschaft für den weiten Rückweg nach Neu-Braunfels fände.

Demnach brachen wir am folgenden Morgen mit Tagesanbruch auf. Ich war zu schwach, um allein mein Maulthier besteigen zu können und mußte mich dabei von meinem Gefährten unterstützen lassen. In der That konnten die Auspicien für eine mehrtägige anstrengende Reise durch ein wüstes, unbewohntes Land kaum ungünstiger gedacht werden. Jedoch kaum, daß wir in Bewegung waren und die frische Morgenluft mich anwehete, so fühlte ich mich auffallend besser und kräftiger. Mit jeder folgenden Stunde nahm die Besserung meines Befindens zu und so kam es, daß wir gleich am ersten Tage 26 engl. Meilen ohne große Anstrengung von meiner Seite zurücklegen konnten.

Digitized by Google

Wir hielten Mittagsraſt in dem ſchon auf der Hinreiſe beſuchten Flecken Buckſnort. Auch hier gab es viele Fieberkranke, was bei der niedrigen Lage hart an dem breiten Bottom des Brazos, der viele träg fließende und beſtändig mephitiſche Dünſte aushauchende ſtehende Gräben enthält, nicht eben zu verwundern iſt. Daß überhaupt das ganze Thal des Brazos entſchieden ungeſunder iſt, als die Thäler der weſtlicheren Flüſſe und namentlich des Colorado und der Guadalupe, hat offenbar ſeinen Grund in der durchſchnittlich größeren Breite der bewaldeten angeſchwemmten Thalſohle.

Der Umſtand, daß in dem Wirthshauſe, wo wir dieſes Mal anhielten, mein Begleiter mich beiläufig mit meinem Doctortitel anredete, gab zu einer halb komiſchen, halb peinlichen Scene Veranlaſſung. Bald nachher forderte mich nämlich ein wohlgekleideter Farmer auf, ihm zu folgen, um ſeinem an Krämpfen ſchwer leidenden Kinde zu helfen. Ich erklärte ihm, daß ich nicht Arzt ſei. Dies fand jedoch, nachdem einmal mein Begleiter mich „Doctor" genannt hatte, ſo wenig Glauben, daß, in der Vorausſetzung, der Grund meiner Weigerung ſei nur der, die Unbequemlichkeit des Krankenbeſuches zu vermeiden, der Vater des kranken Kindes mich verſicherte, er verlange meine Dienſte nicht umſonſt, ſondern werde mich gut bezahlen. Der arme Mann verließ mich, ohne auf meine weiteren Proteſtationen zu achten, unter lauten Klagen und Beſchuldigungen wegen meiner Undienſtfertigkeit in ſo dringender Noth.

Nachdem die größte Hitze des Tages vorüber war, legten wir die noch übrigen 6 engl. Meilen bis zu den Fällen des Brazos zurück. Der Weg führt quer durch die ganze Breite des Brazos-Bottoms, der hier den üppigſten, mit tauſend vermodernden, in wilder Unordnung umherliegenden Stämmen erfüllten Urwald bildet.

Die ſogenannten Fälle ſind eigentlich nur Stromſchnellen und werden durch eine 3 bis 4 Fuß hohe, quer durch den Fluß ſetzende Bank von blaugrauem zur Kreideformation gehörigen Mergelſchiefer gebildet. Der Fluß iſt hier bedeutend breiter, als weiter abwärts, und war wenigſtens in dieſer Jahreszeit ſo flach, daß wir ohne Gefahr durchreiten konnten.

Digitized by Google

Wir übernachteten in einem Hause auf der anderen Seite des Flusses, in welchem drei Personen am Wechselfieber krank lagen, wo uns aber demungeachtet, nach der gewöhnlichen Landesart, von den Bewohnern versichert wurde, die Lage der Ansiedlung sei sehr gesund.

Von den Fällen des Brazos nahmen wir unsern Weg direct auf Austin. Der ganze zwischen diesen beiden Puncten liegende Landstrich hat einen gleichartigen Charakter. Es ist eine hochliegende, sanft wellenförmige, fast baumlose Prairie, die überall einen fruchtbaren Humusboden bei einem Untergrunde von weißem, wenig festem Kreidemergel hat, und durch mehrere krystallhelle Bäche und kleine Flüsse im Ganzen wohl bewässert ist. Da außerdem die höhere Lage dieser Gegend, welcher vom Standpuncte des Ackerbauers kaum ein anderer Vorwurf, als der in Texas freilich sehr verbreiteten Holzarmuth zu machen ist, eine größere Gesundheit als längs der größeren Flußthäler zu bedingen scheint, so ist zu erwarten, daß schon in nächster Zeit zahlreiche Ansiedlungen sich über dieselbe verbreiten werden. In der That sind in den letzten Jahren mehrere Gehöfte am oberen Laufe des „Little River" gegründet. Auf dem ganzen, drei Tagereisen langen Wege bis Austin, bekamen wir selbst nur drei menschliche Wohnungen zu sehen.

Wir ritten den ersten Tag 35 engl. Meilen weit bis zu Mr. Bryant, einem Neger haltenden Farmer am Little River, dessen Ansiedlung sich schon mehrere Meilen vorher durch die zahlreichen, über die Prairie zerstreuten Viehheerden ankündigte. Derselbe beklagte sich gegen uns, daß die Comanches ihm den größten Theil seiner diesjährigen, kaum reifen Maisernte halb bittweise, halb mit Gewalt, vor einigen Tagen genommen hätten und hoffte für diesen Verlust durch die Regierung entschädigt zu werden.

Am folgenden Morgen hatten wir zunächst über den Little River zu setzen. Dieser in der Regel klare und anmuthige Fluß, war jetzt angeschwollen und schlammig. Wir selbst setzten nebst unserem Gepäcke und Sattelzeug in einem nach der landesüblichen Art aus einem Baumstamme gefertigten Canoe über; unsere Pferde ließen wir durchschwimmen.

Digitized by Google

Der Little River, obgleich nur ein unbedeutendes Gewäs-ser, hat einen mehrere Meilen breiten Bottom. Mehr als eine Stunde brachten wir darauf zu, uns durch den tiefen, zähen Schlamm desselben durchzuarbeiten. Sobald wir aus dem Bottom traten, hatten wir eine unabsehbare, mit zerstreuten Mezquite-Bäumen bewachsene Prairie vor uns. Nach einigen Stunden kamen wir an einen kleinen Bach (Willes Creek), wo Büffel in unzähliger Menge weideten. In eine Menge einzelner Gruppen vertheilt, bedeckten sie die weite grasreiche Prairie, und selbst am fernen Horizonte erkannte man sie als schwarze Puncte. Die Zahl derjenigen, welche man bestimmt übersah, konnte in keinem Falle weniger als tausend Stück be-tragen. Als sich, aufgescheucht durch unsere Gegenwart, ein Zug von mehreren hundert derselben in Bewegung setzte, dröhnte der Boden wie bei der Charge eines Reiterregiments. In der Verwirrung der Flucht nahm der Zug seine Richtung gerade auf uns zu, und wir mußten eilen aus ihrem Bereiche zu kom-men, denn der auf der Flucht einmal genommene Weg wird nicht mehr geändert und jedes entgegenstende Hinderniß über-gerannt.

Wir übernachteten nach einem Ritte von fast 40 engl. Meilen unter freiem Himmel am Ufer des San Gabriel. Die-ses ist ein anmuthiger Fluß von gleicher Klarheit, aber etwas geringerer Wassermenge, als die Guadalupe bei Neu-Braun-fels. Ansiedlungen giebt es hier, trotz der großen natürlichen Vor-theile der Gegend, nicht. Vor einigen Jahren wurde mehrere Meilen weiter abwärts am Flusse von einem Deutschen, Na-mens Schubert, der später in die Dienste des Vereins trat, eine Niederlassung gegründet, aber wegen Krankheiten und aus anderen Gründen, bald nachher wieder aufgegeben.

Am folgenden Morgen legten wir, mit Tagesanbrach auf-brechend, schon 15 engl. Meilen vor dem Frühstück zurück. Die-ses letztere nahmen wir auf der einsam am Brushy-Creek lie-genden Farm eines Yankee, der hier schon seit etwa 10 Jah-ren wohnte, ein. Bei dem Frühstücke äußerte unser Wirth, daß er seine gegenwärtige Besitzung aufzugeben und höher an den Fluß hinauf zu ziehen beabsichtige. Als ihn mein Beglei-

ter, der den Mann bei früheren Besuchen stets sehr zufrieden mit seinem Wohnsitze gefunden hatte, verwundert fragte, was ihn zu diesem Entschlusse bewege, erwiederte er in einem Tone, als rede er von einem unerträglichen Uebelstande: „The country is getting too crowded, I cannot live here any longer.“ („Die Gegend wird zu dicht bevölkert, ich kann hier nicht mehr leben“). Dieser Grund schien mir sehr befremdlich, da ich weit und breit keine andere menschliche Wohnung gesehen hatte und ich fragte daher weiter, wie nahe ihm denn die nächsten Ansiedler bereits gerückt seien. „Well, the next fellow lives but ten miles from here“ (Nun, der nächste Kerl wohnt nur 10 engl. Meilen von hier!)

Ich drückte dem Manne mein herzliches Bedauern wegen seines beengten Wohnens aus und dachte bei mir, wie gut es sei, daß in dem alten Europa nicht jeder Einzelne von der gemeinsamen Erdoberfläche so viel für sich allein beansprucht, wie dieser texanische Hinterwäldler.

Von hier hatten wir noch 20 engl. Meilen bis Austin, die wir bis gegen Mittag zurücklegten. Auf der ganzen Strecke genossen wir die Aussicht auf die ansehnlich hohen schön bewaldeten Bergkuppen, zwischen welchen der Colorado hervorbricht.

Auf dem gewöhnlichen Wege langten wir am 28. August Mittags wieder in Neu-Braunfels an. Mit großer Freude erkannte ich von weitem die hochgelegenen, in der Sonne glänzen Vereinsgebäude. Ich begrüßte sie als das Ziel unserer Reise, welches glücklich zu erreichen ich noch vor wenigen Tagen, meines Gesundheitszustandes wegen, kaum zu hoffen gewagt hatte. Zugleich hatte die gerade beendigte Reise bei mir die Ueberzeugung befestigt, daß kein Punct in dem weiter östlich liegenden Theile des Landes sich in Bezug auf Anmuth und überhaupt natürliche Vortheile der Lage mit der deutschen Ansiedlung am schönen Comal-Flusse messen könne.

Digitized by Google

# Siebzehnter Abschnitt.

Fortdauernde Geldnoth der Vereinsverwaltung. — Verbreitung von Wechsel- und anderen Fiebern. — Von Washington zurückkehrende Häuptlinge der Lepan-Indianer. — Witterungsverhältnisse. — Rückkehr deutscher Freiwilliger aus dem Kriege gegen Mexico. — Natürlicher Charakter des Rio Grande-Thales. — Erkrankung an der Ruhr. — Deputirtenwahl für den Congreß in Washington. — Ein berittenes Leichengefolge. — Besuch des katholischen Bischofs von Texas. — Ankunft von Aeltesten der Mormonen-Secte. — Der erste Frost in der Nacht des 25. Novembers. — Feier des Weihnachtsabends. — Volksaufstand in Neu-Braunfels. — Ursachen desselben. — Abgang der Expedition zur Erforschung des Vereinsgebietes am Llano- und San Saba-Flusse. — Häufige Nordstürme und plötzlicher Wechsel der Temperatur.

In der Colonie fanden wir Alles noch ziemlich in demselben Zustande, wie wir es verlassen. Die Geldnoth der Vereinsverwaltung dauerte fort und erst vor einigen Tagen hatte v. Meusebach zwei reitende Boten nach Galveston abgeschickt, um dort wegen neuer, von Europa erwarteter Geldsendungen nachzufragen. Inzwischen war ein Special-Bevollmächtigter der Vereinsdirection in Deutschland in der Person eines Herrn Cabbes angekommen, der sich durch eigene Anschauung von dem dermaligen Stande der Vereinsangelegenheiten unterrichten und nach den Ursachen des bisher so ungünstigen Verlaufes derselben forschen sollte, um demnächst den Actionären des Vereins mündlich zu berichten.

Sowohl in der Stadt wie in den Umgebungen gab es noch sehr viele Kranke. Wechsel- und hitzige Fieber herrschten vor. Von den Leuten, welche sich längs des Comal-Creek

Digitized by Google

angesiedelt hatten, blieb fast keiner verschont. Ich selbst bekam wenige Tage nach meiner Rückkehr einen Anfall von Wechselfieber. Die krankhafte Disposition war durch die Reise nicht beseitigt, sondern nur augenblicklich unterdrückt.

Am 7. September kamen mehrere Häuptlinge der Lepan-Indianer durch Neu-Braunfels, welche gerade von der Hauptstadt Washington zurückkehrten. Sie waren nach der üblichen Weise von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten mit großen silbernen Medaillen von 4 Zoll im Durchmesser, welche auf der einen Seite das Brustbild des Präsidenten, auf der anderen Seite zwei verschlungene Hände als Symbol der zwischen dem amerikanischen Volke und dem Stamme der Lepans geschlossenen Freundschaft zeigte, beschenkt worden. Sie zeigten die Medaillen mit großer Genugthuung und schienen überhaupt sehr zufrieden mit ihrem Besuche in der amerikanischen Hauptstadt zu sein.

Die Wärme war während der ersten Hälfte des Septembers am Tage noch eben so groß, als im August (von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags zwischen 26—28° R.). Dagegen waren die Nächte schon bedeutend kühler und am Morgen hatten wir häufig Nebel. Regen war seit mehreren Wochen nicht gefallen. Das Gras der Prairien war in Folge der langen Dürre gelb und trocken geworden. Dagegen prangten die Waldungen noch im schönsten üppigsten Grün.

In der Nacht des 25. Septembers stellte sich unerwartet der erste Nordsturm ein. Die Einwirkung desselben auf die durch die lange Sommerwärme verweichlichte Körperhaut war sehr empfindlich. Ein heftiger Platzregen begleitete denselben.

In diesen Tagen kehrten mehrere junge Deutsche nach Neu-Braunfels zurück, die als Freiwillige bisher an dem Kriege gegen Mexico Theil genommen hatten, nun aber, weil die halbjährige Dienstzeit, zu welcher sie sich verpflichtet hatten, abgelaufen war, entlassen worden waren. Die meisten kamen halb mexicanisch ausgerüstet zurück. Namentlich hatte ein Jeder eine oder mehrere von den eben so nützlichen, als geschmackvollen, aus Wolle gewirkten mexicanischen Decken zu erwerben gewußt. Auch reichverziertes mexicanisches Sattel- und Zaumzeug nebst

Digitized by Google

den ungeheuern, mit thalergroßen Rädern verſehenen Sporen, hatten Einige als Andenken an den Feldzug mitgebracht. Einer derſelben, v. B. aus Berlin, ein gebildeter junger Mann, den der Gouverneur Henderſon ſich beſonders wegen ſeiner Kenntniß der ſpaniſchen Sprache zum Adjutanten gewählt hatte, theilte mir Manches über die natürlichen Verhältniſſe des zwiſchen dem San Antonio-Fluſſe und dem Rio Grande liegenden Landſtriches, ſo wie über das Thal des letzteren Fluſſes mit.

Auf dem Wege von San Antonio de Berar nach dem Rio Grande macht, in Bezug auf den Vegetations-Charakter, der San Miguel, der öſtliche Zufluß des Nueces-Fluſſes, eine merkbare Grenze, indem jenſeits deſſelben, mit Ausnahme der überall zerſtreuten Mezquite-Bäume, andere Baumarten durchaus fehlen und ſtatt deren nur ſtachelige dürre Sträucher erſcheinen, zum Theil jene undurchdringlichen Dickichte, die ſogenannten Chaperals bildend, welche bei den Kriegsbewegungen am Rio Grande ſich für die amerikaniſche Armee als ein großes Hinderniß erwieſen und ſehr häufig den Mericanern zum bequemen Hinterhalte dienten. Die Opuntien, welche im übrigen Texas nur als niedrige Stauden bekannt ſind, werden hier mannshoch. Auch zeigt ſich jenſeits des Nueces zuerſt einzeln die weiter öſtlich nicht gekannte, dagegen wegen des daraus bereiteten Nationalgetränkes, des Pulque, im Inneren von Mexico überall angebaute Agave (Agave Americana L.).

Das Thal des Rio Grande in ſeinem unteren Laufe, macht im Ganzen einen einförmigen, wenig erfreulichen Eindruck. In der Nähe von Matamoros iſt es eine völlig flache Alluvial-Ebene, in welcher Mais, Zucker und Reis gebaut werden. Weiter aufwärts iſt der Anbau im Ganzen vereinzelt und weite öde Strecken trennen die einzelnen Gehöfte. Bei Reinoſo erhebt ſich zuerſt ein iſolirter Hügel von feſtem Geſtein über die Alluvialebene. Noch höher hinauf, zwiſchen Camargo und Guerrero, treten dann ganze Hügelketten von feſtem Geſtein bis dicht an den Fluß.

An brauchbarem Bauholze iſt längs des Rio Grande ſo großer Mangel, daß das zum Bau eines Fährbootes nöthige

Holz im Anfange des Krieges von Bastrop am Colorado dorthin geschafft werden mußte.

Am 3. October stellte sich in der Nacht ein heftiger Nordsturm ein und gleichzeitig erkrankte ich selbst an der Ruhr. Vor dieser Krankheit, die fortwährend viele Menschen in der Stadt und Umgegend hinwegraffte, hatte ich mich längst gefürchtet, da sie meistens dem Wechselfieber, von dem ich in letzterer Zeit wieder mehrere Anfälle gehabt hatte, zu folgen pflegte. Das Uebel trat sogleich mit großer Heftigkeit auf; alle angewendeten Heilmittel erwiesen sich als wirkungslos und erst nachdem eine Crise, während welcher meine Freunde mich bereits als verloren aufgegeben hatten, überstanden und die äußerste Entkräftung eingetreten war, brach sich die Wuth der Krankheit. Aber ein eigenthümlicher fieberhafter Zustand, der mich die verlorenen Kräfte nicht wiedergewinnen ließ, dauerte noch längere Zeit fort.

Am 3. November war ich so weit wieder hergestellt, daß ich einen Spazierritt an der Guadalupe hinab unternehmen konnte. Ich fand die meisten Bäume entlaubt. Das Wetter war vorzüglich klar und angenehm, wie es bei uns nur etwa ausnahmsweise in der ersten Hälfte des Septembers zu sein pflegt. In dem Bottom der Guadalupe, kaum 2 engl. Meilen unterhalb der Stadt, trafen wir eine Bande Delawaren-Indianer, welche hier schon seit einiger Zeit campirten und in der Umgegend jagten. Wir wurden durch sie regelmäßig mit Wildfleisch versehen und zahlten ihnen für eine große Hirschkeule nicht mehr als 1 bit (d. i. 12½ Cents oder circa 5 Silbergroschen).

In diesen Tagen trafen sehr ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Colonisten in Friedrichsburg ein. Fieber und Ruhr waren auch dort herrschend und häufig trat schließlich noch die Wassersucht hinzu, die meistens einen tödtlichen Ausgang nahm. Von 500 Personen waren bereits 94 gestorben.

In diese Zeit fiel auch die Wahl von Deputirten für den Congreß in Washington, die jetzt zum ersten Male in Folge des Anschlusses an die Vereinigten Staaten Statt fand. Der Staat

Digitized by Google

Texas war für diesen Zweck in einen östlichen und einen westlichen District eingetheilt, von denen jeder einen Deputirten zu wählen hatte. Für die Deputirtenstelle des westlichen Districts waren zwei Candidaten aufgetreten, die kurz nach einander Neu-Braunfels auf ihrer Wahlreise (electioneering tour) berührten. Der eine war ein Advocat, der andere ein reicher Kaufmann aus Galveston. Beide suchten nach Kräften und mit amerikanischer Gewandtheit ihre Befähigung für den gewünschten Posten nachzuweisen und machten, für den Fall daß sie gewählt würden, die bestimmtesten Zusicherungen in Betreff aller möglichen Vortheile und Rechte, die sie der deutschen Bevölkerung des Westens auswirken würden, wobei sie es zugleich an Schmeicheleien gegen die „industrious and enterprizing German citizens“ nicht fehlen ließen. Unter der Bevölkerung zeigte sich indessen nur ein sehr geringes Interesse für diese Wahl, während dasselbe bei der früheren Wahl der Districtsbeamten (county officers) sehr bedeutend gewesen war. Dies erklärte sich daraus, daß die Bedeutung und Wichtigkeit der Wahlen nach Washington den Leuten jetzt noch viel weniger, als diejenige der letzteren einleuchtete.

Am 11. November wohnte ich dem Begräbnisse eines jungen Mädchens, der Tochter eines erst vor kurzem aus Deutschland angekommenen Vereinsbeamten, des Herrn K., frühern Bürgermeisters der preußischen Stadt Anclam, bei. Ein hitziges Fieber hatte in weniger als 48 Stunden ein blühendes Leben zerstört. Nach der allgemein auf dem Lande in Nordamerika üblichen Sitte war das ganze Leichengefolge beritten, was einen für ein europäisches Auge ungewohnten, aber malerischen Anblick gewährte. Die Beerdigung fand nicht auf dem gemeinsamen Begräbnißplatze des Ortes Statt, sondern nach einer ebenfalls in ganz Nordamerika häufigen Gewohnheit, auf dem Grundstücke des Vaters der Verstorbenen. Dieses war neben den schönen Quellen des Comal gelegen und, im Angesichte der letzteren und beschattet von hohen Waldbäumen, war hier von dem trauernden Vater die Begräbnißstelle ausgewählt.

In diesen Tagen erhielten wir auch den Besuch des katholischen Bischofs von Texas, Monseigneur Odin, der mit

Digitized by Google

Herrn v. Meusebach den Bau einer katholischen Kirche in Neu-Braunfels zu besprechen wünschte. Er erklärte die Kosten des Baues selbst bestreiten zu wollen und verlangte von dem Vereine nur die kostenfreie Ueberlassung des nöthigen Grundstückes in der Stadt. Als dieselbe gewährt wurde, machte er noch die ausdrückliche Anforderung, daß die Ueberlassungsurkunde auf seinen Namen gestellt werde, offenbar um jede spätere Einwirkung einer etwa renitenten Gemeinde auf die zu erbauende Kirche auszuschließen. Uebrigens bestanden damals nur zwei katholische Kirchen in Texas, die eine in Galveston, die andere in San Antonio de Bexar. Bischof Odin, wie sehr viele der höheren katholischen Geistlichen in den Vereinigten Staaten ein Belgier von Geburt, lebt nach Art der alten Evangeliumsverbreiter, indem er fast beständig in dem Lande umherreiset, um die in den verschiedenen Theilen zerstreut wohnenden katholischen Ansiedler zu besuchen. Furchtlos und unermüdet durchzieht er zu Pferde allein die einsamen Prairien und hat sich durch seine rastlose Thätigkeit, wie durch die anspruchlose, liebenswürdige Persönlichkeit, die allgemeine Achtung auch bei denen erworben, die nicht seine besonderen Glaubensgenossen sind.

An demselben Tage kamen auch drei Aelteste oder Vorsteher der in der Nähe von Austin angesiedelten Mormonen-Gesellschaft zu Herrn v. Meusebach, um von demselben die Erlaubniß zur Niederlassung innerhalb des Vereinsgebietes (Grant) für ihre aus 46 Familien bestehende Gesellschaft zu erbitten. Nachdem nämlich diese merkwürdige communistisch-religiöse Secte von ihrem Hauptsitze Nauvoo am Mississippi, durch eine allgemeine Erhebung des durch die wiederholt von einzelnen Mitgliedern der Secte verübten Mordthaten und Räubereien erbitterten Volks von Illinois, vertrieben worden war, hatten sich einzelne Abtheilungen derselben nach verschiedenen Richtungen zerstreut. Eine solche war auch nach Texas gekommen, und hatte sich vor einigen Monaten 4 engl. Meilen oberhalb Austin am Colorado niedergelassen. Mit großer Umsicht und bewunderungswürdiger Schnelligkeit hatten sie hier an einem in den Colorado sich ergießenden Bache eine Mühle gebaut, auf welcher sie nun den größten Theil des Bedarfs an Mais-



Digitized by Google

mehl für Austin und Neu-Braunfels erzeugten und damit zugleich ein sehr vortheilhaftes Geschäft begründet hatten. Mehrere meiner Bekannten, welche jene Ansiedlung besucht hatten, wußten mir nicht genug die Thätigkeit, Ordnung und einfache nüchterne Lebensweise der Leute zu rühmen. Ueberhaupt wurde während der ganzen Dauer meines Aufenthalts nicht die geringste Klage gegen dieselben laut, ihr Verhalten war vielmehr in jeder Beziehung musterhaft, obgleich man sie anfangs mit mißtrauischer Aufmerksamkeit beobachtete. Diese nach Texas gekommene Gesellschaft war deshalb entweder ein besserer Bestandtheil, als die Hauptmasse der Secte, oder die gegen die letztere vielfach gerichteten Beschuldigungen sind überall nur durch einzelne räudige Schaafe in der Heerde, deren man sich später zu entledigen gewußt hat, hervorgerufen worden. Das letztere erscheint deshalb wahrscheinlich, weil auch die Hauptmasse der Secte, welche bekanntlich nach ihrer Vertreibung aus Missouri nach Californien auszuwandern beschloß, sich am Rande des großen, neuerdings durch Fremont's Untersuchungen bekannt gewordenen Hochlandes im Osten der californischen Sierra Nevada, unter so günstigen Auspicien angesiedelt hat, daß das rasche Aufblühen einer lebenskräftigen Colonie gesichert scheint.

Den drei Aeltesten wurde auf ihr Gesuch wegen Niederlassung auf den Vereinsländereien eine unbedingte Zusage nicht ertheilt, dagegen wurde ein Vertrag mit ihnen abgeschlossen, dem zufolge sie eine ähnliche Mühle, wie sie bei Austin besaßen, für den Verein bei Friedrichsburg erbauen sollten.

Seit der Mitte Novembers wurden die Nordstürme immer häufiger und herrschten fast während der Hälfte der Tage. Ein Kaminfeuer von dem mit heller, rauchloser Flamme brennen Mezquite-Holze war jetzt in hohem Grade erwünscht und behaglich. In der Nacht des 25. Novembers fror es zum ersten Male; fingerdickes Eis bedeckte noch um 9 Uhr Morgens die stehenden Pfützen. An den Tagen, an welchen die Nordstürme nicht wehten, war das Wetter sehr angenehm und warm. Das Thermometer zeigte an diesen Tagen 19 bis 20° R. Besonders der rasche Wechsel machte die Kälte der Nordstürme

Digitized by Google

so unangenehm. Eine Temperatur von + 9° R. schien mir hier eine eben so empfindliche Kälte als — 9° R. bei uns in Deutschland. Durch den ganzen Monat December dauerte derselbe Wechsel kalter und stürmischer Tage mit warmen und klaren fort. Einige der letzteren waren noch in hohem Grade angenehm und glichen den schönen Octobertagen bei uns in Deutschland. So fand man es an dem einen Tage in leichter Sommerkleidung behaglich, während man an dem folgenden nicht wollene Decken genug finden konnte, um sich darin einzuhüllen.

Der Weihnachtsabend wurde, nach heimathlicher Sitte, bei einem reich geschmückten und beleuchteten Weihnachtsbaume, zu welchem man eine junge Ceder (Iuniperus Virginiana L.) genommen hatte, in heiterer Geselligkeit, von den Vereinsbeamten gefeiert. Es wurde dabei der Verwandten und Freunde in dem fernen deutschen Vaterlande gedacht und Mancher, der mit hochgespannten Hoffnungen und Erwartungen nach Texas gekommen war, mochte sich jetzt enttäuscht der Annehmlichkeiten und Freuden des heimathlichen Heerdes, den er leichten Sinnes verlassen hatte, wehmüthig erinnern. Uebrigens war der Anblick des Weihnachtsbaums wohl geeignet, zu einer Betrachtung über das rasche Vordringen der blassen Gesichter in das Gebiet der Rothhäute anzuregen. Denn an derselben Stelle, wo gegenwärtig dieses Wahrzeichen des gemüthlichen Familienlebens der Deutschen inmitten einer zahlreichen gesitteten Bevölkerung aufgepflanzt war, hatten vor kaum 2 Jahren noch die Wachtfeuer der wilden Comanche-Indianer gebrannt.

Der letzte Tag im Jahre sollte durch einen Volksaufstand in Neu-Braunfels bezeichnet werden. Schon früh Morgens waren an mehreren Stellen der Stadt Anschläge angeheftet, in welchen die Bevölkerung aufgefordert wurde, zur Geltendmachung ihrer von der Vereinsverwaltung ihnen lange vorenthaltenen Rechte in Masse zu Herrn v. Meusebach zu ziehen und diesen zur sofortigen Erfüllung der den Colonisten gemachten Versprechungen zu nöthigen. In Folge dessen kam gegen 9 Uhr Morgens ein Volkshaufen von etwa 150 Mann, zum Theil mit Knitteln, Pistolen und Flinten bewaffnet, von der Stadt

Digitized by Google

auf den Hügel, auf welchem die Vereinsgebäude liegen, herangezogen. Eine, nicht gerade aus den besten und achtungswerthesten Individuen bestehende, Deputation begab sich in Herrn v. Meusebach's Wohnung; die übrige Menge begnügte sich anfangs vor dem Hause die Antwort der Deputation abzuwarten, drang jedoch, als diese so bald nicht erfolgte, ebenfalls in das Haus hinein, verübte hier in dem Vorzimmer verschiedene Excesse und stieß laute, gegen das Leben des Herrn v. Meusebach gerichtete, Drohungen aus. Mittlerweile wurden in dem anstoßenden Zimmer die Verhandlungen geführt. Herr H. Fisher, der Verkäufer des sogenannten Grant oder Colonisationsdistricts an den Verein, der wenige Tage vorher von Houston angekommen war, leitete die Verhandlungen auf Seiten der Deputation.

Nachdem diese mehrere Stunden gewährt hatten, wurden folgende Punkte festgestellt und durch Herrn v. Meusebach unterschrieben:

1. Alle Emigranten sollen die Certificate über ihre 160 resp. 320 Acker in dem Grant ohne Vorzug erhalten. Herr H. Fisher wird das Interesse der Emigranten bei der Ausfertigung der Certificate wahrnehmen.

2. Die Ausmessung der den einzelnen Emigranten zukommenden Ländereien soll ohne Vorzug vorgenommen werden. Auch hierbei soll Herr H. Fisher das Interesse der Colonisten in sofern wahrnehmen, daß er für die rechtzeitige und ordnungsmäßige Ausführung der Vermessung durch den Verein Sorge trägt.

3. Einige Emigranten, die, obwohl zur ersten Expedition unter dem Prinzen Solms gehörig, doch keine Stadtplätze in Neu-Braunfels erhielten, sollen diese noch nachträglich erhalten.

4. Da die Bewohner von Neu-Braunfels behaupten, daß ihnen von dem Prinzen Solms sämmtlicher auf dem Gebiete der Stadt befindliche Wald geschenkt sei, die Verwaltung des Vereins aber die Richtigkeit dieser Behauptung bestreitet, so soll nach Deutschland geschrieben und die Entscheidung von der Erklärung des Prinzen Solms abhängig gemacht werden.

5. Herr v. Meusebach wird bei der Direction des Vereins in Deutschland die Entlassung aus seiner bisherigen Stellung

Digitized by Google

fordern und nur bis zur Ankunft ſeines Nachfolgers die Geſchäfte fortführen.

Mit der letzteren Beſtimmung konnte ſich Herr v. Meuſebach um ſo eher einverſtanden erklären, als er ſchon vorher bei der Vereinsdirection dringend darum nachgeſucht hatte, ihn ſeines Amtes als General-Commiſſär zu entbinden.

Das Reſultat der Verhandlung wurde der außen harrenden Volksmenge durch ein Mitglied der Deputation verkündet und von dieſer mit lautem Beifall aufgenommen. Bald nachher zerſtreute ſich die Menge in die Stadt, um dort ihren Sieg zu verkünden und zu feiern.

So endete, und zwar glücklicherweiſe unblutig, dieſer Volksaufſtand, bei deſſen Entſtehen ſich ebenſo, wie bei den meiſten größeren Ereigniſſen, zwiſchen Urſache und Veranlaſſung unterſcheiden läßt. Die eigentliche Urſache lag ohne Zweifel in der weit verbreiteten Mißſtimmung der Anſiedler wegen der Nichterfüllung mehrerer wichtiger, von dem Vereine ihnen urſprünglich gemachten Verſprechen. Bei den meiſten war die Zuſage ein ſo bedeutendes Landeigenthum, wie 160 Acker für jeden einzelnen Mann, 320 für die Familie, koſtenfrei zu erwerben, der Hauptgrund geweſen ſich dem Mainzer Auswanderungsvereine anzuſchließen. Dieſes Verſprechen war ihnen bei ihrer Ankunft in Texas nicht erfüllt, ſie hatten vielmehr die Ueberzeugung gewonnen, daß jenes Land, welches der Mainzer Verein ihnen zugedacht, in einer unbekannten, ſchwer zugänglichen Gebirgsgegend liege, von welchem augenblicklich am wenigſten der Mainzer Verein der eigentliche Beſitzer, vielmehr räuberiſche und gefährliche Indianerſtämme die unbeſchränkten Herren ſeien. Außerdem hatten die Coloniſten in Erfahrung gebracht, daß wenn nicht bis zum nächſten Auguſt die einzelnen Ländereien in dem Grant durch den Verein vermeſſen ſeien, vermöge des urſprünglichen, zwiſchen der Regierung des Staates Texas und den Coloniſationsunternehmern, den Herren Fisher und Müller, abgeſchloſſenen Vertrages jedes Recht des Mainzer Vereins auf das an dem Llano und San Saba liegende Land erlöſche. Dieſe Ausſicht auf eine völlige Vernichtung ihrer Anſprüche konnte allerdings auch ruhige und anſtändige

Digitized by Google

Einwanderer zu einer energischen Wahrung ihrer Rechte bestimmen. Die nächste Veranlassung zu dem Aufstande gaben aber die Aufreizungen eines Mannes, dem zur Erreichung selbstsüchtiger Zwecke vor allem an Herrn v. Meusebach's Beseitigung lag und der mit großer Schlauheit und Gewandtheit die persönliche Feindschaft einzelner Personen gegen Herrn v. Meusebach für seine eigenen Absichten zu benutzen verstand.

Wie wenig übrigens ein großer Theil der Bevölkerung von Neu-Braunfels mit dem gewaltsamen und ungesetzlichen bei der Sturmpetition beobachteten Verfahren und namentlich mit der ungerechten und unwürdigen Behandlung, welche Hr. v. Meusebach dabei erfahren hatte, einverstanden war, das zeigte sich schon am folgenden Tage in einer öffentlichen Versammlung, an welcher außer anderen Personen auch die Mehrzahl der in der Stadt ansässigen Amerikaner, die, weil an dem Streit selbst nicht unmittelbar betheiligt, am meisten zu einem vorurtheilsfreien Urtheile befähigt waren, Antheil nahmen. Es sprach sich in derselben auf das Entschiedenste die Mißbilligung des Vorgefallenen aus und namentlich hob der Oberrichter, Hr. Doolay, mit Entrüstung die in der gewaltsamen Verletzung des Hausrechts liegende Ungesetzlichkeit hervor.

Uebrigens führte der Aufstand weitere Aenderungen in der Vereinsverwaltung nicht herbei, indem Hr. v. Meusebach vorläufig die Geschäfte bis zur Ankunft seines Nachfolgers weiter fortführte.

Hr. v. Meusebach betrieb jetzt mit Eifer die Vorbereitungen zu einer schon längst beabsichtigten, aber bisher immer durch dringende Geschäfte wieder hinausgeschobenen Expedition in das Vereinsgebiet nördlich von dem Llano-Flusse. Es sollte dadurch endlich einmal der herrschenden Ungewißheit in Betreff des Werthes der dortigen Ländereien ein Ende gemacht werden, welche, so unglaublich es auch klingen mag, weder von den Verkäufern, den Herren Fisher und Müller, noch von dem Mainzer Vereine oder dessen Vertretern, bis zu diesem Augenblicke, wo sich bereits Tausende von deutschen Auswanderern, die auf jenem Gebiete angesiedelt werden sollten, in Texas befanden, jemals betreten worden war. Allgemein wurde diese Reise,

Digitized by Google

wegen der wahrscheinlichen Angriffe der das Land bewohnenden Comanche-Indianer, für sehr gefahrvoll gehalten. Um möglichste Sicherheit gegen solche Angriffe zu erreichen, sollte die Zahl der Theilnehmer auf 40 Mann gebracht werden. Die Mehrzahl wurde für diesen Zweck von der Vereinsverwaltung angeworben und für die Dauer der Reise besoldet. Außerdem schlossen sich aber auch mehrere gebildete junge Männer, aus Lust an Abenteuern oder aus Wißbegierde, als Freiwillige dem Zuge an. Denn für beides versprach ein Besuch des San Saba-Thales, des wenig gekannten, fast mythischen Wunderlandes, mit dem jeder texanische Ansiedler damals den Begriff unübertroffener Fruchtbarkeit und Lieblichkeit und daneben großen Reichthums an edlen Metallen zu verbinden pflegte, gleich große Befriedigung.

Zu den Vorbereitungen, welche für die Expedition gemacht wurden, gehörte auch der Ankauf verschiedener zu Geschenken für die Indianer geeigneter Gegenstände (sogen. Indian goods), zu denen namentlich wollene und baumwollene Stoffe gehören. Bei jedem friedlichen Zusammentreffen von Indianern und Weißen setzen die ersteren stets voraus, daß ihnen Geschenke gemacht werden und sie machen dies gewissermaßen zur Bedingung des ferneren freundlichen Verkehrs. Sie gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß die Weißen wegen ihres Reichthums, mit welchem sie der große Geist vor dem rothen Manne begünstigt hat, dazu eine moralische Verpflichtung haben. Diese Geschenke dürfen auch keineswegs aus werthlosen Kleinigkeiten bestehen, wie man oft in Europa irrthümlich glaubt, sondern die Indianer wissen sehr wohl gute und solide Gegenstände, die ihnen von practischem Nutzen sind, von bloßen Spielereien zu unterscheiden. So rechnet man z. B. gewöhnlich, daß das einem Häuptling gemachte Geschenk dem Schenker selbst nicht unter 15 Dollars im Ankaufe kostet.

Am 14. Januar 1847 brach der Zug in mehreren Abtheilungen von Neu-Braunfels auf. Die letzte Verproviantirung sollte erst in Friedrichsburg Statt finden und von dort die Expedition ihren eigentlichen Anfang nehmen. Ich selbst sah mit einem Gefühle schmerzlicher Entsagung den Fortziehenden

Digitized by Google

nach. Lange hatte ich auf eine solche Gelegenheit gewartet, jene unbekannten, niemals von einem Naturforscher betretenen Gegenden des bergigen Texas, das namentlich an dem San Saba-Flusse nach einer damals allgemein verbreiteten Annahme, zu einer höheren Gebirgskette sich erheben sollte, und deshalb wohl auch interessante geologische Verhältnisse vermuthen ließ, durch eigene Anschauung kennen zu lernen.

Allein zur Zeit des Abgangs der Expedition fühlte ich von neuem ein Unwohlsein und war überhaupt durch die Nachwehen meiner früher überstandenen heftigen climatischen Krankheit noch zu sehr geschwächt, als daß ich es hätte wagen dürfen, an einer mehrwöchentlichen Reise Theil zu nehmen, die augenscheinlich von großen Beschwerden und Anstrengungen begleitet sein mußte. Es war um so schmerzlicher, mich dieser Nothwendigkeit zu fügen, als es nicht wahrscheinlich war, daß während der mir noch übrigen Zeit meines Aufenthaltes in Texas noch eine andere Gelegenheit sich darbieten würde, jenes Indianerland am San Saba-Flusse kennen zu lernen.

Uebrigens fiel der Abgang der Expedition in die kälteste Jahreszeit. Die Nordstürme waren im Januar noch häufiger und kälter, als im December. Während der Nacht vom 8. Januar gefror das Waschwasser in meinem Schlafzimmer fingersdick und noch um 8½ Uhr Morgens zeigte das Thermometer — 4° R. Die Kälte schien empfindlicher, als sie mir jemals in Deutschland gewesen ist. Kaum unter vier wollenen Decken konnte man sich im Bette erwärmen.

Dagegen zeigte am folgenden Tage um 2 Uhr Nachmittags das Thermometer + 22° R. im Schatten. Aehnliche auffallende Temperaturwechsel wiederholten sich in den folgenden Tagen noch mehrere Male. Im Ganzen war das Wetter an allen den Tagen, an welchen die Nordstürme ruhten, milde und angenehm.

Digitized by Google

# Achtzehnter Abschnitt.

Abreise nach Friedrichsburg. — Richtung des Weges. — Eintritt in das felsige Tafelland. — Ein nächtlicher Prairiebrand. — Sicherung dagegen. — Das Salado-Thal. — Eine Gesellschaft amerikanischer Feldmesser. — Gefährlichkeit ihrer Beschäftigung. — Ueberschreitung der Guadalupe. — Anmuthiges Thal derselben. — Die Wasserscheide zwischen Guadalupe und Colorado. — Wilder Charakter der Gegend. — Das Thal des Pedernales. — Gute Beschaffenheit des Weges von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg. — Ankunft in Friedrichsburg. — Anlage des Vereinsgebäudes. — Lage und Umgebungen der Stadt. — Ansehen eines texanischen Eichenwaldes. — Ein Stinkthier. — Vorkommen zahlreicher Versteinerungen. — Shawnee-Indianer, welche Bärenfett und Bärenfleisch zum Verkaufe bringen. — Vielfacher Gebrauch des Bärenfetts. — Verbreitung von Krankheiten unter den Colonisten, besonders von Ruhr und Mundfäule. — Bedeutende Sterblichkeit. — Ankunft des Major Neighbours mit einem Auftrage des Gouverneurs von Texas an Herrn v. Meusebach. — Entschluß mit Hr. Neighbours gemeinschaftlich die vorangegangene Expedition aufzusuchen. — Einfache Vorbereitungen zur Reise.

Am 20. Januar reisete ich selbst in Gesellschaft eines Vereinsbeamten nach Friedrichsburg ab, da meine Gesundheit sich inzwischen hinlänglich gekräftigt hatte, um eine solche kürzere Reise unternehmen zu können. Der Umstand, daß wir 2 Wagen und 6 Leute bei uns führten, verhinderte uns zwar so rasch, als blos zu Pferde zu reisen, gewährte aber dagegen den Vortheil größerer Bequemlichkeit, indem wir unter anderem in dem einen mit Büffelfellen und wollenen Decken wohl versehenen Wagen eine gute, gegen die Nordstürme vollständigen Schutz gewährende nächtliche Lagerstätte hatten. Au-

Digitized by Google

ßerdem erhielt ich durch das langsamere Reisen Gelegenheit, die natürlichen Verhältnisse der Gegend mit Muße zu betrachten.

Friedrichsburg liegt in nordwestlicher Richtung von Neu-Braunfels, allein der übliche und für Wagen allein fahrbare Weg führt keineswegs direct in dieser Richtung, sondern beschreibt einen bedeutenden Bogen. Anfänglich, bis zum Cibolo, läuft er südwestlich und fällt mit dem Wege nach San Antonio zusammen, dann wird seine Richtung bis zum Salado-Flusse fast rein westlich, und erst von dem letzteren Puncte nimmt er einen geraden nordwestlichen Verlauf, indem er von hier an einem alten Indianerpfade, dem sogenannten Pintos trail, folgt, der mit indianischem Scharfblicke ausgewählt, auf weite Erstreckung den einzigen bequemen Zugang aus dem wellenförmigen Prairielande des westlichen Texas in das Innere des von tiefen Schluchten und spaltenförmigen Flußthälern vielfach zerschnittenen felsigen Tafellandes eröffnet.

Am ersten Tage, an welchem wir erst Nachmittags aufbrachen, kamen wir nur etwa 8 engl. Meilen weit und übernachteten bei einem eisig kalten Nordsturme unter einigen Lebenszeichen neben einem Wasserloche. Der folgende Tag brachte uns zunächst zum trocknen Kalksteinbette des Cibolo. Zwei englische Meilen jenseits desselben theilt sich die Straße. Links geht es nach San Antonio, rechts in die endlose Wildniß, in welcher damals 90 engl. Meilen weit bis nach Friedrichsburg keine menschliche Wohnung anzutreffen war. Der Weg, der in die Wildniß führte, war jetzt aber deutlicher und stärker bezeichnet, als derjenige nach San Antonio, indem in letzterer Zeit häufig beladene Wagen nach Friedrichsburg gegangen waren. Gleich jenseits dieses Theilungspunctes fing der Weg an stärker zu steigen und der Boden nahm allmählich die dürre steinige Beschaffenheit des nördlich von Neu-Braunfels liegenden Hochlandes an, jedoch nirgends einen so steilen und scharfen Abfall gegen das wellige Hügelland, als dort zeigend. Lichte Waldung von Pfosteneichen und einzelnen Lebenseichen herrschte hier vor. Gegen Norden sah man bis in unabsehbare Ferne geradlinige unbewaldete Bergrücken hinter einander sich erhe-

Digitized by Google

ben, welche jetzt mit ihrer dürren gelben Grasdecke den Eindruck öder Einsamkeit hervorriefen.

Wir übernachteten in einem etwa 22 engl. Meilen von Neu-Braunfels entfernten kleinen Thale, dem ersten Puncte, wo man jenseits des Cibolo wieder Wasser antrifft, und deshalb eine regelmäßige Station der nach Friedrichsburg ziehenden Fuhrleute ist, von ihnen mit dem wenig einladenden Namen „Dreckloch" belegt. In der That beschränkte sich der hier jetzt vorhandene Wasservorrath auf eine kleine schmutzige Pfütze, in der kaum einige Eimer völlig trüben Wassers befindlich waren. In dieser Beziehung nimmt man es bei dem Reisen in Texas jedoch nicht so genau, sondern wenn nur dem Zugvieh das Wasser nicht zu schlecht ist, hilft sich der Reisende schon dadurch, daß er die Flüssigkeit in der Form von Kaffee zu sich nimmt, wodurch der Schmutz weniger bemerklich wird. Daß es sonst weit und breit in der Gegend kein Wasser gab, ließ sich daraus erkennen, daß verschiedene Male Rudel von Hirschen zur Tränke herankamen, die sich kaum durch unsere Gegenwart verscheuchen lassen wollten.

Mein Reisebegleiter war so glücklich zwei Hirsche zu erlegen, so daß wir für den Rest der Reise hinreichend mit frischem Fleische versehen waren. Während der Nacht wurden wir durch einen Prairiebrand beunruhigt, der sich von mehreren Seiten unserem Lagerplatze näherte. Es wurde das allgemein übliche Sicherungsmittel dagegen ergriffen, nämlich das Gras in einem gewissen Umkreise um unser Lager allmählich abgebrannt. Erst nachdem wir uns auf solche Weise vor jeder Gefahr gesichert wußten, konnten wir uns an der Schönheit des Schauspiels ergötzen. In der dunkelen Nacht erscheinen die meilenlangen Feuerstreifen wie glühende Bänder, die nach der Stärke des Windes bald rasch, bald langsam vorrückten, und nach der Länge des Grases bald hoch auflackerten, bald nur fortglimmten. Einen besonders schönen Anblick gewährte eine Gruppe von Lebenszeichen, diesseits welcher das Feuer bereits das Gras ergriffen hatte, und auf welche dadurch eine magische Beleuchtung geworfen wurde.

Rücksichtlich der Furchtbarkeit und Gefährlichkeit solcher

Digitized by Google

Prairiebrände in Texas sind zum Theil sehr übertriebene Vorstellungen verbreitet und namentlich sind dieselben durch eine großartig-romantische Schilderung in dem schon in der Einleitung gewürdigten Buche von Marryat: „Mons. Violet's Abenteuer in Texas u. s. w.", angeregt worden, welche an lächerlicher Uebertreibung kaum von irgend einer anderen Passage in der an fabelhaften Erdichtungen reichen Schrift übertroffen wird. In der Regel ist das Vorrücken eines solchen Brandes nicht so rasch, daß man nicht mit Leichtigkeit sich vor demselben zurückziehen könnte. Außerdem ist meistens der Flammenstreifen nur schmal, so daß man mit Leichtigkeit denselben überspringen kann. Nur bei heftigem Winde und wenn das Gras an einzelnen Stellen sehr lang ist, werden die Schnelligkeit des Fortschreitens und die Gluth der Flammen bedeutender. In der Regel ist die letztere so gering, daß selbst nur fingersdicke Gebüsche, welche im Wege der Flamme liegen, nicht von der letzteren vernichtet, sondern nur ihre Blätter verzehrt werden. Ein Reiter wird aber auch in solchem Falle kaum Mühe haben, sich vor dem herannahenden Feuer zurückzuziehen oder eine Stelle mit niedrigerem Graswuchse aufzufinden. In der Nähe von Ansiedlungen verursachen diese Prairiebrände oft bedeutende Verluste, indem sie die Fencen oder hölzernen Umzäunungen der Felder zerstören. Sieht man daher einen Prairiebrand namentlich bei heftigem Winde einer Farm sich nähern, so wird die ganze Bewohnerschaft aufgeboten und Alles eilt an die bedrohte Stelle, um entweder durch Ausschlagen mit nassen Säcken oder durch rasches Ziehen eines Grabens dem Vordringen des zerstörenden Elementes Einhalt zu thun.

Am folgenden Tage führte uns der Weg anfangs noch über ähnliche vorherrschend mit Eichen bewachsene steinige Höhen. Ehe wir zu dem Thale des Salado kamen, trafen wir auf eine Gesellschaft von etwa 20 Leuten, welche von Vereins wegen zur Verbesserung des Weges zwischen Neu-Braunfels und Friedrichsburg abgeschickt waren.

Das Thal des Salado enthält hier kein regelmäßig fließendes Gewässer, sondern nur einige stehende Wasserlöcher. Es hat die Natur so vieler Thäler des bergigen Texas, in denen

Digitized by Google

nur während der heftigen Regengüsse des Frühlings, nach Art der süd-europäischen Torrens, ein ungestümer, Gerölle und Baumstämme mit fortreißender Strom sich hinabwälzt, während in den übrigen Jahreszeiten ein trocknes Flußbett die Mitte der Thalsohle einnimmt.

Von hier führt der Weg im Thale des Salado aufwärts. Der Boden der freilich nicht breiten Thalsohle ist gut und es möchten sich hier mit Vortheil einige Gehöfte gründen lassen, für welche nur der fast gänzliche Holzmangel in dem Thale ein nachtheiliger Umstand sein wird. In der That hat sich einige engl. Meilen oberhalb des Punctes, wo der Weg von Neu-Braunfels in das Thal einmündet, neben einer unter dem Namen des Comanche-Spring bekannten Quelle, seit meinem Fortgange aus Texas Hr. v. Meusebach, nachdem er seine Stellung bei der Vereinsverwaltung aufgegeben, angesiedelt, um dort in ländlicher Abgeschiedenheit sein Feld zu bauen.

An den Bergabhängen zu beiden Seiten des Thales bildete eine eigenthümliche, in den niederen Theilen von Texas unbekannte monokotyledonische Pflanze *) mit binsenartigen, pfriemenförmigen Blättern, große hellgrüne Flächen, die gegen das umgebende dürre gelbe Gras lebhaft abstachen. Außer dieser Pflanze zeigte nur eine gleichfalls häufige stammlose Yucca mit halb gedrehten Blättern in der winterlichen Jahreszeit grünes Laub.

Wir übernachteten, nach einem Tagemarsche von nur 24 engl. Meilen, an ein paar Quellen, welche ebenfalls einen regelmäßigen Stationsplatz der nach Friedrichsburg ziehenden deutschen Fuhrleute sind, und von diesen mit der einfachen Bezeichnung „das Loch" belegt sind. Ganz unverhofft trafen wir hier Gesellschaft. In dem die Quellen umgebenden Gebüsche war nämlich eine Anzahl amerikanischer Feldmesser (Surveyors) gelagert, welche durch Hrn. v. Meusebach zur Vermessung des Grant engagirt, jetzt nach Friedrichsburg hinaufzogen. Es waren wild aussehende, fast ganz in Hirschleder gekleidete Gesellen, ein jeder mit der langen amerikanischen Büchse und dem

*) Eine Art der Gattung Dasylirion.

Digitized by Google

„bowie knife“ im Gürtel wohl bewaffnet. Das Feldmessen ist nämlich in dem unangebauten Hochlande von Texas nicht die friedliche gefahrlose Beschäftigung, wie bei uns in Deutschland, sondern mit beständiger Lebensgefahr neben großen Beschwerden und Entbehrungen verknüpft. Monate lang unter freiem Himmel campirend, zum Theil viele Tagereisen weit von den Wohnungen civilisirter Menschen entfernt, hat der texanische Feldmesser seine Büchse eben so nöthig, als die Bousssole, theils um sich durch dieselbe den nöthigen Fleischbedarf zu verschaffen, theils um sich der Angriffe feindlicher Indianer zu erwehren. Diese letzteren, welche den Compaß, das Hauptwerkzeug des Feldmessers, in ihrer Sprache als das „Ding, welches Land stiehlt“ bezeichnen, wissen sehr wohl, daß der Feldmesser nur der Vorläufer des weißen Eindringlings ist, der sie von den Jagdgründen ihrer Väter verdrängt, und verfolgen ihn deshalb mit ihrem besondern Hasse. Obgleich sich die Feldmesser immer nur mit einer bewaffneten Begleitung von 6 bis 12 Mann in jene Gegenden wagen, so geschieht es doch fast jedes Jahr, daß solche Gesellschaften von den Indianern überfallen und ganz oder zum Theil ermordet werden. Während meines Aufenthaltes in Texas ereignete sich ein derartiger Fall an den Quellen des Rio Blanco, wo von einer Gesellschaft von 11 Mann 3 durch die Indianer erschlagen wurden.

Hat ein Privatmann einen, sei es unmittelbar von dem Staate für geleistete Kriegsdienste erhaltenen oder aber durch Kauf erworbenen Landanspruch, den er in einer bestimmten, noch freien Gegend zu lociren wünscht, so wendet er sich an den Cantons-Vermesser (District Surveyor), einen vom Staate besoldeten Beamten, und dieser committirt einen oder mehrere Unterbeamten (Deputy Surveyors), welche dann ihrerseits so viel berittene und bewaffnete Leute engagiren, als sie zur Unterstützung bei der Vermessung und zum Schutze gegen die Indianer für nöthig erachten. Die Bezahlung für die Vermessung erfolgt nach einer bestimmten Taxe im Verhältniß zur Zahl der vermessenen Acker.

Am folgenden Tage führte unser Weg anfangs wieder über dürre unfruchtbare Kalksteinhügel, wo die horizontalen

Digitized by Google

Bänke des festen Kreidekalks überall zu Tage standen und nirgends Land zu sehen war, das sich für den Anbau eignete. Wir hatten mehrere kleine Bäche, die ein enges Thal und steile felsige Einhänge zeigten, zu überschreiten, zuerst etwa 8 engl. Meilen vom „Loch" den Sabine-Bach und etwa 4 engl. Meilen weiter „Wasp-Creek."

Diesseits des Sabine-Baches wurden in einer Schlucht, durch welche der Weg führt, in einem weißen Kreidemergel Versteinerungen in großer Menge angetroffen. An dem Thalabhange des Baches selbst steht ein fester weißer Kalkstein, der ganz mit cylindrisch gebogenen, zu der Familie der Hippuriten gehörenden, Körpern erfüllt war.

Einige Meilen weiter stiegen wir in das Guadalupe-Thal hinab, welches eine höchst anmuthige Unterbrechung der dürren steinigen Höhen gewährt. Durch ein Nebenthal führte der Weg allmählich zu dem Flusse hinab. Zu beiden Seiten des letzteren hat die ziemlich breite Thalebene das Ansehen des schönsten natürlichen Parkes. Alles vereinigt sich hier, um den Platz für die Anlage einer oder mehrerer Farms geeignet zu machen *). An der Furt durch den Fluß, der hier noch klarer als bei Neu-Braunfels, aber weniger wasserreich ist, stand eine Reihe sehr alter, 6 Fuß dicker Cypressen, dicht neben einander, wie eine mächtige natürliche Säulenreihe.

An dieser Furt ist der Fluß regelmäßig in jeder Jahreszeit mit Fuhrwerk bequem und ohne Gefahr zu passiren. Nur nach den heftigen Regengüssen des Frühjahrs schwillt der Fluß zuweilen vorübergehend so sehr an, daß der Uebergang hier unmöglich wird.

Unser Nachtlager wählten wir nach einem Marsche von etwa 24 engl. Meilen, 4 engl. Meilen jenseits der Furt an einem in die Guadalupe fließenden Bache, dem Cypreß-Creek. Auf den Cypressenbäumen, von welchen dieser Bach seinen Namen führt, fand sich mit der Dämmerung eine Anzahl wilder

*) Nach brieflichen Nachrichten hat seitdem eine Ansiedlung an diesem Puncte Statt gefunden, indem ein früherer Beamter des Vereins, Namens Zink, sich hier niedergelassen hat.

Digitized by Google

Puter ein, von welchen wir so glücklich waren zwei zu erlegen und dadurch unsere Fleischvorräthe in erwünschter Weise zu ergänzen.

Bei dem schönsten klaren Wetter, welches uns fast schon zu warm schien, legten wir am folgenden Tage die noch übrige 30 engl. Meilen lange Strecke bis Friedrichsburg zurück. Nachdem wir unseren Lagerplatz verlassen hatten, zogen wir zunächst in einem hübschen, von zahlreichen, klaren Bächen (den sogenannten Sister-Creeks) bewässerten und mit zartem Graswuchse bedeckten Thale mehrere Meilen lang aufwärts. Gegen Norden sahen wir eine hohe Bergkuppe mit geradlinigem, horizontalen Gipfel, welcher die deutschen Einwanderer, wegen der Aehnlichkeit der Gestalt den Namen „Sargberg" gegeben haben, sich erheben. Weiterhin verengert sich das Thal immer mehr und gleichzeitig fängt die Sohle desselben an stärker zu steigen. Die hier und dort zerstreuten Lebenszeichen werden krüppelhaft und deuten durch ihr verkümmertes Wachsthum die ansehnliche Höhe an, in welcher man sich befindet. Zuletzt steht man vor einem steil abfallenden Bergabhange, durch welchen das Thal geschlossen wird. Ein schmaler Indianerpfad steigt fast gerade daran hinauf. Die neue Straße nach Friedrichsburg dagegen hat man mit mehr allmählicher Steigung an dem Abhange hinauf geführt. Nachdem die letzte Höhe endlich erstiegen ist, erkennt man, daß man sich auf einem hohen schmalen Plateau befindet. Die Firsten der höchsten umliegenden Bergrücken liegen in demselben Niveau. Man steht auf der Wasserscheide (dividing ridge), zwischen der Guadalupe und dem Colorado, oder zunächst dem Pedernales. Die Höhe dieses Punctes über dem Meere kann nicht wohl unter 2000 Fuß betragen. Die weite Aussicht auf das Thal, in welchem man heraufgestiegen und auf die unbewaldeten felsigen Berghöhen, welche gegen Westen, Osten und Süden, so weit das Auge reicht, sich erheben, ist wild und romantisch und erhält namentlich durch die Abwesenheit jeder Spur menschlicher Wohnungen oder Thätigkeit ein Gepräge öder Ursprünglichkeit. Jemand, der nur die zugänglicheren Theile des Landes, die weiten Ebenen längs der Seeküste und die Prairien des flachwelligen Hügellandes

Digitized by Google

gesehen, würde, plötzlich hierher versetzt, in der rauhen Gebirgsgegend von fast alpinem Charakter, nimmermehr einen Theil desselben Texas wieder erkennen.

Uebrigens ist diese höchste Erhebung zwischen Neu-Braunfels und Friedrichsburg ebenso aus wagerechten, abwechselnd loseren und festeren Schichten von weißem, der Kreideformation angehörigen Kalkstein gebildet, wie überhaupt das ganze zwischen jenen beiden Puncten liegende Bergland. Gerade auf dem höchsten Puncte fand sich auch an einigen natürlichen Entblößungen des Gesteins eine Menge Versteinerungen und namentlich auch in großer Anzahl die von Neu-Braunfels bis zum San Saba-Flusse überall verbreitete Exogyra Texana n. sp.

Nachdem wir eine kurze Strecke in krüppelhaftem Eichengebüsche zurückgelegt hatten, standen wir am nördlichen Abfalle des Plateaus. Auch hier eröffnete sich eine weite Aussicht. Ein mehrere Meilen breites bewaldetes Thal war in der Ferne sichtbar und jenseits desselben wurde der Horizont durch kahle Bergzüge begrenzt. Das breite bewaldete Thal war dasjenige des Pedernales, in welches sich nun der Weg ganz allmählich hinabsenkte. Ehe wir zu dem Flusse selbst kamen, führte der Weg durch eine schöne Mezquite-Prairie mit fruchtbarem Boden. Hier wurden wir durch den Anblick einer großen Viehheerde überrascht. Es war das Schlachtvieh von Friedrichsburg, welches man hierher getrieben hatte, weil in den näheren Umgebungen der Stadt in dieser winterlichen Jahreszeit kein hinreichendes Futter zu finden war. Der Pedernales selbst ist ein schmaler, über ein Kiesbett rasch dahin fließender Fluß oder Bach von bedeutend geringerer Wassermenge, als die Guadalupe, aber von gleicher Klarheit. Ein unbedeutender Bottom, in welchem große Pekanbäume (Carya olivaeformis Nutt.) häufig vorkommen, säumt seine Ufer ein. Auf der anderen Seite des Flusses beginnt sogleich die Eichenwaldung, welche sich von hier aus bis nach Friedrichsburg und darüber hinaus und ebenfalls viele Meilen weit an dem Flusse abwärts erstreckt. Gleichzeitig ändert sich auch die Beschaffenheit des Bodens; derselbe wird leicht und sandig und davon ist augenscheinlich jene vorherrschende Bewaldung mit Eichen (Post oak; Quercus obtusi-



Digitized by Google

loba Mx.), welche einen trocknen sandigen Boden lieben, abhängig.

Die noch übrigen 6 englischen Meilen von der Furt bis Friedrichsburg wurden rasch zurückgelegt, da unsere Maulthiere und Pferde, das Ziel der mehrtägigen Reise witternd, lebhafthafter sich fortbewegten. Mit Sonnenuntergang langten wir bei den ersten Häusern an. So hatten wir etwas mehr als 4 Tage für den etwa 90 engl. Meilen betragenden Weg gebraucht. Die Beschaffenheit dieses Weges von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg betreffend, so ist derselbe jetzt, nachdem die durch die Vereinsverwaltung veranlaßten Arbeiten zur Besserung desselben vollendet sind, im Ganzen eben so gut, als diejenige irgend einer andern gleich langen Strecke in Texas. Wenn einige rauhe felsige Stellen und ein paar steile Abhänge vorhanden sind, so ist der Weg dagegen völlig frei von sumpfigen Strecken und morastigen Flußübergängen, welche in den niedrigeren Theilen von Texas so häufig sind und dem Fuhrwerke oft so bedeutende Schwierigkeiten und Verzögerungen verursachen. Auch die heftigen Frühlingsregen haben keinen merklich nachtheiligen Einfluß auf die Beschaffenheit des Weges, da er dem größeren Theile nach auf festen anstehenden Gesteinsschichten ruht. Im Allgemeinen sind Pferde oder noch besser Maulthiere als Bespannung für das auf diesem Wege gehende Fuhrwerk vorzuziehen, da die sonst in Texas als Zugvieh meistens gebrauchten Ochsen auf dem harten felsigen Boden weniger gut fortkommen.

Nachdem wir des ersten Hauses ansichtig geworden, hatten wir noch einen kleinen langsam fließenden Bach zu überschreiten und befanden uns gleich darauf in der langen Hauptstraße der Stadt. In dieser war das Vereinsgebäude, in welchem wir abstiegen, eines der ersten. Es bestand aus einem ziemlich rohen einstöckigen Blockhause, als Wohnhaus für die Agenten des Vereins, und einem anstoßenden Nebengebäude, welches als Magazin diente. Eine aus starken eingerammten Pfählen bestehende Umzäunung schloß einen Hofraum ein, in welchem Pferde und Maulthiere, gegen Entlaufen und Diebstahl gesichert, untergebracht werden konnten. Das ganze Gehöft war

Digitized by Google

so angelegt, daß man sich darin gegen Angriffe feindlicher Indianer mit Erfolg vertheidigen konnte. Dergleichen Angriffe waren bekanntlich zur Zeit der ersten Anlage von Friedrichsburg keineswegs unwahrscheinlich und es ist vielmehr auffallend, daß die ersten Erbauer der Stadt so wenig von ernsten Feindseligkeiten durch die Indianer zu leiden gehabt haben.

Auf dem Hofe befand sich auch eine kleine Kanone, ebenfalls zur Vertheidigung gegen die Indianer bestimmt, aber glücklicherweise niemals für diesen Zweck verwendet.

Wir trafen Hrn. v. Meusebach noch hier anwesend; der größte Theil der zu jener Expedition gehörenden Mannschaft campirte bereits an einem Lagerplatze 9 engl. Meilen vor der Stadt auf dem Wege nach dem Llano, und er selbst war im Begriff am folgenden Morgen dahin abzugehen. Die letzten Ausrüstungen hatten den Abgang der Expedition bis jetzt verzögert. Auf der Reise von Neu-Braunfels herauf hatte er drei seiner besten Pferde (es war nicht recht klar, ob durch bloßes Entlaufen oder durch einen geschickt ausgeführten Diebstahl von Indianern) verloren.

Am folgenden Morgen, nachdem uns Hr. v. Meusebach, von unseren besten Wünschen für den glücklichen Erfolg seiner gefahrvollen Reise begleitet, verlassen hatte, machte ich mich zunächst mit der Stadt und ihren nächsten Umgebungen bekannt.

Friedrichsburg ist auf einer sanft ansteigenden Fläche, etwa 6 engl. Meilen nördlich vom Pedernales-Flusse, zwischen zwei kleinen Bächen, die sich dicht unterhalb der Stadt vereinigen und von denen der westlichere, — der Meusebach's-Creek —, der bedeutendere, angelegt. Der Platz, auf welchem die Häuser der Stadt sich gegenwärtig erheben, war eben so, wie die weiteren Umgebungen, bis auf einen schmalen, längs des größeren Baches sich hinziehenden Streifen offener Prairie mit einem dichten gleichförmigen Eichenwalde (Post oak) bedeckt, dessen Ueberreste noch keineswegs überall aus den Straßen entfernt sind. Die Haupterstreckung der Stadt ist von Süd-Ost gegen Nord-West. In dieser Richtung läuft nämlich die fast 2 engl. Meilen lange Hauptstraße. Diese Hauptstraße bestand nun aber keineswegs aus zusammenhängenden Häuserreihen,

Digitized by Google

sondern in weiten Abständen waren zu beiden Seiten derselben etwa 50 Häuser und Hütten zerstreut. Die Häuser waren meistens Blockhäuser, für deren Bau die geraden Stämme der ringsum wachsenden Eichen ein vorzüglich gutes Material liefern. Die Mehrzahl der Ansiedler hatte es aber bisher noch nicht zu dem Besitze solcher, einen größeren Kraftaufwand erfordernden Wohnungen gebracht, sondern lebte noch in Hütten, deren Wände aus aufrecht stehenden, in den Zwischenräumen mit Lehm und Moos ausgefüllten Pfählen und die Dachbedeckung aus trockenem Grase bestanden. Einige lebten sogar noch unter Leinwandzelten, die in dieser winterlichen Jahreszeit freilich nur einen sehr ungenügenden Schutz gewährten.

Der Hauptstraße folgend, kam man zu dem Marktplatze, der, so weit man übersehen konnte, hinreichend groß für eine Stadt von 10 bis 12,000 Einwohnern, aber augenblicklich noch größtentheils mit Wald bedeckt war. Einige Arbeiter waren jedoch hier beschäftigt Bäume zu fällen, und an der einen Seite sah man ein kleines Blockhaus als einen allerdings unscheinbaren Anfangspunkt der prachtvollen öffentlichen und Privatgebäude, welche die Gründer der Stadt im Geiste sich hier schon erheben sehen, im Bau begriffen.

Jenseits des Marktes bezeichneten nur noch wenig Häuser und Hütten die Richtung der Hauptstraße und ganz unmerklich verlief sich dieselbe in den Urwald.

Aus diesen Angaben mag man entnehmen, daß der Ort für jetzt den Namen einer Stadt nach unseren europäischen Begriffen nur wenig verdiente. Allein in Amerika ist man überall mit dieser Bezeichnung freigebig, indem man die nächste Zukunft für die Gegenwart nimmt. Ist die Lage des Platzes wohl gewählt, so rechtfertigen oft schon ein paar Jahre die anfangs gegebene städtische Bezeichnung. Im anderen Falle gelangt aber die Ansiedlung nicht über die ersten wahren Blockhäuser hinaus oder sie verschwindet auch ganz wieder, wie der Reisende in den westlichen Staaten oft genug zu seinem nicht geringen Verdruß erfährt, wenn er an der Stelle, wo seine vielleicht erst vor wenig Jahren erschienene Reisekarte mit großen Buchstaben eine Stadt oder einen Flecken angiebt, in welchen

Digitized by Google

er sein Nachtlager zu nehmen beschlossen, nur 2 oder 3 verfallene und verlassene Blockhäuser antrifft.

Die Beschaffenheit des Bodens, auf welchem Friedrichsburg liegt, ist leicht und sandig; den Untergrund bildet in einer Tiefe von 1½ bis 2 Fuß ein ziegelrother zäher Thon. Längs des größeren Baches, wo, wie erwähnt, zum Theil offene Prairie, ist der Boden etwas schwerer und hummsreicher. Im Ganzen steht der Boden demjenigen bei Neu-Braunfels und überhaupt in den besseren Gegenden des niederen Landes an Fruchtbarkeit bedeutend nach, wie auch schon der viel schwächere und weniger üppige Graswuchs und die Bewaldung mit Pfosteneichen (Post oak) andeuten. In nicht zu trockenen Jahren mögen sich jedoch hier immerhin gute Ernten von Mais und anderen Früchten gewinnen lassen.

Ungleich günstiger wäre es allerdings gewesen, wenn die Stadt am Pedernales selbst hätte angelegt werden können, allein dort war das Land nicht mehr frei und hätte nur um einen verhältnißmäßig hohen Preis erworben werden können.

Die Zahl der Ansiedler in Friedrichsburg betrug zur Zeit meiner Ankunft etwa 600, vermehrte sich aber in den folgenden Wochen durch neue Ankömmlinge bis auf 900. Jeder Familie und jedem selbstständigen Manne wurde ein ½ Acker großer Hausplatz in der Stadt angewiesen und außerdem war auch noch Ackerland in der Nähe der Stadt versprochen worden. Der gesammte Landbesitz des Vereins bei Friedrichsburg betrug 10,000 Acker.

Am Nachmittage desselben Tages ritt ich zu einem etwa 2 engl. Meilen nördlich von der Stadt liegenden Hügel, um dort einen Ueberblick über die Gegend zu gewinnen, welches in der Stadt selbst durch den sie rings umgebenden Wald verhindert wird. Vielfache Fahrwege, auf welchen man die Baumstämme zum Bau der Häuser herbei geholt hatte, durchkreuzten bereits die Waldung und hatten ihr den Stempel unberührter Ursprünglichkeit, den sie bis vor wenig Monaten getragen, schon in bedeutendem Grade genommen. Uebrigens kann schon an sich kaum eine Waldung so wenig dem Begriffe eines Urwalds, wie man ihn in Europa zu haben pflegt, entsprechen, als ein texanischer Eichenwald, so sehr ihm auch das Merk-

Digitized by Google

mal der Ursprünglichkeit oder des völligen Unberührtseins durch Menschenhand zukommen mag. In ihm sind keine Bäume von ungeheuerer Größe und Dicke zu finden, sondern selten beträgt die Höhe der Bäume mehr als 30 bis 40 Fuß, ihre Dicke selten mehr als 1 bis 1½ Fuß. Keine Schlinggewächse klettern an ihnen empor, oder bilden Festons zwischen ihren Gipfeln; kein undurchdringliches Dickicht bedeckt den Boden, sondern völlig unbehindert schreitet man zwischen den Bäumen fort, indem in der Regel jedes Unterholz fehlt. Vor allen macht der Umstand diese Eichenwälder unseren künstlich angepflanzten Waldungen so ähnlich, daß sie, mit Ausschluß jeder anderen, durchaus von derselben Baumart gebildet werden, während sonst die amerikanischen Wälder sich vor den unsrigen gerade durch die Mannigfaltigkeit der sie zusammensetzenden Baumarten auszeichnen.

Uebrigens hatte der Wald jetzt ein sehr ödes Aussehen, denn abgesehen davon, daß die Bäume völlig laublos dastanden, war auch der Boden mit einer einförmigen schwarzen Aschendecke belegt. Durch Fahrlässigkeit einzelner Ansiedler war nämlich das Gras in der Nähe der Stadt in Brand gerathen und hatte sich von dort aus mehrere Meilen weit rund um dieselbe verbreitet.

Auf diesem schwarzen Boden sah ich in geringer Entfernung vom Wege ein Thier von der Größe eines Marders mit langem buschigen Schwanze und breiten weißen Rückenstreifen auf dem übrigens schwarzen Pelze, langsam umherlaufen. Jeder Zweifel in Betreff desselben wurde mir gleich darauf, als ich mich ihm etwas mehr nähern wollte, durch einen heftigen und durchdringenden Gestank, der einigermaßen demjenigen von verbranntem Horn vergleichbar, benommen. Es war ein Stinkthier (pole-cat oder skunk der Amerikaner, Mephitis putorius Gmel.), deren es, wie ich später erfuhr, in den Eichenwaldungen bei Friedrichsburg eine Menge giebt. Sie finden in den durch die häufigen Brände verursachten Höhlungen am Fuße der Eichbäume willkommene Schlupfwinkel. In einen solchen rettete sich auch das eben erwähnte, als ich gerade im Begriffe war es zu erreichen. Sie bewegen sich so langsam fort, daß

Digitized by Google

man sie leicht einholen kann und man erkennt an der Art ihres Ganges, daß die Vorderfüße vorzugsweise nur zum Graben bestimmt sind. In dem Augenblicke, wo sie die in zwei besonderen Drüsen secernirte stinkende Materie von gelblich grüner Farbe durch den After wohl 10—12 Schritte weit fortspritzen, bleiben sie stehen und richten den buschigen Schwanz hoch in die Höhe. Die zahlreichen Exemplare, welche ich bei Friedrichsburg und überhaupt in Texas gesehen, zeigten übrigens die größte Verschiedenheit in Betreff der Vertheilung der weißen und schwarzen Färbung des Pelzes, zugleich aber ganz allmähliche Uebergänge zwischen diesen verschiedenen Zeichnungen, nach welchen man mit Unrecht verschiedene Arten hat unterscheiden wollen.

Am Abhange des etwa 100 Fuß hohen kegelförmigen Hügels, dem mein Besuch galt, lagen mehrere von der Sonne gebleichte Büffelschädel umher. Seitdem die Ansiedlung erfolgt war, hatten sich aber die Büffel bereits aus der ganzen Gegend zurückgezogen. Von der Höhe des Hügels übersah man eine weite bewaldete Fläche, aus welcher die Häuser der Stadt nur als einzelne Puncte, noch nicht als ein zusammengehöriges Ganzes hervorblickten. Gegen Süden wurde die Aussicht in weiter Ferne durch den Bergrücken begrenzt, welcher die Wasserscheide zwischen Guadalupe und Pedernales bildet. In den übrigen Richtungen bildeten kegelförmige unbewaldete Hügel von ähnlicher Gestalt, als derjenige, auf welchem ich stand, einen Halbkreis um die Fläche, in welcher die Stadt gelegen ist.

Alle diese Hügel bestehen aus horizontalen, der Kreideformation angehörigen und häufige Feuersteinknollen einschließenden Bänken von weißem Kalkmergel und Kalkstein. Zahlreiche Versteinerungen, welche überall, wo Wasserrisse oder andere natürliche Entblößungen das Gestein aufschließen, sich finden, lassen rücksichtlich des Alters der Schichten keinen Zweifel. Das Sammeln dieser Versteinerungen*) hat mich während meines Aufenthaltes in Friedrichsburg vorzugsweise be-

*) Eine Aufzählung und Beschreibung derselben findet sich in dem naturhistorischen Anhange.

Digitized by Google

schäftigt und diese meistens neuen und unbekannten Formen einer vorweltlichen Thierschöpfung an jungfräulichen, von keinem paläontologischen Vorgänger jemals betretenen Fundstellen aufzulesen hatte einen Reiz, den nur ein Naturforscher ganz zu würdigen vermag. Bei meiner Rückkehr zur Stadt fand ich vor dem Vereinsgebäude eine Anzahl berittener Indianer mit einigen Packpferden halten. Es waren Shawnee-Indianer, die sich schon seit einiger Zeit, um zu jagen, in der Nähe von Friedrichsburg aufhielten. Sie brachten Bärenfleisch und namentlich Bärenfett zum Verkauf oder Tausch. Das letztere war völlig flüssig und klar und befand sich in Schläuchen von Hirschhaut, die eben so einfache als geeignete Gefäße für diesen Zweck bildeten. Die vollständigen Hirschhäute werden nämlich, nachdem die Haare abgeschabt sind, am Halse und an den Enden der 4 Beine fest zugebunden. Die Gallone (d. i. 4 Quart) von dem flüssigen Fett (bear oil) wurde von den Indianern für 1 Dollar oder ein Aequivalent an Waaren verkauft. Von allen Seiten eilten die Colonisten mit verschiedenartigen Gefäßen herbei, um davon zu kaufen, denn es eignet sich für alle Zwecke der Haushaltung, für welche sonst Schweinefett oder Oel gebraucht wird, vortrefflich. Während meines Aufenthalts in Friedrichsburg wurden nicht nur alle Speisen mit Bärenfett zubereitet, sondern auch in den Lampen wurde von den Colonisten allgemein Bärenfett statt Brennöl gebraucht. Für die Bereitung von Speisen hat das Bärenfett gegen andere Fettarten noch den besonderen Vorzug, daß es sehr leicht verdaulich ist. Wie häufig damals die Bären noch in der Gegend von Friedrichsburg waren, mag man daraus entnehmen, daß jene Indianer öfter 60 Gallonen zugleich von solchem flüssigen Bärenfett und einmal sogar das Fleisch von 17 Bären gleichzeitig zum Verkauf anboten. Das Bärenfleisch fand ich gleichfalls vorzüglich und dem Schweinefleisch im Geschmack nahe kommend.

Unter den Shawnee-Indianern befanden sich einige große, stattlich aussehende Männer mit wohlgebildeten Gesichtszügen; die Mehrzahl dagegen waren kleine Leute mit ächten breiten Indianergesichtern. Mehrere von ihnen sprachen so viel Eng-

Digitized by Google

lisch, daß wir uns bequem mit ihnen verständigen konnten. Nachdem der Handel über das Bärenfett und Bärenfleisch zu beiderseitiger Zufriedenheit abgeschlossen war, bat der Häuptling noch den Vereinsbeamten, Dr. S., ihm ein schriftliches Zeugniß über sein und seiner Truppe friedfertiges Verhalten zu geben, damit er dasselbe anderen Weißen, mit denen er zusammentreffen würde, vorzeigen könne. Nachdem er auch dieses erhalten, ritt er unter vielen Freundschaftsversicherungen mit seinen Leuten fort.

In der Nacht wurde ein großer grauer Wolf, (Canis occidentalis Richardson; von den amerikanischen Ansiedlern Loafer genannt), von einem der Colonisten erlegt. Derselbe war so unverschämt gewesen, bis an das Haus heran zu kommen, um ein in demselben hängendes Stück Fleisch zu stehlen. Solche Wölfe waren in der Nähe der Stadt häufig, erwiesen sich aber, wie überall in Texas, für Menschen durchaus ungefährlich.

Am andern Tage ritt ich zu einem ganz in der Nähe der Stadt liegenden Platze hinaus, wo jetzt die Mehrzahl der männlichen Ansiedler mit Holzfällen beschäftigt war. Da sich nämlich voraussehen ließ, daß die einzelnen Ansiedler, welche zum größeren Theile noch nicht einmal mit dem Bau ihrer Häuser fertig waren, die Umzäunung ihrer eigenen Felder nicht zeitig genug würden vollenden können, um dieselben mit Mais zu bepflanzen, die Erzielung einer Maisernte in diesem Jahre aber für den Fortbestand der ganzen Ansiedlung eine Lebensfrage war, so hatte man sich auf den Vorschlag des ersten Vereinsbeamten dahin geeinigt, ein mehrere hundert Acker großes Feld gemeinschaftlich zu umzäunen und jeder Familie einen verhältnißmäßigen Antheil daran zur Bepflanzung mit Mais zu überweisen. In jeder Richtung hörte man die Schläge der Holzart und das Geprassel der niederstürzenden Bäume. Die geraden Hauptstämme der Eichen wurden zu langen Scheiten (fence rails) für die Umzäunung gespalten; die Aeste und Zweige wurden auf Haufen geschleppt und verbrannt. Ueberall arbeitete man mit der größten Thätigkeit und jeder schien zu fühlen, daß es sein und der ganzen Ansiedlung Fortbestehen gelte. Später habe ich in Europa zu meiner Freude erfahren,

Digitized by Google

daß der wackere Fleiß, in welchem sich die Bewohner in Friedrichsburg überhaupt als ächte Deutsche bewährt haben, durch eine gute Maiernte belohnt worden ist.

Am folgenden Tage (den 29sten Januar) war am frühen Morgen Alles mit Reif bedeckt. Im Laufe des Tages wurde dagegen die Wärme fast drückend. Ueberhaupt waren die plötzlichen Wechsel der Temperatur auch jetzt noch herrschend. Nicht selten folgte auf einen ächt winterlichen Tag mit bitter kaltem Nordsturme ein anderer, der an Wärme und Klarheit einem schönen Maitage bei uns in Deutschland gleich kam.

Leider schienen diese lebhaften Witterungswechsel dem Gesundheitszustande fast eben so wenig günstig, als die große Wärme des Sommers. Ruhr und Mundfäule waren unter den Colonisten noch immer sehr verbreitet. Besonders das letztere ekelhafte und langwierige Uebel, das sonst in Texas fast unbekannt und namentlich auch in Neu-Braunfels fast gar nicht vorgekommen ist, nahm häufig, indem es sich über den Kehlkopf und die Lungen verbreitete, einen tödtlichen Ausgang. Fast täglich kamen ein oder mehrere Todesfälle vor. Arznei und ärztliche Behandlung wurden von Seiten der Vereinsverwaltung den Ansiedlern kostenfrei gewährt. Es war ein trauriges Schauspiel, täglich zur bestimmten Stunde eine Menge Männer, Frauen und Kinder mit Medicinflaschen vor dem Zimmer, in welchem die Vereins-Apotheke aufgestellt war, sich sammeln zu sehen. Viele davon waren selbst so schwach und elend, daß sie kaum noch den Weg zurücklegen konnten, aber sie mußten es, weil alle übrigen Mitglieder der Familie schon bettlägerig waren. Für manche Hütten nahmen die Nachbaren die Arzneien mit, weil alle Bewohner ohne Ausnahme darin darnieder lagen. In Folge des außerordentlichen Verbrauches wurden die Vorräthe mancher Medicamente, wie namentlich die gegen die Mundfäule vorzugsweise angewendete Citronensäure, erschöpft, und bis von Neu-Orleans neue Vorräthe davon herbeigeschafft werden konnten, vergingen mehrere Wochen, während deren man sich mit weniger wirksamen Surrogaten behelfen mußte.

Der besondere Grund des Umsichgreifens dieser in dem Lande sonst ungewöhnlichen Krankheit lag wahrscheinlich in

Digitized by Google

dem Mangel eines gehörigen Wechsels in den Nahrungsmitteln der Emigranten. Monate lang hatten dieselben fast ausschließlich von Maismehl, Rindfleisch und Kaffee gelebt und namentlich hatte es an jeder frischen vegetabilischen Kost gefehlt. Vielleicht war auch die ringsum von Wald umschlossene Lage des Ortes, welche dem Winde keinen gehörigen Zutritt gestattete, nicht ohne Schuld an der Verbreitung der Krankheit.

Seit dem 21sten Mai desselben Jahres, wo der erste Zug von Colonisten hier angekommen war, betrug die Zahl der Gestorbenen bereits 156, was im Verhältniß zu der geringen, kaum 600 Seelen betragenden Gesammtbevölkerung außerordentlich bedeutend ist. Während der Hitze des Sommers war die Sterblichkeit am größten gewesen und damals hatten sich haarsträubende Fälle menschlichen Elends hier ereignet. Ein Vereinsbeamter theilte mir mit, wie er einmal in derselben Hütte Mann und Frau, welche dort unbemerkt und hülflos gestorben waren, auf demselben Lager todt und schon halb in Verwesung übergegangen gefunden habe. Ein anderes Mal wurden ein Vater und drei Kinder auf demselben Karren zum Begräbnißplatze hinausgefahren. Auch zeigte sich hier in Begleitung des Elends dieselbe Rohheit und Entsittlichung, wie sie bei dem Heraufziehen der Emigranten an der Seeküste nach Neu-Braunfels vorgekommen ist. Häufig wurden die Sterbenden noch vor ihrem Ende von ihren Nachbaren bestohlen und der Nachlaß von Gestorbenen wurde als aufgegebenes Eigenthum, von dem sich Jeder nach Belieben zueignete, betrachtet.

Am 5ten Februar traf unerwartet Major Neighbours, Beamter der Vereinigten Staaten für die indianischen Angelegenheiten (Agent of Indian affairs), von Austin kommend, mit drei Begleitern in Friedrichsburg ein. Derselbe war Ueberbringer eines Schreibens des Gouverneurs von Texas an Herrn v. Meusebach, worin dem letztern von der Ausführung der Expedition in das Indianerland, deren Plan dem Gouverneur bekannt geworden war, abgerathen und besonders auf die gefährlichen Folgen hingewiesen wurde, welche bei dem dermaligen Kriegszustande mit Mexico eine durch jene Expedition möglicher Weise verursachte Feindseligkeit der Comanche-Indianer

Digitized by Google

für die Grenzansiedlungen haben könne. Für den Fall, daß Hr. v. Meusebach die beabsichtigte Expedition bereits angetreten haben sollte, hatte Hr. Neighbours den Auftrag ihm nachzueilen und ihm seine Dienste anzubieten, um durch die persönliche Bekanntschaft mit mehreren Häuptlingen der Comanches und durch die nähere Kenntniß der indianischen Sitten und Gebräuche die friedlichen Verhandlungen mit den Indianern zu erleichtern. Bei der letzteren Aufgabe sollte ihm einer seiner Begleiter, ein halbcivilisirter Häuptling vom Stamme der Delawaren-Indianer, Namens Jim Shaw, der einerseits die Sprache der Comanches vollkommen verstand, und andererseits auch, weil er längere Zeit unter den Weißen gelebt hatte, des Englischen mächtig war, als Vermittler und Dolmetscher unterstützen.

Auf die Nachricht von dem schon vor 10 Tagen erfolgten Abgange der Expedition erklärte Hr. Neighbours seine Absicht, ohne Vorzug zu deren Wiedereinholung aufzubrechen.

Da sich inzwischen mein Befinden gebessert hatte, so faßte ich meinerseits den Entschluß, diese noch nachträglich sich darbietende Gelegenheit, das wenig bekannte Indianerland an dem Llano und San Saba-Flusse kennen zu lernen, zu benutzen. Die Vorbereitungen für die Reise waren sehr einfacher Art und in wenigen Stunden beendet. Ich wählte ein großes, rasch gehendes Maulthier, welches außer mir selbst mein geringes Reisegepäck tragen sollte. Das letztere beschränkte sich außer den in einer Büchse und ein paar Pistolen bestehenden Waffen auf einige Pfund Mehl, gemahlenen Kaffee, Zucker und Salz und auf das hinter dem Sattel befestigte, etwa 1 Quart haltende blecherne Trinkgefäß, welches in gleicher Weise zum Wasserschöpfen und zum Kaffeekochen dienend, als ein unentbehrliches Geräth, von jedem Reisenden in Texas mitgeführt wird. Für eine regelmäßige Versorgung mit Fleisch während der Reise, durfte ich mit Sicherheit auf die Jagderfahrenheit meiner Begleiter rechnen. Zwei wollene Decken, die eine unter, die andere auf dem Sattel, sollten bei Nacht zur Bedeckung und Unterlage dienen.

---

Digitized by Google

# Neunzehnter Abschnitt.

Abreise von Friedrichsburg in das Indianergebiet am Llano und San Saba. — Beschreibung der Reisegesellschaft. — Vorherrschend dürre und steinige Beschaffenheit der Gegend. — Ankunft am Llano-Flusse. — Wilde Puter und Katzenfische. — Veränderter Charakter der Gegend und der geognostischen Verhältnisse auf der anderen Seite des Llano. — Ein größerer Eichenwald. — Scharfe Sinne der Indianer. — Erster Anblick des San Saba-Thales. — Ankunft in v. Meusebach's Lager. — Empfang der Expedition durch die Comanche-Indianer. — Lebendiger Anblick des Lagers. — Ein indianisirter Texaner. — Besuch des Lagers der Comanche-Indianer. — Bauart und innere Einrichtung der Zelte. — Untergeordnete Stellung der indianischen Frauen. — Proben indianischen Gesanges.

Den 6ten Februar. In der angegebenen Weise ausgerüstet, ritt ich gegen Abend von Friedrichsburg ab und traf meine Reisegefährten an einem Lagerplatze etwa 4 engl. Meilen nordwestlich von der Stadt. Dieselben waren schon am Mittag hierher vorausgeeilt, um Gras für ihre Pferde zu finden, welches in den Umgebungen von Friedrichsburg überall abgebrannt war.

Unter einigen alten Lebenszeichen und neben einem klaren Bache gewährte der Lagerplatz auch noch in dieser winterlichen Jahreszeit, in der die meisten Bäume entlaubt und das lange Gras der Prairien gelb und trocken war, einen freundlichen Anblick.

Den 7ten Februar. Es wurde mit Sonnenaufgang aufgestanden und nach dem kurzen Aufenthalte, welchen das Bereiten des aus Kaffee, gebratenem Speck und Brod bestehenden Frühstücks verursachte, war unser kleiner Zug bald in Bewegung.

Digitized by Google

Voran ritt auf einem schönen amerikanischen Pferde unser Delawaren-Häuptling Jim Shaw, ein 6 Fuß hoher, kräftiger Mann. Von hinten gesehen hatte derselbe ein ganz civilisirtes Aussehen, indem er mit einem dunkelen, modischen Tuchrocke, den er vor seinem Abgange von Austin in einem Kleiderladen gekauft hatte und einer schwarzen halbmilitärischen Wachstuchkappe bekleidet war. Von vorn gesehen verriethen dagegen die Züge des braunen Gesichts sofort die indianische Abkunft und bei genauerer Prüfung fand man auch, daß die europäische Bekleidung keineswegs so vollständig war, als es den Anschein hatte, sondern daß ihm namentlich auch ein bei uns allgemein für ganz wesentlich erachteter Bestandtheil europäischer Herrenkleidung, nämlich die Beinkleider, fehlten und statt deren nur die bis zur Mitte des Oberschenkels reichenden, unseren Reitgamaschen entsprechenden Leggins von Hirschleder vorhanden waren. Dann folgten Hr. Neighbours und ich selbst, dann ein junger, von Hrn. Neighbours für die Dauer der Expedition engagirter Amerikaner und ein gemeiner Indianer vom Stamme der Shawnees. Jeder der beiden letzteren trieb zwei Packmaulthiere vor sich her, welche Hrn. Neighbours und Jim Shaw gehörten und mit verschiedenen Tauschgegenständen, namentlich wollenen Decken und baumwollenen Stoffen, für welche man Maulthiere von den Comanche-Indianern erhandeln wollte, beladen waren.

Der letztere Shawnee war ein kleiner häßlicher Kerl mit breiten vortretenden Backenknochen und einem stumpfen thierischen Ausdrucke des Gesichts. Er ritt einen kleinen indianischen Pony, eine boshafte tückische Bestie, wie es die Indianerpferde meistens sind, der man sich ungestraft auf mehrere Schritte nicht nähern durfte und mit der nur ihr Eigenthümer fertig werden konnte. Wenn er, die störrischen Maulthiere mit rauhen unartikulirten Tönen zu rascherem Fortschreiten antreibend, ungestüm und mit fliegenden Haaren durch die Büsche galloppirte, so konnte man zweifelhaft werden, wer von beiden, ob Roß oder Reiter, den andern an ungebändigter Wildheit übertreffe.

Unser Weg, oder vielmehr die Wagenspuren der voraus-

Digitized by Google

gegangenen Gesellschaft, denen wir folgten, führten uns zuerst durch ein mit zerstreuten Lebens- und Pfosteneichen bewachsenes Thal. Später kamen wir auf ein steiniges, unfruchtbares Plateau, das mit den wenigen, krüppelhaften Eichen und dem an vielen Stellen zu Tage stehenden Kalksteinfelsen, einen wenig erfreulichen Anblick darbot und noch trauriger dadurch erschien, daß das Gras überall, so weit das Auge reichte, abgebrannt worden war. Nur einmal wurde dieses Ansehen der Gegend durch ein kleines Thal, in welchem mehrere Quellenzuflüsse des Pedernales-Flusses als klare, über feste Kalksteinbänke strömende Bäche zusammenfließen, auf angenehme Weise unterbrochen. Erst gegen Abend stiegen wir von diesen steinigen Höhen in ein breites Thal hinab, welches mit dem reichen Graswuchse, der den Boden bedeckte, und den zerstreuten Mezquitebäumen, diesen sicheren Anzeichen eines fruchtbaren Bodens, wie eine Oase in der Wüste erschien. Wir fanden hier frische Spuren von Büffeln ohne ihrer jedoch selbst ansichtig zu werden. Neben einer Quelle an einem Platze, welcher, wie eine zurückgelassene Kürbisflasche und andere Merkmale verriethen, schon unseren Vorgängern zum Lagerplatze gedient hatte, wählten wir unser Nachtlager. Im Laufe des Tages waren wir schon an zwei anderen Lagerplätzen der v. Meusebach'schen Expedition vorübergekommen, da wir uns natürlich viel schneller fortbewegen konnten, als jene, für welche die auf völlig ungebahnten Wegen mitgeführten, mit Proviant schwer beladenen Wagen schon ein fortwährendes Hinderniß raschen Fortschreitens waren.

Im Ganzen hatten wir heute etwa 26 engl. Meilen mit nordwestlicher Richtung von Friedrichsburg zurückgelegt.

Den 8ten Februar. Nur etwa 12 engl. Meilen waren wir weiter bis zum Llano-Flusse gekommen. Der Weg führte wiederum größtentheils über steinige unfruchtbare Höhen. Durch das Feuer, welches auch hier allen Graswuchs zerstört hatte, waren nur einzelne Yuccas von der niedrigen, stammlosen Art mit halb gedrehten Blättern und zerstreute zwischen den Felsspalten wurzelnde Cactus der Gattung Mammillaria verschont. Der Llano kündigte sich schon von Ferne durch den Wald an,

Digitized by Google

der sich an seinen Ufern hinzieht. Es ist ein ansehnlicher Strom, breiter und wasserreicher, als die Guadaloupe bei Neu-Braunfels und gleich allen übrigen Gewässern dieses oberen bergigen Theiles von Texas rasch fließend und krystallhell. Ehe man zu dem Flusse selbst kam, hatte man ein breites Kies- und Geröllager zu überschreiten und hoch in den Bäumen sah man Geröhricht hängen, — beides sichere Anzeichen, daß auch der Llano, wie die übrigen Flüsse in Texas, sehr bedeutenden jährlichen Anschwellungen unterworfen ist. Auf beiden Ufern des Flusses, und besonders auf dem diesseitigen, zog sich ein freilich nicht breiter Streifen guten fruchtbaren Landes hin, das, wie uns die frischen Zeichen an den Bäumen verriethen, bereits durch die Feldmesser, welche Hr. v. Meusebach mit sich führte, vermessen und dadurch für den Verein zum Schutze deutscher Einwanderer gesichert war, indem man vorher erkaufte sogen. head rights, d. i. Landansprüche an den Staat für geleistete Kriegsdienste, hier locirte. Obgleich es erst Mittag war, so wurde doch beschlossen für heute hier zu bleiben, da unter den Bäumen der Uferwaldung einiges zarte grüne Gras vor den Nachtfrösten geschützt geblieben war und nun unseren, durch den steinigen Weg ermüdeten Thieren eine sehr willkommene Stärkung versprach, für uns selbst aber es nöthig geworden war, unsere aufgezehrten Fleischvorräthe durch die Jagd zu ersetzen, die im Winter vorzugsweise an den Flußufern, wohin sich das Wild der Weide wegen zieht, ergiebig zu sein pflegt. Den letzteren Zweck erreichten wir sehr bald, da der indianische Begleiter unseres Delaware-Häuptlings einen Hirsch und einen Puter erlegte und Herr Neighbours eine Anzahl fußlanger, zur Familie der Welse gehöriger Katzenfische (Pimelodus) in dem Flusse fing. Der Kropf des Puters war außer einigen Eicheln ganz mit den Blättern einer hier in großer Menge wild wachsenden Lauch-Art (Allium) angefüllt, welche dem Fleisch einen zwiebelartigen nicht unangenehmen Geschmack mitgetheilt hatten.

Den 9ten Februar. Der Llano wurde überschritten und 30 engl. Meilen weiter in nordwestlicher Richtung vorgedrungen. Die Furt war bequem und das Wasser nicht über 3 Fuß tief.

Digitized by Google

In zwiefacher Hinsicht hatte übrigens die Ueberschreitung des Llano ein besonderes Interesse für uns, denn einmal hatten wir damit die südliche Grenze des Grants- oder Vereinslandes erreicht und andererseits begann hier recht eigentlich das Gebiet der Comanche-Indianer. Gleich auf dem anderen Ufer des Flusses änderte sich die Bodenbeschaffenheit; an die Stelle der kieseligen, der Kreideformation zugehörigen Kalksteine, welche auf dem ganzen Wege von Friedrichsburg bis hierher das herrschende Gestein gebildet hatten, trat ein brauner, eisenschüssiger, offenbar metamorphisch veränderter Sandstein, aus dessen Zersetzung ein leichter lockerer Boden hervorgeht. Ein paar engl. Meilen weiter änderte sich jedoch auch dieser Charakter der Gegend wieder und an die Stelle des Sandsteines trat ein rother Granit, der sich an vielen Stellen zu mannichfach gestalteten aufrechtstehenden, nirgends jedoch zu bedeutender Höhe ansteigenden Felsbildungen erhob; die letzteren traten oft so nahe zusammen, daß für den Indianerpfad (trail), dem wir hier folgten, kaum ein schmaler Durchgang blieb. Im Ganzen erschien das Land jedoch keineswegs unfruchtbar, sondern jene granitischen Erhebungen lassen ansehnliche, mit Eichen (Post oak) und zum Theil mit Mezquite-Bäumen bewachsene Flächen zwischen sich, deren loser, aus der Zersetzung des Granits entstandener Boden ohne Zweifel des Anbaues fähig ist. Mehrere klare Bäche, in deren Betten das granitische Gestein häufig in flachen, durch das Wasser geglätteten Massen erscheint und deren Ufer mit Weidenbäumen, die im übrigen Texas nur selten vorkommen, besetzt sind, bewässern diesen Landstrich.

Der Granit war an den meisten Stellen, wo der schnelle Ritt mir die Beobachtung erlaubte, grobkörnig und roth von der Farbe des Feldspaths. Viele mächtige Gänge von weißem Quarz durchsetzten den Granit. Nach den ersten 20 engl. Meilen überschritten wir einen von Ost nach West laufenden, steil ansteigenden, aus Kalksteinschichten bestehenden Bergrücken, auf dessen anderer Seite aber sogleich der Granit wieder erschien.

Wir nahmen unser Nachtlager an einer Stelle, an welcher durch den Umstand, daß sie von einem kleinen Bache inselartig umflossen war, einiges dürre lange Gras, an wel-



Digitized by Google

chem unſere Pferde ein karges Futter fanden, von dem ſonſt allgemeinen Brande verſchont geblieben war. In den Umgebungen unſeres Lagerplatzes ſtand überall der rothe Granit in flach gewölbten Maſſen zu Tage.

Den 10ten Februar. Nach einem tüchtigen Nachtfroſte brachen wir bei einem eiſig kalten Nordwinde Morgens bei Zeiten auf und betraten ſogleich einen Eichenwald (Post oak), der ſich, wie wir ſpäter bemerkten, hier mehrere Meilen weit ausdehnt und die einzige größere zuſammenhängende Waldſtrecke bildet, welche wir bisher auf der Reiſe geſehen hatten. Mehrere Male verurſachte hier das Aufſuchen der Spur der unter Hrn. v. Menſebach vorangeeilten Geſellſchaft, welche hier auf dem harten Boden kaum einen Eindruck zurückgelaſſen hatte und durch die, von dem Winde darüber geführte Aſche noch mehr verwiſcht war, einige Schwierigkeit, die aber jedesmal durch die Scharfſichtigkeit unſeres indianiſchen Führers glücklich überwunden wurde. Bei dieſer, wie bei vielen anderen Gelegenheiten, während der Reiſe, hatte ich hinreichend Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß man die gerühmte indianiſche Schärfe der Sinne in ſolchen Fällen keineswegs übertrieben hat, wobei freilich zu bemerken iſt, daß ſie auch bei Weißen, welche eine, dem indianiſchen Leben ähnliche Lebensweiſe führen, ſich auf ganz ähnliche Weiſe ausbildet.

Etwa 12 engl. Meilen hatten wir in dieſem Eichenwalde, der bei dem kalten Nordſturme mit ſeiner Entlaubtheit und dem kohlſchwarzen verbrannten Boden einen recht winterlichen und öden Anblick darbot, zurückgelegt, als ſich auf einmal die Ausſicht öffnete und ein breites liebliches Wieſenthal vor uns lag, das füglicher Weiſe kein anderes, als das des San Saba-Fluſſes ſein konnte. Die Freude, die wir über dieſen Anblick empfanden, wurde noch bedeutend erhöht, als wir gleich darauf auch in gar nicht bedeutender Entfernung von uns mehrere weiße Zelte, die nur der von uns geſuchten Geſellſchaft angehören konnten, entdeckten. Unwillkührlich ſpornten wir unſere Thiere zu einem raſchen Trabe an, und befanden uns kurz darauf mitten unter der Geſellſchaft, deren Erſtaunen, ſich in dieſer Wildniß von Weißen aufgeſucht zu ſehen, unſerer Freude

Digitized by Google

gleich kam, sie gefunden und damit das vorläufige Ziel unserer Reise erreicht zu haben.

Die Gesellschaft befand sich bereits seit drei Tagen an dieser Stelle. Schon als sie noch mehrere Meilen vom Thale des San Saba-Flusses entfernt war, hatte eine Deputation der Comanche-Indianer sich bei ihr eingefunden und nach dem Zwecke ihrer Reise geforscht. Nachher, beim Eintritt in das Thal selbst, war ihr dann ein festlicher Empfang von Seiten der Indianer zu Theil geworden. Auf einem Hügel hatten sich gegen 200 derselben (darunter etwa 80 Krieger) in festlicher Kleidung und in symmetrischer Ordnung aufgestellt, und nachdem Hr. v. Meusebach auf sie zugeritten war und ihnen durch Abfeuern des Gewehres sein Vertrauen bewiesen, hatte eine allgemeine freundliche Begrüßung stattgefunden, und nach dieser Scene, die nach dem einstimmigen Berichte der Theilnehmer höchst malerisch und selbst imposant gewesen war, wurde die Gesellschaft durch die Indianer an ihren gegenwärtigen Lagerplatz begleitet. Hier waren einige Geschenke an die Häuptlinge vertheilt und es hatte bisher das beste Einvernehmen zwischen beiden Theilen geherrscht.

Der Anblick des Lagers selbst, welches in einer Biegung des Flusses lag, war sehr lebendig und für ein europäisches Auge interessant genug. Zuerst waren schon die in der Mitte des Lagers aufgefahrenen, mit Leinwand überspannten drei Wagen, in dieser pfadlosen Wildniß, in welche bisher wohl niemals ein Fuhrwerk gedrungen war, eine auffallende Erscheinung. Um sie herum waren die Zelte aufgeschlagen und vor diesen sah man, in einzelne Gruppen vertheilt, Weiße und Indianer in buntem Gemisch. Die ersteren selbst waren wieder von sehr verschiedenem Aussehen und gemischter Abstammung. Neben einer Anzahl unbefangener, ächt deutscher Bauerngesichter bemerkte man in unmittelbarer Nähe eine Gruppe mexicanischer Maulthiertreiber mit dem unverkennbar südlichen Ausdruck ihrer Physiognomieen; eine Anzahl amerikanischer Feldmesser, welche Hr. v. Meusebach mit sich führte, um die zunächst zu vermessenden Landstrecken denselben sogleich selbst zu bezeichnen, vertrat in nicht minder eigenthümlicher Weise eine dritte Nationalität. Unter

Digitized by Google

alle diese verschiedenen Gruppen der Weißen mischten sich Rothhäute in bedeutender Zahl; die Einen Gegenstände zum Tausch gegen Lebensmittel anbietend, die Anderen neben den verschiedenen Feuern niedergekauert und aufmerksam der Bereitung der Speisen zusehend, in der Hoffnung, einen Antheil daran zu erhalten.

Eine eigenthümliche Erscheinung war für uns alle ein junger Mensch von etwa 18 Jahren, der, wenngleich ganz nach Art der übrigen Indianer in Felle gekleidet und in seinem Betragen durchaus mit ihnen übereinstimmend, doch in seiner Gesichtsbildung die deutlichen Beweise verschiedener Abstammung trug; er hatte ganz das blonde Haar, die blauen Augen und das scharfe Profil der angelsächsischen Race, und in der That erfuhren wir von unserem Dolmetscher, daß derselbe von amerikanischen Eltern geboren sei und Lyons heiße, daß er vor etwa 10 Jahren von den Comanches bei einem in der Nähe von Austin ausgeführten Ueberfalle, bei welchem die Eltern des jungen Mannes ermordet wurden, zum Gefangenen gemacht und seitdem stets unter ihnen geblieben sei. Wir suchten ihn zu bereden, uns nach den Ansiedlungen zu begleiten und seinen Bruder, der als Farmer in der Gegend von Austin lebt, zu besuchen. Allein er ging nicht auf unsere Vorschläge ein und versicherte mehrmals, daß er sich in seiner gegenwärtigen Lage sehr wohl gefalle, und keineswegs zu den blassen Gesichtern zurückzukehren wünsche. Da er noch etwas Englisch sprechen konnte, so erfuhren wir von ihm Einiges über den Stamm, bei welchem er lebte, obgleich nur mit Mühe, da er sich die mißtrauische Wortkargheit der Indianer bereits ganz zu eigen gemacht hatte.

Ein kleiner, etwa achtjähriger mericanischer Knabe, den er hinter sich auf dem Pferde hatte und der von ihm augenscheinlich als Sklave behandelt wurde, erregte mein Mitleid, weil er halb verhungert aussah und höchst mangelhaft bekleidet, bei dem kalten Nordwinde vor Kälte zitterte. Auf meine Frage, wie derselbe hierher komme, erwiederte der indianisirte Anglo-Amerikaner ganz ruhig: „I caught him on the Rio Grande“ („Ich fing ihn am Rio Grande“); durchaus in dem Tone, als ob von einem Stück Wild die Rede wäre.

Digitized by Google

Ein etwa zwölfjähriger indianischer Knabe von hübscher Gesichtsbildung und freundlichem Wesen erregte meine Aufmerksamkeit durch die Geläufigkeit, mit welcher er Englisch sprach. Durch Hrn. Neighbours erfuhr ich, daß derselbe der Sohn eines der Häuptlinge sei, welche bei dem später mitzutheilenden blutigen Vorfalle in San Antonio de Bexar umkamen, daß er nach jenem Ereignisse längere Zeit in San Antonio zurückbehalten und erst später bei einem Friedensvertrage der Texaner mit den Comanches diesen letzteren wieder ausgeliefert sei. Er wurde, trotz seiner Jugend, von seinen Stammesgenossen mit besonderer Auszeichnung behandelt, woraus sich auf das Ansehen schließen ließ, in welchem der Vater als Häuptling bei dem Stamme gestanden hatte. Von einem der Begleiter des Hrn. v. Meusebach hatte er ein weißes Hemd zum Geschenk erhalten, welches er sofort als Oberkleid angelegt hatte und für einen sehr werthvollen Schmuck zu halten schien.

Am Nachmittage besuchte ich mit einigen Freunden das Lager oder Zeltdorf der Comanches, welches ganz in der Nähe unseres eigenen Lagers, jedoch auf der andern Seite des Flusses gelegen war. Nachdem wir den San Saba-Fluß, welcher an dieser Stelle etwa 40 Fuß breit, 2 Fuß tief und ganz gleich dem Pedernales und Llano, klar und rasch fließend ist, überschritten hatten, sahen wir die ordnungslos zerstreuten Zelte oder Hütten vor uns. Rund umher weidete eine Menge Pferde, wohl mehrere hundert an der Zahl.

Die Zelte sind vorzüglich zweckmäßig und bequem eingerichtet. Sie sind von kegelförmiger Gestalt und 12 bis 14 Fuß hoch. Das Material, aus welchem sie verfertigt, sind gegerbte Büffelhäute, welche zusammengenäht und über ein Gerüst von an der Spitze sich kreuzenden 16 bis 18 Fuß langen Zeltstangen gespannt sind. Unten an der Erde befinden sich eine, meist durch ein Bärenfell verschließbare Oeffnung, welche als Thür dient, und oben an der Spitze ein schmaler Spalt, welcher auf eine recht wohlberechnete Art durch 2 Klappen gegen den Winddruck geschützt werden kann, für den Abzug des Rauchs. Alle Zelte waren so gestellt, daß dieser Rauchspalt und die Thür nach Osten, d. i. abgewendet von der in dieser

Jahreszeit vorherrschenden Richtung des Windes zu liegen kamen. Gleich darauf hatten wir auch Gelegenheit, das Innere dieser Zelte zu betrachten, da vor mehreren derselben die Bewohner erschienen und uns mit freundlichen Winken einzutreten einluden. Nachdem wir in eine derselben eingetreten, wurden wir genöthigt, uns auf Büffel- und Bären-Felle, die im Umkreise des Zeltes auf den Boden ausgebreitet waren, niederzulassen, und hatten nun Muße, uns die Einzelheiten der häuslichen Einrichtung zu betrachten. Der Hausherr saß im Grunde der Hütte, der Thür gegenüber; ihm zur Seite seine Frauen, theils mit der Wartung der Kinder, die sie stets sehr zärtlich behandeln, theils mit Perlenstickereien beschäftigt. Die letzteren, auf Lederstreifen ausgeführt, sind fast ausschließlich für die Männer bestimmt; denn ungleich den civilisirteren Völkern, sind es bei diesen Indianern nicht die Frauen, sondern die Männer, welche auf äußeren Putz besonderen Werth legen. Die armen Squaws sind die Sklavinnen der Männer und denken, sich selbst vergessend, nur daran, ihre Herren und Gebieter zu schmücken und deren Zufriedenheit zu erlangen. In der Mitte des Zeltes wurde in einer runden Höhlung des Bodens ein kleines Feuer unterhalten, welches, bei dem geringen Umfange des Zeltes, für die Erwärmung völlig genügte und außerdem auch zum Rösten des Fleisches diente. Von dem Kreuzungspunkte der Zeltstangen, in der Spitze des Zeltes, war ein lederner, unten an einem in den Erdboden geschlagenen Pflock befestigter Riemen angespannt, der augenscheinlich den Zweck hatte, dem Zelte größere Festigkeit zu geben und das Umstürzen durch Windstöße zu verhindern. Verständigen konnten wir uns nur durch Zeichen und die wenigen spanischen Wörter, welche unserem indianischen Freunde geläufig waren. Aus einer ledernen Kapsel wurde von ihm ein Papier hervorgeholt und uns mit triumphirender Miene, als etwas sehr Werthvolles zu lesen gegeben. Es enthielt ein von einem Agenten der Vereinigten Staaten-Regierung ausgestelltes Zeugniß, daß sich der Inhaber bei einer zum Zweck der Abschließung eines Vertrages veranlaßten Versammlung von Indianern, oberhalb von Torrey's Handelsposten am Brazos, friedfertig und als Freund der Weißen betragen

Digitized by Google

habe, und daneben die Aufforderung an alle Weißen, die ihm begegnen möchten, ihn demgemäß freundschaftlich zu behandeln. Solcher „testimonia morum“ wurden uns später noch mehrere gezeigt und immer fanden wir, daß die Besitzer besonderen Werth auf dieselben legten.

Einige andere Hütten, die wir nachher noch besuchten, glichen im Wesentlichen der ersten und unterschieden sich nur je nach dem Range und der Wohlhabenheit ihrer Bewohner, durch ihre bedeutendere oder geringere Größe. Die Zweckmäßigkeit und Wohnlichkeit dieser Zelte der Comanches verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden, und gewiß gewähren sie gegen die Unbilden der Witterung mehr Schutz, als manches der gewöhnlichen, in Texas üblichen Blockhäuser. Bedenkt man dabei, daß alle diese Zelte so eingerichtet sind, daß sie leicht auseinander genommen, auf Packpferde geladen und an jeden anderen Ort transportirt werden können, so zeigt ihr Bau gewiß von einem nicht geringen Erfindungsgeiste dieser Wilden.

Am Abend blieb es noch bis spät hin bei verschiedenen großen Feuern sehr lebhaft in unserem Lager, und außer den deutschen Liedern von Mitgliedern unserer Gesellschaft gaben uns auch die Indianer Proben ihrer freilich sehr eintönigen und unmelodischen Gesänge.

Digitized by Google

# Zwanzigster Abschnitt.

Eine Berathung (council) mit den Indianern. — Reden von beiden Seiten. — Verabredung einer Zusammenkunft mit den großen Häuptlingen der Comanches. — Fortsetzung der Reise nach dem alten spanischen Fort. — Ein hübscher Lagerplatz. — Ein Abgesandter eines der großen Häuptlinge der Comanche-Indianer. — Trennung der bisherigen Reisegesellschaft. — Felsige Beschaffenheit der Höhen zu beiden Seiten des Flusses. — Ein Lagerplatz der Kickapoo-Indianer. — Verhältniß dieses Stammes zu den Comanches. — Maulthiere den Pferden in diesen bergigen Gegenden vorzuziehen. — Erlegung eines Pecari oder Bisamschweins. — Erleichterung der Maulthiere durch Leeren von Weinflaschen. — Delawarischer Gesang. — Eine nächtliche Scene. — Geologische Beobachtungen. — Eine Colonie von Prairiehunden. — Deren Lebensweise und Verbreitung. — Eigenthümlichkeit von Flüssen und Bächen in Texas. — Ueberfluß an Wild. — Ein einzelner Indianer auf dem Rückwege von einem Raubzuge gegen Mexico.

Den 11ten Februar. Am Morgen fand zuerst eine Berathung (council) mit den Häuptlingen der Indianer statt. Man setzte sich auf Felle, die in Hrn. v. Meusebach's Zelte im Kreise ausgebreitet waren, nieder und Jim Shaw, unser delawarischer Führer, dessen Dienste eben so wie die des Herrn Neighbours für die Dauer der Expedition angenommen worden waren, machte den Dolmetscher. Die Verhandlungen selbst begannen aber erst, nachdem zuvor die Friedenspfeife, aus der jeder 2 oder 3 Züge that, zweimal im Kreise die Runde gemacht hatte. Das Reden geschah von beiden Seiten in kurzen abgeschlossenen Sätzen, deren jeder einzelne immer unmittelbar durch den Dolmetscher übertragen wurde. Hr. v. Meusebach ließ zuerst

Digitized by Google

den Häuptlingen Folgendes sagen: Er sei mit seinen Leuten auf dem weißen Pfade (d. i. Friedenspfade) heraufgekommen, um ihr Land zu sehen und sie als Freunde zu begrüßen. Sie würden ihrerseits freundlich empfangen werden, wenn sie in die Städte zu seinem Volke hinunter kämen. Er wolle jetzt an dem Flusse hinaufgehen, um das alte spanische Haus (Fort) zu sehen. Wenn er von dort zurückkomme, wolle er einen Rath (council) mit den großen Häuptlingen Santa Anna, Büffelhöcker (Buffalo hump) und Mope-tshoko-pe (alte Eule) halten und diesen noch näher eröffnen, was seine Absicht sei.

Einer der Häuptlinge erwiederte darauf mit vieler Würde im Ganzen Folgendes: Die Herzen seines Volkes seien unruhig gewesen, als sie die vielen fremden Leute gesehen, die sich nicht vorher angekündigt und deren Absicht sie nicht gekannt hätten; doch jetzt, da sie wüßten, daß sie als Freunde gekommen seien und was sie wollten, sei Alles gut.

Darauf wurde vor dem vornehmsten Häuptlinge eine Anzahl Geschenke niedergelegt, und dieser vertheilte sie unter die anderen Häuptlinge und Krieger. Die Häuptlinge erhielten rothe und blaue wollene Decken, dicken Messingdraht, zur Verfertigung von Armringen, Baumwollenzeug zu Hemden und Tabak. Die gewöhnlichen Krieger wurden mit spannenbreiten rothen und blauen Tuchstreifen zu dem eigenthümlichen, allen Indianern gemeinsamen Kleidungsstücke, welches den Unterleib bedeckt (breech-clout), und mit einigem Tabak abgefunden.

Nachher nahmen wir von unsern indianischen Freunden, deren Zahl etwa 200 betragen mochte, und unter welchen sich kein namhafter Häuptling des Stammes befand, Abschied, und brachen in der Richtung des alten spanischen Forts auf, nachdem wir uns zuvor noch von den Indianern hatten versprechen lassen, daß sie die großen Häuptlinge von unserer Anwesenheit und unserer Absicht, nach unserer Rückkunft von dem Fort mit ihnen eine Berathung (council) zu halten, benachrichtigen würden. Dieses Fort zu besuchen war von Anfang an unser Plan gewesen, da einmal ein allgemein unter den texanischen Ansiedlern verbreitetes Gerücht gewisse, ehemals von den Spaniern bearbeitete Silberminen in dessen unmittelbare Nähe ver-

Digitized by Google

legt hatte, andererseits aber der Umstand, daß die in ihren Colonisationsunternehmungen so umsichtigen Spanier hier einen festen Punkt angelegt hatten, in jedem Falle auf eigenthümliche Vortheile der natürlichen Lage schließen ließ. Eine bestimmte Kenntniß von der Lage des Forts, bis wohin auch Hr. Neighbours und unser Dolmetscher niemals gekommen waren, hatten wir nicht und erfuhren nur von den Indianern, daß es mehrere Tagereisen am Flusse aufwärts gelegen sei. An diesem Tage kamen wir nur 4 engl. Meilen weit und machten an dem ersten Punkte Halt, wo wir gutes Gras für unsere Thiere fanden. Das Ansehen des Thales war hier noch ganz dasselbe, als da, wo wir zuerst in dasselbe eintraten. Die Breite der Thalsohle beträgt etwa eine englische Meile. Einzelne Mezquite-Bäume sind überall über die Fläche zerstreut und zartes Gras, das auch im Winter am Grunde wenigstens grüne Triebe hat, bildet einen dichten Rasen. Der Umstand, daß selbst im Winter hier stets Futter für die Pferde zu finden ist, macht das San Saba-Thal zum Lieblingsaufenthalte der Comanche-Indianer in dieser Jahreszeit.

Den 12ten Februar zogen wir 10 engl. Meilen weiter, über steinige Hügel längs des Flusses hin und machten an dem hübschesten Lagerplatze Halt, den wir auf der bisherigen Reise gefunden hatten. Es war eine kleine Prairie, auf der einen Seite vom Flusse, auf der anderen von den ziemlich steilen Thaleinhängen begrenzt und mit zerstreuten Lebenseichen und Gruppen niedrigen Buschwerks in ganz parkähnlicher Weise besetzt. Wir hatten kaum unsere Zelte aufgeschlagen, als ein alter Indianer angeritten kam, der sich als ein Bote Mope-tschoko-pe's, des einen der 3 großen Häuptlinge, ankündigte und von demselben abgeschickt war, um Erkundigungen über uns einzuziehen. Nachdem Hr. v. Mensebach denselben nochmals unserer friedlichen Absichten versichert und ihm das Versprechen mit den Häuptlingen zusammen zu treffen, wiederholt hatte, wurde er mit einigen Geschenken zufriedengestellt entlassen.

Auf dem heutigen Marsche hatte das Fortschaffen der Wagen über die steinigen, unwegsamen Hügel bedeutenden Aufenthalt und Beschwerde verursacht und da Grund vorhanden war,

Digitized by Google

zu vermuthen, daß diese Schwierigkeiten mit dem weiteren Aufwärtssteigen in dem Thale sich vermehren würden, so wurde beschlossen, die Wagen und den größten Theil der Mannschaft nach Friedrichsburg zurückzuschicken und die weitere Reise nur mit einer kleinen Gesellschaft und einigen Packmaulthieren fortzusetzen. Es erschien dieses um so mehr thunlich, als bei der friedlichen Stimmung, welche die Indianer bisher gezeigt hatten, auch für eine kleinere Gesellschaft nicht eben Gefahr zu besorgen war.

Der folgende Tag (der 13te Februar) wurde mit Vorbereitungen für diese verschiedenartige Weiterreise zugebracht. Ich selbst hatte dadurch Gelegenheit, mich mit den geognostischen Verhältnissen der nächsten Umgebung etwas zu beschäftigen. Ganz in der Nähe unseres Lagers waren an dem Abhange der Thalwände horizontal gelagerte Bänke eines halbkrystalliniſchen, wenig festen grauen Kalksteins entblößt. In einigen Lagen dieses Kalksteins waren, ungeachtet des krystallinisch-körnigen Gefüges, zahlreiche wohl erhaltene Versteinerungen enthalten. Vorherrschend waren unter diesen verschiedene Trilobiten, welche der Art nach neu sind. Daneben kam weniger häufig eine Art Orthis vor. Derselbe Kalkstein, der älteren oder silurischen Abtheilung des Uebergangsgebirges angehörig, stand auch in dem Bette des Flusses an mehreren Stellen zu Tage.

Am Morgen des 14ten Februar brachen denn die beiden Theile unserer bisherigen Gesellschaft in verschiedenen Richtungen auf; der größere Theil in südlicher Richtung nach dem Llano zu, der kleinere nach Westen in den aufwärtssteigenden Richtungen des San Saba-Thales. Diese kleinere Gesellschaft, der auch ich mich anschloß, bestand außer Hrn. v. Meusebach und seinem vortrefflichen Diener, Schmitz, der neben andern Geschäften auch das Küchendepartement während der ganzen Reise, selbst unter den größten Schwierigkeiten, mit vorzüglichem Erfolge verwaltete, aus 5 gebildeten, jungen deutschen Männern*), ferner Hrn. Neighbours mit einem amerikanischen

*) Da sie ohne Zweifel die ersten Deutschen sind, welche, und nicht ohne

Begleiter, dann Jim Shaw, mit dem schon früher erwähnten anderen Delawaren-Indianer, 2 Mexicanern zum Packen und Treiben der mitzunehmenden 8 Packmaulthiere und 3 Shawnee-Indianern, welche Hr. v. Meusebach schon am Llano getroffen und als Jäger für die Dauer der Reise engagirt hatte, also im Ganzen aus 17 Personen.

Da wir dem Laufe des Flusses nicht unmittelbar folgen konnten, so stiegen wir auf die Höhen zu den Seiten desselben. Das Land nimmt hier entschieden den Charakter eines Plateau- oder Tafellandes an, so daß, wenn man sich auf der Höhe befindet, alle übrigen, in der Ferne sich zeigenden Höhen in demselben Niveau liegen, und die Einschnitte der Thäler bei einem Blicke über die Höhen fast ganz unbemerkt bleiben. Diese Höhen sind überall steinig und unfruchtbar, jedoch ohne den Graswuchs ganz auszuschließen; hier und da sieht man auch eine kümmerlich gedeihende Lebens- oder andere Eiche in dem steinigen Boden wurzeln.

Verschiedene Male verursachte das Umpacken der Maulthiere, ein Geschäft, in welchem übrigens, wie in Allem, was die Behandlung dieser störrigen Thiere betrifft, die Mexicaner eine ganz besondere Geschicklichkeit besitzen, während unseres heutigen Marsches bedeutende Verzögerung, so daß wir nur etwa 8 engl. Meilen zurücklegten. Unseren Lagerplatz wählten wir in einem kleinen Nebenthale des San Saba-Flusses, und zwar in einem Gehölze, um gegen eine plötzliche Ueberrumpelung durch die Indianer gesichert zu sein, welche, wenn es möglich ist, ihre Angriffe immer so einrichten, daß sie urplötzlich auf ihren Pferden erscheinen und dann blitzschnell durch das anzugreifende Lager hindurchstürmen, dadurch gleich von vorn herein Verwirrung und Schrecken unter den Angegriffenen verbreitend.

---

Gefahr und Beschwerde, die gleich näher zu beschreibenden Gegenden betreten haben, so verdienen wohl ihre Namen hier genannt zu werden. Es sind die folgenden: Lieutn. a. D. Bené aus Wetzlar, Lieutn. a. D. Wilcke aus Berlin, Lieutn. a. D. von Plewe aus Ostpreußen, von Wrede aus Kurhessen, Lieutn. a. D. Zenner aus Berlin.

Digitized by Google

Dieselbe Stelle hatte schon früher einer Bande von Kickapoo- (spr. kickapuh) Indianern zu dem gleichen Zwecke gedient. Es bewiesen dies die zurückgelassenen aus gebogenen Baumzweigen gebildeten laubenförmigen Gerüste ihrer Hütten. Ungleich den Comanches, führen diese nämlich ihre Zeltstangen nicht mit sich, sondern nur die Hirschfelle, mit denen sie die an jedem Lagerplatze neu erbauten Gerüste der Hütten bedecken. Jeder einzelne der verschiedenen texanischen Indianerstämme hat übrigens in der Bauart der Hütten oder Wigwams seine Eigenthümlichkeiten, welche freilich dem europäischen Neuling kaum auffallen, dem texanischen Grenzbewohner dagegen ganz zuverlässige Merkmale der Unterscheidung bieten.

Die Kickapoo-Indianer gehören gleich den Shawnees und Delawaren zu denjenigen halb civilisirten Indianerstämmen, welche weiter nördlich im Westen des Staates Arkansas in festen Wohnsitzen angesiedelt, das texanische Gebiet und im Besondern das Thal des San Saba und des Llano nur der Jagd wegen in einzelnen Gesellschaften besuchen. Sie sind von allen Indianern die besten Jäger und in ihren meist schön gewählten Lagerplätzen findet man in der Regel ganze Haufen von Hirschhaaren und Knochen von Bären und anderem Wild. Mit neidischem und mißgünstigem Auge betrachten die Comanches diese Besuche; sie mit Gewalt von ihrem Jagdgebiete auszuschließen getrauen sie sich jedoch nicht, wohl mit Recht die Ueberlegenheit derselben als bessere Schützen fürchtend.

Den 15ten Februar. Wir kamen heute nur etwa 20 engl. Meilen weiter, denn das felsige Terrain, über welches unser Weg auch heute wieder führte, ermüdete unsere, nur an ein flaches Niederland und außerdem an eine reichliche Maisnahrung, welche letztere sie jetzt auch fast ganz entbehrten, gewöhnten amerikanischen Pferde so sehr, daß wir uns nur ganz langsam fortbewegen konnten. Es stellte sich überall bei unserer Expedition heraus, daß für ähnliche Reisen in das Hochland von Texas gute Pferde der kleineren Ponie-ähnlichen spanischen Raçe, oder noch besser gute Maulthiere den schweren, großen Pferden der amerikanischen Raçe zum Reiten vorzuziehen sind. Denn so viel mehr auch bei reichlichem Mais-

Digitized by Google

futter und guter Pflege die letzteren zu leisten vermögen, so schnell verweigern sie ihre Dienste und schwinden dahin, wenn sie für ihre Nahrung bloß auf das Prairie-Gras angewiesen werden. Die kleinen spanischen Pferde und Maulthiere dagegen befinden sich bei bloßem Grasfutter sehr wohl, und auf eine sorgsame Pflege und Wartung machen sie überall keinen Anspruch. Auch fällt der Grund, weshalb man sonst wohl Pferde der amerikanischen Raçe vorzieht, daß nämlich im Falle eines Angriffs der Indianer in großer Ueberzahl sie durch ihre größere Schnelligkeit das Entkommen erleichtern, hier als unstatthaft fort, da auf dem unebenen steinigen Boden ein schnelles Reiten überall zu den Unmöglichkeiten gehört. Bei dem Uebergange über einen kleinen Bach erlegte einer unserer Shawnee-Indianer ein Pecari oder mexicanisches Schwein (Dicotyles torquatus L.). Sobald es getödtet war, schnitt der Indianer rasch die auf dem Rücken befindliche Moschusdrüse heraus, um zu verhindern, daß dieselbe nicht dem Fleische einen unangenehmen Geschmack mittheile. Wenn diese Vorsicht angewendet wird, so ist das Fleisch dieser Thiere recht wohlschmeckend und dem unserer gewöhnlichen Schweine ähnlich, wie wir Gelegenheit hatten uns noch an demselben Abend zu überzeugen.

In einem engen, von steilen Abhängen begrenzten Felsenthale, welches die drei Erfordernisse jedes Lagerplatzes, Wasser, Gras für die Pferde und Holz zum Brennen darbot, nahmen wir dieses Mal unser Nachtquartier. Da es sich auf unserem heutigen Marsche herausgestellt hatte, daß einige unserer Packmaulthiere zu schwer beladen waren, so mußte auf Mittel gedacht werden, sie zu erleichtern. Es wurde beschlossen, einen Theil des Weinvorraths, welchen wir mit uns führten, auszutrinken, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Während der Ausführung dieses Entschlusses steigerte sich das Mitgefühl für die armen Packmaulthiere so sehr, daß dasselbe erst, nachdem auch die letzte Flasche unseres Vorrathes geleert worden war, sich befriedigt fühlte. Die allgemeine heitere Stimmung, welche sich dabei in der Gesellschaft entwickelt hatte, machte sich in deutschen Liedern Luft, unter denen des trefflichen Arndt patriotische Hymne „Was ist des Deutschen

Vaterland", gleich eins der ersten war, und welche, trotz Comanches und anderen wilden Gelichters, vor einem hoch auflodernden Feuer angestimmt, weit in die Wildniß dieses sicher niemals vorher von einem deutschen Fuße betretenen Felsenthales hinein erschallten.

Unser Delawaren-Häuptling Jim Shaw, dem man gleichfalls Gelegenheit gegeben hatte, sein Mitgefühl für die Maulthiere zu bethätigen, fühlte sich dagegen veranlaßt, uns ebenfalls eine Probe indianischen Gesanges zu geben. Er legte sich, dabei auf den Rücken und indem er tactmäßig mit der flachen Hand auf die Magengegend schlug, wurden die eintönigen Laute hervorgestoßen, welche unserem, für delawarische Musik nicht ausgebildeten Ohre mehr den Klagetönen eines von heftigen Leibschmerzen gequälten Individuums, als irgend etwas Anderem zu gleichen schienen.

Mehrere Stunden hatte ich nach diesem Prairie-Banquet bereits ruhig in dem kleinen Zelte, welches Hr. v. Meusebach mit mir theilte, geschlafen, als ich mich gerüttelt fühlte und beim Aufblicken in der Dunkelheit, welche durch das erlöschende Feuer vor unserem Zelte nur wenig erhellt wurde, eine Indianergestalt über mir erblickte. Diese Erscheinung hätte mich lebhaft erschreckt, wenn ich nicht in dem nächsten Augenblicke die Betrachtung gemacht hätte, daß es jedenfalls ein sehr menschenfreundlicher Indianer sein müsse, der seinen Feind erst aufwecke, bevor er demselben Leids zufüge. Gleichzeitig flüsterte mir derselbe die Worte zu: You the big chief? (Du, der große Häuptling?) und ich erkannte nun den indianischen Begleiter oder Diener unseres Jim Shaw. Ich verneinte seine Frage und wies ihn an den neben mir ruhenden Hrn. v. Meusebach. Diesem eröffnete er dann, daß sein Herr noch nicht den nächtlichen Frieden finden könne und recht dringend um eine weitere Flasche Feuerwasser bitten lasse. Herr v. Meusebach rief dann seinen Major Domus Schmitz, und überließ es diesem, unseren delawarischen Freund zufrieden zu stellen.

Den 16ten Februar. Auf dem nördlichen Ufer des Flusses wurde über steinige Hügel, etwa 14 engl. Meilen bis zu einem Lagerplatz im Bottom des San Saba selbst gereiset. Der öde,

Digitized by Google

unfruchtbare Charakter der Höhen, über welche wir kamen, war noch ganz derselbe wie vorher. Auch das Gestein, aus dem der Boden gebildet, war anscheinend noch der gleiche Uebergangskalk, den wir weiter unten gesehen hatten. Allein dies war nur petrographische Aehnlichkeit, denn einige an verschiedenen Stellen gefundene Versteinerungen bewiesen, daß wir wieder Schichten der Kreideformation betreten hatten. Es ist bemerkenswerth, daß hier eine so viel jüngere Schichtenreihe die Stelle einer älteren an der Oberfläche einnimmt, ohne daß das natürliche Ansehen der Gegend sich dadurch in irgend einer Weise ändert. Eine Cactus-Art*), verschieden von allen bisher angetroffenen, war hier an einigen Stellen häufig. Gegen Abend stiegen wir von der Höhe in eine sehr hübsche mit dem zartesten Grase und zerstreuten Mezquite-Bäumen bewachsene Prairie hinab. Es war dies das erste größere gute Stück Land, welches wir seit unserem anfänglichen Lager an dem San Saba-Flusse gesehen hatten. Seitdem war nämlich das Thal überall ganz eng gewesen, so daß die unfruchtbaren steinigen Thaleinhänge meistens bis an den Fluß selbst herantraten. Hier dagegen war die flache Thalsohle wohl eine engl. Meile breit und erstreckte sich in solcher Breite mehrere Meilen den Fluß aufwärts.

Es war auf dieser Prairie, wo sich uns das für die Meisten von uns ganz neue Schauspiel einer Colonie der sogenannten Prairie-Hunde (Prairie dogs) zuerst darbot. Auf einer Fläche, die wohl ½ engl. Meile im Durchmesser hatte, waren eine Menge stumpf kegelförmiger, 2 bis 3 Fuß hoher Erhöhungen zerstreut, um welche herum alles Gras zerstört war. Auf der Spitze jeder dieser Erhöhungen befand sich eine runde Oeffnung, welche den unterirdischen, durch Gänge mit einander verbundenen Wohnungen zum Eingange dient. Als wir uns diesen Wohnungen näherten, sahen wir auf der Spitze von mehreren jener Erhöhungen gelblich graue Thierchen von der Größe eines Kaninchens sitzen, welche bei noch größerer Annäherung einen pfeifenden Ton von sich gaben und dann blitzschnell in den Löchern verschwanden. Die Jagdlust wurde sogleich unter

*) Cereus Roemeri Mühlenpfordt.

Digitized by Google

unserer Gesellschaft rege und jeder wollte einen Prairiehund schießen, um sich genauer über dessen Aussehen zu unterrichten. Allein die Sache war schwieriger, als es den Anschein hatte, denn einmal darf man bei der großen Vorsicht dieser Thiere nur mit der Büchsenkugel aus ansehnlicher Entfernung sie zu erlegen hoffen, und andererseits haben sie, selbst tödtlich verwundet, meistens noch Zeit genug, sich in die Tiefe ihrer Wohnungen zurückzuziehen und so zu verhindern, daß ihre todten Körper in die Gewalt ihrer Feinde fallen. Endlich gelang es jedoch einem unserer Shawnee-Indianer, angespornt durch das Versprechen einer Belohnung von meiner Seite, eines dieser Thiere zu erhalten, und wir hatten nun Gelegenheit, unsere Neugierde zu befriedigen. Es war etwa 12 Zoll lang und glich in der äußeren Gestalt etwa unserem Hamster. Der Pelz ist weich und zart, und von gelblich grauer Farbe. Bekanntlich gehört das Thier im System zur Gattung der Murmelthiere (Arctomys Ludoviciana) und der Name „Prairiehund" ist deshalb ein sehr uneigentlicher. Der dicke Kopf und die munteren spielenden Bewegungen rufen jedoch, wenigstens von weitem gesehen, wohl einige Aehnlichkeit mit jungen Hunden hervor und daraus erklärt sich dieser Name. In den nördlichen Prairien zwischen dem Mississippi und den Felsengebirgen sind diese Thiere häufig genug, und von allen Reisenden, welche von Missouri aus durch jenen Grasocean nach den Felsengebirgen oder Neu-Mexico ziehen, werden ihre Colonieen als etwas Seltsames, welches die Einförmigkeit des langen Weges unterbricht, beschrieben*). Allein ihr Vorkommen in Texas unter 30° N. B. war bisher wohl nicht erwähnt. In den untern Theilen des Landes sind sie freilich auch ganz unbekannt, und ihr Vorkommen in dem San Saba-Thale wird wohl nur durch die höhere und deshalb kältere Lage erklärt. Die vielfach verbreitete Behauptung, daß die Prairiehunde gleich den europäischen Murmelthieren einen Winterschlaf halten, scheint nicht begründet. Denn auch Lieutn. Abert**) traf sie auf seinem Wege

*) Vergl. u. A. Gregg, commerce of the Prairies II, 228.

**) Report of the Secretary of War, communicating in answer to a



Digitized by Google

von Santa Fé in Neu-Merico nach St. Louis in Missouri im Monate Januar zwischen Schnee und Eis in lebhafter Bewegung auf den Ausgängen ihrer Wohnungen an.

Unser Lager schlugen wir dieses Mal in der Uferwaldung an einer Stelle auf, wo der Fluß gegen 40 Fuß tief war, und ein kaum merkliches Gefälle hatte. Es ist eine bemerkenswerthe Eigenschaft aller Flüsse und Bäche im westlichen Texas, daß die Tiefe ihres Bettes und ihr Gefälle an verschiedenen Stellen so höchst ungleich ist. Sehr häufig findet man Bäche, welche an der einen Stelle mit ganz geringer Wassermenge, aber bei bedeutendem Gefälle rasch fließen, an einer andern, aber etwas weiter hin, eine 10 bis 12 Fuß tiefe Erweiterung bilden, in der sich das Wasser fast gar nicht bewegt; ja, Bäche, welche eigentlich nur aus einer Succession solcher tieferen Becken und den sanfteren Abflüssen aus dem einen in das andere bestehen. Die Bäche bei Neu-Braunfels und bei Friedrichsburg liefern deutliche Beispiele für diese Erscheinung. Ganz ähnlich nimmt man dieselbe Erscheinung auch bei den größeren Flüssen, der Guadalupe, dem Pedernales, dem Llano u. s. w. wahr. Es läßt sich wohl keine andere Erklärung für diese Erscheinung geben, als daß die oft sehr bedeutenden plötzlichen Anschwellungen, in Folge von heftigen Regengüssen zu gewissen Jahreszeiten, große Massen von Geröllen und erdigen Materialien an einzelnen Stellen des Bettes ablagern, welche natürliche Dämme für das oberhalb befindliche Wasser bilden und zu bedeutend sind, um durch die einschneidende Kraft des wieder ruhiger fließenden Gewässers, welches stets nach der Herstellung eines gleichförmigen Gefälles strebt, innerhalb des, zwischen je zwei solcher Anschwellungen liegenden Zeitraums wieder entfernt zu werden.

Da es in der Uferwaldung, in welcher wir unseren Lagerplatz gewählt hatten, Hirsche, Puter und schwarzhälsige wilde Gänse (Anser Canadensis Lin.), auch in dem Flusse

---

resolution of the Senate a Report and map of the examination of New-Mexico made by Lieutenant W. Abert of the Topographical corps. Washington 1848. pag. 101.

Digitized by Google

große Katzenfische (catfish) in Menge gab, so wurde beschlossen, hier einen Rasttag zu halten, und wir verlebten denselben (den 17ten Februar) im Ueberfluß. Im Laufe des Tages kam ein einzelner berittener Comanche-Indianer zu uns, ein Nachzügler, wie er selbst sagte, eines von einem Raubzuge nach Merico heimkehrenden Haufens. Er erhielt reichlich zu essen, wonach er besonders zu verlangen schien, und nachdem er dann noch sein ledernes Wamms gegen einen alten seidenen Rock von einem aus unserer Gesellschaft eingetauscht, auch das neue erhandelte Kleidungsstück gleich auf den nackten Leib angezogen hatte, nahm er, zufrieden gestellt, von uns Abschied und verfolgte seine Reise den Fluß abwärts.

In der fruchtbaren Prairie neben unserem Lager wuchs zwischen dem hohen Grase eine Cactusart mit langen scharfen Gliedern und abgeplatteten zahlreichen Stacheln (Opuntia exuviata Pr. Salm.), die wir in den untern Theilen des Landes nirgends angetroffen hatten, und welche zugleich wieder einen Beleg dafür lieferte, daß keineswegs alle Cacteen auf einen dürren, felsigen Boden beschränkt sind.

Digitized by Google

## Ein und zwanzigster Abschnitt.

Ankunft bei dem alten spanischen Fort. — Lage und Plan desselben. — Bedenken gegen die Annahme, daß dasselbe eine Mission gewesen sei. — Namen der früheren Besucher des Forts. — Ein San Saba-Gebirge existirt nicht. — Angebliche Silbermine in der Nähe des Forts. — Unwahrscheinlichkeit ihres Vorhandenseins nach den geognostischen Verhältnissen. — Plateau, auf welchem der San Saba-Fluß entspringt. — Rückreise, den Fluß abwärts. — Erlegung eines Cuguars. — Eine von den Indianern statt Tabak benutzte Sumachart. — Zubereitung von Hirschfleisch zur Aufbewahrung. — Der größere Theil des Weges über dürre steinige Höhen. — Ueberschreitung des spaltenartigen Thales des San Saba. — Immergrüne Gebüsche an den Wänden desselben. — Vorkommen von Kohlenkalkstein. — Ein Opossum oder Beutelratte mit Jungen.

Den 18ten Februar. Heute führte uns unser Weg über mehrere hübsche kleine Prairien, und wir hatten etwa 6 engl. Meilen auf diese Weise zurückgelegt, als wir, nicht ahnend, daß wir dem Ziele unserer Reise schon so nahe seien, zwischen den Mezquite-Bäumen hindurch, in der Ferne einen einem alten Gemäuer gleichenden Gegenstand erblickten. Wir kamen näher, und befanden uns auf einmal den Ruinen eines ausgedehnten Bauwerks dicht gegenüber; wir hatten das alte spanische Fort oder die Mission an dem San Saba-Flusse erreicht. Der erste Eindruck, den dieser Anblick hervorbrachte, war der des Staunens, mitten in dieser Wildniß, in welcher wir nun schon so lange umhergewandert waren und in der wir uns viele Tagereisen weit von jedem Wohnplatze civilisirter Menschen entfernt wußten, die deutlichen unwiderleglichen

Digitized by Google

Beweise eines früheren dauernden Aufenthaltes weißer Leute zu erblicken. Durch eine Lücke des Gemäuers traten wir in einen inneren Hofraum ein, und fanden darin einen passenden Platz zum Aufschlagen unserer Zelte. Das Fort liegt hart an dem Flusse, auf dem hier etwa 20 Fuß hohen linken oder nördlichen Ufer desselben. Die Ruinen selbst bestehen aus 5 bis 6 (an einigen Stellen 15 bis 20) Fuß hohen Mauerresten, aus denen der Plan der ganzen Anlage noch sehr genau zu erkennen ist. — Die Außenmauern schließen ein fast quadratisches Viereck ein, dessen eine kürzere, dem Flusse zugewendete Seite 300 Fuß, die längere 360 Fuß lang ist. Auf der Innenseite dieser Außenmauer waren einzelne 18 Fuß tiefe Zimmer oder Kasematten, deren jede nach dem Hofe hin sich öffnete, angebracht. Die Zahl derselben betrug im ganzen Umkreise des Hofes etwa 50. Ein Hauptgebäude mit einem Hofraum und 7 Zimmern, dessen Mauern zum Theil noch bis zu den oberen Querbalken erhalten sind, befand sich in der nordwestlichen Ecke der Anlage. Der Haupteingang in das Fort lag auf der Westseite. Außerdem war ein kleiner Ausgang nach dem Wasser vorhanden. An drei Ecken des Forts waren vorspringende Thürme zur Vertheidigung angebracht, an der Nordwest-Ecke ein größerer runder. Die Bruchsteine, aus denen die Mauern bestanden, waren nur durch Erde verbunden. Allein an den Mauern des Hauptgebäudes bemerkte man Spuren von Mörtel. Der Plan der ganzen Anlage ist im Allgemeinen demjenigen der spanischen Missionen bei San Antonio gleich; allein die Kirche, welche im Einklange mit dem religiösen, auf die Bekehrung der Indianer gerichteten Zwecke dieser Institute bei jenen, wie bei den großen Missionen in Californien, stets das größte und ansehnlichste Gebäude ist, fehlte hier entweder ganz, oder war doch nur ganz klein und unbedeutend. Auch ist durchaus nicht zu erkennen, daß das Land bei dem Fort jemals bebaut gewesen sei, und man findet namentlich keine Spur der bei den übrigen Missionen stets vorhandenen Wasserleitungen zur Bewässerung des Landes. Beide Umstände erregen manche Zweifel dagegen, daß hier eine wirkliche Mission vorhanden war. Vielleicht war es lediglich ein fester, zur Besetzung des San

Digitized by Google

Saba-Thales dienender Punct. Ueber das endliche Schicksal des Forts sind wenig mehr als bloße Sagen in Texas bekannt. Das Fort soll in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts von den Comanche-Indianern ausgehungert und erobert, die spanische Besatzung niedergemacht und das Gebäude selbst zerstört worden sein. Ohne Zweifel sind in Mexico noch Urkunden vorhanden, aus welchen ein bestimmter Aufschluß über diese Vorgänge zu erhalten wäre.

Große Mezquite-Bäume und die mannshohen Stauden einer Opuntie mit walzenförmigen Gliedern (Opuntia frutescens Engelmann) wachsen in dem inneren Hofraume und in den Kasematten, hinlänglich beurkundend, daß seit Menschenaltern bereits die Bewohner aus diesen Räumen gewichen sind. An dem Haupteingange fanden wir die Namen der wenigen Besucher eingegraben, welche in diesem Jahrhunderte an der Stelle gewesen. Es waren die folgenden: Padilla 1810. Cos 1829. Bowie (con sua tropa) 1829. Moore 1840; die beiden ersteren mexicanische, die beiden letzteren texanische Anführer, die wohl alle auf militärischen Streifzügen gegen die Comanches bis in diese Gegend gekommen waren.

Am folgenden Tage (den 13ten Febr.) lernten wir auch die Umgebungen des Forts kennen, die allerdings recht anmuthig sind und gar wohl die Anlage des Punctes rechtfertigen. Eine völlig ebene Fläche, mit höchst fruchtbarem Boden und mit dem zartesten Graswuchs bedeckt, dehnt sich auf beiden Seiten des Flusses aus. Die Breite dieser ebenen Thalsohle beträgt über eine engl. Meile, ihre Ausdehnung längs des Flusses etwa 5 bis 6 engl. Meilen, und im Ganzen stellt dieselbe die größte Fläche anbaufähigen fruchtbaren Landes dar, welche wir an diesem ganzen oberen Laufe des San Saba gesehen haben. Längs des Flusses findet sich ein Streifen Wald, der hinreichend Holz für die Bedürfnisse einer kleinen Ansiedlung darbieten würde. Außer dieser Bottom-Waldung ist aber kein Wald vorhanden und namentlich fehlen die Eichen (Post oak), welche immer das beste Holz für die Fencen liefern, und welche wir weiter unten eine ausgedehnte Waldung hatten bilden sehen, hier gänzlich. Der Fluß ist in der

Nähe des Forts tief (jedoch an einigen Furten bequem zu passiren), krystallhell und rasch fließend. Von beiden Seiten erhält derselbe hier Zuflüsse.

Wir bestiegen auf der andern Seite des Flusses eine steil abfallende, etwa 150 Fuß hohe Thalwand (Bluff). Oben angekommen, konnten wir viele Meilen weit um uns blicken; wir befanden uns auf der Höhe des Plateaus. Nirgends sahen wir Gebirgszüge oder einzelne höhere Berge sich erheben, *ein Gebirge des San Saba, wie es auf den meisten Karten angegeben ist, existirt in der Wirklichkeit nicht.*

Nach einer allgemein in Texas verbreiteten Annahme *) sollen in früherer Zeit an dem San Saba reiche Silberminen von den Spaniern bearbeitet worden sein, ja das alte Fort soll ganz besonders zum Schutze einer in der Nähe befindlichen Grube bestimmt gewesen sein. Neben der Untersuchung der Anbaufähigkeit des Bodens lag es ganz besonders auch in dem Zwecke unserer Expedition, zu erforschen, in wiefern diese Annahmen begründet seien. Wir suchten deshalb zunächst in der unmittelbaren Nähe des Forts Reste eines Schmelzofens oder Schlackenhaufen zu entdecken, und als diese Nachforschungen zu keinem Ziele führten, suchten wir zu ermitteln, ob überall die geologischen Verhältnisse der Umgegend von der Art seien, daß ein Vorkommen von Erzen edler Metalle wahrscheinlich oder möglich sei.

An der schon erwähnten steil abfallenden Thalwand war ein gutes Profil von Gesteinsschichten entblößt. Es besteht aus wechselnden Schichten von ziemlich festem, gelblich grauem Kalkstein mit erdigem rauhen Bruch und losen gleichfarbi-

*) Vergl. Kennedy, Texas, its geography etc. Amerik. Ausg. pag. 67. Wahrscheinlich nur von Hörensagen berichtet Scherpf (S. 76), daß in der Hauptstadt Mexico noch Documente vorhanden seien, aus welchen hervorgehe, daß diese Grube unter allen mexicanischen Minen in den dritten Rang gestellt war. Offenbar in das Reich der Fabel gehört die unter den texanischen Ansiedlern gleichfalls oft wiederholte Sage, daß die Comanche-Indianer sich früher silberner Büchsenkugeln bedient hätten.

Digitized by Google

gen Kalkmergeln. Alle diese Schichten liegen völlig söhlig, so daß man z. B., wie noch deutlich zu ersehen, auch eine feste Bank, die das oberste Glied jenes Profils bildete, ohne alle Schwierigkeit auf der ebenen Fläche des Plateaus für den Bau des Forts hätte gewinnen können. Es enthalten die Schichten eine Menge organischer Reste. Die Arten sind solche, die auch in den Kalkmergeln bei Friedrichsburg vorkommen. Alle sind entschieden Formen der Kreideformation und lassen keinen Zweifel in Bezug auf das Alter der Schichten in denen sie vorkommen*). Dasselbe Gestein setzt nun auch in allen übrigen Richtungen mehrere Meilen weit um das Fort herum den Boden zusammen, obgleich meistens weniger deutlich aufgeschlossen. Bei einem solchen Verhalten der geognostischen Lagerung darf man wohl ohne Bedenken behaupten, daß wenigstens in der Nähe des Forts keine Lagerstätten edler Metalle vorhanden sind; das Vorkommen von Silbererzen in unverändertem söhligen Kalkstein und Mergelschichten der Kreideformation wäre nach unseren jetzigen Erfahrungen ohne Gleichen. Keineswegs soll damit das Erzvorkommen an dem San Saba-Flusse überhaupt geläugnet werden; vielmehr wäre es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die veränderten quarzreichen Uebergangsgesteine, welche weiter unten (etwa 40 engl. Meilen von der Mündung), an dem San Saba vorkommen, so wie die granitischen Gesteine, welche besonders zwischen dem San Saba und dem Llano auftreten, erzführend wären, obgleich auch hierfür die Beobachtungen auf unserer Reise einen directen Beweis nicht geliefert haben.

Als wir in unser Lager zurückkehrten, hatte einer unserer Shawnee-Indianer gerade ein Thier von der Größe eines Marders und mit langem, grau und schwarz geringeltem Schwanze, erlegt, welches ich in dem niederen Theile von Texas niemals gesehen hatte, dagegen in den höheren bergigen Gegenden nicht selten zu sein scheint. Die texanischen Ansiedler nennen es Civet cat (Zibethkatze); der systematische Name ist Bassaris astuta Lichtenstein, und das Thier war bisher nur aus Me-

*) Vergl. hierüber den naturwissenschaftlichen Anhang.

Digitized by Google

rico bekannt. Es bildet, nach dem eben genannten Naturforscher, ein eigenes Geschlecht, zwischen den Viverren und den Mardern in der Mitte stehend.

Auch eine Beutelratte oder Opossum (Didelphis Virginiana L.), war von einem unserer Gesellschaft in der Uferwaldung geschossen. Abgebrüht sah dieselbe einem Spanferkel ähnlich und das Fleisch schmeckte nicht schlecht.

Den folgenden Morgen (den 19ten Februar) machten wir noch bei einem sehr kalten Nordwinde eine Excursion in dem Thale aufwärts und kamen etwa 6 engl. Meilen oberhalb des Forts. Der Weg, welchem wir folgten, war sehr betreten, denn es war der rothe (red path) oder Kriegspfad der Comanches nach Mexico. Er führt mehrmals über den Fluß, dessen Wassermenge hier schon sehr unbedeutend ist, und durch mehrere anmuthige kleine Mezquite-Prairien. Die Thalsohle, welche bei dem Fort noch 1 bis 1½ engl. Meilen breit ist, verengert sich immer mehr, die Thalwände oder Höhen zu beiden Seiten verflachen sich und man sieht deutlich, daß das Flußthal nach oben hin in das Niveau des Tafellandes ausläuft. Dieses letztere erstreckt sich dann von den Quellen des San Saba, die nach der Angabe unseres Jim Shaw nur 15 engl. Meilen oberhalb des Forts liegen, nach Westen hin bis zum Rio Grande oder Rio Bravo del Norte. Es ist das Plateau, in welchem alle größeren Flüsse des westlichen Texas, der Colorado, die Guadalupe, die Medina und der Nueces mit seinen verschiedenen Armen, ihren Ursprung nehmen. So versicherten mich befreundete Landvermesser (Surveyors), welche zugleich bemerkten, daß eine Kalksteinformation das herrschende Gestein jenes Tafellandes sei.

Noch denselben Tag traten wir unsere Rückreise den Fluß abwärts an, und kamen wenigstens noch zu einer Stelle, wo unsere Pferde ein ziemlich reichliches Grasfutter fanden. Während wir bei der Hinaufreise meistens auf dem linken oder nördlichen Ufer des Flusses gehalten hatten, suchten wir jetzt unseren Rückweg vorzugsweise auf der rechten Seite, um auch diese kennen zu lernen, zu bewerkstelligen.

Den 21ten Februar. Ueber hübsche Mezquite-Prairien hat-

ten wir heute etwa 20 engl. Meilen zurückgelegt. Wir kamen wieder an einem Dorfe von Prairiehunden (Prairie dogs) vorüber, welche also, da wir auch ganz nahe bei dem Fort ein zweites sehr großes Dorf bemerkt hatten, hier an dem San Saba recht häufig sind. Eine Entblößung an dem Thalabhange zeigte Schichten von weißem Kreidemergel und in diesem eine große Menge Versteinerungen.

Den 22ten Februar. Auch heute noch konnten wir (15 engl. Meilen weit) dem Laufe des Flusses folgen, ohne nöthig zu haben, auf die steinigen Höhen hinaufzusteigen. An die Stelle der Kreideschichten trat jetzt (etwa 15 engl. Meilen unterhalb des Forts), wieder ein in dünnen Bänken horizontal abgelagerter fester grauer Uebergangskalk. Das Lagerungsverhältniß desselben zu den Kreideschichten war nicht deutlich wahrzunehmen. In der Nähe unseres heutigen Lagerplatzes, hart am Ufer des Flusses, fanden sich in diesem Uebergangskalke einige wohlerhaltene Versteinerungen, die über das geologische Alter desselben keinen Zweifel lassen. Auf dem Wege schoß einer unserer Shawnees einen Cuguar (Panther der amerikanischen Ansiedler, leon der Mexicaner). Unsern mexicanischen Maulthiertreibern, die in den Kreis des Eßbaren gar Manches hineinzogen, was von Amerikanern, welche in diesem Puncte sehr wählerisch sind, durchaus verschmäht werden würde, wurde das Fleisch am Feuer gebraten und mit großem Appetite verzehrt. Es war weiß wie Kalbfleisch und diesem auch im Geschmacke nicht ganz unähnlich, doch weichlich und fade, wie das Fleisch aller carnivoren Thiere.

In der Nähe unseres heutigen Lagerplatzes wuchs auf den steinigen Abhängen häufig ein 4 bis 6 Fuß hoher Strauch mit gefiederten, lederartigen, immergrünen Blättern. Unsere Indianer brachen Zweige davon, trockneten dieselben rasch über dem Feuer und rauchten dann die zerkleinerten Blätter wie Tabak. Andere aus unserer Gesellschaft ahmten dies nach und fanden wenigstens ein Gemisch jener Blätter mit wirklichem Tabak sehr rauchbar. Der Strauch ist eine noch unbeschriebene Sumach-Art (Rhus), welche auch an dem Rande des steinigen Plateaus bei Neu-Braunfels häufig ist. Die nord-

Digitized by Google

amerikanischen Indianer sollen übrigens von noch zwei anderen Arten derselben Pflanzengattung zu dem gleichen Gebrauche verwenden.

Wir verweilten auch den folgenden Tag (den 23ten Febr.) noch an dieser Stelle, auf den Rath unseres erfahrenen Dolmetschers Jim Shaw, damit beschäftigt Hirschfleisch zu trocknen, da vorauszusehen war, daß wir im Lager der Comanches keine Vorräthe finden und wir doch während der Berathung keine Zeit haben würden, uns unseren täglichen Bedarf durch die Jagd zu verschaffen.

Einen Büffel für diesen Zweck zu erlegen gelang unseren Jägern nicht, obgleich frische Spuren derselben in der Nähe angetroffen wurden. Ueberhaupt wurden während der ganzen Expedition nur einmal einige wenige dieser Thiere gesehen und ein einziges geschossen. Die Anwesenheit der zahlreichen Indianerbanden zu dieser Jahreszeit an dem San Saba-Flusse mag sie wohl von hier verscheuchen.

Das Trocknen oder Räuchern des Fleisches geschah übrigens auf folgende Weise. Vier oben gegabelte einen Zoll dicke Stäbe wurden im Quadrat so in die Erde gesteckt, daß die Gabeln etwa 2½ Fuß von der Erde entfernt waren, dann wurden die Gabeln durch andere Stäbe verbunden und auf diese dünnere Ruthen dicht neben einander gelegt. Das in möglichst dünne Scheiben geschnittene Fleisch wurde dann auf diesen Ruthen ausgebreitet und darunter ein nur glimmendes kleines Feuer unterhalten. Die Wärme und der Rauch des letzteren trocknen in einem Tage das Fleisch so weit, daß es zu längerer Aufbewahrung geeignet ist. Nachdem das Fleisch von vier Hirschen auf diese Weise zubereitet war, hielten wir uns einige Tage in unserer Existenz gesichert, obgleich solches trockne Fleisch immer nur ein schwacher, allein durch die scharfe Bewegung in der Prairie genießbar werdender Ersatz für frisches Wildpret ist.

Den 24ten Februar. Unser heutiger 23 engl. Meilen langer Marsch führte uns über steinige, dürre Höhen. Dem Laufe des Flusses unmittelbar zu folgen war schlechterdings unmöglich, da steile Felsen bis dicht an das Bett desselben heran-

Digitized by Google

traten. Auf dem Plateau sahen wir mehrere Male eine große blaugrau gefärbte Hasenart, welche im ebeneren Theile von Texas durchaus unbekannt ist.

Erst gegen Abend kamen wir in ein mit Eichen und anderem Holze bewachsenes Nebenthal des San Saba, welches nach den kahlen Höhen, über welche wir den ganzen Tag gekommen waren, eine recht anmuthige Abwechselung darbot. Unser Lagerplatz war derselbe, wo wir uns von den Wagen und dem größeren Theile der ursprünglichen Gesellschaft getrennt hatten.

Nachdem wir auch hier wieder einen Tag verweilt hatten, was wegen der zunehmenden Kraftlosigkeit und Erschöpfung unserer Pferde nöthig schien, setzten wir am 26ten Febr. unsere Reise den Fluß abwärts fort. Die Höhen, über welche wir heute 15 engl. Meilen zu reiten hatten, waren eben so unfruchtbar und einförmig, als die früher gesehenen, und wir freuten uns deshalb, als unser Lagerplatz, der wiederum neben den Zelten von Kickapoo-Indianern gewählt wurde, erreicht war. In der Nähe des Lagers waren Schichten von Uebergangskalk entblößt und zwar hier zum ersten Male steil aufgerichtet und stark verändert. Diese Erhebung und Veränderung stehen ohne Zweifel mit der Anwesenheit granitischer Gesteine, die, wie ein ganz mit Granitgruß erfüllter Bach neben unserem Lagerplatze andeutete, in der Nähe vorhanden sein müssen, im Zusammenhange.

Zwei unserer Shawnee-Indianer verließen uns hier, weil sie, wie sie sagten, nicht mit den Comanches zusammenzukommen wünschten, denen ihre vielen Hirschfelle ein Aergerniß sein würden. Sie hatten sich nämlich bei uns als Jäger für 1 Dollar täglich und unter der Bedingung vermiethet, daß sie die Felle der getödteten Thiere zurückbehielten. Im Laufe der Reise hatten sie eine bedeutende Anzahl Hirschfelle gesammelt, die alle an der Luft getrocknet, dann sorgfältig zusammengefalten und in großen viereckigen Packen auf Packpferden fortgeschafft wurden. Beim Abziehen der Felle, das mit großer Geschicklichkeit und Schnelligkeit ausgeführt wurde, ließen sie regelmäßig eine dünne Muskelschicht an der Haut sitzen. Auf die

Digitized by Google

Frage, weshalb dies letztere geschehe, erwiederten sie ganz naiv, daß dadurch das Gewicht der Häute, wonach sie verkauft würden, vermehrt werde. Uebrigens war für uns der Umstand, daß die Shawnees die Hirsche besonders des Felles wegen schossen, insofern ungünstig, als sie aus einem Rudel meistens die alten Böcke, der größeren und schwereren Felle wegen, und nicht die Hirschkühe, deren Fleisch viel zarter ist, auswählten.

Von hier an wird das Thal der San Saba eine bloße Felsspalte ohne alle Thalsohle und zwar auf einer Strecke von wohl 20 engl. Meilen. In Folge dieses Umstandes lag dann auch am 27ten Februar unser Weg ganz auf der Höhe des Plateaus, das hier so öde, steril und steinig war, wie wir es auf der ganzen Reise bisher noch nicht gesehen hatten. So weit das Auge reichte, dieselbe Einförmigkeit. Die fernen Höhen erschienen weiß, wie mit einer leichten Schneelage bedeckt. Ueberall war nämlich die Oberfläche mit Bruchstücken des festen, weißen Uebergangskalksteins, der hier die Grundlage bildete, dicht bestreut. Das ganze Ansehen dieses Uebergangskalksteins, namentlich auch das häufige Vorkommen von Drusen kleiner Quarzkrystalle in demselben, erinnerten mich lebhaft an den bleierzführenden, gleichfalls silurischen Kalkstein am Merrimac im Staate Missouri, den ich 1½ Jahre früher kennen gelernt hatte. Nachdem wir mehrere Stunden lang über diese öden Höhen fortgegangen waren, führte uns der nur schwach angedeutete Indianerpfad (Trail), dem wir hier folgten, gerade auf das senkrecht abfallende Ufer des San Saba zu. Wohl hundert Fuß tief unter uns sahen wir in einer Spalte den Fluß über ein Felsbett rauschend dahin strömen und unmöglich schien es anfangs, hier einen Uebergang zu bewerkstelligen. Allein die scharfblickenden Indianer hatten gar wohl erkannt, daß die Absätze der einzelnen Gesteinsbänke hier eine Art natürlicher Felstreppe bilden, auf der man an den Fluß hinabsteigen kann. Indem wir unsere Pferde am Zügel führten, gelangten auch wir ohne Fährlichkeit auf diesem Wege hinunter und nach Ueberschreitung des zwar stürmisch fließenden aber nicht tiefen Flusses, auf ähnlichen Felsstufen auf der anderen Seite wieder in die Höhe. Die Wände dieser Felsspalte, in welcher

Digitized by Google

der San Saba hier strömt, waren auf eine für das Auge sehr wohlthuende Weise ganz mit immergrünen Gewächsen bekleidet. Cedorngebüsche (Juniperus Virginiana L.) bildeten die Hauptmasse, daneben auch das schönblühende „Lignum vitae“ (Dermatophyllum speciosum Scheele) und der schon erwähnte immergrüne Sumach. Auch die Stauden der gemeinen Opuntia mit handgroßen Blättern wucherten aus allen Felsspalten hervor.

Ueber etwas weniger unfruchtbare Höhen gelangten wir auf der linken Seite des Flusses dann bald zu unserem heutigen Lagerplatze, den wiederum ein altes Kickapoo-Lager abgab. Diese Indianerlager schienen fast in regelmäßigen Stationen, je zwei etwa einen Tagemarsch von einander entfernt, an dem San Saba-Flusse aufeinander zu folgen, und sind, wie schon bemerkt, stets mit großer Umsicht an den passendsten und schönsten Puncten ausgewählt. Es war hier in einem Nebenthale des San Saba, auf dem linken Ufer des letztern, wo an einer Felswand eine Folge von Gebirgsschichten entblößt war, welche wir auf der Reise bisher noch nicht beobachtet hatten. Es waren Bänke eines schwarzen festen Kalksteins, große elliptische Massen von schwarzem Kiesel (flint) einschließend und durch die zahlreichen organischen Reste als Kohlenkalk bestimmt bezeichnet.

Daß diese Anwesenheit von Kohlenkalk auch mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit auf das Vorhandensein von Kohlenflötzen schließen läßt, darf hier um so weniger unerwähnt bleiben, als für eine etwaige spätere Bevölkerung dieser Gegenden, bei der Sparsamkeit des Holzes, ein anderes Brennmaterial von großer Wichtigkeit werden könnte. Einer aus unserer Gesellschaft schoß hier eine weibliche Beutelratte oder Opossum (Didelphis Virginiana L.). In dem Beutel fanden sich 6 noch ganz unvollkommene, nackte, kaum ¾ Zoll lange Jungen, welche mehrere Stunden, nachdem die Mutter schon todt war, an die Zitzen festgesogen, noch fortlebten.

Digitized by Google

## Zwei und zwanzigster Abschnitt.

Ein Bienenbaum. — Bedeutender Vorrath von Honig in demselben. — Anzeichen eines Indianerlagers. — Empfang durch einen Abgeordneten oder Herold. — Ankunft im Lager der Comanches. — Besuch der drei großen Häuptlinge. — Beweis der Zuverläßigkeit der Comanche-Indianer. — Ein früher Morgenbesuch der Häuptlinge. — Das Lager der Indianer. — Beschäftigungen der Squaws. — Seltsamer Anblick der mit den Zeltstangen bepackten Maulthiere. — Tauschhandel. — Große Pferdeheerde. — Eine Berathung mit den Häuptlingen. — Aussehen und Benehmen der verschiedenen Häuptlinge. — Förmlichkeiten und Gang der Berathung. — Friedenspfeife — Bedingungen des Traktats. — Ein eigenthümlicher Festaufzug. — Betrachtung über die Einfälle der Comanches in das mexicanische Gebiet. — Eine gefangene Mexicanerin zum Kauf angeboten. — Ein betrogener Ehemann unter den Comanches. — Strafe der Untreue. — Abschluß des Friedenstractats. — Eine Serenade nach Comanche-Art. — Rückreise nach Friedrichsburg.

Am folgenden Tage (den 28ten Februar) befanden wir uns noch nicht lange in Bewegung, als unser Marsch auf einmal durch den Ruf: ein Bienenbaum, ein Bienenbaum! aufgehalten wurde. Herr Neighbours hatte mit dem scharfen Blicke des Grenzbewohners den Flug einiger Bienen nach einer alten Lebenseiche wahrgenommen, und beim Heranreiten auch das Loch erkannt, welches den Eingang zu einem Stocke bilden mußte. Sogleich wurde von dem ganzen Zuge Halt gemacht, denn kein ächter Hinterwäldler, selbst wenn ihn alles zur Eile drängte, könnte es über sich gewinnen, an einem Bienenbaum vorüber zu reiten, ohne ihn zu öffnen. Schnell waren die Aexte in Bewegung, um die Oeffnung zu erweitern, die in einem hori-

Digitized by Google

zontalen dicken Seitenaste des Baumes sich befand. Rasch folgten die Schläge und große Holzspäne flogen umher. Da träufelte auf einmal zum allgemeinen Jubel der gelbe Honig auf einen der Hauenden herab und noch wenige Schläge mehr und man sah eine Reihe der leckersten Honigwaben in der nun geöffneten Höhlung des Astes. Jeder aß von der süßen Speise so viel er mochte und doch füllten die Reste, nachdem die ganze Gesellschaft zur Genüge davon gegessen hatte, noch einen ganzen Eimer. Einige Waben wurden, nach dem menschenfreundlichen Brauche der Ansiedler, den armen Bienen zur Winternahrung gelassen.

Es ist eine verbreitete Ansicht im ganzen Westen der Vereinigten Staaten, daß die Bienen nicht ursprüngliche Bewohner der Wildniß sind, sondern erst mit dem weißen Manne in dieselbe vordringen, in gleicher Weise wie sich der Büffel vor diesem zurückzieht. So sehr der letztere Theil dieser Behauptung in Bezug auf den Büffel durch die Erfahrungen in Texas bestätigt wird, so wenig habe ich mich durch eigene Beobachtung von der Richtigkeit der ersteren überzeugen können. An der eben erwähnten, wie an vielen anderen Stellen, fanden sich Bienen mitten in der Wildniß, viele Tagereisen von allen Ansiedlungen entfernt. Auch sieht man in der That nicht wohl ein, wie die Verbreitung dieser Thiere an die Anwesenheit des weißen Mannes gebunden sein sollte.

Nachdem wir etwa 10 engl. Meilen auf der Höhe zurückgelegt hatten, führte der Indianerpfad in das Thal hinab und aus der zunehmenden Deutlichkeit und Häufigkeit der Pferdespuren ließ sich auf die Nähe eines Indianerlagers schließen. Wirklich fanden wir auch in einer hübschen Prairie an dem Flusse, in dem ringsum niedergetretenen oder abgeweideten Grase und in einzelnen zurückgelassenen Zeltstangen die bestimmten Anzeichen eines erst unlängst verlassenen Lagers. Gleich darauf zeigten sich in der Ferne zwei Reiter, welche, als sie unserer ansichtig wurden, in entgegengesetzer Richtung davon eilten. Wir folgten ihnen und erblickten gleich darauf in einer Biegung des Flusses, angelehnt an die Bottom-Waldung, eine lange Reihe weißer Zelte, welche man aus der Ferne für

Digitized by Google

Militärzelte eines europäischen Heeres hätte halten können. Als wir noch etwa ½ engl. Meile vom Lager entfernt waren, kam uns ein Abgeordneter oder Herold, festlich geschmückt und eine Fahne tragend, entgegen und lud uns ein, ihm in das Lager zu folgen. Hier angekommen, wählten wir unseren eigenen Lagerplatz an dem einen Ende des Zeltdorfes. Während wir noch beschäftigt waren, unsere Zelte aufzuschlagen, kamen schon die drei Häuptlinge Mope-tschoko-pe (alte Eule), Buffalo hump (Büffelhöcker) und Santa Anna uns willkommen zu heißen. Auf den Einfluß des letzten rechneten wir besonders für einen erwünschten und friedlichen Ausgang unserer Unterhandlungen, denn dieser war den Weißen wohl gewogen und, erst kürzlich von einer Reise nach Washington zurückgekehrt, hatte er ganz den Eindruck von der Macht der weißen Leute heimgebracht, welchen die Regierung der Vereinigten Staaten durch solche Reisen der indianischen Häuptlinge hervorzubringen beabsichtigt.

Inzwischen hatten sich denn auch Männer, Weiber und Kinder in großer Zahl, um uns gesammelt und staunten die weißen Fremdlinge an. Schon jetzt fingen sie an, was in den folgenden Tagen noch bedeutend zunahm, durch gieriges Zudrängen zum Essen und durch Stehlen von Kleinigkeiten lästig zu werden. Unsere Pferde ließen wir frei laufen, nachdem uns die Häuptlinge das Versprechen gegeben, es solle Niemand sie stehlen. Daß wir bei unserer Abreise sie sämmtlich wiederfanden, ist gewiß ein merkwürdiger Beweis der Zuverlässigkeit der Comanche-Indianer, wenn sie einmal Gastfreundschaft zugesagt haben, besonders wenn man berücksichtigt, daß solche Pferde, als die unsrigen, für einen Indianer ein Schatz sind, für dessen Gewinnung er gern bereit ist sein Leben zu wagen.

Erst spät am Abende zogen sich unsere indianischen Gastfreunde zurück und überließen uns der Ruhe, die wir aber, aufgeregt durch die mannichfachen Eindrücke des Tages, lange nicht finden konnten.

Als wir am folgenden Morgen (den 1sten März) erwachten, sahen wir vor unseren Zelten schon wieder unsere Freunde, die Häuptlinge, bei dem wieder angefachten Feuer niederge-



Digitized by Google

kauert sitzen, augenscheinlich auf unser Erscheinen harrend. Wir überzeugten uns jedoch sehr bald, daß es ihnen bei diesem frühen Besuche durchaus nicht allein darum zu thun war, uns einen guten Morgen im Comanche-Lande zu wünschen, sondern daß auch die viel solidere Absicht, an unserem Frühstück Theil zu nehmen, zu Grunde lag. Wir erfuhren überall im Laufe unseres Aufenthalts, daß die sogenannte Gastfreundschaft, welche sie gewähren, mehr negativer Art ist, und vorzüglich darin besteht, daß man während der Dauer derselben gegen Mord und Raub (gelegentliches Stehlen von Kleinigkeiten, wie billig, ausgenommen!), gesichert sei. Es war höchst spaßhaft anzusehen, wie der große Häuptling Santa Anna, ein kräftig gebauter Mann in den besten Jahren, mit unserem Proviantmeister Schmitz in dem Zelte, in welchem unser geringer Rest von eßbaren Vorräthen aufbewahrt wurde, charmirte und durch Schmeichelworte und Zeichen einige Süßigkeiten zu erlangen suchte. Zur Entschuldigung der Zudringlichkeit unserer rothen Freunde muß übrigens bemerkt werden, daß in ihrem ganzen Lager an Lebensmitteln augenscheinlich Mangel und außer einigem wenigen Büffelfleisch entschieden nichts Eßbares vorhanden war, ein Umstand, der freilich bei der Trägheit und Sorglosigkeit dieser Indianer sehr oft eintreten mag.

Nach dem Frühstück machten wir einen Besuch in dem Lager oder Zeltdorfe. Es war dies bedeutend größer, als das frühere, welches wir gesehen hatten. Es bestand aus etwa 150 Zelten von verschiedener Größe, welche ordnungslos längs des Waldsaumes zerstreut waren. Einige darunter, den Häuptlingen gehörig oder zu öffentlichen Verhandlungen bestimmt, zeichneten sich durch Größe und Stattlichkeit aus. Neben mehreren waren auf Gerüsten von Stangen die Kriegszeichen einzelner Krieger, bestehend aus einem Schilde, einem eigenthümlichen Kopfputze von Büffelfell mit den Hörnern des Büffels daran und einer Lanze, aufgestellt. Diese so aufgestellten Waffen sind medecine, d. i. heilig, oder auf religiöse Mysterien bezüglich und dürfen von Niemandem berührt werden. Sobald wir uns einem Zelte näherten, wurden wir immer zuerst durch das mürrische Kläffen einer Anzahl häßlicher, magerer

Digitized by Google

Hunde empfangen, die sich aber feige davon schlichen, sobald man gerade auf sie zuging. Ueberall sahen wir die fleißigen Squaws mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Einige drehten Stricke aus Roßhaaren zum Anbinden der Pferde; andere flochten lederne Riemen oder Lazos aus schmalen Streifen von Pferdehaut; wieder andere bereiteten die harten Büffelhäute zum Gebrauch vor, indem sie mit einem hakenförmigen, kurzstieligen Werkzeuge die noch anhängenden fleischigen und fettigen Theile von der Innenseite abschabten; noch andere machten schmutzig gewordene Häute auf der Innenseite wieder weiß, indem sie dieselben mit einem weißen Thone kollerten. Weiterhin sahen wir eine Squaw mit einem Packpferde, das ganz mit Hirschfleisch beladen war, heimkehren und vor dem Zelte das Fleisch abpacken. Die Männer tödten nämlich nur das Wild und schicken dann die Weiber hin, das Fleisch zu holen. An einer andern Stelle fanden wir eine Anzahl Weiber mit dem Abbrechen von Zelten und dem Verpacken derselben auf Maulthiere beschäftigt. Ein Maulthier, jederseits mit einem dicken Bündel 12 Fuß langer, hinten auf der Erde schleifender Zeltstangen und mit den Fellen auf dem Rücken bepackt, gewährt einen seltsamen Anblick. Die Streifen, welche die schleifenden Zeltstangen auf dem Boden zurücklassen, sind immer die deutlichsten Merkmale, woran man in den Prairien die Richtung eines Indianer-Zuges erkennt.

Während wir in dem Dorfe unsere Rundschau hielten, wurden uns von verschiedenen Seiten Gegenstände zum Tausch angeboten, und zwar namentlich Felle. Ein gutes Büffelfell konnte man für eine wollene Pferdedecke erhandeln. Kleinere Felle, z. B. von dem einheimischen grauen Fuchse und von dem schon vorher erwähnten Thiere mit geringeltem Schwanze (Civet cat der Amerikaner), erhielten wir für eine geringe Portion Salz oder Mais. Einen ledernen Lazo tauschten wir gegen eine kleine Quantität Zinnober ein. Im Ganzen zogen die Indianer nützliche oder eßbare Gegenstände durchaus bloßen Zierrathen oder Spielereien vor.

Um das Dorf herum weideten wohl 1000 Pferde. Nur so lange, als diese in der Nähe Futter und ihre Herren Wild

Digitized by Google

finden, kann die Dauer des Aufenthalts an demselben Orte sein. Die Folge ist das ununterbrochene Wanderleben dieser Indianer.

Die Pferde sind übrigens meistens unansehnlich und klein. Dagegen sahen wir einzelne, recht schöne Maulthiere, die auf Raubzügen in Mexico gestohlen waren. Den Pferden schlitzen die Comanches die Spitzen der Ohren auf, woran man sie von den Pferden aller anderen Stämme auf den ersten Blick unterscheiden kann.

Gegen Mittag fand die verabredete Berathung (council) mit den Häuptlingen Statt. Vor unseren Zelten wurden in einem großen Kreise Büffelhäute auf den Boden ausgebreitet, und auf diesen setzten sich auf der einen Seite die Häuptlinge und angesehensten Krieger und auf der anderen, ihnen gegenüber, Hr. v. Meusebach mit dem Dolmetscher Jim Shaw, Hrn. Neighbours und einigen anderen aus unserer Gesellschaft nieder. Die drei Häuptlinge, welche an der Spitze der sämmtlichen, an den Grenzen des bewohnten Texas umherstreifenden Banden der Comanche-Indianer stehen, saßen sehr ernst und würdevoll da. Im Aussehen waren sie jedoch sehr verschieden. Mopetschoko-pe (alte Eule), der Häuptling für Friedensverhandlungen (political chief), war ein kleiner alter Mann, der in seiner schmutzigen, baumwollenen Jacke sehr unscheinbar aussah und nur etwa durch ein schlaues, diplomatisches Gesicht sich auszeichnete. Ganz verschieden davon erschien der Kriegeschef (war chief), Santa Anna, ein kräftig gebauter Mann mit einem wohlwollenden und lebendigen Ausdrucke des Gesichts. Der dritte endlich, Büffelhöcker (Buffalo hump), gewährte das ächte unverfälschte Bild eines nordamerikanischen Indianers. Ungleich den meisten seiner Stammesgenossen verschmähte er jede europäische Kleidung; den Oberkörper nackt, um die Hüften ein Büffelfell geschlagen, mit gelbmessingenen Ringen an den Armen und einer Perlenschnur um den Hals, das schwarze straffe Haar lang herabhängend, saß er da mit dem ernsten, dem Europäer apathisch scheinenden Gesichtsausdrucke des nordamerikanischen Wilden. Da er bei mehreren, in früheren Jahren ausgeführten Unternehmungen gegen die Texaner sich per-

Digitized by Google

sönlich durch große Kühnheit und Tapferkeit hervorgethan hatte, so zog er unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich.

Sobald die Berathung begann, zogen sich die Weiber und Kinder, die uns bisher dicht umlagert hatten, in eine ehrerbietige Entfernung zurück und bildeten während der ganzen Verhandlung eine bunte Staffage. In der Mitte des Kreises lagen ein Häufchen Tabak und eine Pfeife. Diese letztere ergriff einer der Indianer, füllte sie mit Tabak und ließ sie, nachdem er sie angezündet und selbst ein paar Züge gethan hatte, im Kreise herumgehen. Zweimal machte so die Friedenspfeife die Runde, ohne daß das Schweigen gebrochen wurde, dann aber machte zuerst Hr. v. Meusebach durch den Dolmetscher die folgenden Vorschläge: Die Comanches sollten erlauben, daß an dem Llano eine deutsche Ansiedlung gegründet werde, und daß außerdem alles nördlich daran liegende Land, namentlich auch das Thal des San Saba durch Feldmesser vermessen werden dürfe. Für diese Zugeständnisse sollten dagegen auf einer, in 2 Monaten in Friedrichsburg zu haltenden Versammlung die Comanches Geschenke im Werthe von 1000 spanischen Thalern erhalten und sollten, so oft sie die deutschen Ansiedlungen besuchen würden, als Freunde behandelt werden.

Nach dieser Rede beriethen sich die Häuptlinge eine Zeitlang leise und dann erwiederte Mope-tschoko-pe, daß sie die Anträge weiter überlegen müßten und erst morgen sich erklären könnten. Damit endete für heute die Berathung.

In der Abenddämmerung desselben Tages wurde uns noch ein eigenthümliches Schauspiel geboten. Es erschien nämlich vor unserem Lager eine Anzahl Reiter in festlichem, höchst sonderbarem Aufzuge. Im Gesichte waren sie roth bemalt, auf dem Kopfe hatten die meisten jenen merkwürdigen Kopfputz aus Büffelfell mit den Hörnern des Büffels daran, den wir schon vorher vor den Zelten ausgestellt gesehen hatten; in der einen Hand trugen sie die lange, roth bemalte Lanze, in der anderen einen runden Schild aus gegerbtem Büffelfell, mit lebhaften Farben bemalt und ringsum mit einem Kranze von Federn versehen, welche, wenn der Schild geschwungen wurde, in der Luft flatterten. Selbst die Pferde theilten das groteske

Digitized by Google

Aussehen ihrer Reiter, indem sie, meist hellfarbig, an Schwanz und Kopf carminroth gefärbt waren. So paradirte dieser Zug mehre Male in einem langsamen Galopp vor uns vorbei und verschwand dann in der Dunkelheit.

Es war dieß eine Gesellschaft junger Krieger (war party), die im Begriffe standen, auf einen Kriegszug (rectius Raub- und Plünderungszug) gegen Mexico aufzubrechen und welche uns zuvor noch durch diesen Aufzug eine Aufmerksamkeit beweisen wollten. Die Unsicherheit und das Elend in den Grenzprovinzen Mexico's, namentlich Coahuila, Chihuahua und Tamaulipas, in welche diese Indianer ihre regelmäßigen Einfälle machen, müssen grenzenlos sein, und wenn nicht ein kräftigeres Regiment an die Stelle des gegenwärtig in Mexico bestehenden tritt, so werden diese Provinzen, welche unter der spanischen Herrschaft, die mit kräftigem Arm jene räuberischen Indianerstämme im Zaume zu halten wußte, blühend und reich waren, allmählich verödet und entvölkert werden, und durch ihre Erfolge immer mehr ermuthigt, werden die Indianer ihre Raubzüge bald bis in das Herz des mexicanischen Landes ausdehnen. Wahrscheinlich wird ein durchgreifender Schutz jenen Provinzen nicht eher werden, als bis eine friedliche oder kriegerische Eroberung sie gleich Texas, Neu-Mexico und Ober-Californien unter das Banner der Vereinigten Staaten bringt. Wir sahen bei den Comanches alle Arten von beweglichem, in Mexico gestohlenem Eigenthum: kostbare wollene Decken, Maulthiere, Pferde, Zaumzeug u. s. w.; auch gefangene Mexicaner, Männer, Frauen und Kinder. Einige davon lebten schon so lange unter den Indianern, daß sie keinen Wunsch mehr fühlten, zu ihren Landsleuten zurück zu kehren und welche dafür denn auch nicht mehr als Gefangene behandelt wurden. Eine junge Mexicanerin wurde uns von ihrem Herrn, der mit ihr unzufrieden war, für den geringen Preis von 40 Dollars zum Kauf angeboten.

Am folgenden Morgen erschien schon früh ein alter Mann vor unserem Lager, und klagte mit trauriger Miene den anwesenden Häuptlingen, daß dieselben jungen Leute, die am Abend vorher vor unseren Zelten den kriegerischen Aufzug ge-

Digitized by Google

halten hatten, ihm seine Frau und zwei seiner besten Pferde gestohlen und mit fortgenommen hätten. Die Häuptlinge, denen das Mißgeschick des alten Mannes sehr lächerlich zu sein schien, riethen ihm, mit einigen Anderen den jungen Leuten nachzusetzen und ihnen das gestohlene Gut wieder abzunehmen. Am Abend kam denn der alte Mann mit zufriedenem Gesicht zurück und erzählte, daß er die jungen Leute in nicht großer Entfernung gefunden und gerade überrascht habe, wie sie beschäftigt gewesen, das Fleisch seiner beiden Pferde für die Reise zu trocknen. Er habe ihnen statt seiner Pferde ein paar gute Maulthiere abgenommen und auch seine Frau wieder erhalten. Die letztere begleitete ihn jetzt in der That und war ein noch junges, nicht häßliches Frauenzimmer, die wohl des Alten überdrüssig geworden sein mochte. Auf die Frage unseres Dolmetschers, weshalb er ihr denn nicht die Nase abgeschnitten habe, erwiederte er, daß er froh sei, sie wieder erlangt zu haben und nichts dergleichen beabsichtige. Als Strafe der Untreue ist es nämlich Gebrauch bei den Comanches, die schuldige Frau auf diese Weise zu verstümmeln und dann zu verstoßen. Wir sahen in der That mehrere solche Weiber, die mit abgeschnittener Nase und kurzgeschnittenem, borstigen Haar, aus dem sie sich gegenseitig das Ungeziefer heraussuchten, mit lang herabhängenden, faltigen Brüsten und außerdem in schmutzige Felle gekleidet, das abschreckendste Bild weiblicher Wesen darboten, das mir jemals vorgekommen ist.

Gegen Mittag fand die zweite Versammlung mit den Häuptlingen Statt. Die Verhandlungen gingen auf die früher beschriebene Weise vor sich. Nach einigem Hin- und Herreden, wie es bei der mißtrauischen, vorsichtigen Sinnesart der Indianer natürlich ist, wurden von den drei großen Häuptlingen die von Herrn v. Meusebach Tags zuvor gemachten Vorschläge angenommen *). Die Versammlung endete mit

*) Die bei dieser Gelegenheit von beiden Seiten gehaltenen Reden finden sich, etwas poetisch ausgeschmückt, in einem, von einem andern Theilnehmer an der Expedition herrührenden Aufsatze, überschrieben: Expedition der deutschen Colonisten nach der San Saba. Magaz. für Kunde der Litteratur des Auslandes. 1847. S. 402 folg.

gegenseitigen Umarmungen, bei denen die Comanches durch die Stärke des Drückens den Grad ihrer Freundschaft zu beweisen suchten, und mit einer Mahlzeit von Hirschfleisch und Reis, welche Herr v. Meusebach für die Indianer hatte bereiten lassen.

Auf den folgenden Tag war unsere Abreise festgesetzt; in Bezug darauf erhielten wir mitten in der Nacht noch ein Ständchen eigenthümlicher Art. Wir wurden durch verwirrte Töne von Stimmen und Instrumenten aufgeweckt und, als wir vor unsere Zelte heraustraten, erkannten wir in der, durch unser Feuer nur wenig erhellten Dunkelheit, einen Haufen von Männern und Weibern, welche einen wilden eintönigen Gesang anstimmten, zu welchem von zwei andern auf einem ausgespannten Büffelfelle mit einem Stocke der Tact geschlagen wurde. Obgleich wir den guten Willen anerkannten, so war doch die Ausführung offenbar viel mehr einem Charivari als einer Serenade ähnlich.

Der folgende Morgen (der 3te März) verging mit Aufpacken und mit Erhandeln von 2 Maulthieren, die wir bei dem erschöpften Zustande mehrerer unserer Pferde zum Fortschaffen der Sachen sehr nöthig hatten. Endlich gegen Mittag zogen wir ab. Die Meisten von uns hatten mit Verlangen diesem Augenblicke entgegen gesehen; denn so groß auch anfänglich der Reiz und das Interesse waren, diese wenig gekannten Indianer so recht mitten in ihrem Jagdgebiete und in der ganzen unverfälschten Ursprünglichkeit ihres Lebens und ihrer häuslichen Gewohnheiten zu beobachten, so sehr war uns doch der Aufenthalt zuletzt durch die Gefräßigkeit und Zudringlichkeit, so wie auch durch das fortgesetzte Stehlen und die Unreinlichkeit dieser Natursöhne lästig geworden. Jeder von uns vermißte beim Aufbrechen den einen oder anderen Gegenstand. Mir fehlten, obgleich ich ein ziemlich wachsames Auge auf meine Sachen gehabt hatte, nicht weniger als 4 Stücke von meinem Sattel und Zaumzeug und meiner Bekleidung. Dieses Stehlen von Kleinigkeiten war übrigens wohl ausschließlich von den Weibern verübt. Die Krieger schienen es unter ihrer Würde zu achten.

Digitized by Google

Es war anfänglich von uns beabsichtigt, nach der stattgefundenen Berathung an dem San Saba, bis zu seiner Mündung in den Colorado hinabzugehen, dann dem Laufe dieses letzteren abwärts bis zur Mündung des Llano zu folgen, und von da, nachdem wir das untere Thal des letzteren kennen gelernt hätten, nach Friedrichsburg zurückzukehren. Verschiedene Gründe, darunter der wichtigste der, daß unser Vorrath von Lebensmitteln, besonders durch die thätige Beihülfe der Indianer gänzlich erschöpft war und wir in jener Gegend auf eine, zum Unterhalt einer größeren Gesellschaft hinreichende Menge Wild nicht rechnen konnten, bestimmten uns jedoch jene weitere Ausdehnung unserer Reise aufzugeben und einen möglichst geraden Rückweg nach Friedrichsburg einzuschlagen.

Nach der Aussage unseres Dolmetschers befanden wir uns hier etwa 30 engl. Meilen von der Mündung des San Saba. Die Länge des ganzen Laufes des San Saba von der Quelle bis zur Mündung würde sich hiernach auf 130 bis 140 engl. Meilen bestimmen. Man soll auch auf dieser letzteren Strecke dem Laufe des Flusses nicht unmittelbar folgen können, da, wie weiter oben erwähnt, zum Theil steile Felswände aus dem Bette des Flusses selbst aufsteigen.

Digitized by Google

## Drei und zwanzigster Abschnitt.

Nachrichten über die Comanche-Indianer. — Ausdehnung ihrer Wohnsitze. — Ausschließliches Jägerleben. — Wichtigkeit der Pferde für dieselben. — Waffen der Comanches. — Kleidung. — Körperbau und Gesichtszüge. — Zärtlichkeit gegen die Kinder. — Verachtung des Branntweins. — Kriegerische Tapferkeit der Comanches. — Blutiges Ereigniß in San Antonio de Bexar. — Ueberfall des Fleckens Linville durch die Comanches. — Freiwillige Aufopferung eines Comanche. — Rückweg nach Friedrichsburg. — Jenseits der Wasserscheide zwischen San Saba und Llano Vorherrschen granitischen Bodens. — Ankunft von Indianern, die uns nach Friedrichsburg begleiten wollen. — Fleisch eines Mustang oder wilden Pferdes. — Ankunft am Llano-Flusse. — Wasserscheide zwischen dem Llano und Pedernales. — Ankunft in Friedrichsburg. — Ergebnisse der Reise rücksichtlich der Anbaufähigkeit des Landes. — Gründe gegen eine ausgedehnte Colonisirung der Gegend am Llano und San Saba.

Bevor ich jetzt die Leser nach Friedrichsburg zurückführe, mögen hier noch einige nachträgliche Bemerkungen über die Comanche-Indianer eine Stelle finden.

Die Comanches (auch wohl Cumanches oder Camanches geschrieben) sind jedenfalls der mächtigste und gefährlichste unter den nordamerikanischen Indianerstämmen. Ihre Wanderungen und Raubzüge erstrecken sich über ein ungeheueres Gebiet. Sie nennen sich selbst die Herren der Prairien. Vorzugsweise aber haben sie ihre Wohnsitze in dem größtentheils felsigen Hochlande, welches sich zwischen dem obern Laufe des Red River und dem Rio Grande ausdehnt. Das San Saba-Thal ist namentlich im Winter ihr Lieblingsaufenthalt. Als südliche Grenze ihrer Jagdgründe gegen die Ansiedlungen der Weißen

Digitized by Google

hin haben sie in diesem Thale des nordwestlichen Texas immer den Llano-Fluß betrachtet. Jedoch schweifen sie auch gelegentlich bis zum Arkansas-Flusse gegen Norden, und noch vor 50 Jahren sollen sie, nach Gregg*), nördlich von dem letzteren Flusse gewohnt haben. Auch in dem ebenen, von Weißen unbewohnten wüsten Landstriche zwischen dem Nueces und dem unteren Laufe des Rio Grande ziehen sie umher und gehen selbst bis an die Küste hinab. Noch in diesem Jahre ist die Kunde von einem blutigen Ueberfalle, den sie gegen die mexicanischen Ansiedlungen am Rio Grande, in der Gegend von Camargo ausgeführt, und bei welchem sie Hunderte von Menschen theils grausam ermordet, theils in Gefangenschaft geschleppt haben, nach Europa gekommen. Die Apaches, welche nebst den Navajoes in ähnlicher Weise die nordwestlichen Provinzen von Mexico, namentlich Sonora und Durango, durch ihre Raubzüge beunruhigen, sind ihre Stammverwandten. Sie selbst zerfallen in mehrere Banden, die unter besonderen Häuptlingen stehen. Ihre Gesammtzahl wird auf 10,000 geschätzt, eine Zahl, die freilich nur annähernd richtig sein mag.

Sie sind wesentlich ein Jägervolk, ohne eine bleibende Stätte und ohne eine Spur von Ackerbau. Ohne Unterlaß wandern sie umher, meistens den Zügen der Büffel folgend, auf welche sie in ihrer Lebensweise wesentlich angewiesen sind. Ihre Nahrung besteht Jahr aus und Jahr ein in nichts anderem als Büffelfleisch. Es war uns eigenthümlich zu sehen, wie 2 Jahr alte kleine Kinder von ihren Müttern mit trockenem Büffelfleisch gefüttert wurden. Die einzige Pflanzennahrung, welche sie gelegentlich zu sich nehmen, scheinen die zolldicken Wurzelknollen eines zur Gattung Psoralea gehörigen Gewächses zu sein. Wenigstens sah ich eine alte Squaw solche Knollen in der Uferwaldung an dem Ufer des San Saba aus-

*) Commerce of the Prairies or the Journal of a Santa Fé. Trader during eight expeditions across the great western prairies and a residence of nearly nine years in Northern Mexico, illustrated with maps and engravings; by Josiah Gregg. 2 Vol. 8. New-York, Henry Langley. 1844. Vol. II. p. 307.

Digitized by Google

hacken und zusammenlesen. Daß bei einer solchen, lediglich auf die Jagd gegründeten Lebensweise, namentlich wenn die natürliche Indolenz und Sorglosigkeit des nordamerikanischen Indianers überhaupt hinzukommen, nicht selten Noth und Mangel an Nahrungsmitteln eintreten, ist nicht zu verwundern. In solchen Fällen schlachten sie ein Pferd oder Maulthier, was namentlich auch auf ihren Kriegszügen, wo sie der Jagd nicht nachgehen können, geschehen soll. Der Umstand, daß sie lediglich auf das Wild für ihren Unterhalt sich verlassen, verhindert, daß sie jemals in sehr großer Zahl an demselben Orte zusammen sein können, und darin besteht wieder der Hauptschutz der weißen Ansiedler gegen diese Indianer, die, wenn sich jemals alle verschiedenen Banden zu einer gemeinsamen Unternehmung vereinigten, der dünnen Bevölkerung von Texas höchst furchtbar werden könnten.

Eben so wesentlich wie ein Jägervolk, sind sie auch ein Reitervolk. Alle ihre Hauptbeschäftigungen führen sie zu Pferde aus. Sie kämpfen, sie jagen, sie reisen zu Pferde. Ihre Gewandtheit im Reiten ist außerordentlich. Sie wird besonders von denen gerühmt, die Gelegenheit gehabt haben, sie im Kriege mit den Weißen zu beobachten, wo sie z. B. oft blitzschnell auf ihren Feind losjagen, ohne daß dieser irgend etwas von ihrem Körper wahrnimmt, indem sie ganz an der abgewendeten Seite ihrer Pferde hängen.

Die Weiber, die ganz gleich den Männern rittlings zu Pferde sitzen, reiten kaum weniger geschickt. Die Pferde sind von der kleinen spanischen Race und obgleich meist schlecht und unansehnlich aussehend, doch zu großen Anstrengungen geschickt. Die Comanches legen mit ihnen häufig 60 engl. Meilen (etwa 13 deutsche Meilen) in einem Tage auf gebirgigen, steinigen Wegen zurück, auf denen für andere Reisende 30 engl. Meilen ein ziemlich starker Tagemarsch ist. Sie ziehen diese Pferde theils selbst, theils erbeuten sie dieselben auf ihren Raubzügen in Mexico, oder stehlen sie von den texanischen Ansiedlern. Das Stehlen der Pferde rechtfertigen sie auf eine eigenthümliche, zugleich von ihrer Unkenntniß zeugende Weise. Sie sagen nämlich, es sei offenbar eine Ungerechtigkeit des

Digitized by Google

„großen Geistes", daß er den weißen Leuten, die so viel geringer an Zahl seien, so viele Pferde gegeben habe, während sie selbst nur so wenige erhalten hätten, und sie müßten deshalb selbst dieses Mißverhältniß so viel als möglich wieder auszugleichen suchen.

Es ist eine merkwürdige Betrachtung, wenn man bedenkt, daß die Indianer, deren gegenwärtiger Zustand so ganz derjenige der Ursprünglichkeit zu sein scheint, doch erst seit wenigen Jahrhunderten ihre jetzige Lebensweise führen. Denn erst von dem Zeitpuncte an, wo sie durch die Spanier Pferde erhielten, datiren sich alle die Eigenthümlichkeiten und Bedingungen ihrer gegenwärtigen materiellen Existenz. Die Mittheilung dieses Hausthieres war ein wichtiges Moment, durch welches die Ankunft der Europäer in Amerika auf das ganze Leben dieser Stämme umgestaltend einwirkte.

Die Waffen der Comanches sind noch immer Bogen und Pfeile und die lange Lanze. Die nur etwa 4 Fuß langen Bogen verfertigen sie aus dem Holze des im östlichen Texas wie in Arkansas einheimischen Bogenholzbaumes (bois d'arc; Maclurea aurantiaca Nuttall). Die leichten, wenig über 2 Fuß langen Pfeile werden in einem aus Pferdehaut oder zuweilen auch aus Cuguar- und Jaguarfellen gemachten Köcher auf dem Rücken getragen. Die Pfeilspitzen sind jetzt allgemein aus Eisen; früher wurden sie aus Feuerstein verfertigt. Häufig findet man in den Bergen noch solche Stellen, wo sie geschlagen wurden, bezeichnet durch unzählige Bruchstücke von Feuerstein und halb vollendete oder verunglückte Pfeilspitzen. Wenn man diese anscheinend so unvollkommenen Waffen betrachtet, so sollte man ihnen keine große Wirkung zutrauen und doch tödten die Comanches mit eben diesen Bogen und Pfeilen den Büffel mit der größten Sicherheit, während doch selbst eine Büchsenkugel nicht an jeder Stelle den zottigen Pelz dieses Thieres durchdringt. Ja zuweilen hat der Pfeil eine solche Kraft, daß er auf der entgegengesetzten Seite des Büffels hervorkommt. Die langen, mit Federn verzierten Lanzen haben eine verlängerte eiserne Spitze, die nicht selten in einer mehrere Jahrhunderte alten Toledo-Degenklinge besteht.

Digitized by Google

Außerdem fanden wir jedoch auch viele Comanches mit langen amerikanischen Büchsen versehen; doch schienen sie sich weniger auf diese zu verlassen, auch in dem Gebrauch derselben nicht besonders geschickt zu sein.

Die Kleidung ist nicht wesentlich von der anderer nordamerikanischer Indianerstämme verschieden. Sie besteht, wie gewöhnlich, aus Leggins, Moccasins, dem breech-clout oder flap und dem Büffelfell, oder der wollenen Decke, die wie ein Mantel den ganzen Körper bedeckt. Häufig tragen sie außerdem eine dicht anliegende, vorn geschlossene Jacke oder kurzes Hemd aus Hirschfell. Die Weiber sind mit einem kurzen Rocke oder einer Art Tunica von Hirschleder, die häufig mit Stickereien und frei hängenden Metallstückchen verziert sind, bekleidet. Außerdem tragen sie Moccasins und kurze Leggins. Das Haar schneiden sie ziemlich kurz ab; der lange, weit über den Rücken herabhängende und verschiedentlich verzierte Zopf ist ein ausschließliches Vorrecht und Stolz der Männer. Eine Kopfbedeckung haben sie für gewöhnlich eben so wenig als die übrigen Indianerstämme. Obgleich Hirsch- und Büffelfelle vorzugsweise das Material zu der Kleidung der Comanches liefern, so sind doch auch viele, wie schon bemerkt wurde, mit wollenen Decken, baumwollenen Hemden und anderen Artikeln amerikanischer Manufactur versehen, die sie theils von der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk erhalten, theils auf dem Handelsposten gegen Felle eintauschen. Im Ganzen ist ihre Kleidung weniger nett und sorgfältig, als die der stammverwandten Lepans, bei denen namentlich die Kleidung der Frauen oft recht zierlich ist. Wie diese lieben sie den Schmuck von Perlenstickerei und geben dabei den blauen Glasperlen den Vorzug.

Was den Körperbau betrifft, so ist den Comanches häufig eine schönere Gestalt und edlere Gesichtsbildung, als den anderen Indianerstämmen zugeschrieben worden. Dieses habe ich durch eigene Beobachtung nicht bestätigt gefunden. Die Männer sind meistens kräftig, aber selten schön gebaut. Eben so sieht man auch nur selten ein wohlgeformtes, regelmäßiges Gesicht. In beiden Beziehungen stehen sie den halb civilisirten

Digitized by Google

Delawaren und Shawnee's nach, unter denen hochgewachsene, schöne Gestalten und edle Gesichtsbildungen häufig sind. Die Weiber sind meist klein und untersetzt, und nur in erster Jugend zuweilen wohl geformt und von angenehmer Gesichtsbildung. Sie verblühen rasch, zum Theil wohl in Folge der schweren körperlichen Arbeit, die ihnen obliegt, und im Alter gewähren sie häufig, wie schon oben erwähnt wurde, das abschreckendste Bild weiblicher Wesen. Dagegen sind die kleinen Kinder mit den kohlschwarzen, feurigen Augen, dem glänzenden, dunkelen Haar und der bräunlichen Gesichtsfarbe, durch welche das lebhaftere Roth der Wangen noch durchscheint, meistens sehr niedlich, und wohlthuend ist es anzusehen, mit welcher Zärtlichkeit sie von ihren Eltern behandelt werden. Ganz klein, werden sie in eine eigenthümliche, auf dünne Brettchen befestigte Hülse von Leder, aus der nur der Kopf hervorsieht, eingeschnürt, von ihren Müttern auf dem Rücken umhergetragen.

Besonders auszeichnend für die Comanches im Vergleich zu anderen Indianerstämmen ist ihre Verachtung vor dem Genusse geistiger Getränke. Bekanntlich sind alle anderen nordamerikanischen Indianer leidenschaftlich dem Genusse des Branntweins ergeben und dieses Höllenwasser, das ihnen, des einfacheren Transports wegen, von den gewissenlosen Händlern häufig in der Form von Alkohol zugeführt wird, ist neben den Pocken, welche ganze Stämme *) vernichten, der Hauptfluch, den die Bekanntschaft mit den Weißen über sie verhängt hat und der rasch und unvermeidlich den Tag herbeiführen hilft, an dem es heißen wird: die rothe Race auf dem nordamerikanischen Continent ist erloschen.

Die Comanches verschmähen nicht nur selbst den Branntwein, sondern verachten auch Andere, die sich darin berauschen. Ich sah einmal ein paar Comanches in San Antonio einen betrunkenen auf der Straße umhertaumelnden Delawaren-In-

*) Wie z. B. die Mandans am oberen Missouri, welche der Prinz Max von Neuwied noch im vorigen Jahrzehend als einen zahlreichen Stamm kennen lernte und die jetzt gänzlich ausgestorben sind.

Digitized by Google

dianer betrachten, und werde niemals den Ausdruck tiefer Verachtung vergessen, der sich dabei auf ihren Gesichtern zeigte. Doch wie lange wird es dauern, bis auch sie sich, bei häufigerer Berührung mit den Weißen, diesem Laster ergeben? Nicht lange, wenn man nach dem im Ganzen richtigen Satze schließen darf, daß sich die Indianer von den Sitten und Gewohnheiten der Weißen nur das Schlechte und ihnen Verderbliche aneignen.

Die kriegerische Tapferkeit der Comanches ist ein anderer Punct, in welchem sie den anderen Stämmen voranstehen. Während die letzteren ihren Feind fast immer nur aus dem Hinterhalte und möglichst gedeckt angreifen, so scheuen sich dagegen die Comanches nicht, auch im offnen Felde sich den Weißen entgegen zu stellen. Vielfache Beispiele in den mehrjährigen Kriegen der Texaner mit ihnen haben dies zur Genüge bewiesen.

Von ihrer ungebändigten Entschlossenheit, wenn es gilt ihre Freiheit zu vertheidigen, giebt unter Anderem ein Vorfall Zeugniß, der, wenn schon verschieden erzählt, doch in keinem Falle für den Charakter der damaligen Texaner rühmlich ist. Nachdem unter der Präsidentschaft Lamar's die Texaner längere Zeit mit den Comanches im Kriege gelebt hatten, beschloß man, weil dieser anfing sehr lästig zu werden und entscheidende Vortheile über die Indianer nicht hatten gewonnen werden können, Friede zu machen, und es wurden die Häuptlinge der Comanches zu einer Friedensverhandlung nach San Antonio eingeladen und zugleich aufgefordert ihre Gefangenen mitzubringen, über deren Freilassung gleichfalls verhandelt werden sollte. In Folge dieser Aufforderung erschienen etwa 15 Häuptlinge zu der festgesetzten Zeit in San Antonio, hatten aber die Gefangenen in einem Lager mehrere Meilen von der Stadt zurückgelassen. Die Friedensverhandlungen begannen und man kam an dem ersten Tage zunächst über die Höhe des Lösegeldes für die Gefangenen überein. An dem folgenden Tage waren die Gefangenen nicht nur nicht herbeigebracht, wie es versprochen, sondern die Häuptlinge forderten jetzt nachträglich ein höheres Lösegeld, als festgestellt war. Aufgebracht über diesen

Digitized by Google

Bruch ihres Versprechens, erklärte der vorsitzende texanische Beamte, freilich im grellen Gegensatze gegen die völkerrechtliche Unverletzlichkeit von Friedensunterhändlern, daß sie selbst als Gefangene zurückbehalten werden würden, bis sie die fraglichen Kriegsgefangenen herbeigeschafft hätten. In demselben Augenblicke, als sie hörten sie seien Gefangene, erhob der vornehmste Häuptling den Kriegsruf und schoß gleichzeitig einen der texanischen Unterhändler mit einem Pfeile durch die Brust; die übrigen folgten seinem Beispiele und ehe noch die Texaner von ihren Waffen Gebrauch machen konnten, waren mehrere von ihnen theils getödtet, theils verwundet. Doch diese waren in viel größerer Zahl anwesend und eine bewaffnete Mannschaft war außerdem vor der Thür des Versammlungssaales bereit gehalten. Diese drang jetzt herein und ungeachtet der heldenmüthigsten Gegenwehr wurden sämmtliche Indianer bis auf einen niedergemacht. Dieser letzte schlug sich durch und floh in ein steinernes Gebäude, in welchem er sich lange vertheidigte und dann zum zweiten Male durch die das Haus belagernde Menge durchbrechend, glücklich entkam. Als der Kampf begann, befand sich der 12jährige Sohn eines der Häuptlinge spielend außen vor der Thür des Gebäudes; plötzlich hörte er den Kriegsruf seiner Stammesgenossen und fast gleichzeitig schoß er einen dem Versammlungshause zueilenden Texaner mit einem Pfeile nieder.

So wurde mir die ganze Begebenheit von einem alten Texaner erzählt, der den den indianischen Unterhändlern angedrohten Zwang und das daraus hervorgegangene Blutbad durch den Wunsch, die kriegsgefangenen Landsleute aus der Gewalt eines barbarischen Volks zu befreien, für gerechtfertigt hielt. In dem Saale des Gerichtshauses (Court house) von San Antonio, welcher der Schauplatz dieser blutigen Scene gewesen war, habe ich noch die Löcher gesehen, welche Pfeilspitzen und Kugeln in dem Holzwerk zurückgelassen haben.

Ein anderer Vorfall, der auch in anderer Beziehung von Interesse, ist bezeichnend für die edle Aufopferung, deren diese Indianer im Augenblicke der Gefahr gegen einander fähig sind. Im Jahre 1841 erschienen unerwartet mehrere hundert Coman-



Digitized by Google

ches vor der kleinen Stadt oder Flecken Linville an der Lavacca-Bai; die Einwohner, nicht stark genug ihnen Widerstand zu leisten, zogen sich zurück und überließen ihnen ihre Häuser und Waarenlager zur Plünderung. Rasch packten die Indianer die reiche Beute auf die mitgebrachten Packpferde und traten dann möglichst schnell den Rückweg nach den Bergen an. Allein die Kunde von diesem mit beispielloser Verwegenheit ausgeführten Raubzuge hatte sich rasch durch ganz Texas verbreitet und ungesäumt sammelte sich eine Zahl der namentlich damals stets kampfbereiten Ansiedler, um sie zu verfolgen und ihnen die Beute wieder abzunehmen. Am Plum-Creek, einem Bache südwestlich von Bastrop, holten sie die Indianer ein und es begann sofort der Kampf, in welchem eine große Anzahl Indianer getödtet und die aus Tüchern, Baumwollen- und Seidenwaaren bestehende Beute in der Prairie umher zerstreut wurde. Die übrigen Indianer suchten in wilder Flucht die Berge zu erreichen. Bei dieser Flucht ereignete es sich, daß eine Squaw, die von mehreren Texanern verfolgt wurde, mit ihrem Pferde stürzte und dadurch, obgleich sie sich tapfer wehrte, in augenscheinliche Gefahr kam, in die Gewalt ihrer Feinde zu gerathen. Sobald der Mann, der eine Strecke voraus war, die Gefahr seiner Squaw bemerkte, kehrte er freiwillig um und wurde, da es nicht gelang, sie aus den Händen ihrer Feinde zu befreien, neben ihr getödtet.

Ueber die Ankunft der Comanches in ihren jetzigen Wohnsitzen und zugleich über die Bedeutung des Wortes „Texas" besteht unter ihnen folgende von Bollaert*) mitgetheilte Sage. Sie sind directe Nachkommen der Unterthanen Montezuma's II. und wanderten, als Cortez das alte mexicanische Reich zerstört hatte, nach Norden aus, um sich nicht unter das Joch des fremden Eroberers zu beugen. Nachdem sie viele Wochen gewandert waren, kamen sie an einen großen Fluß (den Rio Grande). Auf der anderen Seite desselben erstiegen sie einen Berg und als sie von hier aus das ebene Land zu ihren Füßen

*) Notes on the coast region of the Texan Territory. Journal of the Roy. geograph. soc. of London. Vol. 13. p. 226 seq.

Digitized by Google

mit Büffeln, Hirschen und Antilopen ohne Zahl bedeckt sahen, da riefen alle unwillkührlich: Tehas! Tehas! Tehas! und sie beschlossen, daß dieses Land ihre neue Heimath sein solle. Das Wort „Tehas" bedeutet in der Sprache der Comanches die glückseligen Jagdgründe d. i. den Aufenthalt der seligen Geister nach dem Tode. Aus Tehas haben die Spanier später Teras gemacht.

So viel von den Comanches! Nur sei hier noch erwähnt, daß sich zur Zeit meines Aufenthalts in Texas auch zahlreiche Banden sogenannter „Apaches Mescaleros," die regelmäßig ihre Wohnsitze weiter westlich haben, an dem San Saba und dem Llano zeigten, von den Comanches aber, obgleich mit ihnen stammverwandt, doch als Fremde betrachtet wurden.

Als wir unseren Rückweg nach Friedrichsburg antraten, handelte es sich um die zu nehmende Richtung, allein unser Dolmetscher Jim Shaw, obgleich er nie zuvor des Weges gekommen, war keinen Augenblick darüber unschlüssig und, wie der Erfolg bewies, war es genau die richtige. Das hat für uns Europäer etwas Unbegreifliches oder Instinctartiges, obgleich es im Grunde doch wohl nur die Folge vieljähriger Uebung der Sinne und der ganz nach dieser Seite hin gewendeten geistigen Thätigkeit ist.

Wir verließen das an dieser Stelle so anmuthige Thal des San Saba sogleich und die ersten 15 engl. Meilen unseres Marsches führten uns über eben so dürre und steinige trostlose Höhen, als wir nur irgendwo vorher gesehen. Erst auf der Höhe der Wasserscheide, gegen den Llano hin, änderte sich das Ansehen der Gegend. Wir erblickten gegen Süden hin eine Reihe schön geformter kegelförmiger Berge, die mich mit ihren scharf geschnittenen Umrissen an das heimathliche Siebengebirge am Rheine erinnerten.

Gleichzeitig änderte sich auch der Gesteinscharakter des Bodens. An die Stelle des festen hellgrauen Uebergangskalksteins mit vielen Drusen kleiner Quarzkrystalle und gelegentlichen Versteinerungen *), trat ein rothgefärbter, augenscheinlich

*) Besonders Euomphalus Sancti Sabae n. sp. Vergl. hinten.

Digitized by Google

metamorphisch veränderter Uebergangskalkstein, wie wir ihn ganz übereinstimmend schon vorher bei dem Uebergange über den Llano kennen gelernt hatten.

Unser Nachtlager schlugen wir in einem zum Llano abwärts führenden Nebenthale an einem Wasserloche auf und waren erfreut, als wir nach dem langen einförmigen Ritte die in dem kalten Nordwinde steif gewordenen Glieder an einem hochauflodernden Feuer wärmen konnten; unser Nachtessen war diesmal, Dank der Fürsorge der Indianer, sehr einfach und beschränkte sich auf Kaffee (natürlich ohne Zucker und Milch) und etwas gekochten Reis.

Den 4ten März ritten wir etwa 20 engl. Meilen weit durch eine mit Eichen (Post oak) bewachsene Gegend, die im Ganzen niedrig und fast eben war, obgleich sich einzelne Hügel und steil abfallende Felspartieen von rothem Granit darin erhoben. Dieses letztere Gestein trat gleich an der Oberfläche auf, nachdem wir unseren Lagerplatz verlassen hatten und blieb nun auch an den folgenden Tagen auf der ganzen Strecke bis zur Wasserscheide, zwischen Llano und Pedernales, etwa 20 engl. Meilen von Friedrichsburg, das herrschende Gestein an der Oberfläche. Die ebeneren Flächen zwischen jenen granitischen Erhebungen hatten einen leichten, sandigen, röthlich gefärbten, aus der Zersetzung des Granits entstandenen Boden, der an manchen Stellen selbst noch ein bloßer grober Granitgruß war. Obgleich leicht, war der Boden doch keineswegs überall schlecht und unfruchtbar, wie die einzelnen, besonders längs der Bäche wachsenden Mezquite-Bäume bewiesen. In nicht zu trocknen Jahren wenigstens würde der Feldbau hier gewiß ein günstiges Ergebniß liefern. Im Sommer, wenn Gras und Bäume grün sind, muß die ganze Gegend einen anmuthigen und lieblichen Anblick gewähren. Uebrigens gleicht die Gegend hier ganz derjenigen, die wir auf der Hinreise zwischen Llano und San Saba durchschnitten hatten. Am Nachmittag hatten wir kaum unseren Lagerplatz gewählt, als mit freundlicher Begrüßung der Häuptling Santa Anna mit seinen Frauen und mehreren anderen Indianern auf uns zugeritten kam. Sie wollten uns nach Friedrichsburg begleiten und wären gleich mit uns zusammen von dem

Digitized by Google

San Saba abgereiſet, wenn ſie nicht durch einige Vorbereitungen aufgehalten worden wären. Es befand ſich unter ihnen auch ein Häuptling, Namens O-zanarz-co, deſſen Verwandte bei dem vorher mitgetheilten blutigen Ereigniſſe in San Antonio de Berar getödtet waren, und der ſich ſeitdem durch die Ermordung verſchiedener Weißen in der Nähe von Auſtin gerächt, auch niemals bisher hatte bewogen werden können, einer friedlichen Zuſammenkunft oder Verhandlung mit den Weißen beizuwohnen. Ihre Geſellſchaft war uns jetzt nicht läſtig, da ſie unſeren Lebensmitteln, aus ſehr guten Gründen, keinen Abbruch mehr thun konnten. Wir hatten vergeblich gehofft, auf unſerem heutigen Marſche einen Hirſch zu ſchießen und waren ohne alle Fleiſchvorräthe. Als die Indianer ſahen, daß die Tage des Ueberfluſſes bei uns vorbei waren, gingen ſie auch ſelbſt um zu jagen aus. Nach einiger Zeit ſahen wir in der That einen von ihnen mit einem großen vom Sattelknopfe herabhängenden Stücke Fleiſch zurückkommen. Freudig begrüßten wir dieſe Ausſichten auf ein gutes Nachteſſen, allein bei den meiſten verlor ſich der Appetit, als es ſich bei näherem Herankommen zeigte, daß an dem Fleiſche ein Stück Pferdehaut hing. Der Indianer hatte in einiger Entfernung vom Lager einen Muſtang oder wildes Pferd geſchoſſen und hatte nur ein Stück davon mitgebracht. Das Fleiſch war übrigens ſehr gut und hatte, am Stocke völlig geröſtet, den Geſchmack von Rindfleiſch. Freilich iſt dies, nach der Lebensweiſe dieſer Muſtangs, die ausſchließlich von Grasnahrung und gleich anderem Wilde ſtets im Freien leben, auch wohl zu erwarten, da ſchon das Fleiſch unſeres zahmen Pferdes recht ſchmackhaft iſt.

Am folgenden Tage (den 5ten März) erreichten wir ſchon nach 15 engl. Meilen den Llano-Fluß, und blieben, da wir nicht wußten, wie bald wir wieder Waſſer antreffen würden, in einem Lager an dem Ufer deſſelben. Ein 4 Fuß langer Katzenfiſch (cat fish) wurde in dem Fluſſe gefangen und da außerdem ein Hirſch im Laufe des Tages erlegt war, ſo hatten wir keinen Mangel an Lebensmitteln mehr. Der Fluß war hier tief und waſſerreich und ſtrömt raſch über ein Bett von Granitfelſen. Die Ufer des Fluſſes würden ſich übrigens hier

Digitized by Google

nicht eben für eine Ansiedlung eignen, da der Streifen anbaufähigen Landes zu schmal und auch die Uferwaldung zu sparsam ist.

Den 6ten März. Heute ritten wir 20 engl. Meilen bis zu einem Lagerplatze jenseits des „Sandy-Creek." Dieser letztere ist das einzige nennenswerthe Gewässer zwischen dem Llano und dem Pedernales. Sein Bett ist ebenfalls im Granit ausgegraben und theilweise mit Granitgruß oder Sand ausgefüllt, woher der Name. Wir fanden das Wasser darin bis auf einen ganz schmalen Streifen versiegt. Er ist vom Llano nicht durch eine höhere Wasserscheide getrennt, sondern zwischen beiden liegt nur ein niedriger Landstrich, der, auf die schon beschriebene Weise, größentheils einen leichten, sandigen Boden hat, zum Theil mit Eichen bewachsen ist und aus dem sich einzelne granitische Hügel und Felsmassen erheben.

Der folgende Tag (der 7te März) sollte, nach der Angabe der Indianer, unsere Reise beendigen. Aber es lag noch ein anstrengender Ritt von 35 Meilen zwischen unserem Lagerplatze und Friedrichsburg, ermüdend besonders für mich, der auf dem ganzen Wege vom Fieber geschüttelt wurde, das sich bei den kalten Nordwinden der letzten Tage wieder eingestellt hatte. Anfänglich führte der Weg noch über niedriges Land von gleicher Beschaffenheit, wie das bisher gesehene. Dann aber sahen wir die Wasserscheide gegen den Pedernales hin in der Gestalt eines breiten, wohl 1000 Fuß hohen Bergrückens sich vor uns erheben. Gleichzeitig hörte der Granit auf das herrschende Gestein zu sein, und weißer, fester, söhlig abgelagerter Kreidekalkstein trat wieder an seine Stelle. Ein schmaler Indianerpfad wand sich zwischen dichtem Buschwerk, durch welches die indianischen Squaw's mit ihren breit bepackten Packpferden nur mit Mühe durchkommen konnten, in einem Thale hinauf bis auf die Höhe. Diese war ganz mit einem ununterbrochenen Eichenwalde bedeckt, der sich auf der anderen Seite bis nach Friedrichsburg hinab erstreckt, das ja selbst noch, wie wir früher gesehen, ringsum von Waldung umgeben ist. Am Nachmittag langten wir in Friedrichsburg an, zur freudigen Ueberraschung unserer dortigen Freunde, die unsertwegen

Digitized by Google

schon in großer Besorgniß gewesen waren, ja angefangen hatten uns verloren zu glauben, da unser Ausbleiben sich so weit über die erwartete Zeit verlängert hatte und sie außerdem aus der plötzlichen Flucht einiger Comanche-Indianer, die während unserer Abwesenheit in Friedrichsburg gewesen waren, einen ungünstigen Schluß für unsere Sicherheit gezogen hatten.

So endete glücklich diese Reise, deren Ergebniß für die geographische und naturhistorische Kenntniß des nordwestlichen Texas nicht ohne Werth ist, für die Kunde des von dem Mainzer Vereine für eine ausgedehnte Colonisation durch Deutsche bestimmten sogenannten Grants oder Vereinsgebietes aber die erste zuverlässige Quelle abgiebt. Herrn v. Meusebach gebührt das Verdienst, diese Unternehmung, die Wichtigkeit derselben erkennend, mit großer Entschlossenheit und Umsicht entworfen und ausgeführt zu haben. In Beziehung auf die Anbaufähigkeit des Grants, darf man als allgemeines Resultat hervorheben, daß das Areal guten anbaufähigen Bodens nördlich von dem Llano und an den Ufern des San Saba nicht sehr groß ist, in keinem Falle einer in Texas verbreiteten Annahme von der unbegrenzten Fruchtbarkeit jener Gegenden und namentlich des San Saba-Thales entspricht. Der Umstand, daß wir in einer Jahreszeit reiseten, in welcher das Gras fast überall abgebrannt war, hatte, obgleich wir dadurch einen ungünstigeren Eindruck von der landschaftlichen Schönheit der Gegend erhielten, doch den Vortheil, daß wir die Beschaffenheit des Bodens überall viel besser, als es im Sommer möglich sein kann, beobachten konnten. An dem ganzen Laufe des San Saba-Flusses ist nur die Thalsohle und diese nur mit großen meilenlangen Unterbrechungen, wo felsige Abhänge bis unmittelbar an das Bett des Flusses heraustreten, für den Anbau geeignet. Die Thalwände und Höhen sind fast überall steinig und unfruchtbar, und schon der allgemeine Wassermangel schließt auf diesen die Ansiedlung aus. Einige Puncte an dem San Saba, namentlich in den Umgebungen des alten Forts und da, wo wir das Thal zuerst erreichten, sind höchst anmuthig und fordern zur Gründung einzelner Gehöfte oder Farms auf. Allein eine ausgedehntere zusammenhängende Fläche

Landes, auf der sich eine größere Ansiedlung oder Stadt, wie Neu-Braunfels, anlegen ließe, haben wir nicht gesehen. Auch würde für eine solche fast nirgends hinreichende Waldung vorhanden sein. Und doch wäre, wenn überall Niederlassungen an dem San Saba gegründet werden sollen, ein solcher größerer schützender Mittelpunct etwas sehr Wesentliches. Daß es außerdem nicht ohne bedeutende Schwierigkeit gelingen wird, die Comanches von hier zu verdrängen, ist wohl unbezweifelt, wenn man bedenkt, daß sie bisher alle Vorschläge von Seiten der Regierung von Texas, und neuerlich auch die der Vereinigten Staaten, das San Saba-Thal abzutreten, entschieden zurückgewiesen haben, und daß ihnen dasselbe allerdings als Winteraufenthalt und als einziger bequemer Weg nach Merico von großer Wichtigkeit sein muß.

Im Flußgebiete des Llano sind die natürlichen Verhältnisse der Ansiedlung von Weißen insofern günstiger, als hier in der That größere Flächen anbaufähigen Bodens und nicht bloß unmittelbar längs des Flusses vorhanden sind. Allein wenn gleich der Boden anbaufähig genannt werden kann, so ist er doch keineswegs mit dem schweren, tiefen Humus-Boden der Umgebungen von Neu-Braunfels oder San Antonio de Berar und überhaupt eines großen Theiles des wellenförmigen Texas an Fruchtbarkeit zu vergleichen. Der Boden ist meistens leicht, zum Theil sandig und wird nur in nicht zu trocknen Jahren und bei mehrjähriger Bearbeitung auch gewiß nur nach vorheriger Düngung einen guten Ertrag an Mais und anderen Früchten liefern.

Das Thal des Concho, der neben dem Llano und dem San Saba das dritte bedeutendere Gewässer innerhalb des Vereinsgebietes ist, haben wir auf unserer Reise nicht besucht. Für eine etwaige Colonisation könnte dasselbe, wenn es überhaupt den Bodenverhältnissen nach für die Ansiedlung sich eignete, seiner von dem angesiedelten Theile von Texas weit entfernten Lage halber erst dann Wichtigkeit erlangen, wenn zuvor die dazwischen liegenden Gegenden am Llano und San Saba angebaut sein werden.

Für ein Pflicht gegen meine auswandernden Landsleute

Digitized by Google

erachte ich es, mich hier nur noch im Allgemeinen nach bestem Wissen darüber zu erklären, welche Aussichten auf Erfolg die beabsichtigte Colonisirung dieses von dem Mainzer Verein zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas erworbenen Grants oder Vereinsgebietes darbietet. Nach reiflicher Ueberlegung spreche ich, wenn gleich mit widerstrebendem Herzen, nachdem einmal so große Anstrengungen gemacht sind, die Ueberzeugung aus, daß mir das fragliche, auf dem rechten Ufer des Colorado und nördlich von dem Llano-Flusse gelegene Gebiet für eine Ansiedlung durch Deutsche, wenigstens für jetzt, nicht die geeignete Gegend zu sein scheint. Die Gründe für diese Ansicht sind die folgenden:

1) In dem fraglichen Gebiete sind keine ausgedehnteren Strecken von gleicher Fruchtbarkeit, als in dem unteren, zugänglichen Theile von Texas vorhanden.

2) Die Entfernung von dem bewohnten Theile von Texas ist zu groß.

3) Die Comanche-Indianer werden für jede Ansiedlung nördlich von dem Llano, wenn nicht gefährlich, doch jedenfalls sehr lästig sein.

In Bezug auf den zweiten Punct verdient hervorgehoben zu werden, daß sich schon in Friedrichsburg bei vielen Waaren der Preis auf das Doppelte und Dreifache desjenigen stellte, was dieselben in den Hafenorten von Galveston und der Matagorda-Bai kosteten, und wenn es sich erst darum handeln wird, Producte auszuführen, so wird sich diese Entfernung noch mehr als einen hinderlichen Umstand herausstellen. Von Friedrichsburg bis zur nächsten südlichen Grenze des Vereinsgebiets, dem Llano, sind nun aber für beladene Wagen noch 4 bis 5 Tagereisen weiter, zum Theil über steinige und schwer zu passirende Höhen.

Ein hinlänglicher Schutz gegen die Indianer wird den Ansiedlern in jenen Gegenden erst dann zu Theil werden, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten die längst versprochenen umfassenden militärischen Maßregeln zum Schutze der ganzen texanischen Grenze gegen das Indianergebiet zur Ausführung bringen wird, wozu aber vor der Hand noch keine Anstalten gemacht zu werden scheinen.

Digitized by Google

Die angeführten Gründe erscheinen um so gewichtiger, wenn man bedenkt, daß in dem schönsten und fruchtbarsten Theile des westlichen Texas, wo alle die aufgestellten Uebelstände nicht vorhanden sind, noch weite Strecken unbebaut daliegen und für einen verhältnißmäßig geringen Preis zu erhalten sind. Hierher rechne ich besonders das Land zwischen Neu-Braunfels und San Antonio, an der Medina und weiterhin westlich, so wie auch östlich vom Colorado an den Flüssen Little-River, San Gabriel, Brushy u. s. w., und auch einzelne Strecken in dem flachhügeligen Gebiete zwischen dem Brazos und dem Colorado, wo das Land zwar schon höher im Werthe steht, auch nicht die krystallklaren Flüsse und Bäche, nicht die vortrefflichen Mezquite-Prairien des westlichen Texas vorhanden sind, welche dafür aber der Küste und den natürlichen Communicationen des Landes näher liegen. Obgleich es spät ist und bereits große Opfer gebracht sind, so würde noch jetzt der Mainzer Verein oder die Gesellschaft, auf welche seine Rechte und Verpflichtungen übergegangen sind, nach meiner Meinung in seinem eigenen Interesse und in dem seiner deutschen Landsleute handeln, wenn er die Colonisation des Grants aufgäbe und in den zuletzt bezeichneten Theilen von Texas geeignete Ländereien aufkaufte und dieselben nach vorgängiger Befriedigung der wohl begründeten Ansprüche der früher eingeführten Ansiedler an neue Ankömmlinge unter billigen Bedingungen und in Parcellen von passender Größe überließe.

Der Umstand, daß seit meiner Abreise aus Texas am Llano-Flusse in der Nähe des Punctes, wo wir denselben auf der Rückreise überschritten, einzelne Ansiedlungen unter dem Namen „Castell" und „Leiningen" gegründet worden sind, widerspricht nicht dem über die Colonisation jener Gegenden Gesagten und erst ein mehrjähriges selbstständiges Bestehen dieser Anlagen wird über die Zweckmäßigkeit derselben entscheiden lassen.

---

Digitized by Google

## Vier und zwanzigster Abschnitt.

Abreise der bisherigen Reisegesellschaft nach Neu-Braunfels. — Unangenehme Witterung. — Erste Anzeichen des Frühlings. — Rückreise nach Neu-Braunfels. — Rückblick auf Friedrichsburg. — Neue Ansiedlungen am Cibolo. — Ankunft in Neu-Braunfels. — Fortschreiten des Ortes. — Abreise nach Galveston mit dem Postwagen. — Der Kutscher der Diligence. — Ankunft in Seguin. — Einrichtung des Wirthshauses. — Verfallenes Aussehen von Gonzales. — Ankunft in La Grange. — Zusammensetzung der Reisegesellschaft. — Umweg über Washington am Brazos. — Trauriges Aussehen des Ortes. — Schlechte Fahrt durch den Brazos-Bottom. — Ein egoistischer Schlafcamerad. — Ende der Reisebeschwerden. — Ankunft in Houston. — Mangelhafte Verbindung mit Galveston. — Geschäftslosigkeit daselbst. — Gründe derselben. — Ein eigenthümliches Fuhrwerk am Strande. — Abfahrt mit dem Dampfschiffe Yacht nach Neu-Orleans. — Abschied von Texas.

Nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen in Friedrichsburg ging meine Reisegesellschaft nach Neu-Braunfels ab, ich selbst blieb an dem ersteren Orte zurück, um mich mit den geognostischen Verhältnissen der Umgebung noch genauer bekannt zu machen und besonders von den zahlreichen organischen Resten, welche die dortigen Kreidebildungen enthalten, zu sammeln.

Das Wetter war jetzt zum Theil recht unangenehm, wie ich es in Texas zuvor noch nicht kennen gelernt hatte. Es war mehrere Tage hintereinander kalt, trübe und regnicht und einmal glaubte ich sogar Schneeflocken zwischen dem Regen zu erkennen. Während unserer Reise hatten wir auch vielleicht die Hälfte der Tage Nordsturm (Norther) gehabt, und mehr-

Digitized by Google

mals Nachtfröste, allein am Tage war es meistens warm und heiter gewesen. Regen hatten wir während der Dauer der ganzen sechswöchentlichen Reise, ein einzelnes leichtes Schauer abgerechnet, gar nicht gehabt. Erst am 25. März, als ich Morgens an die Hügel hinaus ritt, welche in einer Entfernung von 2 bis 3 engl. Meilen Friedrichsburg in einem Halbkreise umgeben, sah ich, nachdem der noch ganz todte Eichenwald mit dem kohlschwarzen abgebrannten Grase hinter mir lag, an dem Abhange der Hügel die ersten Anzeichen der sich wieder belebenden Pflanzenwelt.

Ein kleiner, 4 bis 5 Fuß hoher, noch blattloser Strauch der Gattung Cercis *) war hier ganz mit pfirsichrothen Blüthen bedeckt, die man von weitem für die unseres Seidelbastes (Daphne Mezereum L.) hätte halten können. In jedem Falle ist diese Cercis, wie der letztere Strauch bei uns, in jenen bergigen Theilen des westlichen Texas ein Bote des Frühlings. Auch einige Prunus-Büsche hatten ihre weißen Blüthen schon geöffnet und auf dem Boden zeigten sich schon ein paar Blüthen der vielfarbigen Anemone Caroliniana L.

Für die Ansiedler in Friedrichsburg war es aber auch hohe Zeit, daß der Frühling wiederkehrte und die Prairien sich mit ihrem gewohnten üppigen Graswuchs bedeckten. Ein großer Theil des Hornviehes und mehrere Pferde waren nämlich in Folge von Futtermangel bereits gefallen und die übrigen schleppten sich elendiglich abgemagert und zu jeder Arbeit unbrauchbar umher. Auch mein gutes Maulthier, bei meinen Freunden unter dem Namen des „wissenschaftlichen Esels" wohl bekannt, mit dem ich während des letzten Jahres manchen anstrengenden Ritt ausgeführt hatte, verweigerte jetzt zum ersten Male seine Dienste. Einige Unbesonnene hatten im Herbste das Gras in der Nähe des Fleckens angesteckt und das einmal angezündete Feuer hatte auf mehrere Meilen im Umkreise den Boden kahl abgebrannt. Wäre dagegen das lange dürre Gras stehen geblieben, so würden die zarten Triebe am Grunde der Halme vor den kalten Nordwinden geschützt ge-

*) Cercis reniformis Engelmann.

Digitized by Google

blieben sein und selbst im Winter zu sprießen fortgefahren haben.

Auch war von frischer vegetabilischer Nahrung ein wohlthätiger Einfluß auf den Gesundheitszustand der Colonisten zu erwarten, von denen noch immer eine große Anzahl an der erwähnten skorbutischen Mundfäule litt, welche, indem sie sich auf die Lungen erstreckte, in vielen Fällen den Tod herbeiführte.

Am 3ten April trat ich auf einem Maulthierwagen, der Kaufmannsgüter und Lebensmittel heraufgebracht hatte, und jetzt leer wieder hinabfuhr, meine Rückreise nach Neu-Braunfels an. Als ich durch die lange Hauptstraße von Friedrichsburg fuhr, schauete wohl mancher, der in Texas die Befriedigung weitgehender Wünsche zu finden erwartet, und statt dessen nur mit Mühe hier an den äußersten Vorposten der civilisirten Welt eine mit vielfachen Entbehrungen und Anstrengungen verbundene Stätte gefunden, vielleicht auch außerdem in dem warmen Clima seine früher kräftige Gesundheit eingebüßt hatte, mir, von dem man wußte, daß ich der deutschen Heimath zueilte, sehnsüchtig nach. Mir selbst war es wehmüthig ums Herz, als ich auf die vielen netten, mit sorgfältigen Umzäunungen versehenen Wohnungen, welche deutscher Fleiß hier in dieser Wildniß, Tagereisen weit von allen anderen Wohnplätzen civilisirter Menschen hervorgerufen hat, zurückblickte und mir dabei die vielen ungünstigen Verhältnisse der Lage des Ortes, der bloß mit Rücksicht auf die zukünftige Colonisation des weiter nördlich gelegenen Grants oder Vereinsgebietes gegründet wurde, vergegenwärtigte. Möchten, ich wünsche es sehnlich, aber wage es nicht zu hoffen, die Aussichten der Ansiedlung weniger ungünstig sich erweisen, als ich sie ansehe, oder möchten deutscher Fleiß und deutsche Genügsamkeit selbst die Ungunst der Verhältnisse siegreich überwinden.

Je weiter wir auf dem zum Theil so romantischen Wege von Friedrichsburg nach Neu-Braunfels vorwärts kamen, desto weiter fanden wir die Vegetation fortgeschritten. Im Thale des Salado war das junge Gras bereits so lang, daß die Rudel von Hirschen reichliche Nahrung daran fanden. Am

Digitized by Google

Cibolo hatten die Blüthenbüschel der großen Yuccas ihre weißen Glocken bereits entfaltet.

An dem Uebergange über den Cibolo trafen wir jetzt schon mehrere eingerichtete Farms, während vor einem Jahre auf dem ganzen Wege von Neu-Braunfels bis San Antonio keine menschliche Wohnung vorhanden war. Ebenso reichten jetzt die deutschen Ansiedlungen längs des Comal-Baches in einer fast ununterbrochenen Kette 8 engl. Meilen weit von der Stadt.

Nach einer raschen Fahrt langten wir am Abend des dritten Tages in Neu-Braunfels an. Auch hier fand ich Vieles gethan seit meiner Abwesenheit. Zahlreiche neue Häuser waren erbaut und der ganze Ort hatte mehr und mehr ein städtisches Ansehen gewonnen. Die geraden Straßen, die bisher nur deutlich auf den gezeichneten Plänen der Stadt zu sehen waren, fingen nun auch an in der Wirklichkeit bestimmt hervorzutreten. Was aber noch wichtiger ist, in den näheren und ferneren Umgebungen der Stadt wurden zahlreiche Felder umgeackert, eingezäunt und für die Einsaat von Mais und anderen Früchten vorbereitet. Nachdem das niedrige, in der Gabel zwischen dem Comal-Spring und der Guadalupe gelegene Bottom-Land, wo ein speculativer Amerikaner die Stadtplätze zu einer neuen Stadt „Comaltown" im Angesichte von Neu-Braunfels ausgelegt und an Einwanderer verkauft hatte, der Ungesundheit wegen größtentheils wieder verlassen war, hatten sich dagegen auf dem anderen Ufer der Guadalupe, wo gleichfalls eine neue Stadt „Hortontown" angelegt wurde und wo bei nicht so fruchtbarem Boden jedenfalls eine gesundere Lage sich bietet, mehrere Familien angebaut. Auch mehrere engl. Meilen unterhalb Neu-Braunfels bildete sich an der Guadalupe in einer höchst anmuthigen und fruchtbaren Biegung des Flusses, der sogenannten Franzosenecke, eine kleine Ansiedlung. Nur dadurch, daß in der Umgegend eine zahlreiche ackerbauende Bevölkerung sich niederläßt, wird Neu-Braunfels, das weder an einem schiffbaren Flusse gelegen ist, noch andere Vortheile für den Handel darbietet, als natürlicher Mittelpunct, wo eine solche ländliche Bevölkerung ihre Producte ge-

Digitized by Google

gen Waaren austauscht und die nöthigsten Handwerker ihren Wohnsitz haben, sich halten können.

Die Zeit meiner Abreise aus Texas rückte jetzt nahe heran und ich suchte das Geschäft des Verpackens meiner Sammlungen, das mich eigentlich allein noch zurückhielt, möglichst zu beschleunigen, um vor dem Eintritt der eigentlich heißen Jahreszeit in Neu-Orleans zu sein.

Am 23ſten April endlich waren alle Vorbereitungen beendigt; es wurde ein herzlicher, dankbarer Abschied von den Freunden genommen, die mich so wesentlich bei der Verfolgung meiner wissenschaftlichen Zwecke unterstützt und durch ihre liebenswürdige und lehrreiche Gesellschaft so bedeutend dazu beigetragen hatten, dieses Jahr meines Aufenthaltes in Texas zu dem genußreichsten meines Lebens zu machen. Dann wurde der Postwagen oder „Stage“ bestiegen, der mich nach Houston bringen sollte und der vor dem amerikanischen Gasthause des Ortes bereits wartete. Diese Postverbindung war erst seit Kurzem von einem unternehmenden Amerikaner ins Leben gerufen worden. Zweimal in der Woche geht von Houston nach San Antonio ein vierspänniger Wagen ab, und eben so oft von San Antonio in der entgegengesetzten Richtung. Durch einen Nebencurs nach der Lavacca-Bay werden auch die Orte des untern Guadalupe-Thales mit in die Hauptverbindung hineingezogen. Die ganze Strecke von San Antonio bis Houston wird in 4 Tagen zurückgelegt, und dabei regelmäßig Nachtquartier gemacht. Von Neu-Braunfels bis Houston fährt man in 3½ Tagen und bezahlt dafür 20 Dollars, wobei man einen Reisekoffer frei hat. Mit lebhafter Theilnahme betrachtete ich mir beim Durchfahren zum letzten Male die Häuser der Stadt, die ich fast alle hatte bauen sehen. Mögen sie nach vielen Mühseligkeiten und Beschwerden, mit denen ihre Erbauer zu kämpfen hatten, nach vielem menschlichen Elend, von dem sie Zeuge gewesen sind, die Wohnplätze zufriedener und glücklicher Menschen werden!

Die letzten Häuser der langen Hauptstraße lagen bereits hinter mir, und wir fuhren an dem großen Blockhause vorüber, das bisher einem Bekannten (Hrn. W. aus Hannover) zugehö-

Digitized by Google

rig, oft von mir beſucht war, und von wo der Weg hinabführte zur Fähre über die Guadalupe und zu dem unbeſchreiblich ſchönen Zuſammenfluſſe des Comal und der Guadalupe, mit dem wunderbar klaren Waſſer und den überhängenden, zierlich belaubten alten Cypreſſen. Noch einige Augenblicke weiter und wir waren an der Furt über die Guadalupe. Zum letzten Male betrachtete ich mir die weißen Kalkſteinbänke, in die ſie hier ihr Bett eingegraben hat und an denen ich manche ſchöne Stunde vor Sonnenuntergang, Verſteinerungen ſammelnd und die vom Fluſſe ausſtrömende Kühle genießend, zugebracht hatte. Dann fuhren wir in den ſchönen Strom, der hier mit ſeinen klaren Fluthen ungeſtüm und ſchäumend über das Felsbette hinſtrömt, ſelbſt hinein. Ich hatte ihn nie zuvor ſo niedrig geſehen. Das Jahr vorher um dieſelbe Zeit füllte eine tobende Fluth, welche losgeriſſene Baumſtämme in Menge mit ſich führte, die Ufer faſt bis zum Rande. Während des ganzen verfloſſenen Winters war dagegen das Fährboot faſt unnütz geweſen und von Reitern und Fuhrwerk ausſchließlich die Furt benutzt. Auch jetzt noch dauerte dieſer niedrige Waſſerſtand in Folge des faſt gänzlichen Mangels an Regen während der letzten 6 Monate fort.

Auch von der anderen Seite ſchaute ich noch unwillkührlich nach der Stadt zurück, und erſt als auch die höher auf dem Hügel gelegenen Vereinsgebäude mit den vorſpringenden Schindeldächern verſchwunden waren, wendete ich mich meiner nächſten Umgebung zu. Ich betrachtete mir jetzt zuerſt genauer, was für einer Art von Fuhrwerk ich die Fortſchaffung meiner Perſon und meines Koffers anvertraut hatte. Das Ergebniß dieſer Unterſuchung war nicht eben befriedigend. Es war ein Wagengeſtell, auf dem ein viereckiger Kaſten durchaus ohne Federn befeſtigt war. In dieſem ſaß ich anfangs auf einem in Riemen hängenden Sitze, dann aber, da die Riemen, nachdem wir kaum aus Neu-Braunfels heraus waren, zerriſſen, auf meinem Koffer. Der Kutſcher, der, wie überall bei den Poſtwagen in Amerika, zugleich die Dienſte eines Conducteurs verſieht, war mit ſeiner hochgewachſenen, mageren Geſtalt, dem ernſten und feſten Ausdruck in dem ſcharfgeſchnittenen, gleich-

Digitized by Google

mäßig gerötheten Gesichte, den schneeweißen Hemdsärmeln und dem sauberen Anzuge überhaupt, endlich auch in der Sicherheit, mit der er seine 4 schwarzen Maulthiere lenkte, ein unverkennbares Specimen seiner Nation und zugleich seines Standes, dessen Mitglieder von unseren deutschen Postillonen sich gerade so wesentlich unterscheiden, wie ein amerikanischer Farmer von einem mecklenburgischen Bauer.

Uebrigens war dieser Kutscher, wie ich im Laufe der Unterhaltung mit ihm erfuhr, auch ein vielgereister Mann, der früher mehrere Jahre lang die zwischen Vera Cruz und der Hauptstadt Mexico gehende Diligence, bei der merkwürdiger Weise alle Kutscher Amerikaner sind, weil die Mexicaner wohl Maulthiere zu treiben und zu reiten, aber nicht zu fahren verstehen, gefahren hatte.

Gegen Sonnenuntergang kamen wir nach Seguin, wo ich auf einmal wieder ganz in amerikanisches Leben versetzt wurde. Unter der Veranda des hölzernen Wirthshauses saß schweigend eine Anzahl langer hagerer Gestalten, auf den Stühlen sich wiegend, die Füße über dem Niveau ihres eigenen Körpers gegen die Pfosten der Veranda stützend, bald rechts bald links ausspuckend, und mit den anscheinend gleichgültigsten Mienen von der Welt, aber doch mit großer Genauigkeit den ankommenden Fremden musternd. Zur Seite befand sich der unvermeidliche Wasch-Apparat nebst Trinkwasser, den jeder Fremde immer zuerst gleich bei seiner Ankunft benutzt, bestehend aus dem hölzernen Wassereimer mit der Kürbisschale darin, zum Ausschöpfen und als Trinkbecher dienend, und dem blechernen Waschbecken. Bald ertönte auch die Handglocke, die zum Nachtessen rief. Dieses war in einem Hintergemache aufgetragen, und bestand aus den wohlbekannten Speisen jeder texanischen Mahlzeit, gebratenem Speck, Maisbrod und Kaffee. Außerdem wurden auch Biscuits, d. i. kleine glühend heiße Kuchen aus Waizenmehl und frische Butter umhergereicht, beides Artikel, welche schon einen gewissen Luxus bilden und keinesweges in jedem gewöhnlichen texanischen Farmhause angetroffen werden. Barfüßige Negermädchen besorgten die Aufwartung und hielten durch Wedeln mit einem langen grünen



Digitized by Google

Busche die Fliegen von den Speisen ab. Wenn sie bei der Aufwartung unaufmerksam waren, so wurden sie durch einige Schmeichelworte und etwas unsanftes Kneipen in die Ohren oder Backenstreiche von der am Ende des Tisches sitzenden und mit großem Ernste und großer Würde den Kaffee einschenkenden Matrone an ihre Pflicht erinnert. Bald nachher zog ich mich in das gemeinschaftliche Schlafgemach für die männlichen Gäste zurück, in welchem 4 große Betten standen, bei denen es sich ganz von selbst verstand, daß jedes derselben von 2 Personen eingenommen wurde.

Am folgenden Morgen brachen wir früh auf und kamen schon Nachmittags nach Gonzales, wo wir unser zweites Nachtlager machten. In diesem alten, schon unter mexicanischer Herrschaft gegründeten Flecken, nahm ich kein Wachsen oder Fortschreiten wahr, vielmehr sah mir Alles recht öde und verfallen aus. Gonzales ist ein trauriger ungesunder Ort, was bei seiner Lage hart an dem ausgedehnten Bottom der Guadalupe auch nicht anders zu erwarten ist. Auch im vorigen Sommer waren hier viele Leute gestorben und von den übrigen hatten die meisten das Ansehen, als wären sie eben erst vom Krankenlager auferstanden und während desselben tüchtig mit Calomel gefüttert. Zu gedeihen schienen hier nur der Arzt, der zugleich Droguen-Händler und Postmeister war, und die Inhaber der verschiedenen Branntweinskneipen oder „groceries“ d. i. Materialwaaren-Handlungen, wie sie euphemistisch genannt werden.

Im Hause des Arztes hatte ich zwar ein recht nettes und sauberes Nachtquartier, doch freute ich mich, als ich am andern Morgen den unheimlichen Ort hinter mir hatte und gleich darauf in die Uferwaldung des Peach Creek, die jetzt im schönsten saftigsten Frühlingsgrün prangte, hineinfuhr. Am andern Ufer des Baches, der jetzt fast ganz wasserlos war, während er in anderer Jahreszeit häufig mit seiner tiefen reißenden Fluth für Reiter und Fuhrwerk mehrere Tage lang ein unüberschreitbares Hinderniß darbietet, traten wir bald darauf in den einförmigen Eichenwald ein, der sich von hier fast ohne Unterbrechung bis zum Colorado hin erstreckt. Gegen Mittag

kamen wir nach La Grange, der hübschen kleinen Stadt, die mit ihrer anmuthigen Lage in einer Windung des Colorado und am Fuße eines steil abfallenden Hügels und mit ihren weiß angestrichenen hölzernen Häusern einen so freundlichen Eindruck macht.

Unsere Reisegesellschaft erhielt hier einen Zuwachs. Gleichzeitig mit uns traf nämlich ein anderer Wagen von Austin her ein, der zu derselben Zeit, als wir selbst von Neu-Braunfels, abgegangen war. Die vereinigten Passagiere beider Postcurse wurden jetzt sammt Gepäck auf denselben Wagen gepackt, wobei jeder einzelne eng genug zu sitzen kam und doch nur froh sein mußte, überall mit fort zu kommen, denn an Beichaisen, die auch im ganzen übrigen Amerika unbekannt sind, war hier natürlich gar nicht zu denken. Die Reisegesellschaft zählte jetzt, außer mir selbst die folgenden Mitglieder: Ein alter wohlhabender Kaufmann von irländischer Abkunft aus San Antonio mit einem 7jährigen Sohne, den er nach Neu-Orleans in eine katholische Erziehungsanstalt bringen wollte; ein gebildeter, junger Advocat, der den Sitzungen des höchsten Gerichtshofes (Supreme Court) in Austin beigewohnt hatte und jetzt nach seinem Wohnorte Galveston zurückkehrte; ein gesprächiger alter katholischer Priester aus dem Jesuiten-Collegium in St. Louis, in seiner schwarzen Amtstracht, der von einer Missionsreise durch Texas, die er, wie er mittheilte, jedes Jahr machte, nach Neu-Orleans und St. Louis zurückkehrte. Derselbe nahm im Laufe der Unterhaltung häufig Gelegenheit, die Vortrefflichkeit der freien amerikanischen Institutionen zu preisen, wobei ich mich im Stillen nicht ganz eines geringen Zweifels an der Aufrichtigkeit seiner Bewunderung erwehren konnte, besonders als ich ihn, bei weiterer Unterhaltung, der Freiheit auf dem geistigen Gebiete wissenschaftlicher Forschung keineswegs sehr gewogen fand, obgleich mir andererseits sehr wohl bekannt war, daß auch die Jesuiten-Collegien in St. Louis und in anderen Orten der Union an den großen nationalen Festtagen, dem vierten Juli, dem Geburtstage Washington's u. s. w. durch Reden und öffentliche Aufzüge es anderen Corporationen in der Aeußerung ihres Nationalsinnes und ihrer Vereh-

Digitized by Google

rung vor den freien staatlichen Einrichtungen des Landes zuvor zu thun suchen.

Es gehörte ferner zu unserer Reisegesellschaft ein junger Deutscher, der eigentlich seines Zeichens Apotheker, doch in den letzten Jahren in Neu-Braunfels als Inhaber einer Schnapskneipe gelebt, dabei aber der großen Concurrenz wegen und in Folge des Umstandes, daß einige seiner besten Kunden, ohne Zeit zu haben, vorher von ihm Abschied zu nehmen, zur Vertheidigung ihres neuen Vaterlandes gegen Mexico in den Krieg gezogen waren, so schlechte Geschäfte gemacht hatte, daß er das undankbare Gewerbe aufgegeben und jetzt als Arzt unter den Amerikanern aufzutreten im Begriff stand. In seiner Begleitung befand sich dann noch ein junger Mann aus einer adeligen preußischen Familie, der zwar kaum 6 Monate in Texas war, doch aber schon, nachdem er anfänglich in der Nähe von Columbus, am Colorado Landwirthschaft getrieben, und darauf in Friedrichsburg mit zwei anderen Herren ein Compagnie-Geschäft, bestehend im Detailverkauf einiger Flaschen Schnaps begründet hatte, die Ueberzeugung gewonnen zu haben schien, daß Texas nicht das Land seiner Wünsche sei, und jetzt nach Europa zurückeilte, um seinen Verwandten, die, wie er behauptete, über seine Rückkehr höchst erfreut sein würden, diese Reiseerfahrung mitzutheilen.

Dann saß noch vor mir eine deutsche Frau aus dem Mittelstande, die vor Kurzem von ihrem in Neu-Braunfels lebenden Manne geschieden war und jetzt nach Deutschland zurückging. Ein nach Houston, zum Einkauf von Waaren, reisender Kaufmann aus Austin, der nebst dem Kutscher die Zahl der Reisenden voll machte, dessen Schutze diese Frau empfohlen zu sein schien, erwies sich mit ächt amerikanischer Galanterie im hohen Grade aufmerksam gegen dieselbe, und diese war ihrerseits hinreichend amerikanisirt, um diese Aufmerksamkeiten lediglich als verfluchte Schuldigkeit mit der herablassendsten Miene von der Welt entgegen zu nehmen.

Der nächste Weg von La Grange nach Houston geht über San Felipe de Austin durch den größtentheils fruchtbaren Landstrich, wo in der Nähe des Fleckens Industry am Mill

Digitized by Google

Creek so viele Deutsche, zum Theil schon seit 10 bis 12 Jahren angesiedelt sind; diesen Weg nahmen wir jedoch nicht, sondern machten des Brieffelleisens (mail) wegen, welches, nach einem Contracte mit dem General-Postamte der Vereinigten Staaten, gleichfalls durch diese Diligencen befördert wird, den Umweg über Washington. Den letzteren Ort erreichten wir schon am Nachmittage und damit den elendesten und traurigsten unter den auf eine städtische Bevölkerung berechneten Plätzen, welche ich bisher in Texas gesehen hatte. Washington war eine Zeit lang der Sitz der Regierung der Republik Texas und in Folge dessen wurde eine Anzahl größerer Häuser hier erbaut und mehrere Gewerbtreibende ließen sich hier nieder, so daß die Einwohnerzahl gegen 1000 Menschen betrug. Dann wurde aber der Sitz der Regierung nach Austin verlegt, und damit der Verfall von Washington unterschrieben. Um den Verfall eines Ortes in Texas sichtbar zu machen, bedarf es aber bei der leichten Bauart der Häuser nicht gar langer Zeit und ich glaube, daß, wenn heute die Hauptstadt Austin von ihren Einwohnern verlassen würde, es nach 10 Jahren schwer sein dürfte, aus den Ueberresten der Gebäude zu erkennen, wo die Stadt gestanden. Ganz so weit ist es nun zwar mit diesem texanischen Washington noch nicht gekommen, aber es schien mir auf dem besten Wege dahin zu sein. Man sah mehrere leer stehende große Häuser mit zerbrochenen Fensterscheiben, einzelnen fehlenden Schindeln und losgerissenen, herabhängenden Planken, und die noch bewohnten schienen sich keiner viel größeren Sorge für ihre Erhaltung zu erfreuen. Der frühere Schenkwirth aus Neu-Braunfels, welcher Washington als geeigneten Platz für sein Debüt in der praktischen Ausübung der Heilkunde ausersehen hatte, blieb hier zurück, und wenn man nach den Erfahrungen früherer Jahre schließen darf, wo man wohl zu sagen pflegte, daß ein Deputirter des Congresses, der ein Jahr lang den Fiebern von Washington getrotzt hatte, eben so viel Muth für die Republik bewiesen habe, als ein Anderer, der einen Feldzug gegen die Mexicaner mitgemacht, so hatte er wenigstens in einer Beziehung seinen Ort nicht übel gewählt.

Nicht weit von Washington passirten wir den Brazos

auf einer Fähre und kamen dann in die breite Bottom-Waldung. Der Weg war hier grundlos und wir rückten nur ſehr langſam fort. Außerdem brach jetzt ein ſchon lange drohender Gewitterregen, und zwar ein teraniſcher, los. Da der Wagen völlig unbedeckt war, ſo ſuchte ich mich ſo viel als möglich durch meinen Mantel und eine Büffelhaut zu ſchützen; allein das half mir wenig, denn der aufmerkſame Kaufmann aus Auſtin hielt ſeiner Dame den großen Regenſchirm dergeſtalt über, daß das abſtrömende Waſſer in einer wahren Caſcade auf mich Unglücklichen ſich ergoß. Alles Remonſtriren dagegen wäre, ſelbſt unter Berufung auf meinen fieberkranken Zuſtand, völlig unnütz geweſen, da es ſich darum handelte, eine „Lady" gegen den Regen zu ſchützen; und ich ergab mich mit chriſtlicher Reſignation in das Unvermeidliche. In dieſer Lage hatte denn auch die Aufforderung des Kutſchers an alle männlichen Paſſagiere, abzuſteigen und da der Schmutz zu tief ſei, um den beladenen Wagen fort zu ſchaffen, bis dahin wo der Weg beſſer werde, zu Fuß neben her zu gehen, gar nichts Schreckendes für mich. Eine halbe Stunde etwa hatten wir in dem fußtiefen ſchwarzen Schlamme gewatet, als der Kutſcher erklärte, daß von hier feſterer Boden anfange, und uns wieder einſteigen hieß. Inzwiſchen war es völlig finſter geworden; trotzdem fuhr unſer Kutſcher, um die in dem Bottom verlorene Zeit wieder einzubringen, ſo ſchnell als nur immer ſeine Pferde laufen wollten. Die Folge davon war, daß bei einem Uebergange über einen kleinen ſumpfigen Creek die Räder der einen Seite des Wagens von den ſtatt einer Brücke in den Schlamm verſenkten Baumſtämmen abglitten und dadurch die ganze Maſchine zum Stillſtand kam. Jetzt mußte der Wagen ganz abgeladen werden und als es auch dann noch nicht den ermüdeten Pferden gelang, ihn aus dem Sumpfe herauszuziehen, ſo mußte auf einer, mehrere Meilen entfernten, Farm Hülfe geſucht werden. Erſt nach geraumer Zeit erſchien der Eigenthümer der letzteren mit einem halben Dutzend Negern, denen es dann leicht wurde, uns zu befreien. Erſt ſpät in der Nacht langten wir auf der Station an, auf welcher Nachtquartier gemacht wurde. Es war dies eine große, ſtattlich ausſehende

Digitized by Google

Farm, wo der Unternehmer des ganzen texanischen Messagerie-Wesens wohnte. Dieser suchte uns durch Dienstfertigkeit und Freundlichkeit die überstandenen Beschwerden vergessen zu machen und versicherte uns, daß gute bedeckte Postkutschen für den ganzen Curs schon in den nördlichen Staaten bestellt seien, — eine Nachricht, welche mir wenigstens, im Interesse derer, welche nach mir des Weges kommen werden, erfreulich war. Leider war an ein gutes Nachtlager, wonach ich mich am meisten sehnte, hier gar nicht zu denken. Für die zahlreiche Gesellschaft war unter dem Dache des Hauses, auf dem Boden, eine Anzahl Betten ausgebreitet und hier sollte jeder sein Lager suchen. Ich hatte bereits eine kleine Matratze für mich erbeutet und eine leichte baumwollene Decke über meine fröstelnden Glieder ausgebreitet, als durch den Wirth noch einem zweiten, mir gänzlich unbekannten Individuum unter derselben dünnen Hülle seine nächtliche Lagerstätte angewiesen wurde. Die Folge davon war, daß ich die ganze Nacht mit der einen Körperseite unbedeckt lag und beständig an der Decke zu ziehen hatte, um der Tendenz meines schnarchenden, aber selbst im Schlaf noch egoistischen Schlafkameraden, auch meine andere Seite blos zu legen, entgegen zu wirken.

Damit waren denn aber auch die Beschwerden der Reise überstanden; denn am nächsten Morgen bestiegen wir, nach eingenommenem guten Frühstück, eine vortreffliche, roth bemalte Kutsche, eine sogenannte „Troy coach", wie sie in Troy am Hudson verfertigt werden und in den ganzen Vereinigten Staaten üblich sind. In dieser legten wir die 50 engl. Meilen bis Houston, durch die einförmige baumlose Houston-Prairie, deren völlig wagerechte Fläche auch nicht durch die kleinste Erhebung unterbrochen wird, ohne Unbequemlichkeit zurück. Wir kamen spät Abends an, und nachdem ich mich über ein Jahr lang an den äußersten Grenzmarken civilisirten Lebens umher getrieben hatte, erschien mir die Stadt mit dem geräumigen Gasthause (dem Houston house), den hell erleuchteten großen aufgeschmückten Schenksälen (bar rooms) und den verschiedenen Billardräumen sehr glänzend und großartig.

Am folgenden Morgen, bei Tageslicht, fand ich nun zwar

diesen Zauber gebrochen und überzeugte mich, daß die Stadt noch im Wesentlichen dieselbe sei, wie im Jahre vorher, doch waren manche hübsche freundliche Häuser und mehrere mit Waaren dicht angefüllte „Stores" (Waarenlager) hinzugekommen. Ich hatte hier drei Tage auf ein Dampfschiff nach Galveston zu warten. In Folge des Krieges mit Mexico waren mehrere Dampfschiffe, welche sonst regelmäßig zwischen Houston und Galveston fahren, diesem Verkehr entzogen worden, indem sie von der Regierung der Vereinigten Staaten gemiethet und zum Transport von Militär und Provisionen nach dem Rio Grande und auf diesem letzteren Flusse selbst verwendet wurden.

Die Strecke auf dem schmalen Buffalo-Bayou die ich auf der ersten Reise bei Nacht passirt hatte, bekam ich dieses Mal bei Tage zu sehen.

Es ist eine merkwürdige Schifffahrt auf diesem schmalen Flusse, dessen Breite das verhältnißmäßig große Dampfschiff an manchen Stellen völlig einnimmt, so daß man die Bäume und Sträucher an den 20 bis 30 Fuß hohen Uferwänden vom Verdeck aus fast mit den Händen berühren kann und an das Umdrehen des Bootes oder das Ausweichen zweier Böte gar nicht zu denken ist. Die Magnolien-Bäume, welche hier an den Ufern des Buffalo-Bayou besonders häufig sind, hatten zum Theil schon ihre tellergroßen weißen Blüthen geöffnet und überhaupt zeigte sich die Vegetation in der größten Ueppigkeit des texanischen Frühlings.

In etwa 12 Stunden von Houston aus landeten wir am 28sten April in Galveston. Ich nahm dieses Mal in dem deutschen Gasthause, bei Hrn. Beißner, mein Quartier und befand mich daselbst im Verkehre mit anderen gebildeten Deutschen während meines achttägigen Aufenthaltes sehr wohl und behaglich. Die Stadt hatte sich seit meiner ersten Anwesenheit bedeutend vergrößert und verschönert. Unter den neu erbauten öffentlichen Gebäuden bemerkte ich eine Markthalle, die freilich auch in keiner Stadt in Amerika fehlen darf. Dagegen herrschte aber bei weitem nicht das lebhafte Treiben und die Handelsthätigkeit, wie im vorigen Jahre. Die Straßen schienen verödet, manche der kaufmännischen Geschäfte waren

Digitized by Google

geschlossen und in den übrigen sah man die Commis unbeschäftigt vor der Thür stehen. In dem Hafen, der im vorigen Jahre mit Segel- und Dampfschiffen angefüllt gewesen war, lagen nur eine amerikanische Brigg und ein paar kleine Küstenfahrzeuge. Der große amerikanische Gasthof, das „Tremont house“, wo sich zur Zeit meiner ersten Anwesenheit täglich 80 bis 100 Personen zu Tische setzten, sollte jetzt aus Mangel an Gästen geschlossen werden.

Mehrere nachtheilige Umstände hatten, wie ich allmählich in Erfahrung brachte, zusammengewirkt, um diesen ungünstigen Wechsel hervorzubringen. Einmal war die Baumwollenernte im vorigen Jahre in dem größten Theile von Texas durch Insectenfraß fast gänzlich zerstört und mit der wegfallenden Ausfuhr dieses vorzüglichsten Stapelartikels des Landes, welche regelmäßig fast allein über Galveston Statt findet, war einmal den Kaufleuten geradezu ein bedeutender Gewinn entzogen worden und anderer Seits wirkte dieselbe auch mittelbar nachtheilig auf den Handelsverkehr ein, indem die Pflanzer, welche einen so bedeutenden Ausfall in ihren Einnahmen erlitten hatten, sich in ihren Waareneinkäufen auf das Allernothwendigste beschränkten. Dann war es ferner ein auf die merkantilische Lebhaftigkeit ungünstig einwirkender Umstand, daß der regelmäßige Verkehr mit Neu-Orleans durchaus unterbrochen war. Früher fuhren zwei eigens für diesen Verkehr erbaute Dampfschiffe fortwährend zwischen beiden Plätzen, so daß wöchentlich ein Schiff an jedem derselben ankam. Bald nach dem Ausbruche des Krieges mit Merico waren aber beide Schiffe für militärische Zwecke von der Regierung der Vereinigten Staaten gemiethet, und seitdem fand nur eine Verbindung durch ein kleines Dampfschiff und durch Schooner Statt, welche einmal den Personenverkehr bedeutend beschränkte und andererseits so unregelmäßig war, daß das Brieffelleisen von Neu-Orleans oft drei Wochen ausblieb. Endlich war es auch für den Verkehr und die Lebhaftigkeit der Stadt ein sehr fühlbarer Nachtheil, daß in Folge der zum Theil traurigen Berichte, welche die im Herbste und Winter angekommenen und dann bis zum nächsten Sommer an der Küste zurückgehaltenen

Digitized by Google

deutschen Einwanderer nach Hause geschickt hatten, in dem vorigen und in diesem Jahre fast gar keine Emigranten eingetroffen waren.

Die Stadt mit den freundlichen weiß angestrichenen Häusern und den hübschen Gärtchen, in denen jetzt Rosen und Oleander in voller Blüthe standen, gefiel mir noch besser, als das erste Mal und es muß sich hier trotzdem, daß der Ort auf einer kaum über das Meer erhobenen schmalen, baumlosen Sandinsel liegt, wohin die meisten Lebensbedürfnisse, wie Getreide, Holz und selbst Wasser zum Theil von dem benachbarten Festlande oder von Neu-Orleans gebracht werden müssen, doch recht wohl und behaglich leben lassen. Gleich am Tage nach meiner Ankunft machte ich denn auch dem schönen Strande auf der dem hohen Meere zugewendeten Seite der Insel einen Besuch. Es war seitdem allgemeiner geworden, hier Seebäder zu nehmen und in der That läßt sich kaum eine geeignetere Stelle für diesen Zweck denken.

Am 7ten Mai erschien endlich das längst erwartete Dampfschiff „Yacht" und am 8ten schiffte ich mich auf demselben nach Neu-Orleans ein. Als die stärkeren Schwankungen des Schiffes bemerklich machten, daß wir die vor dem Eingange des Hafens herlaufende Barre passirt hatten, und als bald darauf das Land der schmalen Insel nur noch als ein niedriger Streifen erschien, da fühlte ich, daß es Zeit sei von Texas Abschied zu nehmen. Während eines mehr als einjährigen Aufenthaltes hatte ich Interesse und Liebe für das schöne Wiesenland, dem wohl noch eine große Zukunft bevorsteht, gewonnen und es stimmte mich wehmüthig, daß ich ihm jetzt für immer Lebewohl sagen sollte. Es bleibt mir jedoch die freundliche und reiche Erinnerung, und mit lebhafter Theilnahme werde ich stets aus der Ferne der weiteren Entwicklung des Landes folgen. Mögen seine weiten grünen Prairien die Wohnsitze einer großen und glücklichen Bevölkerung werden!

Digitized by Google

# Naturwissenschaftlicher Anhang.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I.

# Palaeontologisch-geognostische Beiträge.

## 1. Geognostische Beobachtungen in Texas.

Kein Theil des nordamerikanischen Continents, selbst die schwer zugänglichen Gegenden der Felsengebirge nicht ausgenommen, sind bisher in geologischer Beziehung so unbekannt geblieben, als Texas. Die besonders in den letzten Jahren mit dem anerkennenswerthesten Eifer und den bedeutendsten wissenschaftlichen Erfolgen ausgeführten Forschungen amerikanischer Geognosten haben sich nicht so weit gegen Süden erstreckt, sondern sind vorzugsweise auf die nördlichen und westlichen Staaten beschränkt geblieben. Die Reisenden dagegen, durch welche wir von einem großen Theile von Mexico eine wenigstens übersichtliche allgemeinere Kenntniß der geologischen Verhältnisse erhalten haben, sind nicht so weit gegen Norden vorgedrungen.

Nicht eine zuverlässige, auf das Vorkommen oder die Verbreitung einer bestimmten geognostischen Formation in Texas bezügliche Angabe, habe ich in amerikanischen oder europäischen Schriften aufzufinden vermocht *).

Bei solchem Mangel anderer Nachrichten werden die fol-

*) Ich selbst habe schon während meines Aufenthalts in Texas einen vorläufigen kurzen Bericht über meine dortigen Beobachtungen gegeben. Vergl. A sketch of the geology of Texas by Dr. Ferd. Roemer. Silliman's Journ. of Sc. and Arts. Sec. Ser. Vol. II. 1846. p. 358. sq. Einen ausführlicheren Aufsatz habe ich nach meiner Rückkunft in Europa an dieselbe Zeitschrift abgesandt, habe jedoch von dessen Abdruck keine Kunde.

Digitized by Google

genden Thatsachen, so wenig sie auch die ganze Ausdehnung des Landes betreffen, und so sehr auch hier und dort die Nachweisung des genaueren Zusammenhanges unter ihnen vermißt werden mag, doch als die erste Grundlage einer umfassenderen geologischen Kenntniß von Texas ihren Werth haben.

Dem geologischen Beobachter in Texas steht besonders der Umstand hindernd entgegen, daß Gesteinsbildungen, deren Erforschung ein größeres Interesse darbietet, erst da sich zu zeigen beginnen, wo das Land aufhört, angesiedelt zu sein, und wo die Jagdgründe räuberischer und gefährlicher Indianerstämme anfangen, in deren Gebiete nur in bewaffneter Begleitung zu reisen möglich ist.

Eine Linie, welche man sich von Presidio de Rio Grande am westlichen Grenzflusse des Landes in nordöstlicher Richtung quer durch ganz Texas fortlaufend denkt — so, daß sie den San Antonio-Fluß bei San Antonio de Berar, die Guadalupe bei der deutschen Ansiedlung Neu-Braunfels, den Colorado bei Austin, den Brazos bei seinen Fällen oberhalb des Fleckens Nashville, den Dreieinigkeits-Fluß an der Vereinigung seiner Hauptarme (Forks of the Trinity) und endlich den „Red River" am Einflusse des Kiameska schneidet —, trennt nämlich das nordwestlich davon liegende Gebiet der Kreidebildungen und älteren Gesteine von den jüngeren alluvialen, diluvialen und tertiären Bildungen im Südosten und gleichzeitig ist diese Linie, wenigstens in dem größeren Theile ihrer Erstreckung, die Grenze zwischen dem wellenförmig hügeligen fruchtbaren Prairielande, über welches sich die Ansiedlungen bereits mehr oder weniger ausgebreitet haben, und dem höheren Tafellande, welches größtentheils felsig und unfruchtbar ist, und dessen Bewohner bis auf einige vereinzelte, in neuester Zeit gegründete Ansiedlungen verschiedene Stämme nomadisirender Wilden sind. Diese Linie ist daher in mehrfacher Beziehung für die Kenntniß der natürlichen Verhältnisse des Landes von Bedeutung.

Es sollen nun in dem Folgenden die verschiedenen, in Texas beobachteten Gesteine dem Alter nach aufgeführt und beschrieben werden.

---

### 1. Diluviale und alluviale Bildungen.

Hierher gehören zunächst alle die losen, besonders aus thonigen und sandigen Materialien bestehenden Ablagerungen, welche den Boden des flachen, längs der Küste hinziehenden Tieflandes von Texas zusammensetzen. — Die Ufer der Bai

Digitized by Google

von Galveston bestehen aus Schichten von Thon und Schlamm, welche Muschelschalen, deren Arten noch heut zu Tage in der Bai leben, namentlich von Gnathodon cuneatus Gray, einschließen. Diese Bildungen erheben sich an einigen Stellen 25 bis 30 Fuß, ja in der Nähe von Houston über 60 Fuß über den gegenwärtigen Rand des Meeres und hiernach muß man, besonders wenn gleichzeitig die nicht unbedeutende Verschiedenheit in der äußeren Zusammensetzung von den gegenwärtig durch das Meer an jenen Küsten gebildeten Absätzen berücksichtigt wird, doch für den Ursprung jener Bildungen jedenfalls eine entlegenere Zeit, als der alluvialen Absätze annehmen, wenngleich andererseits die Uebereinstimmung jener Muscheln mit noch lebenden beweist, daß die climatischen Verhältnisse jener Epoche von den gegenwärtigen nicht wesentlich verschieden waren *).

Oberhalb New-Washington, an der Bai von Galveston, beobachtete ich an mehreren Stellen des Ufers, etwa 10 Fuß über dem gegenwärtigen Niveau des Wassers, 5 bis 6 Fuß hohe Bänke, welche ganz aus den halbfossilen Schaalen von Gnathodon cuneatus Gray bestanden, und zwar war dies an einem Theile der Bai, wo jetzt dieselbe, ausschließlich auf brackisches Wasser angewiesene, Muschelart nicht mehr vorkommt, vielmehr durch den Einfluß des San Giacinto-Flusses das Wasser süß genug ist, um Arten der Gattungen Physa und Planorbis zum Aufenthalte zu dienen **).

*) Vgl. S. 80.

**) Unter ganz ähnlichen Verhältnissen kommen nach Lyell solche Anhäufungen von Gnathodon cuneatus Gray an der Bai von Mobile in Alabama vor. Vergl. Quarterly Journ. of the geol. soc. of London. Vol. II, 1846. p. 407. „On the shores of the Bay of Mobile which opens into the gulf of Mexico, I first met with inland deposits of that bivalve shell called Gnathodon cuneatus, an inhabitant of brackish water, but now met with in banks of sand extending several miles above the influence of the salt water and rising 2 or 3 feet above the height of the present tides. Mr. Conrad first directed my attention to this remarkable formation and I was taken to see it at several places by the Rev. Mr. Hamilton at the mouth of the Alabama river and in the suburbs of the city of Mobile. In neither of the localities where large and small individuals of the Gnathodon form dense shelly masses, could I detect any intermixture of other shells; yet on examining the ground of the adjoining sea-shore at low water, about a mile west of the embouchure of the Alabama I met not only with the Gnathodon in a living state in the mud, but also with a Nerita and occasionally shells of Cyrena Carolinensis."

Digitized by Google

Auch der Boden der Prairien, welche man auf dem Wege von Houston nach San Felipe überschreitet, ist aus losen, thonigen und sandigen Ablagerungen zusammengesetzt, denen wohl kein höheres Alter, als das der Diluvialzeit zugeschrieben werden kann. In Bezug auf die aus Lehm- und Thonschichten bestehenden Ufer des Brazos erhalten wir den directen Beweis ihres diluvialen Ursprungs durch die Reste verschiedener ausgestorbener Landsäugethiere, welche meistens auch anderwärts für die Bildungen der Diluvialzeit auf dem amerikanischen Continente bezeichnend sind*).

Im mittleren, weiter von der Küste entlegenen Theile des Landes zwischen Brazos und Guadalupe gestattet die dicke Humus-Decke der wellenförmigen Prairien nur selten einen Blick in die innere Zusammensetzung des Bodens. Festes Gestein bekommt man nur an ein paar Stellen, namentlich an Flußübergängen zu sehen, und wo es sich zeigt, ist es bei dem Mangel organischer Einschlüsse von zweifelhafter Stellung. Das gilt besonders von den grauen, rauh anzufühlenden und meistens in dünne Bänke oder Platten gesonderten Sandsteinen mit reichlichem kalkigen Bindemittel, welche in der Gegend von La-Grange am Colorado (z. B. an vielen Puncten auf dem Wege von Lagrange nach Rutersville) zu Tage stehen. Ihr ganz jugendliches Alter ist in keiner Weise zweifelhaft und es könnte nur etwa fraglich sein, ob sie nicht vielleicht den jüngeren Tertiärbildungen zuzurechnen sind. Aehnliche grünlich graue Sandsteine wurden auch am Ufer des Colorado bei Columbus und am Uebergangspuncte des Weges von Columbus nach Gonzales über die Navidad beobachtet.

Augenscheinlich ein Erzeugniß diluvialer Fluthen sind die

*) Hr. William Hough, ein Bewohner von San Felipe, hat durch mehrjährige Bemühungen aus dem Ufer und Bette des Brazos, in der Nähe seines Wohnortes, eine Anzahl fossiler Knochen zusammengebracht, welche er zuerst in Galveston (wo ich sie im Dezember 1845 selbst gesehen) und später in New-Orleans zur Schau ausgestellt hat. Seitdem ist durch W. M. Carpenter (Remarks on some fossil bones brought to New-Orleans from Tennessee and Texas. Silliman's Journ. Sec. Ser. Vol. I. 1846, pag. 244.) nähere Nachricht von diesen Knochen gegeben worden. Es wurden folgende Arten unterschieden:

1) Schädel einer fossilen Ochsenart mit fast geraden abstehenden Hörnern, zwischen deren Spitzen der Abstand gegen 11 Fuß betragen haben muß.

2) Zähne einer fossilen Tapirart.

3) Knochen und Zähne von Elephas und Mastodon.

4) Klauenknochen eines dem Megatherium ähnlichen Thieres, vielleicht Orycterotherium.

Digitized by Google

Ablagerungen von Kies und Sand, welche gleichfalls, besonders in dem mittleren Texas, breite unfruchtbare Striche zwischen dem reichen Prairielande bilden. Meistens sind diese Striche mit Eichen (Post oak; Quercus obtusiloba Mx.) bewachsen, indem anderen Baumarten der dürre sterile Boden nicht zusagt. Durch einen ausgedehnten Strich dieser Art kommt man auf dem Wege von Gonzales nach La Grange zwischen Guadalupe und Colorado. Auch eine breite Hügelzone, welche sich von La Grange bis jenseits Bastrop auf dem linken Ufer des Colorado hinaufzieht *) und theils mit Eichen, theils mit hochstämmigen Kiefern bewachsen ist, hat eine gleiche Zusammensetzung des Bodens. Der Kies besteht größtentheils aus gerundeten, zum Theil carneolartig roth gefärbten Feuersteingeröllen, die ihren Ursprung augenscheinlich aus der nordwärts in so ausgedehnter Weise entwickelten Kreideformation herleiten.

Eine sehr allgemein verbreitete und eine besondere Erwähnung verdienende Erscheinung ist das Vorkommen von versteinertem Holz in diesen Kiesablagerungen. Meistens sind es nur mehr oder minder große Bruchstücke, deren ich u. A. in der Nähe von La Grange und bei Gonzales unweit des Peach Creek und an vielen anderen Orten im mittleren Texas, wo überhaupt jene Kiesablagerungen vorkommen, angetroffen habe.

An einigen Puncten in dem östlicheren Theile des Landes werden aber auch ganze Abschnitte fossiler Baumstämme zum Theil in großer Häufigkeit neben einander gefunden. Ein solcher Punct ist in der Nähe des Fleckens Bonville am oberen Brazos, wo ich selbst solche große Stammabschnitte beobachtet habe**).

Kennedy***) erwähnt, daß zwischen dem Dreieinigkeits- (Trinity) und dem Neches-Flusse fossile Baumstämme in großer Zahl gefunden werden.

Auch in der Nähe des Fleckens Independence, unweit des Brazos, sollen solche versteinerte Baumstämme in Menge vorkommen.

Die Versteinerungsmasse dieses fossilen Holzes ist überall Kiesel, und bei der Silificirung sind meistens die feinsten Details der Holztextur auf das Vollkommenste erhalten.

*) Vergl. vorn S. 204.

**) Ein etwa 4 Fuß langes und 600 Pfund schweres Stammstück dieser Art von dort, welches sowohl die innere Textur des Holzes, als auch die einzelnen Astansätze auf das Deutlichste erhalten zeigt, habe ich in dem königl. Mineralien-Cabinet zu Berlin niedergelegt. Vergl. S. 229.

***) A. a. O. S. 69.



Digitized by Google

Was die botanische Gattungsbestimmung dieser fossilen Hölzer betrifft, so verdanke ich darüber Hrn. Prof. Göppert in Breslau folgende vorläufige Mittheilung. Von 4 demselben zur Untersuchung übersendeten Proben gehören 2 (zwischen Gonzales und dem Peach Creek gefundene) zwei noch unbeschriebenen Gattungen aus der Familie der Leguminosen, die beiden anderen dagegen Gattungen von Coniferen an, und zwar ein Stück aus der Nähe von Friedrichsburg am Pedernales einer Gattung der Cupressineen, ein anderes vom Llano-Flusse der Gattung Pinites.

Nicht ohne Schwierigkeit ist die Beantwortung der Frage, in welchen Schichten dieses Holz zuerst abgelagert und versteinert wurde. Denn daß die Kieslager nicht die ursprüngliche, sondern eine secundäre Lagerstätte desselben sind, beweist theils das gerollte Ansehen der Stücke selbst, theils der Umstand, daß es mitten zwischen gerundeten Feuersteingeröllen vorkommt, welche offenbar aus bedeutender Ferne herbeigeführt wurden.

Eben dieses Zusammenvorkommen mit den Feuersteingeröllen, welche selbst unzweifelhaft aus zerstörten Schichten der Kreideformation herstammen, deutet nun auch auf Kreidebildungen, als die ursprüngliche Lagerstätte des Holzes, und in der That bleibt bei genauerer Prüfung kaum eine andere Annahme übrig.

Denn obgleich anscheinend die Häufigkeit des fossilen Holzes abnimmt, je mehr man sich gegen Nordwesten vorschreitend den Kreidebildungen nähert, auch nirgends die Lagerstätte ganzer fossiler Stämme, wie sie in den Kieslagern vorkommen, in den Kreideschichten von mir aufgefunden ist, so erhält dagegen jene Annahme eine directe Unterstützung dadurch, daß kleinere Bruchstücke des fossilen Holzes in der That in den Kreideschichten selbst zusammen mit anderen meerischen Versteinerungen vorkommen. Ich habe solche Stücke am Missionsberge bei Neu-Braunfels, bei Friedrichsburg und anderen Puncten gesammelt, welche, so weit es ohne eine genauere microscopische Untersuchung zu erkennen möglich, völlig mit den, in den Kiesablagerungen des niederen Landes vorkommenden, übereinstimmen.

Nach mündlichen Mittheilungen des Hrn. Prof. Troost in Nashville finden sich im westlichen Theile des Staates Tennessee, wo ebenfalls Kreidebildungen entwickelt sind, fossile Baumstämme unter ganz ähnlichen Verhältnissen in diluvialen Ablagerungen.

Am Schlusse dieser Bemerkungen über die Bildungen des

Diluviums in Texas mag noch besonders hervorgehoben werden, daß von Geschiebeblöcken oder Schuttablagerungen nordischen Ursprungs keine Spur sich findet, wie dies freilich bei der bekannten Verbreitung derselben in dem Flußgebiete des Mississippi-Thales, wo die, an den großen Seen so häufigen erratischen Blöcke gegen Süden nirgends bis an den Ohio vordringen, auch kaum anders zu erwarten ist.

## 2. Tertiäre Bildungen.

Da ich auf dem ganzen Wege von Houston nach Neu-Braunfels nirgends Gesteine der Tertiärformation angetroffen hatte, da auch am Colorado in der Nähe von Austin sich gerade so wie an der Guadalupe diluviale Ablagerungen unmittelbar an den Fuß der Kreidebildungen anlegen, so glaubte ich fest annehmen zu müssen, daß Gesteine jener Periode in Texas überall ganz fehlten, so sehr dies auch mit den geologischen Verhältnissen der übrigen Staaten am mexicanischen Meerbusen, namentlich Mississippi und Alabama, in denen überall eine breite, mit der Küste parallel laufende Zone tertiärer Gesteine sich vor den älteren Bildungen herzieht, im Einklange zu stehen schien.

Erst auf einer Reise in die Gegend des oberen Brazos lernte ich später Gesteine kennen, welche entschieden der Tertiärformation angehören. In den Umgebungen des Fleckens Caldwell auf dem rechten Ufer des Brazos, steht an vielen Puncten ein brauner, stark eisenschüssiger und in dünne horizontale Bänke abgesonderter, Sandstein an, der als das einzige festere Gestein der ganzen Gegend von den Farmern für den Bau von Kaminen benutzt wird. Dieser Sandstein ist von zahlreichen Abdrücken und Steinkernen ein- und zweischaaliger Muscheln erfüllt, die seine tertiäre Natur außer Zweifel stellen. Folgt man von Caldwell aus der alten Presidio-Straße noch weiter, so sieht man, bevor man den Brazos erreicht, an den Ufern eines kleinen Baches abwechselnde Schichten eines dunkelen sandigen Thons und eines losen eisenschüssigen Sandsteins anstehen, die wohl erhaltene Schaalen von Gasteropoden und Acephalen in zahlloser Menge einschließen. Weiterhin sind dieselben thonigen und eisenschüssigen Schichten noch viel schöner an den abschüssigen, wohl 20 Fuß hohen Ufern des Brazos in der Nähe der Fähre aufgeschlossen. Auf der anderen Seite des Brazos sind zwischen Boonville, Wheelock's Settlement und Franklin überall dieselben

Digitized by Google

Schichten von eisenschüssigem muschelreichen Sandstein, wie bei Caldwell entwickelt.

In Wheelock's Settlement sah ich Mühlsteine, welche aus einer Breccie tertiärer Muschelschaalen mit einem Bindemittel von Eisenoxydhydrat bestanden, und welche nach der Angabe des Eigenthümers aus einem ganz in der Nähe anstehenden Gesteine verfertigt wurden.

Obgleich die Umstände nicht erlaubten, eine vollständige Sammlung der organischen Einschlüsse dieser Tertiärformation am Brazos zu machen, so genügten doch schon die mitgebrachten Handstücke, um im Allgemeinen das Alter jener Bildungen zu bestimmen: Man erkennt in diesen Handstücken Arten der Gattungen Pleurotoma, Fusus, Turritella, Cerithium, Natica, Bulla, Dentalium, Cardita, Corbula, Nucula u. s. w. Exemplare einer Pleurotoma-Art sind in den Handstücken vorzugsweise häufig. Außerdem ist auch eine Lunulites-Art zahlreich zwischen diesen Muscheln verbreitet. Der Charakter dieser fossilen Mollusken-Fauna ist durchaus verschieden von demjenigen der Mollusken-Fauna, welche gegenwärtig die Küste von Texas bewohnt. Keine einzige Art ist mit einer der letzteren identisch. Hiernach würden diese Schichten jedenfalls der älteren Abtheilung der Tertiärformation angehören und es könnte nur etwa zweifelhaft sein, ob sie der eocenen oder älteren miocenen Gruppe zuzurechnen seien. Aus der Uebereinstimmung einzelner Formen glaube ich ein Gleichstehen mit den eocenen Schichten von Fort-Claiborne abnehmen zu dürfen. Ein sicheres Ergebniß in dieser Beziehung wird erst bei vollständigerem Material durch eine sorgfältige Vergleichung beider Faunen zu erreichen sein. Uebrigens spricht für das höhere Alter dieser Tertiärbildungen auch ihre höhere und von der Küste weit entfernte Lage.

Kaum glaublich ist es, daß diese Tertiärformation in Texas allein auf jene Gegend am Brazos beschränkt sein sollte. Vielleicht bilden sie eben so eine zusammenhängende Zone am Fuße der Kreidebildungen, wie dieses im Alabama, Mississippi und anderen Staaten der Fall ist und nur die bedeckenden diluvialen Ablagerungen verhindern an den meisten Orten ihr Erscheinen an der Oberfläche.

Aus der Gegend von Nacogdoches im östlichen Theile des Landes habe ich in Neu-Orleans eine Sammlung fossiler Muscheln gesehen, denen zu Folge dort ebenfalls eine der älteren Tertiärformation angehörige Bildung vorhanden sein muß.

---

Digitized by Google

### 3. Gesteine der Kreideformation.

Von allen geschichteten und eruptiven Gesteinen spielen Bildungen der Kreideperiode bei weitem die wichtigste Rolle in der geognostischen Zusammensetzung des Bodens von Texas.

Sie reichen nordwestlich von der vorher bezeichneten Linie ununterbrochen vom Rio Grande oder Rio Bravo del Norte bis zum Red River, von Presidio de Rio Grande bis Fort Towson am Kiameska in einer Erstreckung von 94 deutschen Meilen (circa 440 engl. Meilen) und anderer Seits von San Antonio de Berar in nordwestlicher Richtung bis zum Llano-Flusse auf eine Länge von 30 deutschen Meilen (circa 140 engl. Meilen) und nach kurzer Unterbrechung durch ältere Gesteine noch sehr viel weiter in der letzteren Richtung.

Sie fordern hier um so mehr eine ausführlichere Darstellung, als sie in ihrer petrographischen und paläontologischen Entwicklung wesentlich von anderen bekannten Kreidebildungen des Continents von Nordamerika abweichen, und ihre Kenntniß zu interessanten allgemeineren Vergleichungen in Betreff des geologischen Baues der Continente von Amerika und Europa Veranlassung giebt.

Bei der Darstellung selbst soll von den Erscheinungen, wie sie sich im Westen des Landes an den Ufern der Guadalupe zeigen, ausgegangen werden, freilich nur des zufälligen Umstandes wegen, weil sie dort zuerst und vorzugsweise von mir beobachtet wurden und erst später die dort gewonnene Kenntniß durch Beobachtungen in anderen Gegenden des Landes verallgemeinert wurde.

An der Stelle, wo bei der deutschen Ansiedlung Neu-Braunfels die alte spanische Straße von San Antonio nach Nacogdoches den Guadalupe-Fluß überschreitet, besteht das senkrecht abfallende, fast 30 Fuß hohe rechte Ufer des Flusses aus einer oberen Lehmschichte und einer mächtigen Bank von gerundeten Kalkstein- und Kieselgeröllen, die hier und dort durch ein kalkiges Cement verbunden sind.

Unter dieser Geröllablagerung zeigen sich in dem breiten Bette des Flusses, welches aber nur selten ganz vom Wasser bedeckt wird, kaum geneigte, fast horizontale Schichten eines weißen Kalksteins, der etwa die Festigkeit und das Ansehen unseres deutschen Plänerkalks hat und hier und dort einzelne grüne Körner von Eisensilicat enthält. In einigen Schichten ist die Festigkeit geringer und das Gestein geht in einen Kalkmergel von geringem Zusammenhalt über.

Etwa 2 engl. Meilen von dieser Stelle an der Furt

Digitized by Google

tritt weiter abwärts an der Guadalupe neben einem kleinen Wasserfalle, oder richtiger Stromschnelle, ein ganz gleicher Kalkstein an dem Ufer des Flusses zu Tage und bildet niedrige konische Felsformen.

Wenn schon das äußere Ansehen des Gesteins an Bildungen der europäischen Kreideformation erinnert, so wird durch die zahlreichen, wohl erhaltenen Versteinerungen, welche der Kalkstein an beiden genannten Punkten enthält, jeder Zweifel darüber völlig beseitigt, daß man es in der That mit einer der Kreideperiode angehörigen Bildung zu thun habe.

Die Gesammtheit der fossilen Fauna zeigt eine entschiedene Analogie mit derjenigen der oberen Abtheilung der Kreideformation in Europa, obgleich die Zahl der gerade zu identischen Arten nur gering ist, und anderer Seits einzelne ganz eigenthümliche, in Europa unbekannte Formen auftreten.

Unter den Acephalen oder zweischaaligen Muscheln ist die Gattung Inoceramus besonders zahlreich in mehreren Arten vertreten. Bis auf eine Art mit breiten ausstrahlenden Falten (Inoceramus undulato-plicatus *n. sp.*) sind diese Arten mit europäischen Species nahe verwandt, ja eine derselben ist geradezu mit dem Inoceramus Cripsii Sow. identisch, welcher an vielen Orten in den oberen Kreidebildungen Deutschland's, England's und Frankreich's vorkommt, und welcher, da er auch bereits an vielen Puncten in Nordamerika nachgewiesen ist, überhaupt zu den verbreitetsten organischen Typen des Kreidegebirges gehört.

Eben so wenig läßt sich eine Pecten-Art aus der Abtheilung Neithea oder Janira von dem bekannten Pecten quadricostatus Sow. unterscheiden. Eine andere Art scheint mit dem in oberen Kreidebildungen Europa's weit verbreiteten Pecten virgatus Nilss. (P. arcuatus Goldf.) identisch zu sein.

Ebenso wurden auch die beiden bekanntesten der in europäischen Kreidebildungen vorkommenden Arten der Gattung Nautilus, der N. simplex Sow. und N. elegans Sow. erkannt.

In einer 10″ dicken Schicht eines festeren grauen, zahlreiche Körner von grünem Eisensilicat enthaltenden Kalksteins, welche an der Furt zu oberst auf dem Kalkstein aufliegt, wurden besonders zahlreiche Fischreste beobachtet und unter diesen die Zähne von drei Haien, welche auch in Europa zu den verbreitetsten Arten des oberen Kreidegebirges gehören, nämlich Otodus appendiculatus Ag., Oxyrhina Mantelli Ag. und Corax heterodon Reuss.

Noch größer ist in dieser fossilen Fauna die Zahl derjenigen Arten, welche in den europäischen Kreidebildungen durch nahe verwandte analoge Formen vertreten sind.

Digitized by Google

Eine Hemiaster-Art (H. Texanus *n. sp.*) ist dem H. Bucklandi Desor. sehr nahestehend. Eine Gryphaea, welche an der Furt eine einzelne Schicht ganz erfüllt (Gr. aucella *n. sp.*) ist der bekannten Leitmuschel der oberen Kreide der Gr. vesicularis Bronn. zunächst verwandt. Eine kleine Terebratel (Terebratula Guadalupae *n. sp.*) schließt sich eng an die bekannte Art des deutschen Plänerkalks, die T. gracilis L. v. Buch an.

Eine wohlbekannte Ammoniten-Form der chloritischen Kreide Frankreich's und der gleichstehenden Bildungen in Deutschland und England endlich, der Ammonites Rhotomagensis Defr. ist durch eine entschieden analoge Art (A. Texanus *n. sp.*) vertreten.

Alle anderen Arten dieser fossilen Fauna, welche weder mit bekannten Arten identisch, noch nahe verwandt sind, gehören wenigstens Geschlechtern an, welche der Kreideformation nicht fremd, oder selbst ausschließlich eigenthümlich sind, wie namentlich Exogyra, Baculites und Hippurites.

Dieselben Schichten von weißem Kalkstein und Mergel sind nun auch an mehreren anderen Stellen zwischen Neu-Braunfels und San Antonio de Berar aufgeschlossen. Sie bilden überall den Untergrund der schönen wellenförmigen Prairien, welche sich zwischen beiden Orten ausdehnen und haben durch ihre leichte Verwitterung den fruchtbaren Boden derselben gebildet.

Im Bette des Cibolo, auf der Hälfte des Weges zwischen den beiden genannten Städten *), zeigen sich die Kalksteinbänke am deutlichsten und gleichen hier, ungeachtet einiger eigenthümlichen Versteinerungen im Ganzen durchaus denjenigen an der Guadalupe. Auch in den nächsten Umgebungen der Stadt Antonio de Berar sind solche versteinerungsreiche, weiße Kreidemergel durch mehrere Steinbrüche aufgeschlossen.

Eben so erstrecken sich dieselben Schichten auch auf dem anderen Ufer der Guadalupe gegen Nordosten ununterbrochen bis zum Colorado hin. Auf dem Wege von Neu-Braunfels nach Austin sind sie in vielen Wasserrissen und Bachufern z. B. am Yorks-Creek aufgeschlossen. Die Hügel selbst, an deren Fuße die Häuser von Austin sich ausbreiten, sind aus wagerechten Bänken eines an der Luft leicht zerfallenden weißen Kreidemergels, der neben anderen organischen Resten auch einzelne Hippuriten einschließt, gebildet **).

Auch über Austin hinaus lassen sich dieselben Gesteine

*) Vergl. S. 147.
**) Vergl. S. 212.

Digitized by Google

bis zum Brazos hin verfolgen. In den hügeligen Prairien zwischen den Flüssen Brushy San Gabriel und Little River kommen sie an vielen Stellen durch natürliche Entblößungen zum Vorschein. Die sogenannten Fälle, richtiger Stromschnellen, des Brazos werden durch eine, den Fluß quer durchsetzende Bank von blau grauem, zur Kreideformation gehörigen Mergelschiefer hervorgebracht*). Von dem letzteren Puncte lassen sich solche lose mergelige Kreidegesteine weit am Brazos hinauf verfolgen, und noch 30 engl. Meilen oberhalb Torrey's Handelsposten habe ich weiße Kalkmergel mit großen Turriliten und anderen Versteinerungen angetroffen**).

Daß endlich auch nördlich vom Red River in den großen westlichen Prairien zwischen dem Mississippi und Neu-Mexico solche mergelige Kreidebildungen vorhanden sind, scheint aus mehreren Angaben hervorzugehen***).

Eine von den bisher beschriebenen durchaus abweichende und dennoch ebenfalls der Kreideepoche angehörige Reihenfolge von Gesteinen bekommt man zu Gesicht, sobald man von Neu-Braunfels aus den steilen, mit Cedern bewaldeten Bergabhang, welcher den südlichen Abfall des höheren Tafellandes von Texas gegen das wellenförmige Hügelland bildet, im Norden der Stadt hinansteigt.

Mächtige Bänke eines gelblich grauen, splittrigen, kieseligen Kalksteins von großer Festigkeit, der häufig große Nieren von schwarzem oder gelblichem Feuerstein einschließt und mit loseren Schichten eines gelblichen Kalkmergels wechselt, treten hier an dem Abhange und auf der Höhe des Plateaus zu Tage.

Nach der Gesteinsbeschaffenheit, welche nicht nur von derjenigen der vorher beschriebenen, sondern überhaupt aller bekannten Kreidebildungen des nordamerikanischen Continents und namentlich der ganz losen und unzusammenhängenden Kreidemergel New-Jersey's und anderer Puncte der atlantischen Küste völlig verschieden ist, sollte man kaum geneigt sein, diese

---

*) Vergl. S. 248.

**) Vergl. S. 242.

***) Gregg (Commerce of the Prairies Tom. II. p. 184.) bemerkt bei Gelegenheit der Beschreibung der Bodenverhältnisse jener großen Prairien: „Further westward the sandstone prevails; but some of the table plains are based upon strata of friable calcareous rock which has been denominated rotten limestone.“ Die letztere Benennung ist gerade diejenige, unter welcher der Kreidemergel in Texas dem Volke bekannt ist.

Digitized by Google

Schichtenfolge der Kreideformation zuzurechnen. Dennoch fordern dies die organischen Einschlüsse sowohl, als die Lagerungsverhältnisse ganz entschieden.

Was zunächst die ersteren betrifft, so wurden zuerst an einem auf dem Plateau unfern Neu-Braunfels gelegenen Hügel, dem sogenanten Missionsberge*), zahlreiche Exemplare einer eigenthümlichen Exogyra (E. arietina *n. sp.*) zusammen mit einer von Morton aus den Kreidebildungen von Arkansas beschriebenen Gryphaea (Gr. Pitcheri Morton) an der Oberfläche umherliegend bemerkt. Weiterhin, etwa 7 engl. Meilen von Neu-Braunfels in einem von dem Plateau zur Guadalupe abwärts führenden Nebenthale neben einem früheren Lagerplatze von Wacoe-Indianern**), wurde dann später eine größere Zahl von organischen Formen beobachtet. Neben den beiden genannten Arten von Exogyra und Gryphaea sind als für die Altersbestimmung der Formation bezeichnend vorzugsweise Ostrea carinata Lam. und Pecten quadricostatus Sow. von dort anzuführen ***).

In einer Schlucht, deren Boden ein trocknes, mit Kalksteinblöcken erfülltes Flußbett bildet, und welche wenig oberhalb des Wacoe-Lagers in das Guadalupe-Thal einmündet, wurde ferner an einer senkrechten, über 60 Fuß hohen Felswand folgendes wagerechte Schichtenprofil beobachtet:

Zu oberst liegen (30 Fuß mächtig) Bänke eines gelblichweißen, festen, splittrigen Kalksteins; darunter folgt (20 Fuß mächtig) ein löcheriger, wie Kalktuff aussehender, aber doch sehr fester, aschgrauer Kalkstein. Zu unterst endlich liegt (10 Fuß mächtig) ein wenig gelblich grauer Kalkmergel. Die letzte Schicht ist reich an Versteinerungen, und namentlich ist sie ganz erfüllt mit gewissen cylindrischen, unregelmäßig gewundenen, längsgereiften Körpern, welche zu der in Europa vorzugsweise in den mediterraneischen Kreidebildungen verbreiteten Gattung

*) Vergl. S. 140.

**) Vergl. S. 184.

***) Folgende Arten wurden überhaupt hier bei dem Wacoe-Lager beobachtet: 1. Ostrea *sp. ind.* conf. O. hippopodium Nilss. bei d'Orbigny Pal. Franç. Ter. Cret. III, Pl. 482. 2. Ostrea *sp. ind.* conf. O. vesicularis Lam. bei d'Orbigny l. c. III, Pl. 487. fig. 7. 8. 9. pulla. 3. Ostrea carinata Lam. 4. Exogyra *sp. ind.* conf. Exog. aquila Goldf. 5. Exogyra arietina *n. sp.* 6. Gryphaea Pitcheri Mort. 7. Pecten quadricostatus Sow. 8. Pecten *sp. ind.* aus der Gruppe der Neitheen. 9. Lima Wacoensis *n. sp.* 10. Terebratula *sp. ind.* conf. T. semiglobosa Sow. 11. Pleurotomaria *sp. ind.* 12. Globiconcha planata *n. sp.* 13. Nautilus simplex Sow.?

Digitized by Google

Caprina gehören (Caprina crassifibra *n. sp.*). Außerdem kommen in diesen Schichten noch zwei andere Arten derselben Gattung Caprina (C. Texana *n. sp.* und Caprina Guadalupae *n. sp.*) und eine gefaltete Art der Gattung Exogyra (E. Texana *n. sp.*) vor.

Noch näher bei Neu-Braunfels (etwa 3 engl. Meilen im Süd-Westen der Stadt) wurden an einem steilen Abfalle des Tafellandes Schichten von Kalkstein beobachtet, welche ebenfalls vorzugsweise mit Caprinen (C. Texana *n. sp.*) erfüllt sind.

In dem weiterhin nördlich von Neu-Braunfels gelegenen Landstriche wird der Boden überall von kalkigen Gesteinen, die im Wesentlichen mit den zuletzt beschriebenen übereinstimmen, gebildet. Die Festigkeit und Unzersetzbarkeit der kieseligen Kalksteinbänke sind der Grund der in dieser Gegend vorherrschenden Dürre und Unfruchtbarkeit. Auf dem ganzen, 90 engl. Meilen langen Wege von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg überschreitet man nur Schichten dieses Systems, und auch die höchsten zwischen jenen beiden Ansiedlungen liegenden Puncte, wie namentlich der hohe Bergrücken, welcher die Wasserscheide zwischen der Guadalupe und dem Colorado bildet, bestehen daraus*). An dem Thalabhange des Sabine-Baches wurden auf dem genannten Wege in einem festen weißen Kalksteine zahlreiche Hippuriten angetroffen **).

Am genauesten wurden die fossilen Reste der ebenfalls zu dieser Schichtenfolge gehörigen Hügel in den Umgebungen von Friedrichsburg beobachtet.

An den Abhängen der Hügel, welche diese Ansiedlung in einem Halbkreise umgeben, sind horizontale Bänke von gelblichem Kalkmergel und festerem Kalkstein, die letzteren viele Nieren von Feuerstein enthaltend, durch zahlreiche natürliche Entblößungen aufgeschlossen.

Die mergeligen Schichten sind nur von zahlreichen organischen Resten erfüllt. Am häufigsten ist unter diesen die schon vorher erwähnte Exogyra Texana *n. sp.*, welche überhaupt zu den am weitesten verbreiteten organischen Formen dieser Kreidebildungen gehört. Unter den übrigen sind, als für das Alter und die besondere Stellung der Schichtenfolge vorzugsweise bezeichnend: Pecten quadricostatus Sow., Trigonia aliformis Park., Cardium Hillanum Sow., eine Art der Gattung Actaeonella (A. dolium *n. sp.*) und ein Ammonit mit Ce-

*) Vergl. S. 273.
**) Vergl. S. 271.

Digitized by Google

ratiten-Loben (A. Pedernalis L. von Buch.) hervorzuheben*).

Dieselben Schichten erstrecken sich auch weiter nordwärts von Friedrichsburg, zum Theil bis zum Llano, und treten, nachdem sie nördlich von dem letzteren Flusse durch ältere geschichtete und krystallinische Gesteine unterbrochen sind, am San Saba-Flusse wieder auf. Die Kalkschichten, welche in der Nähe des alten spanischen Forts anstehen, und welche das Material zur Erbauung desselben geliefert haben**), enthalten dieselben Versteinerungen, als die Hügel bei Friedrichsburg, und wie dort übertrifft die Exogyra Texana *n. sp.* alle übrigen an Häufigkeit.

Daß dieselbe Formation sich auch noch viel weiter erstrecke und namentlich die höchsten Theile des Tafellandes, in welchem der Colorado und die Guadalupe ihren Ursprung haben, einnehme, wird durch verschiedene Umstände wahrscheinlich.

Bevor wir uns nun auf allgemeinere Betrachtungen über die Stellung der texanischen Kreidebildungen überhaupt einlassen können, wird zunächst zu untersuchen sein, wie sich diese zuletzt beschriebene, zum Theil aus festen kieseligen Kalksteinbänken bestehende Schichtenfolge, welche vorzugsweise das höhere Tafelland von Texas zusammensetzt, zu den früher betrachteten Schichten von weniger festem weißen Kalkstein und Mergel an der Furt bei Neu-Braunfels und an anderen Puncten am Fuße des höheren Tafellandes verhalte.

---

*) Folgende Arten wurden überhaupt bei Friedrichsburg beobachtet: 1. Fossiles Holz. 2. Diadema Texanum *n. sp.* 3. Holectypus planatus *n. sp.* 4. Toxaster Texanus *n. sp.* 5. Ostrea *sp. ind.* 6. Gryphaea Pitcheri Morton. 7. Exogyra Texana *n. sp.* 8. Pecten quadricostatus Sow. 9. Mytilus tenuitesta *n. sp.* 10. Modiola concentrice-costellata *n. sp.* 11. Modiola Pedernalis *n. sp.* 12. Avicula convexo-plana *n. sp.* 13. Avicula Pedernalis *n. sp.* 14. Pinna *sp. ind.* conf. P. quadrangularis Goldf. 15. Pholademya *sp. ind.* 16. Homomya *sp. ind.* 17. Solen? *sp. ind.* conf. Solen elegans d'Orb. 18. Lucina *sp. ind.* 19. Corbis? *sp. ind.* conf. Corbis striato-costata d'Orb. 20. Trigonia aliformis Park. 21. Cucullaea *sp. ind.* conf. Arca Passyana d'Orb. 22. Arca *sp. ind.* 23. Cardium transversale *n. sp.* 24. Cardium Hillanum Sow. 25. Cardium Pedernalis *n. sp.* 26. Cardium Sancti Sabae *n. sp.* 27. Cardium *sp ind.* 28. Isocardia *sp. ind.* conf. I. Carantonensis d'Orb. 29. Isocardia *sp. ind.* 30. Cypricardia (?) Texana *n. sp.* 31. Venus? *sp. ind.* 32. Turritella seriatim-granulata *n. sp.* 33. Nerinaea *sp ind.* conf. N. Visurgis A. Roemer. 34. Nerinaea acus *n. sp.* 35. Natica Pedernalis *n. sp.* 36. Natica *sp. ind.* 37. Fusus? Pedernalis *n. sp.* 38. Rostellaria *sp. ind.* 39. Actaeonella dolium *n. sp.* 40. Ammonites Pedernalis L. v. Buch.

**) Vgl. S. 313.

Digitized by Google

Eine unmittelbare Auflagerung der einen auf die andere Schichtenfolge ließ sich bei Neu-Braunfels nicht deutlich beobachten. Da aber bei fast söhliger Lagerung beider die festen kieseligen Kalksteine mit Caprinen und Feuersteinknollen ein bedeutend höheres Niveau einnehmen, so ist nicht wohl zu bezweifeln, daß hier bei Neu-Braunfels die weißen loseren Kalke und Kalkmergel die unteren, die festen kieseligen Kalksteine die oberen oder aufliegenden sind.

Wenn aber bei Neu-Braunfels die Grenze zwischen beiden Schichtenfolgen sowohl petrographisch, als paläontologisch sehr scharf gezogen zu sein scheint, so ist dies an anderen Orten nicht in gleicher Weise der Fall, vielmehr gelangt man namentlich durch Ansicht des Verhaltens in der Gegend von Austin und am Brazos zu der Ueberzeugung, daß jene beiden Schichtenfolgen auf das engste mit einander verbunden sind, und vielleicht nur verschiedene „Facies" derselben Bildung sind. In jedem Falle wird man sie als ein zusammengehöriges Ganzes betrachten dürfen, wenn es sich darum handelt, durch Vergleichung mit anderen bekannten in Amerika und Europa das Alter und die Stellung der teranischen Kreidebildungen zu ermitteln.

Am genauesten sind unter den der Kreideperiode unzweifelhaft angehörigen Gesteinen in Nordamerika vorzugsweise durch die Arbeiten von Morton*) und Rogers**) die Kreidebildungen von New-Jersey bisher bekannt geworden. Sie bestehen aus Ablagerungen eines dunkelfarbigen, zahlreiche grüne Körner enthaltenden Mergels ohne allen Zusammenhalt und von geringer Mächtigkeit, der nur an einer einzigen Stelle***) von einer 3 bis 4 Fuß mächtigen Bank eines lockeren tuffartigen Kalksteins überlagert wird. Wie durchaus diese Gesteinsbeschaffenheit von derjenigen der zum Theil sehr festen teranischen Bildungen abweicht, fällt sogleich in die Augen. Nicht minder groß ist die Verschiedenheit der organischen Einschlüsse. Die fossile Fauna der Mergel von New-Jersey ist ein genaues Analogon der weißen Kreide Europa's und noch mehr der dieser letzteren gleichstehenden Mergelbildungen in England und dem nördlichen Deutschland. (Oberer Kreidemergel A. Roe-

*) Synopsis of the organic remains of the cretaceous group of the United States. by S. G. Morton. Philadelphia 1834.

**) Description of the geology of the State of New-Jersey being a final report by Henry D. Rogers, State geologist. Philadelphia 1840.

***) Am Timber-Creek unweit Philadelphia.

Digitized by Google

mer's.) Eine nicht unbedeutende Zahl identischer Arten, welche neuerlich durch Lyell und Forbes*) zusammengestellt sind, und die Aehnlichkeit fast aller übrigen, beweist die Richtigkeit dieser Parallelisirung. Dagegen wüßte ich von Versteinerungsarten, welche den texanischen Kreidebildungen mit denen Neu-Jersey's gemein sind, nur etwa Exogyra costata Say und Pecten quadricostatus Sav. zu nennen. Ein einzelnes Exemplar der ersteren Art fand sich bei Austin. Pecten quadricostatus ist eine in allen oberen Kreidebildungen so weit verbreitete Form, daß sie kaum als Beweis der Uebereinstimmung zweier specieller Faunen dienen kann.

Das Gleiche wie von den Mergelablagerungen Neu-Jersey's, gilt auch rücksichtlich der an einigen anderen südlicheren Puncten der atlantischen Küste, wie z. B. bei Richmond in Virginien und bei South-Washington in Nord-Carolina, auftretenden Kreidebildungen, welche petrographisch und paläontologisch im Wesentlichen mit denen Neu-Jersey's übereinstimmen. Nicht größer ist ferner die Aehnlichkeit mit den Kreideschichten in dem westlichen Theile der Staaten Tennessee und Kentucky, welche, wie ich aus der Sammlung des Hrn. Prof. Troost in Nashville ersehen habe, bei großer Einförmigkeit der fossilen Fauna durch zwei auch in Neu-Jersey vorzugsweise häufige Muscheln, Exogyra costata Say und Gryphaea vesicularis Bronn (Gryphaea convexa Morton) charakterisirt werden.

Durchaus abweichend sind endlich auch von den texanischen die Kreidebildungen am Missouri, welche besonders durch Nicollet **), Morton ***) und Prinz Max zu Wied †) bekannt geworden sind. Keine der schönen, meistens mit der Perlmutterschaale erhaltenen Ammoniten-, Scaphiten- und Baculiten-Formen, welche dort in so großer Häufigkeit vorkommen, ist in Texas wiedergefunden worden.

Die meiste Analogie unter den bekannten Kreidebildungen Nordamerika's zeigen offenbar gewisse Gesteine des Staates Alabama mit denen von Texas. Bei Prairie-Bluff ist das

*) Vergl. Quart. Journ. of the Geol. Soc. of London. Vol. I. p. 63.

**) Silliman's Journal Vol. XLI. 1841. p. 181. sq.; und Report intended to illustrate a map of the hydrographical basin of the upper Missisippi river made by I. N. Nicolett. Washington 1843. p. 169. seq.

***) Journal of the Academy of nat. Sc. of Philadelphia Vol. VIII. Part. II. p. 207. seq.

†) Reisen in das innere Nordamerika in den Jahren 1832 bis 1834. 2 Bde. 4. Coblenz 1839.

Digitized by Google

Kreidegestein ein wenig fester weißer Kalkmergel, der, wie ich aus Handstücken des Museums in Philadelphia ersehen habe, mit den weißen Kreidemergeln der Furt bei Neu-Braunfels große Aehnlichkeit hat. Unter den wenigen Versteinerungs-Arten, welche der treffliche Morton aus diesen Gesteinen von Alabama beschrieben hat, habe ich einige bestimmt in Texas wieder erkannt. Auch eine Hippuriten-Art wurde, wie auch Lyell*) erwähnt, von Conrad in jenen Schichten Alabama's aufgefunden, welche, nach Ansicht eines Exemplars in Philadelphia, vielleicht mit einer Art von Neu-Braunfels übereinstimmt, in jedem Falle aber bei der völligen Abwesenheit aller Vertreter der Rudisten-Familie in den übrigen näher bekannten Kreidebildungen Nordamerika's, einen speciellen Punct der Uebereinstimmung mit den texanischen Kreideschichten abgiebt.

Andererseits bleibt die Verschiedenheit zwischen beiden immer noch groß genug, und namentlich scheinen in Alabama solche feste kieselige Kalksteine mit Feuersteinnieren und von bedeutender Mächtigkeit, wie sie in Texas vorhanden sind, durchaus zu fehlen.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß wenn einst die Kreidebildungen von Louisiana und Arkansas näher bekannt sein werden, durch diese petrographisch und paläontologisch ein Uebergang zu denjenigen von Texas vermittelt werden wird, obgleich die bisjetzt über dieselben vorhandenen fragmentarischen Nachrichten bei Featherstonough**) und Morton nur auf Gesteine von geringem Zusammenhalte und von großer Einförmigkeit des paläontologischen Charakters zu deuten scheinen.

Sehr bemerkenswerth ist, mit Rücksicht auf die Kreidegesteine in Texas, die Thatsache, daß bei Poblazon am Rio Puerco in Neu-Mexico, unter lat. 35° 13′ durch Lieutenant Abert Kreidegesteine entdeckt wurden, welche neben Ammoniten, Inoceramen und Haifischzähnen, vorzugsweise mit gigantischen Hippuriten erfüllt sind***). Es ist dies der einzige bekannte Punct in Nordamerika, wo außerhalb Texas Glieder der Rudisten-

*) Quart. Journ. of the geol. soc. of London. Vol. I. 1845. p. 60.

**) Excursion through the Slave states from Washington on the Potomac to the frontier of Mexico by G. W. Featherstonough. New-York 1844.

***) Report of the Secretary of War, communicating in answer to a resolution of the Senate a Report and map of the Examination of New-Mexico made by Lieutn. I. W. Abert, of the topograph. corps. Washington 1848. p. 131. Notes concerning the minerals and fossils by I. W. Bailey.

Digitized by Google

Familie bei der Zusammensetzung einer Kreide-Fauna eine wesentliche Rolle spielen.

Viel bestimmter werden die Ergebnisse ausfallen, wenn wir in dem Folgenden die Kreidebildungen von Texas mit den europäischen vergleichen.

Zunächst gewinnt man schon durch eine allgemeinere Ansicht der fossilen Fauna für diese Vergleichung den wichtigen Ausgangspunct, daß die Aequivalente der texanischen Kreideschichten nur bei den europäischen Kreidegesteinen über dem Gault zu suchen sind. Es fehlen nämlich der fossilen Fauna der texanischen Gesteine entschieden alle die zum Theil so auffallenden organischen Formen des Néocomien und Gault. Keiner der zahlreichen, meistens durch Regelmäßigkeit der Berippung gegen diejenigen der höheren Kreideschichten so ausgezeichneten Ammoniten, welche in Frankreich und England den Gault vorzugsweise bezeichnen, keine der merkwürdigen Arten von Crioceras und Ancyloceras, die überall, wo der Néocomien (Hils, Lower Greensand) entwickelt ist, für denselben charakteristisch sind, hat sich in Texas wiedergefunden.

Die texanische Fauna zeigt vielmehr eine entschiedene Uebereinstimmung mit derjenigen der oberen Kreide *).

Die Mehrzahl der die texanische Fauna zusammensetzenden Arten sind solche, welche zwar nicht mit Species der europäischen oberen Kreide identisch sind, aber doch ihre nächsten Analogen oder Vertreter unter ihnen haben. Eine beschränktere Anzahl ist geradezu mit bekannten Formen der oberen Kreide Europa's identisch. Zu diesen letzteren gehören namentlich:

Pecten virgatus Nilss, Pecten quadricostatus Sow., Inoceramus Cripsii Mant., Inoceramus mytiloides Mant., Inoceramus striatus Mant., Nautilus elegans Sow. u. s. w.

Entsteht nun aber die Frage, in welchem Theile Europa's wir die Kreidebildungen zu suchen haben, mit welchen sich die texanischen Kreidegesteine in dem Einzelnen ihrer petrographischen und paläontologischen Entwickelung am nächsten vergleichen lassen, so werden wir mit Bestimmtheit nach dem Süden hingewiesen.

Denn, wenn wir auch für die losen weißen Kalke und Mergel an der Furt und am Wasserfalle bei Neu-Braunfels

*) Wenn man nämlich mit d'Orbigny (Pal. Fr. V. II., Atlas Pl. 236. bis), wie es die bisherigen Erfahrungen in allen Theilen Europa's in gleicher Weise zu fordern scheinen, die ganze Kreideformation in 3 Hauptgruppen theilt, nämlich: 1. Néocomien (Hils, Lower Greensand; Etage Néocomien d'Orb.). 2. Gault. 3. Obere Kreide (Etage de la craie d'Orb.).

Digitized by Google

in den oberen Schichten des „Pläners" oder „Chalk Marl" im nördlichen Deutschland und England ein entsprechendes Analogon finden, so sind dagegen solche feste, gelblich weiße Kalksteine, welche in Verbindung mit lockeren mergeligen Gesteinen in bedeutender Mächtigkeit die große Hauptmasse des Kreidegebirges in Texas bilden, doch nur im südlichen Europa in der Nähe des Mittelmeeres anzutreffen. Noch bei weitem entschiedener, als in der petrographischen Beschaffenheit, zeigt sich aber diese Uebereinstimmung mit den südeuropäischen Kreidebildungen in gewissen Eigenthümlichkeiten ihrer fossilen Fauna. Bekanntlich sind die Kreidebildungen des südlichen Europa's durch das Vorherrschen gewisser organischer Formen und namentlich von Arten der noch immer so räthselhaften Rudisten-Familie, vor den nördlicheren ausgezeichnet. Als eine fast ununterbrochene Zone lassen sich mit Hippuriten erfüllte Kreideschichten von Lissabon durch die ganze Breite Europa's bis nach Kleinasien längs des Mittelmeeres verfolgen, während dieselbe Gattung in den Kreideschichten des nördlichen Deutschland's und Frankreich's kaum durch einzelne sparsame und kümmerliche Formen vertreten ist.

Gerade so wurden nun auch in Texas an mehreren Puncten solche hippuritenreiche Schichten nachgewiesen. Noch häufiger und weiter verbreitet wurden Arten von Caprina angetroffen, einer Gattung, welche im südlichen Europa meistens die Hippuriten zu begleiten pflegt.

Noch weit mehr wird diese Aehnlichkeit der texanischen Kreidefauna mit derjenigen der oberen Kreideschichten im südlichen Europa durch eine in das Einzelne gehende Vergleichung erwiesen. Für eine derartige Vergleichung liefern besonders die wichtigen Arbeiten von d'Orbigny über die Versteinerungen der französischen Kreideschichten*) ein geeignetes Material. Vergleicht man die nach den verschiedenen Becken (bassins) zusammengestellten**) Faunen der oberen Kreide in Frankreich mit der texanischen, so zeigen gleich auf den ersten Blick die südlicheren eine größere Uebereinstimmung, als das nördlichere, das Becken von Paris (bassin Parisien), wie es d'Orbigny nennt. Vor allem ist die Fauna des mittelländischen Beckens (Bassin méditerranéen) mit der texanischen verwandt. Abge-

*) Paléontologie Française. Description zoologique et géologique de tous les animaux mollusques et rayonnés fossiles de France par Alcide d'Orbigny. Paris. Vol. I.—III.

**) Classification naturelle par bassins, par étages et par zones des terrains crétacés de la France etc. in d'Orb. l. c. Vol. II, Pl. 236. bis.

Digitized by Google

sehen von der Häufigkeit der Hippuriten und Caprinen in diesen Schichten, stimmen besonders auch die Gasteropoden mit den teranischen überein. Eine bemerkenswerthe Form der Gattung Actaeonella von Friedrichsburg (A. dolium *n. sp.*) schließt sich der Actaeonella crassa d'Orb. sehr nahe an, welche außer dem mittelländischen Becken auch in dem pyrenäischen Becken und demjenigen der Loire vorkommt, während sie, wie d'Orbigny ausdrücklich bemerkt, dem Becken von Paris sammt den übrigen Arten der Gattung durchaus fremd ist.

Die einzige, aus den Hügeln von Friedrichsburg bekannt gewordene Ammoniten-Art (Ammonites Pedernalis L. v. Buch.) gehört in die Gruppe von Kreideammoniten mit ceratitenartigen Loben und hat, wie L. v. Buch erkannt hat, die größte Verwandtschaft in der Form ihrer Loben mit einem Ammoniten aus der Kreide des Libanon, dem durch denselben Autor kürzlich vortrefflich abgebildeten und beschriebenen A. Syriacus *). Eine bei Neu-Braunfels häufige Astraea (Astrocoenia Guadalupae *n. sp.*) hat ihre nächsten Analogen in Arten des Gosau-Thales, dessen Kreideschichten auch das Vorkommen der Gattung Actaeonella mit den teranischen gemein haben. In gleicher Weise deuten noch manche andere organische Formen nach dem Süden hin.

Während für eine weitere Vergleichung zum Theil auf die später folgende Aufzählung der Versteinerungen verwiesen werden kann, soll hier das Urtheil über das Alter und die Stellung der Kreide in Texas gleich dahin zusammengefaßt werden: Die Gesammtheit der teranischen Kreidebildungen gehört der oberen Kreide (d. i. der Kreide über dem Gault) an und zeigt in ihrer petrographischen Zusammensetzung, wie in ihrer fossilen Fauna eine besondere Uebereinstimmung mit der oberen Kreide des südlichen Europa's längs des Mittelmeeres.

Der obere Theil des Pläners in Deutschland, derjenige der Craie chloritée oder von d'Orbigny's Terrain Turonien in Frankreich, würde den teranischen Kreideschichten am nächsten zu parallelisiren sein.

Dieses Ergebniß steht nun zuerst mit der Erfahrung im Einklange, daß alle übrigen bekannten Kreidebildungen Nordamerika's der oberen Kreide angehören, während der Gault

*) Ueber Ceratiten von Leopold v. Buch. Berlin 1849. mit 7 Kupfertafeln. S. 20. Taf. VI. Fig. 1. 2. 3.



Digitized by Google

und Neocomien, die beide in Südamerika vorzugsweise entwickelt sind, durchaus fehlen *).

Gleichzeitig führt dieses Ergebniß aber auch noch zu einer merkwürdigen Betrachtung über das Verhalten der nordamerikanischen Kreidegesteine zu denen von Europa. Während nämlich die teranischen Kreideschichten durch Gesteinszusammensetzung und durch ihre organischen Einschlüsse eine entschiedene Analogie mit denen des südlichen Europa's zeigen, so stimmen dagegen die weiter nördlich entwickelten, namentlich die am besten gekannten von New-Jersey in beiden Beziehungen mit denen des nördlichen Deutschland's, England's und des Pariser Beckens überein. In New-Jersey ist keine Spur der in Texas so häufigen Caprinen und Hippuriten nachgewiesen, und eben so wenig sind dort irgendwo solche feste Kalksteinbänke, wie sie den größeren Theil des Hochlandes von Texas zusammensetzen, anzutreffen. Diese Thatsachen führen nothwendig zu dem folgenden Schlusse: Dieselbe Verschiedenheit der natürlichen Verhältnisse, welche zur Zeit des Absatzes der Kreideschichten zwischen den Gegenden des heutigen England's und nördlichen Deutschland's einerseits und den Gegenden am Mittelmeere andererseits stattfand, und welche die Abweichungen in der Fauna und in der Gesteinszusammensetzung bedingte, war zu derselben Periode der Erdbildung auch in den Meeren des heutigen Amerika vorhanden; denn es verhalten sich die Kreidebildungen von New-Jersey zu denen von Texas auf gleiche Weise wie diejenigen England's und des nördlichen Deutschland's zu denen am Mittelmeere.

Aus dieser Uebereinstimmung der beiden Continente in Betreff einer zwiefachen Entwickelung der Kreideformation läßt sich nun auch noch eine weitere Folgerung herleiten. Es liegen nämlich die Kreidemergel von New-Jersey keineswegs unter gleichem Breitengrade mit denen England's und des nördlichen Deutschland's und eben so wenig diejenigen von Texas mit denen des südlichen Frankreich's, welchen sie sich in ihrer petrographischen und paläontologischen Entwickelung am nächsten anschließen; vielmehr läuft der Breitengrad von New-Jersey

*) Vergl. L. v. Buch, Betrachtungen über die Verbreitung und die Grenzen der Kreidebildungen. Verhandlungen des naturh. Vereins der preuß. Rheinl. 1849. S. 14.

Digitized by Google

über Madrid und Corfu, und der Breite von Texas entspricht in der alten Welt das afrikanische Wüstenland südlich vom Atlas. Da nun jene natürlichen Verhältnisse, welche die verschiedenartige Entwickelung der Thierwelt bedingten, nicht wohl andere, als climatische sein konnten, so erscheint der Schluß sehr nahe liegend, daß eine ähnliche Verschiedenheit des Climas, wie sie gegenwärtig bekanntlich zwischen der Ostseite des nordamerikanischen Continents und der Westseite Europa's unter gleichen Breitengraden stattfindet, auch schon zur Zeit des Absatzes der Kreidebildungen existirte, oder mit anderen Worten, daß dieselbe Biegung gegen Norden, welche die Isothermenlinien gegenwärtig auf ihrem Wege von der Ostküste Nordamerika's nach der Westküste Europa's beschreiben, schon in einer verhältnißmäßig so frühen Erdperiode, als der Kreidezeit, vorhanden war*).

Es steht dieses Ergebniß mit dem wichtigen Satze im Einklange, daß erst mit der Kreidezeit climatische Unterschiede gegen den überwiegenden, alle Verschiedenheit der Entfernung von den Polen ausgleichenden Einfluß der inneren Erdwärme in den früheren Erdperioden sich geltend zu machen anfingen, ein Satz der neuerlichst neben anderen höchst anziehenden und auf eine bewunderungswürdige Uebersicht der bekannten Thatsachen sich stützenden Betrachtungen über die Verbreitung und die Grenzen der Kreidebildungen durch L. v. Buch näher begründet worden ist**).

---

Gesteine der Jurazeit fehlen, wie nach einer von L. v. Buch schon vor Jahren ausgesprochenen und seitdem nicht widerlegten Vermuthung auf dem amerikanischen Continente überhaupt, so auch in Texas ganz entschieden.

Eben so wenig wurden mit Bestimmtheit Bildungen der Triasformation erkannt***).

---

*) Dasselbe Ergebniß, zu welchem das Verhalten der texanischen Kreidegesteine nothwendig zu führen scheint, habe ich schon früher auf der Versammlung amerikanischer Geologen in Boston mitgetheilt. S. Leonh. u. Bronn's Jahrb. 1848. S. 46.

**) Betrachtungen über die Verbreitung und die Grenzen der Kreidebildungen von L. v. Buch. Verhandlungen des naturhist. Vereins der preuß. Rheinlande und Westphalens. 1849. S. 2. ff.

***) Nur an dem Llano-Flusse wurden einzelne Geschiebestücke eines rothen feinkörnigen Sandsteins beobachtet, welcher äußerlich völlig ge-

Digitized by Google

Dagegen sind in Texas allerdings vertreten:

### 4. Die älteren oder paläozoischen Gesteine.

In dem weit ausgedehnten Gebiete, welches in dem nordwestlichen Theile des Landes von Gesteinen der Kreideformation eingenommen wird, tritt zwischen dem Pedernales und dem San Saba-Flusse auf dem rechten Ufer des Colorado eine verhältnißmäßig beschränkte Partie älterer geschichteter und krystallinisch-massiger Gesteine auf.

Zuerst wurden hierher gehörige Gesteine auf der Reise nach dem San Saba-Flusse nördlich von dem Llano beobachtet. Von Granit umgeben tritt hier ein unreiner, bröcklicher, halbkrystallinischer grauer Kalkstein in horizontalen oder kaum geneigten Bänken auf. Derselbe ist angefüllt mit organischen Resten. Vorherrschend sind unter diesen verschiedene eigenthümliche Trilobitenformen. Außerdem wurden nur einige Orthis bemerkt.

Derselbe unreine, graue krystallinische Kalkstein wurde später auch im Thale des San Saba-Flusses, etwa 40 engl. Meilen unterhalb des alten spanischen Forts wieder angetroffen*). Auch hier herrschen unter den organischen Einschlüssen Trilobiten vor. Es befinden sich unter diesen ganz neue und auffallende Formen, und namentlich ist eine derselben (Pterocephalia Sancti Sabae *n. sp.*) durch eine breite blattförmige Erweiterung des Kopf- und Schwanzschildes vor allen bekannten Trilobiten-Gattungen ausgezeichnet. Obgleich von bekannten abweichend schließen sich die Trilobiten jedoch bestimmter an silurische Typen, als an diejenigen anderer Abtheilungen des älteren Gebirges an. Außer den Trilobiten wurde eine Orthis und eine Lingula-Art (L. acutangula *n. sp.*) beobachtet. Weiter aufwärts in dem San Saba-Thale wurden festere, gelblich graue Kalksteine anstehend gefunden, welche nach den wenigen darin erkannten Versteinerungen ebenfalls der silurischen Abtheilung angehören müssen.

Endlich wurde auch abwärts von der zuerst erwähnten Stelle in dem San Saba-Thale ein Gestein angetroffen, welches ebenfalls silurischen Alters sein muß. Ein sehr fester, kieselreicher, weißer, von Drusen kleiner Quarzkrystalle erfüllter Kalkstein, bildet hier nämlich sterile, steinige Höhen zu beiden

---

wissen Varietäten des bunten Sandsteins in Europa oder auch des dem letzteren entweder im Alter völlig gleichstehenden, oder doch nicht viel älteren Sandsteins von Connecticut und New-Jersey ähnlich ist.

*) Vergl. S. 299.

Digitized by Google

Seiten des Flusses *). Von Versteinerungen wurde darin fast nur ein Euomphalus (E. Sancti Sabae *n. sp.*), der am meisten gewissen silurischen Arten verwandt ist, beobachtet.

Außer diesen silurischen Gesteinen wurde ebenfalls im San Saba-Thale noch ein anderes Glied des paläozoischen Gebirges erkannt.

Etwa 60 engl. Meilen unterhalb des alten spanischen Forts steht in einem kleinen Nebenthale des San Saba-Flusses ein fester schwarzer, große nierenförmige Massen von dunkelem Hornstein einschließender Kalkstein in mächtigen, stark aufgerichteten Bänken an, welcher durch die Versteinerungen, die er in großer Häufigkeit enthält, zweifellos als Kohlenkalk bezeichnet wird**). Unter diesen Versteinerungen ist nämlich vor allen eine kleine Productus-Art, welche einer in dem Kohlenkalke von Illinois sehr häufigen Art nahe verwandt, wenn nicht identisch ist, besonders vorherrschend. Mit ihr findet sich Orthis umbraculum L. v. Buch (Spirifera crenistria Sow.), Terebratula pugnus Sow. und ein fein gestreifter, dem Productus Cora d'Orb. sich zunächst anschließender Productus. Einzelne mitgebrachte Handstücke dieses schwarzen Kalks gleichen im äußeren Ansehen Handstücken des Kalks von Visé zum Verwechseln.

Etwa 20 engl. Meilen unterhalb des spanischen Forts auf dem rechten Ufer des Flusses wurden außerdem in einem grauen, große Partien von schwarzem Hornstein einschließenden Kalksteine, mehrere Exemplare eines Spirifer (Sp. Mensebachianus *n. sp.*) gesammelt, der mit seinen vielfach getheilten, bündelweis geordneten Falten eine entschiedene Form des Kohlenkalks ist, und merkwürdiger Weise am nächsten mit einer Art von Vandiemens-Land, dem Spirifer Tasmani Morris***) nämlich, übereinstimmt. Derselbe liefert einen neuen Beleg für die durch die Abwesenheit der climatischen Unterschiede in der älteren Erdperiode bedingte gleichartige Verbreitung der organischen Formen des Kohlenkalks über die entlegensten Gegenden der Erde.

Von Schichten der devonischen Abtheilung des älteren Gebirges wurde nirgends eine Spur gefunden. Diese letztere Thatsache steht ganz mit anderen Erfahrungen im Einklange. Nirgends wurden nämlich, so viel mir bekannt, devonische

*) Vergl. S. 317.
**) Vergl. S. 318.
***) Vergl. L. v. Buch, die Bäreninsel, nach Keilhau geognostisch beschrieben. Berlin 1847. S. 11. Fig. 3. a. b.

Digitized by Google

Schichten in Nordamerika westlich von dem Mississippi nachgewiesen. Ueberall ruht, z. B. auch in Missouri am Merrimac, das Kohlengebirge unmittelbar auf silurischen Schichten ohne irgend eine, die Fauna dieser beiden Glieder des älteren Gebirges vermittelnde Schichtenfolge, welches man für ein Aequivalent des devonischen Systemes halten könnte. Der westlichste Punct, wo Gesteine der devonischen Abtheilung bestimmt nachgewiesen sind, ist bei Louisville an den Fällen des Ohio, und hier sind sie von so geringer Mächtigkeit und durch Gesteinsübergänge, wie durch die organischen Einschlüsse, so eng mit den ihnen zur Unterlage dienenden silurischen Kalkschichten verbunden, daß ihr gänzliches Verschwinden weiterhin nach Westen gewissermaßen schon dadurch angedeutet ist.

---

### 5. Krystallinische Massengesteine.

Granitische Gesteine bilden zusammen mit den so eben beschriebenen silurischen und Kohlenkalk-Schichten eine ziemlich ausgedehnte, ringsum von Kreideschichten umgebene Partie zwischen dem Llano und dem San Saba-Flusse. Auf der Reise nach dem San Saba-Flusse trafen wir, von Friedrichsburg aus eine nordwestliche Richtung nehmend, erst jenseits des Llano-Flusses granitische Gesteine an. Ein grobkörniger rother Granit, zusammengesetzt aus fleischrothem Feldspath, rauchgrauen Quarzkörnern und schwarzen, ziemlich sparsamen Glimmerblättchen, bildet hier aufrecht stehende mannichfach gebildete Felsmassen. Breite Adern oder Gänge von milchweißem Quarz durchsetzen ihn häufig. An anderen Stellen zwischen dem Llano und San Saba wurden verschiedene feinkörnige Varietäten von Granit und mehrere Abänderungen von Syenit beobachtet. An einem anderen Puncte zwischen den beiden genannten Flüssen wurden auch Gerölle von grünem Serpentin bemerkt. Endlich wurden an einer Stelle, etwa 25 engl. Meilen nördlich von Friedrichsburg, Gesteinstücke eines eigenthümlichen, dunkelbraunen, durch einen ansehnlichen Gehalt von Eisenoxyd bedeutend schweren Porphyrs gefunden, in dessen dichter, matter, nelkenbrauner Grundmasse man sehr kleine Partien von Quarz und von einem, nicht näher bestimmbaren gelbbraunen Fossile erkennt.

In rein nördlicher Richtung von Friedrichsburg trifft man schon in einer Entfernung von etwa 15 engl. Meilen Felsen von Granit an.

Noch verdient erwähnt zu werden, daß ich in Neu-

Digitized by Google

Braunfels Handſtücke eines ſchwarzen, baſalt-ähnlichen Trapp-geſteins erhielt, welches, nach Angabe der Finder, an einer etwa 20 engl. Meilen nordweſtlich von San Antonio zwiſchen dem Cibolo- und Guadalupe-Fluſſe gelegenen Stelle den Kalkſtein der Kreideformation gangartig durchbricht. Dieſes Geſtein iſt ſehr feſt und zeigt in ſeiner dichten, feinkörnigen Maſſe kleine kryſtalliniſche Partien eines weißen zeolithähnlichen, und eines dunkelen olivinähnlichen Foſſils. Das bedeutende, wahrſcheinlich von unſichtbar eingeſprengtem Magneteiſen herrührende ſpecifiſche Gewicht des Geſteins wurde Veranlaſſung, daß die Finder darin Silber vermutheten und deshalb Proben davon mitnahmen.

Anhangsweiſe mag hier endlich bei den kryſtalliniſchen Maſſengeſteinen noch die Thatſache in Erinnerung gebracht werden, daß eine der größten bekannten Meteoreiſenmaſſen in Texas gefunden wurde. Die gegenwärtig in dem Muſeum von Yale College in New-Haven (Connecticut) aufbewahrte, 1635 Pfd. ſchwere Maſſe, welche ſehr ausgezeichnet die chemiſchen und kryſtalliniſchen Merkmale meteoriſchen Eiſens zeigt, ſtammt nämlich aus einer Gegend am oberen Laufe des Red River, von woher ſie, von den Entdeckern irrthümlich für Platin gehalten, im Jahre 1808 mit bedeutenden Koſten und Gefahren nach den Vereinigten Staaten geſchafft wurde. Auch machen es verſchiedene Umſtände wahrſcheinlich, daß noch andere dergleichen Maſſen in Texas vorhanden ſind. Vergl. Silliman's Journal of Science. Vol. VIII. p. 218., Vol. XVI. p. 217., Vol. XXVII. p. 382., Vol. XXXIII. p. 257. und Sec. Series Vol. II. p. 370.

## 2. Aufzählung der in Texas beobachteten Verſteinerungen nebſt Diagnoſen der neuen Arten.

### A. Verſteinerungen der Kreideformation

1. Foſſiles Holz. Verkieſelte handgroße Stücke bei Friedrichsburg.

2. **Astrocoenia Guadalupae** *n. sp.* Polyparium magnum, irregulariter bulbosum, stellis $1\frac{1}{3}'''$ latis regularibus, distincte hexagonis, contiguis, lamellis verticalibus alternatim dimidiatis; columella centrali non prominente.

Digitized by Google

Diese Koralle, welche stets in Feuerstein verwandelt, in faustgroßen bis kopfgroßen, unregelmäßig knolligen Massen bei Neu-Braunfels am Fuße der nördlich von dort sich erhebenden Hügel an der Oberfläche umherliegend sich findet, gehört in die zweite Gruppe, welche M. Edwards und J. Haime (Recherches sur la structure et la classification des Polypiers. 4ème mémoire. Monographie des Astreides. Annales des Sc. nat. 1849.) in ihrer Gattung Astrocoenia unterscheiden und durch „calices ayant la forme de polygones réguliers" bezeichnen.

Die Art zeigt große Aehnlichkeit mit zwei Arten von Gosau der Astraea formosa Goldf. und der Astraea reticulata Goldf., unterscheidet sich jedoch von beiden durch die regelmäßiger sechseckige Form der Zellen, durch die sehr schmalen Zwischenwände zwischen je zwei aneinander stoßenden Zellen und durch den größeren Durchmesser der Zellen. Auch mit Astraea pentagonalis Goldf. tab. XXVIII. fig. 2. a. b. zeigt sie Uebereinstimmung, doch ist die mittlere Columella nicht knopfförmig vorstehend, wie dort.

3. **Orbitulites Texanus** *n. sp.* Testa minuta, 2‴—3‴ lata, supra convexa vel obtuse conica, infra concava, laevi, tenuissime concentrice striata.

Unterscheidet sich von der Mastrichter-Art (Nummulina Faujasii Bronn., Orbitolites milleporacea Goldf.), welche auf beiden Seiten rauh ist, durch die glatte Oberfläche. Ein kleines Knöpfchen bildet meistens die Mitte der converen Seite.

Erfüllt in zahlloser Menge gewisse weiße, auf dem Wege von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg anstehende Kalksteinbänke.

4. **Arbacia** *sp. ind.* Gehört in die erste Gruppe der Gattung, welche nach Agassiz und Desor (Catal. rais. des Echinodermes p. 57.) bezeichnet wird durch „Deux rangées de tubercules principaux accompagnées de tubercules moins gros."

Eine nähere Bestimmung läßt das einzige vorliegende, unvollständige Exemplar nicht zu. Neu-Braunfels.

5. **Diadema Texanum** *n. sp.* Testa 1″ 3‴ lata, 6‴ alta, orbiculari, vix subangulata, depressa; tuberculorum maiorum seriebus in areis ambulacralibus 2, in areis interambulacralibus 4; seriebus arearum interambulacralium externis verticem non attingentibus, sed supra evanescentibus.

Gehört in die dritte der von Agassiz und Desor (Catal. rais. p. 46.) unterschiedenen Gruppen oder das Subgenus Tetragramma. Die Ambulacral-Felder zeigen außer den zwei Reihen keine anderen Tuberkeln. Die Tuberkeln der Ambulacral- und

Digitized by Google

Interambulacral-Felder sind von gleicher Größe. Bei Friedrichsburg und am San Saba-Flusse nicht selten.

**6. Hemiaster Texanus** *n. sp.* Testa 1‴ 3‴ longa, 1‴ 3‴ lata, 10‴ alta, orbiculato-subpentagona, gibba, postice oblique-truncata, inter ambulacra posteriora carinata; ano ovali, a margine inferiore valde remoto.

Diese Art läßt sich am nächsten mit dem Hemiaster Bucklandii Desor (Spatangus Bucklandii Goldf. Petref. p. 154. tab. XLVII. fig. 6.) vergleichen; er ist jedoch höher und namentlich vorn nicht so sehr niedergedrückt, als jene Art. Die höchste Erhebung der Schaale liegt hinter dem Vereinigungspuncte der Ambulacren und dicht über der nach unten schief abgestutzten vertieften Fläche, in welcher der After liegt. Diese höchste Erhebung bildet einen Kiel. Das die Ambulacren umgebende punctirte Band (fasciole peripetale), welches zum Gattungscharakter von Hemiaster gehört, ist schmal, aber an den beiden vorliegenden Exemplaren deutlich wahrzunehmen. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**7. Toxaster Texanus** *n. sp.* Testa 1″ 6‴ longa, 1″ 4‴ lata, 8‴ alta subpentagono-ovali; ano orbiculari.

Dem Toxaster complanatus Ag. (Holaster retusus Lam.) in der äußeren Form nahe verwandt, aber unterschieden:

1. durch mehr länglichen Umriß und namentlich geringeres Vortreten der Ecken, zwischen denen die größte Breite der Schale liegt;

2. durch die weniger hohe und nicht so senkrechte Fläche der hinteren Abstutzung;

3. durch die Form des Afters, welche bei dem Toxaster complanatus Ag. oval mit der Richtung der längeren Achse von oben nach unten, hier dagegen kreisrund ist;

4. durch die tiefer eingesenkte Furche, in welcher die vorderen unpaaren Fühlergänge liegen. Bei Friedrichsburg.

**8. Holectypus planatus** *n. sp.* Testa 1″ 5‴ lata, 7‴ alta, orbiculari, subpentagona, parum elevata, planata, ano ovali maximo ab ore usque ad marginem porrigente.

Jüngere Exemplare sind kreisförmig, ausgewachsene rundlich stumpf-fünfeckig. Steht dem Holectypus macropygus Desor (Discoidea macropyga Ag.), von welchem durch Desor selbst bestimmte Exemplare aus dem Hilsconglomerate von Vahlberg bei Wolfenbüttel vor mir liegen, sehr nahe, unterscheidet sich aber, abgesehen von der bedeutenderen Größe, durch die weniger concave Unterseite der Schaale und die stärker ausgesprochene Fünfseitigkeit des Umrisses. Bei Friedrichsburg und am San Saba-Flusse häufig.

Digitized by Google

9. **Ostrea *sp. ind.*** Vergl. Ostrea hippopodium Nilss. bei d'Orbigny *) Vol. III. Pl. 481. fig. 4. 6.

Bei Friedrichsburg häufig und in der Form äußerst abweichend. Exemplare vom Wacoe-Lager bei Neu-Braunfels kommen näher mit d'Orbigny's Abbildungen Pl. 482. überein.

10. **Ostrea anomiaeformis *n. sp.*** Testa 9‴ longa, 9‴ lata, 3‴ alta, orbiculari, inaequivalvi; valva inferiore convexa, concentrice tenuiter lamelloso-striata, umbone prominulo; valva superiore plana, concentrice tenuiter striata.

Diese kleine Art ist bei großer Häufigkeit des Vorkommens in Form und Größe sehr beständig. An der Furt und am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

11. **Ostrea carinata Lam.** Ein schönes vollständiges 3″ 10‴ langes und 1″ 6‴ hohes Exemplar vom Wacoe-Lager stimmt genau mit deutschen Exemplaren und namentlich mit der Abbildung bei d'Orbigny l. c. III. Pl. 474. fig. 3. überein.

12. **Gryphaea Pitcheri** Morton, Synopsis of the organ. rem. of the cretac. group. of the United St. pag. 55. tab. XV. fig. 9. Testa 3″ longa, 1″ 10‴ lata, 1″ 9‴ alta. Valva inferiore ovata, gibbosa, scaphoidea, sulco longitudinali in umbonem decurrente lobum lateralem a reliqua testa secernente; umbone magno exserto, subcompresso, involuto; valva superiore ovali, plana, antice subtruncata.

Diese bemerkenswerthe Art wiederholt den Typus der Gryphaea arcuata des Lias in der Kreideformation, aus welcher bisher ächte Gryphäen mit deutlich eingerolltem Wirbel nicht beschrieben sind. Mit der genannten Art hat sie die stark gewölbte kahnförmige Gestalt, einen hohen, gerade nach innen eingerollten Wirbel und eine bis in die Spitze des Wirbels verlaufende Furche, welche eine seitliche Wulst von dem übrigen Theile der Schaale absondert, gemein. Sie unterscheidet sich jedoch von der Gryph. arcuata sogleich durch den noch höheren und von den Seiten zusammengedrückten Wirbel, so wie vorzugsweise auch durch die geringere Regelmäßigkeit der Schaale. Diese ist namentlich von der Größe der Fläche, mit welcher der Wirbel festgewachsen ist, abhängig. Ist dieselbe sehr groß, so entwickelt sich der Wirbel fast gar nicht und ist abgestumpft, wie bei den Austern. Zugleich wird die seitliche Wulst dann viel breiter und nimmt die halbe Breite der Schaale ein. Selten findet man zwei Exemplare, welche sich völlig

*) Paléontologie Française. Description zoologique et géologique de tous les animaux mollusques et rayonnés de la France par Alcide d'Orbigny. Terrains Crétacés. Vol. I, II, III.

Digitized by Google

gleichen. Nimmermehr würde ich aus Morton's unvollkommener, ein junges Exemplar oder eine kleine Form der Art darstellenden Abbildung erkannt haben, daß die großen kahnförmig gewölbten texanischen Exemplare zu dieser Art gehören, wenn ich nicht in dem Museum der „Academy of natural Sciences" in Philadelphia von Morton selbst bestimmte Exemplare gesehen hätte, welche völlig mit den texanischen übereinstimmen. Uebrigens bemerkt auch Morton in der Beschreibung der Art (a. a. O. p. 55), daß er unvollständige Exemplare der Art von fast 3 Zoll Länge besitze.

In Texas ist diese Art weit verbreitet. Am häufigsten und in den schönsten Exemplaren habe ich sie an einer Stelle 8 engl. Meilen oberhalb Neu-Braunfels, in der Nähe des Waco-Lagers, zusammen mit Exogyra arietina *n. sp.* angetroffen. Auch am Missionshügel bei Neu-Braunfels ist sie häufig. Ferner habe ich sie am oberen Brazos 20 engl. Meilen oberhalb Torrey's Trading house (vergl. S. 242) gesammelt. An den Hügeln bei Friedrichsburg kommt eine kleinere Form mit stumpfem, nicht eingerolltem Wirbel vor, welche sich mehr Morton's Abbildung nähert. Morton selbst führt als Fundort die Ebene am Kiamesha, einem Nebenflusse des Red River, und die Fälle des Verdigris-Flusses im Arkansas an. Endlich hat mich Hr. L. v. Buch auf die vollkommene Uebereinstimmung von Exemplaren in seiner Sammlung, welche durch Hrn. J. Domeyko in der Nähe des Vulkans von Aconcagua in Chili unter 33 S. Br. gesammelt und unter der Benennung von Gryphaea arcuata mitgetheilt wurden, mit den texanischen aufmerksam gemacht. Auf diese Weise besitzt die Art auf dem amerikanischen Continente eine sehr ausgedehnte Verbreitung.

13. **Gryphaea aucella** *n. sp.* Testa 1″ 6‴ longa, 1″ 9‴ lata, 1″ alta, ovata, gibbosa, laevi concentrice subimbricato-striata; valva maiore in alam lateralem rotundatam producta; valva minore subconcava.

Diese Art ist mit der Gryph. vesicularis nahe verwandt und könnte für eine Varietät dieser letzteren Species gehalten werden, wenn nicht die unbedeutende Größe und der vorstehende seitliche Flügel selbst bei der größten Zahl von Exemplaren durchaus constant wären.

Eine einzelne Schicht ganz erfüllend an der Furt bei Neu-Braunfels.

14. **Exogyra ponderosa** *n. sp.* Testa 6″ longa, 5″ lata 4″ alta grandi, crassa, ovata; valva maiore inflata, gibbosa, obtuse carinata, concentrice imbricato-lamellosa; valva minore ingrassata, concentrice lamellosa.

Digitized by Google

Dieses ist die größte, mir bekannte Art der Gattung. Einzelne Exemplare von Neu-Braunfels gehen noch weit über die angegebenen Maße hinaus. Eines derselben mißt 9 Zoll in der Länge und die Dicke der Unterschaale in der Mitte beträgt gegen 4 Zoll.

In der äußeren Form läßt sie sich am besten mit Exogyra costata Say vergleichen, welche ihr auch in der Größe am nächsten kommt. Der gänzliche Mangel ausstrahlender Rippen oder Falten unterscheidet sie jedoch sehr bestimmt. Die Oberfläche der größeren Klappe ist mit concentrischen, unregelmäßigen, schuppig rauh über einander liegenden Anwachsringen bedeckt. Der Wirbel derselben ist entweder frei und deutlich spiral eingerollt, oder, wenn die Anwachsfläche groß ist, stumpf und kaum deutlich spiral eingerollt. Die kleinere Klappe zeigt auch concentrische, aber weniger rauhe Anwachslamellen und ist oft sehr verdickt.

An vielen Orten bei Neu-Braunfels, namentlich an der Furt und in einem Wasserrisse 3 engl. Meilen unterhalb Neu-Braunfels am Wege nach Seguin. Besonders große Exemplare liegen in den Prairien um Neu-Braunfels lose an der Oberfläche umher, wo sie augenscheinlich, gleich den Feuersteinknollen, als festere Körper bei der Verwitterung des losen weißen Kreidemergels zurückgeblieben sind.

**15. Exogyra costata Say.** Ein einzelnes, völlig mit der normalen Form Neu-Jersey's übereinstimmendes Exemplar dieser vielleicht von allen Versteinerungen in den Kreidebildungen Nordamerika's am weitesten verbreiteten und nach Featherstonough (Excursion into the Slave states p. 119) namentlich auch in dem angrenzenden Staate Arkansas an vielen Orten vorkommenden Art, wurde mir durch einen Freund aus der Gegend von Austin am Colorado mitgebracht.

**16. Exogyra Texana *n. sp.*** Testa 2‴ 3‴ longa, 1‴ 10‴ lata, 1‴ 5‴ crassa, oblique ovata; valva maiore carinato angulata, costis radiantibus rotundatis, granulato-nodosis ornata; valva minore incrassata, margine laminoso et indistincte verticaliter costata, ceterum granulata.

Diese Art stimmt sehr nahe mit Ostrea Boussingaultii d'Orbigny l. c. III, p. 702. Pl. 468 Fig. 1. 2. 3. überein, und man würde geneigt sein, sie für identisch damit zu halten, wenn nicht d'Orbigny seiner Art eine große Veränderlichkeit der Form zuschriebe, welche die texanische nicht zeigt. Die Abbildung und Beschreibung von Exemplaren der Ostrea Boussingaultii aus Columbien (d'Orbigny, Voyage dans l'Amér. mérid. Tom. III, 4ème Partie. Paléontologie pag. 91 Pl. XVIII.

Digitized by Google

Fig. 20. und Pl. XX. Fig. 8. 9.) stimmen viel weniger, als die der französischen mit der texanischen Art überein, und namentlich kommen solche verlängerte Formen, wie Pl. XX. Fig. 8. 9. darstellen, bei der texanischen Art niemals vor.

Die Exogyra Texana gehört in Texas zu den verbreitetsten Arten der dortigen Kreideformation. In mehreren hundert vortrefflich erhaltenen Exemplaren habe ich sie an den Hügeln bei Friedrichsburg gesammelt; außerdem habe ich sie am San Saba-Flusse, an vielen Puncten auf dem Wege von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg, in der Nähe des Wacoe-Lagers bei Neu-Braunfels u. s. w. beobachtet.

**17. Exogyra arietina** *n. sp.* Testa 1″ 3‴ longa, 6‴ lata, 9‴ alta, convexa, tortuosa; valva maiore medio obtuse iugato, concentrice subimbricato-striato; umbone magno, libero, exserto, distante sinistrorsum spirato; valva minore ovali, subplana concentrice et confertim eleganter sublamelloso-striata.

Diese sehr bemerkenswerthe Art ist mit keiner anderen zu verwechseln. Der große, frei abstehende spiral eingerollte Wirbel, in welchen die größere Klappe ganz allmählich übergeht und die gedrehte Gestalt der ganzen Muschel sind die auffallendsten Merkmale derselben. In der Mitte der größeren Klappe zieht sich eine gerundete Wulst hinab, auf welcher sich häufig zwei mehr oder minder deutlich ausgesprochene stumpfe Kiele unterscheiden lassen. Sind diese Kiele sehr ausgesprochen, was meistens nur bei sehr großen und ausgewachsenen Exemplaren der Fall ist, so zeigen zwischen ihnen die zahlreichen gedrängten, kaum schuppig vorstehenden Anwachsringe, eine starke wellenförmige Einbiegung. In der Nähe des Wirbels ist die Oberfläche der Schaale mit zierlichen, durch die Anwachsringe unterbrochenen, kleinen, feinen Längsfalten bedeckt, welche aber meistens nur in der Jugend deutlich sind, im Alter dagegen verwischt werden.

Die kleinere Klappe ist fast flach und mit scharfen gedrängt stehenden zierlichen Anwachslamellen bedeckt.

Nach der äußeren Form der Schaale könnte man versucht sein, die Art für eine Chama zu halten. Die zahnlose Artikulation der beiden Klappen ist jedoch entschieden diejenige der ächten Exogyren und eben so ist auch der einzige, dem Wirbel ziemlich genähert liegende Muskeleindruck deutlich zu erkennen.

Es gehört diese Muschel zu den verbreitetsten Arten des texanischen Kreidegebirges. In vorzüglicher Erhaltung habe ich sie in vielen hundert Exemplaren, in der Nähe des Wacoe-Lagers (vergl. S. 184) und am Missionsberge bei Neu-Braunfels gesammelt. Außerdem habe ich sie an den Quellen des

Digitized by Google

St. Marc-Flusses und am oberen Brazos oberhalb Torrey's Trading house beobachtet.

**18. Exogyra laeviuscula** *n. sp.* Testa 1‴ 7‴‴ longa, 1‴ 4‴‴ lata, 9‴‴ alta, ovata; valva convexa, obtuse-carinata, laevigata; umbone parvulo, oblique spirato sublibero.

Diese Art erinnert durch die hochgewölbte, bis auf wenige, kaum vortretende, schuppige Anwachsringe, glatte Schaale und durch den kleinen, spiral umgebogenen Wirbel, welche sehr rasch in den breiteren Theil der Schaale übergehen an Exogyra columba Goldf. Doch ist sie nicht völlig so hoch aufgetrieben, und der Wirbel der converen Klappe, welcher sich bei E. columba dicht an den erweiterten Theil der Schaale anlegt, ist hier von der Schaale abgebogen und fast frei.

In dem mergeligen Kalkstein im Bette des Cibolo an dem Uebergangspuncte des Weges von Neu-Braunfels nach San Antonio sehr häufig, doch wurde nur die converere Klappe beobachtet. Ein einzelnes, altes Exemplar zeigt Andeutungen von Falten am Umfange.

**19. Pecten quadricostatus Sow.** Exemplare von der Furt bei Neu-Braunfels stimmen völlig mit Exemplaren aus England überein. Exemplare von Friedrichsburg weichen dadurch ab, daß die Zahl der Rippen zwischen je zwei stärkeren weniger regelmäßig ist und häufig nur zwei beträgt. Exemplare vom Wacoe-Lager unterscheiden sich von der Normalform durch die geringe Verschiedenheit in der Stärke der Rippen.

**20. Pecten duplicicosta** *n. sp.* Valva maiore 2‴ 2‴‴ lata, 1‴ 11‴‴ longa, gibbosa et suborbiculari; iugis radiantibus 5, crassis, prominentibus, instructa costis radiantibus et iugorum intervalla et iuga ornantibus.

Diese zur Abtheilung der Neitheen (Janira Schumacher bei d'Orbigny) gehörige Art, ist durch die starken, wulstförmigen, radialen Rippen, welche, so wie ihre Zwischenräume, von kleineren Rippen bedeckt werden, ausgezeichnet. Das einzige vorliegende unvollständige Exemplar der größeren Klappe wurde am oberen Laufe des Pedernales gefunden. Janira Fleuriausiana d'Orbigny l. c. III. Pl. 443. hat ähnliche gerippte Wülste, aber die Rippen oder Falten zwischen den Wülsten sind zahlreicher, und die Schaale ist gewölbter, als bei der teranischen Art.

**21. Pecten aequicostatus Lam.** Ein Exemplar vom oberen Brazos, welches sich mit Bruchstücken von Turrilites Brazoensis *n. sp.* in demselben Gesteinsstücke befindet, weicht von der Beschreibung und Abbildung von Janira aequicostata d'Orbigny (l. c. III. p. 637. Pl. 445. fig. 1—4.) durch geringere Zahl

Digitized by Google

der Rippen (nämlich 19—20) und dadurch ab, daß je zwei etwas stärkere Rippen nur zwei schwächere zwischen sich haben. Ein zweites Exemplar aus dem Bette des Cibolo am Uebergangspuncte des Weges von Neu-Braunfels nach San Antonio, hat ebenfalls nur 19—20 radiale Rippen und zeigt fast keinen Unterschied in der Größe derselben.

**22. Pecten *sp. ind.*** Aus der Abtheilung der Neitheen. Das einzige vorliegende, unvollständige Exemplar der flacheren Klappe vom Wacoe-Lager, zeigt sehr schmale, durch dreifach breitere, ebene, glatte Zwischenräume getrennte, ausstrahlende Rippen von einer Form, wie sie keiner anderen bekannten Art zukommt.

**23. Pecten virgatus Nilsson.** Zwei 9‴ lange und 8‴ breite Exemplare vom Wasserfalle bei Neu-Braunfels stimmen völlig mit europäischen Exemplaren dieser in der oberen Kreide weit verbreiteten, von Goldfuß und A. Roemer irrthümlich als Pecten arcuatus Sow. beschriebenen Art überein. Ein Exemplar von Friedrichsburg zeigt etwas breitere Zwischenräume zwischen den bogenförmigen punctirten Linien der Oberfläche.

**24. Pecten *sp. ind.*** Eine flache, glatte, mit äußerst feinen, aber scharfen Anwachslinien verzierte Art, welche mit Exemplaren des Pecten concentricus Goldf. von Mastricht bis auf die Gestalt der Ohren übereinstimmt, deren oberer Rand bei der texanischen Art eine gerade Linie, bei der mastrichter dagegen einen stumpfen Winkel bilden. Zwei Exemplare wurden in einem Wasserrisse 3 engl. Meilen unterhalb Neu-Braunfels an der Guadalupe gesammelt.

**25. Lima crenulicosta *n. sp.*** Testa 8‴ longa, 6‴ lata, 5‴ crassa, ovato-oblonga, obliqua, convexa, costis radiantibus, circa 24, regularibus, aequalibus, tenuiter crenulatis; intervallis costarum laevibus, aequalibus.

Läßt sich am nächsten mit Lima Cenomanensis d'Orb. l. c. III. Pl. 421. fig. 11—15 vergleichen. Bei dieser sind jedoch die ausstrahlenden Rippen nicht nur auf der oberen Kante, sondern auch auf den Seitenflächen fein gekörnelt, während bei der texanischen Art nur die obere Kante der Rippen gekörnelt, die Seiten dagegen glatt sind. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels nicht selten.

**26. Lima Wacoensis *n. sp.*** Testa 11‴ lata, 7‴ longa, 5½‴ crassa, oblonga, transversa, antice subtruncata, margine dorsali et ventrali subparallelo; cardinali brevi, obliquo; costis radiantibus anticam testae partem versus magis confertis et minoribus.

Digitized by Google

Der kurze Schloßrand steht sehr schief gegen die Hauptlängsrichtung der Muschel. Die Art stimmt übrigens in der äußeren Form am nächsten mit Lima parallela d'Orbigny l. c. III. Pl. 416. fig. 11—14. überein, unterscheidet sich aber besonders durch weniger scharfe Falten.

**27. Spondylus Guadalupae** *n. sp.* Testa 1″ 7‴ longa, 1″ 3‴ lata, 1‴ crassa, inaequivalvi, longitudinaliter costata; costis circa 10, spinosis; intervallis lineis elevatis, 3—6 valde distinctis regularibus ornatis.

Diese Art stimmt nahe mit dem Plagiostoma dumosum Morton l. c. pag. 59. 60. aus den Kreidemergeln am Tombeckbe im Alabama, überein und ich würde sie damit vereinigen, wenn nicht bei dem Pl. dumosum die Zahl der erhabenen Linien zwischen je zwei Rippen zu 2—3 angegeben würde, während sie hier 3—6 beträgt. Häufig am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**28. Avicula Pedernalis** *n. sp.* Testa 3″ 3‴ lata, 2″ 6‴ longa, 1″ 9‴ crassa, ovata, inflata, laevi, aequivalvi, antice in alam brevem producta, postice rotundata.

Durch die bedeutende, in beiden Klappen der Schaale gleichmäßige Wölbung der Schaale von den meisten bekannten Arten der Gattung und namentlich von allen aus der Kreideformation beschriebenen Arten unterschieden. Auf den Steinkernen, an welchen zuweilen noch Theile der Schaale enthalten sind, bemerkt man hinten in der Nähe des Schloßrandes zwei oder drei kurze Reifen und auf den Wirbeln drei bis fünf Tuberkeln, welchen in der Schaale gleiche Vertiefungen entsprechen müssen. Bei Friedrichsburg häufig.

**29. Avicula convexo-plana** *n. sp.* Testa 1″ 8‴ longa, 9‴ lata, 4‴ crassa, oblique ovato-subtrigona, inaequivalvi, subtriquetra; valva dextera plana, laevi; valva sinistra convexa, carinato-angulata, lineis elevatis radiantibus confertis eleganter striata.

Diese durch die sehr verschiedene Wölbung und Sculptur der beiden Klappen ausgezeichnete Art läßt sich am meisten mit der Avicula anomala Sow. vergleichen. Der Gypsabguß eines Exemplars aus dem Grünsand von Lisière, welcher vor mir liegt, zeigt vorzugsweise Uebereinstimmung. Doch sind die ausstrahlenden erhabenen Linien und die durch concentrische, jene Linien schneidende Anwachsringe bewirkte Gitterung der Oberfläche regelmäßiger, als bei der texanischen Art. Auch ist der obere Flügel schärfer von der übrigen Schaale abgesetzt, als hier. Weniger stimmen Beschreibung und Abbildung der A. anomala Sow. bei d'Orbigny l. c. III, Pl. 392. überein. Auch

Digitized by Google

eine noch nicht beschriebene Art aus dem, der weißen Kreide gleichstehenden, sandigen Mergel des Salzberges bei Quedlinburg zeigt große Analogie mit unserer texanischen Art. Bei Friedrichsburg nicht selten.

30. **Avicula planiuscula** *n. sp.* Testa 2‴ lata, 11‴ longa, oblique-elongata, subincurva, linguaeformi, plana, tenui, laevi; ala posteriori brevi, sinu parum profundo a reliqua testa divisa.

Durch die fast völlig flache und sehr dünne, zungenförmige Schaale vor allen bekannten Arten ausgezeichnet. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels nicht selten.

31. **Inoceramus Cripsii Mantell.**

Mehrere zum Theil noch mit der Schale erhaltene Exemplare stimmen durchaus mit Exemplaren dieser Art aus den oberen Kreidemergeln mit Belemnites mucronatus im nördlichen Deutschland, z. B. bei Ahlten unweit Peine, überein. Einzelne Exemplare gehören der Varietät an, welche durch eine eigenthümliche breite und tiefe, nach dem Umfange hin sich erweiternde, schief laufende Furche am hintern Theile der Schaale ausgezeichnet ist, und welche mit Unrecht von d'Orbigny unter dem Namen I. impressus (l. c. III, p. 515. Pl. 409.) als selbstständige Art beschrieben wird. Tiefe und Länge der erwähnten Furche sind sowohl an den norddeutschen, als texanischen Exemplaren sehr verschieden. Zuweilen reicht sie bis in die Nähe der Wirbel, zuweilen ist sie nur gegen den Umfang hin vorhanden.

I. impressus d'Orb. und I. Goldfussianus d'Orb. (l. c. III. p. 517. Pl. 411.) sind beide mit dem I. Cripsii Mantell zu vereinigen. Die Behauptung d'Orbigny's, daß die von Goldfuß beschriebene Art nicht der ächte I. Cripsii Mantell's sei, kann ich, nach Ansicht englischer Exemplare nicht für begründet halten.

Ob auch I. Barabini Morton (l. c. p. 62. Pl. XVII. fig. 3. et Pl. XIII. fig. 11.) mit I. Cripsii zu vereinigen sei, wage ich nach bloßer Ansicht der ungenügenden Beschreibung und Abbildung nicht zu entscheiden. Daß der ächte I. Cripsii am oberen Missouri vorkomme, beweist ein durch Prinz Max zu Wied vom Fort Leavenworth mitgebrachtes Exemplar in dem Bonner Museum. An der Furt bei Neu-Braunfels.

32. **Inoceramus mytiloides Mantell.**

Vier vorliegende Exemplare stimmen mit europäischen Exemplaren der Art völlig überein; zwei nicht ausgewachsene Exemplare gleichen vollständig den Abbildungen des I. problematicus d'Orb. (l. c. Pl. 406. fig. 1. et 2.) An der Furt und am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

33. **Inoceramus latus Mantell.**



Digitized by Google

Ein kleines 1″ 2‴ langes, 9‴ breites Exemplar stimmt sehr gut mit d'Orbigny's Abbildung (l. c. III, Pl. 408. fig. 1. et 2.) überein. Ein größeres Exemplar zeigt viel stärkere und entfernter stehende concentrische Ringe. An der Furt und am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**34. Inoceramus striatus Mantell.**

Das einzige vorliegende, nicht ganz vollständige Exemplar stimmt, so weit die Vergleichung möglich, vollkommen mit europäischen Exemplaren dieser bekannten Art überein. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**35. Inoceramus confertim-annulatus *n. sp.*** Testa 2″ 10‴ longa, 2″ 2‴ lata, 6‴ crassa, obliqua, ovata, planata, plicis concentricis, rotundatis, aequalibus, confertis et striis concentricis tenuissimis ornata.

Eine durch die sehr flache, mit regelmäßigen, dicht gedrängten concentrischen Falten oder Ringen bedeckte Schaale ausgezeichnete Art.

Durch die geringe Wölbung der Schaale erinnert sie an den Inoc. latus Mant., durch die schiefe Ausdehnung der Schaale, der zu Folge die Hauptlängsrichtung mit dem geraden Schloßrande einen spitzen Winkel bildet, an den I. Cripsii Mantell. An der Furt bei Neu-Braunfels.

**36. Inoceramus undulato-plicatus *n. sp.*** Testa 3″ 3‴ longa, 3″ 4‴ lata, oblique ovata, subtetragona, parum convexa, undulato-plicata; plicis latis, subnodosis, a linea testae diagonali ad peripheriam divergentibus.

Durch ausstrahlende, flach wellenförmige, undeutlich knotige Falten, welche von einer schief nach hinten laufenden Linie sich zu beiden Seiten divergirend nach dem Umfange hin wenden, von allen bekannten Arten der Gattung bestimmt unterschieden.

**37. Pinna *sp. ind.***

Zwei unvollständige Exemplare von Friedrichsburg lassen keine sichere Bestimmung zu, doch zeigen sie Aehnlichkeit mit P. quadrangularis Goldf. tab. 127. fig. 8.

**38. Mytilus semiplicatus *n. sp.*** Testa 3″ 2‴ longa, 1″ 10‴ lata, 11‴ crassa, magna, elongato-ovata, parte dimidia testae dorsali plicata et margine dorsali crenato; margine cardinali brevi, recto.

Läßt sich mit keiner anderen bekannten Art verwechseln. Der kurze gerade Schloßrand schließt sich unter einem stumpfen Winkel an den langen Dorsalrand an. Die obere, dem Rücken zugewendete Hälfte der Schaale ist mit ausstrahlenden Falten bedeckt, deren Spuren sich an den Steinkernen durch Kerben

Digitized by Google

am hinteren Rande zeigen. In einem Wasserloche 3 engl. Meilen unterhalb Neu-Braunfels an der Guadalupe.

**39. Mytilus tenuitesta** *n. sp.* Testa 1″ 6‴ longa, 10‴ lata, 5‴ crassa, elongato-ovata, postice subdilatata, compressiuscula, tenuissima, laevi.

Stimmt in der äußeren Form einigermaßen mit Mytilus edentulus Sow. bei Reuss, Verst. der Böhm. Kreideform. tab. XXXVII. fig. 5. überein, doch ist er größer und mehr verlängert. Der hintere obere Rand der vereinigten Klappen ist sehr zusammengedrückt, schneidend. Die sehr dünne Schaale ist glatt und zeigt nur in größeren Zwischenräumen einzelne feine Anwachslinien. Bei Friedrichsburg nicht selten.

**40. Modiola Pedernalis** *n. sp.* Testa 1″ 8‴ longa, 9‴ lata, 7‴ crassa, elongato-ovata, oblique rotundato-carinata, postice plicis radialibus, numerosis, confertis ornata, antice laevi.

Ein schief, von den Wirbeln nach hinten und unten laufender stumpfer Kiel theilt die Oberfläche der Schaale in zwei ungleiche Hälften. Die vordere kleinere Hälfte ist glatt bis auf einige ganz feine erhabene Linien, die dicht unter den Wirbeln bemerklich sind. Die hintere größere Hälfte ist mit zahlreichen, dicht gedrängten, fast gleich starken Falten bedeckt, welche sich sowohl durch Dichotomiren, als durch Einsetzen neuer, gegen den Umfang hin bedeutend vermehren. Die Zahl der Falten beträgt am Umfange etwa 40. Häufig bei Friedrichsburg und am San Saba-Flusse.

**41. Modiola concentrice-costellata** *n. sp.* Testa 1″ 3‴ longa, 8‴ lata, 6‴ crassa, subparallela, concentrice costellata, costellis subregularibus, planatis.

Die concentrischen Falten der Oberfläche sind besonders am hinteren und oberen Theile der Schaale deutlich und regelmäßig; sie sind hier zugleich abgeplattet, und doppelt so breit, als die trennenden Zwischenräume. Nach innen werden sie unregelmäßiger und gehen in bloße Anwachsstreifen über. Die Art ist dem Lithodomus Archiaci d'Orb. l. c. III, Pl. 344. fig. 10—12. im äußeren Umriß ähnlich. Doch fehlen den letzteren die stärkeren concentrischen Falten. Häufig bei Friedrichsburg und am San Saba.

**42. Modiola** *sp. ind.* Das einzige Exemplar hat die Gestalt und die feinen ausstrahlenden Streifen der Modiola angusta A. Roemer (Nordd. Ool. Tab. XVIII. Fig. 36.; Nordd. Kreide p. 66.); bei der Unvollständigkeit des Exemplars ist jedoch eine sichere Identification nicht möglich. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**43. Cucullaea** *sp. ind.* Steinkerne von der Form der

Digitized by Google

Arca Mailleana d'Orb. l. c. Vol. III. Pl. 318. fig. 3—6. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

44. Cucullaea *sp. ind.* Nur in der Erhaltung als Steinkern bekannt und deshalb keine sichere specifische Bestimmung zulassend. Das größte der vorliegenden Exemplare ist 2″ 4‴ lang, 1″ 6‴ hoch, 1″ 5‴ dick. Die äußere Form stimmt am meisten mit derjenigen von Arca Passyana d'Orb. l. c. Vol. III. Pl. 327. fig. 1. 2. überein. Bei Friedrichsburg nicht selten.

45. Arca *sp. ind.* Ein einzelnes Exemplar mit erhaltener glatter Schaale, stimmt mit Arca consobrina d'Orb. l. c. Pl. 311. fig. 4—7. in der äußeren Form überein, zeigt jedoch nicht die bei dieser Art angegebenen Falten auf der hinteren schief abgestutzten Fläche. An der Furt bei Neu-Braunfels.

46. Arca *sp. ind.* Der einzige vorliegende Steinkern von Friedrichsburg stimmt gut mit den Abbildungen von Steinkernen der Arca pholadiformis d'Orb. l. c. III, Pl. 315. fig. 1—5. überein.

47. Trigonia aliformis Park. Bei Friedrichsburg sind Steinkerne dieser Art häufig, welche in Bezug auf die Verlängerung des hinteren Theiles der Schaale sehr von einander abweichen und häufig noch eine Andeutung der Rippen (niemals dagegen eine Kerbung am Rande, wie sie d'Orbigny für dieselben für charakteristisch hält) zeigen. Auch in dem weißen Mergel an der Furt bei Neu-Braunfels wurden undeutliche Exemplare der Art beobachtet.

48. Diceras *sp. ind.* Ein großer, 4 Zoll breiter Steinkern vom Abhange des Plateaus bei Neu-Braunfels gehört entschieden dieser Gattung an. Derselbe zeigt namentlich auch sehr bestimmt die der Gattung eigenthümliche, von einer entsprechenden Leiste auf der Innenseite der Schaale herrührende Furche, welche auf der, von der Richtung der Wirbel abgewendeten Seite auf beiden Klappen sich herabzieht.

49. Astarte lineolata *n. sp.* Testa 5‴ longa, 6‴ lata, 3½‴ crassa, orbiculato-trigona, convexa, lineis paucis, concentricis, elevatis, tenuissimis ornata.

Ist der lebenden A. incrassata Jonk. durch Größe und Form verwandt; auszeichnend sind aber für sie einzelne concentrische, durch große, fast gleiche Abstände getrennte, sehr feine, aber scharf vortretende, erhabene Linien. An der Furt bei Neu-Braunfels.

50. Cypricardia? Texana *n. sp.* Testa 10‴ lata, 6‴ longa, 4½‴ crassa, transversa, ovata, inaequilatera, laevi, carina obliqua, postica angulata.

Die Gattungsbestimmung dieser, mit keiner anderen mir

Digitized by Google

bekannten, näher zu vergleichenden Art ist sehr fraglich. Die Theile des Schlosses wurden nicht beobachtet. Die Schaale scheint sehr dünn gewesen zu sein. Bei Friedrichsburg häufig.

**51. Isocardia *sp. ind.*** Stimmt am nächsten mit Isoc. Carantonensis d'Orb. l. c. III. pag. 48. Pl. 252. fig. 1—4. überein. In der Erhaltung als Steinkern bei Friedrichsburg nicht selten.

**52. Isocardia *sp. ind.*** Läßt sich am nächsten mit Isoc. Neocomiensis d'Orb. Pal. Fr. III. Pl. 250. fig. 9—11 vergleichen. Als Steinkern bei Friedrichsburg.

**53. Cardium? Sancti Sabae *n. sp.*** Testa 1″ 6‴ lata, 1″ 2‴ alta, 1″ crassa, transversa, valde convexa, postice, compressa, subcaudata, umbonibus magnis prominentibus, antemedianis, costis radiantibus, circa 16, subaequalibus, granulatis; postica testae parte laevi.

Der Pholadomya caudata A. Roemer. Verst. des nordd. Kreidegeb. pag. 76. tab. X. fig. 8., welche sicher nicht zur Gattung Pholadomya gehört, sehr nahe verwandt, aber dadurch unterschieden, daß die ausstrahlenden Rippen, welche nur an dem hinteren Theile der Schaale fehlen, nicht einfach sind, wie bei jener, sondern aus perlschnurförmig an einander gereiheten Tuberkeln bestehen. Am San Saba bei dem alten spanischen Fort und bei Friedrichsburg.

Zu derselben Gruppe, deren Stellung zu Cardium ebenfalls Bedenken hat, wenn, wie Geinitz (Versteinerungskunde S. 406.) angiebt, die Steinkerne von Pholadomya caudata A. Roemer einen tiefen Mantelausschnitt haben, gehört außer der folgenden Art, Cardium elegantulum *n. sp.*, auch C. Subdinense d'Orb. l. c. III. tab. 250. fig. 1—3. und Cardium Cornuelianum d'Orb. l. c. III. Pl. 256. fig. 1. 2.

**54. Cardium elegantulum *n. sp.*** Testa 1″ lata, 9‴ alta, 6‴ crassa, ovata, transversa, convexa, postice subcaudata, compressa; lineis elevatis, radiantibus, confertis, subgranulosis, parum distinctis; umbonibus submedianis.

Die Art läßt sich am meisten mit dem Cardium Cornuelianum d'Orb. III. Pl. 256. fig. 1. u. 2. vergleichen. Doch ist sie weniger hoch gewölbt, nach hinten mehr verlängert, und die ausstrahlenden Linien der Oberfläche sind viel weniger stark. Es sind die letzteren sehr zahlreich, ungleich, undeutlich granulirt, und auf der erhaltenen Schaale kaum vortretend. Dagegen zeigen die Steinkerne nur stärkere Rippen. Der hintere zusammengedrückte Theil der Schaale ist wie bei der vorhergehenden Art glatt. Rücksichtlich der Gattungsbestimmung findet, da die Theile des Schlosses nicht beobachtet wurden,

Digitized by Google

daſſelbe Bedenken, wie bei der vorigen Art Statt. Am Waſſerfalle bei Neu-Braunfels nicht ſelten.

55. Cardium *sp. ind.* Gehört jedenfalls in die nächſte Verwandtſchaft des Cardium alternatum d'Orb. Eine ſichere Entſcheidung über die Identität mit jener Art läßt die Unvollſtändigkeit des einzigen Exemplars nicht zu. An der Furt bei Neu-Braunfels.

56. Cardium *sp. ind.* Aus der Verwandtſchaft des Cardium Montonianum d'Orb. l. c. III. pag. 34. Pl. 248., indem es wie die letztere Art mit ausſtrahlenden Tuberkelreihen auf der Oberfläche bedeckt iſt, von denen immer je 2 aus gröberen Tuberkeln beſtehende 2 andere Reihen einſchließen, welche aus viel feineren Tuberkeln beſtehen. Ein einzelnes Exemplar bei Friedrichsburg.

57. Cardium Hillanum Sow. (Protocardia Hillana Beyrich). Die zu dieſer bekannten Art der unteren Abtheilung der oberen Kreide in Europa gerechneten Exemplare von Friedrichsburg ſind der Mehrzahl nach nur als Steinkerne erhalten. Einige derſelben zeigen jedoch ſehr beſtimmt die doppelte Streifung der Schaale, nämlich eine radiale an dem hinteren Theile der Schaale und eine concentriſche auf der übrigen Oberfläche der Schaale. Ein Exemplar vom San Saba-Fluſſe aus der Nähe des alten ſpaniſchen Forts ſtimmt vollkommen mit der Abbildung bei d'Orbigny l. c. III. Pl. 243 fig. 3. u. 4. überein.

58. Cardium Pedernalis *n. sp.* Testa 1″ 10‴ longa, 1″ 5‴ lata, 1″ 2‴ crassa, ovata, postice longitudinaliter striata, ceterum concentrice aequaliter striata.

Unterſcheidet ſich vom Cardium Hillanum, mit dem es die zweifach geſtreifte Oberfläche gemein hat, beſonders durch die mehr verlängerte und auch ſtärker gewölbte Form. Mehrere der vorliegenden Exemplare zeigen, obgleich Steinkerne, doch vermöge einer eigenthümlichen Erhaltung zugleich auch an einzelnen Theilen die doppelt geſtreifte Oberfläche der Schaale. Bei Friedrichsburg nicht ſelten.

59. Cardium transversale *n. sp.* Testa 2″ 5‴ lata, 1″ 10‴ longa, 1″ 6‴ crassa, ovata, transversa, subtrigona, inaequalitera, postice producta, compressa.

Das einzige, als Steinkern erhaltene Exemplar, bei dem man aus dem Vorhandenſein von Kerben am hinteren, zuſammengedrückten Theile der Muſchel auf das Vorhandenſein radialer Streifen oder Rippen an dieſem Theile auf der Oberfläche der Schaale ſchließen kann, ſtammt von Friedrichsburg.

60. Cyprina? *sp. ind.* Ein einzelnes, 3″ dickes, 3½″ langes, als Steinkern erhaltenes Exemplar, welches am nächſten

Digitized by Google

mit Cyprina quadrata d'Orb. l. c. III. pag. 104. Pl. 276. übereinstimmt, wurde am oberen Laufe des Pedernales gefunden.

**61. Cyprina?** *sp. ind.* Ungefähr von dem äußeren Umrisse der Cypr. Ligoriensis d'Orb. l. c. III. Pl. 275., aber mehr zusammengedrückt und mit weniger vorstehenden Wirbeln. Ein einzelnes, als Steinkern erhaltenes Exemplar vom oberen Laufe des Pedernales.

**62. Corbis?** *sp. ind.* Ein einziges, als Steinkern erhaltenes Exemplar von Friedrichsburg, zeigt große Uebereinstimmung mit Corbis striati-costata d'Orb. l. c. III. pag. 114. Pl. 281. fig. 2., jedoch ist die Schaale etwas mehr nach hinten verlängert, als bei der französischen Art.

**63. Lucina** *sp. ind.* Die Schaale ist 1″ 7‴ breit, 1″ 5‴ lang, 3½‴ dick, fast kreisrund, stark zusammengedrückt und hinten etwas flügelartig erweitert. Die Steinkerne zeigen die den Lucinen eigenthümliche Form des vorderen Muskeleindrucks und den einfachen Manteleindruck. Als Steinkern bei Friedrichsburg nicht selten.

**64. Venus?** *sp. ind.* Stimmt in der Form nahe mit Venus Brongniartina Leymerie bei d'Orb. l. c. Pl. 382. fig. 3—6. überein. Die Erhaltung als Steinkern läßt jedoch keine sichere specifische Bestimmung zu. Auch die Gattungsbestimmung ist, da der Mantelausschnitt nicht mehr wahrzunehmen, unsicher. In 2 Exemplaren von Friedrichsburg.

**65. Psammobia** *sp. ind.* Aus der Verwandtschaft der Psam. subdecussata und Psam. semicostata A. Roemer (Nordd. Kreideverst. tab. IX. fig. 20. et 21.). Neben den scharfen Anwachsringen strahlen eingerissene feine Linien von dem Wirbel nach dem Umfange hin aus, welche eine Granulation auf der Oberfläche der Schaale hervorbringen, in der Mitte jedoch undeutlich sind. Das einzige unvollständige Exemplar läßt eine nähere Bestimmung nicht zu. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**66. Solen?** *sp. ind.* Das einzige unvollständige Exemplar von Friedrichsburg zeigt in Bezug auf die radiale Streifung der Oberfläche große Uebereinstimmung mit Solen elegans d'Orb. l. c. III. p. 322. Pl. 351 fig. 3—5. Die radialen Streifen sind hinten in der Nähe des Schloßrandes am stärksten; nach vorn zu werden sie immer feiner und gedrängter. Die texanische Art ist breiter als die französische.

**67. Panopaea?** *sp. ind.* Das einzige als Steinkern erhaltene Exemplar vom obern Laufe des Pedernales, dessen kalkige Versteinerungsmasse mit zahlreichen Individuen von Orbitulites Texanus *n. sp.* erfüllt ist, stimmt einigermaßen mit Panop. regularis d'Orb. l. c. Pl. 360. fig. 1. 2. überein.

Digitized by Google

**68. Pholadomya *sp. ind.*** Das einzige nicht vollſtändige Exemplar von Friedrichsburg dieſer Art ſtimmt in der äußern Form einigermaßen mit Pholad. Marrotiana d'Orb. III. Pl. 365. fig. 3. 4. überein, iſt jedoch viel kleiner. Die ausſtrahlenden Rippen treten ſehr wenig vor, und ſtehen wenigſtens auf dem hinteren Theile der Schaale weit von einander getrennt. Die Schaale klafft hinten nicht, ſondern die Klappen vereinigen ſich zu einem ſcharfſchneidigen Rande.

**69. Homomya *sp. ind.*** Das einzige vorliegende Exemplar von Friedrichsburg ſtimmt nahe mit Pholadomya Ligeriensis d'Orb. l. c. Pl. 363. fig. 8. et 9. überein, doch iſt die Höhe im Vergleich zur Breite noch bedeutender, als bei dieſer Art.

**70. Teredo *sp. ind.*** Die kalkigen Ausfüllungen der Röhren zuſammengehäuft und zwiſchen ſich Spuren des Holzes zeigend, in welchem die Röhren ſelbſt eingeſchloſſen waren.

**71. Terebratula Guadalupae *n. sp.*** Testa 4‴ longa, 3½‴ lata, 2½‴ crassa, ovato-orbiculari, inflata, lineis elevatis, radiantibus, tenuibus, confertis, non granulosis ornata.

Dieſe Art, von welcher nur ein einziges, aber durchaus vollſtändiges Exemplar vorliegt, iſt der bekannten Art des Pläners, der T. gracilis L. v. Buch nahe verwandt, unterſcheidet ſich jedoch durch doppelte Größe, durch die höhere Wölbung der Ventral-Klappe und durch die größere Zahl nicht granulirter, ausſtrahlender Linien. An der Furt bei Neu-Braunfels.

**72. Terebratula *sp. ind.*** Eine glatte Terebratel von der ſtark bombirten äußeren Form der T. semiglobosa Sow., aber nicht, wie jene, mit wellig eingebogenem, ſondern geradem Stirnrande. Die Kante der Area gegen die obere Seite des Schnabels iſt ſcharf; der Umriß der Muſchel ausgeſprochen fünfſeitig. Am Wacoe-Lager an der Guadalupe oberhalb Neu-Braunfels häufig.

**73. Caprina Guadalupae *n. sp.*** Valva minore 1″ 6‴ lata, 1″ 4‴ longa, 11‴ crassa, oblonga, subhemisphaerica, laevi, umbone oblique involuto.

Nur ein einzelnes Exemplar der kleineren oder Deckelklappe liegt vor. Dieſe gleicht einigermaßen in der äußeren Form derjenigen der viel größeren Caprina Partschii F. v. Hauer (Naturwiſſenſchaftliche Abhandlungen, herausgegeben von Haidinger Bd. I. S. 109. Tab. III.). Doch iſt der Wirbel weniger vorſtehend, nur ſchiefer eingerollt. Die Gattungsbeſtimmung iſt bei dieſer Art durchaus unzweifelhaft. Vom Wacoe-Lager oberhalb Neu-Braunfels.

**74. Caprina crassifibra *n. sp.*** Testa 1‴ crassa, trique-

Digitized by Google

tro-subcylindrica, tortuosa, irregulariter dextrorsum spirata vel falciformi, longitudinaliter fibrosa, fibris, crassis, circa 54 in circumferentia.

Die äußere Schaalschicht ist nicht erhalten, sondern immer sind nur die groben Längsfasern der unteren Schicht zu bemerken. An Steinkernen, bei denen auch die Faserschicht verschwunden ist, nimmt man auf der untern Seite eine vortretende Leiste wahr. Meistens ist die Schaale unregelmäßig spiral, nach Art von Turbo, aber so, daß sich die rasch zunehmenden Windungen nicht berühren. Zuweilen bildet die Schaale nur eine haken- oder sichelförmige Krümmung. Nicht selten endlich ist sie ganz unregelmäßig hin und her gebogen. In großer Häufigkeit, so daß sich die Exemplare gegenseitig berühren, in einem festen gelblich grauen Kalksteine in der Nähe des Wacoe-Lagers an der Guadalupe oberhalb Neu-Braunfels. Außerdem am Pedernales und am San Saba-Flusse.

**75. Caprina? Texana** *n. sp.* Testa tenui, laevi, subtriquetra; valva maiore irregulariter dextrorsum spirata vel trochiformi, superne depressa; valva minore carinata, exogyraeformi.

Die Schaale hat eine dünne feinfaserige untere Schicht. Ein Unterschied in der Textur beider Klappen, wie er sonst den Caprinen zukommt, ist nicht wahrzunehmen. Die Umgänge der unregelmäßig spiralen Schaale nehmen sehr rasch an Durchmesser zu. In der Nähe der Mündung beträgt der Durchmesser bei größeren Exemplaren 1 Zoll. Zuweilen setzen die gewölbten Seiten der Umgänge mit scharfer Kante gegen die abgeplattete obere Fläche derselben ab. In der Nähe des Wacoe-Lagers, am Abfalle des Plateaus bei Neu-Braunfels und an vielen anderen Stellen auf dem Wege von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg häufig. Die Art ist nahe verwandt mit einer andern aus schwarzem Kalke von Appenzell und mit einer Art aus Neocomienschichten des südlichen Frankreich's. Beide gehören nach Ewald's Ansicht, gegen die bisherige Annahme, wahrscheinlich zur Gattung Diceras. In jedem Falle gehört die texanische Art mit den beiden genannten zu derselben Gattung.

**76. Hippurites Texana** *n. sp.* Testa elongato-obconica, longitudinaliter costata; costis 12, regularibus, subaequalibus, intervallis elevato striatis.

Das einzige, fast vollständige Exemplar ist 4'' 5''' lang, am obern Ende 2'' 2''' und am untern Ende 8''' breit. Die Schaale ist mäßig dick, am obern Ende 5'''. Auszeichnend für die Art ist die regelmäßig conische Gestalt der Schaale und die

Digitized by Google

faſt gleiche Stärke der längsgeſtreiften Rippen. Als Gerölle in der Guadalupe an der Furt bei Neu-Braunfels.

77. Hippurites Austinensis *n. sp.* Testa crassissima, horizontaliter laminosa, lineis elevatis, paucis, subdichotomis, radiantibus in superficie laminarum ornata.

Bei dem einzigen, in den weißen Mergeln bei Auſtin gefundenen, unvollſtändigen Exemplar iſt die Schaale 3″ dick. Dieſelbe beſteht aus horizontal über einander liegenden Lagen. Auf der oberen Fläche zeigen dieſe Lagen einzelne gerundete, erhabene, ausſtrahlende Linien. Die eigenthümliche Hippuriten-Textur der Schaale iſt ſehr deutlich wahrzunehmen.

78. Hippurites Sabinae *n. sp.* Testa elongato-obconica subtriquetra, rotundato angulata, laevi, tenui.

Die Art iſt durch die dünne, glatte Schaale, auf welcher man eine feine, längsfaſerige Textur und wellenförmig gebogene Anwachslinien in größeren Abſtänden erkennt, ausgezeichnet. Am untern Ende zeigt das eine der vorliegenden Exemplare eine convere Querſcheidewand im Inneren. Am Sabine-Bache am Wege von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg in einem poröſen, aber feſten, weißen Kalkſtein häufig.

79. Hippurites *sp. indet.* Ein einzelnes, bei dem Graben eines Brunnens neben dem Vereinsgebäude bei Neu-Braunfels gefundenes Bruchſtück zeigt eine 6‴ dicke, außen unregelmäßig tief längsgefurchte Schaale, bei der die eigenthümliche Hippuritentextur ſehr deutlich wahrzunehmen.

80. Natica? Pedernalis *n. sp.* Testa grandi, 3″ 8‴ longa, 2½″ lata, inflata, ovata. Anfractibus planatis, superne angulatis; spira breviuscula; apertura elongato-ovata. Die abgeplatteten, oben gegen die vorhergehenden kantig abgeſetzten Umgänge machen neben der bedeutenden Größe dieſe Art beſonders kenntlich. Bei der allein bekannten Erhaltung als Steinkern iſt übrigens die Gattungsbeſtimmung nicht unzweifelhaft. In der Erhaltung als Steinkern bei Friedrichsburg nicht ſelten.

81. Natica? praegrandis *n. sp.* Testa 4″ 6‴ longa, 3½″ crassa, grandi, ovata, subventricosa; anfractu ultimo convexo, duplo quam spira altiore. Stimmt am nächſten mit der Ampullaria gigas Bronn (Natica macrostoma A. Roemer Verst. Ool. Geb. pag. 157. tab. X. fig. 11.) aus dem oberen Jura-Kalke (Portland-Kalke) Norddeutſchland's überein. Doch iſt bei dieſer letztern Art das Gewinde noch höher. Von der N. Pedernalis, mit welcher ſie die bedeutende Größe gemein hat, unterſcheidet ſie ſich durch gleichmäßig gewölbte Umgänge, welche oben gerundet (nicht kantig) an den vorhergehenden ſich an-

Digitized by Google

schließen. Mehrere als Steinkerne erhaltene Exemplare wurden am oberem Laufe des Pedernales gefunden. Die Kalksteinmasse, aus welcher die Steinkerne bestehen, sind erfüllt mit Exemplaren von Orbitulites Texanus *n. sp.*

82. Natica *sp. ind.*? Stimmt von den bekannten Arten am meisten und besonders in Bezug auf das hohe Gewinde überein mit Natica praelonga Desh bei d'Orbigny, Voyage dans l'Amérique Méridion. Fossiles de Colombie, recueillies par M. Boussingault Pl. 18. fig. 1. Pal. Fr. II. Pl. 172. fig. 1. überein. Als Steinkern erhalten bei Friedrichsburg. Rücksichtlich der Größe stimmen sie mehr mit der Abbildung des amerikanischen Exemplars, als des französischen bei d'Orb. überein.

83. Acteonella dolium *n. sp.* Testa 1″ 11‴ longa, 1″ 4‴ lata, oblonga, oviformi, laevigata, apice subacuta; spira nulla; anfractu ultimo priores omnino involvente, interne ad basin 3 plicis, acutis, oblique angulatis, valde regularibus; apertura angustata, arcuata. Zeigt große Uebereinstimmung mit Acteonella crassa d'Orb. T. Cret. II. p. 111. Pl. 166. und namentlich ist sie, wie diese letztere, völlig involut und ohne Gewinde. Jedoch ist sie oben spitzer und an der Basis stärker abgestumpft, als die französische Art. Die 6 bei Friedrichsburg gesammelten Exemplare sind sämmtlich als Steinkerne erhalten und zeigen daher die Falten der Spindel als Eindrücke auf der Innenseite der Umgänge. Auch erscheinen sie genabelt, weil die kalkige Spindel verschwunden ist.

84. Globiconcha planata *n. sp.* Testa 2″ crassa ventricoso-globulosa, lateraliter planata; spira vix exserta, planiuscula; anfractibus planatis, spiram versus verticaliter praeruptis. Die Art kommt am meisten mit Globiconcha Marroliana d'Orb. l. c. II, p. 145. Pl. 170. fig. 1. et 2. überein, unterscheidet sich aber durch die seitlich abgeplatteten Umgänge. Am Wacoe-Lager oberhalb Neu-Braunfels.

85. Globiconcha conformis *n. sp.* Testa 1″ 6‴ longa, 1″ 2‴ crassa, oblonga; obconica, basi truncata, laevi; spira vix exserta, planiuscula, anfractibus 5 vel 6; apertura elongata, angusta, longitudinem totius testae fere aequante. Eine von der Basis nach innen reichende Höhlung bei den Steinkernen deutet auf eine bedeutende Dicke der Schaale. Mehrere als Steinkerne erhaltene Exemplare vom oberen Laufe des Pedernales.

86. Nerinea *sp. indet.* Die Steinkerne, welche allein bekannt, lassen sich am nächsten mit den Steinkernen der Nerinea longissima Reuss. Verst. Böhm. Kreidegeb. tab. XLIV. fig. 3 vergleichen. Die Umgänge der Steinkerne werden durch

Digitized by Google

eine tiefe spirale Furche in zwei fast gleiche Hälften getheilt. Vom oberen Laufe des Pedernales.

87. Nerinea *sp. ind.?* Die Steinkerne, welche allein bekannt, stimmen am meisten mit denjenigen der Nerinea Visurgis (A. Roemer, Verst. des norddeutschen Ool. Geb. tab. XI. fig. 26.) aus dem oberen Jura (Portland-Schichten bei Hildesheim) überein. Wie bei jener Art wird an dem Steinkerne jeder Umgang durch eine Längsfurche in zwei ungleiche Hälften getheilt, von denen die untere, schmalere, wie ein Kiel über die obere, flache Hälfte vorsteht. Jedoch tritt dieser untere Kiel weniger hoch und scharfkantig hervor, und die Furche, welche die beiden Theile des Umgangs trennt, ist schmäler als bei der N. Visurgis. Größere Bruchstücke messen an dem unteren Ende 8‴ in der Dicke. Die Verjüngung der Schaale ist sehr allmählig. Bei Friedrichsburg nicht selten. Wurde auch in einigen Exemplaren, höher am Pedernales gefunden und zwar zusammen mit dem Steinkerne einer anderen Art, welche sich durch die concaven, in der Mitte durch eine Furche in zwei gleiche Hälften getheilten Umgänge am meisten an die N. Gosae A. Roemer (Nordd. Ool. Geb. tab. XI. fig. 27. anschließt.

88. Nerinea acus *n. sp.* Testa parva basi $1\frac{1}{2}$‴ lata, subcylindrica, subulato-conica; anfractibus numerosis, planis, transverse-striatis.

Stimmt durch die lang zugespitzte, fast walzenförmige Gestalt am meisten mit, der jurassischen N. fasciata Voltz. überein, doch sind die spiralen Streifen der Oberfläche fast gleich stark, während bei der N. fasciata je zwei stärkere zwei feinere umfassen. Auch verjüngt sich die Schaale noch allmählicher, als bei der letzteren Art. In Bezug auf die sehr zugespitzte, fast cylindrische Gestalt, läßt sie sich auch mit N. pulchella d'Orb. Pal. Fr. II. tab. 611. fig. 4. vergleichen; doch sind bei dieser die Umgänge concav und nicht spiral gestreift. Es liegen zwei Exemplare von Friedrichsburg vor; dieselben haben ursprünglich Individuen der Ex. Texana *n. sp.* als Ansatzpunkte gedient und haben, nachdem die Schaale selbst verschwunden ist, die Abdrücke ihrer äußeren Oberfläche auf der Oberfläche jener Exogyren zurückgelassen.

89. Chemnitzia? gloriosa *n. sp.* Testa circa 2″ 3‴ longa, 1″ lata, elongato-conica, subscalata, longitudinaliter costata; costis circa 10 in quoque anfractu, crassis, rotundatis, a margine superiore zona depressa, tenuiter et eleganter plicata, divisis; spira exserta, anfractus ultimi longitudinem aequante.

Digitized by Google

Diese prachtvolle Art, von welcher ein mit der Schaale erhaltenes und bis auf den unteren Theil der Mündung vollständiges Exemplar vorliegt, ist der Chemn. inflata d'Orbigny l. c. III, p. 71. Pl. 156. fig. 2. besonders durch die Gestalt der die Schaale bedeckenden Längsrippen verwandt, aber die Schaale ist mehr thurmförmig verlängert und besonders das treppenförmig abgesetzte Gewinde höher. Die starken, gerundeten Längsrippen erreichen den oberen Rand des Umgangs nicht, sondern plötzlich abfallend bleiben sie durch eine glatte Furche und eine auf dem letzten Umgange 1‴ breite, niedrige, zierlich gefaltete Zone, von der Sutur getrennt. Daß die Art nicht zu Voluta gehört, an welche die äußere Gestalt wohl erinnert, beweist der Mangel von Falten auf der Spindel. Doch ist auch die Gattungsbestimmung als Chemnitzia sehr zweifelhaft, um so mehr, als das untere Ende der Schaale nicht erhalten ist. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**90. Eulima (?) Texana** *n. sp.* Testa circa $2^1/_2$″ longa, 1″ 2‴ lata, oblongo-ovoidea, laevi; spira 7‴ longa, simpliciter conica, cum anfractu ultimo sine intervallo coniuncta.

Die äußere Gestalt erinnert an Ancillaria, doch fehlt der schwielige Umschlag am unteren Ende der Schaale. Die Stellung zu Eulima ist sehr unsicher und stützt sich nur auf die Aehnlichkeit mit Eulima amphora d'Orb. l. c. II. Pl. 156. fig. 1., welche jedoch ein viel höheres und spitzeres Gewinde, als die texanische Art hat. Das einzige vorliegende Exemplar ist am Grunde unvollständig. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**91. Scalaria** *sp. ind.* Diese Art hat, so weit der nicht vollständige Zustand der Erhaltung, in welchem sich die sechs vorliegenden Exemplare befinden, große Verwandtschaft mit Scalaria Dupiniana d'Orb. l. c. II. Pl. 154. fig. 10—13. Wie bei dieser letzteren Art, sind die stark gewölbten Umgänge mit Längsrippen und feinen spiralen, über diese letzteren hinweglaufenden erhabenen Linien bedeckt. Doch sind die spiralen Linien ziemlich von gleicher Stärke, was bei der französischen Art nicht der Fall ist. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**92. Turritella seriatim-granulata** *n. sp.* Testa turrita, parum elongata; anfractibus subplanis, seriebus 5 granulorum subaequalibus, spiralibus ornatis.

Läßt sich am besten mit der Turritella Uchauxiana d'Orb. l. c. II. Pl. 151. fig. 21—23 vergleichen, welche jedoch nur vier Reihen gekörnter, spiraler Streifen auf jedem Umgange hat. Ein einziges Exemplar von Friedrichsburg, welches den Abdruck seiner äußeren Oberfläche in einer Schaale von Exogyra Texana *n. sp.*, der sie ursprünglich als Ansatzpunct diente,

Digitized by Google

zurückgelassen hat. Der unvollständige Abdruck zeigt sieben Umgänge bei einer Länge von 10‴ und einer Breite von 3‴ am stärkeren Ende.

**93. Turritella** *sp. ind.* Diese bis 1″ lange Art zeigt am meisten Uebereinstimmung mit Turrit. Rauliniana d'Orb. l. c. II. Pl. 151. fig. 17 et 18. Wie bei dieser Art sind die Umgänge des pfriemenförmig zugespitzten Gehäuses flach, aber sie zeigen keine so deutliche spirale Streifung, sondern gewöhnlich erscheinen sie ganz glatt, und nur an der Spitze nimmt man zuweilen einige undeutliche Linien wahr. An der Furt bei Neu-Braunfels häufig.

**94. Phasianella** *sp. ind.* Das einzige unvollständige Exemplar dieser Art zeigt in Größe und Gestalt Uebereinstimmung mit Phasianella ervyna d'Orb. a. a. O. II. p. 234. Pl. 188. fig. 1—3, doch ist der letzte Umgang im Verhältnisse zum vorhergehenden viel breiter und stärker abgesetzt, als bei jener Art. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**95. Pleurotomaria** *sp. ind.* Ein einzelner Steinkern mit außen flachen, im Durchschnitte vierseitigen Umgängen und etwa von der äußeren Gestalt der Pleurotomaria perspectiva Sow. An der Furt bei Neu-Braunfels.

**96. Pleurotomaria** *sp. ind.* Das einzige vorliegende als Steinkern erhaltene, 2″ 2‴ im Durchmesser breite und 1″ 1‴ hohe Exemplar vom Wacke-Lager bei Neu-Braunfels läßt sich rücksichtlich der äußeren Form mit Pleurot. Santonesa d'Orb. l. c. II. Pl. 198 vergleichen, ohne daß es jedoch solche Längsstreifen zeigt, wie sie bei den Steinkernen der französischen Art vorhanden.

**97. Cerithium (?)** *sp. ind.* Das einzige etwa 1″ lange Exemplar hat durch 6 bis 8 starke Längsfalten ein prismatisches Ansehen. Die Umgänge sind treppenförmig gegen einander abgesetzt. Die Gattungsbestimmung ist unsicher, da die Mündung nicht sichtbar. Am Wasserfalle bei Neubraunfels.

**98. Rostellaria** *sp. ind.* Ein unvollständiger Steinkern, der sich in Größe und Gestalt einigermaßen mit Rost. megaloptera Reuss, Verst. der böhm. Kreidef. tab. IX. fig. 3. vergleichen läßt. Am Wasserfalle bei Neu Braunfels.

**99. Rostellaria** *sp. ind.* Das Gewinde ist zugespitzt und so hoch, als der letzte Umgang. Dieser fällt mit scharfer Kante gegen das Gewinde ab und erweitert sich an der Mündung zu einem ziemlich breiten Flügel. Als Steinkern bei Friedrichburg nicht selten.

**100. Fusus? Pedernalis** *n. sp.* Testa 13‴ longa, 6‴ lata, ovato-turrita, longitudinaliter plicata, transverse costel-

Digitized by Google

lata; costellis in quoque anfractu 10; intervallis aequalibus, linea elevata tenuissima ornatis; labro inflato subangulato.

Ist in Bezug auf Form der Längsrippen und übrige Sculptur der Schaale dem Fusus Renauxianus d'Orb. l. c. II. Pl. 223. fig. 10 ähnlich; doch ist der letzte Umgang keineswegs in einen so langen Canal verlängert, als bei dieser Art, sondern der letzte Umgang ist mit dem Canale nur etwa so lang, als das Gewinde. Die Gattungsbestimmung ist unsicher. Ein einziges Exemplar, als Abdruck der äußeren Oberfläche auf einer Klappe der Exogyra Texana *n. sp.* von Friedrichsburg.

**101. Pyrula *sp. ind.*** Aus der Verwandtschaft der Pyrula planulata Nilss. (Vergl. A. Roemer, Kreide-Verst. Tab. XI. Fig. 11.) und wie diese von birnförmiger Gestalt mit kurzem Canal und oben senkrecht abgesetzten Umgängen. Obgleich jedoch die einzelnen Umgänge oben abgestutzt sind, so liegt das Gewinde nicht in einer Ebene, wie bei jener Art, sondern erhebt sich bedeutend. Der obere flache Theil des verletzten Umgangs zeigt zahlreiche, zierliche granulirte spirale Linien. In mehreren nicht vollständigen Exemplaren vom Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**102. Turrilites Brazoensis *n. sp.*** Testa magna, sinistrorsum spirata, anfractibus subquadrangulis, magnorum tuberculorum seriebus 4 ornata, tuberculis seriei supremae in costas marginales desinentibus; tuberculis serierum duarum medianarum maioribus; tuberculis seriei infimae suturalibus, anfractu subsequente tectis.

Von allen bekannten Arten der Gattung ist diese durch Größe und Stellung der Tuberkeln ausgezeichnet. Uebrigens ist es die erste in den Kreidebildungen Nordamerika's nachgewiesene Art. Mehrere unvollständige Exemplare, an denen die Umgänge über 3 Zoll im Durchmesser sind, wurden an einer Stelle, etwa 30 engl. Meilen oberhalb Torrey's Tradinghouse am Brazos von mir gesammelt.

**103. Scaphites *sp. ind.*** Der gekammerte Theil der Schaale ist bei dieser kleinen 10‴ im Durchmesser, 5‴ in der Dicke messenden Art völlig involut, und hat etwa das Ansehen eines kleinen Exemplars des Ammonites tumidus L. v. Buch. Die Seiten der etwas abgeflachten Umgänge sind mit entfernt stehenden Rippen bedeckt, welche gerade über den breiten, gerundeten Rücken hinüberlaufen, wo sie sich zugleich durch Zerspalten und Einsetzen neuer, bis auf das Dreifache ihrer Zahl auf den Seiten vermehren. Die Form und Sculptur der Schaale stimmt nahe mit derjenigen des Scaphites hippocrepis de Kay (Sc. Cuvieri Morton) Morton Synopsis of the cret. foss. U. St.

Digitized by Google

p. 41. Pl. VII. fig. 1. überein und ist vielleicht damit identisch. Obgleich der ungekammerte, knieförmig gebogene Theil der Schaale bei den beiden vorliegenden Exemplaren nicht erhalten ist, so macht doch der übrige Theil der Schaale den Eindruck eines Scaphiten. Aus der an Fischzähnen reichen Schicht an der Furt bei Neu-Braunfels.

**104. Scaphites *sp. ind.*** Ein Bruchstück einer Art mit flachen, zwei Reihen Knoten tragender, dazwischen aber glatten Seiten und einem gerundeten, zahlreiche Falten tragenden Rücken wurde in derselben fischzahnreichen Schicht mit der vorigen an der Furt bei Neu-Braunfels gefunden.

**105. Baculites asper Morton,** Synopsis of the cret. Foss. of North. Am. pag. 43. Pl. XIII. fig. 2. u. Pl. I. fig. 12. et 13. Das einzige, 2½″ lange Bruchstück, stimmt mit der von Morton gegebenen, freilich sehr unvollkommenen Beschreibung und Abbildung überein. Der Querschnitt ist oval und die Schaale an der Seite, wo der Sipho liegt, nur wenig mehr als an der entgegengesetzten zusammengedrückt. Dicke gerundete Knoten, welche sich nicht in Rippen fortsetzen, stehen in weiten ungleichen Abständen auf den flachen Seiten, doch mehr der Bauchseite, als der Siphonalseite genähert. Das vorliegende Fragment zeigt drei solcher Knoten. Morton's Exemplare stammen von Cahawba und Prairie-Bluff in Alabama. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**106. Baculites anceps Lam.** Anim. sans vert. t. VII. p. 648. n. 2. Mehrere Exemplare stimmen völlig mit der Abbildung und Beschreibung des B. anceps Lam. von Valogne bei d'Orbigny l. c. I. p. 565. Pl. 139. fig. 1—7. überein. Nur ist bei den texanischen Exemplaren die durch die Lage des Sipho bezeichnete Rückenseite weniger zusammengedrückt. Die Seiten sind mit zahlreichen, bogenförmigen Rippen bedeckt, welche in der Nähe der gerundeten Bauchseite entspringend, sich später schief nach dem Rücken und der Mündung zu wenden, und zugleich sich verflachen und undeutlich werden, ganz so, wie es d'Orbigny's Fig. 1. u. Fig. 3. zeigen. Ein 13‴ langes Bruchstück zeigt 17 solcher Querrippen, die etwa so breit, wie ihre Zwischenräume sind. d'Orbigny giebt an, daß diese Rippen manchen Exemplaren von Valogne fehlen. Bei den texanischen sind sie stets vorhanden. Vielleicht gehört auch B. carinatus Morton l. c. p. 44. Pl. XIII. fig. 1. von Prairie Bluff, hierher. Abbildung und Beschreibung sind zu unvollkommen, um mit Sicherheit darüber zu entscheiden. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**107. Ammonites Guadalupae *n. sp.*** Testa magna, plus

Digitized by Google

quam 6″ lata, parum involuta, verticali anfractuum sectione ovata, subpentagona; dorso anfractuum lato, convexo, duabus magnorum tuberculorum seriebus marginato, tuberculis aliis lateralibus, dorsalibus alternatim oppositis; septorum lobis lateralibus numerosis, parum profundis.

Diese Art erinnert durch die Form des Windungsdurchschnitts und durch den gewölbten breiten Rücken lebhaft an Am. asper Merian (Am. radiatus Brug.), unterscheidet sich aber durch die dicken, wenig zahlreichen, den Rücken begrenzenden Tuberkeln und durch die noch stärkeren, den Tuberkeln der den Rücken begrenzenden Reihen abwechselnd, in halber Anzahl gegenüberstehenden dicken Knoten auf der Mitte der Seitenflächen; noch mehr aber durch die Gestalt der Loben der Kammerwände, welche zahlreich und wenig tief und weit verschieden von den tiefen, vielfach blattförmig zerschnittenen des Ammonites asper sind. Am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**108. Ammonites Texanus** *n. sp.* Testa 5″ lata, magna, parum involuta, sectione anfractuum verticali subquadrangulari, lateribus nodoso-costatis, tuberculis costarum binis prope carinam dorsalem medianam, altioribus, compressis.

Diese Art hat große Verwandtschaft mit dem Am. Rotomagensis Desr. und hat mit demselben namentlich den viereckigen Querschnitt der Windungen und ähnlich gestaltete knotige Rippen auf den Seiten gemein. Fast noch näher kommt sie mit dem Am. Lyelli Leym. (d'Orb. l. c. I. Pl. 74.) überein, mit dem sie namentlich die spitzeren Knoten auf den Seiten theilt. Von beiden Arten unterscheidet sich aber die texanische durch einen zusammenhängenden, nicht aus einzelnen Tuberkeln gebildeten Kiel auf der Mitte des Rückens und dadurch, daß die knotigen Rippen der Seiten mit zwei lang gezogenen, zusammengedrückten Knoten endigen. Jüngere Exemplare sind stärker involut und gedrängter und spitzer knotig, als ausgewachsene. Auch ist in den letzten Windungen der Windungsdurchschnitt höher, als breit, während er in den jüngeren Windungen fast quadratisch ist. In mehreren Exemplaren am Wasserfalle bei Neu-Braunfels; ein Exemplar auch bei Austin gefunden.

**109. Ammonites dentato-carinatus** *n. sp.* Testa compressa, discoidea, fere omnino involuta, carinata; carina dentibus compressis efformata; tuberculis dorso marginalibus, in costas parum distinctas desinentibus, carinae dentibus oppositis; tuberculis quibusdam irregularibus ad umbilicum dispositis.

Diese Art ist durch die flach scheibenförmige Schaale und den aus einzelnen zusammengedrückten Knoten gebildeten, scharfen



Digitized by Google

Kiel auf der Mitte des Rückens ausgezeichnet. Längs des Rückens steht jederseits eine Reihe von Knoten, die in flache Rippen oder Falten auslaufen. Die meisten dieser Rippen hören jedoch schon auf der Mitte der Seiten auf, und nur jede vierte oder fünfte von ihnen erreicht den Nabel und endigt hier mit einem stumpfen Knoten. Von diesen letzteren, hart am Nabel stehenden Knoten kommen etwa 6 auf einen Umgang. Die Loben der Kammerwände sind tief, sehr zerschnitten und zugespitzt. Das einzige vorliegende vollständige Exemplar vom Wasserfalle bei Neu-Braunfels mißt 3″ im Durchmesser bei einer Höhe des letzten Umganges von 1″ 3‴ und eine Dicke desselben von 6‴. Diese Art hat eine entfernte Verwandtschaft mit dem Am. Fleurieausianus (d'Orb. l. c. l. Pl. 107.), die sich namentlich in ähnlichen stumpfen, entfernt stehenden Knoten am Nabel und in einem ähnlichen Rückenkiele bei der französischen Art, die übrigens viel stärker gewölbt ist, zeigt.

**110. Ammonites** *sp. ind.* Eine stark involute Art mit rundlichem Querschnitte der Umgänge und unregelmäßigen, durch Einsetzen sich vermehrenden, über dem Rücken mit vorwärts geneigter Richtung zusammenlaufenden Falten, wahrscheinlich in die Verwandtschaft des äußerst veränderlichen A. Mantelli Sow. gehörend. In unvollständigen Exemplaren am Wasserfalle bei Neu-Braunfels.

**111. Ammonites Pedernalis.** L. v. Buch. Ueber Ceratiten pag. 31. Tab. VI. fig. 8. 9. u. 10. Testa discoidea compressa, involuta, acute-dorsata; septorum marginibus multilobatis; lobis numerosis, parvis, subaequalibus, infra, sicut in Ceratitis triasinis crenulatis; convexis loborum intervallis integris.

Gehört zu der Gruppe von Kreideammoniten, welche L. v. Buch a. a. O. als Ceratiten der Kreideformation zusammengestellt und beschrieben hat. Er stimmt in seinen Loben, wie L. v. Buch bemerkt, am meisten mit dem Amm. Syriacus L. v. Buch l. c. p. 20. tab. VI. fig. 1. 2. 3. aus Kreideschichten des Libanon überein, aber in der äußeren Gestalt weicht er von jener breitrückigen, knotigen Art bedeutend ab. Bei Friedrichsburg selten.

**112. Nautilus simplex Sow.** Mehrere unvollständige, als Steinkerne erhaltene Exemplare wurden am Wasserfalle bei Neu-Braunfels gefunden.

**113. Nautilus elegans Sow.** Mehrere unvollständige Exemplare vom Wasserfalle bei Neu-Braunfels zeigen deutlich die eigenthümliche, wellenförmig gebogene Streifung der Oberfläche.

Digitized by Google

**114. Lamna Texana** *n. sp.* Dentibus magnis elongatis, acuminatis, inflexis, convexoplanis, parte convexa plicis angustis, acutis ornatis.

Von dieser Art liegt eine größere Anzahl sehr wohlerhaltener Zähne vor. Die größeren Exemplare stimmen in Größe und Gestalt völlig mit der Abbildung in Morton's Synopsis of the organic remains of the cret. group in the U. S. Pl. XI. fig. 2. überein und es ist sehr wahrscheinlich, daß diese von Morton nicht benannte Art mit der teranischen identisch ist. Beschreibung und Abbildung sind jedoch zu ungenau, um mit Sicherheit darüber urtheilen zu können. Die convere Seite des Zahns ist mit 22 sehr bestimmten, scharfen, feinen Längsreifen verziert, welche den Rand nirgends erreichen, sondern eine schmale glatte Fläche zu beiden Seiten frei lassen. Am Grunde setzt zwischen je zwei der Reifen ein ganz kurzer kleinerer ein. Von Lamna plicatella Reuss (Versteinerungen der böhmischen Kreideformation pag. 7. tab. III. fig. 37—44.), mit der sie die zierlichen Falten der converen Seite des Zahnes gemein hat, unterscheidet sich die teranische Art durch stärkere Krümmung und durch die viel bedeutendere Größe. Nebenzähne an der Basis zeigt keines der vorliegenden Exemplare. An der Furt bei Neu-Braunfels.

**115. Otodus appendiculatus Ag.** Das einzige vorliegende Exemplar stimmt mit der Abbildung bei Reuß a. a. O. Tab. III. Fig. 23. bis auf die etwas geringere Verlängerung überein. An der Furt bei Neu-Braunfels.

**116. Oxyrhina Mantelli Ag.** Die beiden vorliegenden Exemplare stimmen mit der Beschreibung und Abbildung bei Reuß a. a. O. S. 5. Tab. III. Fig. 1—6 und namentlich Fig. 2. überein. Doch ist der Umriß ein einfaches gleichschenkliches Dreieck mit geraden Seiten. An der Furt bei Neu-Braunfels.

**117. Corax heterodon Reuss.** Eine Anzahl wohlerhaltener Exemplare stimmt völlig mit Beschreibung und Abbildung von Reuß a. a. O. S. 3. Tab. III. Fig. 49—71. überein und zeigt ähnliche Verschiedenheiten der Form, wie dort abgebildet worden. An der Furt bei Neu-Braunfels.

**118. Ancistrodon** *sp. ind.* Den vorstehenden Gattungsnamen schlägt Dr. Debey in Aachen für ein neues Haigeschlecht mit haken- oder krallenförmigen Zähnen, welche sich in den Kreideschichten bei Aachen finden, vor. Zu eben dieser, noch nicht publicirten Gattung gehört, nach Vergleichung mit einem von Dr. Debey gefälligst mitgetheilten Exemplare von Aachen, die hier aufgeführte Art aus Texas.

Der 3‴ lange, an der Basis fast 2‴ breite Zahn, ist

Digitized by Google

von den Seiten zuſammengedrückt, nach vorn hakenförmig gekrümmt und hat etwa die Form der Kralle eines kleinen Raubthieres, die gekrümmte Spitze iſt jedoch am Ende ſtumpf und gerundet. Die Oberfläche iſt glatt und glänzend. Ein einziges Exemplar von der Furt bei Neu-Braunfels.

---

## B. Verſteinerungen aus Kohlenkalk und ſiluriſchen Schichten am San Saba-Fluſſe.

1. **Lingula acutangula** *n. sp.* Testa ovato subtrigona, antice in rostrum acutum producta, postice rotundata.

Verwandt mit L. cuneata Conrad (Vergl. Hall, Geology of New-York Part. IV. tab. l. n. 2. fig. 5.) aus dem Medina sandstone von Lockport, aber durch noch ſpitzeren Schnabel unterſchieden. Aus dem ſiluriſchen, trilobitenreichen, grauen Kalkſteine an der S. 299. bezeichneten Stelle.

2. **Orthis** *sp. ind.* Aus der Verwandtſchaft der O. testudinaria Dalm. Mit der vorigen Art zuſammen.

3. **Orthis umbraculum** L. v. Buch (Spirifera crenistria Phill.). Aus dem Kohlenkalke an der S. 318. näher bezeichneten Stelle.

4. **Terebratula pugnus** Sow. Mit der vorigen Art zuſammen.

5. **Spirifer Meusebachianus** *n. sp.* Testa 2″ 3‴ lata, 1″ 5‴ crassa, 1″ 9‴ longa, transversa, subtrigona, inflata, fasciculatim longitudinaliter plicata; valva dorsali medio profunde sinuata.

Dieſe Art ſtimmt merkwürdiger Weiſe mit einer Art von Vandiemens-Land, dem durch L. v. Buch neuerlichſt vortrefflich abgebildeten und beſchriebenen Sp. Tasmani Morris (S. Physycal description of new South Wales and Van Diemens Land by Count Strelecki p. 250. tab. XV. fig. 2.; L. v. Buch, die Bäreninſel, nach Keilhau geognoſtiſch beſchrieben, S. 11. Fig. 3. a. b.) überein und hat namentlich mit demſelben die bündelförmige Anordnung der ausſtrahlenden Falten gemein. Doch iſt bei der texaniſchen Art der Sinus der Dorſalklappe tiefer und die entſprechende Wulſt auf der Ventralklappe höher, als bei jener Art; auch ſind die Falten im Sinus gleich ſtark, als auf den Seiten, während ſie dort ſchwächer ſein ſollen.

Spirifer Condor d'Orbigny (Voyage dans l'Amérique mérid. Tom. III. 4ème Partie Paléontologie p. 46. Pl. 5. fig. 11—14.)

Digitized by Google

aus Bolivia zeigt ebenfalls große Uebereinstimmung mit unserer Art (namentlich Fig. 11. u. 12.), doch scheinen die Falten nicht auf gleiche Weise bündelförmig angeordnet zu sein. Ein schönes, ganz vollständiges Exemplar, wurde von Hrn. v. Mensebach auf unserer gemeinschaftlichen Expedition an einer S. 314. näher bezeichneten Stelle, etwa 20 engl. Meilen unterhalb des spanischen Forts gefunden und mir von demselben gütigst überlassen.

6. **Productus** *sp. ind.* Eine feine gestreifte Art, welche dem Productus Cora d'Orbigny (Vergl. de Koninck, Rech. sur les animaux foss. pag. 50. seq. Pl. IV. fig. 4. a. b. c.) nahe verwandt oder identisch ist. Dieselbe Art habe ich auch im Kohlenkalke von Illinois sehr häufig angetroffen. Im Kohlenkalke an der S. 318. näher bezeichneten Stelle.

7. **Productus** *sp. ind.* Eine kleine, nur 7‴ breite Art aus der Verwandtschaft des Prod. semireticulatus Flem. Mit der vorigen Art zusammen.

8. **Euomphalus polygyratus** *n. sp.* Testa 1″ 3‴ lata, convexa, anfractibus numerosis (9—10.), angustis, subaequalibus, appressis, unum idemque planum obtuse conicum supra efformantibus.

Diese Art hat mit dem E. gualteriatus Goldf. (Helicites gualteriatus Schloth.) das Merkmal gemein, daß die Oberseite aller Windungen eine einzige, stumpf konische Fläche bildet, während sie sich durch die viel größere Zahl der Umgänge davon unterscheidet. Ein einziges Exemplar fand sich in einem grauen (silurischen?) Kalke, 20 engl. Meilen unterhalb des alten spanischen Forts.

9. **Euomphalus Sancti Sabae** *n. sp.* Testa 1″ 2‴ lata, supra plana, anfractibus circa 6, sensim latescentibus, supra parum convexis; sectione anfractuum verticali ovata.

In dem weißen kieselreichen silurischen Kalksteine, welcher die sterilen Höhen zu beiden Seiten des San Saba, in dem mittleren Theile seines Laufes bildet (Vergl. S. 339.), häufig.

10. **Pterocephalia Sancti Sabae** *n. sp.* Diese Art gehört unzweifelhaft einer neuen Gattung an, welche ich nach der merkwürdigen blattförmigen, sehr dünnen Ausbreitung des Kopfschildes Pterocephalia nenne. Die Diagnose der Art ist folgende: Capite in laminam foliaceam longitudinem glabellae duplo superante expanso; glabella utrinque sulcis 4 incisa Cauda rotundata margine latissimo, foliaceo, depresso cincta.

Der Rumpf ist nicht bekannt, deshalb ist auch die Zugehörigkeit des Schwanzschildes zu dem Kopfschilde zweifelhaft, doch wegen analoger Bildung beider sehr wahrscheinlich. Durch

Digitized by Google

die blattförmige Ausbreitung des Kopf- und Schwanzschildes entfernt sich diese Art weit von allen bekannten Trilobiten. In einem grauen, silurischen Kalksteine an der S. 299. näher bezeichneten Stelle häufig.

11. Schwanzschild einer unbekannten Trilobiten-Art und Gattung. Dasselbe ist ausgezeichnet durch die sehr stark gewölbte, halbcylindrische Spindel, wie sie bei keinem anderen Trilobiten vorkommt.

---

## 3. Bemerkungen zu der geognostischen Karte von Texas.

Kaum dürfte es nöthig sein, ausdrücklich zu bemerken, daß die, auf der beigefügten topographisch-geognostischen Karte aufgetragenen Grenzlinien der verschiedenen Gesteine nicht auf einen solchen Grad von Genauigkeit Anspruch machen, wie er bei geognostischen Karten der civilisirten Länder Europa's gefordert wird. Bei der Kürze der Zeit, welche für die Untersuchung eines räumlich so ausgedehnten Landstriches, für dessen geognostische Kenntniß es an allen Vorarbeiten gebrach, verstattet war, konnte es vielmehr nur die Absicht sein, eine in den allgemeinen Zügen richtige graphische Darstellung von der Verbreitung der verschiedenen Gesteine zu geben.

Von besonderer Bedeutung für die Uebersicht über die geognostischen Verhältnisse von Texas ist die Bestimmung der quer durch das ganze Land ziehenden Grenzlinie zwischen den Bildungen der Kreideformation und den jüngeren tertiären, diluvialen und alluvialen Ablagerungen. Die Feststellung dieser Grenze geschah theils durch eigene unmittelbare Untersuchung, theils durch Benutzung einzelner fremder Beobachtungen.

Daß die Kreidebildungen in der Nähe von Presidio de Rio Grande am Rio Grande vorhanden seien, war mir nach dem Vorkommen einzelner Kreideversteinerungen, welche ich von dort erhielt, unzweifelhaft. Von da bis in die Gegend von San Antonio de Berar fehlte es dagegen an jedem bestimmteren Anhalten, doch dürfte es für wahrscheinlich angenommen werden, daß hier eben so, wie weiter nordöstlich, der Abfall des

Digitized by Google

höheren Tafellandes gegen das Hügelland ungefähr die Grenze der Kreidebildungen bezeichne. Doch soll andererseits nicht verschwiegen werden, daß einzelne Thatsachen auf das Vorkommen von Kreidegesteinen an gewissen, der Küste vielmehr genäherten Puncten zwischen dem San Antonio und Rio Grande zu deuten scheinen. Dr. Wislizenus*) fand bei Mier am Alamo-Flusse, 4 engl. Meilen oberhalb seiner Mündung in den Rio Grande, eine ausgedehnte Schicht großer fossiler, zur Kreideformation gehörigen Schaalen von Ostrea (Exogyra?). Eine ähnliche Ablagerung wurde unterhalb Laredo am Rio Grande beobachtet**). Endlich theilte mir ein Freund mit, daß in der Nähe von Goliad am San Antonio-Flusse, an mehreren Stellen ein weißer Kalkstein ansteht, der nach der Beschreibung Kreidekalk zu sein scheint. Späteren Untersuchungen muß es vorbehalten bleiben, zu ermitteln, ob in diesen Gegenden die Kreideformation in der That so viel weiter an die Küste hinabreicht, als dieses in den weiter östlich liegenden Landestheilen der Fall ist.

Von San Antonio de Berar bis zu den Fällen des Brazos wurde die Grenze der Kreidebildungen durch directe Beobachtung festgestellt. Von dem letzteren Puncte wurde sie über die Vereinigung der Hauptarme des Dreieinigkeits-Flusses (Forks of the Trinity) gezogen, da ich von dort große Ammoniten der Kreideformation in einer Sammlung in Louisville gesehen hatte. Endlich wurde die Grenzlinie bis zum Red River nach einem Puncte, wo nach Morton***) viele charakteristische Versteinerungen der Kreideformation vorkommen, der Mündung des Kiameska nämlich, fortgesetzt.

Für die Kenntniß der geologischen Verhältnisse in dem nordwestlichen, dem Red River genäherten Theile von Texas geben einzelne Notizen in einem Reiseberichte von Falconer†)

---

*) Memoir of a tour to Northern Mexico connected with Col. Doniphan's expedition in 1846 and 1847 by A. Wislizenus, M. D., with a scientific appendix and maps. Washington 1848. p. 138.

**) Vergl. Notes on the upper Rio Grande by Bryant P. Tilden, Jr. etc. Philadelphia 1847. p. 22. „Entire hills are to be seen that are composed of what appears to be a collection of large sea oyster-shells of nine or ten inches in length, and two or three inches in thickness.“ Vielleicht sind diese sogenannten Austerschaalen Schaalen der Exogyra ponderosa *n. sp.*

***) S. Synopsis of the cretac. foss. of the U. S p. 24.

†) Notes of a Journey through Texas and New-Mexico in the years 1841 and 1842 by Thomas Falconer Esq. Journal of the Royal geograph. Soc. of London. Vol. XIII. London 1843. p. 199. seq.

Digitized by Google

welcher die von Austin aus im Jahre 1841 unternommene, mit der Gefangennehmung aller Theilnehmer durch die Mexicaner endigende Expedition gegen Neu-Mexico begleitete, in Ermangelung anderer Nachrichten, einigen Aufschluß. Auf dem Wege von Austin bis zum Comanche-Peak am Brazos wurde an vielen Stellen ein mit Versteinerungen, und namentlich den Schaalen einer Gryphaea (Exogyra ponderosa *n. sp.*?) erfüllter, weißer Kalkstein beobachtet, welcher nach der Beschreibung nur der Kreideformation angehören kann. Auch noch drei Tagereisen weiter nördlich von dem Uebergangspuncte über den Brazos bemerkte Falconer ähnliche, versteinerungsreiche Kreideschichten*). Von diesem letzteren Puncte an wurden sie jedoch nicht weiter angetroffen, vielmehr lassen die von nun an in dem Reiseberichte oft erwähnte tief rothe Farbe des Wassers und Sandes in den westlich, von den „Cross Timbers" überschrittenen Flüssen und Bächen, so wie auch der bedeutende Salzgehalt aller stehenden und fließenden Gewässer in dieser Gegend auf das Vorhandensein einer ganz verschiedenen ausgedehnten Gesteinsbildung, von welcher wohl auch der Red River die rothe Färbung seines Wassers und damit seinen Namen herleitet, mit großer Wahrscheinlichkeit schließen. In der That wurden dann auch noch höher am Red River hinauf, westlich vom Wishitaw-Flusse Schichten von rothem Sandstein mit Zwischenlagen von faserigem Gyps, über einen ausgedehnten Landstrich verbreitet, von demselben Reisenden beobachtet**).

Die silurischen und Kohlenkalkschichten sind auf der geognostischen Karte mit einer gemeinschaftlichen Farbe bezeichnet, einmal weil durch die Beobachtung ihre Grenzen nicht hinlänglich genau festgestellt, und andererseits auch der kleine Maßstab der Karte eine Trennung derselben kaum erlaubt hätte.

---

*) l. c. p. 208. „We passed several streams, and on the third day after leaving the river came to a large spring of water rising out of a conglomerate of lime and shells of the gryphaea species. The water fell over a ledge of this conglomerate about 5 feet high. In some gullies near I picked up many specimens of small echini."

**) l. c. p. 210.

Digitized by Google

## II.

# Verzeichniß

der von Dr. Ferdinand Roemer aus Texas mitgebrachten Pflanzen,

aufgestellt von

**Adolph Scheele,**
Pastor zu Heersum bei Hildesheim.

---

Herr Dr. Ferdinand Roemer aus Hildesheim hat von seiner Reise nach Texas eine Menge Pflanzen mitgebracht, welche theils von ihm selbst, theils von dem bekannten Herrn F. Lindheimer in Texas im Jahre 1846 gesammelt sind. Auf Bitten des Hrn. Dr. Roemer übernahm ich die Bestimmung dieser Pflanzen und die Beschreibung der neuen Arten mit Ausnahme der Cacteen, welche Hr. Dr. Mühlenpfordt in Hannover, und der Lichenen, welche mein Freund, Hr. Hampe in Blankenburg, bestimmt hat.

Die neuen Arten in dieser Sammlung habe ich bereits größtentheils in dem Bande der Linnaea für 1848 beschrieben, die Beschreibung der noch übrigen wird in den ersten Heften der Linnaea von diesem Jahre (1849) nachfolgen. Das unten folgende Verzeichniß der Roemer'schen Pflanzen ist von mir nach dem natürlichen System geordnet. Dieses zerfällt nach meiner Ansicht in 6, von der Natur selbst begrenzte Hauptklassen, die für Jedermann leicht kenntlich sind, nämlich: Polypetalae, Monopetalae, Apetalae, Monocotyledoneae, Filicinae (Vasculares cryptogamae) und Cellulares. Diese Eintheilung habe ich auch bei Aufstellung des Verzeichnisses der Roemer'schen Pflanzen zu Grunde gelegt. Bei den neuen, bereits von mir in der Linnaea beschriebenen oder den dort critisch beleuchteten Pflanzen habe ich auf die Linnaea verwiesen.

Noch muß ich bemerken, daß, außer den hier verzeichne-

Digitized by Google

ten Pflanzen, Herr Dr. Roemer noch eine Anzahl anderer Pflanzen aus Texas mitgebracht hat, zu deren Bestimmung es mir bislang theils an Zeit, theils an wissenschaftlichen Hülfsmitteln gefehlt hat. Ueber diese ein anderes Mal!

Der wissenschaftliche Werth der Roemer'schen Sammlung besteht in vielen neuen Arten und bei einzelnen Pflanzen in vollständigen Formenreihen, welche über schon bekannte Arten neues Licht verbreiten.

Die Roemer'sche Sammlung liefert ein Miniaturgemälde der texanischen Flor, weil fast alle in Texas vorkommenden Familien ihre Repräsentanten in dieser Sammlung haben. Zu den in der vorliegenden Sammlung nicht vertretenen, aber in Texas einheimischen Familien, gehören unter andern die Hypericineen, Vaccinieen, Lentibularien, Primulaceen, Plantagineen, Orchideen.

Reichthum an Arten, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Formen, Ueppigkeit des Wuchses sind ein hervorstechender Charakter der texanischen Flor, wenn diese auch in erster Hinsicht der Capflor und in letzter der Tropenflor nachsteht. Als Beleg für die Reichhaltigkeit der Flor führe ich nur an, daß von den Roemer'schen Pflanzen fast die Hälfte neu ist, obschon Drummond, Berlandier, Lindheimer und andere Botaniker Texas bereits durchsucht hatten, und Hr. Dr. Roemer nur die an seinem Wege befindlichen Pflanzen mitgenommen hat.

Eine zweite Eigenthümlichkeit der texanischen Flor ist die, daß viele Pflanzen außerordentlich variiren und in den mannigfaltigsten Formen vorkommen. Ich verweise in dieser Hinsicht instar omnium! nur auf Oenothera speciosa Nutt. Dieser Umstand mahnt zur Vorsicht bei Aufstellung neuer Arten.

Eine dritte Eigenschaft der texanischen Flor ist die, daß sie außerordentlich viele eigenthümliche Arten enthält, während man glauben sollte, sie bestehe zur Hälfte aus mexicanischen, zur Hälfte aus Pflanzen der Vereinigten Staaten. Als Beleg führe ich hier nur die Roemer'sche Sammlung an, von welcher die meisten Arten bislang nur in Texas gefunden sind.

Wollte man die texanische Flor näher charakterisiren, so würde man sie dennoch als das Mittelglied zwischen der mexicanischen Flor und der Flor der Vereinigten Staaten bezeichnen können. Aus beiden Floren finden sich viele Pflanzen in Texas. So besitze ich Troximon Roemerianum Scheele in der Roemer'schen Sammlung auch aus Mexico. Von Capflanzen finden sich in der Roemer'schen Sammlung Sisyrinchium Bermudiana L. und Amaranthus graecizans L.; von europäischen

Digitized by Google

Pflanzen Oxalis corniculata L., Chenopodium hybridum und album L. Da die letzten Pflanzen an Stellen gefunden sind, wohin noch gar keine Cultur gedrungen ist, so folgt daraus, daß die Annahme, diese Pflanzen seien aus Europa nach Texas eingewandert, alles Grundes entbehrt. Kommen doch auch am Cap und in Neuholland europäische Pflanzen vor, warum nicht in Texas, welches doch in climatischer, geognostischer und vegetativer Beziehung gewiß weit mehr Aehnlichkeit mit Europa hat, als das Cap der guten Hoffnung und Neuholland? Bekannt ist ohnehin, daß in den Vereinigten Staaten eine Menge europäischer Pflanzen vorkommt, welche sicherlich nicht eingewandert sind.

Man kann die texanische Flor die Flor der Onagrarien nennen, weil diese darin verhältnißmäßig am stärksten vertreten sind, etwa wie man das benachbarte Mexico die Flor der Cacteen, Brasilien die Flor der Melastomeen und die Vereinigten Staaten die Flor der Quercus und Carices nennen könnte.

Es folgt jetzt die Aufzählung der Pflanzen selbst:

1. **Algarobia glandulosa Torr. et Gr.** Mezquite-(vulgo „Muskeet“) tree der Amerikaner. Ueberall im westlichen Texas auf trockenen hügeligen Prairien. Vergl. S. 143.; auch Plantae Lindheimerianae by G. Engelmann and A. Gray. Boston Journal of nat. Sc. 1845. p. 345. sq.

Anm. Bentham (in Hook. Journ. of bot. III, 347 sq.) und Torrey (in Ann. Lyc. New-York II, 192) ziehen Algarobia glandulosa zur Gattung Prosopis. Auch Lagonychium MB. ziehen bekanntlich Kunth und Bentham zu Prosopis. Mit welchem Rechte das Letzte geschieht, liegt außerhalb meiner Beurtheilung, da mir die eigentliche Stammart der Gattung Prosopis spieigera L. unbekannt ist. Aber Lagonychium Stephanianum und Algarobia glandulosa können nimmermehr in einer Gattung zusammen stehen. Der Bau der Früchte ist himmelweit verschieden. Lagonychium Stephanianum MB. hat eine eiförmig-elliptische, bauchig-aufgetriebene, harte, nicht holperige Frucht. Die Hülsen der Algarobia glandulosa dagegen sind schmal-lineal, schwach zusammengedrückt, holperig, 10—20samig, 5—7″ lang; die äußere Fruchthaut (epicarpium) ist papierartig-häutig, die Hülsen sind ganz ausgefüllt mit einem mehlartigen Fruchtbrei (pulpa), welcher den Samen einschließt.

2. **Desmanthus velutinus Scheele.** cf. Linn. XXI. p. 455. Auf sumpfigem Boden am oberen Comal-Creek bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Auguſt.

3. **Desmanthus falcatus Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 455. Auf felsigem Boden südlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. Auguſt.

Digitized by Google

**4. Mimosa Roemeriana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 456. Neu-Braunfels: Roemer. April.

**5. Acacia Roemeriana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 456. Bei Austin: Roemer. April.

**6. Cassia Roemeriana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 457. Auf felsigem Boden an der oberen Guadalupe: Lindheimer. August.

**7. Cassia Lindheimeriana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 457. sq. Auf felsigem Boden am Rande von Gebüsch, nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

**8. Cercis reniformis Engelm.** Hohe Gebüsche bildend, auf felsigem Boden nördlich von Neu-Braunfels an der oberen Guadalupe und am Pedernales: Lindheimer. September.

**9. Dermatophyllum speciosum Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 458. sq. Lignum vitae der Amerikaner. Vergl. S. 140. Unweit Neu-Braunfels: Roemer. April. Ein prachtvoller Strauch mit immergrünen lederartigen, oberseits glänzenden Blättern und großen blauen wohlriechenden Blüthen.

**10. Sophora affinis Engelmann.** An Waldrändern im Walde von Neu-Braunfels einzeln und gruppenweise: Lindheimer. 6—10′ hohe Bäumchen mit hartem schwerem Holze, spröden Aesten, oberseits glänzenden Blättern und perlschnurförmigen 3gliedrigen Hülsen, welche oft durch Fehlschlagen 1gliedrig werden.

**11. Baptisia sphaerocarpa Nutt.** In der Prairie bei Houston: Roemer. April. Unsere Pflanze weicht von der Nuttall'schen darin ab, daß die oberen Blätter einfach, die unteren 1paarig und die jungen Blätter seidenhaarig sind, während Nuttall's Pflanze 3zählige, im jüngeren Zustande fläumliche Blätter hat. Da aber die Roemer'sche Pflanze in allen übrigen Stücken mit der B. sphaerocarpa Nutt. übereinkommt und der ganze untere Theil der Pflanze, welcher vermuthlich 3zählige Blätter hat, an den Roemer'schen Exemplaren fehlt; so habe ich die vorliegende Pflanze lieber zu B. sphaerocarpa ziehen, als auf so mangelhafte Exemplare eine neue Art gründen wollen.

**12. Baptisia leucophaea Nutt.** Auf feuchtem Muschelsand der Insel Galveston: Roemer. April.

**13. Lupinus subcarnosus Hooker.** Niedrig, im schönsten Blau prangend auf allen Prairien zwischen Houston und Austin: Roemer. April.

**14. Lupinus texensis Hooker?** Bei Austin: Roemer. April. Die Pflanze stimmt völlig mit der Beschreibung von L. texensis Hooker bis auf die Blüthenfarbe, welche nach Hooker

Digitized by Google

blau ist, während unsere Pflanze eine fleischfarbene Fahne und weiße Flügel hat. Da ich aber in meinem eigenen Garten beobachtet habe, daß aus einer Wurzel blau- und roth-blühende Lupinenstengel hervorschossen, so mag ich allein auf die Blüthenfarbe keine Species gründen.

**15. Trifolium Roemerianum Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 460. An Wegrändern: Roemer. April.

**16. Petalostemon virgatum Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 461. Auf trockenen Prairien bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**17. Petalostemon multiflorum Nutt.** Auf trockenem Boden bei Neu-Braunfels gesellschaftlich: Lindheimer. August.

**18. Dalea laxiflora Pursh.** Auf trockenen Prairien bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September. DC. giebt „racemos pauciflores" an; an den Roemer'schen Exemplaren variirt die Zahl der Blüthen in 1 Traube zwischen 8 und 32. Vielleicht ist unsere Pflanze eine Varietät mit vielblüthigen Trauben.

**19. Dalea aurea Nutt.** Auf trockenen steinigen Prairien bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli. DC. giebt dieser Art 4paarige Blätter, unsere Exemplare haben 2paarige Blätter. Ueberhaupt habe ich bei den teranischen Leguminosen die Erfahrung gemacht, daß, wenn man die Zahl der Blüthenpaare in die Diagnose aufnehmen will, man die Gränzen nicht zu eng ziehen darf.

**20. Amorpha Roemeriana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 461. Bei Austin am Bachrande: Roemer. April. Blüthen sehr wohlriechend, violett.

**21. Eysenhardtia texana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 462. An hohen Uferrändern und trockenen Plätzen in der Nähe von Wasser bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli. August.

**22. Psoralea Roemeriana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 463. Auf felsigem Boden bei Neu-Braunfels: Roemer.

**23. Indigofera leptosepala Nutt.** Auf fettem Prairieboden bei Neu-Braunfels (Lindheimer) und Austin (Roemer). Blüthen schön, hellcarminroth (nach Roemer). Scheint in Texas sehr gemein zu sein.

**24. Indigofera Lindheimeriana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 464. Auf steinigem Boden am Ufer der Guadalupe bei Indian Point und in der Prairie von San Felipe an niedrigen Stellen: Lindheimer. August. Ist sehr nahe mit J. tinctoria verwandt. Ueber die Unterschiede beider Pflanzen. cf. Linn. l. c. p. 465.

**25. Sesbania macrocarpa Mühlenberg.** An den feuch-

Digitized by Google

ten Ufern des Comal-Creek bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

**26. Astragalus Nuttallianus DC.** Insel Galveston auf feuchtem Muschelsand: Roemer. April.

**27. Phaseolus maculatus Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 465. Im trockenen, mit weißem Kalkgeröll überdeckten Flußbette des Cibolo, mit Oenothera missuriensis und Cacteen zusammen: Lindheimer. August bis September. Die Ausläufer werden 10—20′ lang.

**28. Rhynchosia texana Torr. et Gr.** Niederliegend und in Hecken windend bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**29. Lablab texanus Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 467. Bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**30. Heterocarpaea texana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 467. Auf Felsboden südlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**31. Prunus americana Marsh.** An Flußufern und Waldrändern unweit Neu-Braunfels: Roemer.

**32. Prunus texana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 593. Unweit Neu-Braunfels: Roemer. Die Früchte sind roth, schöner als unsere Kirschen, und schmecken angenehm säuerlich.

**33. Prunus rivularis Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 594. Gesellschaftlich an Bachrändern, seltener, aber jedesmal in Menge zusammenstehend, auf Hügeln. Strauch 3—6′ hoch. Frucht kugelig, hellroth, angenehm säuerlich, von der Größe einer Kirsche bis zu der einer Mirabelle, ½—1″ dick. Die Tawakony-Indianer sollen die Früchte, mit Honig gekocht, sehr lieben. Die Texaner nennen sie Tawakony plum. Lindheimer.

**34. Oenothera serrulata, ∂ spinulosa Torr. et Gr.** Auf hohen Prairien bei Neu-Braunfels: Lindheimer, Roemer. April.

**35. Oenothera capillifolia Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 576. Bei Neu-Braunfels: Roemer. April.

**36. Oenothera longiflora Jacq.** Bei Nassau: Roemer. April.

**37. Oenothera Drummondii Hook.** (non Walp. rep. II, 85). Auf feuchtem Sandboden der Insel Galveston: Roemer.

**38. Oenothera macrocarpa Pursh.** (O. alata Nutt. O. missouriensis Sims. Auf Kalkfelsen im trockenen Flußbett des Cibolo und an der oberen Guadalupe, (Lindheimer im August); auf dem felsigen Boden und dem Gerölle von trockenen Flußbetten bei Neu-Braunfels: Roemer. Dem Namen C. macrocarpa habe ich als dem passendsten den

Digitized by Google

Vorzug gegeben: denn ich kenne keine andere Oenothera, welche so große Früchte hat. Auch der Name O. alata ist passend wegen der breiten Flügel der Kapsel, von denen jeder über ½" im Breitedurchmesser hat; der Name O. missouriensis dagegen ist höchst unpassend für eine durch Texas und die übrigen Staaten der Union weitverbreitete Pflanze. Die geöffneten Blumen sind prachtvoll und haben über 3" im Durchmesser.

**39. Oenothera uncinata Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 578. In der Prairie bei Houston: Roemer. April.

**40. Oenothera sinuata L.** Unweit Nassau: Roemer.

**41. Oenothera Roemeriana Scheele.** cf. Linn. XXII. Auf feuchten Prairien bei Neu-Braunfels unter Algarobia glandulosa: Roemer.

**42. Oenothera speciosa Nutt.** Auf allen Prairien zwischen Houston und Austin, auch bei Neu-Braunfels von Roemer im April 1846 gesammelt. Die Pflanze variirt außerordentlich, so daß man glauben sollte, man habe mehrere species vor sich. Die Roemer'sche Sammlung enthält die vollständigsten Formenreihen dieser schönen Pflanzen. Der Stengel ist bald einfach, bald ästig; Die Blätter sind bald stumpf bald spitz, bald gesägt, bald fiederspaltig oder leierförmig; die Blumen haben bald 1½, bald 3" im Durchmesser. Die geöffneten Blumen sind prachtvoll; daher die Pflanze ihren Namen mit Recht trägt. Uebrigens sind die Antheren nicht, wie DC. will, so lang als die Blumenblätter, sondern an allen Roemer'schen Exemplaren beträchtlich kürzer.

**43. Iussiaea occidentalis Nutt.** An Wasserrändern in Texas und Arkansas: Lindheimer. Juli.

**44. Gaura Roemeriana Scheele.** cf. Linn. XXI. p. 579. Bei Neu-Braunfels: Roemer.

**45. Gaura hirsuta Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 580. Auf den Prairien zwischen Bastrop und Austin: Roemer. Duftet sehr angenehm.

**46. Gaura sinuata Nutt.** An Rainen und Wegen und auf trockenen Stellen der Prairie, westlich vom Brazos, gesellschaftlich (Lindheimer), in der Prairie bei Austin: Roemer. April.

**47. Gaura filipes Spach?** Unweit Neu-Braunfels Roemer.

**48. Ludwigia fluitans Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 580. In klarem fließendem Wasser (Comalspring) in Massen zusammen: Lindheimer. August.

**49. Ammannia texana Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 588.

Digitized by Google

In einem schleichenden Bache hinter der Franzosenecke unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**50. Rhus verrucosa Scheele.** cf. Linn. l. c. p. 592. In Hecken auf felsigem Boden auf dem Missionshügel bei Neu-Braunfels: Lindheimer.

**51. Rhus copallina L.** Auf felsigem Boden auf offenen Prairien der Hochebene, nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli. 2—4′ hoch. Später auch als 12—16′ hohes Bäumchen gefunden.

**52. Rhus Toxicodendron L.** β, R. radicans L. Schlinggewächs an Bäumen in Uferwaldungen: Roemer.

**53. Xanthoxylum carolinianum Lam.** Pepper-tree der Amerikaner. Roemer.

**54. Ptelea trifoliata L.** Bei Austin: Roemer. April.

**55. Kallstroemeria maxima Torr. et Gr.** Auf thonigem festen Boden am Salado, 18 engl. Meilen westlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. September, October. Oeffnet die Blüthen nur in der Mittagssonne, wird 1—2′ lang und hat ganz das Ansehen eines Tribulus, daher auch von Linné Tribulus maximus genannt.

**56. Oreophila myrtifolia Nutt.** Bei Houston: Roemer. Dieser schöne immergrüne Strauch ward zuerst von Menzies an der N.-W. Küste gefunden und von ihm für Ilex vomitoria Ait. gehalten. Unter diesem Namen lag er auch in der Roemer'schen Sammlung. Die Antheren der Oreophila myrtifolia sind übrigens nicht rundlich, wie Torr. et Gr. Fl. of North. Amer. I, 258. angeben, sondern oval. Die Pflanze hat, wie Torr. et Gr. l. c. 258. treffend bemerken, das Ansehen der Phillyrea media.

**57. Paliurus texanus Scheele,** cf. Linn. l. c. p. 594. Im Bottomwalde der oberen Guadalupe: Lindheimer. Juni, September.

**58. Rhamnus caroliniana Walt.** An Bachufern und in feuchtem schattigen Walde bei Neu-Braunfels: Lindheimer.

**59. Ceanothus ovalis Bigelow.** Am Ufer der Buffalo Bayou bei Houston: Roemer.

**60. Ungnadia heptaphylla Scheele,** cf. Linn. l. c. p. 589, wo zufolge eines Druckfehlers U. heterophylla steht. Im schattigen Bottomwalde der oberen Guadalupe unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. Mai. Viele 10—12′ hohe Stämmchen kommen aus gemeinschaftlicher Wurzel. Die Stämmchen sind bloß in der Spitze ästig. Blüthe hellilla. Früchte süß, Erbrechen erregend. Die Gattung Ungnadia unterscheidet sich von Aesculus durch abwechselnde Blätter, fast getrennte Kelch-

Digitized by Google

blätter, gleiche spreizende Blumenblätter mit schopfigem Nagel und gerades Würzelchen. Aesculus dagegen hat entgegengesetzte Blätter, zusammengewachsene Kelchblätter, ungleiche Blumenblätter und ein gekrümmtes Würzelchen. Höchst ausgezeichnet ist die Bildung des Nagels bei Ungnadia. An der Spitze des Nagels auf der inneren Seite, also den Staubfäden zugekehrt, befindet sich eine Anzahl braunrother gewundener oder gedrehter Nectarien, welche ganz wie Wurzelfäserchen aussehen, und an der Spitze verdickt sind. Die andere Art dieser Gattung, gleichfalls in Texas einheimisch und von Endlicher Ungnadia speciosa genannt, unterscheidet sich durch 5blättrige Blätter und eine 5blättrige Blumenkrone, während U. heptaphylla 7 Blättchen und 4 Blumenblätter hat.

**61. Sapindus marginatus W.** An Waldrändern und lichten Waldstellen bei Neu-Braunfels auf trockenem Boden: Lindheimer. August. Ein 20—25′ hoher Baum.

**62. Cardiospermum Halicacaba L.** An feuchten Stellen bei Neu-Braunfels unter niedrigem Gesträuch rankend: Lindheimer. September.

**63. Negundo fraxinifolium Nutt.** Neu-Braunfels: Roemer.

**64. Negundo californicum Dougl.** An bewaldeten Flußufern bei Neu-Braunfels und bei San Antonio: Roemer. Diese wenig bekannte Art unterscheidet sich von der vorhergehenden durch Folgendes: die jungen Zweige und die Blätter unterseits sind sammthaarig; die Flügel der Frucht schief-verkehrteiförmig-länglich gerade, an der Spitze und Basis schmäler. Negundo fraxinifolium dagegen hat meist kahle Zweige und Blattstiele, die ausgewachsenen Blätter sind unterseits nur an den Nerven und Adern flaumhaarig, die Flügel der Frucht sind nach oben zu stark verbreitert und oberwärts bogig gekrümmt.

**65. Vitis bipinnata Torr. et Gr.** Am Comal-Creek bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**66. Vitis cordifolia Mx.** An Flußufern bei Neu-Braunfels über Hecken sich lagernd: Lindheimer.

**67. Vitis rupestris Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 591. Auf Felsen bei Neu-Braunfels: Roemer. Mai.

**68. Malva aurantiaca Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 469. Auf schwarzthoniger feuchter Prairie (Muskeet-flat) bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**69. Malva Lindheimeriana Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 470. An steilen Plätzen auf trockenem, hartem, thonigem Boden bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.



Digitized by Google

70. **Modiola multifida Mönch?** Im Doctorcamp bei Pine-Island: Roemer. April.

71. **Pavonia lasiopetala Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 470. An felsigen, mit Cedernwald bedeckten Abhängen bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

72. **Malvaviscus Drummondii Torr. et Gr.** An feuchten schattigen Plätzen bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

73. **Sida filicaulis Torr. et Gr.** Auf trockenen sterilen der Sonne ausgesetzten Plätzen bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

74. **Abutilon holosericeum Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 471. Auf felsigem Boden am Rande von Gebüsch, nördlich von Neu-Braunfels gesellschaftlich: Lindheimer. September.

75. **Abutilon texense Torr. et Gr.** Auf festem thonigem Boden bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August. 2—4′ hoch, von unten auf ästig.

76. **Linum Berlandieri Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 596. (L. Berendieri Hooker). Auf der Prairie bei Austin, bei Nassau: Roemer.

77. **Oxalis corniculata L.** Auf feuchtem Sandboden der Insel Galveston und auf feuchtem Thonboden bei Houston: Roemer. Eine merkwürdige Mittelform zwischen O. stricta L. und O. corniculata L., welche nach meiner Ansicht nur Formen einer Art sind. Cf. Linn. l. c. p. 596.

78. **Silene antirrhina L.** Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. April.

79. **Stellaria prostrata Bigelow.** Am felsigen Ufer des Comalspring im Schatten des Waldes bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Blüht im März und October.

80. **Paronychia dichotoma Nutt.** Auf Felsboden bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

81. **Paronychia setacea Torr. et Gr.** Gesellschaftlich auf fast nacktem Felsboden der Hochebene, nördlich bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

82. **Opuntia exuviata Prinz Salm.** 2′ hoch, zwischen hohem Grase auf fruchtbarem Boden unterhalb des alten spanischen Forts am San Saba-Fluß: Roemer.

83. **Opuntia frutescens Engelmann**, cf. Memoir of a tour to northern Mexico connected with Col. Doniphans expedition, in 1846 and 1847, by Wislizenus. Washington 1848. With a botanical appendix by G. Engelmann, pag. 112. 4—5′ hoch, an felsigen Stellen bei Neu-Braunfels, San Antonio und in den Ruinen des alten spanischen Forts am San Saba-

Digitized by Google

Flusse: Roemer. Früher hielt Engelmann diese Pflanze für eine Varietät der Opuntia fragilis Nutt., cf. plantae Lindheimerianae by George Engelmann and Asa Gray. 1845. p. 37.

84. Opuntia vulgaris Mill.? Ueberall im westlichen Texas und nicht bloß an felsigen Stellen, häufig: Roemer.

85. Mammillaria similis Engelm. pl. Lindh. p. 38. An Sandsteinfelsen bei Industry: Lindheimer.

86. Mammillaria strobuliformis Mühlenpfordt, cf. Allgemeine Gartenzeitung von Otto und Dietrich, XVI. p. 19. Am Llano-Flusse: Roemer.

87. Mammillaria sulcata Engelm. pl. Lindh. p. 38. Auf Sandsteinfelsen bei Industry: Lindheimer.

88. Mammillaria Heyderi Mühlenpfordt. l. c. p. 20. Am Llanoflusse.

89. Mammillaria radiosa Engelm., cf. Wislizenus p. 90.

90. Echinocactus setispinus Engelm., pl. Lind. p. 38. Wislizenus l. c. p. 96. Am Colorado: Roemer.

91. Echinocactus texensis Hpfr. (E. Lindheimeri Engelm. pl. Lindh. 38.), cf. Wislizenus l. c. p. 113. Oft 1′ im Durchmesser, am Colorado und bei Neu-Braunfels: Lindheimer, Roemer.

92. Echinocactus hamatus Mühlenpfordt, l. c. p. 18. Am San Saba-Flusse: Roemer.

93. Echinocereus caespitosus Engelm. in Wislizenus l. c. p. 110. (Cereus caespitosus Engelm. pl. Lindh. 39.) Bei Neu-Braunfels und am San Saba-Flusse an felsigen Stellen sehr häufig: Roemer.

94. Echinopsis octacantha Mühlenpfordt, l. c. p. 19. Am San Saba-Flusse: Roemer.

95. Cereus Roemeri Mühlenpfordt, l. c. p. 19. Am San Saba-Flusse: Roemer.

96. Echinocystis pedata Scheele, cf. Linn. l. c. p. 587. Am Comal-Creek bei Neu-Braunfels auf dem Boden liegend und über niederem Gesträuch rankend: Lindheimer. Juni.

97. Tristemon texanum Scheele, cf. Linn. l. c. p. 586. Niederliegend oder über niedrigem Gebüsch rankend an der Guadalupe: Lindheimer. Juni.

98. Lagenaria vulgaris Ser. Bei Neu-Braunfels häufig: Lindheimer. Ob verwildert?

99. Mentzelia oligosperma Nutt. Auf felsigem Boden am Rande von Gesträuch, nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli, August.

100. Krameria lanceolata Torr. Auf trockenem Boden

Digitized by Google

mit naher Felsunterlage bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

Anm. Mit Unrecht haben die Floristen die Gattung Krameria zu den Polygaleen gezogen, von welchen sie im Habitus, wie in den Characteren völlig abweicht. Aber ich möchte sie auch nicht mit A. Braun und Engelmann zu den Leguminosen ziehen (cf. plant. Lindheim. p. 4. Not.), sondern sie als Typus einer eigenen Familie, Krameriaceae, betrachten. Vielleicht habe ich später einmal Veranlassung ausführlicher darauf zurückzukommen.

101. **Polygala incarnata L.** Houston: Roemer.

102. **Corydalis aurea W.** Austin: Roemer. April.

103. **Argemone mexicana L.** Vom Brazos bis zum Colorado, besonders auf erhöhten Puncten der Prairie und auf Schutthaufen an Gartenfenzen und in früher cultivirten Plantagen: Roemer.

104. **Erysimum Arkansanum Nutt.**, cf. Torr. et Gr. l. c. I, 95. An den felsigen Ufern des Cibolo bei Neu-Braunfels an schattigen Stellen: Roemer. Eine der variabelsten Pflanzen, welche ich jemals sah! Der Stengel variirt von 1—3′ Höhe, die Blätter sind bald länglich-, bald lineal-lanzettlich, bald verschmälert-spitz, bald abgebrochen-zugespitzt; die Wurzelblätter bald tieffiederspaltig, bald buchtig-gezähnt; die Blattzähne bald querbreiter, bald querschmäler; die Stengelblätter bald 1‴, bald 6‴ breit, bald 1″, bald über 2″ lang; die Blumenplatte bald länglich-, bald rundlich-verkehrteiförmig; die Narbe in der Regel zweilappig, manchmal an denselben Exemplaren köpfig. Die Pflanze tritt in folgenden Hauptformen auf: a) latifolium: foliis oblongo-lanceolatis, inferioribus sinuato-dentatis. b) medium: foliis lineari-lanceolatis, inferioribus runcinato-vel sinuato-dentatis. c) angustifolium: foliis lineari-lanceolatis, radicalibus runcinato-pinnatifidis. Cf. Linn. l. c. p. 581—583.

105. **Draba cuneifolia Nutt.**, cf. Torr. et Gr. l. c. I, p. 108. Im Bottom westlich vom Brazos: Roemer.

106. **Draba platycarpa Torr. et Gr.**, l. c. I, p. 108. Bei Neu-Braunfels: Roemer. Februar. Unsere Pflanze ist eine Varietät mit oberwärts ästigem Stengel; die Aeste entspringen aus den Blattwinkeln.

107. **Draba Roemeriana Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 583. Unweit Neu-Braunfels: Roemer.

108. **Draba filicaulis Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 583. Unweit Neu-Braunfels: Roemer.

109. **Vesicaria angustifolia Nutt.**, cf. Linn. l. c. p. 584.

Digitized by Google

Auf steinigen Prairien bei Austin: Roemer. Kommt vor in 4 Hauptformen: a) brevistyla integrifolia: stylo siliqua breviori, foliis radicalibus integris. b) brevistyla pinnatifida: stylo silicula breviori, foliis radicalibus lyrato-pinnatifidis. c) longistyla integrifolia: stylo siliculam superante, foliis radicalibus integris. d) longistyla pinnatifida: stylo siliculam superante, foliis radicalibus lyrato-pinnatifidis. Da Torr. et Gr. I, 101. nur die beiden ersten Formen gekannt haben, so ist ihre Diagnose für die Formen c und d zu erweitern, cf. Linn. l. c. p. 584. Die Roemer'schen Exemplare gehören alle der Varietät c und d an.

**110. Vesicaria Ludoviciana DC.**, cf. Torr. et Gr. l. c. I, p. 101. Auf der Prairie bei Austin: Roemer. April.

**111. Lepidium virginicum L.** β, minus Scheele. Auf dem Capitol bei Austin: Roemer. April.

**112. Polanisia trachysperma Torr. et Gr.** Auf sandigem Boden in lichtem Gebüsch am Ufer der Guadalupe bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**113. Ranunculus macranthus Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 585. Unweit Neu-Braunfels: Roemer. April.

**114. Berberis Roemeriana Scheele**, cf. Linn. XXII. (B. ilicifolia Scheele in Linn. XXI, 591, nec Forster). An Felsen bei Neu-Braunfels: Roemer. Die Blätter denen von Ilex Aquifolium sprechend ähnlich. Die schönste Berberis, welche ich je sah!

**115. Cornus stolonifera Mx.** An der Guadalupe bei Victoria östlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli. „Die Indianer reinigen die dünnen geraden Schößlinge von der Rinde, rösten sie am Feuer, und gebrauchen sie dann als Pfeile. Hier heißt es „Mexican Drywood" und wird zu Ladestöcken von den Amerikanern gebraucht." Lindheimer.

**116. Eryngium Leavenworthii Torr. et Gr.** Gesellschaftlich auf trockener Prairie an Waldrändern an der St. Marcosquelle, am Rio-Blanco, der obern Guadalupe: Lindheimer. Juli, August.

**117. Discopleura capillacea DC.** Galveston.

**118. Viscum flavescens Pursh.** Auf Algarobia glandulosa und Ulmus bei Neu-Braunfels: Roemer.

**119. Galium texanum Scheele**, cf. Linn XXI, p. 597. Felsige Hochebene bei Neu-Braunfels: Roemer.

**120. Metastelma barbigerum Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 760. Im Cedernwald bei Neu-Braunfels auf felsigem Boden: Lindheimer. August.

**121. Acerates viridiflora Ell.** Einzeln in der Prarie

Digitized by Google

und an Waldrändern auf trockenem Mergelboden bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli, September.

**122. Asclepias brevicornu Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 756. In terra texana leg. Roemer. Der nähere Standort ist nicht angegeben, vermuthlich Neu-Braunfels. Eine prächtige, durch das sehr kurze Horn und die schönen sichelförmigen, beiderseits gebohrten Klappen ausgezeichnete Art!

**123. Asclepias longipetala Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 757. Auf schwerem Thonboden in der Prairie bei Neu-Braunfels einzeln. Lindheimer. September.

**124. Asclepias linearis Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 758. Gesellschaftlich auf schwarzem Thonboden und feuchter Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August. Unterscheidet sich von der naheſtehenden A. verticillata L. durch einreihig behaarten Stengel und sämmtlich gegenständige Blätter.

**125. Asclepias Lindheimeri Engelm. et Gr.**, pl. Lindheim. p. 42. Sporadisch vorkommend auf thonigem Boden im westlichen Texas, zuerst auf der Wasserscheide des Brazos und Colorado erscheinend: Lindheimer. August.

Anm. An unseren Exemplaren sind die Blätter an beiden Enden spitz, nicht vorn stumpf und an der Basis herzförmig, wie Engelm. et Gr. l. c. angeben.

**126. Gonolobus granulatus Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 759. Am Guadalupe-Walde, nördlich von Neu-Braunfels, über hohes Gesträuch rankend: Lindheimer. October.

**127. Gonolobus unifarius Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 760. Am Bottomwalde der oberen Guadalupe unweit Neu-Braunfels, Gesträuch überziehend: Lindheimer. September.

**128. Erythraea texensis Grisebach.** Auf felsigem Boden an Waldrändern am Rande der Hochebene bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**129. Nemophila phacelioides Nutt. β, pilosa Scheele.** Auf der Prairie und im Walde zwischen Bastrop und Austin: Roemer. April. Unterscheidet sich von der gewöhnlichen Form durch die auf der unteren Seite behaarten Blätter und behaarte Kelche, stimmt aber in allen übrigen Merkmalen mit Nemophila phacelioides überein.

**130. Solanum Lindheimerianum Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 766. In schattigem Walde bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**131. Solanum texense Engelm. et Gr.**, pl. Lindheim. 19. An Wegen und steilen Orten bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August, September.

Digitized by Google

**132. Solanum Roemerianum Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 767. Austin: Roemer. April.

**133. Capsicum annuum L.** In schattigem feuchten Walde bei Neu-Braunfels, zerstreut: Lindheimer. September.

**134. Nicotiana Roemeriana Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 767. Bei Neu-Braunfels: Roemer. April.

**135. Convolvulus sagittifolius Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 747. Auf schwarzthoniger Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**136. Convolvulus sinuatus Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 748. Auf felsigem und thonigem Boden bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**137. Convolvulus affinis Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 749. Auf der Prairie bei Bastrop: Roemer. April.

**138. Cuscuta pulcherrima Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 750. Auf Eysenhardtia texana unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. October.

**139. Cuscuta systyla Engelm.** Am Cibolo, 15 Meilen westlich von Neu-Braunfels und am Rande des Guadalupe-Waldes, nördlich von Neu-Braunfels, Baumgruppen und Gebüsch von Diospyros texana Scheele und Ulmen überziehend: Lindheimer. September.

**140. Phlox Roemeriana Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 752. Neu-Braunfels: Roemer.

**141. Phlox aristata Mx.?** Prairie unweit Pine-Island: Roemer. April.

**142. Gilia Lindheimeriana Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 753. Auf felsigem Boden an der oberen Guadalupe einzeln am Rande von Gebüsch: Lindheimer. Juli.

**143. Gilia glandulosa Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 754. Neu-Braunfels: Roemer.

**144. Dipteracanthus Lindheimerianus Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 764. Auf schwarzthoniger feuchter Prairie unter Gebüsch bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**145. Dipteracanthus nudiflorus Engelm. et Gr.**, pl. Lindheim. 21. In schattigem, etwas feuchtem Hochwald südlich von Houston, Mill-Creek-Bottom bei Industry, Comal-Spring bei Neu-Braunfels: Lindheimer: August.

**146. Dicliptera glandulosa Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 765. Im schattigen Walde an Flußufern bei Neu-Braunfels: Lindheimer. October.

**147. Dianthera americana L.** Am Colorado.

**148. Salvia Roemeriana Scheele MSS.** Im Walde bei Neu-Braunfels: Roemer. April. Gehört zur Rotte No-

Digitized by Google

tiosphace Benth. Eine prächtige Pflanze mit karmoisinrothen Blüthen. Die Blüthen sind über 1″ lang, die unteren Blätter 4—5″ lang.

**149. Salvia caesia Scheele MSS.** An feuchten Stellen bei Austin: Roemer. April. Gehört zur Rotte Calosphace §. 4. Erianthae.

**150. Salvia coriifolia Scheele MSS.** Zerstreut auf der Prairie unweit des Waldrandes, westlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. November. Gehört in die Rotte Calosphace §. 3. Brachyanthae, A, angustifoliae.

**151. Salvia lyrata L.** Bei Houston im Walde: Roemer. April.

**152. Salviastrum texanum Scheele MSS.** Auf felsiger Prairie an der oberen Guadalupe: Lindheimer; bei Austin: Roemer. April.

**153. Trichostemma dichotomum L.**

**154. Monarda punctata L.** Houston.

**155. Hedeoma acinoides Scheele MSS.** Gesellschaftlich im Muskeetgebüsch unweit Neu-Braunfels: Roemer. April.

**156. Verbena Roemeriana Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 755. Auf steiniger Prairie bei Neu-Braunfels: Roemer.

**157. Verbena Lucaeana Walpers.** Auf feuchtem Muschelsand der Insel Galveston; auch auf feuchtem Thonboden bei Houston: Roemer.

**158. Verbena Aubletia L.** Prairie bei Houston: Roemer. April.

**159. Verbena bipinnatifida Schauer.** An Wegen und Abhängen bei Neu-Braunfels (Juli — October: Lindheimer), bei Austin (April: Roemer), häufig auf den Prairien am Brazos und Colorado (Roemer), auf dem Doctorkamp bei Pine-Island (Roemer). Scheint eine in Texas sehr gemeine Pflanze zu sein, und variirt außerordentlich mit einfachem und ästigem, aufrechtem, aufsteigendem und niedergestrecktem Stengel, mit stumpfen, spitzigen und zugespitzten Blattzipfeln, von ½—2′ Höhe.

**160. Lantana Camara L.** Am Rande von Gebüsch auf trocknen Prairien bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August — October.

**161. Linaria texana Scheele**, cf. Linn. l. c. p. 761. Zwischen Houston und Austin häufig: Roemer. April. Steht der Linaria canadensis am nächsten. Diese unterscheidet sich 1) durch die kürzeren, dickeren Blüthenstielchen von der Länge des Kelches und der Kapsel, welche bei Linaria texana länger,

Digitized by Google

als der Kelch und doppelt so lang, als die Kapsel sind; 2) durch die verhältnißmäßig längeren Deckblätter von der Länge des Blüthenstielchens, welche bei L. texana viel kürzer, als das Blüthenstielchen sind; 3) durch kleinere Blüthen; 4) durch scharfkantige, dreieckig feingekörnelte Samen, welche bei L. texana stumpfkantig, dreiseitig und höckerig sind.

**162.** Buchnera elongata Sw. Galveston.

**163.** Maurandia antirrhiniflora W. Am Cibolo, 15 Meilen westlich von Neu-Braunfels, Gebüsche überziehend: Lindheimer. August.

**164.** Pentstemon pubescens Sol. Houston, am Ufer des Buffalo Bayou: Roemer. April.

**165.** Herpestis nigrescens Benth. Auf feuchter tiefliegender Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**166.** Diospyros texana Scheele, cf. Linn. XXII. Auf felsigem Boden bei Neu-Braunfels: Lindheimer. März — April. Früchte kugelig, schwarz, süß, so groß wie Kirschen. Blüthen mit Vanillegeruch.

**167.** Lobelia texensis Engelmann. Am Comalcreek bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**168.** Vernonia rosmarinifolia Engelm. et Gr. Auf felsigem Boden an der oberen Guadalupe nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**169.** Clavigera Riddelii Torr et Gr. Auf nacktem trocknen Kalkgerölle an Flußufern, z. B. an der Guadalupe bei Neu-Braunfels und an der oberern Guadalupe: Lindheimer. September. „Aus perennirender Wurzel kommen viele nackte 3—4 Linien dicke, spröde, bloß oben ästige Stengel 2—4′ hoch.“ Lindheimer.

**170.** Kuhnia eupatorioides L. Zerstreut auf thonigem Prairieboden bei Neu-Braunfels. Lindheimer. September.

**171.** Kuhnia leptophylla Scheele, cf. Linn. XXI, 598. Im trocknen Flußbette des Cibolo auf Kalksteingeröll, 15 Meilen von Neu-Braunfels: Lindheimer. October.

**172.** Eupatorium rotundifolium L. Houston: Roemer.

**173.** Eupatorium serotinum Mx. An Waldrändern und in lichtem Gebüsche nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**174.** Eupatorium Lindheimerianum Scheele, cf. Linn. l. c. p. 599. Am Saume des Cedernwaldes am Fuße des Abhanges der Hochebene bei Neu-Braunfels: Lindheimer. October — November.

**175.** Mikania scandens W. Houston: Roemer.

**176.** Aster concinnus W. Am Rande von Gebüsch auf

Digitized by Google

felsigem Boden am Cibolo, 15 Meilen von Neu-Braunfels: Lindheimer. October.

177. Chaetopappa asteroides DC. Auf Kiesboden bei Austin und in lichten Hecken an steinigen Abhängen bei Neu-Braunfels: Roemer.

178. Gymnosperma corymbosum DC. Auf felsigem Boden am Rande von Gebüsch, gesellschaftlich, nördlich von Neu-Braunfels und am Pedernales: Lindheimer. October.

179. Gutierrezia Lindheimeriana Scheele MSS. Auf felsiger Prairie nordöstlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

180. Gutierrezia texana Torr. et Gr. l. c. II. p. 194. Auf sterilem Boden bei Neu-Braunfels in Menge beisammen stehend: Lindheimer. Juli — August.

181. Solidago Lindheimeriana Scheele, cf. Linn. l. c. p. 599. Auf Kalksteingeröll im trocknen Flußbett des Cibolo, zwischen Neu-Braunfels und San Antonio: Lindheimer. October.

182. Solidago tenuifolia Pursh. Häufig auf feuchten Prairien: Lindheimer, Roemer.

183. Grindelia texana Scheele, cf. Linn. l. c. p. 601. Auf steiniger Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

184. Pluchea foetida DC. Auf feuchter thoniger Prairie am Comal-Creek bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

185. Pluchea purpurascens DC. Auf feuchter thoniger Prairie auf welligem Boden am Comal-Creek bei Neu-Braunfels zusammen mit Pluchea foetida, Darlingtonia und Cyperaceen: Lindheimer. September.

186. Berlandiera texana DC. An Waldrändern bei Neu-Braunfels gesellschaftlich: Lindheimer. August.

187. Engelmannia texana Scheele, cf. Linn. XXII. Bei Neu-Braunfels: Roemer.

188. Iva angustifolia Nutt. Gesellschaftlich auf nacktem Kalksteingerölle im trocknen Flußbett des Cibolo, 15 Meilen von Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

189. Ambrosia trifida L. β, texana Scheele, cf. Linn. l. c. An feuchten, schattigen Bachufern und stehenden Wassern bei Neu-Braunfels in Menge und dicht zusammenstehend, oft 10—15′ hoch: Lindheimer. August.

190. Ambrosia Lindheimeriana Scheele, cf. Linn. l. c. Gesellschaftlich bei Neu-Braunfels, oft größere tiefer liegende Strecken der Prairie bedeckend: Lindheimer. August.

Digitized by Google

191. **Ambrosia glandulosa Scheele**, cf. Linn. l. c. Gesellschaftlich auf nacktem Kalksteingerölle im trocknen Flußbette des Cibolo, 15 Meilen westlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

192. **Tetragonosperma lyratifolium Scheele**, cf. Linn. l. c. Auf felsigem Boden am Cibolo: Roemer. April.

193. **Gymnopsis uniserialis Hook.** Gesellschaftlich in schattigem Walde und Unterholz auf leichter fruchtbarer Dammerde am Comal-Spring bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

194. **Helianthus lenticularis Dougl.** Von unten ästig, 3—6′ hoch. Strichweise gesellschaftlich auf der Prairie westlich von der Guadalupe unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

195. **Helianthus Lindheimerianus Scheele**, cf. Linn. l. c. Bei Neu-Braunfels nur einmal gefunden: Lindheimer. August 1846.

196. **Helianthella latifolia Scheele**, cf. Linn. l. c. An Waldrändern bei Neu-Braunfels: Lindheimer. October.

197. **Bidens chrysanthemoides Torr. et Gr.** Am Ufer des Comal bei Neu-Braunfels: Lindheimer. October — November.

198. **Gaillardia simplex Scheele**, cf. Linn. l. c. Bei La Grange: Roemer. April. Wohlriechend, Strahlen rothbraun, Stengel ganz einfach, einblüthig. Kommt in zwei Formen vor:

α, foliis integris,
β, foliis pinnatifido-incisis.

199. **Gaillardia Roemeriana Scheele**, cf. Linn. l. c. Neu-Braunfels: Roemer. Stengel einblüthig, Blumen goldgelb.

200. **Gaillardia tuberculata Scheele MSS.** Ohne näheren Standort: Roemer.

201. **Gaillardia lanceolata Mx.** Galveston-Island: Lindheimer, Roemer.

202. **Gaillardia picta Don.** Galveston-Island: Lindheimer, Roemer.

203. **Hymenopappus corymbosus Torr et Gr.** Unweit Neu-Braunfels: Roemer. Mai.

204. **Artemisia dracunculoides Pursh α, tenuifolia Torr. et Gr.** Gesellschaftlich in der Prairie von Neu-Braunfels: Lindheimer. October. Hat Dragantgeschmack.

205. **Artemisia Ludoviciana Nutt.** Gruppenweise auf trockner Praire am Rande von Gebüschen bei Neu-Braunfels:

Digitized by Google

Lindheimer. September. „Die Stengelblätter vergehen; die Pflanze treibt im Herbste neue Wurzelsprossen": Lindheimer.

206. Artemisia cuneifolia Scheele, cf. Linn. l. c. Gruppenweise auf höheren Stellen der Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September. Treibt neue Wurzelsprößlinge im Herbste.

207. Artemisia Lindheimeriana Scheele, cf. Linn. l. c. Zerstreut auf nacktem Kalkgeröll im trocknen Flußbette des Cibolo, 15 Meilen westlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

208. Gnaphalium polycephalum Mx. Im lichten Walde bei Neu-Braunfels: Lindheimer. October.

209. Filago repens Scheele, cf. Linn. l. c. Ohne näheren Standort: Roemer.

210. Filago texana Scheele, cf. Linn. l. c. Camp bei La Grange: Roemer.

211. Senecio aureus L. Eine höchst variable Pflanze, cf. Torr. et Gr. l. c. II, 442.: Roemer hat zwei Formen gesammelt:

*α*, *genuinus*: foliis radicalibus subrotundo – ovalibus, achaeniis glabris. Am Flußufer bei Neu-Braunfels.

*β*, *Balsamitae Mühlbg.*: foliis radicalibus oblongo – spathulatis integris v. basi lyrato – incisis, achaenii angulis pubescentibus. Auf felsigem Boden unweit Neu-Braunfels.

212. Senecio lobatus Pers. Bei Nassau: Roemer.

213. Apogon humilis Ell. Auf felsigem Boden bei Neu-Braunfels: Roemer.

214. Cynthia Dandelion DC. In der Prairie bei Houston: Roemer. Kommt in zwei Formen vor:

*α*, foliis integris,
*β*, foliis pinnatifitis.

Beide Formen wachsen untereinander.

215. Troximon Roemerianum Scheele, cf. Linn. l. c. Bei Austin und Neu-Braunfels: Roemer. Ich besitze dieselbe Pflanze, von Hegewisch gesammelt, aus Mexico.

216. Pyrrhopappus carolinianus DC. Prairie bei San Antonio: Roemer.

217. Valerianella texana Scheele MSS. Von Roemer gesammelt.

218. Boerhaavia viscida Scheele MSS. Auf Geröll und auf Felsboden an der oberen Guadalupe: Lindheimer. August.

219. Eriogonum Lindheimerianum Scheele, cf. Linn.

Digitized by Google

l. c. Auf sandiger Prairie an der oberen Guadalupe: Lindheimer. August.

220. **Eriogonum texanum Scheele**, cf. Linn. l. c. Auf der Hochebene nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

221. **Chenopodium album L.** cf. Linn. l. c. Gesellschaftlich bei Neu-Braunfels: Lindheimer. „Findet sich an zu vielen Orten, als daß man annehmen könnte, es sei durch unsere Cultur, die erst seit einem Jahre hier stattfindet, hieher gekommen": Lindheimer 1846.

222. **Chenopodium hybridum L.** Gesellschaftlich im Schatten vom Bottomwald bei Neu-Braunfels.

223. **Celosia texana Scheele**, cf. Linn. l. c. In Hecken bei San Antonio: Lindheimer. August — September.

224. **Alternanthera villiflora Scheele**, cf. Linn. l. c. Am Rande des Marktplatzes bei San Antonio: Lindheimer. August.

225. **Amaranthus hybridus L.** An Wegen und sterilen Orten bei Neu-Braunfels.

226. **Amaranthus graecizans L.** An sterilen Orten bei Neu-Braunfels niederliegend: Lindheimer. August.

227. **Euphorbia Roemeriana Scheele**, cf. Linn. l. c. Unweit Neu-Braunfels: Roemer.

228. **Euphorbia longicruris Scheele**, cf. Linn. l. c. Auf felsigem Boden bei Neu-Braunfels. Roemer.

229. **Euphorbia flexicaulis Scheele**, cf. Linn. l. c. Auf felsigem Boden im trocknen Bette eines Gießbaches nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

230. **Euphorbia rupicola Scheele**, cf. Linn. l. c. Fest in Conglomeratfelsen eingewachsen, auf Blöcken südlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

231. **Euphorbia villifera Scheele**, cf. Linn. l. c. In trocknen Gießbachschluchten des Cedernwaldes bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August — September.

232. **Euphorbia leptophylla Scheele MSS.** Auf felsigem Boden im Schatten von Hochwald bei Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

233. **Cnidoscolus stimulosus Engelm. et Gr. Iatropha L.** Brennt stärker als unsere Nessel und wird deshalb mala muger (das böse Weib) genannt. Pine-Island: Roemer. April.

234. **Euphorbia marginata, β, uloleuca Engelm.** Strichweise gesellschaftlich auf hoher Prairie westlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

Digitized by Google

**235. Aphora Drummondii.** Auf thoniger Prairie bei Neu-Braunfels: Roemer.

**236. Phyllanthi sp.** An felsigem Flußufer bei San Antonio: Roemer.

**237. Stillingiae sp.** Auf felsigem Boden am Rande von Gebüsch nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. August.

**238. Croton sp.** Auf sterilem Boden unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**239. Croton sp.** An lichten felsigen Stellen im Cedernwald nördlich von Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**240. Croton sp.** Auf sterilem Boden bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**241. Hendecandra texana Klotzsch.** Auf sterilem Boden, auf trockner Prairie an den Abhängen von Flußufern unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**242. Tragiae sp.** In Felsenritzen unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli.

**243. Tragocroton sp.** Schlingend am Rande von Gebüsch und in Pflanzengestrüpp, an sonnigen Stellen unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. Juli — September.

**244. Ulmus americana L.** Unweit Neu-Braunfels: Roemer.

**245. Ulmus fulva Mx.** Unweit Neu-Braunfels: Roemer.

**246. Celtis crassifolia Lam.** Auf den trocknen wellenförmigen Prairien des mittleren Texas: Roemer.

**247. Celtis texana Scheele,** cf. Linn. XXII. Neu-Braunfels: Lindheimer.

**248. Platanus occidentalis L.,** Sycomore der Amerikaner. In den Uferwaldungen: Roemer. In den westlichen Staaten der Union fand man vor längerer Zeit ein Exemplar von 15′ im Durchmesser.

**249. Morus nigra L.** Unweit Neu-Braunfels: Roemer.

**250. Populus angulata Ait.** In den Uferwaldungen.

**251. Quercus virens Ait.** Live-oak. Lebenseiche. In ganz Texas, an der Seeküste, wie auf den steinigen Plateaus zwischen dem Llano und San Saba. Besonders häufig mit den Gehängen der Tillandsia usneoides bekleidet.

**252. Quercus obtusiloba Mx.** Post-oak. Bildet für sich allein, mit Ausschluß aller anderen Baumarten, ausgedehnte Waldungen, z. B. zwischen Gonzales und La Grange, im Thale des Pedernales bei Friedrichsburg. Zieht sandigen oder Kiesboden einem fruchtbaren Standorte vor. Wächst selten höher als 30—40′, und hat bis 1½′ im Durchmesser. Die geraden

Digitized by Google

Stämme liefern das bequemste Material zum Baue von Blockhäusern, so wie zu Fence-Riegeln.

**253. Quercus macrocarpa Mx.** Im San Sabathale. Stamm 40—60′ hoch. Blätter 1′ lang. Frucht größer als ein Taubenei.

**254. Quercus rubra L.** 50—80′ hoch und 2—4′ im Durchmesser. Die Rinde vortrefflich zum Gerben.

**255. Quercus coccinea Wangenh.** Unweit Neu-Braunfels. Die Borke vortrefflich zum Gerben.

**256. Quercus cinerea Mx.** Bildet Baumgruppen in den Prairien westwärts vom Brazos. Blüht am frühesten unter allen texanischen Eichen.

**257. Carya olivaeformis Nutt.**, Pecan-Baum der Amerikaner. Ein stattlicher hoher Baum in den Uferwaldungen auf fruchtbarem Boden. Die länglichen glatten Nüsse haben einen Kern wie unsere Wallnüsse, sind unter dem Namen Pecan-Nüsse überall bekannt, und werden in bedeutender Quantität aus Texas nach den nördlichen Staaten der Union ausgeführt.

**258. Carya aquatica Nutt.**

**259. Pinus taeda L.** Die einzige bis jetzt bekannte Fichtenart in Texas. Bildet für sich Wälder bei Houston und auf dem linken Ufer des Colorado, zwischen Bastrop und La Grange. Westlich vom Colorado haben Lindheimer und Roemer sie nicht mehr gesehen. Das Holz wird als Bauholz benutzt und unter anderem bei Bastrop auf mehreren Sägemühlen zu Planken zerschnitten.

**260. Juniperus virginiana L.** Red cedar der Amerikaner. Auf felsigem Boden ganze Wälder für sich bildend, so bei Neu-Braunfels. Auch in den Flußthälern auf fetterem Boden kommt er zerstreut zwischen anderen Waldbäumen vor, hat aber einen ganz anderen Habitus. Er wird hier nämlich hochstämmig und schlank mit wenig Seitenzweigen, welche, außer am Gipfel, fast abgestorben aussehen, während er auf steinigem Boden selten höher als 20′ wird und sich zu einer breiten Krone verzweigt. Das Holz ist wegen seiner Dauerhaftigkeit als Bauholz vortrefflich und wird in Texas namentlich zu Fencen verwendet.

**261. Taxodium distichum Rich.** Cypress-tree der Amerikaner. An den Ufern der schnellfließenden Flüsse des westlichen Texas: der Guadalupe bei Neu-Braunfels und auf dem Wege nach Friedrichsburg, des Llano, Pedernales, San Saba u. s. w. häufig. Erreicht von allen Baumarten in Texas die größte Dicke bei gleichfalls bedeutender Höhe. Roemer sah an der Guadalupe einen Stamm von 10′ Dicke. Merkwürdig

Digitized by Google

ist, wie die Stämme oft mitten aus dem felsigen Bette rasch fließender Flüsse hervorwachsen. Am auffallendsten ist dies an einer Stelle 6 Meilen oberhalb Neu-Braunfels (am Wasserfalle bei dem sogenannten Wacoe-Lager), wo eine Reihe alter Stämme quer durch die reißend fließende Guadalupe stehen. Vergl. S. 182. Das Holz wird im westlichen Texas besonders zu Dachschindeln benutzt.

**262. Tillandsia usneoides L.** Parasitisch auf Bäumen an Flußufern und Sümpfen, namentlich auf Quercus virens, z. B. bei Neu-Braunfels: Lindheimer, Roemer.

**263. Tillandsia recurvata L.** Bei Neu-Braunfels, besonders auf Quercus virens L.: Roemer.

**264. Amaryllidis sp.** Gesellschaftlich auf trockner hoher Prairie unweit Neu-Braunfels: Roemer. Februar — März.

**265. Habranthus texanus Herb.** Auf festem thonigem Boden, besonders nach starkem Regen hervorkommend: Lindheimer. September.

**266. Iris brachystigma Scheele MSS.** Bei Piney-Point: Roemer. April.

**267. Sisyrinchium Bermudiana L.** *α*, gramineum Lam. Galveston-Island auf feuchtem Sandboden, bei Houston auf feuchtem Thone und durch ganz Texas: Roemer. Eine Form mit sehr kleinen Blüthen.

**268. Ixia coelestina Bart.** Prairie bei Neu-Braunfels: Roemer.

**269. Hypoxis erecta L.** Houston: Roemer.

**270. Phalangii sp.** Auf felsigem Boden und hoher Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. April.

**271. Yucca filamentosa L.** Ueberall im westlichen Texas: Roemer. Mai.

**272. Yucca sp.** Unweit Neu-Braunfels: Lindheimer. Mai.

**273. Yucca sp.** Gesellschaftlich auf felsiger Hochebene bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juni.

**274. Allii sp.** Neu-Braunfels: Lindheimer, Roemer. April.

**275. Allii sp.** Bei La Grange: Roemer.

**276. Iuncus Roemerianus Scheele MSS.** Auf feuchtem Muschelsand der Insel Galveston: Roemer.

**277. Carex Roemeriana Scheele MSS.** Neu-Braunfels: Roemer.

**278. Carex scaberrima Scheele MSS.** Neu-Braunfels: Roemer.

Digitized by Google

279. Carex tetrastachya **Scheele MSS.** Neu-Braunfels: Roemer.

280. Rhynchosporae sp. An fließendem Waſſer: dem Comal-Croſſing und Meuſebachs-Creek: Lindheimer. September.

281. Eleocharis acicularis R. Br.

282. Scirpus lacustris L. Galveſton.

283. Scirpi sp. An den Quellen des Comal bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

284. Paspalum sericeum **Scheele MSS.** An feuchten Stellen bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Juni.

285. Panicum giganteum **Scheele MSS.** Im trocknen felſigen Flußbett des Cibolo, zwiſchen San Antonio und Neu-Braunfels: Lindheimer. Auguſt.

286. Setaria polystachya **Scheele MSS.** An Gebüſch auf felſigem Boden bei Neu-Braunfels: Lindheimer. October. Alopecurus geniculatus Lindh.! non L.

287. Stipa ciliata **Scheele MSS.** Neu-Braunfels: Roemer.

288. Aristida aequiramea **Scheele MSS.** Mezquitegras. Auf ſteinigem Boden in fruchtbarer Dammerde: Lindheimer. September.

289. Aristida Roemeriana **Scheele MSS.** Neu-Braunfels: Roemer.

290. Eragrostis pilifera **Scheele MSS.** Auf trockner hochliegender Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. September.

291. Bouteloua racemosa **Lag.** Prairie bei Neu-Braunfels: Lindheimer. Auguſt.

292. Festuca tenella W. Neu-Braunfels: Roemer.

293. Selaginella rupestris **Spring.** Im San Saba-Thale: Roemer.

294. Parmelia perlata.

295. Parmelia perforata.

296. Parmelia pallescens.

297. Parmelia erinacea **Hampe.**

298. Lecidea parasema.

299. Evernia flavicans **Fries.**

300. Ramalina striatula NE.

301. Usnea florida.

Anm. Die Lichenen wurden ſämmtlich von F. Roemer in der Uferwaldung des Comal bei Neu-Braunfels geſammelt.

---



Digitized by Google

# III.

# Zoologiſche Beiträge.

Die zoologiſche Unterſuchung des Landes bildete nicht den Hauptzweck meines Aufenthalts in Texas, vielmehr wurde derſelben nur gelegentlich neben den geologiſchen Arbeiten einige Aufmerkſamkeit gewidmet. Deßhalb machen denn auch die in dem Folgenden mitgetheilten Liſten von Thieren der verſchiedenen Claſſen auf Vollſtändigkeit durchaus keinen Anſpruch, ſondern dürfen nur etwa als Verzeichniſſe der häufiger vorkommenden Arten angeſehen werden. Verhältnißmäßig am vollſtändigſten möchte das Verzeichniß der Mollusken ſein und wenigſtens die Mehrzahl der im weſtlichen Texas vorkommenden Binnen-Conchylien enthalten.

## I. Strahlthiere (Animalia radiata).

1. Mellita quinquefora Ag. (Scutella quinquefora Lam.) Vergl. Agassiz, Monogr. des Scutelles pag. 36 Tab. III; Agassiz et Desor, Catalogue rais. des Echinodermes pag. 80. Am Strande auf der Inſel Galveſton ſehr häufig.

2. Schizaster Atropos Ag. (Spatangus Atropos Lam.) Agassiz et Desor Catal. rais. pag. 128. tab. 16. fig. 10. Am Strande auf der Inſel Galveſton zu hunderten umher liegend.

## II. Gliederthiere (Animalia articulata).

Cruſtaceen.

1. Libinia canaliculata Say. Bei Galveſton häufig.

2. Platycarcinus *n. sp.?* Eine von M. Edwards nicht aufgeführte Art mit glattem, große nierenförmige rothe Flecken tragendem Bruſtſchilde. Bei Galveſton nicht häufig.

3. Platyonichus ocellatus Latr. Bei Galveſton nicht häufig.

4. Lupea dicantha Milne Edwards. Bei Galveſton ſehr häufig, wie überall, auch an der Küſte der nördlicheren Staaten, wo er allgemein gegeſſen wird.

Digitized by Google

5. Ocypoda rhombea Fabr. Sand crab der Amerikaner. Am Strande bei Galveston häufig. Gräbt mehrere Fuß tiefe Löcher in den Sand, in welche verfolgt, sie sich mit großer Schnelligkeit zurückzieht.

6. Gelasimus vocaus M. Edwards. „Fiddler“ oder „Soldier crab“ der Amerikaner. Ganz so, wie auch an der atlantischen Küste der nördlicheren Staaten (z. B. bei Neu-York) in großen Schaaren mit aufgehobenen Scheeren auf schlammigem Seeufer bei Galveston umherlaufend.

7. Calappa marmorata Latreille. Bei Galveston selten.

8. Myra fugax Milne Edwards. Bei Galveston nicht häufig.

9. Palaemon Iamaicensis M. Edwards Hist. nat. des Crust. Tom. II. p. 398. Lebt im Comal-Flusse bei Neu-Braunfels. War bisher nur aus Westindien bekannt. Obgleich M. Edwards nicht ausdrücklich erwähnt, daß die Art im süßen Wasser lebt, so deuten doch darauf die angeführten Synonymen, wie Astacus fluviatilis Sloan und Camaron de agua dulce von Parra. Es ist die einzige im süßen Wasser lebende Art der Gattung Palaemon.

10. Astacus *sp. ind.* Eine kleine Art der Gattung lebt überall in den Prairien des niederen Landes in Erdlöchern, über deren Ausgange sie aus Erdkügelchen eine schornsteinähnliche, mehrere Zoll hohe Röhre erbaut.

11. Squilla empusa Say. Bei Galveston nicht häufig.

12. Fluvicola Herricki Dekay. Zoology of New-York. Part. VI, Crustacea, p. 53. Pl. X. fig. 37, 38, 39. Bei Neu-Braunfels in der Guadalupe unter Steinen häufig.

---

## III. Mollusken (Animalia Mollusca).

Von den hier aufzuzählenden Conchylien wurden die meerischen Arten sämmtlich am Strande der Insel Galveston, die binnenländischen in verschiedenen Theilen von Texas durch mich gesammelt. Wo bei den letzteren ein Fundort nicht ausdrücklich angegeben, sind die Umgebungen von Neu-Braunfels am Guadalupe-Flusse gemeint.

Die mir zweifelhaften oder unbekannten Arten haben die Herren Dr. Philippi und Dr. Pfeiffer in Cassel unter Beifügung der in dem Folgenden abgedruckten Diagnosen der als neu erkannten Arten, zu bestimmen die Gefälligkeit gehabt.

Die meerische Mollusken-Fauna von Galveston zeigt im Ganzen eine große Uebereinstimmung mit der an den Küsten

Digitized by Google

von Süd-Carolina lebenden. Unter den Binnenconchilien befinden sich verschiedene, aus anderen Theilen der Vereinigten und namentlich den angrenzenden südlichen Staaten bisher nicht gekannte Arten. Namentlich gehören auch die beiden aufgeführten Species von Cylindrella nach Pfeiffer's Angabe, einer eigenthümlichen, bisher auf Mexico und Texas beschränkten Gruppe an.

1. Teredo navalis Lin. In angeschwemmten Holzstücken.
2. Pholas costata Lin. Häufig.
3. Pholas pusilla Lin. In angeschwemmten Holzstücken.
4. Solecurtus caribaeus Blainv.
5. Lutraria canaliculata Say. Häufig.
6. Mactra solidissima Chemn.
7. Mactra lateralis Say. Ein einzelnes Exemplar.
8. Mactra rostrata *n. sp.* „M. testa parva, triangula, solida, tumida, lactea, laevi; extremitate postica paullo longiore, subrostrata; carina ab apice ad rostrum decurrente; regionibus areae et lunulae planis, laevibus; cardinis dentibus validis integris. Long. 6½‴; alt. 5‴; crass. 4¼‴.“ Philippi.
9. Periploma anguliferum Phil. Zeitschrift für Malakozoologie 1847. S. 73. Häufig.
10. Pandora trilineata Say.
11. Gnathodon cuneatus Gray. In brackischem Wasser bei New-Washington an der Galveston-Bay sehr häufig.
12. Amphidesma aequalis Say.
13. Amphidesma orbiculata Say.
14. Amphidesma deforme *n. sp.* Phil. „A. testa parva, ovata, obliqua, tumida, alba, postice brevissima, ad apicem fere rectangula, margine dorsali utroque fere rectilineo, antico posticum fere sesquies aequante; plica extremitatis posticae parum distincta; dentibus lateralibus nullis. Long. 4½‴; alt. 4‴; crass. 3⅓‴. — Affine videtur A. aequali et A. punctato Say., quae pariter dentibus lateralibus carent et potissimum A. aequali, quod vero vix obliquam, cum testa nostra maxime obliqua sit. Dens cardinalis valvae sinistrae bifidus. Sinus palliaris maximus.“ Philippi.
15. Petricola pholadiformis Lam.
16. Tellina alternata Say. Sehr häufig.
17. Tellina lateralis Say.
18. Donax variabilis Say.
19. Donax Texasiana. Philippi Zeitschr. für Malakozoologie 1847. S. 77.
20. Donax Roemeri *n. sp.* Philippi. „D. testa trian-

Digitized by Google

gulari solida, postice oblique truncata, latescente, margine dorsali utroque rectilineo, ventrali arcuato utrinque ante extremitatem subsinuato; lineis impressis radiantibus in extremitate antica obsoletis, in postica sensim confertioribus, profundioribus sulciformibus; margine intus denticulato. Long. $6\frac{1}{3}'''$; alt. $4\frac{1}{3}'''$; crass. $3'''$. Sulcis profundis lateris postici, qui sensim in lineas impressas transeunt, quarum demum in extremitate antica nullum vestigium remanet, haec species facile distinguitur. Striae nullo modo punctatae. Dentes cardinales $\frac{1}{2}$, minuti, laterales validi. Specimina duo vidi quorum unum pallidum stramineum, intus album, alterum luteum, intus in parte postica subviolaceum. Dentes marginis validi sunt.“ Philippi.

**21. Donax tumida *n. sp.* Phil.** „D. testa parva triangulari solida, tumida, extremitate antica subrostrata postica truncata, in angulo basali rotundata; superficie striis radiantibus impressis tenuibus tactui scabra; striis transversis distantibus impressis in angulo ab apice ad extremitatem anticam decurrente; parte postica striis radiantibus transversisque granulato-scabra; margine intus denticulato. Long. $4\frac{1}{2}'''$; alt. $3\frac{1}{4}'''$; crass. $2\frac{2}{3}'''$. Forma et statura accedit ad D. pusillam Phil. seu D. Texasianum Phil., sed iis minor, postice brevior, antice acutior et longe tumidior est, denique sculptura longe differt. Striae transversae in angulo ab apice ad extremitatem anticam decurrente valde peculiares. Sculptura lateris postici D. denticulatam in menten vocat, quae tamen carina acuta lateris postici, forma, sculptura, magni tudineetc. toto coelo differt. Dentes cardinales, laterales et dentes marginis validi sunt. Unicum specimen, quod vidimus album et intus ad apices violacescens erat.“ Philippi.

**22. Venus mercenaria Linn.**

**23. Cytherea concentrica Lam.** Sehr häufig.

**24. Cyrena Carolinensis Say.** In brackiſchem Waſſer bei Neu-Waſhington, an der Galveſton-Bay zuſammen mit Gnathodon cuneatus Gray ſehr häufig.

**25. Cardium ventricosum Brug.** Häufig.

**26. Cardium muricatum Lin.** var. subaequilatera, aeque alta ac lata. Eine einzelne Klappe.

**27. Arca pexata Say.** Sehr häufig.

**28. Arca ponderosa Say.** Ein einzelnes Exemplar.

**29. Arca incongrua Say.** Häufig.

**30. Arca umbonata Lam.**

**31. Unio costatus Conrad** (Unio undulatus Barnes). Im Comal-Creek bei Neu-Braunfels häufig.

Digitized by Google

**32. Unio hydianus Lea.** Observat. on the genus Unio II. pag. 14. tab. VI. fig. 14. „Die Figur von Lea ist nur 1,4 Zoll lang, während die texanischen Exemplare über 3 Zoll lang sind, und die Strahlen bestehen aus Bündeln, während die Exemplare aus Texas nur einzelne Linien zeigen. Sonst stimmt Alles wohl." Philippi. Im Comal-Creek bei Neu-Braunfels.

**33. Unio lugubris Say.** (Unio tecomatensis Lea. Observat. on the genus Unio Vol. III. pag. 72. tab. XXI. fig. 48. ?) „Die Figur ist 3,5 Zoll lang, während das einzige aus Texas mitgebrachte Exemplar kaum 2 Zoll lang ist. Die Epidermis soll schwarz sein, während sie bei diesem braun ist. Alles Uebrige stimmt gut. Lea beschreibt die Art aus dem Flusse Tecomata bei Tlocatalpa in Merico." Philippi. Im San Saba-Flusse.

**34. Chama arcinella Lin.** Ein einzelnes Exemplar.

**35. Modiola plicatula Lam.** Sehr groß.

**36. Mytilus hamatus Say.** Häufig.

**37. Pinna muricata Lam.** Ein einzelnes Exemplar.

**38. Pinna squamosissima *n. sp.* Phil.** „P. testa fulvo-grisea, versus extremitatem dilatata, undique squamis confertis tubulosis obtecta; squamis in parte dorsali per series 18—20 longitudinales, in parte ventrali per series margini parallelas dispositis; margine dorsali rectilineo angulum distinctum obtusum formante; margine ventrali versus apicem fere concavo, in medio convexo. Long. 10½‴, lat. 6¼‴. Lister Tab. 372 Fig. 213 bene. Species ut videtur hucusque cum P. seminuda Lam. (Chemn. VIII. Fig. 775) confusa, a qua vero superficie undique confertim squamosa et angulo marginis dorsalis cum postico obtuso non recto, imo subacuto satis superque differt." Philippi.

**39. Pecten concentricus Say.** (P. irradians Lam.?)

**40. Ostrea Virginiana Lister.?** Wird in großer Menge in Galveston gegessen.

**41. Dentalium Texasianum *n. sp.* Phil.** „Testa parum arcuata, lente in diametrum crescente, alba sexangulari, interstitiis angulorum planis, apice nudis, basin versus striis una, duabus tribusve elevatis exaratis. Long. 10‴; diam. apicis ⅔‴, baseos. vix 1‴. Philippi.

**42. Crepidula fornicata Lam.**

**43. Crepidula plana Say.**

**44. Helix alternata Say.** New-Washington an der Galveston-Bai.

**45. Helix arborea Say.** Neu-Braunfels, in angeschwemmtem Geröhricht an dem Guadalupe-Flusse.

Digitized by Google

46. Helix avara Say. Neu-Braunfels.

47. Helix Berlanderiana Morie. Neu-Braunfels.

48. Helix caduca Pfeiffer. New-Washington an der Galveston-Bai.

49. Helix chersina Say. Neu-Braunfels.

50. Helix convexa Raf. Neu-Braunfels. Häufig.

51. Helix fallax Say. Neu-Braunfels.

52. Helix hippocrepis *n. sp.* Pfeiffer. „H. testa umbilicata, depressa, solidula, confertim arcuato-plicata, opaca, fuscula; spira vix elevata; anfractibus $5^1/_2$, angustis, vix convexiusculis, sutura impressa discretis, ultimo superne carinato, basi convexiore, antice soluto, subito deflexo pone aperturam constricto et gibboso-inflato; umbilico extus latiusculo, angustissime pervio; apertura subhorizontali, auriformi, ringente; peristomate sublabiato, marginibus callo elevato angulari, superne laminam profunde intrantem alteramque minorem prope collumellam (ambas ferri equini instar in fundo connexas) emittente iunctis, supero breviter expanso, laminam obliquam immittente, basali, calloso, reflexo. Diam. 6‴, altit. $2^1/_2$‴. In meiner Monographie im §. 77 zwischen Nro. 1081 und 1082 einzuordnen.“ Pfeiffer. Neu-Braunfels, in angeschwemmtem Geröhricht am Guadalupe-Flusse.

53. Helix indentata Say. Neu-Braunfels.

54. Helix labyrinthica Say. Ebendaselbst.

55. Helix minuscula Binney. Ebendaselbst.

56. Helix pustula Say. Ebendaselbst.

57. Helix Roemeri *n. sp.* Pfeiffer. „Testa anguste umbilicata, depressa, tenui, confertim striatula, diaphana, vix nitidula, sordide carnea, spira vix elevata; sutura leviter impressa; anfractibus 5 convexiusculis, ultimo peripheria subangulato; apertura obliqua, lunari; peristomate valide albolabiato, margine supero recto, basali reflexo, ad columellam in laminam tenuissimam, umbilicum semi-occultantem dilatato. — Diam. 10‴, altid. 5‴. In meiner Monographie im §. 41 zwischen Nro. 512 und 513 einzuordnen, sonst auch nahe verwandt mit Helix carthusiana Müller.“ Pfeiffer. 6 Exemplare im Thale des San Saba-Flusses gesammelt.

58. Helix septemvolva Say. Auf der Insel Galveston sehr häufig und nebst Succinea Texasiana *n. sp.* Pfeiffer, das einzige Binnenconchyl daselbst.

59. Helix Texasiana Morie. Neu-Braunfels.

60. Helix thyroides Say. Neu-Braunfels, zwischen Geröhricht am Guadalupe-Flusse.

61. Bulimus *n. sp.*? Etwa von der Größe und Gestalt des

Digitized by Google

deutschen Bulimus radiatus Brug. und von weißer Farbe. Diese Art ist im ganzen mittleren Texas, von Houston bis Neu-Braunfels eine häufige Art. Namentlich habe ich sie im Winter in Menge auf den abgebrannten Prairien umherliegen sehen. Leider sind sämmtliche von mir gesammelte Exemplare verloren gegangen und eine genauere Vergleichung war daher unmöglich.

62. **Bulimus Gossei.** *β.* **Pfeiffer, Monogr. Helic.** Neu-Braunfels; nur ein einzelnes Exemplar beobachtet.

63. **Glandina truncata de Kay (Planorbis glans Say).** Neu-Braunfels.

64. **Pupa contracta Say.** Wie die folgenden Pupa-Arten, zwischen Geröhricht am Guadalupe-Flusse bei Neu-Braunfels.

65. **Pupa exigua Say.**

66. **Pupa minuta Say.**

67. **Pupa pellucida Pfeiffer.**

68. **Cylindrella Goldfussii. Menke.** Neu-Braunfels, in angeschwemmtem Geröhricht.

69. **Cylindrella Roemeri** *n. sp.* **Pfeiffer.** „C. testa vix rimata, subcylindracea, apice obtuse conica, non truncata, substriata, carneo-albida, anfractibus 14 angustis, planiusculis, ultimo basi carinato, antrorsum soluto et extrorsum torto; apertura verticali, oblongo-circulari, intus plica marginis dextri coarctata; peristomate continuo, undique breviter expanso. Long. 5—6‴, diam. 2—2¼‴. Gehört zu der bisher nur auf Texas und Merico beschränkten Gruppe der Cyl. Pilocerei, ist aber durch die Verdrehung des an der Basis gekielten letzten Umganges sehr kenntlich. Sie variirt in der Größe und in der Länge des vortretenden Halses. Auf den ersten Blick hält man sie leicht für eine links gewundene Schnecke.“ **Pfeiffer.** Mit der vorhergehenden, aber seltener.

70. **Succinea Texasiana** *n. sp.* **Pfeiffer.** „S. Testa oblonga, gracili, striatula, alba, strigis sparsis, pallide corneis notata; spira subturrita, acutiuscula; anfractibus 4 convexis, ultimo spiram vix superante; columella subincrassata, parum recedente; apertura subobliqua, ovali-oblonga, peristomate simplice, regulari. Long. 4—5‴ diam, 2¼‴. Unter allen mir bekannten Arten nur mit Succinea chiloensis Phil. (Pfeiffer, Monogr. Hel. II. Succ. Nro. 50. zu vergleichen, doch als Art wohl unterschieden.“ **Pfeiffer.** Auf der Insel Galveston sehr häufig.

71. **Helicina tropica Ian.** In ganz Texas an Sträuchern und Bäumen sehr häufig.

Digitized by Google

**72. Auricula bidentata Say.** Am Strande bei Galveſton häufig.

**73. Planorbis lentus Say.** In ſtehendem Waſſer im Salado-Thale, auf dem Wege von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg häufig.

**74. Planorbis Liebmanni Dunker.** In angeſchwemmtem Geröhricht am Guadalupe-Fluſſe bei Neu-Braunfels.

**75. Physa heterostropha Say.** In dem Guadalupe-Fluſſe bei Neu-Braunfels.

**76. Melania rufa Lea.** Observat. Vol. III. Tab. 5. Fig. 8.? In den Quellen des Comal-Spring bei Neu-Braunfels ſehr häufig.

**77. Pirena (Cerithium) scalariformis Say.** Ein einzelnes Exemplar am Strande bei Galveſton.

**78. Littorina irrorata Dekay.** (Turbo irroratus Say). Auf Pelecan-Island bei Galveſton an Waſſerpflanzen ſehr häufig.

**79. Scalaria clathrus Lin.?** Ein einzelnes Exemplar.

**80. Sigaretus perspectivus Say.**

**81. Natica heros Say.**

**82. Natica Texasiana *n. sp.* Phil.** „N. testa semiglobosa oblique conoidea, solida, laevi, albido fulva et coerulescente; spira dimidiam aperturam aequante; umbilico amplo; callo rufo, indiviso, extus ab anfractu ultimo non seiuncto, dimidium umbilicum occupante. Alt. ab apice ad basin aperturae 23‴, diam. 26‴; altit. aperturae exterius 19‴. Species, ut videtur, hucusque cum N. glaucina Lamarckii, quae congeries specierum potius, quam species, confusa. Anfractus satis convexi; callus umbilici haud semicircularis, sed potius triangularis, extus sulco non circumscriptus. Variat *α.* testa paullo magis depressa, umbilico simplice, et *β.* testa paullo magis elevata, umbilico striato, extus margine prominente baseos, velut carinula.“ Philippi.

**83. Terebra dislocata Dekay.** New-York Report. 152. (Cerithium dislocatum Say; Terebra Petitii Kiener).

**84. Terebra strigilata var.** nach Kiener; wahrſcheinlich beſondere Art.

**85. Purpura Floridana Conrad.** Häufig.

**86. Murex spinicosta Valenciennes.** Ein einzelnes Exemplar.

**87. Fasciolaria distans Lam.**

**88. Pyrula perversa Say.** Häufig.

**89. Strombus pyrulatus Lam.** Ein einzelnes Exemplar.

Digitized by Google

90. Cassis granulata Brug.? Ein einzelnes unvollständiges Exemplar.

91. Oliva litterata Lam.

---

## IV. Wirbelthiere (Animalia vertebrata).

### A. Fische.

Die klaren Flüsse des westlichen Texas, wo ich vorzugsweise beobachtete, enthalten keine große Mannichfaltigkeit von Arten. Bei weitem am häufigsten ist eine breitköpfige, nicht näher bestimmte Art der Gattung Pimelodus aus der Familie der Welse, den die Amerikaner „Cat fish“ nennen. Derselbe erreicht eine bedeutende Größe und das Fleisch ist wohlschmeckend. Im Llano wurde einmal auf unserer Reise ein 4 Fuß langes, und am Kopfe fast 1 Fuß breites Exemplar gefangen.

Neben dieser gewöhnlichsten Art kommen mehrere andere Arten derselben Gattung vor.

Eine Art der Gattung Catostomus (Sucker) wurde bei Neu-Braunfels in der Guadalupe häufig gefangen und galt für den besten Flußfisch.

Sehr verbreitet sind in Texas 2 Arten der merkwürdigen Gattung Lepidosteus. 1. Lepid. osseus Mitchill (L. bison de Kay), New-York Fauna. Part. III. pag. 271. tab. 43. fig. 139. „Gar fish,“ auch „bony pike“ der Amerikaner. Ist überall in den westlichen Flüssen von Texas häufig. In der Guadalupe und im Comal-Flusse bei Neu-Braunfels sieht man ihn oft bewegungslos auf Beute wartend stehen. Das Fleisch gilt für werthlos. Er erreicht eine Länge von mehr als 4 Fuß. Ein 4 Fuß langes Exemplar zeigt folgende Größenverhältnisse: Länge des Kopfes bis zur Schnauzenspitze 13½ Zoll, größte Breite des Kopfes 2¾ Zoll, Länge des Unterkiefers 9½ Zoll, größte Körperbreite 3½ Zoll. Exemplare aus dem Grass Lake in St. Lawrence County, im nördlichen Theile des Staates Neu-York, stimmen völlig mit den texanischen überein. 2. Lepidosteus ferox Rafinesque. „Alligator gar“ der Amerikaner. Vergl. Storer, Synopsis of the fishes of North America. Memoirs of the Academy of nat. Sc. of Philad. 1846. Mit viel weniger verlängerter, ungefähr die Verhältnisse derjenigen von Alligator lucius L. zeigender Schnauze. Die Schuppen sind an ihrem hinteren Rande gezähnt, während sie bei dem Lepid. osseus ganzrandig sind und zeigen auf der Oberfläche eine eigenthümliche runzliche Sculptur. Ein 4 Fuß langes Exem-

Digitized by Google

plar zeigte folgende Dimenſionen: Länge des Kopfes 10½ Zoll, größte Breite des Kopfes 3⅔ Zoll, Länge des Unterkiefers 5⅔ Zoll, größte Breite des Körpers 5½ Zoll. In den klaren Flüſſen des weſtlichen Texas habe ich ihn nicht geſehen. Dagegen iſt er in dem brackiſchen Waſſer der Bai von Galveſton häufig. Dieſelbe Art kommt auch überall im Miſſiſſippi vor. Bei Dr. Engelmann in St. Louis habe ich ein 5 Fuß langes Exemplar aus dem Lake Peoria, einer Erweiterung des Illinois-Fluſſes, geſehen.

---

## B. Reptilien.

1. **Trionyx ferox Say.** „Soft-shelled turtle“ der Amerikaner. In der Guadalupe und dem Comal-Fluſſe bei Neu-Braunfels nicht ſelten und bis 1½ Fuß lang. Fing ſich zuweilen an Fiſchangeln. Das Fleiſch und der knorpelige Rand der Schaale gilt für einen Leckerbiſſen.

2. **Emys pseudogeographica Holbrook.** Wird über 1 Fuß lang und iſt die häufigſte Schildkröte überall in Texas.

3. **Sternothaerus odoratus Bell.** „Musk Turtoise“ der Amerikaner. Bei Neu-Braunfels häufig.

4. **Cistuda Carolina Le Conte** (Testudo clausa Schöpff). Nicht häufig.

5. **Alligator lucius Cuv.** Ueberall in Texas, in ſtehenden und fließenden Gewäſſern häufig. Vergl. S. 171.

6. **Anolius Carolinensis Holbr.** An Baumſtämmen umherlaufend.

7. **Lygosoma laterale Gray.** Unter der Rinde alter Baumſtämme.

8. **Ameiva *n. sp.?*** Hellgrau mit 2 dunkelblauen Flekken zu jeder Seite des Bauches.

9. **Phrynosoma orbiculare Wiegmann.** „Horned frog“ der Texaner. Dieſe ſonderbaren, aber ganz harmloſen Thierchen ſind auf der Inſel Galveſton ſehr häufig (Vergl. S. 55). Im weſtlichen Texas habe ich ſie nicht geſehen. Dagegen wurde einmal auf dem Wege von Neu-Braunfels nach Friedrichsburg eine andere Art der Gattung mit blauen Streifen am Bauche gefangen.

10. **Tropidolepis undulatus Cuv.** An Baumſtämmen nicht ſelten.

11. **Coluber eximius Dekay.** „Chicken-snake“ der Amerikaner. Ueberall in Texas häufig.

Digitized by Google

12. Leptophis saurita Holbr. Ueberall in den Prairien häufig.
13. Leptophis aestiva Holbr. Häufig.
14. Heterodon platyrhinos Holbr. Nicht selten.
15. Trigonocephalus piscivorus Holbr. „Moccasinsnake“ der Amerikaner. Diese sehr giftige Schlange ist im westlichen Texas häufig. Sie hält sich stets in der Nähe von Wasser auf.
16. Crotalus durissus L. Diese Klapperschlange ist überall in Texas häufig.
17. Crotalus adamanteus Holbr.
18. Crotalus miliarius Holbr. Nicht häufig.
19. Rana pipiens L. „Bull frog“ der Amerikaner. Ueberall in Texas häufig.

---

## C. Vögel.

1. Cathartes aura L. „Turkey buzzard“ der Amerikaner. Ist in Texas eben so gemein, als in den übrigen südlichen Staaten. Sobald irgendwo ein Thier gefallen ist, so stellen sie sich bald in ganzen Schaaren ein.
2. Polyborus Braziliensis Vieill. Wurden bei Neu-Braunfels einzeln zwischen den Schwärmen von Cathartes aura L. bemerkt.
3. Caprimulgus vociferus Wils. „Whip-poorwill“ der Amerikaner. Ueberall in Texas beobachtet.
4. Milvulus forficatus Bonap. „Paradiesvogel“ der deutschen Ansiedler. Dieser schöne Vogel ist bei Neu-Braunfels sehr häufig und man sieht ihn dort, die langen Federn des Gabelschwanzes abwechselnd öffnend und schließend und laut kreischend umherfliegen.
5. Sialia Wilsoni Swains. „Blue bird“ der Amerikaner. Bei Neu-Braunfels häufig.
6. Turdus polyglottus Wils. „Mocking bird“ der Amerikaner. Ueberall in Texas häufig.
7. Anthus Ludovicianus Lichtenst. Ueberall häufig.
8. Loxia cardinalis Wils. (Pitylus Cardinalis Aud.) „Red bird“ der Amerikaner. „Cardinal“ der deutschen Ansiedler. Dieser schöne Vogel ist überall in Texas häufig.
9. Icterus pecoris Bonap. „Common Cow bird“ der Amerikaner. In großen Schaaren überall in Texas.
10. Icterus icterocephalus Bonap. Einzeln zwischen den Schwärmen der vorhergehenden Art bei Neu-Braunfels.

Digitized by Google

11. Corvus Americanus Aud. Einzeln bei Neu-Braunfels.

12. Bombycilla Carolinensis Briss. Bei Neu-Braunfels häufig.

13. Trochilus Colubris L. Gemeiner Colibri. Ueberall in Texas häufig.

14. Picus principalis L. Bei Neu-Braunfels mehrere Male erhalten.

15. Picus Carolinus L. Im Winter bei Neu-Braunfels.

16. Picus auratus L. Bei Neu-Braunfels häufig.

17. Saurothera viatica Lichtenst. „Corre-cammino“ oder „paisano“ der Mexicaner. In den Mezquitegebüschen bei San Antonio de Berar ist dieser merkwürdige Vogel nicht selten. Vergl. S. 149.

18. Columba passerina L. Bei Neu-Braunfels häufig.

19. Meleagris gallopavo L. „Wild turkey“ der Amerikaner, „bajelote“ der Mexikaner. Wilder Puter. Ueberall in Texas häufig.

20. Perdrix Virginiana Bonap. „Partridge“ der Amerikaner. Ueberall häufig.

21. Tetrao Cupido L. „Prairie hen“ der Amerikaner. Nicht sehr häufig.

22. Grus Americana Forster. „Sand hill crane“ der Amerikaner. Häufig.

23. Charadrius vociferus L. Bei Neu-Braunfels häufig.

24. Platalea Aiaia L. Rosenfarbiger Löffelreiher. Auf der Insel Galveston.

25. Ardea virescens L. Wurde mehrere Male am Comal bei Neu-Braunfels geschossen.

26. Ardea occidentalis Aud. Auf der Insel Galveston.

27. Ardea egretta L. Ebendaselbst.

28. Ardea rufescens Gmel. Ebendaselbst.

29. Ardea Ludoviciana Wils. Ebendaselbst.

30. Anser Canadensis L. Im Winter in der Nähe der Seeküste häufig.

31. Cygnus Buccinator Rich. Im Winter in der Bai von Galveston sehr häufig.

32. Anas Boschas L. Häufig im Winter an der Bai von Galveston.

33. Anas Americana Gmel. Ueberall häufig.

34. Anas sponsa L. Nicht häufig.

35. Anas clypeata L. Ueberall häufig.

36. Phalacrocorax Floridanus Aud. Mehrere Exemplare wurden bei Neu-Braunfels geschossen.

Digitized by Google

37. **Plotus anhinga L.** Bei Neu-Braunfels auf stehenden und fließenden Gewässern nicht selten.

38. **Pelecanus Americanus Aud.** An der Bai von Galveston häufig.

39. **Pelecanus fuscus L.** Mit dem vorigen.

40. **Podiceps Carolinensis Lath.** Einzeln bei Neu-Braunfels.

---

## D. Säugethiere.

1. **Dasypus *sp.*?** Eine kleine, nicht näher bestimmte Art der Gattung kommt im unteren Thale des Rio Grande vor.

2. **Dicotyles torquatus Cuv. Mexicanisches Schwein der deutschen Ansiedler in Texas.** Hielt sich in kleinen Heerden in der Uferwaldung des Comal bei Neu-Braunfels auf, wo auch mehrere Stück während meines Aufenthalts in Neu-Braunfels erlegt wurden. Am San Saba-Flusse scheinen sie häufig zu sein, wie ich aus vielen, in der Uferwaldung umherliegenden Schädeln schließe. Das Fleisch ist, wenn die auf dem Kreuze befindliche Moschusdrüse sogleich nach der Erlegung des Thieres herausgeschnitten wird, nicht schlecht und dem unseren zahmen Schweins ähnlich (vergl. S. 302). Die Jäger fürchten das verwundete Thier wegen der Schärfe seiner Hauer, mit denen es einem starken Hunde mit einem Schlage ein Bein abschlagen soll.

3. **Cervus Virginianus Harl.** „Deer" der Amerikaner. In ganz Texas häufig, zuweilen in Rudeln von hundert und mehr Stück zusammen.

4. **Cervus Canadensis Ray.** „Elk" der Amerikaner. Soll nach der Angabe von Jägern im Winter die nördlicheren Theile von Texas besuchen.

5. **Dicranoceros furcifer Ham. Smith.** (Antilope Americana Harlan). „Antilope" oder „Prong-horned antilope" der Amerikaner. Einzeln oder in kleinen Rudeln überall in den unbewohnten, besonders den höheren, bergigen Gegenden von Texas. Sie sind sehr scheu und weit schwerer als der virginische Hirsch zu erlegen.

6. **Bos Americanus Gmel.** (Bison Americanus Smith) der Bison. „Buffalo" der Amerikaner. „Cibolo" der Mexicaner. Jetzt nur noch in den von der Küste entlegeneren und besonders den bergigen Gegenden von Texas anzutreffen. Auf dem Wege von den Fällen des Brazos nach Austin habe ich Heerden von 1000 Stück beisammen gesehen. Vergl. S. 233, 240 und 250.

Digitized by Google

7. **Lepus nanus Schreber.** „Rabbit“ der Amerikaner. Ueberall in Texas häufig.

8. **Lepus. *sp.*?** Eine große Art mit blaugrauem Pelze wurde auf den steinigen Höhen zu beiden Seiten des San Saba mehrere Male bemerkt.

9. **Castor fiber L.** Der Biber. Ist am Llano und San Saba, wo er von Shawnee- und Delaware-Indianern gefangen wird, nicht selten. In den niedrigen Theilen von Texas scheint er nicht vorzukommen.

10. **Arctomys Ludoviciana Godm.** (Arctomys latrans Harl.) „Prairie dog“ der Amerikaner. Nur am San Saba-Flusse, dort aber sehr häufig. Vergl. S. 305.

11. **Sciurus *sp.*?** Eine kleine Art mit grauem Pelze (Sciurus Carolinensis Bosc.?) ist überall in Texas häufig.

12. **Pteromys volucella Harlan.** „Flying squirrel“ der Amerikaner. Wurde mehrere Male in der Uferwaldung des Comal bei Neu-Braunfels geschossen.

13. **Didelphis Virginiana Harl.** „Opossum“ der Amerikaner. Ueberall in Texas häufig.

14. **Bassaris astuta Lichtenstein.** „Civet cat“ der Amerikaner. Dieses zierliche, bisher nur aus Mexico bekannte Thier, ist in dem bergigen Theile von Texas nicht selten. Mehrere Exemplare wurden auf der Expedition in das San Saba-Thal erlegt. Die Comanche-Indianer boten uns eine Menge Felle desselben zum Tausch an. Das Thier ist so wenig scheu, daß einige Exemplare mit dem Stocke erschlagen wurden.

15. **Mephitis mesomelas Lichtenst.** (M. Americana Sabine) „Skunk“ der Amerikaner. Stinkthier. Ueberall in Texas häufig, besonders in den Eichenwaldungen bei Friedrichsburg. Die Vertheilung von weiß und schwarz auf dem Pelze variirt außerordentlich. Ich erhielt bei Friedrichsburg 3 Exemplare, welche einfach weiß auf dem Rücken und schwarz am Bauche waren. Andere waren weiß gestreift auf dem Rücken, aber die Streifen wiederum von sehr verschiedener Breite.

16. **Mustela vison L.** „Mink“ der Amerikaner. Ein einzelnes Fell erhielt ich von Shawnee-Indianern.

17. **Canis occidentalis Rich.** „Loafer“ (corrumpirt aus loba). Der große graue Wolf variirt bedeutend in der Färbung des Pelzes. Selten kommen hell silbergrau gefärbte Varietäten vor.

18. **Canis latrans Say.** Der Prairie-Wolf. Häufig hört man zur Nachtzeit das klagende Geheul von ganzen Schaaren derselben, aber niemals bin ich bei Tage eines derselben

Digitized by Google

ansichtig geworden. Wie sich derselbe zu dem mericanischen Coyote (Canis ochropus Eschh.) verhält, ist wohl noch nicht bestimmt ermittelt.

**19. Canis cinereo-argenteus Schreb.** (C. Virginianus Gmel.) Dieser hübsch silbergrau gefärbte Fuchs ist in der Gegend von Neu-Braunfels und im San Saba-Thale nicht selten. Wir erhielten bei den Comanches ein lebendiges Exemplar der Art.

**20. Procyon lotor Desm.** „Racoon" der Amerikaner. Der Waschbär ist in der Gegend von Houston häufig. Im westlichen Texas dagegen ist er, wahrscheinlich wegen des Mangels ausgedehnterer Waldungen, selten. Ich erinnere mich nicht, daß bei Neu-Braunfels ein einziges Exemplar erlegt wurde.

**21. Ursus Americanus Pallas.** In den Waldungen von ganz Texas verbreitet, besonders am Pedernales noch häufig. Vergl. S. 280.

**22. Ursus ferox Say.** „Grizzly bear" der Amerikaner. Von dem Vorkommen dieses gefährlichen Raubthiers in Texas habe ich keine andere Kenntniß, als daß mehrere Comanche-Indianer im San Saba-Thale einzelne Krallen desselben, am Grunde mit einer Perlen-Garnitur eingefaßt, als Zierrath oder Amulet am Halse trugen.

**23. Felis rufa Temminck.** „Wild cat" der Amerikaner. Exemplare dieser Luchsart wurden mehrere Male in der Uferwaldung des Comal bei Neu-Braunfels geschossen.

**24. Felis pardalis L.** Pantherkatze der deutschen Ansiedler. Zur Zeit der ersten Ansiedlung war diese zierlich gefleckte Katzenart in der Uferwaldung des Comal bei Neu-Braunfels nicht selten.

**25. Felis concolor L.** „Panther" (corrumpirt painter) der Amerikaner. „Leon" der Mericaner. Cuguar. Ist noch überall in Texas verbreitet. Mehrere wurden dicht bei Neu-Braunfels geschossen.

**26. Felis onca L.** Jaguar. „Tigre" der Mericaner. Mehrere Exemplare desselben wurden von Delaware-Indianern in der Nähe von San Antonio de Berar geschossen und zwei Felle für 18 Dollars zum Verkauf angeboten. Am San Saba sah ich bei den Comanches Köcher, welche aus Jaguar-Fell verfertigt waren.

---

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

Digitized by Google

ostische Karte
AS
hischen Karte v. Wilson
en bearbeitet
EMER.
Corpus Christi Bay
Matamoros
Isabel
Mission
Refugio
Musta
INSEL
Diluvium u. Alluvium.
50. 90. 100.
28
27
26
17.
Bonn.

Digitized by Google

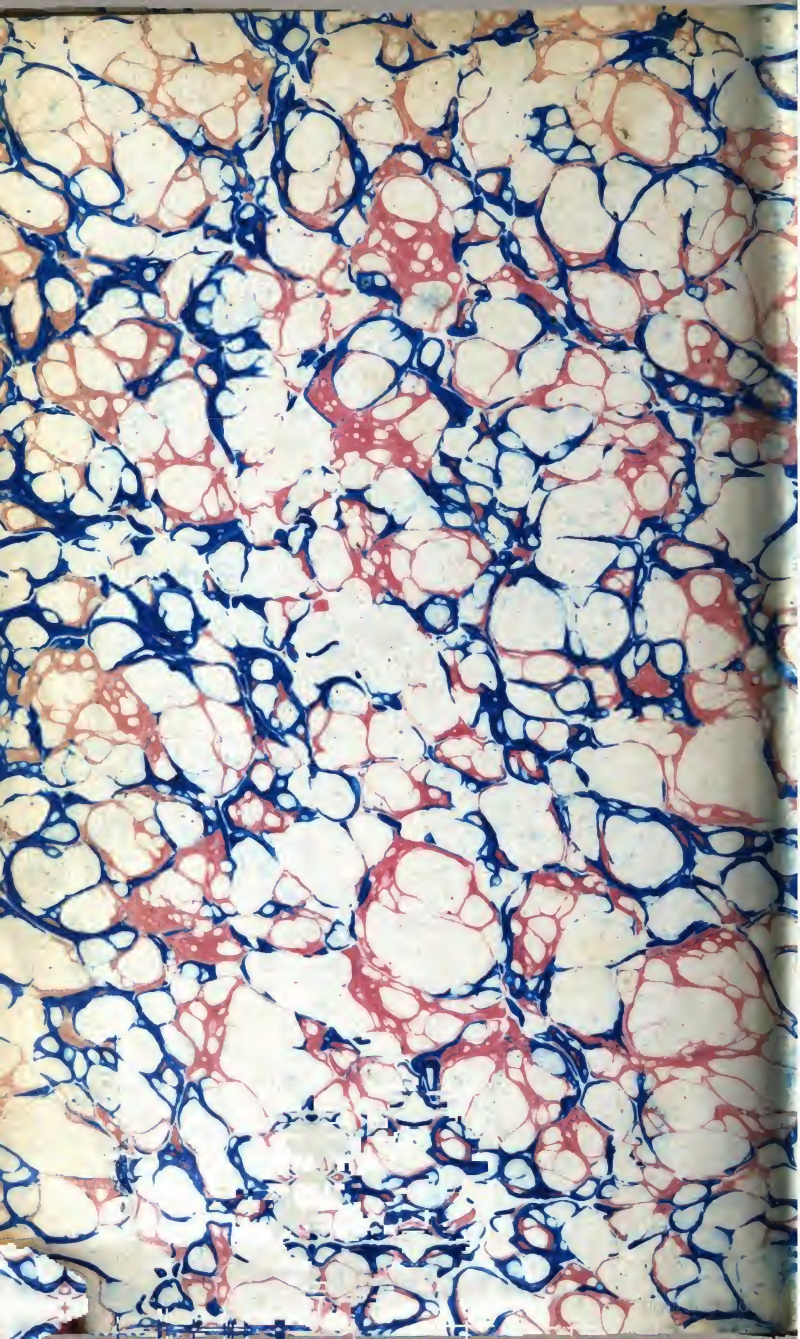
Digitized by Google

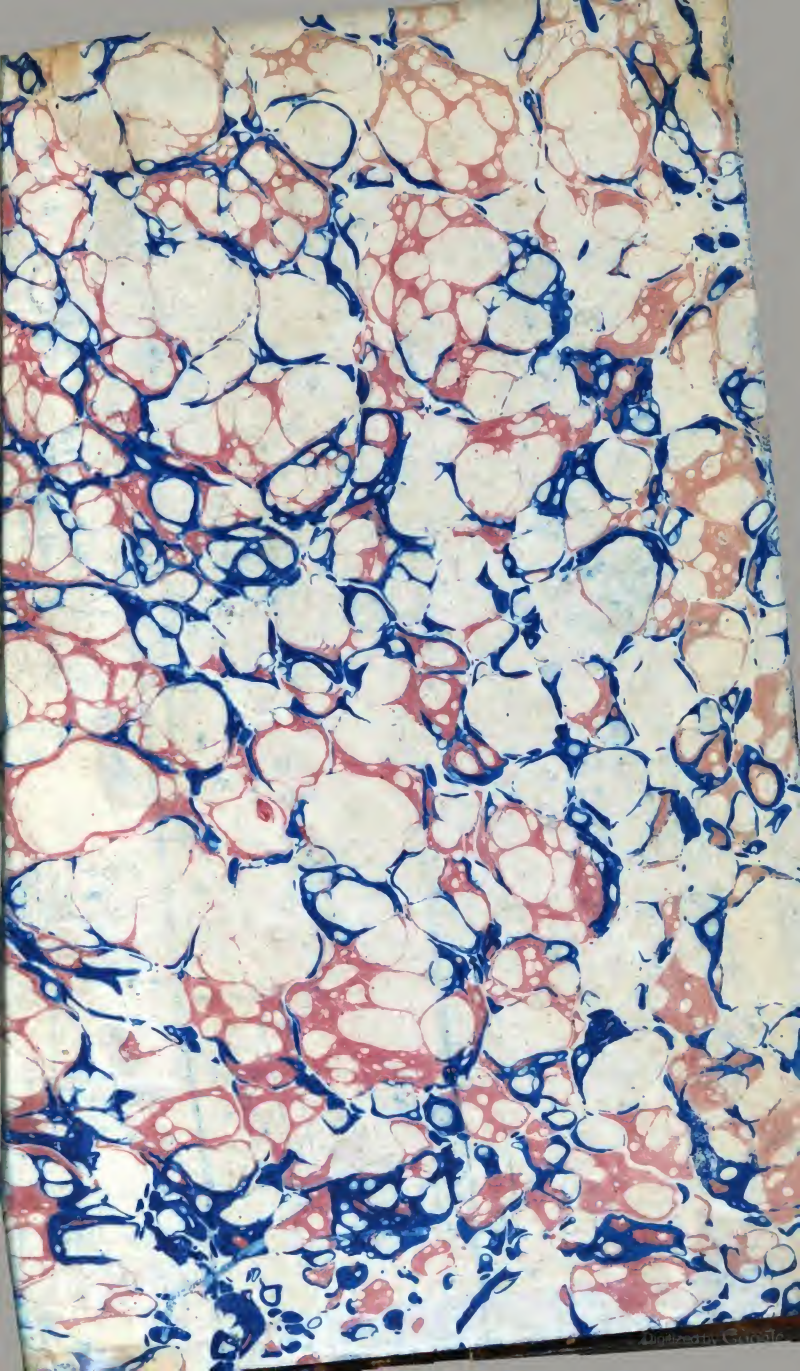
Digitized by Google

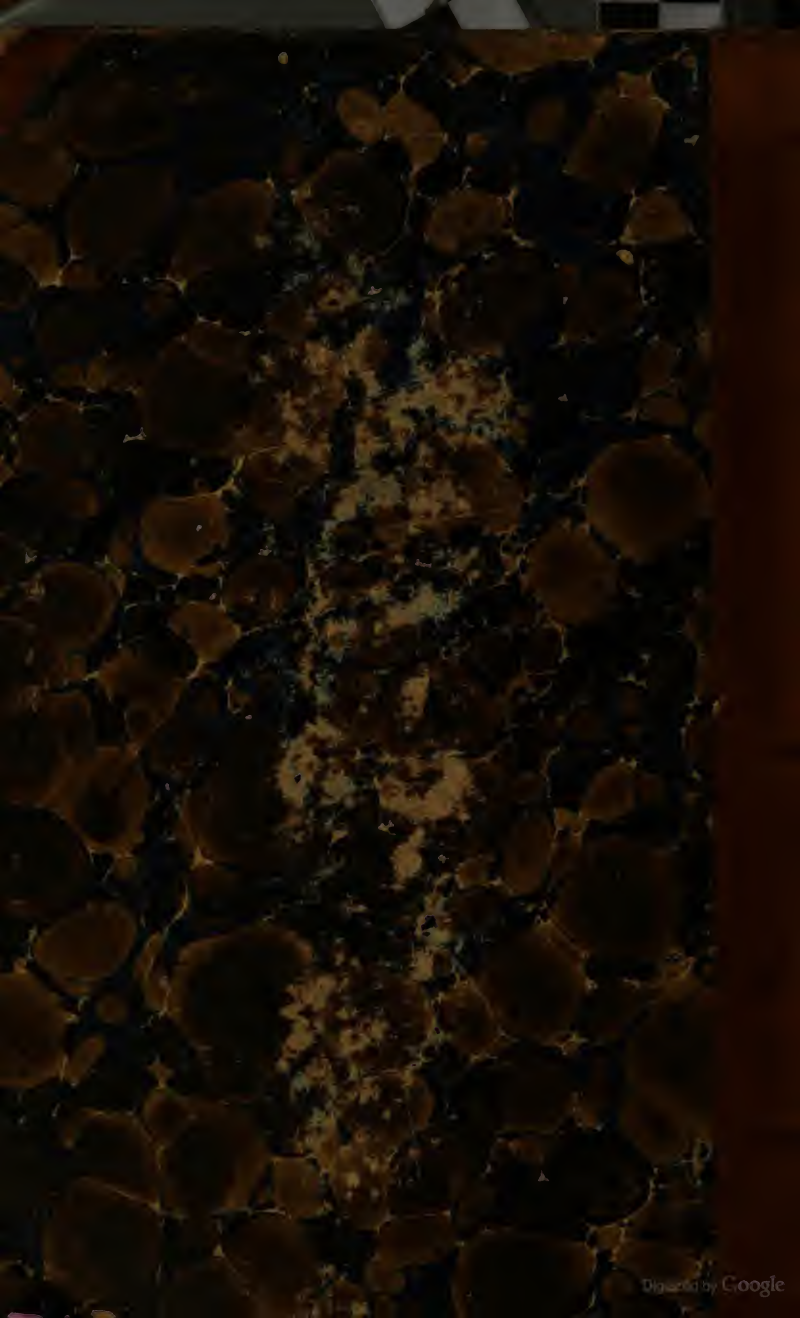
Österreichische Nationalbibliothek

+Z176500806

Digitized by Google






Digitized by Google